



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Statutenbuch des Ordens der Tempelherren

Tempelherreordenen, Templars,
Friedrich Münter



Das zweite Land ist nicht angegeben.

Temple
BTN



1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716 1717 1718 1719 1720 1721 1722 1723 1724 1725 1726 1727 1728 1729 1730 1731 1732 1733 1734 1735 1736 1737 1738 1739 1740 1741 1742 1743 1744 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1762 1763 1764 1765 1766 1767 1768 1769 1770 1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800



JACOB von MOLAY,
letzter Großmeister der Tempelherren.

Templars. Regula
Statutenbuch
des
Ordens der Tempelherren.

Aus einer altfranzösischen Handschrift herausgegeben
und erläutert

von

D. Friedrich Münter

ordentlichem Professor der Theologie auf der Universität zu
Kopenhagen.



Erster Theil.

Stat magni nominis umbra.

Berlin 1794.

In der Bössischen Buchhandlung.



NEW YORK
LIBRARY
1906

Der

Königlich Großbritannischen

Gesellschaft der Wissenschaften

zu Göttingen

ehrerbietigst gewidmet.

V o r r e d e.

Hätten auch nicht die letzten traurigen Schicksale des Tempelordens, und die neueren Untersuchungen über seinen Untergang und seine angebliche Fortsetzung, die Theilnahme und Aufmerksamkeit, nicht allein der Geschichtsforscher, sondern auch eines großen Theils des dabei mehr oder weniger interessirten Publikums erregt: so würde doch die Geschichte und Verfassung eines im Mittelalter so mächtigen und berühmten Ordens, der in die wichtigsten Welt-handel verflochten war, immer ein Gegenstand seyn, bey dem der Freund der Geschichte jener auch für unser Zeitalter stets merkwürdigen und folgenreichen Periode eben so theilnehmend verweilte, als er die Thaten des edlen, und noch in seinem Alter ehrwürdigen Johanniterordens, und der Deutschen Ritter betrachtet. Immer bleibt die Geschichte dieser ehemals so mächtigen Verbindungen ein lehrreicher Beweis des Einflusses, den religiöser Enthusiasmus, und mit Klugheit angefachter und genährter Gemeingeist auf die ganze Bildung und Wirksamkeit vieler Tausende von

V o r r e d e .

Menschen, mehrere Jahrhunderte hindurch, haben können. Immer zeigt er, wie viel ein starker aus lebendiger Ueberzeugung entspringender Wille vermag; wie sehr der dadurch begeisterte Mensch sich über die gewöhnliche Klasse seiner Brüder erhebt; Hindernisse, welche ihnen unüberwindlich schienen, dennoch zuletzt mit ausharrendem Muth und durch große Widerwärtigkeiten geprüfter Standhaftigkeit besiegt; selbst im Unglück groß, allen Schlägen des Schicksals Trost bietet, und der Nachwelt ein seltenes Beispiel zur immerwährenden Bewunderung hinterläßt. Ich hoffe daher den Freunden der Kirchengeschichte des Mittelalters durch die Bekanntmachung des Statutenbuches der Tempelherren einen angenehmen Dienst zu leisten, und zugleich eine nicht unbedeutende Lücke in der Geschichte jener Zeiten auszufüllen. Bisher kannte man die Verfassung dieses so merkwürdigen Ordens nur aus der kleinen, und mangelhaften Regel desselben, und aus kurzen oft sehr fragmentarischen Nachrichten, welche gleichzeitige Schriftsteller uns von ihm geben: mühsam mußten also die Data, aus denen sich seine innere Verfassung, ohne welche auch vieles in seiner gleichfalls sehr unvollständigen Geschichte undeutlich blieb, aufgesucht, zusammen gestellt, und aus ihnen ein sehr dürftiges Resultat gezogen werden, das besonders bey der Vergleichung mit den gegen den Orden erhobenen Beschuldigungen wenig Aufklärung und Befriedigung gewährte. Jetzt

V o r r e d e:

haben wir ein authentisches, vom Orden selbst, zu einer Zeit, als er noch kein trauriges Schicksal, noch keine gänzliche Auflösung aller seiner Bande befürchten konnte, angenommenes Aftenstück, welches uns eine anschauliche Uebersicht seiner ganzen Verfassung, und zugleich Aufschlüsse genug giebt, aus denen wir den gegen ihn geführten Prozeß und seine gewaltsame Vernichtung weit unparteiischer und sicherer als vorher, untersuchen und beurtheilen können. Es ist nun, wenn mich nicht alles trügt, vollkommen ausgemacht, daß alle Beschuldigungen, auf welche die, aus ganz anderen Absichten, vollzogene Aufhebung dieses Ordens dem Scheine nach gegründet war, durch Unwissenheit und schwarze Bosheit erzeugt sind; es ist ausgemacht, daß die ganze Verfassung der Tempelherren, nach dem Geist ihres Jahrhunderts beurtheilt, unschuldig und tadellos war, und daß sie nur deswegen fielen, weil ein habgieriger und treulofer König sich nicht scheute, alle Mittel aufzubieten, welche Gewissenlosigkeit und Tyranney ihm an die Hand gaben, um seinen unersättlichen Geiz und seine blutdürstige Rachsucht zu befriedigen! Genöß der unglückliche Orden des allgemeinen Mitleids über sein höchsttrauriges Schicksal, als man noch so wenig von seiner inneren Verfassung kannte; wie viel sicherer muß sie ihm jetzt zu Theil werden, da nicht allein diese in den meisten Punkten vollständig entwik-

V o r r e d e.

fest ist; sondern zugleich alle Künste der Bosheit an das Licht des Tages gezogen sind, wodurch seine unmenschlichen Feinde Bekenntnisse erzwangen, die, falls sie wahr gewesen wären, seit Andenken mit dem Abscheu und der Verachtung aller Rechtschaffenen überhäuft haben würden. Denn durch die von Herrn D. Moldenhawer bekannt gemachten vollständigen Akten des französischen Prozesses, aus denen Dupuy nur sehr einseitige Auszüge mitgetheilt hatte, wird aller Zweifel an der Unschuld des Ordens, welcher selbst nach der Untersuchung seiner Statuten noch hätte übrig bleiben können, vollkommen gehoben; und es ist daher nothwendig, diese beiden Urkunden in der genauesten Verbindung mit einander zu betrachten, wenn man ein völlig zuverlässiges Urtheil über die letzten Schicksale der Tempelherren fällen will. Umständlicher und weitläufiger als alle übrigen, sind diese französischen Verhöre auch deswegen so wichtig, weil in ihnen die Aussagen des größten Theils der gefangenen Tempelherren, und unter diesen, einiger der ersten Häupter des Ordens erhalten sind, und weil nirgend sonst alle Mittel so deutlich entwickelt werden, durch welche man die unglücklichen Schlachtopfer zu so befremdenden und entehrenden Geständnissen bewogen hat. Ich habe es daher für Pflicht gehalten, bey der Bearbeitung des Statutenbuches der Tempelherren diesen Prozeß vollständig vor Augen zu haben, und alle Aussagen, die mir zur Erläuterung der einzelnen Befehle nützlich

V o r r e d e.

schiene, in den Anmerkungen gewissenhaft anzuführen. Schade nur, daß nicht noch mehrere Punkte der Ordensverfassung durch diesen und die übrigen Prozesse erläutert werden können!

Ich bin den Lesern noch eine kurze Rechenschaft von der Art schuldig, auf welche ich die Statutensammlung bearbeitet habe. Die Unordnung, worin die Gesetze selbst, in der Handschrift aus der die ganze Sammlung genommen ist, enthalten sind, machte es zur Nothwendigkeit, daß ich, wenn ich nicht, mit doppelter Arbeit zugleich den Umfang dieses Werks merklich erweitern wollte, sie einiger Maassen nach gewissen Hauptgegenständen in Bücher und Titel ordnete. Zwar erscheint das Gesetzbuch des Tempelordens dadurch für den deutschen Leser in einer etwas veränderten Gestalt. Dafür aber gewinnt er gleich eine bessere und leichtere Uebersicht der ganzen Gesetzgebung des Ordens; und der eigentliche Geschichtsforscher wird im zweyten Bande dieses Werkes den Originaltext der Statutensammlung mit der möglichst sorgfältigen Treue abgedruckt finden, und aus ihm die Originalität und Zuverlässigkeit des Ganzen, und die Treue meiner fast wörtlichen und nur bey Kleinigkeiten und Wiederholungen etwas zusammen gezogenen Uebersetzung beurtheilen können. Die vornehmsten Werke, deren ich mich bey Ausarbeitung der Erläuterungen, welche mir zum besseren Verständniß der Statuten nöthig zu seyn schienen, bedient habe, sind dem gelehrten Leser so bekannt, daß ich

V o r r e d e.

sie nur kürzlich zu nennen brauche. Es sind besonders folgende: Die Regel des Benediktinerordens und die Statuten seiner verschiedenen Congregationen, in Holstenii Codex Regularum und Martene de antiquis monachorum ritibus. Die Statuten der mit den Tempelherren verwandten Ritterorden, des Hospitaliter- und des Deutschen Ordens; die Verhöre in dem gegen den Tempelorden geführten Englischen und Französischen Prozesse bey Wilkins, Dupuy und Molderhawer; die Geschichtschreiber des Ordens, besonders der ungenannte französische Gelehrte welcher uns die in vieler Betrachtung schätzbare Histoire critique & apologetique des chevaliers de St. Jean de Jerusalem, dits Templiers, (Paris 1789. 2. Bde. in Quart) hinterlassen hat; D. Rodrigo Campomanes dissertaciones historicas del Orden y Cavaleria de los Templarios (Madrid 1747.); und des wenig gebrauchten Portugiesischen Schriftstellers Alexandre Pereira, Memorias ou Noticias historicas da celebre ordem dos Templarios. (Lisboa 1735. 2 Bände in Quart. Endlich das Corpus Juris Canonici, welches als Gesetzbuch der ganzen Geistlichkeit manche Erläuterungen einzelner auch für die Tempelherren verbindlichen Verordnungen geben mußte. Ausser diesen gedruckten Hülfquellen habe ich auch dem gütigen Beystand meines gelehrten Freundes, Herrn Paters Holzförster, Benediktiners aus der Abten Ringelheim, und Kaiserl. Königl. Gesandtschaftspredigers zu Kopenhagen, viele Aufschlüsse über den Gottesdienst der Tempelherren

V o r r e d e.

und ihre mit den Benediktinerobservanzen übereinstimmenden Einrichtungen zu danken. Indesß fühle ich selbst am besten, wie viel diesem Werke an der Vollständigkeit fehlt, die ein, besonders mit den Kirchengebräuchen und Ordensverfassungen des Mittelalters vollkommen vertrauter, und mit den nöthigen literarischen Hülfsmitteln hinlänglich versehener, katholischer Gelehrter ihm in einem weit höhern Grade würde gegeben haben; ich hoffe aber dennoch, daß sachkundige Leser die Mängel und Lücken meiner Arbeit übersehen, und von einem protestantischen Theologen nicht alle die genauere Kenntniß des Details der Ordensverfassungen fordern werden; welche sich mit vielem Rechte von einem Katholischen, der die Ausgabe eines solchen Werkes übernähme, erwarten ließe.

Der zweite Theil, der zur Ostermesse 1795 erscheinen soll, wird das altfranzösische Original des Statutenbuches enthalten, mit Erklärungen der schweren und veralteten Worte in demselben, in so fern ich sie habe entdecken können, und mit beständigen Hinweisungen auf die unter Büchern und Titeln geordneten Statute, zur Erleichterung einer etwanigen Vergleichung derselben; ausser diesen aber, einen alten, wahrscheinlich dem Papst und Concilium zu Vienne vorgelegten Auszug aus dem ganzen Englischen, Schottischen und Irischen Prozeß, und Auszüge aus Spanischen, Italiänischen und Deutschen Verhören, welche ich während meines Aufenthalts in Italien habe benutzen können. Hierzu werden noch einige Abhand-

V o r r e d e.

lungen über den Prozeß selbst und seine Form, über die gegen den Orden erhobenen Anklagen, und die aus seinen Trümmern entstandenen jüngeren Orden kommen.

Das Bildniß des letzten Großmeisters des Ordens Jakob Molay, ist nach der Kopie eines alten und, wie man behauptet, gleichzeitigen Gemäldes gestochen, welche ich der Gnade Sr. Durchlaucht des Prinzen Christian von Hessen-Darmstadt verdanke. Die gebundenen Hände des unglücklichen Mannes zeigen, daß der Maler den Augenblick seiner Hinführung zum Scheiterhaufen gewählt hat.

Endlich muß ich die Leser bitten, die Druckfehler, die sich bey einem Buche dieser Art, ungeachtet einer sorgfältigen Korrektur, so leicht haben einschleichen können, zu entschuldigen. Meine Entfernung vom Druckort macht die letzte Revision der Bogen vor ihrem Abdruck unmöglich: die wichtigsten sollen aber im zweyten Theile angezeigt werden.

Geschrieben auf der Königl. Universität zu Kopenhagen im Julius 1793.

Inhalt des ersten Theils.

I. Ueber die Regel und das Statutenbuch des Tempelordens.

II. Das Statutenbuch.

I. Buch. Von der Aufnahme in den Orden.

Lit. 1.	Vom Noviziat.	Seite 27.
- 2.	Von der Aufnahme der Ritter.	29.
- 3.	Von der Aufnahme der Kapelläne.	42.
- 4.	Von der Aufnahme der Dienenden.	45.
- 5.	Instruktion nach der Aufnahme, als Anhang zu den vorigen Titeln.	47.

II. Buch. Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens.

Lit. 1.	Von der Wahl und Installation des Großmeisters.	55.
- 2.	Von den Rechten und Pflichten des Großmeisters.	64.
- 3.	Vom Begräbniß des Großmeisters.	75.
- 4.	Vom Seneschal.	77.
- 5.	Vom Marschal des Konvents.	80.
- 6.	Vom Komthur des Landes u. Königreichs Jerusalem.	85.
- 7.	Von den Komthuren der Gebiete von Tripolis und Antiochien.	89.
- 8.	Vom Komthur der Stadt Jerusalem.	93.
- 9.	Vom Drapier.	95.
- 10.	Von dem Hauskomthure.	97.
- 11.	Von den Ritterkomthuren.	99.
- 12.	Vom Türkopilier.	100.
- 13.	Von den Brüdern Rittern des Konvents.	102.
- 14.	Von den Kapellänen.	103.
- 15.	Von einigen besondern Aemtern der dienenden Brüder.	108.
- 16.	Von den verheiratheten Brüdern und den Schwägern des Ordens.	112.

III. Buch. Vom Gottesdienst.

Lit. 1.	Von den öffentlichen Tageszeiten und geistlichen Pflichten.	117.
- 2.	Von Festtagen und den an denselben zu verrichtenden Gebräuchen.	132.
- 3.	Von Abstinenz und Fasttagen.	137.

IV. Buch. Von den allgemeinen Pflichten.

Lit. 1.	Von den Gelübden.	143.
- 2.	Vom Betragen der Brüder gegen einander.	156.
- 3.	Vom Betragen der Brüder gegen die, welche im Dienste des Ordens stehen.	161.

I n h a l t.

Tit.	4. Von erlaubten und verbotenen Ergänzungen.	Seite 164.
-	5. Vermischte Vorschriften.	167.

V. Buch. Häusliche Anordnungen.

Tit.	1. Von der Kleidung und Ausrüstung der Brüder.	173.
-	2. Vom Tisch der Brüder im Konvent.	186.
-	3. Vom Tisch der Brüder im Felde.	197.
-	4. Von der Wartung und Verpflegung der kranken Brüder.	202.

VI. Buch. Kriegsstatute.

Tit.	1. Vom Verhalten bey den Zügen.	209.
-	2. Vom Verhalten im Lager.	213.
-	3. Vom Verhalten im Gefecht.	217.

VII. Buch. Vom Kapitel.

Tit.	1. Verordnungen über die Haltung des Kapitels.	223.
------	--	------

VIII. Buch. Von den Strafgesetzen des Ordens.

Tit.	1. Von den im Orden gebräuchlichen Strafen.	253.
-	2. Von der Ausstoßung aus dem Orden.	254.
-	3. Vom Verlust des Kleides.	270.
-	4. Von Erlassung des Kleides um Gottes willen.	285.
-	5. Von den geringeren Strafen im Orden.	287.
-	6. Vom Aufschub der Sache eines Bruders bis zum Urtheil des Meisters oder andrer alten Ritter.	291.
-	7. Vom Freyspruch.	292.
-	8. Von den Pönitenzen der Brüder.	294.
-	9. Allgemeine Vorschriften für die Pönitenz haltenden Brüder.	302.
-	10. Von der Aufhebung der Pönitenz.	305.
-	11. Von der Wiederaufnahme der entwichenen Brüder.	308.

A n h a n g.

12.	Beispielsammlung zum Strafgesetzbuch aus der Geschichte des Ordens.	314.
-----	---	------

III. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Tit.	1. Von den Rittern.	347.
-	2. Von den Ordenspriestern.	362.
-	3. Von den dienenden Brüdern.	387.
-	4. Von andern mit dem Orden verbundenen Personen.	400.
-	5. Von den Provinzen des Ordens.	415.
-	6. Von den Würden und Aemtern im Orden.	435.
-	7. Von der innern Regierung des Ordens.	450.
-	8. Von der Verbindung des Ordens mit andern geistlichen Orden.	459.
-	9. Von den Privilegien des Ordens.	473.

E i n l e i t u n g.

Q u e s t i o n s

Ueber die Regel und das Statuten-Buch des Tempel-Ordens.

1. Die Tempelherren hatten bey ihrem Entstehen keine eignen Vorschriften über ihre Lebensart und die Religionsübungen, die sie mit dem Ritterstande verbinden sollten: sie schlossen sich daher an die Chorherren des heil. Augustins an, die den Gottesdienst in der Patriarchal-Kirche von Jerusalem versahen, und beobachteten dieselbe Regel, welche jenen vorgeschrieben war. Die Ursachen dieser durch das Zeugniß mehrerer alter Schriftsteller bestätigten Thatsache *) lassen sich aus der ältesten Geschichte des Tempelordens leicht angeben: Die Canonici S. Augustini hatten nemlich, aus Bewunderung der Frömmigkeit und Selbstverläugnung, welche die zur Vertheidigung der Pilger vereinigten Neun Ritter überall blicken ließen, ihnen einen zum Königlichen Pallast gehörigen Platz eingeräumt, wo sie in der Folge ihre Klausur und Kirche erbaueten. So lange aber der damals noch schwache und unausgebildete Orden kein eigenes Bethaus hatte, warteten seine Mitglieder den Gottesdienst in der Hauptkirche Jerusalems, der Kirche des heiligen Grabes, ab. Es war daher natürlich, daß sie sich nach dem in dieser Kirche eingeführten: Rituale richteten, und sich zugleich in andern Theilen ihres Verhaltens nach ihren ersten Wohlthätern bequemen; besonders da die Regel, welche sie beobachteten, durch den ehrwürdigen Namen Augustins geheiligt, und schon von

*) S. besonders Jacobi a Vitriaco historia orientalis. c. 65.

einem ähnlichen und etwas älteren Institut, dem Hospital, aus dem nachher der mächtige Johanniter-Orden entstanden ist, als Richtschnur seiner Religionsübungen angenommen war. Indes wurden die Tempelherren, die sich von Anfang an zur gewaffneten Vertheidigung, und nicht bloß, wie die Hospitaliter, zur Verpflegung der Pilger bestimmt hatten, bald inne, daß eine, friedlichen Chorherren vorgeschriebene, Regel nicht in allen Stücken für sie passend, und keinesweges für den ganzen Umfang der von ihnen übernommenen Pflichten hinlänglich war. Sie sahen, daß es nothwendig war, daß in ihnen entstehen und mächtig auf sie wirken, daß sie, als ein ganz neues, bisher ungeschicktes Institut, welches Ritterschaft und Mönchthum, die beiden Steckpferde jener Zeit, mit einander verträglich machte und sogar verband, wohl verdienten, eine eigne Ordens-Regel zu besitzen, in welcher auf ihre, damals noch einzige, Verfassung besonders Rücksicht genommen sey. Der Gedanke ward zum Wunsch, der Wunsch ward geäußert, und fand, da seine Billigkeit einleuchtend war, auch außer dem Orden Unterstützung. Denn zur selben Zeit, als der neue Orden sich beym Papst um die Bestätigung seines Institutes meldete, wandte er sich unter dem Schutze König Balduins von Jerusalem, eines seiner ersten Wohltäter, an den Abt Bernhard von Clairvaur *), das Orakel jener Zeit in allen geistlichen Dingen; von dessen günstigen Gesinnungen die Bruderschaft ohnehin schon gewiß seyn konnte, da er unter ihren ersten Mitgliedern zwey Freunde hatte: seinen Oheim Andreas, und wahrscheinlich auch den Grafen Hugo von Provence **), dem er für die Stiftung von Clairvaur große Dankbarkeit schuldig war. Sehr begreiflich ist es also unter diesen Umständen, daß sowohl der König von Jerusalem, als der Orden sich an den ohnehin so viel vermögenden Abt wandte, und seinen Oheim Andreas an ihn absendete, um ihn theils zur Mitwirkung beym Papst für die Bestätigung des neuen, den zahlreichen

*) Wir haben noch diesen Brief König Balduins in Chrysostomi Henriquez Privilegia Ordinis Cisterciensis p. 477. Er steht auch in der Brüsseler Ausgabe von Dupuy histoire de l'ordre des Templiers; welcher ich mich bekräftig bedient habe, S. 85.

**) Histoire critique & apologetique de l'ordre des chevaliers du Temple de Jerusalem dits Templiers, par le R. P. M. J. Prieur de l'Abbaye d'Evail. Paris 1789. Tome I, p. 4.

und das Statutenbuch des Tempelordens.

Willger im Orient so nützlichen, Instituts, theils zur Ausarbeitung einer Regel zu vermögen, die den geistlichen Stand mit Krieg und Waffenübungen vereinigen sollte. In beiden Geschäften war der ehrgeizige und zugleich in einem hohen Grade thätige Bernhard sehr willig, und betrieb sie so, daß sowohl der Papst im Concillium zu Troyes 1128 den Orden bestätigte, als auch, einer Eisterzienser Tradition zu Folge, nach dem Concillium ihm selbst der Auftrag geschah, die Regel desselben auszuarbeiten, welche nachher Päpstliche Sanction erhalten, und das Gesetzbuch der Tempelbrüder werden sollte. Nichts war natürlicher, als daß Bernhard mit Freuden einem Befehl gehorchte, der ihm so angenehm seyn mußte, seiner Thätigkeit so viel neue Nahrung gab, und sein Ansehen eine große Stufe höher hob. Er, ein eifriger Mönch, und selbst der zweyte Stifter und Vater des Eisterzienser Ordens, konnte auch keine Regel für vorreflicher und vorzüglicher halten, als die Regel Benedikts, besonders mit den näheren Bestimmungen, welche die Eisterzienser in manchen Punkten der Disziplin in ihren Klöstern eingeführt hatten. Ob diese Vorschrift aber zur Bestimmung der Tempelherren passend sey oder nicht, war er theils nicht im Stande zu untersuchen; theils mochte er es auch wohl aus Vortheil für ein Gesetzbuch, welches er in seiner Lage für das vollkommenste halten mußte, nicht überall so genau nehmen. Sogar, er empfahl Benedikts Regel mit einigen durch die Verfassung der Tempelherren notwendig gemachten Modificationen, und stiftete dadurch die genaue Verbindung zwischen ihnen und den Eisterziensern, deren Haupt er war. Sordel läßt sich ungefähr mit Gewißheit vom Ursprünge der Regel des Tempelordens behaupten. Man glaubte eine Zeitlang, diese von Bernhard herkommenden Vorschriften noch zu besitzen, und hielt sie für dieselben, die in der von Aubertus Miraeus zuerst entdeckten und bekannt gemachten *Regula pauperum Commilitonum Templi Salomonis* *) enthalten sind. Aber schon Alexander Natalis, und Mabillon **) haben ge-

*) Auberti Miraei *deliciae ordinum equestrium*, Colon. 1613. p. 226.

**) Alex. Natal. *historia Eccles. Tom. VI.* p. 592, und Jo. Mabillon *admonitio ad secundum opus S. Bernhardi*, in seiner Ausgabe der *Werke Bernhards* Vol. I. p. 547.

zeigt, daß die Regel damals, als sie aus Bernhards Händen kam, wenigstens nicht ihre jetzige Form gehabt haben könne; und es ist ein Leichtes, ihre Behauptung mit neuen Gründen zu bekräftigen und vollkommen zu erweisen. Dies wird aus demjenigen erhellen, was ich bey der Untersuchung dieser alten und bisher allein bekannten Regel vortragen werde.

II. In so fern die in der *Regula pauperum Communito-
num Templi Salomonis* enthaltenen Vorschriften mit der all-
gemeinen *Benediktiner-Regel* und den Statuten der *Eiskerzienser*
übereinstimmen, ist es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie,
wo nicht wörtlich, doch ihrem Inhalte nach, mit den von
Bernhard den Tempelherrn gegebenen Gesetzen gleichförmig
sind. Daß aber diese Ähnlichkeit auffallend ist, zeigt die Ver-
gleichung beider Gesetzbücher. Ich rede hier nicht von der Ein-
theilung der Tempelregel in 72 Kapitel, die augenscheinlich
eine Nachahmung der *Benediktiner-Regel* seyn soll, weil diese
zu willkürlich ist, als daß auf sie etwas gebaut werden könnte;
besonders, da wir nun durch die französische Ausgabe der Tem-
pelregel, die ich zugleich mit den Statuten des Ordens entdeckt
habe, überzeugt werden, daß die Tempelherrn selbst sie nicht
in 72, sondern in einer weit geringern Anzahl von Kapiteln,
und in einer ganz andern Ordnung gelesen haben, als sie in
dem bisher bekannten lateinischen Text enthalten ist. Aber auch
dieses ganz bey Seite gesetzt, ist die große Uebereinstimmung
beider Regeln unverkennbar. Man vergleiche nur folgende Ka-
pitel mit einander:

Tempelherrn, Regel.

Kap. 1.

— 2.

— 4.

— 7.

— 10.

— 11.

— 12.

— 13.

— 14.

— 17.

— 19.

Benediktiner, Regel.

Kap. 18.

— 2 und 50.

— 33.

— 11.

— 36 und 39.

— 40.

— 39.

— 41.

— 39.

— 42.

— 34 und 49.

Tempelherren: Regel.

Kap. 20 und 26.

- 33.
- 34.
- 40.
- 41.
- 43.
- 52.
- 53.
- 54.
- 58.
- 59.
- 60.
- 62.
- 63.
- 67.
- 68.

Benediktiner: Regel.

Kap. 55.

- 5.
- 67.
- 33.
- 54.
- 54.
- 36.
- 36 und 39.
- 70.
- 58.
- 3.
- 52.
- 59.
- 37.
- 23, 24, 25.
- 28. u. f. f.

Außer diesen großen Uebereinstimmungen zwischen der allgemeinen Regel des Benediktiner Ordens und der Tempelregel finden sich auch einzelne Punkte, in denen sie sich der eigentlichen Cisterzienser: Observanz nähert. So z. B. das strenge Verbot alles Umgangs mit den Frauenzimmern. Reg. Templi c. 72. Stat. Gener. apud Cisterc. c. 6. und 7 *). Der Befehl, schlechte Kleider ohne Pelzwerk zu tragen: c. 23. Stat. Cisterc. c. 4. Die in der Tempelregel cap. 7. de immoderata statione enthaltenen Vorschriften, und andre Anordnungen, deren Uebereinstimmung mit den Cisterzienser: Sitten in den Anmerkungen zu den Statuten selbst gezeigt werden soll.

Gegen solche einzelne Aehnlichkeiten der Tempelregel mit der ältesten Cisterzienser: Statuten ließe sich wohl erinnern, daß diese erst in den Jahren 1132 — 1134. also immer noch dem Concil zu Troyes, in dem die Regel der Tempelherren gegeben seyn soll, abgefaßt, mithin von einem jüngeren Datum sind: indeß kann diese Bemerkung allein für keinen hinlänglichen Beweis gelten, daß die obigen Punkte späterhin zur Regel der Tempelherren hinzugefügt seyn müssen; da die Cisterzienser

A 3

*) Manrique Annales Cisterc. ad ann. 1234.

Statuten durch Umstände, wahrscheinlich durch ~~Mißbräuche~~, veranlaßt wurden, und vermuthlich schon in den Hauptklöstern, wo die Ordens-Oberen, denen die genaue Beobachtung der Disciplin hauptsächlich am Herzen lag, sich aufhielten, als Observanz gültig waren, ehe sie im ganzen Orden gesetzlich eingeführt wurden; so daß folglich Bernhard, selbst Abt von Clairvaux, und einer der strengsten Eiferer für Kirchen- und Klöster-Zucht, diese Anordnungen seinen Tempelherrn süßlich geben konnte, ehe sie bey den Cisterciensern selbst zu Gesetzen geworden waren.

So gern die Regel nun, von dieser Seite betrachtet, Bernhards Werk seyn könnte: so finden sich doch andere deutliche Kennzeichen, die es nicht länger erlauben, ihn für den Verfasser derselben in ihrer jetzigen Gestalt zu halten. Fürs erste macht der Verfasser der *histoire des Templiers* eine Einwendung gegen ihre Diction und Latinität, welche von der reinern Schreibart und Sprache, die man bey Bernhard gewohnt ist, merklich abweiche. Die Richtigkeit dieser Anmerkungen läßt sich nur durch vertraute Bekanntschaft mit Bernhards Schriften bewähren. Indes führt er mehrere Worte an, von denen er behauptet, daß sie dem Abt von Clairvaux ganz fremd sind; z. B. *garrulare* für *inclamare*, *furculus* für *vagina*, *largitas* für *latitudo*, und *velusum* für *tegmen lineum*, *). Auf diesen Einwurf kesse sich wohl antworten, daß die Regel demungeachtet in ihrer jetzigen Gestalt Bernhard zum Verfasser haben könnte, indem es möglich wäre, daß spätere Abschreiber anstatt der von ihm gebrauchten Worte, andere, ihrem Zeitalter geläufigere, in den Text eingerückt hätten; besonders, da es nun aus der Französischen Recension derselben Regel deutlich erhellt, daß man keine so blinde Ehrfurcht gegen ihre Worte und Ausdrücke gehabt, und sich mehr an ihren Sinn gehalten, ja sogar sich viele Veränderungen der Ordnung und Ausdrücke, auch Abkürzungen und Zusätze, erlaubt hat. Weit wichtiger, und meines Bedünkens völlig entscheidend, sind aber gegen die Meinung, daß Bernhard der Verfasser der Regel in ihrer jetzigen Gestalt sey, viele andere aus ihrem Inhalt selbst hergeleiteten Gründe: da sie theils im allgemeinen

*) Hist. des Templ. I, p. 11.

und das Statutenbuch des Tempelordens. ¶

und in diesen Stellen eine Idee vom Tempelorden habe, die seinem ersten kleinen und ärmlichen Zustande zur Zeit des Concils zu Troyes nicht entspricht, sondern vielmehr eine spätere Epoche deutlich vor Augen stellt, in welcher er reich, mächtig und weit verbreitet war; theils auch an vielen Stellen gegen Mißbräuche und Abweichungen von der ursprünglichen Einfachheit, Armuth und Reinlichkeit der Sitten eifert, die erst Statt finden konnten, als die Lage des Ordens durch das schnelle Glück, das er machte, verändert, wany und der erste Enthusiasmus sich abgekühlt hatte.

Die wichtigsten Stellen in der Regel, welche nach diesen Bemerkungen durchaus nicht von Bernhard geschrieben seyn können, sondern aus einem spätern Zeitalter herrühren müssen, scheinen mir folgende zu seyn.

1. Kap. 4 schreibt vor, daß die Priester nur Nahrung und Kleider haben sollen; und nennt sowohl Ordenspriester als *ad tempus manentes*, welche folglich im Dienste des Ordens standen, ohne Mitglieder desselben zu seyn. Man ist aber bekannt, daß Alexander III. in der Bulle: *Omne datum optimum* v. J. 1172 *) den Tempelherren zuerst Ordens-Priester gegeben hat; folglich muß wenigstens die Bestimmung von den Ordenspriestern später als diese Jahreszahl seyn.

2. Ebenfalls scheint der 5te Artikel *de militibus defunctis, qui sunt ad terminum*, eine spätere Zeit vorauszusetzen, indem er von solchen Rittern handelt, die eine Zeitlang dem Orden dienten. Dergleichen Verbindungen fanden aber schwerlich in den frühesten Zeiten des Ordens Statt, als die Zahl seiner Mitglieder sehr gering war, und ihr Ruhm sich noch nicht so ausgebreitet hatte, daß viele weltliche Ritter wünschen konnten, ihre Andacht durch eine genauere Vereinigung mit ihnen zu befriedigen.

3. Kap. 13: *Ut fatigati ad matutinas non surgant*, scheint auch aus einer Zeit zu seyn, da die Tempelherren anfangen, es sich bequemer zu machen, oder wenigstens einzuse-

A 4

*) S. diese Bulle, auf welche ich oft hinvveisen werde, bey Dupuy in der *Histoire des Templiers*. p. 124.

hen, daß strenge Mönchsregel sich nicht überall mit Missethätigkeiten vereinigen ließe.

4. Kap. 21: Quod famuli vestimenta alba non habeant, ist augenscheinlich in einer spätern Zeit des Ordens verfaßt; denn es wird erzählt, daß die dienenden Brüder ehemals weiße Kleider getragen und daraus großer Schaden entstanden sey, indem in partibus ultramontanis (vielleicht richtiger ultramarinis) Weltleute und sogar Verheirathete die Ordenstracht genommen, und sich fälschlich für Tempelherren ausgegeben hätten.

5. Kap. 29: De rostris, de laqueis, zeigt, daß diese der Geistlichkeit äußerst verhasste Mode, Schnabelschuhe mit grossen Schläfen zu tragen, gegen welche schon Anselm von Canterbury heftig eiferte, auch unter den Tempelherren Befall gefunden hat. Dieses läßt sich aber nicht leicht mit ihrer ersten Armut und Strenge zur Zeit des Concils von Troyes vereinigen. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch dieses Gesetz späterhin gegeben ward, als grössere Reichthümer grösseres Wohlleben unter ihnen eingeführt hatten, und auf die Strenge des geistlichen Lebens weniger geachtet wurde. Auch ist in diesem Kapitel von Leuten die Rede, die dem Orden eine Zeitlang dienten, welches gleichfalls auf eine spätere Zeit hindeutet.

6. Eben-so wenig scheint Kap. 32: Qualiter ad tempus remanentes recipiantur, in die allerersten Zeiten des Ordens gehören zu können.

7. Kap. 37: de fraenis & calcaribus, ist höchst wahrscheinlich ein späteres Statut. Solche Special-Berordnungen wurden durch besondere Vorfälle veranlaßt; und hier ist es eben so wie c. 29. de rostris deutlich, daß die Tempelbrüder von der Strenge der Regel und dem Gelübde der Armuth abgewichen waren, und durch solche Gesetze wieder zur alten Ordnung angehalten werden sollten.

8. Kap. 55: Quomodo fratres coniugati habeantur, und 56: ut amplius sorores non habeantur, schränken Misbräuche ein, die erst eingeschlichen seyn konnten, nachdem der Orden große Macht und Reichthümer erlangt hatte, wodurch die Klasse seiner Affilirten entstanden war,

von der sich im Lateranensischen Concil 1179 die erste Spur findet *).

9. Kap. 57: *Ut fratres templi cum excommunicatis non participant*; bezieht sich wahrscheinlich auf die Streitigkeiten, die durch das von Eugen III bestätigte Privilegium, daß der Tempelorden in interdicirten Kirchen einmal im Jahre durfte Messe lesen lassen, zwischen ihm und den Bischöfen entstanden waren. Um den Mißbräuchen vorzubeugen, welche die Tempelherren im Vertrauen auf dies Privilegium begingen, indem sie Excommunicirten erlaubten, ihrem Gottesdienst beizuwohnen; und um zugleich den lauten Klagen der orientalischen Bischöfe abzuhelpen, mußte Alexander III im 3ten Lateranensischen Concilium 1179 diese Begünstigung genauer bestimmen, und ihnen untersagen, mit Excommunicirten oder Interdicirten Verbindung zu halten, oder andere, als solche, die völlig zu ihnen getreten, mithin ihre Ordensbrüder oder Affilirten geworden waren, ihrer Privilegien theilhaftig zu machen **). Es scheint daher, daß dieses Kapitel eine Folge jenes Lateranensischen Kanons war ***).

10. Kap. 61: *Ut fidem servientium accipiant*. Ist gleichfalls aus spätern Zeiten, als nicht allein Ritter, sondern auch Ueble sich häufig in den Dienst des Ordens begaben.

11. Kap. 64: *De fratribus, qui per diversas provincias proficiscuntur*; enthält wenigstens Zusätze, welche erst gemacht seyn können, da der Orden im Occident viele Besitzungen erhalten hatte, und paßt nicht auf die allerersten Zeiten vor dem Concil zu Troyes, als er außer seiner Wohnung in Jerusalem nur einige Güter in Flandern besaß ****).

12. Kap. 66: *Ut millites Templi decimas habeant*, gründet sich auf die Concession Alexanders III in der Bulle: *Omne datum optimum* von 1172, die den Tempelherren den Genuß vom Zehnten nach vorhergegangener Einwilligung der Bischöfe ers

A 5

*) S. die Uebersicht der Verfassung des Ordens am Ende dieses Bandes, Kap. 4.

**) c. 3. X. de privil. & excess. Privilegiator. Wo der ganze Kanon des Concils eingerückt ist.

***) S. auch die Statutensammlung. B. IV. Tit. 5, 1.

****) Histoire des Templiers, Tome I. pag. 10.

hänfte *). Aus diesen Gründen, zur Regel hinzugefügten, Gesetzen erhellt unläugbar so viel, daß sie in ihrer jetzigen Gestalt nicht aus den Zeiten des Concils zu Trévès seyn könne. Indes ist sie doch unstreitig eine ächte Sammlung von Gesetzen für den Tempelorden; und nur der aus Ordensneid im höchsten Grade skeptische Harduin konnte aus ihrer Uebereinstimmung in Capiteln und Ausdrücken mit der Benediktiner Regel, und aus dem obenangeführten Umstande, daß die Tempelherren im Anfange ihres Ordens die Regel der *Canonicorum S. Augustini* befolgt haben, die Vermuthung wagen, daß diese Vorschriften in späterer Zeit geschmiebt seyn, um der im seinen Augen gleichfalls unächtigen Benediktiner Regel das Ansehen eines höheren Alters zu verschaffen **). Das Entstehen dieser Sammlung von Gesetzen, läßt sich, ungeachtet sie nicht in ihrer jetzigen Gestalt aus Bernhards Zeiten seyn kann, doch sehr leicht erklären. Ihre Grundlage ist nemlich alt und ächt: und es ist keine Ursache vorhanden, warum man der Elfterzieser Tradition, die der Tempelorden auch für wahr hielt, daß diese von Bernhard herstamme, Glauben versagen sollte. Sie ward aber nach und nach mit Zusätzen vermehrt; die, so wie Bettumstände es erforderten, in den General Capiteln des Ordens gemacht wurden. Um sich von der Wahrscheinlichkeit dieser Entstehungsort zu überzeugen, braucht man nur die *statuta hospitalis Jerusalem* und die ältern Statuten des *Hospitalis* des Ordens beim Paoli ***) nachzusehen, welche ebenfalls von Zeit zu Zeit gemacht und mit neuern Anordnungen vermehrt sind. In diesen haben sich die Namen der Großmeister, von denen die einzelnen Statuten herrühren, in der Ueberschrift eines jeden Gesetzes erhalten, und beweisen dadurch ihr allmähliges Entstehen. In der Sammlung der Gesetze für die Tempelherren sind diese Namen aber verloren; oder es war viel-

*) Dupuy, p. 123.

**) Joh. Harduini varia Opera. Fol. Amstelod. 1732. p. 642.

***) Dell' origine ed Istituto del S. Militar Ordine di S. Gio-Battista Gerolamitano detto poi di Rodi, oggi di Malta. Dissertazione di Paolo Antonio Paoli. Roma 1781. Dieses wichtige Buch enthält eine alte Handsch. Regel des Hospitals, die aus einem Vatikanischen Codex ausgeschrieben; und hier zum ersten Male bekannt gemacht ward. Ich bedaure, daß ich es nicht selbst bei der Ausarbeitung dieses Werkes habe benutzen können, und mich nur mit einzelnen Auszügen habe begnügen müssen.

Teilt nie Bitte im Orden, den Namen des Großmeisters über das zu seiner Zeit gegebene Gesetz zu schreiben. Indes erklärt doch die Einrichtung der Hospitaliter Statuten die Art, wie die Tempelregel nach und nach vermehrt werden können.

Diese kleine Sammlung enthält nun die Hauptvorschriften für die Tempelherren, in sofern sie hinreichend waren, Leuten außer dem Orden eine Idee von seiner Beschaffenheit und Einrichtung zu geben. Sie war daher auch öffentlich bekannt; und die Tempelherren selbst machten aus ihr kein Geheimniß. Andere Vorschriften aber, welche mehr ins Detail gingen, und die innere Verfassung und Oekonomie betrafen, konnten theils für Fremde von keiner Wichtigkeit seyn; theils wollte der Orden auch nicht, wie mehrere Stellen der Aussagen in den gegen ihn geführten Processen darthun, daß alle seine Einrichtungen und Observanzen bekannt würden. Doch wurden auch diese zum Gebrauch der Ordensobern niedergeschrieben, und sind die *Retrais et les établissements de la maison du temple*, welche ich in Rom entdeckt habe, und wovon ich im folgenden Abschnitt die näheren historischen Nachrichten geben werde. Von ihnen ist also die unter dem Namen der Regel bekannte Sammlung von Gesetzen vollkommen verschieden; obgleich die einzelnen Punkte derselben meistens in ihnen wieder vorkommen. Sie ist aber in der alten französischen Handschrift, aus der ich sie abgeschrieben habe, gleichfalls in alt-französischer Sprache eingezeichnet und steht vor den Statuten. Durch diesen Umstand, und zugleich durch die häufigen Hinzureisungen auf sie in den Statuten selbst, ist also ihre Aechtheit als Ordens-Regel, denn unter diesem Namen wird sie immer angeführt, vollkommen erwiesen. Ihre französische Ausgabe fängt mit derselben Einleitung an, als die lateinische, die Wiräus bekannt gemacht hat, und hat zugleich dasselbe Verzeichniß der Prälaten, die dem Concil zu Troyes bewohnten: ein Beweis mehr, daß die Tempelherren der Cisterzienser Tradition getreu geblieben sind, und Bernhard, der am Schluß des Prologs genannt wird, für den Verfasser ihrer Regel gehalten haben. Die Ordnung der Kapitel weicht sehr von der Ordnung des lateinischen Textes ab; auch haben sie nicht die Zahl der Benediktiner Regel, weil mehrere Kapitel der lateinischen Regel in der französischen unter einer Rubrik zusammengezogen sind.

Die Uebereinstimmung zwischen beiden Texten ist nicht immer wörtlich; der Französische hat manche kleine Auslassungen und Zusätze; und einige Stellen, die im Lateinischen ganz fehlen. Daß dieser französische Text eine Uebersetzung des lateinischen sey, mögte ich nicht geradezu behaupten, ob ich gleich gerne gestehe, daß einzelne Kapitel, die wirklich zur ursprünglichen Regel des Ordens gehört haben, lateinisch verfaßt, und aus dieser Sprache in die französische übersezt seyn mögen. Da aber die alte Regel in der Folge mit manchen Zusätzen vermehrt ward, und die Sprache der General-Kapitel nicht die lateinische, welche die Tempelherren nicht verstanden, sondern die französische war; so ist mir sehr wahrscheinlich, daß manches in der Regel enthaltene Statut ursprünglich französisch verfaßt und nachher ins lateinische übersezt ist; es ist mir sogar, als wenn sich manchen Kapiteln im lateinischen Text die Uebersetzung anmerken ließe. Doch sind dieses lauter Vermuthungen, an denen wenig liegt. Genug, der französische Text wird als ein Original-Text angesehen, weil er einen Theil des Gesetzbuches des Ordens ausmacht; und dies kann auch mir zur Rechtfertigung dienen, daß ich bey Uebersetzung der Regel ihn an vielen Stellen genauer befolgt habe, als den lateinischen, der außerdem höchst inkorrekt und verderbt ist.

III. Außer dieser kleinen und von Anfang an bekannten Regel, gab es noch andere Vorschriften im Orden, welche, wie oben gesagt ist, *les retrais* *) genannt wurden, und von denen ausdrücklich befohlen war, daß sie geheim gehalten werden sollten, damit keine Knappen und andre nicht zum Orden gehörige sie läsen, und das Unheil, welches daraus entstehen könnte, vermieden würde **). Hieraus läßt sich eine Aussage des Mag. Radulf de Praellis, eines Königl. Advolaten, ers klären, der den Meister zu Laon mehrmal hatte sagen hören, daß er ein kleines Buch von den Statuten seines Ordens besitze, welches er gerne sehen lasse; aber auch ein andres geheimeres, welches er für alle

*) *Statuta vel Retragia ac Iustitiae* O. T. S. Menard de la ville de Nismes. Tome I. Preuves 212. und weiter unten, wo die ganze Aussage eingerückt werden wird.

**) S. das Statutenbuch des Tempelordens. Buch IV. Titel V. No. 2.

Welt nicht zeigen möchte *). Auf dasselbe Geseß hat eine ähnliche Aeußerung eines Tempelbruders gegen einen weltlichen Bezieher, dem der Tempelherr Statuten des Ordens zu lesen gegeben hatte: es gäbe, sagte dieser, noch andre Statuten, und der Orden habe Punkte, welche er keinem zu entdecken wage**). Wir finden auch, daß sich ein anderer Tempelherr, Peter de Masvaller, in seinem Verhör über die Ordens-Obern beschwerte, daß sie ihren Untergebenen weder den Besitz der Ordens-Regel, noch eine gegenseitige Mittheilung der Wissenschaft von ihr verstattet hätten.***): und in der in mehr als einer Rücksicht merkwürdigen Aussage des Ritters Gerhard de Caus ****) findet sich die Nachricht, daß keine Abschrift von der ursprünglichen Regel (dies widerspricht den oben angeführten Aussagen, und kann nicht richtig seyn, weil die ursprüngliche Regel ein von einem Concilium-gegebenes Aktensstück war), und eben so wenig Abschriften von den später gemachten Statuten über die Verfassung und Observanz des Ordens, vom Großmeister und den Provinzial-Prioren ohne ihre besondere Erlaubniß in den Händen der Brüder geduldet wurden. Selbst der letzte Großmeister des Ordens, Jakob von Molay, befahl den Brüdern, die Exem-

*) Prozeß gegen den Orden der Tempelherren. Aus den Originalacten der Päpstlichen Commission in Frankreich, von D. G. Moldenhawer. 1792. p. 152.

**) Ebendaselbst. S. 154.

***) Ebendas. S. 463. Eine verbrämte Geschichte, wie der Meister Wilhelm de la More einem neu aufgenommenen die Regel abzuschreiben gegeben, und einen Kapellan, welcher der Begierde sie zu lesen, nicht habe widerstehen können, auf der That ergriffen habe, (Dupuy p. 524.) verdient nur deswegen angeführt zu werden, weil aus ihr die Allgemeinheit der Sage, daß die Tempelherren geheime Statuten hätten, erläutert wird. Uebrigens waren wohl eben die Kapellane, als die einzigen Gelehrten im Orden, diejenigen, denen es oblag, Abschriften von der Regel zu verfertigen. Es war auch nach den Statuten nicht eigentlich den Ordensbrüdern, sondern denen, die außer dem Orden waren, verboten sie zu lesen. Ordensbrüder durften nur nicht ohne Erlaubniß Exemplare derselben besitzen. Hieraus muß denn auch die Aussage des Masvaller berichtigt werden.

****) Ebendas. S. 312.

mate der Regel, Statuten und Observanzen zur Hand zu liefern. Er verbrannte einiges, behielt anderes selbst, oder theilte es unter alten Ordensgliedern aus. Hehliche Befehle hatten die Großmeister Wilhelm v. Beaujeu und Thomas Bernard ergehen lassen. Diese beiden Aussagen, die so genau mit der Vorschrift des Statutenbuches übereinstimmen, geben uns viel Licht über die ganze dunkle Sache. Nicht also bloß diejenigen, welche nicht Tempelbrüder waren; auch nicht einmal diese, wenn sie nicht zu dem äktern Ordensgliedern gehörten, dürften diese sorgfältig verwahrten Statuten *) besitzen; sondern es ward mehreremale dafür gesorgt, daß dergleichen Handschriften zurückgeliefert wurden. Die Ursache hiervon war nicht, daß der Orden sich böser und unmoralischer Gesetze in seiner Statutensammlung bewußt war: denn sie liegen nun am Tage, und gegen ihre Moralität ist nichts einzuwenden; sondern man nahm, um den Gemeingeist desto stärker anzufachen und desto lebendiger zu erhalten, das Gesetz des Eulenschweigs, und der Verschwiegenheit der Ordensobservanzen im Tempelorden strenger, als in allen andern gleichzeitigen religiösen Verbindungen. Es wäre ja, selbst wenn der Orden böse Observanzen gehabt hätte, höchst unvernünftig gewesen, sie niederzuschreiben und sich dadurch der weit größern Gefahr einer Entdeckung auszusetzen; das Niederschreiben würde auch ganz unnöthig gewesen seyn, da solche Gebräuche hinlänglich durch Tradition bewahrt worden wären. Aus den obenangeführten Aussagen läßt sich ferner erklären, wie ein zur Geschichte des Tempelordens so wichtiges Aktenstück, als die Statuten desselben sind, ungeachtet aller Nachsuchungen bis jetzt hat verborgen bleiben können. Drey Großmeister, die letzten, welche der Orden hatte, ließen sich alle Ordensschriften einliefern und viele davon

*) Wie sorgfältig man die Statuten verwahrte und verschloß, erzählt auch aus einer in Menards Histoire de la ville de Nisme. I Theil p. 212. enthaltenen Aussage. Der Zeuge Bertrand de Silva erzählt daselbst: Tempore quo fuit captus in conventu Monte-Pessulano (Montpellier), Dominus de S. Justo, miles, habuit de domo Templi de Monte Pessulano duos libros, in quibus, ut dixit, erant scripta Statuta vel Retragia ac Justitia e Ordinis Templi, qui dicti libri clauderantur cum clavibus; quarum unam ipse frater Bertrandus tenebat, & Fr. Reymbaudus de Larono tenebat aliam de eisdem.

verbrennen. Nur die Oheym hatten die Erlaubniß, sie zu haß
 führen, und wahrscheinlich hatten nur solche Häuser, worin Ka-
 pital gehalten wurden, diejenigen Retrais, die ihnen zu ihrem
 Gebrauch nöthig waren; die vollständigen Instruktionen und
 Statuten, die sich über den ganzen Orden erstreckten, waren
 nicht, aber allein in der Hauptprovinz des Ordens, Jerusa-
 lem, wo auch die höchsten Ordens-Obern sich gewöhnlich auf-
 hielten, zu finden. Wenigstens bedurfte man ihrer in den
 andern Provinzen nicht, da eine Menge Vorschriften einzig
 auf den Konvent zu Jerusalem anwendbar war, und auf die
 Ordner in den übrigen Provinzen gar keine Beziehung hatte.
 Es ist sehr wahrscheinlich, daß bey den Inquisitionen gegen den
 Orden auch Statutenbücher entdeckt sind, die doch in den vor-
 erwähnten Häusern desselben gewesen seyn müssen. Hätte sich
 in ihnen etwas gefunden, wodurch die Anklagen gegen die Tem-
 pelherren bestätigt wären, so würden die Inquisitionen auch
 nicht unterlassen haben, sie als den unverwerlichsten Zeugen
 für die Verderbtheit des Ordens anzuführen, und ihn aus sei-
 ner eignen Konstitutionen eben so zu bestreiten, wie man
 besonders in Frankreich die Jesuiten am allerheftigsten mit
 Waffen angriff, die aus ihrem gleichfalls geheimgehaltenen
 Institut genommen waren. Allein man fand nichts
 Straßbares, und brachte daher die ganze Sache lieber gar
 nicht zur Sprache. Es ist aber auf der andern Seite sehr zu
 bemerken, daß die Tempelherren, besonders Obere des Or-
 dens, die das Statutenbuch genau kannten und kennen muß-
 ten, sich nicht ihrerseits ausdrücklich auf dasselbe als einen
 unverwerlichen Zeugen ihrer Unschuld berufen, und eine
 strenge Untersuchung aller in ihm enthaltenen Vorschriften ge-
 fordert haben. Allein, ob sie gleich dies nicht thaten, so fin-
 den wir doch mehrere Spuren desselben in ihren Aussagen.
 Ritter Gerhard de Laus erzählt zum Beispiel im Pariser
 Verhör den ganzen Unterricht, den der neuaufgenommene
 Tempelbruder von seinem Präceptor erhielt, so wie er im
 Statutenbuche vorgeschrieben ist *), und das mit demselben
 gleichfalls übereinstimmende Rituale beim Schluß der Kapi-
 tel **); andre geben die vorgeschriebene Formel der Absolu-

*) Moldenhawer, S. 309. Vergl. das Statutenb. B. I. Tit. V.

**) Ebenbas. 322. Vergl. Statutenb. B. VII. 27.

tion *), die sich auch in der Originalsprache in englischen Proceßakten erhalten hat **), und ein Zeuge versichert, eine Abschrift der Ordensstatuten gesehen zu haben, in der sich ein Abschnitt mit der Absolutions-Formel endigte ***). Alles dieses sind Hinweisungen auf das Statutenbuch, deren Vergleichung mit unserer Handschrift augenscheinlich ihre Identität und Richtigkeit beweiset. Die Feinde des Ordens schienen aber auf die Statuten keine weitere Rücksicht genommen zu haben, als daß sie fragten, ob dieselben Geseze überall im Orden gehalten würden ****). Wahrscheinlich haben sie aber gesucht, dieses ihrem Verfahren so nachtheilige Astenstück aus der Welt zu schaffen; und hierin mag eine Hauptursache liegen, warum es allen früheren Nachforschungen entgangen ist, und sich, soviel ich weiß, nur Ein Exemplar desselben erhalten hat. Die Sammlungen von Statuten, welche solchergestalt im Orden existirten, mußten mehr oder weniger vollständig seyn, je nachdem sie in früheren oder späteren Zeiten gemacht waren. Daß Statute in den General-Kapiteln, so oft es nöthig war, festgesetzt wurden, und vollständig gesetzmäßige Kraft hatten, wissen wir aus der Geschichte des Ordens. Nun wurden aber oft General-Kapitel gehalten, und es war daher nothwendig, daß die im XII Jahrhundert geschriebenen Statutensammlungen weit unvollständig waren, als die aus dem XIII Jahrhunderte. Wir finden noch bis in die letzten Zeiten des Ordens, daß er seine Geseze vermehrt hat: so meldet z. B. ein Ritter, daß der Großmeister, der Visitator Ordinis, und andere Großprioren 16 Jahre vor seinem Verthor, also im Jahr 1294 gewisse Statuten, die Lebensart und Tafel der Brüder betreffend, haben ergehen lassen *****). Es scheint auch, daß einige Jahre

*) Ebendas. p. 434. 453. 459. u. a. St.

**) Dav. Wilkinsii Concilia Magnae Britanniae, Tom. II. p. 383. u. Dupuy p. 328.

***) Moldenh. 384.

****) Dieses war unter den Inquisitions-Punkten gegen den Orden Art. 112.: Item quod quidquid Magnus Magister, maxime cum Conventu suo faciebat, ordinabat aut statuebat, totus ordo tenere & observare habebat: & etiam observabat. Moldenh. C. 81.

Dupuy p. 266. es ist bey ihm Art. 108.

*****) Moldenh. C. 163.

Jahre früher in einem Generalkapitel zu Chateau Pellerin (welches der Tempelorden 1291 einbüßte) Statuten gemacht wurden, an deren Geheimhaltung dem Orden gelegen war, indem in einem aufgefangenen Briefe an den Großmeister die Nachricht stand, daß die dort abgefaßten Statuten (vermuthlich von Feinden des Ordens) entdeckt wären *). Wahrscheinlich trug ein jeder, der ein solches Statutenbuch entweder selbst besaß, oder in Verwahrung hatte, alle neuere Statuten in dasselbe ein, und andere schrieben hieraus wieder ihre Exemplare ab. Daher läßt sich denn leicht vermuthen, daß sie nichts weniger als systematisch geordnet seyn konnten; und es kann uns also nicht befremden, wenn wir in dem einzigen bisher entdeckten fast überall große Unordnung und Verwirrung wahrnehmen.

Dieses müssen wir nun näher kennen lernen.

IV. 1. Die Handschrift, aus welcher ich die Sammlung der Statuten abgeschrieben habe, ist eine der größten Seltenheiten der reichen Corsinischen Bibliothek in Rom. Ich entdeckte sie bey'm ersten Blick, den ich in den Catalogus warf, und der Anblick des Buches selbst überzeugte mich gleich, daß in ihm weit mehr enthalten seyn müßte, als die kleine lateinische Regel. Es ist ein gut erhaltener, mäßig dicker Pergamentener Codex in Quart mit zwey Columnen Schrift auf jeder Seite. Die Schriftzüge tragen alle Merkmale des Jahrhunderts, in dem die Handschrift verfertigt ist, und sind einzeln genommen, ziemlich deutlich; hingegen ist die Abtheilung der Worte und die Interpunction fast durchgängig so fehlerhaft, daß eine ziemliche Uebung dazu gehört, ehe man mit dem Lesen fertig werden kann. Das erste Blatt ist mit einem großen rothen Kreuze bemalt. Ein merkwürdiger Umstand; indem hieraus höchst wahrscheinlich wird, daß diese Handschrift nicht etwa eine Privatabschrift, sondern wirklich ein einer Präceptorie oder einem andern großen Ordenshause gehöriges Statutenbuch war; da wir, aus mehreren Aussagen in den Verhören, Ursache haben, zu vermuthen, daß die in den Ordenshäusern zum öffentlichen Gebrauche

*) Moldenh. C. 374.

bestimmten Bücher, als z. B. Evangelien und Messbücher, mit dem auf ihrem Bande oder dem ersten Blatte gemalten rothen Kreuze bezeichnet wurden *).

2. Die Sprache, in der die Statuten geschrieben sind, ist Provenzallisch. Wahrscheinlich war dieser Dialekt des Französischen am allgemeinsten bekannt. Der grössere Theil des Ordens bestand ohnehin aus französischen Rittern, und die italienischen und spanischen, haben unstreitig diese mit der ihrigen so genau verwandte Sprache verstanden. Auch die englischen und deutschen Ritter, die alle Feldzüge nach dem Orient thaten, mußten der dortigen Sprache des Großmeisters und Konvents kundig seyn: und dieser Dialekt war in aller Rücksicht bequemer dazu, daß das Statutenbuch in ihm abgefaßt wurde, als die den meisten unverständliche Sprache der Gelehrten. Es erhellt auch aus den englischen Prozessen, daß der Orden in diesem Reiche französische Statutenbücher hatte, und die in der Wilkins'schen Concilienversammlung angeführten Stellen stimmen fast wörtlich mit dem von mir entdeckten Gesetzbuche überein. Proben der Sprache werden die Leser hin und wieder in den Anmerkungen zu den Statuten, besonders im siebenten Buche, finden, wo ich die Absolutions-Formel, die der Obere beym Schluß des Kapitels ertheilte, einrücken werde. Das ganze Original wird aber mit den nöthigen Spracherläuterungen und Hinweisungen auf die Bücher und Titel der deutschen Uebersetzung im zweyten Theile dieses Werks wörtlich abgedruckt erscheinen.

3. Schon aus der Größe des Statutenbuchs ist es augenscheinlich, daß es nicht in die ältesten Zeiten des Ordens gehören könnte. Diese Behauptung wird durch eine genauere Bekanntschaft mit demselben vollkommen bestätigt, indem aus jeder Seite erhellt, daß der Orden damals, als diese Gesetze gegeben wurden, sehr viele Güter, Ländereyen, Ordenshäuser, Höfe und Festungen im Orient und Occident besaß, und überall in seinem blühendsten Wohlstand war. Nur in solchen Zeiten konnte das Gefolge, das einem jeden der hohen Ordensbeamten zugestanden war, die Vorschriften von der Wahl des Meisters, von seiner Macht und ihren Gränzen, von der Aufnahme in den Orden, welcher erst seit dem Jahre

*) Moldenh. 215. 422 u. m. D.

1172 aus drey Klassen bestand, auf eine solche Weise bestimmt werden, wie wir es im Statutenbuche finden. Die Geseze selbst sehen überall einen gewissen Grad von Luxus voraus, der im Orden herrschend seyn mußte, und sonderbar gegen die erste Armuth desselben kontrastirt; sie stellen den Orden häufig als eine Gesellschaft vor, die in manchen Punkten von der ältesten Simplicität und Reinigkeit abgewichen war, und deshalb vieler wiederholten und geschärften Vorschriften bedurfte. Selbst die Größe des achten Buchs, von den Ordensstrafen und ihren verschiedenen Modifikationen und Milderungen, ist ein sicherer Beweis, daß der Orden damals als diese Sammlung von Gesezen in ihm gültig war, schon lange bestanden, an Macht und Reichthümern zugenommen, und daher auch von der ersten Strenge nachgelassen haben mußte. Es ist ferner augenscheinlich, daß ein sehr großer Theil der Geseze im Tempelorden schon gültig gewesen seyn muß, als er noch Jerusalem besaß; und ehe Saladin im Jahre 1187 dem lateinischen Königreich Jerusalem ein Ende machte. Alles bezieht sich auf Jerusalem *): das Tempelhaus in dieser Stadt ist immer das Haupt des Ordens; und des Pallastes zu Akra, wohin nach der Eroberung Jerusalems der Sitz desselben verlegt ward, geschieht mit keinem Worte Erwähnung. Ein großer Theil dieser Geseze muß ferner vor dem Jahre 1198 gültig gewesen seyn, in welchem der Deutsche Orden von Papst Innocenz III. seine Bestätigung erhielt **); denn es ist eine historische That-

B 2

*) Das Statutenbuch könnte daher auch mit vollem Recht das Statutenbuch des Konvents zu Jerusalem genannt werden. Deswegen war es aber zugleich Gesezbuch für den ganzen Orden, weil Jerusalem die herrschende Provinz desselben war. Eben so verhält es sich mit den Statuten, Sammlungen der Johanniter und der deutschen Ritter. Sie wurden alle in den Hauptsitzen der Orden, und deswegen auch mit hauptsächlichlicher Rücksicht auf den vornehmsten Konvent, verfaßt; waren aber zugleich, und aus diesem Grunde, für alle übrigen Provinzen und Konvente verpflichtend.

**) Ep. Innocentii III. Edit. Baluz. Lib. I. op. 570.

sache, die auch ausserdem durch Vergleichung auf das unläugbarste bewiesen wird *), daß dieser neue Ritterorden eine große Menge von Statuten der Tempelherren in sein Ältestes Gesetzbuch **) aufgenommen hat.

Innere Zweifel gegen ein so hohes Alter der Statutensammlung, als hier angegeben wird, lassen sich schwerlich mit Grund erheben; sie müßten alle aus einer Vergleichung der Gesetze mit der Verfassung des Ordens gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts hergenommen werden. Damals aber war der Orden, wenn nicht alle in den Geschichtschreibern der Zeit enthaltenen Nachrichten trügen, schon so reich und so mächtig geworden, daß alle Gesetze der Statutensammlung seiner Verfassung und seinen Bedürfnissen angemessen seyn konnten, und daß also durchaus keine Ursache, ihnen eine spätere Epoche anzuweisen, Statt finden kann. Hätten sich, wie in den Statuten des Hospitaliterordens, die Namen der Großmeister, unter denen die einzelnen Gesetze gegeben wurden, erhalten; so würde sich die Zeit der Sammlung und der Zustand des Ordens in einem jeden Zeitpunkte genauer angeben lassen: wir würden alsdenn mit Hülfe der Ordensgeschichte zeigen können, wie größeres Reichthum, und größerer Ueberfluß auch neue und wiederholte Uebersetzungen des Gesetzes erzeugt, und strengere Vorschriften nöthig gemacht haben. Dieses ist jetzt nur bey einzelnen Anordnungen möglich, deren Zeitalter ungefähr bestimmt werden kann. Das Ganze giebt uns aber ein Bild des Ordens, wie er in der Periode seines größten Wohlstandes, vom Ende des XII. Jahrhunderts bis zum Ende des XIII., beschaffen war; und ist um so viel wichtiger, weil wir dadurch am besten in den Stand gesetzt werden, viele der gegen ihn erhobenen Anklagen mit dem Geist seiner Gesetzgebung zu vergleichen, und in manchen Punkten ein ziemlich sicheres Resultat über seine Schuld oder Unschuld zu ziehen.

*) S. die Anmerkungen zu den Statuten der Tempelherren, fast auf jeder Seite.

**) Im zweyten Bande der Miscellaneen von Raimund Duellius.

4. Daß aber diese Gesetze nicht bloß im elften, sondern auch im zwölften Jahrhundert, selbst gegen das Ende desselben, gegolten haben, lehren die inneren Kennzeichen der Handschrift, deren Alter sich ziemlich bestimmt angeben läßt. Hierzu dient nicht allein die diplomatische Untersuchung des Alters der Schriftzüge, sondern besonders auch die in ihr enthaltene Beispielsammlung, in welcher mehrere bekannte Data angeführt werden. Zu dieser gehören besonders folgende: Es ist die Rede von der Schlacht bey Gaza, welche 1244 vorkam. Saphet war, als das Buch geschrieben ward, noch in den Händen der Christen. Dieses Schloß verloren sie aber auf immer im Jahre 1266. Der Großmeister Rainald von Bichler, welcher den Orden von 1252 - 1256 regierte, wird genannt. Tripoli, Baruth, Chateau Pellerin waren noch nicht von den Sarazenen erobert, welches erst in den Jahren 1290 und 1291 geschah. Außerdem zeigen sehr viele Stellen, daß der Orden noch festen Fuß im Orient hatte *). Folglich muß die Handschrift, welche die Statutensammlung enthält, geschrieben seyn, in einem Zeitraum von vierzig Jahren, von 1251 bis 1291; und die Gesetze müssen, da sie höchstwahrscheinlich zum Gebrauch eines Ordenshauses bestimmt war, noch in den letzten Zeiten des Ordens gegolten haben.

5. Ordnung und Plan vermißt man in der Statutensammlung gänzlich. Es war daher nicht möglich in der Uebersetzung, welche zugleich eine Uebersicht der Gesetzgebung des Ordens geben sollte, der Handschrift Schritt vor Schritt zu folgen; sondern ich mußte die Materien einzeln germaßen ordnen, gleichlautende Vorschriften mit einander vergleichen, und vollkommen wörtliche Wiederholungen anstellen; ich mußte endlich vieles, das zusammengehörte, im Buche aber zerstreut war, an einander reihen; und von

*) Wäre die Handschrift nach der Vertreibung der Tempelherren aus dem festen Lande von Asien verfertigt, so würde sich doch wohl eine Spur davon in irgend einem Statute, oder irgend einer historischen Nachricht erhalten haben.

ganz fremden Gegenständen trennen. Eine solche Freyheit glaube ich mir desto eher erlauben zu dürfen, da keine chronologische Ordnung in dem Statutenbuch Statt findet, und da es ganz augenscheinlich ist, daß der Sammler desselben ohne Plan, wahrscheinlich aus zerstreuten Papieren und mehreren kleinen Sammlungen, gearbeitet hat. Uebrigens habe ich mich bestrebt zu seyn zu übersehen, bin der Ordnung der Statuten, wo es sich thun ließ, gefolgt, habe, die häufigen Wiederholungen ausgenommen, nichts ausgelassen, und zugleich einige in den Statuten nicht befindlichen Vorschriften der lateinischen Regel an ihrem Orte eingeschaltet; jedoch, um alle Verwirrungen zu vermeiden, in den Anmerkungen ihre Quellen angezeigt. Aller, und gewiß nicht geringer Mühe ungeachtet, fühle ich aber selbst, daß ich nicht im Stande gewesen bin, in dies Chaos eine vollkommene Ordnung zu bringen; und bitte billige Richter, diesen Mangel theils mit meiner Unkunde mancher Gegenstände, welche gänzlich ausser meiner Sphäre liegen, theils auch damit zu entschuldigen, daß viele Anordnungen, die unter mehrere Titel gebracht werden könnten, um unnöthige Wiederholung zu vermeiden, nur unter Einem eingerückt sind, und daß ich genöthigt war, manchen Vorschriften, die, wenn mehrere ähnliche da gewesen wären, eigene Titel verdient hätten, einen Platz bey Materien anzuweisen, mit denen sie nur in entfernter Verwandtschaft standen.

V. Es ist nun noch übrig, den Inhalt der Handschrift nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zu beschreiben. Ich lege daher den Lesern die Ordnung der Materien im Großen und Allgemeinen vor. Dasselbe im Detail zu thun, würde weit mehr Raum erfordern, als die Sache verdient; weil überall Anordnungen eingeschaltet sind, die durchaus nicht zu den angegebenen Rubriken gehören. Der Titel ist: *Ci commencent les retrais & les establissemens de la Maison dou Temple.*

1. Retrais dou Maistre.

2. - - - dou Seneschau.

3. - - - dou Mareschau. dou convent dou Temple.

4. Retrais dou Commandeur de la Terre de Jerusalem & dou Royaume.
5. - - - dou Commandeur de la cité de Jerusalem.
6. - - - dou Commandeur de la terre de Triple & d'Antioche.
7. - - - dou Drapier.
8. - - - des freres Chevaliers Commandeurs des Maisons.
9. - - - dou Commandeur des Chevaliers.
10. - - - des freres Chevaliers & des freres sergeans dou convent.
11. Comment les freres doivent prendre herberge.
12. - - - li freres vont en route.
13. - - - doivent aler en echielle les freres.
14. Quant li mareschau prend le confanon por poindre.
15. Retrais dou Turcoplier.
16. - - - dou Soumareschau.
17. - - - dou Confanonier.
18. - - - des freres sergeans commandeors des maisons.
19. - - - des freres Casaliers.
20. Comment li maistres & li freres doivent mangier en convent.
21. Retrais dou frere enfermier.
22. De l'eslection dou Maistre dou Temple.
23. Ces sont les Choses por quoi frere de la Maison dou Temple pert la Maison.
24. Les failles qui pueent estre faites esgardees a la Maison dou Temple.
25. Retrais des freres chapelains.
26. Vorschriften über die Beobachtungen der religiösen Regel und häuslichen Anordnungen mit vielen andern allgemeinen und Kriegsvorschriften untermischt.

24 Ueber die Regel u. das Statutenbuch des Tempelord.

27. Vorschriften über das Kapitel und das Betragen der Brüder in demselben.
28. Strafgesetze; als Vorschrift für die Kapitel, und mit der Formel der Absolution im Kapitel.
19. Ce sont les choses pourquoi frere pert la maison a to-
zors; mit Erzählungen. Dieses ist die oben angeführte
Beispielsammlung. Sie enthält zugleich eine Wiederhol-
ung vieler im ganzen Buche zerstreuten Gesetze mit ein-
zelnen Zusätzen.
30. Cest comment l'on doit faire les justices de la maison.
Wiederholung.
31. Cest sicome l'on doit faire frere & recevoir au Temple.

Erstes Buch.

Von der Aufnahme in den Orden.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

I. Vom Alter der Aufzunehmenden und dem Noviziat.

*) Obgleich die Regel der heiligen Väter **) es duldet, daß man Kinder in den Orden aufnehme; so rathen wir Euch doch nicht, Euch damit zu belästigen ***). Sondern der,

Da ein großer Theil der gegen den Tempelorden erhobenen Beschuldigungen die Aufnahme in denselben betrifft, so verspare ich alle umständlichen Vergleichen: des hier befindlichen Rituals mit den Aussagen in den Verhören, auf eine besondre Abhandlung: und begnüge mich damit, hier nur dasjenige anzuführen, welches unmittelbar zur Erläuterung des Textes dienen kann.

*) Diese Vorschrift steht nicht in der Statutensammlung, sondern in der vor ihnen vorhergehenden Uebersetzung der lateinischen Regel. Sie enthält mit einigen Abkürzungen das 62. und einen Theil des 58. Kapitels derselben, welche ich hier zur bessern Vergleichung in der Originalsprache einrücke. c. 62. *Ut pueri, quamdiu sunt parvi, non accipiantur inter fratres Templi. Quamvis regula sanctorum patrum pueros in congregatione permittat habere; nos de talibus non conlaudamus, vos unquam onerare. Qui vero filium suum, vel propinquum in militari religione perenniter dare voluerit, usque ad annos, quibus viriliter armata manu possit inimicos Christi de terra sancta delere, eum nutriat; dehinc secundum regulam in medio fratrum pater vel parentes eum statuunt, & suam petitionem cunctis patefaciant. Melius est enim in pueritia non vovere, quam postquam vir factus fuerit, enormiter retrahere.* Aus dem 58. Kap. *Qualiter milites seculares recipiantur, sind die letzten Worte, welche die Haltung des Noviziats vorschreiben, beibehalten: deinde vero terminus probationis in consideratione & providentia Magistri, secundum honestatem vitae petentis, omnino pendeat,*

**) Die Benediktiner Regel c. 59. *De filiis nobilium vel pauperum qui offeruntur.*

***) Die Annahme der Kinder, die dem Orden von ihren Aeltern bestimmt waren, war einer der Mißbräuche im Benediktiners

welcher seinen Sohn dem Ritterorden auf Lebenslang schenken will *), muß ihn erziehen, bis er die Waffen kräftig führen und das h. Land den Feinden Jesu Christi entreißen kann. Alsdann bringen sein Vater und seine Mutter ihn zum Ordenshause, und thun den Brüdern sein Begehren kund. Denn besser ist es allerdings, daß er in seiner Kindheit keine Gelübde ablegt, als daß er sie nachher, wenn er ein Mann geworden ist, bereue. Von der Zeit an muß aber derjenige, welcher unter die Brüder aufgenommen zu werden begehrt, nach dem Gutbefinden des Meisters und

Orden, welchen die Cistercienser reformirten. (Manriquez *Annales Cisterc.* I. p. 68.) Es war daher natürlich, daß Bernhard den Tempelherren eine ähnliche Vorschrift gab. Von ihnen erhielt der Deutsche Orden, der gänzlich nach dem Muster des Tempelordens eingerichtet ward, dasselbe Gesetz. Volumus, heißt es, Cap. 23. de receptione puerorum, ut nullus puer ante quartum decimum annum vestibus ordinis induatur, aut recipiatur ad professionem. Si qui tamen pueri ante aetatem praescriptam a parentibus vel tutoribus suis huic ordini oblati fuerint, vel per se ipsos domui se adjunxerint, religiosi nutriti, cum ad aetatem praescriptam pervenerint; si eisdem pueris videbitur, & fratribus placuerit, ad professionem recipiantur. (v. *Debita seu Statuta Equitum Theutonicorum*, in Raymundi Duellii *Miscellaneor.* Lib. II. p. 31.) In des wurde diese Vorschrift wohl nicht immer nach der Strenge von den Tempelherren beobachtet; wenigstens haben wir einige auffallende Beispiele von der Uebertretung derselben in der Aufnahme des Ritters Guido, Bruder des Dauphin von Auvergne, welcher in seinem Elften Jahre Temppler ward: doch ward vielleicht seinetwegen, weil er ein Fürst war, und dem Orden viel an seinem Zutritt gelegen seyn mochte, von der Strenge der Regel dispensirt. S. Moldenhawer Proceß gegen den Orden der Tempelherren. S. 345. Die Ursachen aber warum man auch bey der Aufnahme des H. Peter von Masvalier in seinem Zehnten Jahre (ibid. 462.), Peter Pusand im Zehnten (ib. 618.) u. a. m. dispensirt hat, sind uns unbekannt.

*) Daß Eltern ihre Kinder dem Orden bestimmten, war ein Fall, der sehr oft eintrat. Wilhelm von Beauvoir z. B. sagt in seinem Testamente: ich will, daß mein Sohn Tempelherr werde. Sogar ungeborne Kinder wurden dem Tempelorden oder den Hospitalitern bestimmt, und zugleich eine jährliche Einnahme für sie nach dem Tode ihres Vaters festgesetzt. *Histoire critique & apologetique de l'ordre des chevaliers du Temple de Jerusalem, dits Templiers.* Paris 1789. Tome I. p. 87. 88. wo diese Beispiele angeführt werden.

der Brüder, und nach der Anständigkeit seines Lebenswandels, in die Prüfung versetzt werden“).

II. Von der Aufnahme der Ritter**).

Anrede des Meisters an die im Kapitel zur Aufnahme versammelten Brüder.

Liebe Herren und Brüder, Ihr sehet, daß die meisten wenig sind, diesen zum Bruder aufzunehmen. Wäre also jemand unter Euch, der von ihm etwas wüßte, weshalb er nicht mit Recht Bruder werden könnte, der sage es. Denn es

*) Obgleich das bey den Benediktinern und Cisterciensern gebräuchliche Noviziat den Tempelherren sowohl in diesem Artikel, als auch im 58. Kap. der lateinischen Regel allgemein befohlen war, wichen sie doch in ihrer Observanz gänzlich davon ab, und nahmen ihre Brüder, selbst die Priester, denen Alexander III. in der Bulle *Omne datum optimum* durch welche er dem L. O. eigne Kapellane zu haben erlaubte (*Dupuy histoire de l'ordre des Templiers. Bruxelles 1751. p. 123.*) es gleichfalls vorgeschrieben hatte, ohne vorhergegangne Prüfungszeit in ihren Orden auf. Es war daher ein Hauptpunkt in den Anklage-Artikeln gegen den Orden, über welche alle Tempelherren verhört wurden *quod habebant eos statim pro professis*, (Artikel 35. *Moldenh. Proc. g. d. L. D. p. 75.*) und den sie alle ohne Ausnahme, an allen Orten wo Verhöre gehalten wurden, eingestanden. S. in der Uebersicht der Verfassung des L. O. Kap. 1. Die Deutschen Ritter sind der allgemeinen Ordenssitte, und dem 22. Kap. ihrer Regel, de probatione concedentium beständig getreu geblieben, und nehmen keinen, der sein Noviziat nicht ausgestanden hat, unter sich auf.

**) In der alten französischen Handschrift finden sich unter den Strafgesetzen große Bruchstücke des Rituals der Aufnahme, welche völlig mit dem ganzen in dem Inhalt des Statutenbuchs no. 31. angegebenen Formular: *Cest sicomelon doit faire frere & recevoir au temple*, gleichlautend sind. Ihre Stellung verleitete mich anfangs, sie für eine vorläufige Präparation zu halten; ein Irthum, den ich auch in der ersten Bekanntmachung des Rituals der Aufnahme (*Eggers deutsches Magazin, May 1792.*) begangen habe.

ist besser, daß solches vorher angezeigt werde, als nachher, wenn er vor uns geführt ist.

Wendet niemand etwas ein, so wird er abgeholt und in ein Zimmer nahe bey dem Kapitel *) geführt. Darauf soll man zwey oder drey biedere Ritter, die ältesten des Hauses **), zu ihm schicken, die ihm am besten das Nöthige vorzustellen wissen. Diese sollen ihn also anreden: „Bruder, begehrt Ihr die Gesellschaft des Ordens?“ Wenn er diese Frage bejahet, sollen sie ihm die Befehle der Barmherzigkeit und die ganze Strenge (des Ordens) vorstellen ***). Erwidert er, daß er alles um Gotteswillen erdulden, und sein Lebenslang des Ordens Knecht und Sklave seyn wolle; so sollen sie ihn fragen, ob er mit einem Weibe vermählt oder verlobt sey? ob er keinem andern Orden Gelübde oder Versprechen geleistet? ob er einem Menschen in der Welt mehr schuldig sey, als er bezahlen könne? ob er gesund am Körper und ohne heimliche Krankheit, und ob er keines Mannes Knecht sey? Antwortet er hierauf; Nein, er sey frey von allem diesen; so sollen die Brüder ins Kapitel zurückgehen und solches dem Meister oder seinem Stellvertreter anzeigen: „Herr, wir haben mit diesem Ritter, der draussen steht, geredet, und ihm die Strenge des Ordens, wie wir gewußt und gekonnt haben, vorgehal-

*) Mithin in der Kirche oder Kapelle, welche zum Ordenshause gehörten; denn die meisten Ausnahmen geschahen in der Kirche vor dem Altar. 3. B. Mold. 165. 186. 258. Einige aber auch in Zimmern; 1. B. Mold. 322. 501. Wilkins Concil. M. Brit. II. p. 372.

**) Deux prodeshomes ou trois des plus anciens de la maison. Die Benediktiner-Regel schreibt c. 58. de disciplina suscipiendorum fratrum vor: daß dem Kandidaten in Cella novitiorum senior talis deputetur qui aptus sit ad lucrandas animas, ... Praedicentur ei omnia dura & aspera, per quae itur ad Deum.

***) c. 58. Qualiter milites seculares recipiantur, in der Tempelh. Regel. Si quis miles ex massa perditionis, vel alter secularis seculo volens renunciare, vestram communionem & vitam velit eligere, non ei statim assentiantur, sed juxta illud Pauli, probate spiritus si ex Deo sunt; & sic ei ingressus concedatur. Legatur igitur Regula in ejus praesentia, & si ipse praeceptis expositae Regulae diligenter obtemperaverit, tunc si magistro & fratribus ejus recipere placuerit, convocatis fratribus, desiderium & petitionem suam cunctis animi puritate patefaciat. Von allen diesen Vorschriften behielt die Tempelherren-Observanz, nachdem

„ten. Er aber spricht, daß er seyn wolle Knecht und Sklave des Ordens, daß er frey und ledig sey von allem, weshalb wir ihn befragt haben, und das ihn nichts hindere, Bruder zu werden, wofür es Gott, Euch, und den Brüdern also gefällig sey.“ Hierauf fragt der Meister von neuem, ob jemand etwas anders wisse? er solle es dann sagen, denn jetzt sey es besser, als nachher. Schweigen aber alle, so spricht er: „Williget Ihr ein, daß man ihn in Gottes Namen kommen lasse“? Und die Ritter antworteten, laßet ihn in Gottes Namen kommen *)! Darauf sollen die, welche zuvor mit ihm redeten, wieder herausgehen und ihn fragen; ob er noch in seinem guten Vorsatz beharre? Spricht er Ja; so belehren sie ihn, wie er um die Aufnahme zu bitten habe. Nämlich: Er soll ins Kapitel treten; sich vor dem, der das Kapitel hält, mit gefalteten Händen auf die Knie werfen, und also sprechen: „Herr, ich bin gekommen vor Gott, vor Euch und den Brüdern, und bitte und ersuche Euch um Gottes und unserer lieben Frauen willen, mich in Eure Gesellschaft und die Wohlthaten des Ordens aufzunehmen, als einen, der sein Lebenlang Knecht und Sklave des Ordens seyn will“. Hierauf soll der, welcher

das Noviziat, von dem in diesem Capitel die Rede ist, und dessen Dauer in den letzten, oben angeführten Worten desselben dem Gutbefinden des Meisters und seiner Brüder überlassen ward, aufgehört hatte, nur die Bekanntmachung mit den Pflichten des Ordens, denen sich der Kandidat durch seine Aufnahme unterwerfe. Ob die Regel selbst ihm vorgelesen wurde, finde ich nirgends, indeß ist es sehr wahrscheinlich, daß er die im Concil zu Trones gegebene Regel welche in aller Händen war, kannte; und ein Zeuge im Pariser Verhör, welcher die Unschuld des Ordens behauptet, meldet ausdrücklich, daß ihm zwar nicht an ihn abgesandte Ritter, sondern der Prior selbst, welcher ihn aufnehmen sollte, eine Menge von Ordenspflichten gesagt habe, von denen viele nicht in der Regel, sondern im Statutenbuche stehen. S. Moldenh. 400. Daß es allgemeine Sitte im Benediktiner-Orden war, den Aufzunehmenden die Regel vorzulesen, erhellt aus dem 58. Kap. der Benediktiner-Regel, wo ausdrücklich vorgeschrieben wird, daß dem Kandidaten zu drey verschiedenen malen während seines Noviziats die Regel vorgelesen werden solle. Dasselbe bestätigt auch Martene de ant. monach. ritibus, lib. V. p. 676.

*) Es ist allgemeine Benediktiner-Observanz, daß die Brüder des Ordens ihre Stimmen zur Aufnahme eines Kandidaten geben. In den Statutis Lanfranci wird es ausdrücklich, hies

das Kapitel hält, antworten*): „Lieber Bruder, Ihr wer-
 „langet eine sehr grosse Sache, denn Ihr seht nur die äuss-
 „sere Schale unsers Ordens. Es ist nur die äussere Schale,
 „wenn Ihr sehet, daß wir schöne Pferde und herrlich Ge-
 „schirr haben, daß wir gut trinken und essen, und stattlich
 „gekleidet sind. Aus diesem schliesst Ihr, daß Euch sehr
 „wohl bey uns seyn werde. Aber Ihr kennet nicht die streng-
 „gen Vorschriften, die im Innern sind. Denn es ist eine
 „harte Sache, daß Ihr, der Euer eigener Herr seyd, Euch
 „zum Knecht eines andern machet. Schwerlich werdet Ihr
 „künftig thun können, was Ihr selbst wollet. Denn wenn
 „Ihr im Lande disseits des Meeres seyn wollet, wird man
 „Euch jenseits schicken; wenn Ihr in Afrika seyn wollet,
 „wird man Euch senden ins Gebiet von Tripolis, von An-
 „tiochien, oder nach Armenien; oder man wird Euch nach
 „Apullen, nach Sicilien, oder in die Lombardey, oder nach
 „Frankreich, Burgund, England, oder in andre Länder
 „schicken, wo wir Häuser und Besetzungen haben*). Wenn
 „Ihr schlafen wollet, wird man Euch befehlen zu wachen,
 „wenn Ihr wachen wollet, wird man Euch heißen zu Bette
 „gehen; wenn Ihr essen wollet, wird man Euch befehlen,
 „etwas

geschrieben: Narrentur ei, heisst es daselbst c. 19., rerum dura
 & gravia, quae in nostro ordine a sanctis Patribus sunt instituta.
 Qui si haec omnia, & adhuc graviora, si necesse fuerit, humiliter
 & patienter se ferre paratum esse responderit: interroget Abbas
 confidentes fratres, quid inde sentiant, & utrum precibus ejus
 annuendum esse concedant? quibus respondentibus, se libenter
 concedere, adjungat: & nos concedimus in nomine Domini. Mar-
 tene. l. c. p. 690. In dem Schottischen Verhör meldet der Prä-
 ceptor Walther von Clifton, der Meister habe bey seiner Aufnahme
 die Brüder gefragt: praebetis vos consentum vestrum receptioni
 fratris Waltheri? Dupuy 373.

*) Maximum est, quod petis, petendo nostrae religionis ingressum,
 abdicando propriam voluntatem, & obedientiae majorum ordinis
 obligando, meldet Walther von Clifton. Dupuy. 373.

**) Aus dieser Ermahnung erhellt deutlich, daß dieses ganze Ri-
 tual der Aufnahme nicht aus den ältesten Zeiten des Ordens,
 als er noch arm und wenig ausgebreitet war, seyn könne. Es
 muß vielmehr in der Zeit seiner höchsten Blüthe, als er den
 größten Zulauf hatte, und die Sachen der Franken im Orient
 am besten standen, verfertigt und im Orden eingeführt seyn.
 Zugleich ist es deutlich, daß es aus dem Orient herkommt,
 und daß wir also hier die authentische Formel der Aufnahmen
 haben,

„etwas anders zu thun u. *). Und sowohl wir als Ihr „könnten sehr grossen Nachtheil von dem leiden, was Ihr „uns vielleicht verschwiegen habet. Sehet aber hier die heil- „ligen Evangelien, und das heilige Wort Gottes, und ant- „wortet die Wahrheit auf die Fragen, die wir Euch thun „werden: denn wenn Ihr lüget, werdet Ihr meineidig und „könntet aus dem Orden gestossen werden, wovor Euch Gott „behüte!“

1. *) „Zuvörderst fragen wir Euch also; ob Ihr ein „Weib oder eine Verlobte habet, die Euch nach den Gesetzen „der heil. Kirche zurückbegehren könnte? Denn falls Ihr „die Unwahrheit saget, und es sich morgen, übermorgen, „oder in der Folge begäbe, daß sie kämen und bewiesen, „daß Ihr ihr Mann wäret, und daß sie Euch nach dem „Rechte der heil. Kirche zurück verlangen könne; so würde man „Euch das Kleid ausziehen, Euch in schwere Ketten werfen, „und mit den Sklaven arbeiten lassen: und wenn man Euch „Schmach genug zugesügt hätte, würde man Euch bey der „Hand nehmen und eurem Weibe zurückgeben. Ihr aber „wäret auf immer des Ordens verlustig.“

haben, wie sie in Orient geschahen. Ein Umstand von Wich- „tigkeit, weil fast alle Aussagen in den Verhören die Art der Auf- „nahme in den Europäischen Provinzen des Ordens beschreiben: „wodurch wir denn in den Stand gesetzt werden, beide mit ein- „ander zu vergleichen, und desto sicherer für die Unschuld und „Anständigkeit der Aufnahme im ganzen Orden zu entscheiden. „*) Fast mit denselben Worten erzählt der sehr merkwürdige Zeuge „im Pariser Verhör, Ritter Gerhard de Caus, die ihm und denen, „die sich mit ihm zur Aufnahmegemeldet hatten, gemachten Vor- „stellungen; allein er legt sie nicht dem Oberen des Kapitels, „sondern einem der an sie abgesendeten Ritter in den Mund. „(Moldenh. 305.) Eben so sehr stimmt die Aussage des dienens- „den Bruders Matthias de Lilley mit der im Rithale vorgeschrie- „benen Ermahnung und mit Gerhard de Caus Erzählung „überein. Doch scheint es, daß ihm der Obere des Kapitels „selbst alles gesagt habe. (Moldenh. 287.) In solchen Nebendingen „war es leicht möglich, daß eine Aufnahme von der andern ver- „schieden war, und es ist kaum der Mühe werth, sie zu bemer- „ken. Die letzten Worte des Originals sind mir dunkel, ich „habe sie daher nicht wörtlich übersetzen können. Quant vos „seres a la table, que vos vondres mangier l'en vos commandera „que vos aillies ou l'en huisoufes.

**) Diese Fragen sind fast bey allen Aufnahmen in einen Orden der „katholischen Kirche gewöhnlich. Bey den Johannitern wird der „Kandidat von dem, welcher ihn aufnehmen soll, nach einer „Statutenbuch der Tempelherren, 1. Bd. E

2. „Seyd Ihr in irgend einem andern Orden gewesen? „oder habt Ihr je ein Ordensgelübde und Versprechen abgelegt? „Denn wäre dies geschehen, daß man Euch belangen könnte, „und solcher Orden Euch als seinen Bruder zurückforderte, so „würde man Euch das Kleid ausziehen, und Euch dem Orden zu- „rückgeben. Vorher aber würdet Ihr große Schmach leiden, „und wäret auf immer unsers Ordens verlustig *).“

3. „Seyd Ihr irgend einem Weltmann etwas schuldig, „welches Ihr nicht selbst, oder mit Hülfe Eurer Freunde, „ohne etwas von dem Almosen des Ordens zu nehmen, be- „zahlen könntet **)? Man würde Euch sonst das Kleid aus-

kurzen Vorstellung über die Pflichten des Ordens befragt, ob er sich ihnen unterwerfen wolle, ob er keine Gelübde in einem andern Orden abgelegt, ob er verheirathet gewesen, ob er seine Ehe vollzogen habe, ob er ansehnliche Summen schuldig, und ob er Jemandes Sklave sey? und die Drohung wird hinzugefügt, daß man ihn, falls es sich nach seiner Aufnahme ergeben sollte, daß er den Orden hintergangen, mit Schmach des Kleides berauben, und dem ausliefern würde, dem er gehörte. S. Anciens & nouveaux statuts de l'ordre de St. Jean de Jerusalem; im 4ten Theil von Vertot, histoire de l'Ordre de Malte; Preuves. p. 73. Die Statuta hospitalis hierusal. Tit. II. de receptione fratrum. c. 1. Auch bey den Benediktinern waren dergleichen Fragen gebräuchlich. In den Statuten der Bursfelder Congregation ist dem Abt vorgeschrieben, den Kandidaten, nachdem er ihm die Strenge des Ordens und der Observanz vorgestellt hat, zu fragen: an exierit de ordine aliquo, an sit conditionis servilis, an illegitimus, an alicui mulieri fidem spoponderit; si sit addictus aliquo voto, vel cuiquam obligatus ad ratibcinia, occultum aut incurabilem habeat morbum, aut in susceptione vel executione ordinum patiatu impedimentum? Martene de antiquis monachorum ritibus. l. V. p. 673. Daß ein Tempelbruder, wenn er seine Ehe oder sein Verlöbniß verheimlicht hatte, und diese nachher entdeckt wurde, wirklich die ihm angedrohte Strafe litt, bezeugt eine Aussage. Moldenh. 514.

*) Der Hospitaliter-Orden hat ein ausdrückliches Statut: Quicumque in alio ordine professionem fecerit, in nostro nulla unquam ratione recipiatur, & si receptus fuerit, habita notitia, habitu privetur. Statuta hosp. Hierusl. Tit. II. c. 9. Vertotl. c. 76.

**) Walther von Clifton sagt im englischen Prozeß aus, er sey gefragt worden: utrum erat ad aliqua ratiocinia vel debita obligatus? Wilkins Conc. M. Brit. II. 380. Wahrscheinlich gieng diese Frage nicht allein auf die Privat-Schulden die ein Kandidat haben mochte: sondern der Orden wollte überhaupt wissen, ob er gänzlich frey von Geldgeschäften sey, welche dem Orden in der Folge Ausgaben zuziehen könnten. Sie war auch in diesem zweyten Sinne ganz kanonisch; denn es war allen, die

„blehen, und Euch Eurem Gläubiger übergeben? aber weder Euch
„noch dem Gläubiger würde der Orden etwas schuldig seyn *).“

4 „Seyd Ihr gesund am Körper, und habt Ihr außer
„demjenigen, was wir äußerlich sehen, keine geheime Krank-
„heit **)? wenn man Euch anklagen und überzeugen könnte,
„daß Ihr solche in der Welt, ehe Ihr unser Bruder wurdet,
„gehabt hättet, so könntet Ihr deshalb aus dem Orden ge-
„stoßen werden: wovor Euch Gott behüte.“

5. „Habt Ihr keinem Weltmann, keinem Tempelbrus
„der, noch irgend jemand sonst, Gold, Silber, oder andere
„Geschenke verheissen, falls Er Euch zur Aufnahme in diesen
„Orden verhelfen könnte? Denn solches würde Simonie
„seyn, und Ihr könntet, wenn man Euch deshalb anklagte,
„und überzeugte, nicht in unserm Orden selig werden, son-
„dern würdet seiner Gemeinschaft verlustig ***).“

6. Man kann ihn ferner fragen: ob er Ritter, eines
Ritters und einer Edelfrau Sohn, aus ritterbürtigem Ge-
schlecht und rechtmäßiger Ehe sey ****)? Auch: ob er Priester,

E. 2

öffentliche Gelder unter Händen hätten, verboten, Geistliche
zu werden, oder in Klöster zu gehen. c. 1. D. 53.

*) Ein dienender Bruder, Bartholomäus Bartholot, erzählt im
Pariser Verhör: er habe seine Aufnahme der Abtretung aller
seiner Güter an den Orden zu danken gehabt, und die Bedin-
gung dabei gemacht, daß der Orden seine vielen Schulden über-
nehmen solle; seines Wissens aber sey keiner seiner Gläubig-
er vom Orden befriedigt worden. Rold. 587. Doch ist diese
Aussage schwerlich zuverlässig, da derselbe Zeuge gesteht, man
habe bey seiner Aufnahme die Verläugnung Christi von ihm
verlangt.

**) Im Orient war man besonders vor dem Ausfah, und vor der
schrecklichsten Art desselben, der Elephantiasis, bange;
deren Wirkungen um so fürchterlicher waren, da sie lange ge-
heim gehalten wurden, und da Einer, der damit behaftet
war, die ganze Gesellschaft, in der er lebte, anstecken konnte.
Außerdem mußte der Tempelorden, als ein kriegerischer Orden,
bey seinen Mitgliedern sehr auf Leibesstärke und dauerhafte
Gesundheit sehen.

***). Simonie zog unvermeidlich die Strafe des Bannes nach sich,
und kein Excommunicirter konnte in einem geistlichen Orden ge-
duldet werden. S. unten B. VIII. von den Strafgesetzen, Tit. I.
n. 1. wo ausdrücklich bestimmt wird, daß Simonie mit der
Ausstoßung aus dem Orden bestraft werden sollte.

****). Die Tempelherren nahmen durchaus keine unehlichen Kinder
unter sich auf, und hielten so streng über dieses Gesetz, daß

oder Diakonus oder Subdiakonus sey *)? Denn hätte er eins dieser Weihen, und verschwiege sie, so könnte er deshalb des Ordens verlustig werden. Endlich frage man ihn auch, ob er in Bann gethan sey **)? Hierauf kann der, welcher das Kapitel hält, die alten Männer des Hauses vernehmen, „ob noch sonst etwas zu fragen sey? Antwort: „ten sie, Nein, so spricht er: Lieber Bruder, geht wohl „Acht, daß Ihr uns die Wahrheit gesagt habt. Denn solltet Ihr in irgend einem Punkt unwahr geredet haben, so „könntet Ihr deswegen des Ordens verlustig werden, wovor „Euch Gott behüte. Nun, lieber Bruder, habt wohl Acht „auf das, was wir Euch sagen werden. Gelobet Ihr Gott „und Maria, unserer lieben Frauen, Euer Lebenlang dem „Meister des Tempels, und dem Euch vorgeordneten Komthur „Gehorsam zu leisten?“

nicht einmal die natürlichen Kinder der Könige und Fürsten Glieder des Ordens werden konnten. Der deutsche Orden hat dasselbe Statut, und meines Wissens nie eine Ausnahme davon gemacht. Im Johanniterorden sind die Dispensationen aber sogar gesetzmäßig: Statuimus, heißt es Tit. II. c. 5. ne quis deinceps ad religionis nostrae professionem admittatur, qui sit extra matrimonium, & a parentibus illegitimis natus, praeter comitum, aut majoris gradus & tituli dominorum filios. S. auch Vertott I. c. p. 76.

- *) Es ist hier nur von den drey Ordinibus sacris die Rede; indem die quatuor minores keinen Characterem indelebilem ertheilen. Die Ursache dieser Frage ist deutlich, wenn man bedenkt, daß Krieg und Blutvergießen, das Hauptgeschäft und der Ruhm der Ritter, mit dem geistlichen Stande durchaus unvereinbar war. S. c. 2. X. de vita & honest. cleric.

Daß alle diese Fragen wirklich vor der Aufnahme an die Kandidaten ergingen, bezeugen mehrere Tempelbrüder in dem Verhören. S. Moldenh. 306, 400, Wilkins Concil. M. Brit. II. 380. wo der Zeuge Walthar von Eliston aus sagt: er sey befragt worden, utrum erat ad aliqua ratiocinia vel debita obligatus, vel alicui mulieri matrimonialiter affidatus, vel aliqua secreta infirmitate corporis, aut alio impedimento, quominus in ipsa religione remanere possit, detentus?

- **) An einer andern Stelle des Statutenbuches, wo bey Horechnung der Vergehungen, die mit Ausstoßung aus dem Orden bestraft werden, von den Fragen, welche bey der Aufnahme geschehen sollten, die Rede ist, und die völlig mit dem Ritual übereinstimmt, steht der Zusatz: Man fragt ihn aber nicht, ob er Jemand's Knecht oder Sklave sey? denn sobald er gesagt, er sey Ritter, aus ritterbürtigem Geschlecht und rechtmäßiger Ehe, und

Ja Herr, so Gott will!

„Gelobet Ihr Gott und Maria, unsrer lieben Frauen, „Euer Lebenlang keusch mit Eurer Leibe zu leben *)?“

Ja Herr, so Gott will!

„Gelobet Ihr ferner Gott und Maria, unsrer lieben „Frauen, daß Ihr Euer Lebenlang die löblichen Sitten und „Gebräuche unsers Ordens, die, welche schon da sind, und „welche Meister und Ritter hinzufügen werden, haken wollet?“

Ja Herr, so Gott will!

„Gelobet Ihr auch Gott und Maria, unsrer lieben „Frauen, daß Ihr mit der Euch von Gott verliehenen Kraft „und Stärke Euer Lebenlang das heilige Land von Jerusa- „lem wollet erobern helfen, dasjenige aber, so die Christen „besitzen, nach besten Kräften helfen wollet zu bewachen „und zu beschützen **)?“

§ 3

dieses der Wahrheit gemäß war, ist er auch frey-
geboren.

*) Nirgend in den alten Professionsformeln, die bey andern Or-
den gebräuchlich waren, findet sich mit ausdrücklichen Worten
das Gelübde der Keuschheit; und man hat bisher geglaubt,
daß Franz von Assisi der erste gewesen sey, welcher dieses Ge-
lübde, zugleich mit dem Gelübde der Armuth, in der Professions-
formel selbst gefordert habe. S. Van Espen jus eccl. univ.
Part. I. Tit. 30. de voto Castitatis c. 3. In wie fern nun diese
Vermuthung, jetzt, da wir die Professionsformel eines Ordens
haben, welcher hundert Jahre älter ist, als der Franzis-
kanerorden, noch richtig seyn könne, müssen wir dahin gestellt
seyn lassen; indem es zwar unläugbar ist, daß dies ganze Ri-
tual der Aufnahme nicht aus den allerältesten Zeiten des Or-
dens herkammt, demungeachtet aber doch die alte Professions-
formel im veränderten Rituale größtentheils beybehalten wer-
den konnte, und sich dieses selbst mit einigem Grunde vermu-
then läßt; weil des Gelübdes der Armuth in ihr, wie in den
übrigen ältesten Formeln, keine namentliche Erwähnung ge-
schieht. Die Profession der Cleriker folgt genau der Benedik-
tinerformel, und hat keines der beiden obengenannten Gelübde;
Sie ist also höchstwahrscheinlich unverändert in derselben Ge-
stalt geblieben, die sie im Jahr 1172 hatte, als der Orden von
Alexander III. seine Priesterklasse erhielt.

**) In diesen Versprechungen waren die quatuor vota substantialia
Ordinis begriffen: Keuschheit, Armuth, Gehorsam, und Ver-
theidigung des h. Landes. Wörtlich finden wir sie in der Aus-
sage des Br. Balduin de St. Just, welcher Keuschheit, Verzicht
auf Eigenthum und Gehorsam gelobte, und sich als Sklave des
Ordens zur Wiederoberung des h. Landes widmen mußte,

Ja Herr, so Gott will!

„Gelobet Ihr auch Gott und Maria, unsrer lieben Frauen, diesen Orden nie für stärker oder schwächer, für schlechter oder besser zu halten, als mit Erlaubniß des Meisters oder des Konvents, welche die Gewalt haben *)?“

Ja Herr, so Gott will!

„Gelobet Ihr endlich auch Gott und Maria, unsrer lieben Frauen, nie zugehen zu seyn, wo ein Christ unbilliger und unrechtmäßiger Weise enterbt wird, und nie durch Rath oder That Theil hieran zu nehmen **)?“

Ja Herr, so Gott will!

„Im Namen also Gottes und Marien, unsrer lieben Frauen, und im Namen St. Peters von Rom und uns

Moldenh. 208. gleichfalls in der Aussage des Ritters Gerhard de Caus. ibid. 307. u. a. O.

*) Mit diesen Worten versprach der Candidat, nie ohne Erlaubniß in einen andern Orden zu treten. Dieses war auch gänzlich mit den Privilegien des L. O. übereinstimmend, da Alexander III. in dem Privilegio, *Omne datum optimum ausdrücklich befohlen hatte: fratres semel devotos... post factam professionem & habitum religionis assumptum, revertendi ad seculum nullam habere potestatem. Nec alicui eorum fas sit, post factam professionem, semel assumptam crucem dominicam & habitum religionis vestrae abjicere, vel ad alium locum, seu etiam monasterium, majoris sive minoris religionis obtentu, invitis sive inconsultis fratribus, aut eo qui Magister extiterit, liceat transmigrae.* (Dupuy. p. 126.) Ueber dieses Gesetz ward auch mit großer Strenge gehalten, wie viele Aussagen in den Verhörden bezeugen. So z. B. meldet ein Engländer bey Wilkins II. 337. *promisit, quod nunquam exiret de illa religione propter acriorem vel laxiorem, nisi de licentia illius, qui talem licentiam dare potest.* Auch in den französischen Processen wird dieser Punkt des Eides oft berührt. Mold. 205. 170. 343. Menard *histoire de la ville de Nismes*, Tome I. preuves p. 192. wo es heißt: *Quod praecipitur post receptionem quod nunquam intrent aliam alterius ordinis religionem latiore nec strictiore, & quod hoc sic praecipitur sub virtute praestiti juramenti in sua receptione, nisi illud facerent de licentia sui superioris, qui eam eis dare posset.*

**) Dasselbe Gelübde finden wir als Gelübde bey Mold. S. 82. 414. 331. Als Verbot, welches den Brüdern bey der Aufnahme oder sonst bekannt gemacht wurde, Mold. 207. 613. 214. Auch finden sich in den Aussagen hin und wieder andre Verschiedenheiten in Rücksicht auf die Gelübde, welche geleistet wurden; z. B. Mold. 476. wo der Zeuge erzählt, geschworen zu haben, nie zu eines andern Nachtheil den Orden zu bereichern, nie versiegelte Briefe eines Weltmanns zu tragen, deren Inhalt ihm unbekannt sey. Wilh. von Raven gelobte gegen

„Ihres Vaters des Papsts *), und im Namen aller Brä-
 „der des Tempels; nehmen wir Euch auf zu allen guten
 „Werken des Ordens, die vom Anfang an verrichtet sind
 „und bis ans Ende verrichtet werden; Euch, Euren Va-
 „ter, Eure Mutter, und alle von Eurem Geschlecht, die
 „Ihr Theil daran nehmen lassen wollet. Desgleichen neh-
 „met Ihr uns auf in allen guten Werken, die Ihr verrich-
 „tet habt und verrichten werdet. Wir versichern Euch Brot
 „und Wasser, und die arme Kleidung des Ordens, und Müß-
 „und Arbeit die Fülle **)!“

§ 4

niemand als nur im Vertheidigungsfall Gewalt zu brauchen,
 (Wilkins 341.); Geheimnisse des Kapitels zu bewahren u. a. m.
 Molt. 219. 231. 297. 414. u. s. f. Alle dergleichen Specialgelübde
 waren in dem einen des Gehorsams gegen die Sitten
 und Gebräuche des Ordens begriffen, und es mochte
 vielleicht vom Receptor abhängen, welche und wie viele er den
 Kandidaten wollte namentlich beschwören lassen.

*) & de par nostre pere l'apostole. Es ist aus den Schriften des
 Mittelalters bekannt, daß der Papst sehr oft Apostolus oder
 Apostolicus genannt wurde. S. Ducange Glossarium inf. & mod.
 latin. ad h. v.

**) Mit dieser Receptionsformel sind die in den Processen ausges-
 sagten Formeln sehr nahe verwandt, so z. B. die von Matth.
 de Tilley angeführte: Im Namen des Vaters, des
 Sohns und des h. Geistes, Amen. Wir nehmen dich
 hiemit auf, und gewähren dir, deinem Vater,
 Mutter und deinen Verwandten Antheil an dem
 Segen, den sich der Orden diesseits des Meeres
 erworben hat. Molt. 288. Gerhard de Caup meldet, der
 Receptor habe gesagt: Im Namen des Vaters, d. S.
 u. d. h. G. Wir nehmen Euch, Eure Väter und
 Mütter, und zwey bis drey von Euren Freunden,
 die Ihr selbst dazu ersehen mögt, zur Gemein-
 schaft an den geistlichen Gütern auf, die dem Or-
 den von Anfang her zum Theil geworden sind,
 oder noch in Zukunft bis an sein Ende werden
 sollen. Ebendas. 308. oder, wie der Presbyter Joh. de Giff
 erzählt: Zur Ehre Gottes, der hochgelobten Ma-
 ria und aller Heiligen, im Namen unsres Va-
 ters, des Papstes, und unsres Großmeisters, der
 mir die Macht dazu verliehen hat, ertheile ich dir
 das Brot, Wasser, und die arme Kleidung des
 Ordens, und nehme dich auf in die Gesellschaft
 der Brüder und zur Theilnehmung an den Ver-
 diensten und Obliegenheiten des Tempels. Ebend.
 496. Kürzer sind die S. 416. und 114. angeführten Formeln,
 von denen die zweyte, lateinische, so lautet: in nomina

Hierauf nimmt der Meister den Mantel, legt ihn solchen um den Hals, und bindet ihn mit der Schnur fest *). Aber kein Tempeler, der nicht Ritter war, ehe er eingekleidet ward, kam in der Folge Ritter werden **), oder den weißen Mantel tragen ***), wenn er gleich von edler Ge-

S. S. Trinitatis, Patris Filii et Spiritus Sancti et beatae Mariae, et omnium Sanctorum te recipio et do tibi habitum templi. Alle diese Formeln stimmen im Wesentlichen, und oft in den Worten mit der im Ritual vorgeschriebenen überein, und haben große Ähnlichkeit mit der im Hospitaliterorden gebräuchlichen: Accipe Jugum Domini, quia suave & leve est. Sub hoc invenies requiem animae tuae. Non delicias tibi, sed panem & aquam & humilem vestitum tantum promittimus, atque participem facimus animam tuam, tuorumque parentum & consanguineorum in bonis operibus ordinaris nostri, fratrumque nostrorum, quae per univrsum orbem fiunt & in futurum fient, Statuta Hosp. Hier. Tit. II, c. 1. Vertot l. c. p. 74.

*) Es ist hier nur von der Anlegung des mit dem rothen Kreuz bezeichneten Mantels, als des Hauptstückes der Ordenskleidung, die Rede. Die übrige Kleidung pflegten die Aufzunehmenden schon vor ihrer Profession angelegt zu haben. Spuren hiervon finden sich in den franzöf. Prozeßacten, z. B. Moldenh. 371. doch geschah es auch zuweilen nach der Profession. Die Umlegung des Mantels war eigentlich dasjenige, wodurch die Aufnahme vollzogen ward, und findet sich auch bey den andern Ritterorden. S. z. B. Vertot p. 74.

**) Hierin weicht die Observanz des Tempelordens von den Sitten der übrigen Ritterorden, in denen der Ordensobere, welcher die Ausnahme verrichtete, zugleich den Ritterschlag erteilte, merklich ab. Die Ritterwürde ward von den Tempelherren als eine bloß weltliche Würde angesehen, die freylich nothwendig dazu erforderlich war, wenn jemand Mitglied der ersten Classe ihres Ordens seyn wollte, die aber kein Tempelritter mehr erteilen durfte. Es war daher nöthig, daß solche Edelknechte, die Tempelritter werden wollten, vor ihrem Eintritt in den Orden von einem weltlichen Ritter, oder von einem Bischoffe die Ritterwürde erhielten; daß dieses auch, selbst in den letzten Zeiten des Ordens, geschehen sey, erhellt aus mehreren Stellen in den franzöf. Verhören. Z. B. Moldenh. 159. 162. 270. 338.

**) Der weiße mit dem rothen Kreuz bezeichnete Mantel war das ausschließende Kennzeichen der Ritter, und war ihnen im 21. Kap. der Regel ausdrücklich mit Ausschließung der Dienern, welche im Anfange des Ordens gleiche Kleidung mit den Rittern getragen hatten, zugesprochen. Die Kapellane des Ordens trugen zwar nach Cistercienser Sitte, wie die Ritter, Kleider von weißer Farbe, allein von ganz andern Zuschnitt, ähnlich eig; und ohne den Rittersmantel.

lert ist, es sey denn, daß er Bischof, oder mehr als Bischof (Erzbischof oder Patriarch) wäre *).

Nach der Einkleidung betet der Kapellan den Psalm *Ecce quam bonum* **), und das Gebet des heil. Geistes ***), jeder Bruder betet aber ein Vater Unser. Der ihn aber aufgenommen hat, hebt ihn auf und küßt ihn auf den Mund; und es ist Sitte, daß der Kapellan ihn gleichfalls küsse ****).

E f

*) Weil nemlich dem Orden durch die Beförderung eines seither Kapellane zur bischöflichen Würde selbst eine Ehre wiederfuhr, und er es gerne sah, wenn dieser fortfuhr, die Tempelkleidung zu tragen. Es ist überhaupt Sitte in der katholischen Kirche, daß Ordensgeistliche, die Bischöfe werden, ihren Ordenshabit deswegen nicht ablegen; und bey den Cisterciensern, deren Statuten die Tempelherren, so weit ihre Verfassung es zuließ, nachahmten, ist es ein Ordensgesetz. *Episcopi*, heißt es *cap. 63. de Episcopis Ordinis nostri*, *assumpti de ordine nostro consuetudines nostras tenebunt, in qualitate ciborum, in forma indumentorum, &c.* Ich muß noch etz innern, daß diese letzte Periode des Textes von den Worten: aber kein Tempeler an, nicht im Rituale der Aufnahme steht, sondern aus einer andern Stelle des Statutenbuches, der größesten Vollständigkeit wegen, hier eingerückt ist.

**) *Ecce quam bonum & quam jucundum, habitare fratres in unum*, *Pl. 132.* welcher auch bey der Aufnahme in den Johanniterorden, (Vertot. p. 74.) und in einigen Benediktiner-Äbteyen (Martene de antiqu. monach. ritibus p. 692.) gebräuchlich ist. Daß dieser Psalm bey der Tempelherren-Reception vom Kapellan, nebst einigen andern Gebeten gesprochen wurde, bezeugen Gerhard v. Caux, Mold. 308. Adam von Valincourt, Moldenb. 342. und fügten hinzu, daß der Kapellan den neu aufgenommenen mit Weihwasser besprengte. Bey den Benediktinern pflegte der Abt dieß zu thun. S. i. B. Martene p. 688.

**) In das Gebet, *Deus, qui corda fidelium*. Dies meldet auch Gerhard von Caux, Mold. 308.

****) Das *Osculum pacis*, welches dem Neuaufgenommenen in allen Orden gegeben wird. Bey den Benediktinern ist es allgemein, daß der Abt und die übrigen Mönche ihn küssen. Martene 689. 691. 694. 93. u. s. f. Diesen Friedenskuß, der von den schändlichen Küßen; deren man die Tempelherren so bestig beschuldigte, wohl unterschieden werden muß, erzählen mehrere Zeugen in den Verhören als eine für Aufnahme gehörige Observanz. S. B. Gerhard von Caux. Einige fügen hinzu, daß sie ihre Receptoren auch auf die Brust und Schultern, oder, daß der Receptor sie darauf geküßt habe. S. B. Moldenb. 168. 175. 237. 455. Der Kuß auf die Schultern scheint mit Rücksicht auf die Beschuldigungen erzählt zu seyn. Der Kuß auf die Brust konnte keinen Verdacht gehen, und bestand höchstwahrscheinlich darin, daß der Neuaufgenommene die Ordenskreuze auf dem

Hierauf soll der ihn aufgenommen hat, ihn vor sich sitzen lassen *), und sprechen.

(Da diese Anrede an alle, die in den Tempelorden aufgenommen waren, gehalten wurde, werden die Leser sie am Ende des Rituals der Aufnahmen finden).

III. Von der Aufnahme der Kapelläne.

Wenn man einen Bruder Kapellan aufnehmen will, muß man dieselben Fragen an ihn ergehen lassen, als an die Ritter und dienenden Brüder. Nur die Fragen fallen weg, ob er eines Mannes Knecht oder Sklave sey, weil er als Priester frey seyn muß, und ob er eine Frau oder verlobte Braut habe? Sollte er Unwahrheit vorgeben, und ihm dieses nachher bewiesen werden, so wird er, wie oben von den andern Brüdern gesagt ist, behandelt. Nur darf man ihn nicht in Ketten werfen **), sondern muß ihn auf andere Weise beschimpfen, seiner Kleidung berauben, und dem Patriarchen oder dem Bischof zurücksenden ***).

Mänteln der versammelten Brüder küßte, wie der Presbyter Johann de Gisi ausdrücklich meldet. Mold. 432. Auch bey den Johannitern ist der Friedenskuß nach der Aufnahme allgemeine Sitte. Vertot. 74.

*) Zu den Füßen des Meisters, Moldenh. 309. Auf der Erde, Dupuy 374.

**) Wenn er nehmlich mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft werden soll; sonst aber wohl. Ein Statut, welches unten angeführt werden wird, sagt ausdrücklich: der Kapellan kann sich wohl so sehr vergehen, daß man ihn in Ketten, oder in ewiges Gefängniß wirft. B. II. Tit. 13, 11.

*) Als Kapelläne standen sie klein unter dem Meister und Kapitel, und waren von jeder bischöflichen Jurisdiktion eximirt. Dieses Recht hörte aber natürlicher Weise auf, sobald sie aus dem Orden gestoßen wurden, und es war alsdann in der Ordnung, daß die Tempelherren den Verbrecher seinem Ordinario, von dem sie ihn oft empfangen hatten, zurück gaben. Diesem lag alsdann ob, dafür zu sorgen, daß er in einem andern und fremdern Orden untergebracht wurde. Der im Text ge-

Die Brüder Kapellane haben dieselben Gelübde wie die übrigen Brüder abzulegen.

*) Vis abrenunciare seculo?

Volo.

Vis profiteri obedientiam secundum canonicam institutionem & secundum praeceptum Domini Papae **)?

Volo.

Vis assumere tibi conversationem fratrum nostrorum?

Volo.

Tunc ille qui eum adloquitur, dicat Psalmum: Deus auxilietur & benedicat nobis. Tatus Psalmus dicatur***). Postea dicat Professionem suam:

****) Ego (nomen) Regulam commilitonum Christi & militiae ejus, Deo adjuvante, servare volo & promitto, propter vitae aeternae praemium; ita ut ab hac die non liceat mihi collum excutere de jugo regulae, & ut haec petitio professionis meae firmiter teneatur, hanc conscriptam obedientiam in praesentia Fratrum in perpetuum trado, & manu mea sub altare pono *****), quod est

nannte Patriarch ist der lateinische Patriarch von Jerusalem, wo der Hauptsitz des Ordens war, und woher diese ganze Statutensammlung stammt.

*) Diese lateinische Formel ist fast völlig gleichlautend mit den Professionen im Benediktinerorden, wie Martene sie im Werk de antiquis monachor. rit. p. 683. aus dem alten Ordinario der Klosters zu Montecassino bekannt gemacht hat. Die Fragen sind: Vis abrenunciare huic seculo & pompae ejus? Vis assumere conversationem morum tuorum (im Ritual steht vestrorum, weil mehrere zugleich Profess thun) & affectionem parentum relinquere & abrenunciare? Vis profiteri obedientiam secundum regulam S. Benedicti, abrenunciando etiam propriae voluntati?

**) In der schon obengenannten Bulle Alexanders III. Omne datum optimum, welche dem Tempelorden die Priesterklasse gab, welche er vorher nicht gehabt hatte.

***) Derselbe Psalm (Ps. 66.) ist im Cassinensischen Ordinario bey Martene am angef. O. vorgeschrieben.

****) Kürzer ist die Benediktiner-Profession ebendas. Ego frater ille Diaconus, vel Presbyter, promitto stabilitatem meam, & conversionem morum meorum, & obedientiam secundum Regulam S. Benedicti in hoc ejus venerabili monasterio Cassinensi, in praesentia Domini Abbatis.

*****) Muß augenscheinlich heißen super Altare. Auch die Benediktiner lesen ihr geschriebnes Gelübde ab, und legen es auf den Altar. S. Martene l. c. 684. 685. 693. 695. 697. u. a. O. Daß die Ritter und Dienenden ihre Gelübde nicht immer schriftlich

confecratum in honorem Dei omnipotentis & beatæ Mariæ & omnium Sanctorum; & dehinc promitto obedientiam Deo & huic domui, & sine proprio vivere & castitatem tenere secundum praeceptum Domini Papæ, & conversationem fratrum domus militiæ Christi firmiter tenere.

Tunc dimittat eum super altare, & prostratus dicat: Suscipe me Domine secundum eloquium tuum & vivam *).

Tunc alii resp. Et non confundas me ab expectatione mea.

Postea dicat: Dominus illuminatio mea, Resp. Dominus protector vitæ meae. Postea Kyrie Eleison. Pater noster: Tunc sacerdos dicat: Et ne nos **) Ps. Levavi oculos ***). Resp. Ostende nobis Domine ****), Resp. Salvum fac servum tuum *****). Resp. Intret postulatio mea in conspectu tuo Domine †), Resp. Erravi sicut ovis quæ periit. Resp. Ecce quam bonum ††), Sit nomen Domini benedictum †††). Resp. Domine exaudi ††††). Oremus: Suscipe, quaesumus Do-

ablegten, kam daher, weil die meisten unter ihnen nicht schreiben konnten. Der Regel nach sollten sie es auch thun. Von Priestern oder Geistlichen ward aber stets präsumirt, daß sie Schreiben gelernt hatten.

*) Ps. 119. 122. gleichfalls im Ritual von Montecassino vorgeschrieben.

**) Inducas in tentationem. Der Schluß des Vater Unfers.

***) Ps. 120.

****) misericordiam tuam, & salutare tuum da nobis.

*****) Deus meus sperantem in te.

†) ist die Antwort auf den Gesang des Priesters. Sicut incensum in conspectu Domini.

††) Ps. 132.

†††) ex hoc nunc & usque in Seculum.

††††) orationem meam, Resp. & clamor meus ad te veniat. Ein großer Theil dieser Responsorien steht in der Litaney. Brev. Roman. hinter den Bußsalmen. Verschiedene von diesen Gebeten stehen im Ritual des Klosters zu Aniane, und sind bey den vortigen Aufnahmen gebräuchlich. Martene 642. Einige derselben werden auch bey der Johanniter Aufnahme gebraucht. Vertot. l. c. 74. Stat. Hosp. Hierus. Tit. II. c. 1. Der Pfarrer des Tempels Raynaldus Tremplay, nennt folgende Psalmen und Verse, die bey seiner Aufnahme gesprochen waren. Ecce quam bonum. Mitte ei auxilium de sancto. Nil perficiat inimicus in eo. Esto ei turris fortitudinis; und das Gebet: Præstende famulo tuo Domine dextram coelestis auxilii. Es scheint auch aus seiner Aussage, daß dieselben Gebete bey Auf-

aine, hunc famulum tuum, ad te de procella hujus seculi, laqueisque Diaboli fugientem, ut ad te susceptus, & instanti salvatum & futuro Seculo se gaudeat a Te feliciter muneratum, per Christum Dominum nostrum. Amen.

Deus, qui per te & per sanctos patres nostros regulare magisterium praecipue sanxisti, quaesumus clementiam tuam, ut omnium Sanctorum tuorum intercessionē placatus, clementer super hunc famulum tuum seculū abrenunciatum respicias, & cor ejus a seculi vanitate convertas, & ad supernae vocationis amorem accendas, & gratiam quam in Te perseveret infundas; ut protectionis tuae munitus praesidio, quod te donante promittit, hoc impleat, & suae professionis executor effectus, ad ea quae perseverantibus in te promittere dignatus es, pertingere mereatur. Per Dominum nostrum Jesum Christum filium tuum, qui tecum vivit & regnat *).

VI. Von der Aufnahme der dienenden Brüder.

Das Formular bey der Aufnahme dienender Brüder, ist fast dasselbe, als bey der Ritter Aufnahme, und von dieser nur durch einzelne Einschaltungen verschieden.

Alle Fragen, die an den Ritter bey seiner Aufnahme ergehen, thut man auch dem dienenden Bruder, ehe er einge-
gekleidet wird. Besonders aber wird er gefragt, ob er je-

nahmen der Ritter und Dienenden gesprochen waren. (Mols. denh. 353.) Vielleicht gab es mehrere Gebete und Psalmen, die bey den Aufnahmen gebraucht werden konnten, und unter denen der Presbyter wählen durfte. Er besprengte auch den Kapellan, wie den Ritter, mit Weihwasser.

*) Wörtlich das bey dem Schluß der Benedictiner Aufnahme in vielen Abteyen gebräuchliche Gebet, wo es nur heißt: Deus qui per B. Benedictum regulare magisterium praecipue sanxisti, u. s. f. Martene 684. 692. Der Schluß des Gebetes ist abgekürzt: qui tecum vivit & regnat in unitate spiritus sancti Deus, per omnia secula seculorum, Amen.

mandes Knecht oder Sklave sey? „Denn wenn Euer Herr „Euch zurückforderte, würdet Ihr ihm ausgeliefert, und des „Ordens verlustig werden.“ *)

Zu der Vorstellung von den grossen Beschwerden und Lasten des Ordens setzt das Ritual noch folgendes hinzu.

„Wenn er ein Dienender ist, und Bruder des Konvents „seyn will, kann der Meister ihm sagen: daß man ihn zu „den niedrigsten Verrichtungen, welche die Brüder haben, „gebrauchen werde; als bey'm Backofen, in der Mühle, in „der Küche, bey den Kameelen, im Schweinstall und bey „andern ähnlichen Geschäften **) und manchen andern „strengen Aufträgen, die man Euch geben wird.“ Er wird „ebensowohl als ein Ritter gefragt: „ob er Ritter ***), Prie- „ster, Diakonus, Subdiakonus sey, oder eine der Weihen „empfangen habe? Auch, ob er in Bann gethan sey?“ In „diesem und allem übrigen ist das Ritual mit der Ritterauf- „nahme vollkommen übereinstimmend.

*) Uebereinstimmend mit dem alten Kirchenrecht. *Servus clericus factus, servituti obnoxius manet.* c. 10. Dist. 54. Doch kam es, wenn ein Sklave Mönch wurde, darauf an, ob sein Herr ihn, ehe er drey Jahre im Kloster vor seiner Einfleischung zugebracht hatte, zurück forderte. War er dann einmal Mönch, so hatte sein Herr alles Recht verloren. c. 20. *ibid.*

**) Die dienenden Brüder des Tempelordens, waren theils *freres servans d'armes*, Brüder Wappner, theils *freres servans des mestiers*, Brüder Handwerker, welche letztern weit weniger im Orden geachtet waren, als die erstern, und denen die in Text hergezählten und andre ähnliche Geschäfte aufgetragen wurden. Im Hospitaliterorden findet dieselbe Eintheilung in *freres servans d'armes* und *d'offices* Statt. Vertot. 76.

***) Daß ein Ritter seinen Stand bey der Ausnahme verbarg und als Dienender in den Orden trat, mochte wohl kein so gar seltener Fall seyn, da seiner auch in den Strafgesetzen Erwähnung geschieht. Nach der Strenge ward ein solcher Bruder aus dem Orden gestossen; doch mochte es hin und wieder Observanz seyn, ihm den weißen Mantel zu geben. Wahrscheinlich war es Desmuth oder selbst gewählte Büßung, die mancher auf eine solche Weise üben wollte. Der Orden konnte aber dergleichen nicht erlauben, da sehr leicht Unordnungen und Verwirrung daraus entstehen konnten und wahrscheinlich auch entstanden waren.

V. Unterricht nach der Aufnahme *).

Lieber Bruder, unser Herr hat Euch nach Eurem und Eurer Freunde Wunsch in eine so schöne Gesellschaft, als die Ritterschaft des Tempels ist, geführt. Tragt daher große Sorge und hütet Euch, etwas zu thun, welches Euch derselben verlustig machen könnte, wovon Gott Euch bewahre**). Wir wollen Euch jetzt einige Dinge, die uns ins Gedächtniß kommen, sagen, welche den Verlust des Ordens und Kleides nach sich ziehen***).

Ihr habt diese Sachen wohl vernommen, aber noch nicht alle; Ihr werdet sie, so Gott will, lernen und beobachten, und müsset die Brüder darüber befragen, und nachforschen.

Außerdem sind noch andere Anordnungen gemacht, für deren Uebertretung Ihr andere Strafen würdet leiden müssen.

1. Ihr sollt keinen Christen jemals schlagen, oder im Zorn mit Faust, Hand, oder Fuß stoßen, oder bey den Haaren zie-

*) Mehrere Tempelbrüder haben in den Verhören ausgesagt, daß ihnen gleich nach ihrer Aufnahme ein Unterricht über ihre vornehmsten Pflichten ertheilt worden sey. So z. B. Joh. de Cassanhas, welcher meldet, der Obere habe ihm gleich nach seiner Aufnahme gesagt, wie er sich zu betragen habe in ecclesia, in militia, in mensa. (Dupuy 216.) Einem ähnlichen Unterricht erwähnt Walther von Clifton. Dupuy 374. Wilkins 381. Hiermit stimmen die Aussagen vieler französischer Zeugen, Moldenh. 219, 231. 267. 288. 342. 561. überein. Letzterer meldet ausdrücklich: der Prior habe dem Neuaufgenommenen eine Instruction ertheilt, die ihn, zu seinen Füßen sitzend (dieses Umstandes erwähnt auch W. v. Clifton) von seiner Pflicht in und außer der Kirche, und seinem ganzen Ordensverhalten belehrte. Am allerumständlichsten ist der Auszug aus dieser Instruction, welchen der so merkwürdige Zeuge Gerhard von Caus S. 309. giebt, und die ich mit der im Text vorgeschriebenen vergleichen werde.

**) Denselben Eingang hat die Instruction in der Aussage Gerhards von Caus.

***) Das Ritual läßt alle diese Fälle aus, die aber umständlich im Strafgesetzbuch abgehandelt werden. Wahrscheinlich mußte jeder Tempelbruder, wenigstens vor Aufnahmen zu verrichten hatte, sie auswendig, und gab dem neuen Bruder diesen Theil seiner Instruction aus dem Gedächtniß. Gerhard von Caus rechnet sie sehr sorgfältig her. Ich werde diesen Theil seiner Aussage in den Anmerkungen zu den Strafgesetzen benutzen. So viel vorläufig, daß Neun Hauptfälle genannt wurden, die den Verlust des Ordens, und Ein und dreyßig, die den Verlust des Ordenskleides und Mantels nach sich zogen.

hen, oder mit Füßen treten. Schlagt Ihr ihn aber mit einem Stein, Stock, oder spitzen Waffen, mit denen Ihr ihn auf einen Streich tödten, oder verstümmeln könntet; so ist Euer Kleid dem Richterspruch der Brüder unterworfen, ob sie es Euch nehmen oder lassen wollen*). Ihr solltet nie bey Gott**), unster lieben Frauen, noch bey Heiligen schwören; solltet nie anders als in Selbstschwachheiten oder mit Erlaubniß Eurer Vorgesetzten von einem Weibe Dienste annehmen***). Ihr solltet nie ein Weib küssen, sey es Mutter, Schwester, Verwandte, noch sonst jemand ****). Ihr solltet nie einen Menschen einem Ausfälligen, Stinkhals, Schurken nennen, noch mit andern solchen verächtlichen Namen schelten *****); denn alle diese Wörter sind uns verboten. Alle Höflichkeiten aber und alles Gute zu thun, ist uns erlaubt †).

2. Höret nun wie Ihr schlafen solltet. Ihr solltet immer in leinenen Hemden, Beinkleidern und leinenen Strümpfen und mit einem kleinen Gürtel umgürtet, schlafen ††); und in Eurem Bett drey Stücke haben; nemlich einen Strohsack und zwey Bettlaken. Anstatt des einen Bettlakens aber könnt Ihr eine

*) S. unten die Strafgesetze, Buch VIII. Tit. 3. und Gerhard von Caus Aussage. Mold. 310.

**) Ebendaf. 314.

***). Ebendaf. 315.

****) Uebereinstimmend mit der lateinischen Regel Cap. 72. ut omnium mulierum fugiantur oscula. Gerhard von Caus fügt noch das Verbot hinzu: kein Kind aus der Laufe zu heben und kein Haus zu betreten, wo eine Wdchnerin liegt. 314. 15. Desselben Verbots erwähnen mehrere Zeugen. Mold. 180. 219. 691. Die Vorschrift nicht Gevatter zu seyn, findet sich in der französischen Uebersetzung der Regel. Nos commandons a trésteous freres, que nul de ci en avant soit hardi de lever enfans des fons, & n'en ait vergoigne de refuser comperes ne commeres, que cele vergoigne ameine plus gloire que peschié.

*****) Wird unten in den allgemeinen Gesetzen wiederholt. Im deutschen Orden ist dieselbe Vorschrift: Nullus fratrum aliquem Christianum audeas clamare, proditorum, vel renegatum, vel ore foetentem, aut filium meretricis, aut aequipollentibus vituperare. Statut. 2. Duell. p. 35. Diese Vorschrift ist übrigens ein Beweis von der Wildheit der Sitten in jenen Jahrhunderten.

†) Wahrscheinlich fügte der Superior auch andre Vorschriften aus den Ordensgesetzen, welche ihm eben einfielen, hinzu. Beispiele hiervon, Mold. 400. 180. u. a.

††) Gerhard von Caus Aussage, Mold. 314. Ihr schlaft in einem Kittel und in Socken von Leinen, mit einer Schnur um den Unterleib

eine dünne Decke brauchen, wenn der Drapler sie Euch geben will. Wenn Ihr Ueberzüge bekommt, geschieht es aus Gnaden*), so jemand sie Euch geben will. An Kleidungsstücken sollet Ihr nichts haben, als was der Drapler Euch giebt; kauft Ihr sonst etwas, würdet Ihr schwere Strafe dafür leiden.

3. Zu Tisch und in die Horen sollet Ihr aber also gehen. Ihr sollet kommen, so oft die Glocke läutet. Läutet die Speise-Glocke, so sollt Ihr zu Tische kommen, und die Priester und Geistlichen erwarten, um das Gebet zu halten. Und sollet zusehen, ob Brod und Wasser für Euch zu trinken da ist, darauf das Gebet sprechen, und Euch hinsetzen, Euer Brod zu schneiden. Seyd Ihr aber an einem Orte, wo kein Priester ist, so sollt Ihr in der Stille ein Vater Unser beten, wenn Ihr auch schon Euer Brod geschnitten hättet, und alsdann in Frieden und Stillschweigen Euer Brod, und was Gott Euch sonst bescheret hat, essen: sollt auch ausser Brod und Wasser nichts fordern, denn anders hat man Euch nichts versprochen. Essen aber die Brüder etwas anders, so könnet Ihr wohl in der Stille davon verlangen. Esset Ihr aber Fleisch oder Fisch, welche roh, faul oder fininig wären, könnt Ihr ein

Unterleib gegürtet, zum Zeichen der Verpflichtung, keusch zu leben u. s. f. auch c. 70. der Regel, wo es heist: *Vestiti camisiis dormiant, & femoralibus semper dormiant.* *Vestiti dormient, & cincti cingulis aut funibus,* befiehlt die Bened. Regel. c. 22. *Lineis femoralibus tantum uti vobis licebit.* *Vestiti & cincti dormietis,* heist es in der Regel der Ritter von Calatrava, welche vom Cistercienser Abt Wido 1158 gegeben ward. *Statuta & Privilegia Cisterciens.* p. 485. Von dem so berühmten Gürtel werde ich besonders handeln.

*) Völlig übereinstimmend mit der Regel c. 10. *quot & quales panni in lecto sint necessarii.* Gerhard von Caus fügt noch gleichlautend mit der Regel, in den letzten Worten des angeführten Kapitels, hinzu: die ganze Nacht laßt ihr ein Licht in eurer Schlafkammer, und wo möglich, auch eins im Stalle brennen, damit der böse Feind Euch nicht Gelegenheit zur Versündigung gebe. *Dormientibus. Itaque fratribus jugiter usque mane non desit lucerna.* Die Vorschrift der deutschen Ordens-Regel c. 10. *de dormitorio & dormitione* befiehlt ungefähr das selbe: *dormientes autem cuncti super camisas vestiti femoralibus & caligis jacebunt, ut Religiosos decet.* *Lumen etiam in loco dormitionis in domo, ubi maior fratrum dormierit, de nocte non desit.* Duell. p. 26. Dasselbe befiehlt auch die Benediktiner-Res

ander Stuhl begehren. Doch ist's besser, wenn Euer Gefährte, es für Euch verlangt *). Ist etwas da, so wird man Euch etwas geben, widrigenfalls giebt man Euch etwas anders an seiner Stelle, oder vom Fleisch des Gesindes, oder sonst etwas besseres, womit Ihr dann zufrieden seyn könnet. Nach Tische sollt Ihr hinter dem Priester in die Kirche gehen und unserm Herrn in der Stille danken, und sollet nicht eher sprechen, als bis Ihr ein Vater Noster und die Priester Ihr Gratias gebetet haben. Ist aber kein Priester zugegen, so thut es auf der Stelle selbst, oder am gelegensten Ort, und geht nachher an Eure Geschäfte **).

Wenn Ihr die Mone läuten höret, müßet Ihr kommen, und sollet sie hören, falls ein Priester da ist, sonst aber sollt Ihr 14 Vater Noster beten: Sieben für unsre l. Frau, und sieben für den Tag; und darauf zu Bette gehen. Wollt Ihr alsdann Euren Bedienten etwas in der Stille befehlen, so steht es Euch frey; im Bett sollt Ihr noch ein Vater Noster beten. Wenn Ihr die Metten höret, sollt Ihr, falls ein Priester zugegen ist, aufstehen und sie hören. Ist keiner da, so sollt Ihr 26 Vater Noster beten, 13 anstatt der Horen unsrer l. Frauen, und 13 anstatt der Horen des Tages. Nachher betet Ihr, ehe ihr etwas anders esset und trinket, Wasser ausgenommen, dreyszig Vater Noster für die Todten, und dreyszig für die Lebenden; und solches dürfet Ihr nur, wenn Ihr krank seyd, und so nicht beten könnet, unterlassen. Denn dieses ist uns für unsre Brüder und Schwestern, für unsre Wohlthäter und Wohlthäterinnen auferlegt; damit Gott sie zu einem seligen Ende leiten, und ihnen ihre Sünden völlig vergeben wolle. Wenn Ihr so die Metten, welche der Priester gebetet, gehört, oder

gel, c. 22. Quomodo dormiant Monachi. Candela jugiter in eadem cella ardeat usque mane.

*) Weil nemlich Zwey von Einem Teller aßen.

**) S. B. V. T. 2. Vom Tisch der Brüder im Konvent, und Gerhard von Caus Bericht. Moldenh. 313. wo aber die Vorschriften von der Tafel sehr kurz sind. Ebendasselbst sind auch die Vorschriften über den Gottesdienst; aber nicht so umständlich als hier.

in seiner Abwesenheit selbst gebetet habe, Bittet Ihr wieder schlafen gehen. So bald Ihr hierauf die Prime, Terze und Mittagkläuten höret, so sollt Ihr sie, falls ein Priester da ist, hören; falls aber keiner zugegen ist, 14 Vater Noster, 7 für die Horen unsrer l. Frauen und 7 für die Horen des Tages beten. Eben das thut Ihr zur Terze und Mittag. Alle sollt Ihr nach einander beten, eh Ihr esset. Nachher sollet Ihr auch die Horas unsrer l. Frauen, darauf die Horas des Tags hersagen, weil unser Orden zur Ehre unsrer l. Frauen gestiftet ward. Die erstern betet Ihr stehend, die andern aber sitzend.

Seyd Ihr in einem Hause, wo ein Bruder des Tempels stirbt, oder esset Ihr das Brot dieses Hauses **), so sollet Ihr binnen sieben Tage hundert Vater Noster, wenn Ihr dazu aufgelegt seyd, für seine Seele beten***).

So aber Gott über den Meister gebletet, sollet Ihr, an welchem Orte Ihr auch seyn möget, binnen sieben Tagen zwey, hundert Vater Noster beten. Und diese Gebete für die Todten dürfet Ihr nur im Fall einer Krankheit unterlassen.

D 2

*) Die Tempelbrüder wurden gleich bey ihrer Aufnahme davon unterrichtet, daß ihr Orden zur Ehre der h. Jungfrau gestiftet sey, und aus diesem Grunde zu einer besondern Andacht gegen sie ermahnt und angehalten. S. zum B. Moldenh. 119. Dafs selbe sagte auch Gerhard von Caus „daß nemlich der Orden zur Ehre der h. Jungfrau seinen Anfang genommen, und zu ihrer Ehre, wenn es Gott gefiele, sich einst endigen solle.“ Aehnliche Aeufferungen stehen an mehreren Orten des Statutenbuches. Das ganze ist aber aus dem Cistercienserorden in den Tempelorden übergetragen, da das 21. Kapitel der Cistercienser Statuten ausdrücklich vorschreibt, quod omnia Monasteria in honorem beatae Mariae dedicentur. Manriqu, ann. Cisterc. I. p. 275.

**) Als Gast.

***) Der Regel c. 3. Quid agendum pro fratribus defunctis. . . . Fratres ibi adstantes & in orationibus pro fratris defuncti salute pernoctantes, centum orationes dominicas usque ad diem septimum pro fratre defuncto persolvant. Dieselbe Anzahl ist den Layen im deutschen Orden vorgeschrieben, c. 3. qualiter pro vivis & mortuis orent. Duell. p. 22. Laicus pro fratre sui conventus dicat 100. orationes dominicas; eundem numerum compleant fratres in domibus, ubi conventus non est.

12 Erstes Buch. Von der Aufnahme in den Orden.

Wir haben Euch nun angezeigt, was Ihr thun, und wofür Ihr Euch hüten sollet; und die Vergehen, für welche Ihr den Orden oder das Kleid verlieren, und andre Züchtigungen leiden würdet. Wenn wir Euch nicht alles gesagt haben, obwohl wir es thun sollten, so könnet Ihr uns fragen, Gott aber lasse Euch wohl reden und handeln*)!

*) Fast eben so schließt die von Gerhard v. Saus mitgetheilte Instruction: Und nun geht mit Gott. Er selbst mache Euch zu immer bessern Menschen! Moldenh. 315.

Zweytes Buch.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens.

..... 1152

I. Von der Wahl und Installation des Großmeisters *).

Wenn der Meister des Tempels stirbt, und Gott über ihn gebletet; soll, falls er im Königreich Jerusalem gestorben, und der Marschall des Ordens zugegen ist, dieser seine Stelle

D 4

*) Aus den Statuten des Deutschen Ordens erhellt, daß die Stifter desselben in ihren Vorschriften über die Art der Wahl des Hoch- und Deutschmeisters, wie in so vielen andern, die Sitten und Gebräuche der Tempelherren vor Augen gehabt, und nachgeahmt haben. Doch war dort die Sitte, daß der Hochmeister selbst vor seinem Tode seinen Stellvertreter ernannte. Daß der Meister des Tempels dasselbe Recht gehabt habe, finden wir nirgend; wohl aber, daß einzelne Heermeister sich's herausnahmen, ihre Vikarien zu ernennen, wovon unten in der Beispielsammlung zum Strafgesetzbuch ein merkwürdiger Fall erzählt werden wird. Der Vikarius des Deutschen Ordens ernannte den Wahlpræceptor, der sich erst einen Bruder zum Gehülften aussuchte, und nachher mit ihm, und den von ihnen Gewählten, die Gesellschaft bis auf dreizehn vermehrte, unter denen Acht Ritter waren, Vier Dienende, und Ein Priester; welche dreizehn Wahlherren den Hoch- und Deutschmeister ernennen mußten. Ueber die Art der Wahl selbst, wie es z. B. zu halten sey, wenn die Wählenden auf Einen der dreizehn Wahlherren ihre Augen richteten, giebt die Regel des Deutschen Ordens umständlichere Vorschriften. S. Statuta Equit. Theuton. in Raym. Duellii Miscell. L. II. p. 50-52. Sehr abweichend hiervon ist die Wahl des Großmeisters im Hospitaliterorden, welche viel zusammengesetzter ist, und seyn muß, da die Einteilung des Ordens in verschiedene Zungen es nöthig macht, daß jede derselben an der Wahl Theil nehme. Daher werden am dritten Tage nach dem Tode des Meisters drei Ritter aus jeder Zunge, in allem 24, erwählt, die ein sogenanntes Triumvirat ansuchen, welches aus einem Ritter, einem Priester, und einem Dienenden besteht, und dem sie das ganze Wahlges-

vertreten, und kraft seiner Marschallswürde das Kapitel halten, bis er nebst dem Konvent*, und allen Bailiffs dießseits des Meers einen Großkomthur zum Stellvertreter des Meisters gewählt und ernannt hat. Nach dem Begräbnisse soll er, sobald als möglich, allen Komthuren der Provinzen dießseits des Meers Nachricht vom Todesfalle geben, und sie auf einen bestimmten Tag zur Rathversammlung und Wahl des Großkomthurs, der die Stelle des Meisters vertreten könne, becheiden.

Kann es ohne grossen Nachtheil des Ordens geschehen, so soll der Meister in Jerusalem, oder wenigstens im Königreiche erwählt werden; indem dort der Hauptsitz, und die gebietende Provinz des ganzen Tempels ist**).

Geschiehe es aber, daß der Marschall oder der ganze Konvent in dem Gebiete von Tripolis oder von Antiochien wäre, und der Meister dort stürbe, so gilt alles vom Marschall des Tempels im Königreich Jerusalem gesagte von den

schäft übertragen. Das Triumvirat vermehrt sich auf dieselbe Art wie die Wahlherren im Tempel und Deutschenorden, mit dreizehn neuen Mitgliedern; und diese sechzehn erwählen unter dem Vorsitz des Ritters aus dem Triumvirat, welcher Chevalier de l'election heisst, den Großmeister durch Ballottiren über mehrere in Vorschlag gebrachte Ordensglieder. Vertot Dissertation sur le gouvernement de l'ordre de Malte, in der Hist. de l'O. de M. T. IV. p. 51.

*) In dem letzten Titel der Hospitaliter: Statuten de verborum significatione heisst es: Conventus is esse intelligitur, ubi Magister vel ejus locum tenens, Ecclesia, Infirmaria, & Albergia seu octo linguae consistunt. Im Tempelorden war es also das Ordenshaus zu Jerusalem, und alle Brüder die dasselbe ausmachten, daher der Konvent sich von einem Ort zum andern begeben konnte.

**) Weil nemlich der Orden zur Vertheidigung von Palästina und zum Schutz der Pilger gestiftet war, mithin seinen Sitz nirgend besser wählen konnte. Ausser dem war es auch durch P. Alexanders III. Constitution, Omne datum optimum, so bestimmt: Praeterea, quemadmodum domus ipsa (Templi Hierosolymitana) hujus sacrae institutionis vestrae, & ordinis fons & origo esse promeruit, ita nihilominus omnium locorum ad eam pertinentium & Magistrum in perpetuum habeatur. Dupuy p. 125. So ward auch die Abtey Citeaux für das Haupt des ganzen Cistercienserordens, des Hospital zu Jerusalem für den Sitz des Hospitaliterordens angesehen.

Komthuren dieser beiden Provinzen, indem sodann der von beiden, in dessen Provinz der Meister stirbt, sein Stellvertreter wird, und das Kapitel zur Wahl des Großkomthurs hält. Dieses Kapitel kann dann gehalten werden, wo es wolle, selbst in Jerusalem, da der Komthur der einen von diesen beiden Provinzen in solchem Falle immer den Vorsitz führt.

Stirbt aber der Meister im Königreich Jerusalem und in Abwesenheit des Marschalls; so vertritt der Komthur des Königreichs die Stelle desselben; läßt den Großmeister, wie einen andern Komthur einer Provinz, begraben, und giebt dem Marschall und Konvent nebst den übrigen Komthuren sobald als möglich Nachricht davon.

Wenn die Wahl des Großkomthurs im Königreiche Jerusalem gehalten wird, soll der Marschall das Kapitel halten; und der Großkomthur soll durch alle oder die meisten Stimmen gewählt werden *). Alsdann soll der Großkomthur im Namen und anstatt Gottes **) mit dem Marschall und den Komthuren der drey Provinzen, wenn diese zugegen seyn können und durch kein kanonisches Hinderniß abgehalten werden, sammt andern Rittern, Baillifs ***), und denen, die er und die andern Ritter zu Rath zu ziehen für gut finden, nicht aber mit allen, zusammentreten, und Zeit und Tag zur Wahl des Meisters ansetzen ****).

D f

*) Im Deutschen Orden konnten die Brüder, wenn sie mit dem vom Meister ernannten Vikar unzufrieden waren, einen andern wählen. Duell. p. 50.

**) Die gewöhnliche Formel in der Ordenssprache, womit die höchste Autorität ausgedrückt wird. Der Großkomthur schrieb sich selbst Vice-Magister domus militiae Templi. S. den Brief der oriental. Prälaten an die französischen und englischen Bischöfe nach der für den Orden so unglücklichen Schlacht bey Haja 1244. Dupuy p. 156.

***) Vorgesetzte von Ordensdistricten, welche mehrere Komthuren enthielten; oft werden aber die Heermeister der Provinzen selbst Baillifs genannt.

****) Es verging im Tempelorden eine ziemlich lange Zeit zwischen dem Tode des Großmeisters und der Wahl seines Nachfolgers. Die Geschichte des Ordens giebt verschiedne Exempel davon. Im Hospitaliterorden muß der Meister drey Tage nach dem Tode seines Vorwefers erwählt seyn. Dieses ist aber dort, bey ganz verschiedener Ordensverfassung, indem die Hauptsitze der Zungen an Ort und Stelle sind, weit leichter, und außers

Am bestimmten Tage müssen ohne weitem Aufschub alle Komthure der Provinzen mit einem Theile der Ritter der Valley, die sie ohne Beschwerden mitnehmen können, erscheinen. Von diesem Tage an führt der Großkomthur das Siegel des Meisters und die ganze Reglerung des Ordens, an seiner statt, bis Gott den Orden mit einem andern Meister und Reglerer versehen hat; und man muß ihm eben so sehr als dem Meister, falls dieser lebend wäre, gehorchen. Alle Tempelbrüder disselbts des Meers sind verbunden, von der Stunde an bis zum Wahltag dreÿ Freÿtage bey Wasser und Brod zu fasten. Alle Komthure sollen sich aber von dem Tage an in ihre Valleyen begeben und für das Beste des Ordens, so gut Gott es sie lehren wird, sorgen; die Brüder aber bitten und ermahnen, fleißig zu beten, auf daß Gott den Orden mit einem Vater und Meister berathen wolle. Dieselbe Bitte muß auch an alle guten Ordensleute ergehen. Am Tage der Meisterwahl versammeln sich der Konvent und alle Bailiffs an dem von ihnen nach Gutdünken bestimmten Ort. Geschieht dies nach der Mette des Tags, wenn die Wahl vor sich gehen soll, so soll der Großkomthur den größten Theil der Ritter des Ordens, nicht aber alle Brüder, seltwärts nehmen, und diese sollen nach gemeinschaftlich gepflogenem Rath zweÿ bis dreÿ, oder wenn es Noth ist, mehrere der beliebtesten Ritter abtreten lassen. Diese aber sind verbunden zu gehorchen. Darauf samlet der Großkomthur die Stimmen über sie ein; wer alsdenn alle, oder die meisten hat, wird Wahlkomthur *). Sobald sie wieder herein berufen sind, kündigt man dem Er-

dem kömmt jetzt ein politischer Grund hinzu: daß man durch diese schnell vollzogene Wahl den Papsi hindern will, an ihr Theil zu nehmen, oder das von ihm behauptete Recht, den Großmeister selbst zu ernennen, in Ausübung zu bringen. Diese Vorsicht war aber bey den Tempelherrn nicht nöthig, da der Papsi sich durchaus nicht in die Wahl ihres Großmeisters mischte, und dieser gleich nach seiner Wahl, selbst ohne Confirmation des Pappes, im rechtmässigen Besitze seiner Würde war. Wenigstens behauptet der Portugiesische Schriftsteller Pereira dieses in seinen *Memorias Historicas da Ordem dos Templarios* I. p. 126.

*) Auf dreyerley Art konnte nach den Kirchengesetzen eine kanonische Wahl vorgenommen werden, durch Scrutinium, Compromission, und Inspiration c. 14. & 42. X. de elect. Daß in den

wählten an, daß er in Gottes Namen zum Wahlkomthur ernannt sey. Der Erwählte muß aber Gott und die Gerechtigkeit lieben, bey allen Zungen und Brüdern beliebt seyn, Frieden und Eintracht im Orden suchen, und an keinen Parteyen Theil nehmen. Ehe die Versammlung aufgehoben wird, geben ihm der Großkomthur und alle übrigen Brüder des hohen Rathes einen Ritter aus ihrem Mittel zum Gehülfsen, der dieselben Tugenden besitzt. Diese Rathversammlung soll aber immer nach den Netten des Wahltages gehalten werden, ohne daß die Mitglieder aus einander gehen, damit sie wachen und beten können. Die beiden Brüder sollen hiezu auf in die Kapelle gehen und Gott anrufen, daß er sie leiten und mit seinem Rathe regieren wolle, auf daß sie ihr Geschäft und den ihnen gegebenen Auftrag vollkommen und seinem Willen gemäß ausführen mögen. Jeder soll aber für sich beten, und mit keinem Bruder reden, und kein Bruder mit ihm. Auch dürfen sie nur zusammenkommen, um vom Wahlgeschäfte zu reden, und sollen die ganze Nacht im Gebete verbleiben, und die Wahl verhandeln. Alle andern Brüder des Rathes aber können weggehen; die Kranken dürfen sich zu Bette begeben und Gott bitten, den Orden zu berathen. Die übrigen gesunden Brüder aber sollen nach ihrem körperlichen Vermögen im Gebete bis zum Tage verharren.

Wenn die Prime geläutet ist, kommen die Brüder in der Kirche zusammen, um die Prime zu hören: Nachher wird mit großer Andacht die Messe vom heil. Geiste gesungen und sowohl Terze als Mittag gehört. Darauf versammeln die Brüder sich demüthig und einträchtig im Kapitel, in welchem nach der Sitte des Ritterordens Predigt und Gebet gehalten wird *). Alsdann muß der Großkomthur die

Ritterorden die Compromission gebräuchlich war, ist sehr natürlich, da sie die ordentlichste und bequemste ist. Sie hatten sie wahrscheinlich von den Benediktinern entlehrt, bey denen die Art ihren Abt per compromissarios zu wählen, sehr gebräuchlich war. Martene de antiq. Mon. ritib. p. 648. 650. Das Ritual einer solchen Wahl im Kloster Bel hat Martene am angeführten Ort. Das ganze Geschäft ward zwölf Wählenden übergeben.

*) Es war allgemeine Sitte bey den Tempelherren, daß ihre Provinzial- und Generalkapitel mit der Messe vom h. Geiste und

Brüder bitten und ihnen befehlen, die Gnade des heil. Geistes zu erlangen, auf daß sie einen Meister und Hirten bekommen mögten, durch den der Orden und das ganze heil. Land, zu dessen Dienst der Orden gestiftet und eingerichtet ist, wohl berathen werde. Und alle Brüder sollen sich auf die Knie werfen und beten, wie Gott es sie lehren wird. Hierauf läßt der Großkomthur den Wahlkomthur und seinen Gefährten vor sich und das ganze Kapitel treten, befehlt ihnen ihr Geschäft kraft der Obedienz bey Gefahr ihrer Seelen und Verlust ihrer Seeligkeit an, daß sie mit möglichster Treue und Sorgfalt ihre Gehülffen zur Wahl erwählen. Auch soll er sie ermahnen, weder aus Gunst noch Haß, oder Liebe, sondern allein Gott vor Augen, solche Gehülffen zu wählen, denen das Beste des Ordens am Herzen liegt. Nach dieser Ermahnung treten die beiden Brüder aus dem Kapitel heraus und wählen zwey Brüder. Die Zwey nebst ihnen wählen zwey andre, Diese sechs ernennen wiederum zwey, diese acht erwählen wiederum zwey andre. Die zehn Brüder ernennen nochmals zwey. Solchergestalt sind ihrer zwölf Wählende, zur Ehre der zwölf Apostel. Diese zwölf Brüder erwählen insgesammt einen Bruder Kapellan, der Jesu Christi Stelle vertreten und eifrigst streben soll, Frieden, Liebe und Eintracht unter den Brüdern zu erhalten *). Alle diese dreyzehn Brüder sollen Gott und die Gerechtigkeit lieben, bey allen Tugenden beliebt und von verschiedenen Provinzen und Nationen seyn, um den Frieden des Ordens zu erhalten. Acht von ihnen sind Ritter: vier dienende Brüder, und einer ist Priester. Alle dreyzehn wählende Brüder gehen sodann zu dem Großkomthur und den versammelten Brüdern ins Kapitel, wo der Wahlkomthur alle Brüder und den Großkomthur bittet, Gott für sie an

einer Predigt, die ein Bischof oder Ordensgeistlicher hielt, eröffnen wurden. In den Prozessen geschieht der Kapitel und dieses Umstandes öfter Erwähnung. S. Moldenh. 119. 176. 454. 325.

*) Alle diese Compromissarii wurden durch Stimmen gewählt; sie auf andre Art, besonders durchs Loos zu ernennen, war ausdrücklich von Honorius III. verboten. c. 3. X. de sortilegiis. Vermuthlich war aber diese Anordnung über die Wahl des Großmeisters älter als Honorius, und aus dem ersten Jahrhundert des Ordens.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 63

zurufen, indem sie ihnen ein großes Geschäft anvertraut haben. Alsobald fallen alle Brüder auf die Erde zum Gebet, und bitten Gott nebst allen Heiligen, durch welchen der Orden begann, dem Orden zu einem Meister zu rathen und zu helfen, der so sey, wie Gott weiß, daß er dem Orden und dem heiligen Lande fromme. Hierauf wenden die dreyzehn Wahlherren sich zum Großkomthur, der jeden besonders ermahnt, in dem ihm anvertrauten Geschäft Gott vor Augen und keine andre Absicht zu haben, als die Ehre und das Frommen des Ordens und des heiligen Landes; keinen, der allen, oder den meisten bequem scheinen sollte, aus Haß oder Mißgunst nicht zu wählen, noch einen, der allen oder dem größeren Theil unbequem schiene, aus Gunst oder Liebe, zu einer solchen Würde zu erheben. Alle diese Ermahnungen soll der Großkomthur den dreyzehn Wahlherren vor dem Kapitel mit solchen Worten geben:

„Wir beschwören Euch bey Gott und Maria, unserer lieben Frauen; bey St. Peter und allen Heiligen Gottes, und im Namen des Kapitels, kraft der Obedienz, bey Verlust der göttlichen Gnade und bey der Nothenschaft, die Ihr am Gerichtstage vor dem Angesichte Gottes und aller seiner Heiligen ablegen sollet, wenn Ihr bey dieser Wahl nicht nach Eurer Pflicht verfaht: daß Ihr denjenigen Bruder des Tempels erwählet, welchen Ihr für den würdigsten und bequemsten, und für den, der bey allen Brüdern, bey dem Orden und im heiligen Lande der beliebteste ist, und für den unbescholtensten halten werdet.“

Hierauf soll der Wahlkomthur den Großkomthur und alle Brüdern bitten, Gott für sie anrufen, daß er ihnen rathen wolle, und sich mit allen dreyzehn Wahlherren aus dem Kapitel nach dem Orte verfügen, der ihnen zur Wahl bequem seyn wird.

Im Namen der h. Dreieinigkeits, Vaters, Sohns, und heiligen Geistes. Amen.

Hier fangen sie an von der Wahl und den Brüdern zu handeln, die bey der Wahl des Meisters in Betrachtung kommen können *). Ist es ein Bruder, welcher sich dis-

*) Nur ein Ritter konnte im Tempel wie im Hospitaliter Orden (Stat. Hosp. Tit. IX. c. 3.) zum Großmeister gewählt werden.

Meers im Konvent, oder in einer Valley aufhält, und will Gott verstaten, daß er zu dieser Würde fähig erfunden werde; und sind alle dreyzehn oder der größere Theil derselben hierin einstimmig **); so soll dieser Bruder zum Meister des Tempels erwählt seyn. Sollte es sich aber begeben, daß eine fähigere Person jenseit des Meeres gefunden, und von allen dreyzehn einstimmig, oder von dem größern Theil gewählt würde, so soll der zum Meister des Tempels erwählt seyn. Sollte es aber, welches Gott verhüte, sich begeben, daß die dreyzehn Brüder sich in drey oder vier Parteyen theilten, und nicht einig werden könnten, so soll der Wahlkomthur mit einem der andern Ritter ins Kapitel vor den Komthur und alle Brüder hinkreten, und ohne von der unter den Wählenden herrschenden Uneinigkeit, wovor Gott sie behüten wolle, zu reden, sie anmahnen, zu Gott zu beten, und dröhn anzusehen, daß er die Wählenden leiten wolle. Diese Gebete sollen aber auf Verlangen der Wählenden zu wiederholtenmalen gehalten werden. Alle Brüder sollen sich auf die Knie werfen, zur Erde niederknügen, und die Gnade des H. Geistes ansehn, daß er die Wählenden bey der Meisterwahl leiten und berathen wolle. Hierauf sollen beide Brüder zu ihren Genossen nach dem Ort der Wahl zurückkehren, und falls sie sich alsdann in ihrer Wahl vereinigen können, so ist der, welcher durch gemeinschaftliche Uebereinstimmung des größeren Theils ernannt und erwählt wird, der Meister des Ordens. Ist nun der auf diese Weise Erwählte beiderseits des Meeres und mit den übrigen Brüdern im Kapitel, so begeben sich alle dreyzehn Wahlherren zu dem Komthur und den übrigen Brüdern des Kapitels; und der Wahlkomthur spricht gemeinschaftlich in seinem und aller seiner Wählenden Namen zu allen Brüdern: „Liebe Herren, saget

Dies bestimmt ausdrücklich die Constitution *Omno datum optimum: Ad haec adjicientes praecipimus, ut obeunte Te... vel Tuorum quolibet successorum nullus ejusdem domus fratribus praeponatur, nisi militaris & religiosa persona, quae vestrae conversationis habitum sit professa, nec ab aliis, nisi ab omnibus fratribus insimul, vel a saniori parte, qui proponendus fuerit, eligatur.* Dupuy p. 125. Da die Wahl durch Compromiß geschah, so war sie anzusehen, als wenn sie von allen Brüdern vollzogen worden wäre.

**) Mehrheit der Stimmen galt auch bey dem Compromiß und entschied die Wahl.

„Preis und Dank unserm Herrn Jesus Christ, und unsrer lieben Frauen und allen Heiligen, daß wir uns vereinigt, und Eurem Befehl gemäß in Gottes Namen einen Meister des Tempels erwählt haben. Seyd Ihr mit dem, was wir gethan, zufrieden?“ Und alle sollen, jeder für sich gemeinschaftlich, antworten: „In Gottes Namen!“ Versprechet Ihr ihm sein Lebenslang Gehorsam zu leisten? Und sie sollen antworten: „Ja, mit Gottes Hülfe *)!“ Hierauf soll der Wahlkomthur den Großkomthur solchergestalt fragen. „Komthur, wenn Gott und wir dich zum Meister erkoren haben, willst du uns dann geloben, dem Konvent dein ganzes Leben hindurch gehorsam zu seyn, und die guten Sitten und guten Gebräuche des Ordens zu erhalten?“ Und er soll antworten: „Ja so Gott will!“ Dieselbe Frage soll dreien oder viereu der edelsten Ritter des Ordens vorgelegt werden. Und so der Erwählte gegenwärtig ist, soll er zu ihm hingehen; ihn bey Namen nennen, und sprechen: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes haben wir Euch Bruder N. N. zum Meister erwählt, und erwählen Euch dazu.“ Alsdann spricht der Wahlkomthur zu den Brüdern: „Liebe Herren und Brüder, danket Gott; sehet hier unsern Meister.“ Als bald sollen die Brüder Kapelläne das Te Deum laudamus anstimmen, und die Brüder sollen sogleich aufstehen; den Meister mit großer Ehrfurcht und Freude aufheben, in ihren Armen nach der Kapelle tragen, und vor dem Altar Gott denseligen darstellen, welchen Er zur Reglerung des Ordens gesetzt hat **): Er aber bleibt, so lange die Brüder für ihn beten vor dem Altare auf den Knien liegen. Und die Kapelläne sollen sprechen: Kyrie Eleison. Christe Eleison. Kyrie Eleison. Pater noster. Et ne nos

*) Es war durchaus verboten, von der Compromission, *re non amplius integra*, zurückzutreten, c. 30. X. de elect. Wer also von den Compromissarien erwählt war, dessen Wahl mußte als gültig angesehen werden, wenn er übrigens wahlfähig und nicht gegen die Form des Compromisses selbst gewählt war. c. 8. 32. X. de elect.

**) In den Deutschen Ordens-Statuten ist vorgeschrieben, daß der Stellvertreter den Erwählten vor den Altar führen soll, *assignans sibi officium cum annulo & sigillo, & monens, eum regimini domus & ordinis sic praeesse, ut secure possit in extremo judicio consistere definitivam pro merito sententiam recepturus.* Quell. I. c. p. 52.

inducas in tentationem, sed libera nos a malo. Resp. Salvum fac servum tuum. Deus meus sperantem in te. Resp. Mitte ei domine auxilium de sancto. Et de Syon tuo tuere eos. Resp. Esto ei domine turris fortitudinis. A facie inimici. Resp. Domine exaudi orationem meam. Et clamor meus ad te veniat *). Dominus vobiscum. Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Omnipotens, sempiterna Deus, miserere famulo tuo, & dirige eum secundum tuam clementiam in viam salutis aeternae, ut te donante tibi placita cupiat, & tota virtute proficiat per dominum &c. **).

Ueber alles, was zwischen den wählenden Brüdern gesagt und verhandelt ist, soll Stillschweigen und Geheimniß, wie vom Kapitel, gehalten werden, weil großes Aergerniß und großer Haß entstehen könnten, wenn es erlaubt wäre, von den zwischen den Brüdern gesagten und verhandelten Sachen wieder zu reden ***).

II. Von den Rechten und Pflichten des Großmeisters.

1. Der Meister soll zu seinem Dienst haben vier Pferde, einen Bruder-Kapellän und einen Schreiber ****); drey Pferde und einen Edelmann zum Knappen, um Schild und Speer zu tragen, nebst einem Pferde. Wenn dieser eine Weile gedienet hat,

*) Lauter Responsoria, wie die, welche bey der Aufnahme der Kapelläne gebräuchlich waren.

**) Alle diese Gebete sind fast gleichlautend mit den Gebeten bey der Einsetzung eines Benediktiner-Abts. S. Martens l. c. p. 655.

***) Dieselbe sehr natürliche Vorschrift haben die Deutschen Ordensgesetze: Si quis diceret postea, se vel alium consensisse, vel contradixisse, foret idem tanquam Capituli proditor ab ordine repellendus. Duell. l. c. p. 51. Vom Stillschweigen über Kapitelsachen wird an einem andern Ort gehandelt werden.

****) & un clerc. Der Zusammenhang im Text zeigt, daß hier nicht sowohl von einem Geistlichen, als von einem Gelehrten

hat, kann der Meister ihn, falls ers für gut findet, zum Bruder, Ritter aufnehmen. Doch muß solches nicht zu oft geschehen.

Ferner muß der Meister haben: einen Hufschmied, einen Saracenischen Schreiber *), einen Turkopolen **), und einen Koch. Er kann auch zwey Fußknechte und einen Turkoman ***) haben, der in der Karavane bewacht werden soll. Wenn der Meister von einem Lande zum andern reitet, soll ein Knappe

lehren die Rede ist, indem dem Meister außerdem ein Kapellan zugestanden wird. Der Clerc muß also ein des Schreibens kundiger Mann gewesen seyn, welchen der Meister als seinen Sekretär gebraucht hat. Clerici id est etiam, qui literis imbuti erant, viri literati & docti, sagt Carpentier in den Suppl. ad Gloss. Du Cangean. 1. p. 992. Daß aber dieser Sekretär wohl größtentheils ein Geistlicher und ein Kapellan des Ordens war, ist höchstwahrscheinlich; weil die Geschäfte, welche er für den Großmeister zu besorgen hatte, gewiß oft von der Art waren, daß sie keinem Fremden anvertraut werden konnten, und weil es unter den Großmeistern selbst manchen gab, der die Feder nicht zu führen verstand. Unter den Bedienten des Hoch- und Deutschmeisters wird ein *scholaris* genannt (Duell. Misc. l. c. p. 54.), wodurch der Sinn des Worts Clerc noch deutlicher wird, da *scholaris* unmdglich hier, nach Du Cange's Erklärung, Schüler heißen kann, sondern einen Gelehrten bedeuten muß. Dieser Sekretär theilte sich wahrscheinlich mit dem Saracenischen Schreiber in die Correspondenz des Großmeisters, so daß der eine die lateinischen und abendländischen Briefe, der andre die Geschäfte mit den arabischen und andern morgenländischen Fürsten besorgte.

*) Der aber wahrscheinlich doch ein morgenländischer Christ war. Einem Saragenen selbst konnte er sich nicht anvertrauen.

**) Bey Türken erzogene, oder von einem türkischen Vater und einer christlichen Mutter erzeugte Leute. Sie dienten den Christen in den Kreuzzügen als leicht gewaffnete Reiter und als Wegweiser. Der Tempelorden hatte ihrer viele in seinem Solde. S. Du Cange VI. 1349. Equites erant levis armaturae. Stat. hosp. Hieros. Tit. de verbor. significatione. Ihr General in allen drey Ritterorden hieß der *Turkopili*er, von welchem unten ein mehreres.

***) Ein nomadisches Volk an der Zirkassischen Gränze, das seiner umherstreifenden Lebensart wegen allgemein verachtet ward. Wie hoch diese Verachtung getrieben ward, erhellt aus der hier gegebenen Vorschrift, wie ein Turkoman zu halten sey. Wahrscheinlich wurden diese Leute als Wegweiser gebraucht, und eben deswegen so sorgfältig bewacht, weil die Kreuzfahrer durch Treulosigkeit ihrer Wegweiser vom ersten Kreuzzuge an so viel hatten leiden müssen.

diesen hinter sich auf einem Pferde der Karavane *) führen. Nach der Rückkunft des Meisters wird er wieder in die Karavane gethan. Während des Kriegs kann man ihn am Strick führen.

Auf Reisen kann der Meister zwey Kaskthiere mitnehmen; im Lager aber, oder auf der Weide, müssen sie gebunden seyn. Auch darf er, wenn er reiset, oder im Krieg begriffen ist, oder über den Jordan und durch den Hundepaß **) gehen will, vier Kaskthiere mit sich führen. Diese aber müssen, sobald er in das Haus zurückgekehrt ist, in welchem er sich aufhalten soll, in ihren Stall *** gebracht werden und die Dienste des Hauses verrichten ****).

2. Der Meister soll zwey Brüder, Kitter zu Gefährten haben, die solche Vledermänner sind, daß sie aus keinem Rath, wo 5 oder 6 Brüder versammelt sind, ausgeschlossen werden

*) Caravana Syrorum & Arabum lingua significat congregationes hominum, ut una aliquid negotii peragant; a majoribus nostris usurpatum in delectu fratrum habendo cum ad subsidia per arces & triremes distribuuntur, aut alio per turmas mittuntur. Stat. Hosp. de Verbod. signif. c. 30. Unstreitig nahmen die Tempelherrn das Wort in demselben Sinn.

**) le pas de chien. Ich finde unter diesem Namen keine Nachricht von diesem Passe. Vielleicht war es aber nur eine Benennung, die bloß im gemeinen Leben, und selten in Schriften gebraucht wurde. Es wäre daher wohl möglich, daß hier von der gefährlichen und den Anfällen der Sarazenen sehr ausgesetzten Gegend die Rede wäre, welche die gleichzeitigen Schriftsteller Vadum Jacob nennen, wo die Tempelherrn zur Bedeckung des Landes im Jahre 1178 eine kleine sehr feste Burg erbaueten. Histoire des Templ. I. p. 122.

*** Li somniers doivent retourner en la sommellerie.

**** Im Ganzen sind diese Vorschriften über den Hausetat des Großmeisters, mit dem was die Deutsch-Ordens-Regel dem Hoch- und Deutschmeister bewilligt, übereinstimmend. Die eine erläutert die andre, daher ich das Statut des D. O. hier abschreibe. Magister debet habere unum dexterarium (ein Handsroß), tres alias equitaturas; insuper tempore guerrae Palefridura (palosfroi, einen Zelter). Sacerdotem & Scolarem, Scriptorem Saracenicum, Turcopulum pro scuto & lancea ducendis, alium Turcopulum pro Nuncio, tertium Turcopulum pro Camerario: quando morantur in campis vel castris, potest habere quantum, unum coquum, singulos cum singulis bestiiis; & pro necessitate longioris itineris potest accipere duos summarios, cum redierit, restituendos. Duos etiam fratres milites habebit comites, unum fratrem fariandum (einen dienenden Bruder), dispensatores duos, quando moratur in castris; duos & lervos peritos, legationes & literas gestaturos. Wahrscheinlich die zwey Fußknechte, deren unsre Statuten erwähnen. Duell. p. 54.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 67

Äskner. Sie sollen eben soviel Maas Hafer bekommen, als der Meister; und wenn die Brüder des Konvents sich Hafer für 12 Pferde nehmen, bekommen die Pferde des Meisters für zehn. In Kriegszeiten aber, wenn die Brüder zu Felde sind, ist die Austheilung gleich, und keines darf sie ohne Befehl des Kapitels vermehren oder verringern. Dasselbe gilt auch vom Oel und Wein. So lange die Grasung währet, darf der Meister den Hafer verringern; nachher aber wird die Austheilung, wie sie vorhin war.

3. Alle Brüder des Tempels sollen dem Meister gehorchen; der Meister aber soll seinem Konvent Gehorsam leisten *).

4. In allem, was der Meister nach dem Rathe des Konvents thut, soll er, wenn er nöthig hat die Brüder zu fragen; insgemein die Brüder um ihre Meinung fragen, und thuns, was der größere Theil gut heißen wird **).

5. Wenn der Meister ins Gebiet von Tripoli oder von Antiochien reisen will, darf er aus dem Schatz 3000 Byzantiner ***), oder noch mehr, wenn es Noth ist, nehmen, um den dortigen Häusern zu helfen. Doch darf dies nicht ohne den

C 2

*) Praesenti decreto sancimus, sagt Alex. III. in der oft angeführten Bulle: ut Magistro suo, aut quibus ipse praeceperit, in omnibus & per omnia subiecti existant. Dupuy 124. Ohne diesen strengen Gehorsam wäre auch keine Subordination, die in einem Ritterorden noch nöthiger war, als in einem Mönchsorden, möglich gewesen. Indes war der Meister nicht unumschränkter Herr, da er seinem Konvent und dem Generalkapitel Gehorsam zu leisten verbunden war. Wie sehr die Gesetze des Ordens seine Macht eingeschränkt hatten, erhellet am besten aus den obestehenden Statuten. Hierin war die Verfassung der Tempelherren gänzlich von der Einrichtung des Benediktiner Ordens verschieden, die dem Abt monarchische Gewalt einräumte.

**) Der Meister mußte sich also nach dem Rathe der Stimmenmehrheit richten. Die Benediktiner Äbte hingegen hörten zwar den Rath ihrer Brüder, konnten aber thun und lassen, was sie wollten, und waren der Stimmenmehrheit auf keine Weise unterworfen. Van Espen L. E. U. P. 1. Tit. 31. c. 4.

***) Byzantiner war die gewöhnliche Goldmünze des Griechischen Kaiserthums im Mittelalter, und wog ungefähr Einen und 2 Speciesdukaten. Es war also doch eine sehr beträchtliche Summe, 3700 Dukaten, über welche der Großmeister disponiren konnte; besonders da in jenen Zeiten der Werth des Geldes, und namentlich des Goldes weit größer war, als in späteren, zumal nach der Entdeckung von Amerika.

Komthur des Königreichs Jerusalem: geschehen, welches Schatzmeister des Konvents ist, die Schlüssel zum Schatz hat und dem Meister das Geld auszahlen muß *). Sollten die Häuser aber der Hülfe entbehren können, so soll der Meister das Geld dem Komthur zurücksenden, welcher es wieder in den Schatz legt.

6. Der Meister darf keine hohen Ordensbeamten **) des Königreichs ohne Genehmigung des Kapitels ernennen, z. B. den Seneschal, den Marschall; den Komthur des Königreichs Jerusalem, den Komthur von Jerusalem; den Komthur von Tripolis, den Komthur von Antiochien, von Frankreich, England, Doltou, Aragonien, Portugal, Apulien und Ungarn ***);

*) *Sumptus Magistri non debent ab alio expeti, sed a solo Thesaurario sufficienter exhiberi.* Stat. Thev. c. 56. Duell. p. 55.

**) *Commandeurs & chies du Royaume.* Diese Benennung scheint mir nicht besser deutsch gegeben werden zu können.

***) Die hohen Ordensämter sind die Heermeister: Würde über ganze Provinzen, durfte der Großmeister also nicht ohne Vorwissen des Kapitels (wahrscheinlich ist das Generalkapitel hier gemeint) vergeben. Diefelbe Einschränkung litt die Macht des Hoch- und Deutschmeisters durch das 49te Statut: *Magister simul & conventus constituent seu mutabunt Praeceptorem, magnum Marchalcum &c.... Praeceptores & Provinciales... constituendi seu destituendi sunt a Magistro cum consensu Capituli principalis.* Duell. p. 53. Eben so schreiben die Hospital Statute vor, daß der Meister und sein gewöhnlicher Rath die Bailiffs und Prioren wählen solle. c. 3. Tit. XIII. de Electionibus. Geringere Komthureyen waren hingegen Collationis Magistralis, sobald der Meister und sein Geheimer Rath dies für gut befanden. Die Lage solcher Komthure war aber auch nicht so vortheilhaft, als derer, welche das Kapitel ernannt hatte, weil sie gänzlich vom Meister abhängig waren, und selbst von ihm abgesetzt werden konnten. Es ist daher sehr zu vermuthen, daß der Meister, um seine Macht zu vergrößern, so viele Komthure, als er irgend konnte, mit Zuziehung einiger wenigen Ritter ernannt habe; und hierin ließen ihm die Gesetze des Ordens freie Hände. Dasselbe Recht geschehen die alten Statuten dem Hoch- und Deutschmeister zu; *alia negotia*, heißt es an der angeführten Stelle, *vel officia disponet vel ordnabit, habito consilio fratrum discretorum.* Im Hospitaliterorden hat der Meister in jedem Priorat eine Kommende zu vergeben, die *Commenda Magistralis* heißt, weil sie eigentlich zu seinem Mensalgut gehört. Die übrigen vergeben die Prioren. Wahrscheinlich fand eine ähnliche Einrichtung bey den Tempelherren Statt; und was von Besetzung der geringern Stellen gesagt ist, muß von denen verstanden werden, die in der Provinz Jerusalem lagen, denn es ist sehr zu vermuthen, daß die Heermeister in den übrigen Provinzen dasselbe Recht ausübten.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 69

und die obbenannten Komthure des Oertheils dürfen ohne Befehl des Meisters und Kapitels nicht in den Orient reisen. Was aber die übrigen Komthure der Länder und die übrigen Ballivs angeht, so hängt es vom Meister nebst Zuziehung einiger der angesehensten Ordensritter ab, ob er, in Betrachtung der Armuth ihrer Güter *), sie mit oder ohne Theilnahme des Kapitels ernennen will. Ernennet er sie ohne Theilnahme des Kapitels, so kann er sie auch auf gleiche Weise ohne Theilnahme desselben nach dem Rath einiger der angesehensten Ritter ihrer Würden entsenden.

7. Der Meister darf ohne Vorwissen des Kapitels kein Landgut verschenken oder veräußern**), noch Unterhandlungen über den Kauf eines Schlosses anfangen; er darf keinen von ihm selbst, oder vom Konvent gegebenen Befehl einschränken oder ausdehnen.

8. Er darf keinen Krieg anfangen, keinen Waffenstillstand im Felde, oder in einer dem Orden gehörigen Burg, ohne den Konvent schließen. Aber hat ein Waffenstillstand noch nicht aufgehört; so darf der Meister ihn wohl nach dem Rath der im Lande gegenwärtigen Brüder verlängern.

9. Von den Gütern des Ordens darf der Meister mit Vorwissen eines Theils der angesehensten Ritter, bis 1000 Byzantiner leihen. Will er eine größere Summe aufnehmen, so muß solches mit Vorwissen vieler Brüder des Ordens geschehen.

10. Der Meister darf keinen Bruder ohne das Kapitel aufnehmen. Sollte er aber nach einem Orte gehen, wo er:

E 3

*) Ein frommer Ausdruck. Es ist bekannt genug, daß die Priorate und Commenden des Ordens in den Provinzen oft sehr beträchtlich waren. Die aus den Tempelgütern in Eppern nach Aufhebung des Ordens errichtete große Commende des Hospitaliter Ordens brachte jährlich nach Abzug andrer Ausgaben 60000 Byzantiner ein (Histoire les Templiers II. p. 323.); und die reiche Commende der Kaltheser S. Gilles in der Provence, welche 50 Häuser unter sich hat, gehörte auch den Tempelherren. Diese zwei Beispiele seyen hier genug, um die Armuth der Tempelgüter zu erläutern. Uebrigens verweise ich auf die Uebersicht der Verfassung des T. O. Kap. V. von den Ordensprovinzen.

**) Non debet Magister, nec aliquis ex parte ipsius Commendator, vel simplex frater vendere possessiones domus sine consensu capituli principalis. Stat. Teut. c. 56. Duell. pag. 56.

sein Kapitel versammeln kann, und von einem hiebern Rittermann um Gottes Willen gebeten werden, ihn aufzunehmen, weil er so krank sey, daß man an seinem Aufkommen zweifle; so darf er ihn mit dem Rath der gegenwärtigen Brüder aufnehmen, wenn er sieht, daß er auf eine rechtmäßige Art Tempeler werden könne. Bleibt Gott ihm alsdann seine Gesundheit wieder, so soll er, sobald er in unserm Hause ist, seine Gelübde vor allen Brüdern öffentlich ablegen und die Pflichten eines Tempelherrn lernen,

11. In Kriegszeiten, wenn die Brüder unter den Waffen sind, kann der Meister sechs, acht bis zehn Brüder sich zur Gefolgschaft nehmen.

12. Wenn Gott über einen der Gefährten des Meisters gebietet, kann dieser von der Rüstung des Verstorbenen sich zu seinem Gebrauch aussuchen, was er will, das übrige wird dem Marschal in die Karavane zurückgeliefert.

13. Wenn der Meister ausreitet und ein Bruder ihm auf seinem Weg begegnet, wo er hinzieht, darf dieser ohne seine Erlaubniß nicht von ihm scheiden *).

14. Wenn der Meister aus dem Königreich Jerusalem verreiset, kann er den Komthur des Landes, oder einen andern Bruder an seiner Stelle, zurücklassen. Dieser aber erhält keine größere Gewalt, als das, was im Lande vorgeht, wenn der Meister nicht kommen kann, zu berathen, Kapitel zu halten, und Heerführer zu seyn; denn alle sind seinem Befehl unterworfen **).

*) Das Original sagt: Quant le maistre chevauche & aucuns freres l'encontre avec lui, qu'il se met en sa route, il ne se doit partir de lui, se par son congie ne s'en part. Vielleicht ließen sich die unterstrichenen Worte auch übersetzen, oder wenn der Bruder sich seiner Kotte (der Begleitung des Meisters) zugesellt hat.

**) Es scheint, daß der Meister nicht verpflichtet war, die Einwilligung des Kapitels zur Ernennung seines Stellvertreters zu begehren. Dieses scheint übereinstimmend mit dem Rechte des Hospitaliter Großmeisters gewesen zu seyn, dem c. 10. Tit. IX. de Magistris erlaubt: Magister in conventu residens locumtonentem ac vicerentem designare & constituere pro suae voluntatis arbitrio, auctoritatem quoque sibi benevisam pro suae praecminentiae facultate concedere potest. Weit eingeschränkter war hierin der Deutsche Ordensmeister, welcher, wenn er durchaus nach dem Occident herüber reisen mußte, seinen Vikar nur mit Be-

15. Der Meister darf ins Gebiet von Tripolis oder Antiochien, ausser den dort befindlichen Komthuren, keinen Bruder an seiner Statt hinschicken, um entweder Rath zu geben, oder die Besatzungen der Festungen zu besichtigen, wenn es nicht eine im Gebiet entstandene Sache betrifft. In solchen Sachen soll man aber dem vom Meister abgesandten Bruder Gehorsam leisten.

16. Wenn der Meister einen der Ritter in Ordensgeschäften an seiner Stelle übers Meer senden will, muß er solches mit Zuziehung des Kapitels thun *). Er kann aber alle Bailiffs, den Scheschal allein ausgenommen, heraustreten lassen.

17. Wenn der Meister, während des Generalkapitels, Bruder der Krankheit halber oder in Ordensgeschäften übers Meer schicken will, soll er dem Marschal, dem Landkomthur nebst dem Drapier, dem Komthur von Akra und 3 oder 4 der angesehensten Ritter des Ordens auftragen, die Brüder zu untersuchen, die man mit Nutzen übers Meer schicken könnte. Diese sollen sodann sich in die Krankenzimmer begeben **), die Brüder zu sehen, und diejenigen herauszusuchen, welche am besten übers Meer gesandt werden könnten; solches alles sodann aufschreiben und dem Meister übergeben. Und ist etwas zu verbessern, so muß es nach ihrem Rath verbessert werden.

18. Wenn der Meister von einem Lande zum andern reiset, kann er, wenn er will, die Festungen und Häuser untersuchen und besichtigen, und ein Haus, wenns nöthig ist, dem andern helfen lassen. Auch darf er, so er will, von den Bail-

§ 4.

willigung des Konvents einsehen konnte, und sich doch gefallen lassen mußte, daß der Konvent, wenn er mit dem Stellvertreter nicht zufrieden war, einen andern wählte. Stat. 53. Duell. p. 54.

*) Magister non debet sine consilio fratrum, qui magnis praesunt officiis, & aliorum discretorum de finibus terrae sanctae mittere fratres, nisi quos pro maturitate providentiae constat in dictis partibus consistere fructuosos. Stat. Theut. 55. Duell. p. 55.

**) Gesunde Brüder, welche man beständig im Kriege nöthig hatte, und deren man nicht zu viele haben konnte, wurden wohl nur selten zu Negotiationen oder ähnlichen Geschäften verschickt; sondern man brauchte mehrentheils dazu fränkliche und alte Brüder, die theils die gehörige Erfahrung und Gewandtheit in Geschäften hatten, theils auch dem Orden nicht mehr im Kriege dienen konnten.

lifs, von den vornehmsten sowohl als den geringsten, Sachen, die in ihrer Gewalt sind, nehmen.

19. Wenn der Meister, oder die Komthure, von Komthuren, die unter ihnen stehen, verlangen, daß sie ihnen alle Sachen des Hauses zeigen sollen, so müssen sie solches thun: leugt aber jemand, oder leugnet er etwas ab, und wird er dessen überwiesen, so kann er deshalb aus dem Orden gestossen werden *).

20. Der Meister soll keinen Schlüssel zur Schatzkammer haben. Er darf aber im Schatz einen verschlossenen Kasten zur Bewahrung seiner Kleinode haben, und wenn Gelder an den Meister einlaufen, sollen sie ins Einnahmebuch eingetragen werden.

21. Wenn Gelder aus den Gegenden jenseit des Meers einlaufen, sollen sie auf Befehl des Komthurs des Königreichs Jerusalem in den Schatz gelegt werden: Dieser darf aber nichts davon nehmen noch anrühren, bevor der Meister sie gesehen und über sie verordnet hat.

22. Wenn der Orden Geschenke erhält und der Meister sie empfängt, soll er sie in die Hand des Komthurs des Königreichs Jerusalem thun, und dieser soll sie in die gemeinschaftliche Schatzkammer legen **).

23. Wenn der Orden einige Edelsteine als Almosen empfängt, kann der Meister sie nehmen, und geben, wo er will, oder sie in seinen Kasten zu den Edelsteinen legen.

24. Wenn ein Laye oder Bruder des Tempels dilselbts oder jenseits des Meeres einem Tempelbruder ein Geschenk macht, und Gott über ihn geboten hat, ehe die Gabe ankömmt, so gehört sie dem Meister.

25. Der Meister darf einem Ritter, der ein Freund des Ordens ist, hundert Byzantiner ***)) oder ein Pferd schenken; er

*) S. unten in den Strafgesetzen. B. VIII. Tit. 2. n. 9. Dieses Vergehen gehörte zu derjenigen Classe, die *larrecin* (Kraub) genannt ward, und auf vielerley Weise begangen werden konnte.

**) *Si contigerit aliquas commendationes pauperum vel elemosynas Magistro praesentari, jubebit eas in thesaurum mitti: & cum superscriptione conservari.* Stat. Theut. 56. ap. Duell. p. 55.

***)) *Reg. mil. Templ. c. 39. de licentia Magistri. Licet Magistro cuiquam dare equos, vel arma, vel quamlibet rem cuiquam dare.* Dasselbe Recht, was im Text dem Großmeister des Tempels

kann ihm auch einen Becher von Gold und Silber, oder ein Kleinod von kostbarem Pelzwerk, oder andern schönen Schmuck hundert-Byzantinet an Werth, zum Nutzen des Ordens, schenken. Solches aber muß der Meister nach dem Rath seiner Gefährten und der erfahrenen Brüder des Hauses, in dem er sich befindet, thun.

26. Er kann auch alle Arten Rüstungen, Schwerte, Lanzen, Eisen und Waffentücke ausgenommen, verschenken.

27. Wenn Pferde übers Meer kommen, sollen sie in die Karavane des Marschals gethan werden. Der Marschal soll aber keines von ihnen anrühren oder weggeben, ehe denn der Meister es gesehen habe *). Will der Meister eins zu seinem Gebrauch nehmen, so mag er es thun, und kann ein oder zwey Pferde in der Karavane stehen lassen, um sie einigen weltlichen Rittern, die des Ordens Freunde sind, zu schenken. Die ihm zu seinem Gebrauch geschenkten Pferde kann er geben, welchem Bruder er will.

28. Auch kann er von einem Bruder, welches Pferd er will, verlangen und nehmen, um es einem reichen Weltmann zum Gewinn des Ordens zu schenken; dem Bruder soll er es aber erstatten. Wenn dieser das Pferd gut gehalten hat, kann er ihm, wenn er will, hundert Byzantiner zum Antauf eines andern schenken, oder kann den Marschal bitten, ihm ein anders Pferd zum hinlänglichen Ersatz zu geben, welches dieser nach erhaltenem Befehl thun muß.

29. Das vierte Pferd der zweyten Knappen der Ritter, und das zweyte Pferd der dienenden Brüder, falls ihnen dieses

§ 9

denz zugestanden wird, hat auch der Deutsche Ordensmeister, und mit noch größerer Ausdehnung, indem er denn das Geschenk oder Darlehn sich nicht auf 500 Byzantiner belies, nicht nöthig hatte, Brüder dabey zu Rath zu ziehen. Magister libere dare vel mutuare potest alicui amico domus centum Bisantios, vel alios aestimacionis similis & valoris. Si quingentos alicui dare decreverit, consilium de eo fratrum discretorum adhibebit: si ultra, consensus erit totius capituli requirendus. Stat. 51. Duell. p. 53.

*) Stat. Theut. 66. Si multi vel equi veniunt undecunque, non debet eos Marefcalcus distribuire, donec acceperit Magister ex eis, quos habuerit necessarios, tunc demum poterit eos fratribus assignare. Duell. p. 58.

alles nicht vom Kapitel gegeben ist, stehen in der Willkür des Meisters.

30. Am grünen Donnerstage soll der Meister, wo er ist, dreyzehn Armen die Füße waschen*), und jedem Armen ein Hemd, Beinkleider, zwey Brode, zwey Denare und ein paar Schuhe geben. Sollte er aber an einem Orte seyn, wo er dieses nicht hat; so soll ers den Armen um Gottes Willen im ersten Tempelhause, zu dem er kommt und wo er es finden kann, geben.

31. Kein Bruder, der in Gegenwart des Meisters zur Pönitenz verurtheilt ist, darf von der Erde aufstehen, eh der Meister ihn aufhebt. Die Brüder können ihm die Arbeiten und die Fasten erlassen; nur nicht das Aufstehen von der Erde und das Fasten am Freytage**).

32. Niemand darf an einem Ort, wo der Meister ist, ohne seine Bewilligung, Erlaubniß geben, zur Ader zu lassen, Bettrennen zu halten oder sich im Lanzenspiel zu üben***).

33. Wenn nach Ostern die Häuser die großen Ausgaben zur Erndte haben, und die Komthure dem Meister über Mangel an Fleisch klagen; kann dieser es den Brüdern vortragen und sie um ihre Meinung fragen. Und wenn sie einwilligen, des Dienstags kein Fleisch zu essen, soll es geschehen. Sobald das Getreide aber unter Dach ist, bekommen sie das Fleisch wieder.

34. Alle Tage, wenn der Meister im Hause des Tempels ist, sollen fünf Arme um seinetwillen im Hause dieselben Speis seyn als die Brüder genießen.

35. Wenn der Meister an der Tafel des Konvents isst, kann er, wenn er will, von der Schüssel anbieten. Dies darf niemand sonst thun****).

*) Allgemeine Observanz in der katholischen Kirche.

**) S. diese Anordnung umständlicher B. VIII. Tit. 10. 7.

***) Nul ne puet donner congé de seignier, ne de corre chevau, ne de bduhorder en leu, ou li maitre soit, se par le maitre ne le donne.

****) De carnibus & piscibus tantum dabitur Magistro, quantum quatuor aliis fratribus, ut de abundantia sua fratribus sedentibus in poenitentia, vel aliis quibus voluerit, valeat aliquid impertiri. Stat. Theut. 8. Duell. p. 38.

36. Es steht in der Gewalt des Meisters, den Wein der Komplete zu geben oder zu nehmen *).

37. Wenn der Meister von einer Reise kommt, darf er in seinem Zimmer essen: desgleichen wenn er Blut gelassen, wenn er Ritter oder andre Weltleute eingeladen hat; wenn er krank ist, kann er auch in seinem Zimmer bleiben, seine Gefährten aber sollen im Pallaß mit den übrigen Brüdern essen. Nach seiner Genesung muß er an einer der Tafeln des Krankenzimmers essen, und allen Brüdern desselben soll um seinerwillen besser aufgetischt werden **).

39. Alle Kleidungsstücke, die der Meister ablegt, soll man Kranken oder andern Leuten, bey denen er sieht, daß sie am besten angewendet werden können, schenken. Und falls der Meister Kleider, die er getragen, einem Bruder giebt, so soll er einem Kranken, oder andern, bey dem er sieht, daß es auch angewendet ist, ein ander Kleid um Gottes Willen an dessen Stelle schenken lassen.

III. Vom Begräbniß des Großmeisters.

Wenn der Meister des Tempels gestorben ist, soll der Marschal, welcher bis zur Wahl des Großkomthurs des Meisters Stelle vertritt, alle Ritter der Valley versammeln, alle Prälaten des Landes und die guten Ordensleute ersuchen dem Tode

*) Reg. Templ. c. 16. ut collatio sit in arbitrio Magistri; Cum vero sol orientalem regionem deserit, & ad hibernam descendit, audito signo, ut est ejusdem regionis consuetudo, omnes ad completas oportet incedere vos, ac prius generalem collationem sumere peroptamus. Hanc autem collationem in dispositione & arbitrio Magistri ponimus, ut quando voluerit de aqua, & quando jubebit misericorditer ex vino temperato competenter recipiatur. Verum hoc non ad nimiam satietatem oportet fieri, sed parcius, quia apostolare etiam sapientes videmus. Diese Observanz hatten die Tempelherren von den Cisterciensern entlehnt, zu deren Gebrauche sie damals gehörte.

**) Quoties Magister comederit ad infirmorum tabulam, dignum est, ut fratres melius procurentur, Stat. Theut. 9. Duell. 39. Nach sügt das Statut diese Einschränkung hinzu: sed si longo tempore cibis lautioribus reperitur indigere, nec communia seu consueta dictae tabulae sustinere valuerit alimentia; debet comedere post,

tenant und Begräbniß des Meisters bejzuwohnen. Das Leichenbegängniß soll mit großem Licht von Fackeln und Wachskerzen gehalten und er mit großen Ehrenbezeugungen begraben werden. Solches großes Licht von Wachskerzen ist ihm allein zur Ehre der Meisterschaft bewilligt. Und alle gegenwärtigen Brüder sollen binnen sieben Tagen 200 Paternoster beten; Ein gleiches sollen auch alle Brüder der Halle dieses Hauses thun und dort bleiben, wenn sie nicht notwendige Abhaltung haben*). Auch sollen hundert Arme um seiner Seele willen zu Mittag und Abend bewirthet werden**). Nachher soll seine Rüstung wie eines andern Bruders des Konvents vertheilt werden, seinen Leibrock und Kleidung ausgenommen, die in die Hände des Almosenpflegers kommen und einzig um Gottes willen den Kranken gegeben werden sollen, wie der Meister selbst mit seinen alten Kleidungsstücken zu thun pflegte, wenn er neue nahm***).

vel ante, vel in camera sua. Nam sumptuosum valde foret, si specialia, quibus ipse solus indiget, in omnes commensales dividi saepius oporteret.

*) In den Statuten des Deutschen Ordens war nichts mehr für den Meister, als für alle andere verstorbenen Brüder vorgeschrieben: de orationibus pro ipso faciendis modus servetur, qui superius in Regula (c. 3. qualiter pro vivis & mortuis orent) continetur. Quidquid amplius impenditur ei, non expenditur, sed in sinu convertitur operantis. Stat. p. 45. Duell. p. 50.

**) Im Deutschen Orden ward ein Armer, ein ganzes Jahr lang bewirthet. Per annum dabitur uni pauperi talis refectio, qualis dari solet XI. diebus pro fratre quolibet obeunte: ibid.

**) Eben so im Deutschen Orden. Omnes vestes Magistri dabuntur pauperibus.

IV. Vom Seneschal*).

1. Der Seneschal soll 4 Pferde halten **). Anstatt des einen Maulthiers darf er einen Zelter ***). haben. Zwey Knappen sollen ihn bedienen, und ein Bruder Ritter soll sein Gefährter seyn. Dieser soll auch 4 Pferde, zwey Knappen, und einen dienenden Bruder mit zwey Pferden bey sich haben. Der Seneschal soll ferner halten: einen Diakonus als Schreiber, der auch seine Horas mit ihm betet ****), einen Turkopol mit einem Pferde, und einen Saracenischen Schreiber sammt dem Pferde. Auch darf er zwey Fußknechte haben, und dies ganze Gefolge mit sich führen; seine Pferde aber bekommen, wenn er zu Felde zieht, eben so viel Futter als die Pferde des Meisters.

2. Er führt dasselbe Siegel als der Meister *****).

*) Daß in diesen Statuten nicht besonders vom Großkomthur oder Großprior gehandelt wird, rührt daher, weil dieses Amt keine beständige Ordenswürde war, sondern nur in der Vakanz des Meisterthums Statt fand. Auch würde es unndthig gewesen seyn, in der Statutensammlung alles, was unter der Rubrik vom Meister gesagt ist, zu wiederholen, da dem Großkomthur, so lange er diese Würde bekleidete, alle Rechte des Meisters zukamen.

*) Im Tempelorden war, wie im Deutschen Orden, die Einschränkung, daß die Ordensobern nur vier Pferde oder Maulthiere im Stall haben dürfen; welches auch allerdings für einen geistlichen Ritter hinreichend seyn konnte, zumal da sein Gefährter und Waffenbruder gleichfalls gut versehen war. Praeceptor, heißt es im Stat. 85. Theut.: Mareschallus & alli Officiarii non debent plus quam quatuor equitaturas habere. Es war aber ihm, dem Marschall, und Turkopitler erlaubt, anstatt eines Maulthieres einen Wallach zu haben. Duell. p. 61.

*) Palefroi, Palafridus. Est equus aequaliter plane & leviter deferens sessorem & dicitur, quali passus suos leviter ferens. Du Cange.

*) Un diacre escrivain por dire ses ores. Der Meister hatte einen Kapellan, und ausserdem einen Clerik zum Sekretär; bey den übrigen Ordensbeamten waren beide Geschäfte in einer Person vereinigt. Es scheint, daß der Praeceptor im Deutschen Orden ungefähr dasselbe war, was der Seneschal bey den Tempelherren. Diesem waren auch zwey Brüder zugestanden: ein Ritter, und wahrscheinlich ein Dienender. Im Frieden hatte er einen, im Kriege zwey Turkopole in seinem Gefolge. Stat. 69. Duell. 58.

*) Ich wage nicht zu bestimmen, ob hier vom eigentlichen Ordensiegel, oder von einem andern, welches vielleicht den höchsten Ordensobern, als solchen, zukam, die Rede ist. Das

3. Auch hat er ein Panier*) und rundes Zelt, wie der Meister**).

Der älteste Ordensiegel stellte zwey gewaffnete Ritter auf einem Pferde vor; ein Symbol der ursprünglichen Armuth des Ordens; (Anton Gesch. d. L. S. p. 13. *Histoire de l'ordre des Templiers* I. p. 21.) hatte die Umschrift: *Sigillum militum Christi*, und ist abgebildet in Perard *Recueil de plusieurs pieces curieuses, servant a l'histoire de Bourgogne*. Paris 1662. p. 263. Aus der Urkunde, welcher es angehängt ist, scheint zu erhellen, daß nicht einzelne Personen, sondern ganze Konvente, vielleicht nur Provinzial-Konvente, und deren Meister es gebraucht haben. Ganz verschieden von diesem ist das im Wolfenbüttelschen Archiv erhaltene Siegel des Heermeisters von Deutschland, Witterkind, welches einen mit Dornen gekrönten Christuskopf vorstellt, mit der Umschrift *S. MAGRI. TEMPLI TEVTHONIAE*, und ein vollkommen ähnliches, welches der Wildgraf Friederich, Großprieur von Allmannien und Slavien, gebraucht hat. (Schannat *historia Episcopat. Wormat. in praefat.*) Ist etwa von einem solchen Siegel hier die Rede, und bestand der Unterschied nur in den Umschriften, da vielleicht alle hohen Ordensobern denselben Christuskopf in ihrem Siegel führten? Die Komthure hingegen scheinen nur mit ihrem Stammmappen und der Umschrift begnügt zu haben. Ein solches Siegel vom Komthur zu Supplisburg, Herzog Otto von Braunschweig, findet sich im oben genannten Archiv. (S. Schmidt; *Wisseldeck's Hermaa*, p. 1-3.) Aus der interessanten Abhandlung über die beiden in diesem Werke abgebildeten Tempeliegel lernen wir zugleich, daß der Heermeister von Deutschland schwarz siegelte; welches in der Epigraphik eine Seltenheit ist, da man dieses bisher nur vom Patriarchen von Constantinopel, dem Hoch- und Deutschmeister, und dem Großmeister des Hospitals wußte. Von letzterem siehe auch Stat. hosp. Hieros. Tit. VII. de concil. c. 34. *Volumus & mandamus, ut omnes literae expediendae per magistrum & concilium, magno sigillo Magistri in cora nigra sigillentur.* Es leidet demnach keinen Zweifel, daß auch der Großmeister des ganzen Tempelordens dieselbe Farbe gebraucht.

*) Das Panier des Ordens, welches die Geschichtschreiber la bauléant nennen, hatte die Inschrift: *non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam*; welche rings um das rothe Kreuz stand. S. Jac. a Vitriaco *histor. orient.* c. 65. Er wechselt aber das Tempelpanier mit dem Panier des Hospitals, wenn er sagt: es sey bipartitum ex albo & nigro gewesen, denn der Tempelorden hat beständig ein rothes Kreuz geführt. S. vom Bauléant Carpentier suppl. ad Ducang. I. p. 498.

**) Ein großes rundes Zelt, um darin die Gastfreundschaft gegen Reisende und Pilgrime zu beobachten. Dies wird durch folgendes des Statut des Deutschen Ordens erläutert: *frater, qui gerit vicem Magistri, potest deferre vexillum & copecia & magnam*

4. Ueberall, wo der Meister nicht zugegen ist, vertritt er seine Stelle*).

5. Wo der Meister nicht ist, müssen alle Zölle der Ländereien und Häuser nach seinem Befehl entrichtet werden, und alle Häuser und Einkünfte derselben sind ihm untergeben.

6. Wenn der Seneschal sich an einem, dem Orden gehörigen Landgut ohne den Meister befindet, nimmt er davon, was er will, läßt ein Haus dem andern helfen, und kann überall, nur nicht da, wo der Meister ist, Brüder von einem Landgut nach dem andern versehen**).

7. Der Seneschal kann einem Ritter, der ein Freund des Ordens ist, einen Zeltor, ein Mantel, einen Quersattel, einen schönen silbernen Becher, ein Kleid von Grauwerk oder Scharlach***), oder etwas von geringerm Werth schenken. Doch muß er überall den Rath der Brüder einziehen, die an dem Orte sind, wo er sich zum Besten des Ordens aufhält.

tentorium, & alia, quibus eum constat indigere, cum hospitalitatis honestatem loco Magistri debeat exercere. Stat. 72. Duell.

P. 59.

*) Im Deutschen Orden konnte der Großmeister sein Vikariat dem Präceptor, dem Marschal, oder auch einem andern Bruder übertragen. Doch heißt es Stat. 70.: Si Magister diu defuturus recederet, congruum foret, ut cum consensu capituli vicem suam committeret praepositor, qui merito creditur habere negotiorum notitiam plenior. Als Molay, auf Befehl des Papstes, von Cypern nach Frankreich reisete, übergab er dem Ordensmarschal das Commando; wahrscheinlich war der Seneschal abwesend, oder er gieng mit dem Großmeister zum Papst.

**) Vielleicht ist der Sinn, daß der Seneschal überall, nur nicht an den Orten, wo der Meister sich aufhält, Brüder versehen darf. Die Worte des Originals sind zweydeutig: & se il veant freres remuer de terre en autre, bien le puet faire, fors en la terre ou li maistre sera.

**) Une robe vaire ou d'escarlade. Das Wort Vaire, Varium ist von du Cange erläutert. Mit dem Amte des Seneschals scheint die Würde des Präceptors im Deutschen Orden am besten verglichen werden zu können. Das 67te Statut bestimmt seinen gewöhnlichen Wirkungskreis, wenn er nemlich nicht Vikar des Meisters war, und das 70te macht ihn und den Marschal gewissermaßen zu Collegen. Es scheint auch, daß der Seneschal bey den Tempelherren zuweilen Präceptor geheissen habe, wenigstens haben wir ein Diplom von 1277., wo Arnold von Chateaufort sich als Präceptor, und vor dem Marschal, also im Range des Seneschals, unterschreibt. Hist. des Templ. I. Weniger Uebereinstimmung hiemit hat das Amt des Connetabels im Hospitaliterorden, welches das erste nach der Großmeister-

V. Vom Marschal des Konvents des Tempels.

Der Marschall soll vier Pferde und zweien Knappen halten. Anstatt eines Maulthiers, kann er einen guten Turfmann haben. Ferner soll er einen dienenden Bruder mit einem Pferde haben, und kann diesem, falls er will, ein anders aus der Karavane leihen *). Weiter gebührt ihm: ein Turfkapot mit einem Roß **)... und ein kleines Selt***) für seine Knappen und sein Geschirr.

2. Er soll eben so viel Geschirr, und eben so viel Koffert haben, als ein Bruder des Konvents; und wenn er mit dem Konvent auf die Reise oder sonst wohin zieht, soll der Stallmeister des Landkomturs ihm selhen****) Hafer und Kessel mitbringen lassen, wo er auch seyn möge.

3. Alle Waffen und Rüstungen des Hauses, und was man für die Brüder des Konvents kauft, als Almosen erhält, eintauscht, gewinnt oder erobert, selbst wenn dieses öffentlich versteigert

würde ist. Der Connetabel nemlich führte die Aufsicht über die Ställe, Pferde, und Transport Thiere des Ordens, richtete die Wohnungen für die Fremden ein, und führte in den ältesten Zeiten wahrscheinlich das Banner. Paoli dell' Origine dell' istituto del S. Ord. di S. Giov. Battista Gerolimitano. Romae 1781. Cap. 13. §. 2.

*) Im Deutschen Orden hat der Marschal zwey Brüder zu Gefährten. Militem sariandum (sergeant) praeter vice-mareschallum. Item habebit Turcopulum, qui praeferat vexillum; quos tempore guerrae. Stat. 58. Duell. p. 56.

**) Diese Stelle ist mir nicht möglich zu übersetzen, da alle Hülfsmittel, welche ich zu Erklärung der alten Worte des Textes gebraucht habe, mir kein Licht gegeben haben. Ich rüfte daher die Worte hier ein, wie sie in der Handschrift stehen. Et doit avoir un Turcople, une beste, & un aguillier de quatre teles & de trois histoux & de deux cropores. Dieser Aguillier, der nach her oft genannt wird, scheint aus dem Zusammenhange eine Art Wagen gewesen zu seyn.

***) Une grebeleure. Dieses Wort, welches ich gleichfalls vergeblich in den alten französischen Wörterbüchern gesucht habe, finde ich in einem Statut des Deutschen Ordens erläutert: c. 58. werden parvae tentae genannt, quae vocantur gribelliones. Dasselbe Statut führt auch du Cange zur Erklärung des Wortes an.

****) Im Text wird auch der Aguillier unter den Sachen genannt, die ihm nachgebracht werden sollen.

versteigert werden soll^{*)}), steht unter seinem Befehl, und muß in seine Hände geliefert werden. Auch aller Nachlaß von den Waffenrüstungen eines verstorbenen Bruders; ausgenommen die Armbrüste, die dem Landkomthur überliefert werden und die türkischen Waffen, welche die Komthure kaufen, um sie den ihnen untergebenen dienenden Brüdern Handwerkern zu reichen.

4. Ueberall, wo der Marschal sich aufhält, soll er alle Befehle geben, auch die Brüder vertheilen^{**)}; und darf er keinen Bruder an seine Stelle setzen, wenn er nicht verreiset oder krank ist^{***)}).

5. Alle Ritter, alle dienende Brüder und alle Kriegerleute, stehen unter dem Marschal, sobald er zu den Waffen rüst^{****)}.

6. In Kriegszeiten und wenn ein Ort gewonnen ist, sollen die Hauskomthure ihre Beute sammeln und damit alle zu dem Geschwader kommen, welches der Marschal anführt^{*****)}; von wannen sie ohne seinen Urlaub nicht weggehen dürfen.

7. An welchem Orte der Marschal ist, kann er Pferde und Maulthiere kaufen; ist aber der Meister zugegen, so muß er es diesem zu wissen thun. Dieser aber soll ihm, wenn er sieht, daß es nöthig ist, das Geld dazu reichen lassen.

8. Der Marschal kann einem weltlichen Ritter einen gebrauchten oder zurückgegebenen Sattel, auch andei Rüstzeug

*) So verstehe ich die Worte: li mareschau doit avoir a son commandement tous les gaaings qui as armes afferent, & encores vieignent ils a enchantement, si doivent il aler a la main dou mareschau.

**) Nämlich aus einem Hause, oder einer Wohnung in die andre.

***) Marschalcus potest constituere fratrem militem, qui vicem suam gerat, cum fuerit absens, & ille non habebit auctoritatem fratribus aliquid dandi; nulli dabit licentiam cambiandi. Stat. Theut. 83. Duell. p. 61.

****) Omnes fratres armorum vocantes exercitio attendunt Marschallco, qui dare debeat ipsis omnem militiae apparatus &c. Stat. Theut. 58. Duell. p. 56. Dasselbe befehlen die Statuten der Hospitaliter Tit. IV. de Bajulivis cap. 2. Statutum est, quod omnes & singuli fratres, tam milites quam servientes armorum Marescallo obediant, und c. 7. quod fratres in armorum exercitio sint suppositi praecepto Mareschalli.

*****) Et doivent tuit venir en l'eschielle dou Mareschau. Eschielle ist im alten französischen ein in Schlachtordnung gestelltes Korps.

geben. Doch muß er dies nicht zu oft und nicht ohne Erlaubniß des Meisters thun *).

9. Wenn der Marschal im Gebiet von Tripolis oder Antiochien ist, kann der Landkomthur ihm den Marstall untergeben oder nicht, nach seinem Gutbefinden. Auch steht es bey ihm, ob er die Aufsicht über den Marstall annehmen oder ablehnen will. Nimmt er sie an, so kann er den Brüdern geben, was sie bedürfen. Uebergiebt der Landkomthur sie ihm nicht, so hat er die Aufsicht über das kleine Rüstzeug **).

10. Ist aber ein eigener Marschal in dem Gebiet, so hat der Marschal des Konvents über die Marställe des Landes keine Gewalt; die Befehle des Ordens, die er überall, wo er ist, ertheilen soll, und die Aufsicht über das kleine Rüstzeug ausgenommen.

11. Wenn er ein in der Karavane befindliches Roß begehret, um es einem Bruder, der in derselben Provinz ist, zu geben; so muß der Marschal der Provinz ihm gehorchen. Wenn der Marschal aber ein Roß für einen nicht in der Provinz befindlichen Bruder begehret, kann dieser es, wenn er will, verweigern. Ist aber Krieg im Lande, und der Bruder hat kein Pferd oder Maulthier, und soll doch fort; so kann der Marschal des Konvents selbst in die Karavane gehen und zusehen, und dem Marschal der Provinz befehlen, dem Bruder dies oder jenes Pferd zu geben, welcher denn sogleich zu gehorchen hat; bey der Rückkunft aber müssen die Pferde in die Karavane zurückgebracht werden. Und wenn zwey Geschwader von Rittern da sind **), so soll der Landmarschal, oder, in Ermang-

E. Carpentiers Lexicon im 4ten Bande der Supplemente zu du Cange. Es wird auch durch das neuere Wort Escadron übersetzt, daher ich kein Bedenken trage, das Wort Geschwader zu brauchen.

*) *Marschalcus non debet extraneis arma concedere vel dare sine licentia Magistri. Sellam vel alia clinodia dare potest, ubi poposcerit utilitas evidens & honesta.* Stat. Theut. 62. Duell. p. 57.

**) *Le petit hernois.* Ich vermuthe, daß das Pferdegeschirr hie mit unter begriffen war. In den Deutschen Statuten, c. 58. wird folgendes genannt, was dem Marschal untergeben war. *Omnis militiae apparatus; equi, muli, arma, coperturae equorum, parvae tentae, quae vocantur gribelliones, ocreae, cyphi de Mazero domus; etiam sellare & parva fabrica erunt sub eo.* Diese parva fabrica scheint das petit hernois zu seyn. Duell. p. 56.

**) *Et s'il y a deux eschielles de cheval.* Ich vermuthe, daß dies eine Abbrüviatur für Chevaliers ist, und setze dem zu folge R i t t e r.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 83

lung seiner, der Landkomthur, das eine anführen, wenn er es erlaubt.

12. Der Marschal des Konvents kann, wenn er will, mit Zuziehung des Raths den Untermarschal und den Pannerep ernennen.

13. Wenn der Marschal aus einem Hause in das andre Geschirr des Marstalls auf Wagen oder Lastthieren wegschicken will, soll der Landkomthur das, was der Marschal ihm überliefern wird, auf Lastthiere laden lassen.

14. Wo der Marschal ist, darf der Landkomthur, ohne ihn davon zu benachrichtigen, keine Lastthiere des Konvents beladen. Dies alles gilt nicht allein für die Provinz von Tripolis, sondern auch für Antiochien.

15. Der Marschal des Konvents soll alle Heer: Schaus vornehmen u. s. f. *), er soll im Gebiet von Jerusalem Kapitel halten u. s. w.

16. Die Pferde, die übers Meer gekommen sind, sollen in der Karavane behalten werden, bis der Meister sie gesehen hat **). Der Meister kann, wie schon gesagt ist, einige davon zu seinem Gebrauche und eins oder zwey zum Verschenken nehmen. Er muß sie aber, bis er sie weggegeben hat, der Karavane lassen; nachher kann der Marschal die übrigen unter die Brüder nach Befinden der Nothdurft vertheilen.

§ 2

*) Le Marechal du covent doit faire tous les appeaus. Dieses, und die Pflicht Kapitel zu halten, müssen allgemein bekannte Dinge gewesen seyn, da der Sammler dieser Statuten ihrer nur obenhin, und mit einem und so ferner, erwähnt. Das Recht Revue zu halten, kam dem Marschal wohl als Feldherrn des Ordens, auch in Anwesenheit des Meisters zu; hatte es aber mit dem Rechte, Kapitel zu halten, dieselbe Bewandniß, und war der Marschal nicht bloß in Abwesenheit des Meisters hiezu befugt? Absente Magistro, sagt Statut. Theut. 61., nulloque gerente vicem suam Marschalcus in castris capitulum celebrabit, vel Praeceptor, si Marschalcus absens fuerit: cum domi fuerit, Praeceptor competet jus praecedendi & capitulum celebrandi; si vero Praeceptor absens fuerit, Marschalcus capitulo praesidebit. Duell. p. 57.

**) Si muli, vel equi veniunt undecunque, non debet eos Marschalcus distribuere, donec acceperit Magister ex eis, quos habuerit necessarios. Tunc demum poterit eos fratribus assignare. Ibid. c. 66. p. 58. Hiehin scheint auch das Statut des Hospitalordens zu gehören, c. 20. Tit. X. Quod equi passagii Marschallo praesententur.

17. Wenn kein Bruder ein Pferd von ihm verlangt, braucht er auch, falls er nicht selbst will, keinem eins zu geben. Hat er aber einen schlechten spanischen Klepper *), mit dem ein Bruder, welcher diesen verlangte, zufrieden seyn wollte, so soll er ihm solchen geben.

18. Wenn ein Bruder stirbt und im Lande fremd ist, oder ohne sein Pferdegeschirr in ein ander Land geschickt wird, so bleibt dieses im Marstalle des Landes; das Geschirr aber der übrigen Brüder des Konvents kommt in den Marstall des Konvents.

19. Wenn die Brüder in den Häusern vertheilt sind, kann der Marschal keinen wegnehmen, als wenn er einen Bruder gegen den andern austauscht. Ohne Erlaubniß des Meisters kann er keinen im Lande wohnenden Bruder in den Konvent setzen, oder in ein ander Land schicken. Auch darf er ohne Erlaubniß des Meisters keinen Bruder des Konvents im Lande lassen **).

20. Wenn der Meister oder die Brüder, Brüder aus dem Kapitel herausgehen heißen ***), um einen zum Komthur desselbs des Meers zu ernennen, so soll der Marschal nicht mehr herausgewiesen werden, wenn der Konvent ihm sein Amt einmal übertragen hat. Wohl aber kann er herausgewiesen werden, wenn ein Seneschal erwählt werden soll.

*) Et se il tenait ronsin agenetaires, tel dont frere s'en tenist apaiés & il li demandast, il li doit donner.

**) Ne li Marechal dou Covent n'en puet laissier en la terre nul frere de Covent, se par Maistre non. Ich verstehe dieses so: daß er keinem Bruder des Konvents ohne Zustimmung des Meisters erlauben könne, in einem andern Hause der Provinz Jerusalem, als im Konvent selbst, zu wohnen.

***). Um nemlich desto ungehinderter über diese Brüder rathschlagen zu können. Die Worte des Textes sind folgende: quant li maistre ou li freres jettent les freres dou Chapistre por faire Comman-deor de ça mer; li Marechauls n'en doit pas estre jetés, se li convens ne li avra encors faite merci de sa baille. Wahrscheinlich, weil das Amt eines Marschals des Konvents für wichtiger gehalten ward, als selbst die Würde eines Heermeisters in einer Provinz; es wird noch hinzugefügt: mais por le senechau fans plus. Soll aber ein Seneschal erwählt werden; so kann man den Marschal wohl herausgehen heißen; weil nemlich dies Amt höher ist, als die Marschalwürde. Ähnliche Ausdrücke an andern Stellen des Statutenbuchs geben diesen dunkeln Anordnungen mehr Licht. Uebrigens ist hier von

21. Alle Komthure kann man aber aus dem Kapitel herausgehen heißen, wenn man einen Marschal ernennen will, ohne auf ihre Würde Rücksicht zu nehmen *): den Marschal und Komthur des Königreichs Jerusalem ausgenommen.

22. Der Meister und Landkomthur dürfen im Marstalle nehmen, was sie nöthig haben, ausgenommen Stahl und fremden Draht **).

VI. Vom Komthur des Landes und Königreichs Jerusalem ***).

1. Er soll 4 Pferde haben. Anstatt des esnen Mantlhiers kann er einen Zelter, zwey Knappen und einen dienenden Bruch haben. § 3

dem Generalkapitel die Rede, und es erhellt aus dieser, wie aus andern Stellen, daß die großen Ordenswürden im Generalkapitel vergeben wurden.

*) Ein Komthur konnte auch Marschal werden. So z. B. war Raynald von Bichier vor seiner Erhebung zum Großmeister, thum, Heermeister von Frankreich und Marschal des Ordens, Du Gange Tom. VI. p. 1037. Auch war Stephan von Sissy, Heermeister von Sicilien und Apulien, zugleich Marschal des Ordens. Er ist besonders merkwürdig, weil Urban IV. sich herausnahm, ihn abzusetzen, und als er dagegen protestirte, zu excommuniciren. Wahrscheinlich war der Papst gegen ihn aufgebracht, weil er seine Pläne in diesem Königreiche nicht begünstigte. Histoire des Templ. II. p. 54.

**) Fil de Bergoigne. Baragoin heißt in den Wörterbüchern barbarisch. Ein ähnliches Wort ist Berguigner, Barcaniare, handeln, dingen.

Mehrere den Marschal betreffende Anordnungen finden sich im VI. Buch vom Kriegswesen. Ich füge noch ein mir gänzlich unverständliches Statut im Original hinzu. Li Marechal n' puet jeter son compaignon (seinen Gefährten und Waffsenbruder) de renc por aler de terre en aütre porellage, mais por quinzaine & por somaige por eschielle l'en puet jetter. So viel verstehe ich: daß der Marschal seinen Gefährten nicht für immer in eine andre Provinz schicken könnte, wohl aber auf eine Zeit, und in gewissen Geschäften; welche diese aber waren, ist mir dunkel.

*) Als Komthur der ersten und herrschenden Provinz des Ordens scheint er den Rang über alle übrigen Komthure behauptet zu

der mit zwey Pferden halten. Ferner einen Diaconus, der schreiben kann, einen saracenschen Schreiber mit einem Pferde. Zwey Fußknechte wie der Seneschal, ein kleines Zelt für seine Knappen, und ein *)... wie der Marschal. Der Draplet soll sein Gefährter seyn.

2. Er ist der Schatzmeister des Konvents**), und alles Vermögen des Ordens, von wannen es auch kommt, disseits obet jenseits des Meeres, soll in seine Hände übergeben werden***). Er soll es in den Schatz legen, aber nichts anrühren oder anderwärts hinhun, bis der Meister es gesehen und gezählt hat. Wenn dieser es aber gesehen, wird es schriftlich verzeichnet, und der Komthur muß es sodann im Schatz bewahren, und kann es zum Nutzen des Ordens anwenden: muß aber, sobald der Meister oder einige der Ältesten des Ordens Bescheid davon haben wollen, bereit seyn, Rechenschaft abzulegen.

3. Er muß auch die Kleiderkammer des Ordens mit allem nöthigen versorgen; kann aber, was er will, mit Wissen des Draplers, der ihm Folge leisten muß, herausnehmen. Er kann den Freunden des Ordens, die ihm Nutzen schaffen, einen Zelter, ein Maulthier, einen silbernen Becher, einen Rock von Grauwert, von schwarzem Tuch, oder ein Unterfutter von Grauwert, oder ein Stuck Leinwand schenken****). Alle Pelze, alle grauen und röthen Röcke, und alles nicht zugeschnittene Tuch, welches der Orden zu Geschenk oder Almosen bekommt, sind ihm anvertraut, die übrigen zugeschnittenen Röcke kommen in die Kleiderkammer.

haben. Mit dieser seiner Würde war das Schatzmeisteramt auf immer verbunden, so wie es im Hospitaliter Orden mit der Valley der fränkischen Zunge vereinigt ist. Wahrscheinlich ist der Landkomthur von Jerusalem derselbe, welcher in Alten Praeceptor Palaestinae genannt wird. Wir haben einen Brief von Guido v. Bechainville, der diesen Titel führte, an den Bischof von Orleans, über die Siege der Sarazenen. Hist. des Templ. I. p. 183.

*) Aguillier.

**) Von einem dieser Großschatzmeister des Ordens Namens Salzfried, haben wir einen Brief an Papst Innocenz III vom Jahre 1213.

***) Aurum & argentum debet accipere Thesaurarius cum consensu Magistri & Praeceptoris. Stat. Theut. 76. Duell. p. 60.

****) Li Commandeor de la terre puet donner.... ou robe de vair, ou de brunete, ou une penne de vair, ou une tele de rains....

4. Alle Häuser und Meyereyen des Königreichs Jerusalem, und alle dort wohnhaften Brüder stehen dem Komthur des Königreichs zu Befehl *).

5. Alle dem Orden in Asien gehörenden Schiffe stehen unter dem Landkomthur **). Unter ihm steht auch der Komthur der Küste von Akra ***), nebst allen dort befindlichen Brüdern. Alle Schiffsloadungen sollen dem Landkomthur übergeben werden: doch mit Vorbehalt der Sachen, die an den Meistern oder andre Brüder geschickt sind.

6. Alle Beute, alle Lastthiere, alle Sklaven und alles Hornvieh, welches die Häuser des Königreichs Jerusalem erobern werden, steht unter dem Landkomthur ****); die Sattelthiere, die Rüstungen und die zum Marschall gehörigen Waffen allein ausgenommen.

7. Wenn Brüder des Konvents in die Häuser vertheilt werden sollen, kann der Komthur dem Marschal bestimmen, wie viel in ein jedes Haus sollen; und der Marschal hat seine Vorschrift genau zu beobachten.

8. Wenn der Komthur des Königreichs Jerusalem über Land reiset, und Geld mitnimmt, kann er vom Marschal so viel Brüder verlangen, als er nöthig hat; und dieser soll sie ihm geben *****).

9. Der Marschal oder sein Stellvertreter sollen ihm, wenn seine Kasse ermüdet sind, und er zum Nutzen des Ordens andere verlangt, solche leihen. Seine Pferde soll der Landkomthur indeß in die Karavane stellen. Bey seiner Zurückkunft aber soll er die seinigen wiedernehmen und die fremden zurückgeben.

§ 4

*) Als Komthur nemlich des Königreichs Jerusalem; nicht als Schatzmeister.

**) Der Landkomthur war also gewissermaßen Admiral des Ordens. Allein die Seemacht desselben war, so lange er festen Fuß in Palästina hatte, nicht sehr beträchtlich; und kurz nach seiner Vertreibung aus diesen Gegenden ward der Orden vertilgt.

***) Le Commandeur de la voute d'Acre, ward immer aus den dienenden Brüdern genommen, und war ein sehr angesehener Komthur. Der Hafen von Akra war seiner natürlichen Lage und Festigkeit wegen der vornehmste Hafen in Palästina.

****) Als Landkomthur. Was von seiner Inspektion ausgenommen wird, war der Aufsicht des Marschals übergeben.

*****) Zu seiner Bedeckung.

10. Die Ankäufe und Vermächtnisse von 100 Byzantinern und drüber an Werth, die den Häusern seiner Komthuren gemacht werden, fallen ihm anheim. Aber die Vermächtnisse, die sich auf 1000 und mehr Byzantiner belaufen, sollen in das Einnahmebuch geschrieben werden. Was sich aber auf 100 Byzantiner und darunter beläuft, soll dem Komthur des Hauses, dem die Almosen geschenkt sind, gelassen werden. Ist das Vermächtniß aber auf dem Meere, einem reichen oder armen Hause, gemacht, so solls in das Verzeichniß eingetragen werden.

11. Wenn ein Sklave, der dem Komthur untergeben ist, sich frey kauft, soll sein Lösegeld, falls es 1000 Byzantiner ist, in die Hand des Komthurs kommen; ist der Sklave vom Marschal und das Lösegeld ist unter 1000 Byzantinern, so kommt es in die Hand des Marschals; ist es mehr, so solls in das Einnahmebuch eingetragten werden.

12. Wenn der Komthur Pferde für die Brüder, Meyer und Aufseher der Viehställe nöthig hat, und sie vom Marschal begehrt; soll dieser, falls er welche zum Verleihen hat, damit behülflich seyn und ihm Füllen oder Pferde geben. Doch muß der Komthur sie, wenn sie für die Brüder des Konvents nöthig sind, wiederhergeben. Der Marschal darf einem Bruder, der um ein Pferd bittet, eins aus dem Marstalle leihen, indem alle Pferde, die aus demselben kommen, wieder dahin zurück müssen. Wenn aber der Komthur Füllen kauft, und diese, oder auch andre Pferde den Brüdern zum Füttern giebt, soll der Marschal sie nicht ohne Erlaubniß des Komthurs oder Meisters nehmen. Zeigt aber der Marschal dem Meister oder Komthur an, daß er kein Geld habe, Pferde zu kaufen, so soll er ihm die Pferde geben lassen, welche die Brüder gefüttert haben, mit denen er die Brüder des Konvents zufrieden stellen kann. Der Meister aber kann keine derselben nehmen, ohne es dem Komthur, der ihm jedoch zu gehorchen hat, wissen zu lassen.

13. Der Komthur darf einem Bruder ein oder zwey Maulthiere am Strick oder ein Lastthier geben, wenn es nicht zu oft geschieht. Thiere aber, welche die Brüder verwechselt haben, soll er nicht an seinem Strick behalten; sondern sie sollen in den

Stall, falls der Marschal nicht Erlaubniß zum Tausch gegeben hat,

14. Wenn der Komthur die Brüder seiner Commende Füllen aufziehen läßt; und ein Bruder eins davon zum Pferd verlangt, und damit zufrieden seyn will, so darf er ihm eines oder zwey geben; solches muß aber nicht zu oft geschehen.

15. Der Komthur kann Lastthiere, Kamele, und anderes ihm nöthiges Vieh kaufen.

16. Will der Komthur im Marstall für sich oder einen andern Freund des Ordens einen Sattel ausbessern lassen, so darf er es; nur nicht zu oft.

17. Der Landkomthur darf keinen Bruder ausser dem Valley in ein ander Land verschicken, um dort zu wohnen; wenn solches nicht auf Befehl des Meisters geschieht.

18. Hat der Komthur nöthige Ausgaben, so soll ers dem Meister zu wissen thun, und auf seinen Befehl, was er bedarf, empfangen.

19. Der Komthur darf, wo der Meister ist, keine Weltleute oder Ritter einladen, oder ihnen Geschenke geben: in geheim aber und in Abwesenheit des Meisters, darf er solches wohl gegen Freunde des Ordens thun *).

VII. Von den Komthuren der Gebiete von Tripolis und Antiochien.

1. Jeder von ihnen soll vier Pferde haben. Anstatt eines Maulthiers dürfen sie einen Zelter halten. Ferner sollen sie

§ 5

*) Da der Komthur des Königreichs Jerusalem im Konvent von Jerusalem selbst, und in sede Magistrali wohnte, so scheint er als Landkomthur oder Provinzialmeister, welches hier einerseits war, nicht so viel Gewalt gehabt zu haben, als die andern Provinzialmeister, besonders die im Occident. Vieles, was dort zu ihren Rechten gehörte, war in Jerusalem mit der Meisterwürde vereinigt. Den Abgang der Rechte als Landkomthur ersetzte jenem aber reichlich das so wichtige Schatzmeisteramt, und der große Einfluß in alle Ordensgeschäfte, den dieses gewährte.

Haben: einen dienenden Bruder mit 2 Pferden; einen Diaconus, einen Turkopol, einen saracenschen Schreiber, jeden mit einem Pferde, und einen Knecht zu Fuß.

2. Sie führen rundes Zelt mit dem Ordenspanier, und haben einen Ritter zum Gefährten, den sie von Ort zu Ort verschicken können.

3. Sie bekommen eben soviel Maaß Hafer als der Meister.

4. Ueberall, wo sie sich aufhalten, und wo der Meister nicht ist, vertreten sie seine Stelle *).

5. Alle Leute, die in den Häusern ihrer Balleyen wohnen, stehen Ihnen sowohl im Krieg als Frieden zu Befehl.

6. So lange ihre Balleyen wahren **), können sie in Abwesenheit des Meisters Kapitel halten.

7. Sie sollen die Burgen ihrer Komthureyen mit Kukram ***), Getraide, Wein, Eisen, Stahl, und Knechten zur Hütung der Pforten versehen. Das übrige müssen die Kastellane anschaffen; und wenn diese kein Geld dazu haben, sollen die Komthure es ihnen schaffen oder geben.

8. Ist ein eigner Marschal im Gebiet ****), so können die Komthure ihn mit Zuziehung der dort befindlichen Kapitel ein- und absetzen, gleichfalls können sie die Drapiers und Kastellane, die in ihren Balleyen sind, ein- und absetzen.

9. Sie haben, wenn sie wollen, das Recht, den Schatz der Burgen, die vornehmsten Häuser und Besatzungen ihrer Komthureyen zu besichtigen, und mit Bestimmung der Hauskomthure vom Schatze zu nehmen, was sie wollen.

10. Ist der Marschal des Konvents nicht im Gebiet, so sollen sie den Brüdern das Geschloß geben und die Befehle überall,

*) Dasselbe wird vom Seneschal unter No. 4 gesagt. Vermuthlich vertraten diese beiden Komthure die Meisterstelle nur in ihren Provinzen. Daß der Komthur der Provinz Jerusalem nicht dasselbe Recht hatte, rührte wahrscheinlich daher, daß man immer voraussetzte, daß der Seneschal in Abwesenheit des Meisters seine Stelle vertrat.

**) Tant come lor bailles durent. Es scheint hieraus fast, daß diese Komthure nicht auf Lebenslang ihre Ämter verwalteten, sondern daß sie bei Vakanz in höhere Ordens-Ämter aufrückten.

***) Cuiram. Ein mir ganz unverständliches Wort.

****) Dies war doch wohl gewöhnlich der Fall, da jede Provinz ihren Marschal, ihren Schatzmeister und ihren Drapier zu haben pflegte.

wo dieser abwesend ist, austheilen. Wo etwas fehlt, müssen sie es aus ihren Marställen und aus der Kleiderkammer herbeschaffen.

11. Die Marställe ihrer Valleyen stehen unter ihrem Befehl. Sie haben dafür zu sorgen, daß eine hinlängliche Anzahl von Pferden und Kauhthieren und dem nöthigen Geschirre da sey, und sollen den Brüdern davon geben, was sie brauchen.

12. An Orten, wo der Meister ist, dürfen diese Komthure Weltleuten und weltlichen Rittern keine große Versprechung thun; noch Geschenke geben, es wäre denn einem Freunde und Mitbruder des Ordens *).

13. Keiner darf an Orten, wo der Meister ist, wenn er nicht ausdrücklich von ihm das Recht bekommen hat, Erlaubniß geben, Blut zu lassen, Wettrennen zu halten oder zu turniren **).

14. Wenn der Meister im Gebiet ist, darf keiner von ihnen ohne seinen und des Kapitels Befehl das Maas von Heu vermehren oder verringern, noch die Pferde der Ritter in die Stutereyen schicken. Ist der Meister aber nicht zugegen, so können sie solches nach dem Rathe der Brüder des Konvents thun. Bey jedem vierten Pferde aber steht es vollkommen in ihrer Gewalt, ob sie es in die Stutereyen schicken, oder mit halbem Futter behalten wollen.

15. Sie können, zum Besten des Ordens, Pferde, Kleider, und alles, was dem Seneschal erlaubt ist, verschenken.

16. Alle Tage, wenn sie in einem Hause des Tempels sind, sollen vier Arme um Gottes Willen die Kost der Brüder genießen.

17. Sie können keinem Menschen ohne Erlaubniß des Meisters eine Freystätte verstaten.

18. Wenn der Komthur von Antiochien nach Armenien geht, darf er einen Kapellan und Kapelle mit sich führen ***).

*) *Se n'est a aucun ami confrere de la maison.* Von diesen *amicis & sociis ordinis* wird besonders gehandelt werden in der Uebersicht der Verfassung des L. O. Kap. IV.

**) *Et nul ne peut donner, congré de seignier, ne de corré cheveu ravine, ne bouhorder en leu ou il soit, se por lui non.*

***) Weil die Armenier als Monophysiten Ketzer waren, und kein katholischer Christ ihrem Gottesdienst bewohnen durfte. Aus der Geschichte der Tempelherren ist übrigens bekannt, daß

19. Wenn ein Komthur einer Provinz stirbt, kann er nur so lange, als er lebt, seinen Stellvertreter setzen. Sobald er aber gestorben ist, soll dieser seinen Tod den Komthuren der Provinz berichten. Diese sollen sich sodann an einem bequemen Ort, und einem von ihm bestimmten Tage versammeln, und einen, welchen sie wollen, aus ihrer Mitte erwählen. Der Stellvertreter des Komthurs soll darauf den Tod des Komthurs den Komthuren und demjenigen anzeigen, der die Stelle des Großkomthurs so lange vertritt, bis der Meister seine Befehle gegeben hat. Der Meister soll aber von ihm den Tod des Komthurs erfahren.

20. Wenn einer der Komthure der Provinzen stirbt, soll der, welcher seine Stelle vertritt, seinen ganzen Nachlaß in die Versammlung eines Theils der Aeltesten des Hauses nehmen, die um ihn seyn werden, und die Felleisen mit den Siegeln der gegenwärtigen Komthure versiegeln. Das Siegel des verstorbenen Komthurs soll er auch hineinlegen; denn die Felleisen sollen an den Meister geschickt werden. Alles andere Goldschmiede, Gold und Silber, soll in den Kasten des Komthurs gethan, und wie die Felleisen versiegelt werden; also denn soll man es dem Meister melden, daß er darüber befehle; denn alles ohne Ausnahme soll in seine Hände kommen. Ueber die Pferde aber, die Kleidungsstücke und Waffen kann der Komthur nach Wohlgefallen schalten; behält er aber etwas anders zurück, so könnte er deshalb des Ordens verlustig werden. Ist er Visitor des Meisters und des Konvents, und stirbt jenseit des Meeres, so soll man auch sein Felleisen und alles sein kleines Rüstzeug, das man hinein thun kann, nehmen und versiegeln, und alles soll mit dem Wetschaft des Komthurs und der andern Komthure gut versiegelt und dem Meister gesendet werden; auch soll man alles andere, Gold, Silber, oder was sonst in seiner Kapelle

in vielen Verbindungen mit Armenien standen, und eine Zeitlang große Streitigkeiten mit dem katholischen Könige Leo von Armenien hatten. E. Hist. des Templiers I. 218. 224. 257. 264. Am meisten Geschäfte mit Armenien mußte natürlich der Provinzialmeister von Antiochien haben, dessen Provinz sich bis an die Gränze dieses Königreichs erstreckte. Daher ward auch ihm eine portatile Kapelle auf seinen Zügen zugestanden.

ist; zusammen thun, und dem Meister ins Land übers Meer senden, und die Pferde gleichfalls. Denn mit einem Wortes alles, was da ist, gehört dem Meister und Konvent, die Kleidungsstücke allein ausgenommen, die als Almosen verschenkt werden sollen *).

VIII. Vom Komthur der Stadt Jerusalem.

1. Der Komthur der Stadt Jerusalem soll vier Pferde haben. Anstatt eines Maulttiers kann er einen Türkman oder einen guten Klepper halten. Ferner muß er haben zwey Knappen und einen dienenden Bruder mit zwey Pferden, einen saracenischen Schreiber mit einem Pferde; einen Turkopos mit einem Pferde, und eben soviel Maasß Rossfutter als der Meister.

2. Er soll in der Stadt Jerusalem unter sich einen Ritter Komthur haben.

3. Der Komthur von Jerusalem soll zehn Ritter zu Befehl haben, um mit ihnen die Pilgrimme, die zum Jordan gehen, zu führen und zu beschützen *). Er soll, so lange sein Geschäft währt, das Ordensspanier führen, und ein rundes Zelt haben, damit er, wenn er, während daß er lagert, einen kranken Wiedermann findet, ihn in sein Zelt nehmen, und mit den Almosen des Ordens bedienen könne. Deshalb soll er ein rundes Zelt haben, und Lastthiere nebst Speisen mit sich nehmen, und die Pilgrimme, wenn es nöthig ist, auf den Lastthieren zurückführen.

*) Ich habe diesen beiden Verordnungen, welche allein in der Beispielsammlung angeführt sind, keinen bessern Platz anweisen können, als am Schluß der Titel, die von den im Statutenbuch genannten Provinzialkomthuren handeln, weil es höchst wahrscheinlich Gesetze sind, welche nicht allein die Provinzialkomthuren des Occident, sondern auch die orientalischen, die außer der Provinz Jerusalem lebten, angingen.

**) Aus diesem dem Komthur der Stadt Jerusalem aufgetragenen Geschäft erhellet die Ursache, warum er eines der hohen Ordensämter bekleidete; weil es nemlich, von der ersten Stiftung des Tempelordens an, die Hauptbestimmung desselben gewesen war, die Pilgrimme auf ihren Wallfahrten zu begleiten und zu schützen.

4. Wenn man das wahre Kreuz auf einem Zuge mitnimmt *), soll der Komthur von Jerusalem nebst seinen zehn Rittersn es Tag und Nacht bewachen, und sich so nahe, als es möglich ist, bey demselben lagern, so lange der Zug währt. Jede Nacht aber sollen zwey Brüder bey dem wahren Kreuze wachen. Sollte das Lager aber durch ein Ungefahr aufgehoben werden, so sollen sie sich alle mit dem Konvente lagern.

5. Wenn Beute jenseits des Jordans gemacht wird, so gehört die eine Hälfte derselben dem Komthur des Königreichs, und die andere dem Komthur der Stadt; die aber dieses des Jordans gemachte Beute behält der Komthur des Königreichs allein.

6. Der Komthur von Jerusalem kann den Brüdern, überall wo er ist, Pferde und Maulthiere, und den Weltleuten türkische Sättel, falls ihm welche gegeben sind, schenken.

7. Alle weltlichen Ritter, die sich in Jerusalem aufhalten und sich dem Orden zugewandt haben, sollen mit ihm ziehen, sich bey ihm lagern, und unter seinem Paniere reiten.

8. Alle Brüder, die in der Stadt Jerusalem wohnen, und alle, welche gehen und kommen, stehen in Abwesenheit des Marschals, so lange sie sich in Jerusalem aufhalten, unter seinem Befehl, und müssen alles, was sie vornehmen, mit seiner Erlaubniß thun.

*) Die Tempelherren glaubten im Besitz des wahren Kreuzes zu seyn, und beriefen sich hierauf, als auf einen unverwerflichen Zeugen ihrer Unschuld. Johann de Montroyal, ein in Paris gefangener Templer, sagt in einem Aufsatz, welchen er den Commissarien überreichte: Unter solchen Frevlern (wenn nemlich der Orden schuldig gewesen wäre) hätte das h. Kreuz, in dessen Besitz der Orden ist, nicht verweilt, nicht ihnen seine Bewahrung verstattet. Molt. 122. Sie retteten es wahrscheinlich mit den übrigen Reliquien und Schätzen des Ordens nach Eppern hinüber, kurz vor der Eroberung von Akra. Histoire des Templ. II. p. 102.

IX. Vom Drapier *).

1. Der Drapier des Konvents soll vier Pferde, zwey Knappen, einen Pocknecht und einen**).... so wie der Marschal haben, nebst einem kleinen Zelt für seine Knappen und einem andern für seine Schneider. Das Geräth aber der Werkstatt sollen die Lastthiere mit tragen.

2. Er soll, so lange er sein Amt verwaltet, den Brüdern, was zu ihrer Kleidung und tragen nöthig ist, geben, die Ueberszüge der Betten ausgenommen***).

3. Er soll dafür Sorge tragen, daß die Brüder anständig gekleidet sind. Ist einer es nicht, so kann er ihm befehlen; und dieser muß gehorchen: denn nächst dem Meister und Marschal geht dies keinen näher an, als ihn.

4. Alte Kleider soll der Drapier immer den Knappen und Bedienten, zuweilen auch den Armen, gleichmäßig austheilen****).

*) Aus den Verfügungen selbst erhellet die Hauptobliegenheit des Drapiers, welche dieselbe im Tempelorden, wie bey den Hospitalitern und Deutschen Rittern war, und darin bestand, für die Kleidung der Brüder die gehörige Sorgfalt zu tragen. Ob er gleich nur ein ökonomischer Beamter war; so ward doch sein Amt besonders im Tempel- und Deutschen Orden sehr geachtet. Im Hospitaliter-Orden scheint es von geringerm Bedeuten zu seyn. Bey den Benediktinern heißt er Vestiarius, und seine Pflichten sind vorgeschrieben in der Bened. Regel c. 55. de vestimentis & calceariis fratrum.

**) Agnillier.

***). Zwey Gesetze über die Pflichten des Drapiers enthält die lateinische Ordensregel, welche zu diesen Statuten gehören. C. 25. Ut quantitas et qualitas vestimentorum servetur: Quantitatem secundum magnitudinem corporum, largitatemque vestimentorum observare oportet. Dator pannorum (der Drapier) sit in hoc curiosus. C. 27. Ut dator pannorum imprimis aequalitatem servet: Longitudinem, ut superius dictum est, cum aequali mensura, ne vel fustorum vel criminorum oculis aliquid notare praesumat, procurator fraterno intuitu confideret, & in omnibus supradictis Dei retributionem humiliter cogitet.

****). Ich rücke dieses Gesetz, welches in der französischen Statutensammlung nicht befindlich ist, aus der lateinischen Regel ein: C. 24. Ut vetusta armigeris dividantur: Procurator vel Dator pannorum omni observantia veteres semper armigeris & clientibus, & quandoque pauperibus fideliter aequaliterque erogare intendat. Die Armen erhielten besonders Kleidungsstücke aus dem Nachlaß verstorbener Brüder. S. unten das 73. Statut des D. Ordens.

5. Wenn Kleidungen übers Meer kommen, soll er beyem Auspacken zugegen seyn.

6. Alle Geschenke, die für die Brüder des Konvents einkaufen, soll er in Empfang nehmen und vertheilen.

7. Er soll darauf achten, daß ein Bruder, wenn er Unkutschleif macht, oder etwas nimmt, so ihm nicht zukommt, solches unterlasse, und der Behörde wieder zustelle. Denn alle Brüder sollen wider den seyn, der etwas unvernünftiges thut oder sagt.

8. Wenn ein Bruder aufgenommen wird, soll er alle seine Kleider haben, die von Grauerk und Scharlach ausgenommen. Bringt der Bruder dem Orden Gold, Silber, oder Münze mit *), so soll dies, wenn es sich bis auf zehn Byzantiner beläuft, der Draperie, und das übrige dem Landkomthur überliefert werden **).

9. Kein Bruder, der zu einem Handwerker, von dem er etwas nöthig hat, gehen will, darf ohne Erlaubniß des
Aufsichters

*) Gemissermaßen als Aussteuer. Die Tempelherren sahen, so scharf auch alles, was der Simonie nur von ferne glich, in den Kirchen- und Ordensgesetzen verboten war, dennoch sehr darauf, ob Brüder dem Orden Vermögen mitbrachten, und bemühten sich besonders um solche. Mehr hiervon in der Uebersicht der Verfassung des L. O. Kap. 1. und die Strafgesetze B. VIII. Tit. 2. N. 1.

**) Die Pflichten und Rechte des Drapiers im Deutschen Orden sind folgende: Stat. 73. ad officium Treperarii pertinet domus, in qua sunt tam cottidianae vestes, quam aliae ad arma pertinentes. Ipse tenetur dare fratribus ad arma deputatis, Spallaria, Wappenrock, Kilinge, Phavones, Wappenherlam, Wappenhauben, & Cingulos, Vestimenta. Vestes, quas hyeme transacta fratres reddiderint, servabit ad hyemem futuram dividendas aequaliter inter Praeceptorem & Marschalcum, quas ipsi dabunt famulis in caritate servantibus. Potest etiam Traperarius aliquas vestes dare vel pauperibus vel egenis servantibus. Utraque tamen faciat moderate. Mit Waffen und Rüstungen hatten die Drapiere bey den L. H. nichts zu thun. Und Stat. 78. Si missus fuerit alicui fratri pannus, qui sufficiat ad unam vestem, recipere potest; sed non retinere sine licentia Draperarii. Si pannus fuerit nobilis, sufficiens ad duo mantella, det alteri fratri dimidiam partem de licentia Draperarii potius, quam solus habeat superflua, altero indigente. Duell. p. 59. 60. Auch in St. 74. die Stelle: Quando vestes abluuntur, ferantur ad Draperiam; considerabit frater in ea manens (vielleicht der Gehülfe des Drapiers) si aliquid in eis inveniat emendandum, dilutas reconfui faciat. Cumque necesse fuerit novas vestes dari, consuetum signum fratris nominis imponet

Von dem Haupt und den Mitgliedern des Ordens. 97

Aufsichtführenden (Bruders *) , in die Klosterkammer kommen.

10. Alles, was vom Drapier des Konvents gesagt wird, muß auch von den Drapieren der Gebiete von Tripolis und Antiochien verstanden werden. Nur dürfen diese kein **) haben.

X. Von den Hauskomthuren.

1. Ein Ritter Hauskomthur soll vier Pferde und zwey Knappen mit denselben Rationen für zwey Pferde, als der Meister, und für die zwey andern, wie die Brüder des Konvents halten. Haben aber die Brüder des Konvents drey Pferde, so darf er vier; haben sie zwey, darf er drey haben.

2. Er für sich allein darf keinen in seiner Valley befindlichen Bruder wegen eines zwischen ihnen vorgefallenen Wortwechsels angreifen; sondern sie müssen sich vor dem Kapitel stellen, indem man dem Bruder eben so vielen Gläubigen, als dem Komthur beymißt.

3. Den Befehlen aber, die der Komthur dem in seiner Commende befindlichen Bruder giebt, soll geglaubt werden; und kann ihrentwegen der Komthur allein einen Bruder angreifen, wenn die Sache den Verlust des Ordenskleides nicht nach sich zieht.

4. Er kann den Brüdern Meyern ein Maulthier oder Geld schenken, um eins zu kaufen. Er darf auch Füllen und Maulthiere kaufen ***).

net, prout invenerit in antiquis, & mensuram vestium mensurae corporis coaptabit. In den Statuten des Johanniter Ordens ist c. 25. Tit. X. de Bajulivis: Quod magnus Conservator (der Drapier) det licentiam sciendendi & faciendi vestes.

*) Dieser ist entweder der Drapier, oder der, welchem er das Geschäft übertragen hat. Ich habe deswegen dieses Statut, welches an einem andern Orte in der Sammlung steht, hier eingerückt.

**) Hier ist wieder das unverständliche Wort Aguilier.

***) Da die hier angeführte Ursache mir nicht verständlich ist, schreibe ich sie im Original ab: Et puent acheter polains & sommiers por norir des vilains de lor cafaux.

5. Der Hauskomthur darf ohne Erlaubniß des Meisters oder des Groskomthurs im Lande kein neues Haus mit Kalk; Mörtel noch Steinen bauen*). Aber verfallene Häuser kann er ausbessern und wiederherstellen lassen.

6. Ein Hauskomthur kann dem Marschal Hundert, und dem Drapier fünfzig Byzantiner geben**), zwanzig dem Untermarschal und zehn dem Unterdrapier; einem Bruder des Konvents kann er einen Byzantliner, oder einen Waffentrock, ein Hemd, einen langen Rock, ein Stück Hirschleder, oder ein ziegenhaariges Tuch geben.

7. Wo Meister und Landkomthur sind, darf er Weibknechten keine falschen Versprechungen thun, oder Geschenke ohne ihre Erlaubniß machen, außer, wenn es insgeheim einem Bruder oder Freunde des Ordens geschieht.

8. Die Hauskomthure dürfen sich einander bis zu hundert Muis***) aus ihrer Küche geben und von ihren Fleischwaren schenken.

9. Er kann eines von seinen Maulthieren mit einem Bruder des Konvents vertauschen, oder ihm geben. Der Bruder aber soll vom Marschal Erlaubniß haben oder sein Maulthier in die Karavane stellen.

9. Wenn der Hauskomthur einem Bruder des Konvents ein Saumthier geben will, muß dieser von seinem Komthur die Erlaubniß erhalten, und das Pferd des Bruders vom Konvent soll alsdann in die Karavane geschickt werden. Wechselt aber der Bruder des Konvents auf Erlaubniß des Marschals ein Ross mit dem Hauskomthur, so kann dieser es behalten.

*) Eine ähnliche, noch allgemeinere, Anordnung ist im D. O.: Nullus fratrum construi faciat ecclesiam vel domum cum calce absque licentia Magistri, vel Commendatoris principalis. Stat. I. Duell. 35. Dieselbe Anordnung wird in den Strafgesetzen wiederholt. B. VIII. Tit. 3. No. 21.

**) Größere Summen aber, und den Ueberschuß, welchen er nicht selbst zum Besten seiner Hauscommende brauchte, mußte er wahrscheinlich an den Schatzmeister der Provinz liefern.

***) Ein im Orient gebräuchliches Maas, dessen eigentliches Verhältniß ich aber nicht zu bestimmen weiß.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 99

10. Hat der Hauskomthur einige gute Füllen, so kann er sie, oder andre Reitpferde den Brüdern seiner Kommende geben.

XI. Von den Ritterkomthuren.

1. Der Ritterkomthur, er sey unter Waffen oder nicht, soll dem Landkomthur, überall, wo der Marschal nicht zugegen ist, untergeordnet seyn.

2. Doch darf er den Brüdern Erlaubniß geben, zur Aber zu lassen, zu baden und Wettrennen zu halten *).

3. Er kann einem Bruder des Konvents erlauben, eine Nacht auszubleiben.

4. In Abwesenheit des Marschalls und Landkomthurs darf er Kapitel halten.

5. Die Kastellane der Burgen stehen im Gesecht unter dem Ritterkomthur, sobald ein Ordenspanier daselbst ist. Innerhalb der Burgen sind sie ihm aber keinen Gehorsam schuldig, und können ohne seine Erlaubniß einen ihrer untergebenen Brüder in ihren Geschäften versenden.

6. Wenn Brüder ins Land von Tripoli oder Antiochien reisen, und in Tyrus oder Tripoli sind, stehen sie unter dem Hauskomthur **). Im Gesecht aber, oder wenn Kriessgeschrey ausser der Stadt entsteht, und die Brüder dahin gehen, ist der Hauskomthur dem Ritterkomthur, welcher die Brüder anführt, untergeben.

7. Wenn ein vom Marschal ernannter Ritterkomthur, welcher Brüder anführt, sich zu Tortosa ***) oder an andern

§ 2

*) Dergleichen ohne Erlaubniß zu thun, war verboten. Im D. O. Stat. II. heist es: Nullus frater audebit in civitate sine licentia superioris balneari. Eine strenge Pflicht des Gehorsams, wenn man an das heisse orientalische Klima denkt, in dem dieser Orden damals blühten.

**) Nämlich unter dem Hauskomthur des dort befindlichen Tempelhauses.

***) Tortosa oder Antaradus, eine der Insel Arabus gegen über liegende Stadt an der phönizischen Küste. Saladin nahm

Orten mit Komthuren anshält, die das General-Kapitel ernannt hat, es mögen Brüder dissets oder jensetts des Meeres seyn; so soll der Komthur des Orts den Befehl haben. Sagt aber der Provinzialkomthur des Orts: „Ihr sollt Komthur seyn;“ so ist der, welcher da ist, entlassen, und der neue gebietet.

7. Wenn der Ritterkomthur des Konvents und die Komthure von Chateau Pellerin und Safet *), oder von andern Häusern Brüder anführen, und sich an Orten, wo der Konvent nicht ist, zusammen befinden; so hat derjenige unter ihnen, welcher die meisten Brüder anführt, den Befehl über die andern.

8. Wenn ein Bruder die Stelle eines Ritterkomthurs vertritt, so hat er kein Recht, Plätze für die Betten oder für die Kasse anzuweisen: er kann aber dazu verhelfen.

XII. Vom Turcopilier **).

1. Der Turcopilier soll vier Pferde haben. Anstatt eines Maulthiers ist ihm ein Turkmann erlaubt. Auch soll er ein kleines Zelt und dasselbe Maasß Kossfutter haben, als die Brüder des Konvents. Dieses, das kleine Zelt und den Kessel, sollen die Lastthiere tragen.

*) sie den Christen im Jahr 1188 ab. Das Statut scheint daher in die älteren Zeiten des Ordens zu gehören.

*) Chateau Pellerin und Safet; zwey in der Geschichte der Kreuzzüge sehr berühmte Bergfestungen am Fuß der Berge Carmel und Thabor; welche die Tempelherrn inne hatten.

**) Im Tempel- und Deutschen Orden war das Amt des Turcopiliars, oder Generals der leichten Reuterey, nicht so wichtig, wie im Hospitaliter-Orden, wo es mit der Würde eines Groß-Baillifs der Englischen Zunge verbunden war. Im Deutschen Orden fand die Würde nicht einmal immer Statt, und wahrte nur so lange, als dieser Orden Besitzungen im Orient zu vertheidigen hatte. Es heist ausdrücklich Stat. 84. Si Turcopiliarius necessarius fuerit, debet constitui a Marschalco de consensu Magistri. Auch im Tempelorden stand er gänzlich unter dem Marschal, und oft sogar unter einem Ritterkomthur.

Von dem Haupt und den Gliedern des Ordens. 101

2. Ist er im Hause oder Lager, so darf er nicht ohne Erlaubniß ausgehen. Aber der Marschal soll ihm mit einemmale vorschreiben, was er zu thun hat.

3. Er soll sich an einem gewissen Ort aufhalten.

4. Entsteht Verm, so soll er einen oder zwey Turkopolen von seinem Standort ausschicken, um zu sehen, was vorgeht, und hierauf dem Marschal oder dessen Stellvertreter Bericht abstatten, damit dieser die nöthigen Befehle ertheilen könne.

5. Wenn der Turkopillier zum Streifen auszieht, giebt man ihm 5, 6, 8 oder 10 Ritter zu Pferde mit. Diese stehen alsdann unter seinem Befehl; sind ihrer aber zehn, und haben sie einen Ritterkomthur und Ordens Panier mit, so ist der Turkopillier ihm unterthan.

6. Wenn die Brüder des Konvents in Geschwader geordnet sind, soll der Turkopillier auch seine Leute wie die andern in Ordnung stellen, und das Panier auf die Art, wie der Marschal^{*)}, tragen lassen. Auch soll er auf keine andre Art, als wie Meister und Marschal es befehlen, fechten und angreifen.

7. Alle dienenden Brüder stehen, sobald sie unter Waffen sind, unter seinem Befehl, unbewaffnet aber nicht. Die Turkopolen aber stehen bewaffnet oder unbewaffnet unter ihm^{**)}.

8. Der Untermarschal, der Pannerer und die dienenden Brüder des Meisters, Marschals und Landkomthurs sind, wenn sie nicht zum Geschwader des Turkopilliers gehören, ihm keinesweges untergeben^{***)}.

§ 3

*) S. in den Kriegsstatuten, Buch VI. Tit. 3. No. 1.

**) Et omnes Turcopuli sui erunt sub ipso. Stat. Theut. 24. Im Hospitaliter Orden durfte aber der Turkopillier keinen seiner untergebenen Turkopolen de facto, absque causae cognitione absdanken, sondern sie bloß suspendiren, bis die Sache vom Meister und seinem Rath untersucht war. Stat. Hosp. c. 26. Tit. X. quod Turcopolerius non destituat Turcopolos absque causae cognitione.

***) Von dem Bruder Krankenwärter, welcher gleichfalls ein Ritter gewesen zu seyn scheint, wird weiter unten gehandelt. In der Statutensammlung selbst ist die Instruktion für ihn von den Instruktionen der andern Beamten getrennt.

XIII. Von den Brüdern Ritters des Konvents.

(Die im Statutenbuch unter dem Titel: Retrais des freres Chevaliers & des freres sergens du couvent, gesammelten Vorschriften enthalten, insofern sie die Ritter betreffen, bloß ein Verzeichniß der Pferde, Rüstungen und Kleidungsstücke, welche ein Bruder des Konvents haben sollte. Ich halte es daher für besser, diesen Anordnungen ihren Platz unter den kononomischen Statuten Buch V. Tit. 1. Von der Kleidung und Ausrüstungen der Brüder, anzumessen.)

XIV. Von den Kapellänen.

1. Die Brüder Kapelläne sollen einen engen Rock tragen*), ihren Bart scheren**), und dürfen Handschuh tragen. Keinem ist es erlaubt, Ritterkleider zu tragen; denn unsre Regel verbietet den weissen Mantel einem jeden Bruder, der nicht

*) Dieses war ihnen schon in der Bulle Alexanders III. omne datum optimum vorgeschrieben: Professionem faciant regulariter vivendi, et Magistro suo obediendi. Ita tamen, ut eundem victum & vestitum vobiscum habeant, nec non & lectissernia, excepto eo, quod clausa vestimenta portabunt. Dupuy 125. Die weisse Farbe, wahrscheinlich auch der Schnitt des Kleides, war von den Cisterciensern entlehnt. Von den Tempelherren borgte nieder der Deutsche Orden dieselbe Vorschrift für seine Kleriker. c. IV. de vestitu: Verum Clerici, quia in forma vestis etiam in saeculo religionem praetendere debent, decet multo amplius, ut in ordine existentes, clausis utantur vestimentis. Duell. p. 23.

**) Uebereinstimmend mit den Kirchengesetzen, die den Geistlichen verboten einen Bart zu tragen. c. 4. X. de vita & honest. cleric. Ein Statut des Deutschen Ordens verbietet dasselbe, und fügt das Verbot gegen lange Haare, gleichsam übereinstimmend mit den Kirchengesetzen, (c. 21-23. c. 32. D. XXIII. und c. 4. 5. 7. X. de vit. & hon. cler.) hinzu: c. 4. de Rasura: Omnes fratres ita tonsos habeant capillos, ut ante & retro regulariter ordinati con-

Ritter ist *). Auch ist es nie Sitte gewesen, daß ein Bruder Kapellan im Tempelorden den weißen Mantel getragen hätte, wenn er nicht zur Regierung eines Bisthums oder Erzbisthums berufen war. Wird aber ein Bruder Kapellan zum Bischof oder Erzbischof erwählt, so darf er den weißen Mantel tragen **). Doch muß er vorher den Meister und den Konvent sehr ehrenbietig und demüthig bitten, ihm die Kleidung der Ritter zu erlauben. Sie aber sollen ihm dieses gerne und freiwillig, in Rücksicht auf die Würde verstaten, zu welcher er gelangt ist; und weil dieses dem Orden zu großer Ehre gereicht.

2. Die Diener der Kirche sollen allein Speise und Kleidung haben; und nichts anders verlangen, wenn der Meister es ihnen nicht freiwillig aus Barmherzigkeit geben will ***).

§ 4

siderari possint, & in barba eadem regula observetur, ne superfluitas ibi dominetur. Fratres vero Clerici coronam & tonsuram habeant non modicam, ut Religiosos decet. Sed propter sacramentorum reverentiam, quae tractant, barbam tradant. Duell. p. 23.

*) Reg. Templ. c. 22. quod Milites remanentes tantum alba habeant: Nulli ergo concessum est candidas Chlamydes deferre, aut alba pallia habere; nisi nominatis militibus Christi.

**) Dergleichen Fälle gab es im Tempelorden. Der Temppler Joh. de Montsival behauptet ausdrücklich in seiner Vertheidigungsschrift für den Orden: einige Brüder des O. sind von der H. Römischen Kirche zu Bischöfen und Erzbischöfen erhoben worden.

***) Diese Verordnung ist aus c. 4 der lateinischen Regel genommen: Capellani victum & vestitum tantum habeant. Der Anfang dieses Kapitels, welcher den Kapellänen und im Dienste des Ordens stehenden Geistlichen befiehlt, die von ihnen als Almosen für den Orden gesammelten Gelder redlich abzuliefern, soll an einer andern Stelle eingerückt werden. Hieher gehören nur folgende Worte: Servitores itaque ecclesiae victum & vestitum secundum auctoritatem tantum habeant, & nihil amplius habere praesumant, nisi magistri sponte caritative dederint. Sie brauchten auch als Geistliche weit weniger als die Ritter; und da sie zum Orden hinzu kamen, als er schon beynahe ein halbes Jahrhundert bestanden hatte, so war es natürlich, daß die Ritter sich so viel möglich im Besiz ihrer Vortheile zu erhalten, und die Lage der Kapelläne so abhängig als möglich zu machen strebten. Die Vorschrift stimmt auch gänzlich mit der Benediktiner Regel überein, c. 33. Praecipue hoc vitium radicitus amputandum est de monasterio, ne quis praesumat aliquid dare aut accipere de monasterio sine iussione Abbatis; nec aliquid habere proprium, nullam omnino rem.... Omnia vero necessaria a Monasterio sperare, nec quidquam liceat habere, quod Abbas non dederit aut permiserit.

3. Die Kapellane haben dieselben Pflichten als die übrigen Brüder. Jedoch müssen sie außer dem Vater Moster ihre Hovras beten*).

4. Wenn sie an einem Orte sind, wo ein Bruder stirbt; so sollen sie Messe lesen und das Officium anstatt der 100 Vater Moster beten**).

5. Man soll den Brüdern Kapellänen Ehre erzeigen und ihnen die besten Kleider des Ordens geben***). Den Tische sollen sie zunächst dem Meister sitzen und zuerst bedient werden.

6. Die Kapellane sollen die Beichte der Brüder hören, und kein Bruder darf einem andern als einem Kapellan beichten, weil er diesen ohne Erlaubniß haben kann****). Denn die

*) Nach dem Benediktiner Brevier. Mehr davon in den Anmerkungen zu den Vorschriften über den Gottesdienst. Die Kapellane waren allein verbunden, ihre Tageszeiten zu beten, weil sie nemlich lesen konnten: die Ritter und Dienenden erfüllten ihre Pflicht, wenn sie sie hörten.

**) Sie mußten eine Seelmesse lesen, und das Officium defunctorum beten, welches hinter jedem Bande des Römischen Breviers steht. Die Ritter und Dienenden waren, wie aus dem Unterricht nach der Aufnahme schon bekannt ist, verbunden; binnen sieben Tagen hundert Vater Moster für die Ruhe des verstorbenen Bruders zu beten. Dasselbe war den Elerikern im Deutschen Orden vorgeschrieben: Cap. 3. qualiter pro vivis & mortuis orent: Quilibet ejusdem domus frater Clericus peragat exequias mortuorum prout in breviario ordinis continetur. Und überhaupt ist dieses Pflicht der Geistlichen in jedem Orden.

***) Sacerdotes & Clerici debent venerari, & in necessariis praes aliis curari, quos commendat consecrationis sanctimoniam, ordinis excellentiam, fervor religionis & zelus observantiae regularis. Stat. Theut. 5. Duell. 37.

****) Nulli fratri clerico vel laico confiteri cuiquam extraneo liceat, non petita licentia & obtenta. Stat. Theut. 22. Duell. 41. und in den Johanniterstatuten Tit. III. de eccles. c. 7. Prohibemus, ne fratres ordinis nostri cuiquam sacerdoti peccata sua confiteantur; nisi eorum priori aut alicui capellano ordinis nostri, si ejus copiam habuerint. Si vero alteri confiteri voluerint, a Priore seu Vicepriore in Prioris absentia, id faciendi licentiam petant. Diese beiden mit dem angeführten Ordensstatut vollkommen übereinstimmenden Anordnungen in den zwey andern großen Ritterorden der kathol. Kirche mögen für die Unschuld der Tempelherren in diesem Punkte sprechen. Nichts in der Welt war natürlicher, als daß ein Ritterorden, welcher eigne Priester hatte, diesen zu beichten befahl, und es nicht gerne sah, wenn seine Brüder sich an fremde Priester wandten, und diese dadurch genauer von dem, was im Innern des Ordens vorfiel, unterrichtet wurden. Nur die gewisse Voraussetzung, daß die Tempelherren wirklich aller der Gräuelt thaten, deren man sie anklagte,

Kapelläne haben vom Papst größsere Macht sie zu absolviren bekommen, als ein Erzbischof).

7. Von folgenden Vergehen kann aber der Bruderkapellan einen Tempelbruder nicht absolviren:

- 1) Wenn ein Bruder einen Mann oder ein Weib tödtet.
- 2) Wenn er Hand an einen andern Bruder legt, solcher-
gestalt, daß Blut aus der Wunde rinnt.
- 3) Wenn er Hand an einen andern Ordensmann
oder Geistlichen, oder von der heil. Kirche geweihten Priester
legt.

§ 5

konnte eine schlechte Absicht in dieser Anordnung finden, und veranlassen, daß die Untersuchung derselben ein Inquisitions-
artikel in den Processen ward. Item, heißt es Art. 73. quod
injungebant eis quod non confiterentur aliis, nisi fratribus ejus-
dem ordinis. Die Sache selbst war in den Verhören den meisten
Brüdern so unbedenklich, daß sie die Existenz des Statuts ge-
radezu eingestanden. Doch fügten sie hinzu, daß man nicht
ohne Erlaubniß und Dispensation der Oberen an-
deren Priestern beichten dürfe. Mold. 206. 295. 325. 331. 494.
u. m. D. Das Verbot war auch nur dahin eingeschränkt, daß
sie ihren Ordensbrüdern beichten sollten, so lange sie diese fin-
den könnten. Fehlten sie aber, so dürften sie zu andern Geis-
tlichen gehen. Mold. 157. 501. 556. Es waren auch Ordens-
priester, welche hauptsächlich darauf drangen, daß man ihnen
beichten solle; und dies aus ganz natürlichen Ursachen. Mold.
171. 232. 234. 242. 525. Die Erlaubniß ward leicht ertheilt,
(sobald man nemlich einen guten Grund anzugeben mußte);
daher sagten Einige geradezu, es sey erlaubt. Z. B. Mold. 263.
Odo de Dampierre, welcher selbst ein Presbyter war;
und das Verbot doch nur von Hören sagen kannte:
299. und Wilkins II. 336. Einige Zeugen gestanden auch, das
Verbot sey Statutenmäßig. Mold. 350 (Gvido Dauphin)
und 206.

) Ähnliche Gründe führten die Tempelherren in den Verhören
an. Die Priester hätten mehr Gewalt als andere,
sie zu absolviren, Mold. 383.; sie hätten Vollmacht,
eben so gut als die Bischöfe und Erzbischöfe in ih-
ren Sprengeln, 157.; andere Priester gebrauchten
Genehmigung vom Papst, 284.; apostolische Privi-
legien hätten ihnen die nöthige Macht zum Absol-
viren ertheilt, Mold. 343. 529. Dupuy 314. Sie be-
haupteten auch dieselben Rechte über ihre Brüder
zu haben, welche die Abte über ihre Mönche hat-
ten, Mold. 583. Mit einem Worte: der Tempelorden
war exempt; folglich mußten seine Kapelläne auch solche Ge-
sultäten haben, durch welche sie in ihren Amtsverrichtungen
von den Bischöfen unabhängig wurden; und nur in solchen

4) Wenn ein Bruder die Weihen empfangen hat und sie beim Eintritt in den Orden leugnet; nachher aber beichtet.

5) Wenn er durch Simonie in den Orden getreten ist *).

Von diesen Sünden kann der Bruder Kapellan nicht lösen; denn der Papst hat sie der Kirche zu Rom vorbehalten. Deswegen müssen sie sich von solchem, vom Patriarchen, Erzbischof oder Bischof des Landes, worin sie sind, lösen lassen.

8. Alle Geschenke oder andre Almosen, auf welche Art sie auch gegeben werden, sollen die Kapellane, oder andre, welche dem Orden auf eine bestimmte Zeit dienen, dem Kapitel zustellen **).

9. Wenn ein Bruder Kapellan sich vergeht, muß er in seinem Kapitel, wie ein anderer Bruder, um Barmherzigkeit bitten, aber ohne aufs Knie zu fallen; und muß thun, was die

Fällen, welche der Papst sich allein reservirt hatte, wie die im Text genannten wirklich sind, konnten sie sich an die Bischöfe wenden, die aber nach dem damaligen Kirchenrecht nicht als Bischöfe, sondern als Delegaten des Papstes angesehen wurden, und in seinem Namen die Absolution erteilten. Dasselbe Gesetz, nur Ordenspriestern oder vom Orden angenommenen Kapellanen zu beichten, war auch den Rittern von Calatrava gegeben: *Confessiones vestras Capellani, qui missas vobis cantabunt, recipient, & ipsos vos eligitis.* Statuta & Privileg. Cisterciens. p. 485. Diese Anordnung des Cisterciensers Abts und Kardinals Guido bestätigte Papst Alexander III. dars auf dem Orden von Calatrava als ein Privilegium im Jahr 1256. S. ebendaf. p. 489.

*) Die hier angegebenen Fälle sind solche Vergehungen, die unmittelbar mit dem Bann bestraft werden, und von welchen zu absolviren der Papst sich als eine *Causa major* vorbehalten hat. Die Stellen des kanonischen Rechts, welche davon handeln, sind folgende: Mord, c. 20. C. 24. qu. 3. Schlagen und Verwunden eines Geistlichen, c. 5. 7. X. de Sentent. excom. c. 8. ibid. belegt die Tempelherren in ähnlichem Vergehungsfall, ungeachtet ihrer Privilegien, mit derselben Strafe. Nulli (Templarii) se possunt privilegio Apostolicae sedis tueri, quominus excommunicationem vitare debeant, & pro violenta manuum injectione in clericos, sicut excommunicati vitari. Der Erläuterung der Weihen, welche als Apostasie vom geistlichen Stande angesehen ward. Canon 17. Conc. Calced. C. 69. D. 50. c. 1. 3. X. de Apostatis. S. Christ. Thomasi de desertione ord. Regularium. Simonie: c. 2. 3. C. 1. Qu. 2. c. 8. 19. 40. X. de Simonia.

**) Aus dem Anfang des 4ten Kap. der Regel... Alias vero oblationes & omnia eleemosynarum genera, quoquo modo fiant, Capellanis, vel aliis ad tempus manentibus, unitati communis capituli reddere pervigili cura praecipimus. Es ist hier von dem Selbe die Rede, welches die Ordenspriester oder im Dienste

Brüder für Recht erkennen werden *). Wenn er den Orden verläßt, und darauf an der Pforte um Barmherzigkeit bittet, soll er sich vor der Pforte des Kapitels ausziehen, und im Kapitel vor die Brüder treten und um Gnade bitten, ohne niederzuknien. Hat er keinen Fehler begangen, deswegen er des Ordens verlustig werden könnte, so soll man ihm eine Buße auferlegen; und er soll ein Jahr und einen Tag ohne Ordenskleid seyn, am Tische des Gefindes ohne Tischtuch essen, und alle andern Faßen der übrigen hüssenden Brüder halten, bis die Brüder ihm die Strafe erlassen. Wenn er mit seinem Ordenskleid Buße hält, soll er an der Tafel der Turkopolen ohne Tischtuch essen. Des Sonntags aber soll er allein zur Disciplin zum Bruder Kapellan kommen, und solles so mit aller Disciplin halten, die er dulden muß. Auch kann er allein für sich eine Woche länger und ohne Noten singen **). Und wenn die übrigen hüssenden Brüder mit den Sklaven arbeiten, soll er anstatt der Arbeit seinen Malter beten ***).

10. Führt er ein unehrbares Leben, stiftet er Uneinigkeit zwischen den Brüdern oder giebt er Aergerniß, so kann man sich leichter und mit weniger Berathschlagung von ihm als von einem andern Bruder befreien. Denn so befiehlt uns der Papst, als er uns die Brüder Kapellane gab ****).

11. Er kann sich aber wohl so sehr vergehen, daß man ihn in Ketten oder in ewiges Gefängniß wirft.

12. Wenn ein Bruder Kapellan disselt des Meeres stirbt, soll alles abgeliefert werden, und seine Kinder und alle übrigen Sachen in die Hand des Meisters kommen; seine täglichen Kleidungs-

desselben stehenden Geistlichen von frommen Leuten einsammeln. Eine Bettstee, welche uralt war, da ihrer schon in den ältesten Privilegien des Ordens Erwähnung geschieht. Wahrscheinlich bemerkte man, daß manchmal Gelder untergeschlagen wurden, und suchte diesen Mißbrauch durch das Gesetz zu hemmen.

*) S. B. VIII. von den Strafgesetzen. Tit. 2. N. 14.

**) Dieses scheint eine Strafe gewesen zu seyn, welche allein im Tempelorden gebräuchlich war. Ich finde wenigstens in andern Orden keine ähnliche.

*** S. gleichfalls B. VIII. von den Strafgesetzen. Tit. 2. no. 14.

****) Alexander III. in Bulla, Omne datum optimum: Si vero aliqui horum (Clericorum) post factam professionem turbatores religionis vestrae aut domus, vel etiam inutiles apparuerint, liceat vobis

stücke, und seine Waffen ausgenommen, welche an den bestimmten Ort gebracht werden. Stirbt er aber jenseits des Meers: so kommt alles in die Hand des Komthurs, unter dem er stand. Welcher Bruder aber etwas von allen diesen Sachen nimmt, der wird angesehen, als hätte er einen Raub begangen *).

XV. Von einigen besondern Aemtern der dienenden Brüder**).

A. Der Unter-Marschal***).

1. Der Untermarschal soll 2 Pferde, ein kleines Zelt und dieselbe Ration Rossfutter, wie der Konvent ****) haben. Die Lastthiere sollen ihm das kleine Zelt tragen.

eos cum saniori parte Capituli amovere, eisque transeundi ad alium ordinem, ubi secundum Deum vivere voluerint, licentiam dare. Dupuy 123.

*) Ich rüde dieses Statut, welches nur in der Beispielsammlung steht, hier unter den andern Vorschriften von den Kapellänen ein. Die Ursache dieser großen Vorsorge für den Nachlaß eines Kapellans war vermuthlich, daß die Kapellane, als die einzigen Gelehrten im Orden, zuweilen Papiere und Aufsätze hinterließen, welche nicht in fremde Hände kommen, vielleicht nicht einmal von allen Brüdern gelesen werden durften.

**) Von den dienenden Brüdern überhaupt verweise ich auf B. V. Tit. I. von der Kleidung und Ausrüstung der Brüder, indem alles, was sie besonders angeht, zu den dort enthaltenen Vorschriften gehört.

**) Fünf ausgezeichnete dienende Brüder waren im Konvent. Der Untermarschal, der Pannerer, der Hufschmidt des Konvents, der Brüder Koch (dessen geschieht auch im französischen Prozeß Erwähnung, Molenh. 44.), und der Komthur der Meerküste von Afrika. Diese waren unter allen dienenden Brüdern allein berechtigt, zwei Pferde und einen Knappen zu halten. Hier ist aber nur vom Untermarschal und Pannerer die Rede. Der dienende Bruder Hauskomthur, gehörte nicht eigentlich mit zum Konvent, weil er einem eignen Ordenshause vorstand. Von den Aemtern und Würden, zu denen die dienenden Brüder gelangen konnten, S. außer dem hier in Text und Noten befindlichen, die Uebersicht der Pers. des L. O. Kap. III.

***)) Wie ein Bruder des Konvents.

2. Er soll den Brüdern das kleine Rüstzeug *) liefern, und es aufladen und ausbessern lassen, wenn er kann, und wenn er es hat. Auch kann er alte Sättel, Hüte von Fischotterhaaren **), Lanzen, Schwerter, eiserne Hauben, alte türkische Waffen, Armbrüste, die im Stall liegen***), und allerhand andre Arten kleine Rüstung, sowohl in Anwesenheit als Abwesenheit des Marschals, geben und ausliefern, wenn der Marschal es nicht ausdrücklich verbietet****). Die übrigen größeren Rüstungen darf der Untermarschal aber nicht anders als nach Befehl des Marschals weggeben.

3. Wenn ein Bruder übers Meer geht, oder stirbt, und der Marschal seine Rüstung entweder weggeben, oder bis auf nähern Beschluß aufbewahren lassen will, muß er es dem Untermarschal anbefehlen; dieser aber darf, bis der Marschal sie gesehen, nichts damit vornehmen, noch davon weggeben. Wenn aber der Marschal, nachdem er es gesehen, nichts befiehlt noch verbietet, kann er davon weggeben, was er will.

4. Unter ihm stehen alle Brüder Handwerker im Marschall, und müssen ihm oder seinem Stellvertreter von ihrer Arbeit Rechenschaft ablegen. Er soll ihnen auch alles zu ihrer Arbeit erforderliche verschaffen, kann sie im Dienst des Hauses verschicken, und kann ihnen Erlaubniß geben, anstehen von einem Hause zum andern zu ihrem Vergnügen zu gehen.

*) Le petit hernois, worin wahrscheinlich auch das Pferdegeschirr begriffen war.

**) Der Text fügt hier hinzu bouciaux, und puiſeors. Letzteres Wort ist nach Carpentiers Wörterbuch ein bey der Fischerey gebrauchtes Instrument.

***) Der Text nehmt hier des penniaux nuës. Frater de domo sellarum dabit fratribus corrigias ad strepas, habenas, capistra, cingula; corrigias ad calcaria, & reficiet quidquid fractum fuerit in rebus fractum, in hisquæ ad officium suum pertinent. Stat. Theut. 80. Duell. 61. Dieser war aber im Deutschen Orden vom Untermarschal verschieden.

****) Vicemarschalcus potest de carvana fratri dare veterem sellam, pavellum, vel frænum, cum relicta fuerit, & abjecta. Insuper fragulas, stramina & burſas dabit fratribus, & ordeum beſtiis juxta consuetudinem, & non augebit pabulum supra mensuram simpliciter cumulatam, sine licentia superioris. Stat. Theut. 79. Duell. 60.

5. Wo der Untermarschal nicht ist, vertritt der Pannerer seine Stelle.

6. Wenn ein Knappe ohne Herrn ist, und der Untermarschal ihn verlangt, um ihn in die Karavane der Pferde zu setzen; oder er den Pannerer um einen Knappen der Karavane bittet, um solchen einem Bruder zu geben, soll man ihm willfährig seyn; und der Pannerer soll dem Untermarschal, wenn er sie hat, so viele Knappen geben, als er verlangt, um sie in seiner Karavane zu brauchen. Hat der Pannerer sie aber nöthig, so soll er sie ihm liefern, ohne jedoch der Besatzung der Karavane dadurch zu schaden.

6. Ueberall, wo der Pannerer nicht ist, kann der Untermarschal, wenn er will, die Knappen, die sich vergehen, züchtigen. Er kann die Knappen der Karavane nehmen und sie den Brüdern geben, wenn er sieht, daß sie ihrer bedürfen; auch kann er die Knappen der Karavane in die Karavane der Pferde setzen.

7. Wenn der Pannerer das Kapitel der Knappen versammelt, und der Untermarschal kommen will, kann er das Kapitel halten, und die Knappen züchtigen *).

B. Der Pannerer **).

8. Der Pannerer soll zwey Pferde und ein kleines Zelt haben, und dieselbe Nation Rossfütter, wie die Brüder des Komvents. Die Lastthiere sollen ihm das Zelt tragen.

9. Alle Knappen des Hauses ***) stehen unter ihm überall, wo er ist. Er soll sie zurückhalten und sie in Pflicht nehmen ****), die Vorschriften des Ordens nebst den Ursachen

*) Im Deutschen Orden scheint dies Geschäft allein dem Untermarschal obgelegen zu haben. Stat. 79 heißt es am Schluß: Quolibet die Veneris tenebit Capitulum cum servientibus; vel differt in alium diem, si occupatus fuerit. Duell. p. 61.

**) Le Confanonier. Balcanifer. Doch war dieß ein allgemeiner Name der von allen, die ein Panier trugen, gebraucht wurde.

***) Diejenigen Bedienten, welche nicht Ordensbrüder waren. Dies ist besonders aus den letztern Worten deutlich, daß er sie soll bezahlen lassen.

****) Et les doit retenir, & prendre lor fiances. Ihm war also besonders die Ausführung des c. 61. der lateinischen Regel anbefohlen, ut fidem servientium accipiant.

bekannt machen, weswegen sie aus dem Hause gejagt, in Ketten gelegt, und gegeißelt werden können; und soll sie, wenn sie ihre Arbeit gethan haben, bezahlen lassen.

10. Er kann, wenn er will und es Noth thut, Kapitel halten lassen, die Brüder versammeln, und nach den Gesetzen des Ordens die Verbrechen bestrafen.

11. Alle Knappen, die man den Brüdern Handwerkern, oder solchen Brüdern, welche nur ein Pferd haben, gegeben hat, sollen zum Pannerer gehen, wenn die Knappen zusammengerufen werden.

12. Er soll den Knappen auch Hafer, Stroh und Schuhe geben lassen.

13. Wenn die Brüder beisammen sind, und ihre Rosse mit den Knappen nach dem Orte, wo sie beladen werden sollen, oder auf die Weide, oder an einen andern Ort zu Hause schicken, soll der Pannerer mit einem Ordenspanier voran sie hin- und zurückführen.

14. Ueberall, wo die Brüder und Knappen im Konvent essen, soll der Pannerer über die Tische die Aufsicht führen.

15. Wenn die Brüder sich lagern, und die Knappen Lieferung einsammeln, soll man ihn zu diesem Geschäfte, nur wenn er selbst will, gebrauchen *).

16. Wenn der Konvent Kottenweise auszieht, soll der Pannerer vor dem Panier voraus reiten, und es von einem Knappen tragen oder auf einem Wagen fahren lassen, und soll den Zug anführen, wie es der Marschal befehlt **).

*) Se les freres font en herberge & li escuiers prennent livraison il ne l'on doit entremettre, se il ne veaut. Ist vielleicht hier vom Jouragiren die Rede?

**) Dieses Statut wird am besten durch ein paar Stellen aus Bohadins Leben Saladins erläutert: Auf einem feindlichen Wagen, sagt der Verfasser, bemerkten wir eine Fahne, die hoch hervorragte. Er wurde von Maulthiercn gezogen und sehr herzhast vertheidigt. Seiner Höhe nach glich er einem Thurm, und war mit einem weißen Tuch überzogen, auf dem man hie und wieder rothe Kreuze sah. Schillers allg. Samml. histor. Memoires, 1 Abth. 3ter Band S. 117. Von eben einem solchen Thurm mit einer darauf stehenden Fahne wird p. 143. geredet. Die rothe Farbe der Kreuze macht es sehr wahrscheinlich, daß diese Fahnen das Tempelpanier gewesen sind.

17. Wenn die Brüder in ihren Geschwadern in Kriegerzeiten ziehen, soll ein Turkopol das Panier tragen, und der Pannerer soll seine Knappen ebenfalls auf dieselbe Art einher ziehen lassen.

18. Wenn der Marschal und die Brüder im Gesecht begriffen sind, sollen die Knappen, welche die Pferde an der Hand führen, hinter ihren Herrn sechten; die übrigen sollen die Maulthiere, auf denen ihre Herren reiten, nehmen und bey dem Pannerer bleiben. Dieser soll ein zusammengewickeltes Ordenspanier an seiner Lanze führen *), und wenn der Marschal im Gesecht ist, soll er die Knappen in Geschwader ordnen, das Panier wehen lassen, und hinter den Sechten den so schön, schnell und ordentlich, als ers nur vermag, im Schritt oder Trab, oder wie ers fürs Beste hält, aufziehen.

C. Dienende Brüder, die Hauskomthure sind.

19. Die dienenden Brüder, welche Hauskomthure sind, sollen ein Pferd und eben soviel Rationen Rossfutter, als die Brüder des Konvents haben. Sie können einem Bruder vier Deniers **) geben, und dürfen einen ihrer dienenden Brüder zum Knappen haben. Und wenn der Pannerer ihnen einen Knappen giebt, kann er solchen, wenn er will, wieder nehmen.

D. Bruder Meyer ***).

20. Die Brüder Meyer sollen zwey Pferde und einen Knappen und

*) Quando Marschalcus insultum facturus est in hostes, frater non miles, (also ein Dienender) habebit vexillum, sub quo scutiferi congregabuntur, & manebunt usque ad reditum fratrum stantium in conflictu. Stat. Theut. 99. Duell. p. 64.

**) Soviel als ein Bruder in der Tasche haben durfte. Dies Verbot, nicht mehr als vier Deniers bey sich zu tragen, steht zwar nicht in den Statuten, wird aber zuweilen in den Processen angeführt. 3. B. Moldenh. 445.

**) Freres Kafaliers. In den Processen geschieht dieser Brüder Meyer öfter Erwähnung. Wahrscheinlich war es das höchste Glück welches ein dienender Bruder Handwerker machen konnte, wenn man ihn auf einem guten Meyerhofs zur Ruhe setzte, auf dem er sodann die Landwirthschaft treiben, und dessen Einkünfte er seinem Komthur berechnen mußte. Genannt werden diese

und eben soviel Nationen Nahrung, als der Meister, haben. Sie können einem Bruder vier Doctoren geben“).

XVI. Von den verheiratheten Brüdern und den Schwestern des Ordens.

1. Wenn verheirathete Männer die Brüderschaft, die Wohlthaten und Gebete des Ordens verlangen; so erlauben wir Euch, sie solchergestalt aufzunehmen, daß beide Eheleute Euch nach ihrem Tode einen Theil ihres Vermögens, und alles schenken, was sie von der Zeit ihrer Aufnahme an, erwerben werden.

Unterdessen sollen sie ein anständiges Leben führen, und sich bestreben, den Brüdern wohl zu thun. Den weißen Mantel dürfen sie aber keinesweges tragen. Stirbt der Mann vor der Frau, so sollen die Brüder den einen Theil seines Vermögens nehmen, und den andern soll die Frau zu ihrem Unterhalt haben. Wir halten es aber für unrecht, daß solche Brüder mit den Brüdern, die Gott Keuschheit gelobt haben, in einem Hause und unter ihren Augen, leben *).

2. Eine gefährliche Sache ist Gesellschaft der Weiber: denn der alte Feind hat durch Gesellschaft der Weiber viele von der geraden Bahn zum Paradiese abgeführt. Fürderhin müssen

diese Brüder Meyer, Moldenh. p. 399. 581. Lateinisch scheinen sie Grangiarli und Praeceptores Grangiarum geheißen zu haben, und kommen unter diesem Namen in den in Menards hist. de la ville de Nismes herausgegebenen Verträgen vor.

*) Das Statut fügt hinzu: & puenit tenir une esumtiere as bestes, que il chevauchent. Was unter diesem Worte verstanden wird, kann ich in keinem Wörterbuch finden.

**) Reg. latinae c. 55. Quomodo fratres conjugati habeantur. Fratres autem conjugatos hoc modo habere vobis permitimus, ut si fraternitatis vestrae beneficium & participationem possint, uterque suae substantiae, & quidquid amplius adquisierint, uncti communi capituli post mortem concedant, & interim honestam vitam exerceant, & bonum agere fratribus studeant. Sed veste candida, & chlamyde alba non incendant. Si vero maritus ante obierit, partem suam fratribus relinquat, & conjux de altera vitae sustentamentum habeat. Hoc enim injustum consideramus, ut cum fratribus Deo castitatem promittentibus fratres hujusmodi in una eademque domo maneant. Ubers einstimmend hiermit ist des. D. D. Regel. c. 25. Quomodo familiares recipiantur. Duell. p. 32.

also keine Grenzthür im Haufe des Tempels als Schweftern aufgenommen werden. Daher, theuerste Brüder, sey dieses in Zukunft keine Sitte, damit die Blüthe der Keuschheit stets unter uns sichtbar seyn möge *)!

3. Wenn ein Mann auf seinem Todbette verlangt, Bruder zu werden**), soll der, welcher ihm das Kleid giebt, ihm nichts sagen, sondern es ihm anlegen, wenn er sehr krank ist. Wenn er sieht, daß er gestorben ist, kann er es wieder nehmen. Stirbt er mit dem ganzen Kleide, so ist man nicht verbunden, für ihn die Vater Mysterien zu beten, welche man für einen Bruder beten soll.

*) Ibid. v. 55. Ut amplius sorores non coadunentur magis. Sorores quidem amplius periculosum est coadunare, quia antiquus hostis Femineo consortio complures expulit a recto tramite paradisi. Itaque, fratres carissimi, ut integritatis flos inter vos semper appareat, hac consuetudine a modo, uti non liceat. Auch im Ganzen übereinstimmend mit der D. O. R. c. 24. quomodo mulieres ad servitia recipiantur. Duell. p. 31. Dasselbe Gesetz war allen Ordensgeistlichen im kanonischen Rechte gegeben, 1. B. c. 20. 21. it. 22. C. 18. qu. 2. und c. IX. de cohabit. cleric. & mulierum.

Beide diese Gesetze stehen nicht in der Statutensammlung, sondern in der Ordensregel. Ich habe sie aber der Vollständigkeit wegen in den Text aufgenommen. Die Beschränktheit des Raumes in diesen Anmerkungen macht es unmöglich, hier die noch dunkle Materie von den Brüdern und Schwestern des Tempelordens auseinander zu setzen. Ich muß daher auf die Uebersicht der Verfassung dieses Ordens Kap. IV. verweisen.

**) Daß dieses mehrmals der Fall war, erhellt aus der Geschichte des Ordens. Johann von Montroyal behauptet auch in seiner Vertheidigungsschrift für den Orden: daß einige Edelleute und andre Weltliche verlangt hatten, noch in ihrer Todesstunde Tempelbrüder zu werden. Moldenh. 122. Ueberhaupt war es in jenen Zeiten etwas sehr gewöhnliches, daß Sterbende, um ihrer Seligkeit desto gewisser zu seyn, auf dem Todbette sich dem Orden, für den sie eine besondre Devotion gehabt hatten, einverleiben ließen. Noch in neueren Zeiten haben die Jesuiten dieses sehr zu ihrem Vortheil zu nutzen gewußt. Ein solcher, der auf dem Todbette Bruder eines Ordens geworden war, wurde dadurch des ganzen Schazes seiner guten Werke theilhaftig.

Drittes Buch.

Vom Gottesdienst.

60 801100

REF ID: A66119

I. Von den öffentlichen Tagzeiten und geistlichen Pflichten.

1. Jeder Bruder des Tempels soll verbunden seyn, Gott zu dienen; soll daher seinen ganzen Fleiß daran wenden, und hauptsächlich den heil. Gottesdienst abwarten; denn darin muß er, so lange er gesund ist, nicht fehlen noch etwas mangeln lassen. Also spricht unsre Regel: Wenn wir Gott lieben, müssen wir auch willig sein heiliges Wort hören und verstehen *).

§ 3

*) Reg. Templ. c. 1. Qualiter divinum officium audiant: Vos quidem propriis voluptatibus abrenunciantes, atque alii pro animarum salute vobiscum ad terminum cum equis & armis summo regi militantes, matutinas & omne servitium integrum, secundum cononicam institutionem ac regularium doctorum sanctae Civitatis consuetudinem, (nach den Gebräuchen der Canonicorum Regul. S. Augustini in der Kirche des h. Grabes zu Jerusalem) pio ac puro affectu audire universaliter studeatis. Idcirco vobis, venerabiles fratres, maxime debetur, quia praesentis vitae luce despecta, contemptoque vestrorum corporum cruciatu, saevientem mundum pro Dei amore vilescere, perenniter promissistis, divino cibo refecti ac satiati, et dominicis praeceptis eruditi et firmati: post mysterii divini consummationem, nullus pareseat ad pugnam; sed paratus sit ad victoriam. Die Pracht und Regelmäßigkeit des Gottesdienstes bey den Tempelherren war allgemein bekannt. Mehrere Brüder des Ordens beriefen sich auch hierauf in den Vershören. So z. B. Molay in seiner ersten Aussage: Mold. p. 41. Er kenne keinen Orden, wo Kapellen und Kirchen schöner ausgeschmückt, und mit allem zum Gottesdienst gehörigen reichlicher versehen gewesen, und, die Kathedralkirche ausgenommen, von den Priestern besser bedient würden. Es scheint also, daß die Tempelherren in diesem Punkt von der Cistercienser-Obsevanz, welche große Simplicität und Armuth, wenigstens in den

2. Sobald die Glocke zur Vette läutet, soll jeder Bruder aufstehen, den Mantel über seinen Kopf schlagen und in die Kirche gehen, den Gottesdienst zu hören; während des Gottesdienstes aber soll er den Mantel vom Kopf nehmen^{*)}. Denn keiner darf, falls er nicht krank ist, abwesend seyn: alsdann aber kann er im Vette bleiben. Doch soll er den Meister oder seinen Stellvertreter um Erlaubniß bitten lassen. Kein Bruder soll aber, wenn die Horen gesungen werden, ohne sein Kleid seyn: zu den Vetten darf er in Hosen, Schuhe, Strümpfen und im Hemde, mit einem kleinen Gürtel und einer Mütze kommen; die übrigen Horen soll er aber vollkommen angekleidet, wie die Jahreszeit es mit sich bringt, anhehren. Wenn er die Kappe beim Hören seiner Horen hat, soll er sie mit seinem Wassenkittel angezogen haben, falls er keinen Mantel hat.

3. Es ist Sitte im Orden, daß man alle Tage in der Kirche, ehe die Vetten anfangen, die 15 Psalmen betet^{**)}, ausgenommen an den Festen der neun Lectionen^{***)}, und den Vigilien von Weihnachten und heil. drey Königen, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und des Festes des Heiligen, welchem die Kirche geweiht ist.

ersten Zeiten beobachteten, abgewichen sind. Die lateinische Regel schreibt den Tempelherren vor, *Consuetudinem regular. doctor. S. Civitatis* zu beobachten. Dieser, bisher wenig bemerkte, Umstand wird durch das Zeugniß Jakobs von Vitro erläutert: *Hist. oris. c. 65.* sagt dieser gleichzeitige Schriftsteller ausdrücklich, daß sie im ersten Anfange ihres Ordens die Regel der Canon. Regul. S. Aug. b. folgten, und mit ihr das Gelübde verbanden, die Pilger zu besuchen, welches sie eigentlich zum Ritterorden machte. Nachher verwechselten sie zwar diese Regel mit einer eignen; doch blieb manches aus den Observanzen der Chorherren zurück.

*) Es war alte Mönchssitte, mit entblößtem Haupte dem Gottesdienst beizumohnen, von der nur die Kranken dispensirt waren. Martene de ant. Monach. ritib. p. 37.

**) Die 15 Psalms Graduales.

**) Ein im römischen Brevier sehr häufig vorkommender Ausdruck. Eine Lection enthält einen Abschnitt aus der Bibel, aus einem Kirchenvater, aus einer heiligen Legende, zuweilen sowohl das eine als das andre, nebst dem dazu gehörigen Responsorio. Man vergleiche das Brevier auf jeder Seite. Nach dem römischen Brevier, dem auch die Augustiner gefolgt sind, machen 9 Lectionen die höchste Zahl aus. Hierin weicht also die Tempelherren Observanz von der Benediktinerregel ab, welche 12 Lectionen vors-

4. Wenn die Glocke zur Prime schlägt, soll jeder Bruder gleich aufstehen, sich, wie oben gesagt ist, ganz ankleiden, solchergestalt in die Kirche gehen, ruhig dem Gottesdienst bewohnen, und die Prime hören und beten^{*)}. Wenn ein Bruder zur Prime kommt, soll er ganz angezogen seyn; denn er soll nicht im Hemd oder langen Rock ohne Waffenkittel oder Wamms, oder im^{**)} erscheinen^{***)}.

5. Darauf soll er, wenn er kann, Messe hören, nachher Terze^{****)} und Mittag beten; doch kann er diese auch vor der Messe beten und hören. Wenn nun die erste Messe gelesen ist und mehrere gelesen werden, dürfen die Brüder sie wohl hören, und thun besser daran, als wenn sie es unterließen, falls sie nichts anders zu thun haben. Doch steht es in ihrer freien Willkühr zu gehen, sobald die erste Messe gelesen ist, und sie Terze und Sexte gehört haben.

6. Wenn die None geläutet wird, soll jeder in die Kirche gehen, sie zu hören. Ebenfalls zur Vesper, die ohne Erlaubniß niemand versäumen darf, als der Bruder, dem die Besorgung des Backofens obliegt^{*****)}, oder wer die Hände im Feig hat, oder der Bruder der großen Schmiede, wenn

§ 4

schreibt. S. Reg. S. Bened. c. 12. Quomodo matutinarum solemnitas agatur. Was die Feste der neun Lectionen sind, welche in festa primae & secundae Classis, in duplicia und semiduplicia eingetheilt werden, findet man am besten in dem Kalender vor jedem Theil des Breviers.

*) Weil der größere Theil des Ordens aus ungelehrten Rittern und Dienenden bestand, von denen sehr viele nicht lesen konnten, wird es ihnen frey gelassen, ob sie die Tageszeiten hören oder beten wollen. Der Deutsche Orden erwartete mehr von seinen Brüdern, und setzte voraus, daß die meisten unter ihnen literati waren, d. h. lesen konnten, vielleicht auch soviel Lateinisch wußten, als zum Verstehen der Kirchengebete erforderlich war.

**) Das mir hier unverständliche Wort ist Coie.

***) S. oben no. 2.

****) Die Sexte, welche die Tempelherren nach der Benediktiners Regel auch zu beten hatten, ist hier ausgelassen. Sie wird aber einige Zeilen tiefer ausdrücklich genannt. Von diesen Tageszeiten der Mönche und Ordensleute, welche ich hier als bekannt voraussetzen muß, S. übrigens Martene de ant. mon. rit. I. I. cap. 3 - 12.

*****) Dieser, und die übrigen hier genannten Brüder gehören zu den freres servans des Meßners.

er geschmolzen Eisen im Feuer hat, der deshalb bey seinem Geschäfte bleiben darf, bis das Eisen gehämmert ist. Auch darf der Bruder Hufschmied ausbleiben, wenn er den Huf eines Pferdes oder eines andern Sattelthiers beschlägt *). Sobald diese Brüder aber ihr Geschäft vollendet haben, sollen sie in die Kirche oder wo die Horen sonst gesungen werden, gehen und sie daselbst hören, oder beten, falls sie sie nicht hören können.

7. Die Komplete soll gleichfalls jeder Bruder hören oder beten, wenn er an einem Orte ist, wo er sie nicht hören kann.

8. Nach der Komplete soll jeder Bruder, sobald er seine etwanigen Geschäfte ausgerichtet hat, zu Bettes gehen und alsdann ein Pater Noster beten, damit Gott ihm, so er nach der Komplete in irgend etwas gefehlt hätte, solches verzeihen wolle**).

9. Jeder Bruder ist verbunden, seine Horas ganz zu hören, und keiner darf aus der Kirche herausgehen, bis sie geendigt sind, einen unvermeidlichen Nothfall ausgenommen, oder wenn er einen Bruder sucht. Wer aber nicht beym Anfange des Gottesdienstes zugegen war, muß nur im Bett oder Stall gesucht werden. Gleichfalls muß jeder Bruder bey Endigung der Horen zugegen seyn.

10. Jeder Bruder, welcher die Horas hört, kann, wenn er will, unterlassen sie zu beten. Schöner aber ist es, wenn er es thut ***).

*) *Fratribus officians, si aliquando officiorum suorum necessitas exigit, ab officio divino, & collatione abesse licebit, Stat. Theut. c. 1. de divino offic. ap. Duell. p. 21. Siehe auch Reg. S. Bened. c. 50. de fratribus qui longe ab oratorio laborant, aut in via sunt. Fratres, qui omnino longe sunt in labore, & non possunt occurrere hora competenti ad Oratorium, & Abbas hoc perpendit, quia ita est; agant ibidem opus Dei, ubi operantur, cum tremore divino flectentes genua.*

**) *Antequam vadat dormitum, dicat quilibet dominicam orationem. Stat. Theut. Reg. c. 20. de convocand. fratr. ad consilia. Duell. p. 30. Weitläufige Vorschriften über die Gebete nach dem Completorio finden sich im Martene am a. D. c. 12.*

***) Ist natürlicherweise nur von denen zu verstehen, welche lesen konnten. Die Deutsche Regel spricht am angeführten Ort bestimmter, und setzt es voraus, daß die meisten Brüder die Horas beten werden, daher sie sie auch von den Layen vorgeschriebenen Gebeten dispensirt. Verum, heißt es, Cap. 1. *de divino officio; quia plerique laicorum literati sunt, quicunque ex*

11. Die Brüder, so durch ein nothwendiges Geschäft des Hauses ermüdet sind, dürfen mit Bewilligung und Erlaubniß des Meisters, oder derer, welchen die Vollmacht dazu gegeben ist, unterlassen, zu den Metten aufzustehen. Anstatt der Metten sollen sie aber dreizehn Vater Roster so beten, daß die Worte mit dem Herzen übereinstimmen. Also spricht David: Psallite sapienter; und an einem andern Ort: In conspectu Angelorum psallam tibi. Doch soll diese Sache immer in der Willführ des Meisters, und derer bleiben, welche die Vollmacht dazu erhalten haben *).

12. Wenn ein Bruder für den andern um Urlaub bittet, daß er von den Horen wegleiben dürfe, und der Komthur sieht, daß dieser Bruder gewohnt ist, seine Horen oft zu versäumen; soll er ihn ermahnen und bitten, sich nach der Vorschrift der Regel zu betragen. Will sich der Bruder aber nicht bessern, so soll der Komthur ihn die Strafe des Ordens **) er leiden lassen, und kann ihm den Urlaub versagen.

13. Nach dem Anfange der Komplete bis zur Prime, soll jeder Stillschweigen beobachten, wenn nicht ein nothwendiger Fall eintritt ***).

§ 9

ipsis pro se, vel per habitam superioris licentiam cum Clericis horas canonicas, vel B. Mariae, in Psalmis & aliis ad officium pertinentibus dicere voluerint, a statuto numero Laicis dominicarum orationum erant absoluti. Duell. p. 20.

*) Diese Vorschrift ist aus der Ordensregel hier eingeschaltet: c. 18. ut fatigati ad matutinas non surgant. Fatigatos nempe milites, non ita, ut nobis est manifestum, surgere ad matutinas collaudamus, sed assensu Magistri vel illius, cui creditum fuit a Magistro, eos quiescere, & tredecim orationes constitutas sic cantare ut mens ipsorum voci concordet, juxta illud Prophetarum: Psallite Domino sapienter (Ps. 46, 7.) & illud: in conspectu Angelorum psallam tibi (Ps. 137, 2.) nos unanimes collaudamus. Hoc autem in arbitrio Magistri semper consistere debet. Vergl. R. S. B. c. 19. de disciplina psallendi. Reg. Theut. c. 21. de itinerantibus . . . & cum domum redierint, propter armorum & viae lassitudinem in crastino a matutinis horis petita licentia abesse poterunt, quod non solum lassatis itingere conceditur, sed etiam aliis qui circa negotia utiliter occupantur.

**) Vermuthlich ward dieses Versehen als hartnäckiger Ungehorsam mit Verlust des Mantels bestraft; oder man erließ dem Bruder diese Strafe, wie es in den Statuten heist, um Gottes Willen. S. unten die Strafgesetze. Buch VIII. Tit. 3 u. 4.

***) Reg. Templ. c. 17. ut finitis completis silentium teneatur: finitus

14. Jeder Bruder soll sich bestreben, sich beim Gottesdienste demüthig und anständig zu betragen, seine Gebete zu halten, seine Däukungen, wie es im Orden Sitte ist, zu ertragen.

15. In der Kirche sollen alle Brüder gemeinschaftlich knien, stehen oder sitzen, so lange das Offizium gesungen wird *. Ausgenommen wenn einer Krankheits halber nicht thun kann,

itaque completis ad stratum ire oportet. Fratribus igitur a Completoriis exeuntibus, nulla sit denuo licentia data loqui in publico, nisi necessitate cogente. Armigero autem suo quae dicturus est, leniter dicat. Est vero forsitan, ut in tali intervallo vobis de Completoriis exeuntibus maxime necessitate cogente, de militari negotio, ut de statu domus vestrae, quia dies ad hoc vobis sufficere non creditur, cum quadam fratrum parte, magistrum, vel illum, cui domus dominium post Magistrum est debitum, oporteat loqui. Hoc autem ita fieri iubemus, & ideo, quia scriptum est, in multiloquio non effugies peccatum.... & alibi: Mors & vita in manibus linguae. In illo colloquio scurrilitatem & verba otiosa ac risum moventia, omnino prohibemus, & vobis ad lectulos euntibus dominicam orationem, si aliquis quid stultum est locutus, cum humilitate & puritatis devotione dicere iubemus. Uebereinstimmend hie mit der D. Ordens Regel c. 11: Fratres a completorio dicto, usque post primam sequentis diei teneant silentium, nisi interdum pro necessitate officiorum, vel procuracione equorum, vel armorum vel aliarum rerum sibi pro tempore commissarum, cum armigeris, vel aliquibus aliis oporteat loqui; de quibus se expediant illa hora, prout commodius possunt, breviter & submisso, excepta tamen necessitate latronum, aut ignis seu aliorum hujusmodi. Et quicumque pro talibus necessitatibus locuti fuerint, dicant dominicam orationem, & Ave Maria. Duell. p. 26. Beide Orden haben die allgemeine Benediktiner Vorschrift. R. S. B. c. 42. ut post Completorium nemo loquatur angustis; deren kurzer Inhalt folgender ist:

Postquam completum est, taceas. Si forte loquendum

Propter honestatem, paucula verba refer.

Natürlich mußte aber dies Gesetz in einem kriegerischen Orden anders modificirt werden, als in einem Mönchsorden.

*) Reg. Templ. c. 60. quod cum silentio orare debéant. Orare fratres, prout animi & corporis affectus postulaverit, stando vel sedendo, tamen summa cum reverentia, simpliciter & non clamose, ut unus alium non conturbet, communi consilio iubemus. Reg. Theut. c. 1. stantibus vero fratribus in horis, vel sedentibus, nemo sibilis aut voce, seu etiam veniarum inordinatione orantes perturbet. Duell. p. 21. Uebereinstimmend mit der R. S. B. c. 19. de disciplina pfallendi, und c. 20. de reverentia orationis. Nach dem, was gesungen ward, standen, knieten, oder saßen die Tempelherren. Sie folgten auch wohl besonders der Cistercienser-Observanz, Quod Monachus non oret prostratus. Non est nostrae consuetudinis, Monachum vel conversum prostratum toto corpore jacere in oratione, sed super genua, vel stando. Stat. Cisterc. c. 86. Manriq. Ann. I. p. 281.

was die andern thun. Ein solcher soll hinter allen andern Brüdern stehen *).

16. **) Sowohl die Gesunden als die Kranken sollen, um alles Aergerniß zu vermeiden, wenn der Psalm *Venire exaltemus Domino* ***) , mit dem *Invitatorio* ****) und dem Lobgesänge *****) gesungen ist, sich alle niedersetzen, und ihre Gebete stille, einsältig und ohne Geschrey verrichten, damit keiner die andern in ihrer Andacht störe. Wenn aber beym Schluß der Psalme das *Gloria Patri* †) gesungen wird, sollen sie aus Ehrerbietung vor der h. Dreieinigkeit aufstehen, und sich gegen den Altar verbeugen; die Kranken und Schwachen aber sollen ihr Haupt neigen. Bey Verlesung des *Evangelii*, beym *Te Deum*, bey allen *Laudibus* ††) bis zum Ende der Metten,

*) *Fratres qui cum reliquis genuflexiones & stationes facere non possunt, retro alios stare debent.* Stat. Theut. 16. Duell. p. 40.

**) Diese Vorschrift ist aus der Regel eingeschaltet: c. 7. de immoderata statione. Quod autem auribus nostris verissimus testis insonuit, videlicet immoderata statione, & sine mensura stando divinum officium vos audire, ita fieri non praecipimus, imo vituperamus. Sed finito Psalmo, et venite exultemus Domino, cum invitatorio & Hymno, omnes sedere, tam fortes, quam debiles, propter scandalum evitandum nos jubemus. Vobis vero residentibus unoquoque Psalmo finito, in recitatione, *Gloria Patri*, de sedibus vestris ad Altare supplicando ob reverentiam S. Trinitatis. Sic etiam in recitatione *Evangelii*, & ad *Te Deum* laudamus, & per totas laudes, donec finito *Benedicamus Domino* stare adscribimus, & eandem regulam in *Matutinis S. Mariae* jubemus. Die kleinen Verschiedenheiten im Text sind aus dem französischen Exemplar der Regel.

***) Ps. 94.

****) *Adoremus Dominum qui fecit nos.*

*****) Die Lobgesänge sind verschieden. Man sehe zur Erläuterung *Brev. Rom. partem II. p. 2.*

†) Im *Brevier* heißt es: hic versus: *Gloria Patri & filio & spir. sancto, sicut erat in principio & nunc & semper, & in secula seculorum Amen*; semper dicatur in fine omnium psalmorum, nisi aliter notetur.

††) Der Theil der Mette, der nach dem *Te Deum* gesungen wird, und aus den Ps. 92. 99. 62. 66. dem *Cantico 3 pueror.* Dan. III. Ps. 148. 149. 150, einem Hymnus, und dem Liede *Zacharia*, Lucä I. besteht. S. *Brev. Roman. de Dominica.*

und bey allen andern Tageszeiten unsrer lieben Frauen *) sollen sie gleichfalls stehen **).

17. Wenn sie in der Kirche oder anderer Orten sind, und die Horen gesungen werden, oder die Brüder selber sie singen, soll sich jeder solche Demüthigungen zufügen ***) als die beständige Gewohnheit im Orden mit sich bringt; ausgenommen an solchen Tagen, an denen im Hause, wo er sich aufhält, neun Lectionen gebetet werden; oder in den im Orden gebräuchlichen Octaven der Feste, oder zur Adventzeit, wenn die Antiphonen gesungen werden, welche les Os ****) heißen. Dann sollen die Brüder nicht in der Vesper, sondern in den übrigen Tageszeiten ihre Demüthigungen machen.

Auch unterbleiben dergleichen Demüthigungen in der Vigilie der Epiphanie und vor Weihnacht, und in den Vigilien aller derer Feste, an denen man zur None des Tages die neun Lectionen betet *****). Sonst aber geschehen sie immer.

18. Wenn die Brüder nicht an solchen Orten sind, wo sie die Tageszeiten hören können, soll jeder an ihrer statt Vater

*) Das Officium parvum B. M. am Ende des Breviers. Einer handschriftlichen Nachricht zu folge, die von einem gelehrten Cistercienser Abt herrührt, ist dieses Statut de immoderata statione aus den Observanzen der Cistercienser entlehnt.

**) In der D. O. Regel c. 1. de divino officio heißt es: In Matutinis post Invitatorium & hymnum fratres communiter sedent, sed in recitatione Evangelii, & in laudibus & horis B. V. sani stabunt, & in oratoriis eorum ad omne Gloria Patri ob reverentiam S. Trinitatis a sedibus se inclinando levabunt, sed stantes inclinent ibi decenti corporis inclinatione. Duell. p. 21.

***) Ich weiß das Wort Avenies oder Avanies nicht besser zu übersetzen. Die Vorschrift scheint aus der Benedictiner Regel c. 20. de reverentia Orationis, genommen zu seyn. Da heißt es: Non in multiloquio, sed in puritate cordis & compunctione lacrymarum nos exaudiri sciamus. Waren vielleicht diese den Tempelherren vorgeschriebenen Demüthigungen auch mit Zeichen des Schmerzes und der Reue, mit Schlägen vor die Brust, oder Geißelhieben begleitet?

****) Diesen Namen haben die 9 Antiphonen, welche die 8 Tage vor der Vigilie vor Weihnachten in der Vesper vor und nach dem Magnificat gesungen werden. Sie sangen alle mit O an, daher die Benennung. S. Breviar. Roman. P. IV. p. 203.

*****) Ein Ueberbleibsel der Regel der Canon. Reg. Aug. da im ganzen Bened. Orden 12 Lectionen gebetet werden.

Kloster beten. Nämlich *) für die Morte 26 Vater Unser **), 13 anstatt der Hören unsrer lieben Frauen, und 13 anstatt der Hören des Tages ***). Nachher betet er, ob er etwas gekostet, Wasser allein ausgenommen, 30 Vater Unser für die Todten und 30 für die Lebenden; welches er nur im Krankheitsfall, wenn er sie nicht beten kann, unterlassen darf. Anstatt der Prime, Terze, Mittag, None, und Complete soll jeder Bruder 14 Vater Unser beten, nämlich 7 für die Hören unsrer lieben Frauen, und eben soviel für jede Hore des Tages. Für die Vesper aber betet er 18 Vater Unser; 9 für die Hören unsrer lieben Frauen, und 9 für die Hören des Tages ****).

*) Die Vorschrift, wie die Morte ersetzt werden soll, habe ich aus dem Unterricht an die Neuaufgenommenen No. 2. hier eingeschaltet.

**) Gerhard de Caus meldet in seiner Aussage von 28 P. N. die jeder, wenn er in der Morte zur Kirche ginge, beten sollte.

***) Diejenigen Gebete, welche im Brevier für jeden Tag im Jahre vorgeschrieben sind.

****) Reg. Templ. c. 3. quot orationes dominicas, si audire nequiverint, dicent: Ceterum, si aliquis frater negotio orientalis christianitatis forte remotus, quod saepius evenisse, non dubitamus, & pro tali absentia Dei servitium non audierit, pro smatunianis 13 Or. domin. ac pro singulis horis 7, sed pro vespere 9 dicere collaudamus, ac libera voce unanimiter affirmamus. Isti etenim in salutifero labore ita directi, non possunt accurrere hora compositi ad divinum officium: sed si fieri potest, horae constitutione non praetereant ante institutum debitum. Gerhard von Caus Aussage ist hiezu vollkommen einstimmig, Moldenh. 225. Nur sagt er hinzu, daß keiner wider seinen Willen gehalten sey, die für jede einzelne Hore gesetzte Zahl von 14 P. N. zu beten, wenn er die Hören in der Kirche sprechen oder singen hörte. Auch der Vorschrift erwähnt er, daß die Brüder die Hören uns. l. fr. stehend, die übrigen sitzend beten sollten, welche gleichfalls im Unterricht steht. Etwas verschieden hievon sind zwei andre Aussagen. Mold. 160. wo außer den 60 P. N. für Lebende und Todte, von 9 P. N. für jede Hore, und 7 Ave Maria für die Horas der Jungfr. die Rede ist. Und 185. wo Morgens 5 P. N. für die Lebenden und 5 für die Todten, 60 für die Horas des Tags, und 5 für jeden dem Vernehmen nach verstorbenen Bruder genannt werden. Im Deutschen Orden war den Layen, welche nicht mit den Priestern beten konnten, vorgeschrieben, anstatt der Metten 12 P. N., anstatt der übrigen Hören 1, und anstatt der Vespern 9 Vater Unser, und eben so viele für die Horas der Jungfrau zu beten. c. 1. de divino officio Daeh. p. 20. Die Hospitaliter Statute fordern in allen 150 Vater Unser täglich. 26 für die Metten des Tags und unsrer lieben Frauen. 13 für Prim. 14 für Terze. 14 für Sexte. 14 für None. 18 für die Vesper.

19. Alle Tage nach der None sollen die Vespere der Todten *) gebetet werden, welche alle Brüder anhören müssen. Unterlassen werden sie aber an den Vigilien eines Festes, an dem neun Lectionen vorgeschrieben sind **). Doch darf man die Todten-Vesper in der Vigilie vor Weihnachten, heil. drey Königen, Trinitatis, und in den Octaven der im Orden gebräuchlichen Feste, erlauben. In den großen Fasten nach dem ersten Sonntage sollen diese Todten-Vespere an den Fasttagen zwischen der Mahlzeit und der Complete, an den übrigen Tagen aber zur gewöhnlichen Stunde gehalten werden.

20. Wenn ein Bruder stirbt, sollen die Priester ihm eine Seel-Messe und das Todten-Amt halten. Alle Brüder aber, wo:as dem Ort, wo der Leichnam ist, gegenwärtig sind, sollen in 7 Tagen hundert Vater Unser beten. Dasselbe sollen auch alle die Brüder thun, welche zur selben Commende gehören, sobald sie den Tod des Bruders erfahren haben. Für den Verstorbenen aber soll ein Armer 40 Tage lang dieselbe Speise und denselben Wein genießen, den der Bruder, falls er gelebt hätte, gehabt haben würde ***). Stirbt aber der Meister, so

14 für die Complete. 15 für die 15 Psalme des Morgens (vor der Messe). 14 für die Todten-Vigilien. 8 für die Todten-Vesper. Tit. 3. de ecclesia. c. 2.

*) Die Psalmen, in denen der Todten gedacht wird. Ps. 114. 119. 120. 129. 137. nach der Vulgata. S. das Officium defunctorum hinten im Brevier.

**) Es ist Observanz in der ganzen Kathol. Kirche, daß diese Gebete nebst den Bußpsalmen nur an solchen Tagen gebetet werden, an denen kein Fest gefeiert wird.

**) Reg. Templ. Quid agendum pro fratribus defunctis. Quando vero quilibet fratrum remanentium morti, quae nulli parcat, impendit, quod est impossibile auferri; Capellanis ac Clericis vobiscum ad terminum caritative summo sacerdoti servientibus creditum officium & missum solenniter pro ejus anima Christo, animi puritate, jubemus offerre. Fratres autem ibi adstantes & in orationibus pro fratre defuncti salute pernoctantes centum orationes dominicas, usque ad diem septimum pro fratre defuncto persolvant. Ab illo die, quo eis obitus fratris denunciatus fuerit, usque ad praedictum diem centenarius numerus perfectionis integritatem cum fraterna observatione habeat. Adhuc nempe divina & misericordissima caritate deprecamur, atque pastoralis auctoritate jubemus, ut quotidie, sicuti fratri in vicibus dabatur & debetur, ita, quod est necessarium sustentationis hujus vitae in cibo & potu tantum, cuidam pauperi ad 40 diem impendatur.... Vergl. hiemit die sehr ähnlichen Vorschriften im D. Orden.

sollen alle Brüder, an welchem Orte sie auch seyn mögen, binnen 7 Tagen 300 Vater Noster beten. Und diese Gebete für die Todten dürfen nur im Krankheitsfall unterlassen werden *).

21. Die Kapellane und die andern Priester und Geistlichen sollen für sich und die übrigen Brüder beten **). Wenn diese wollen, können sie sie hören, und es ist löblich, daß sie solches thun, falls sie kein wichtigeres Geschäft haben.

22. Die Horen unsrer lieben Frauen sollen immer zuerst im Orden gebetet werden; die Komplete unsrer lieben Frauen ausgenommen, welche alle Tage zuletzt gebetet wird. Denn unsre liebe Frau war der Anfang unsres Ordens, und in Ihr, und zu Ihrer Ehre soll mit Gottes Hülfe das Ende unsres Lebens und unsres Ordens seyn, wenn Gott solches beschlossen hat ***).

23. Die Horen unsrer lieben Frauen sollen im Hause des Tempels alle Tage gebetet werden; ausgenommen, in der Wigilie vor Weihnachten, im Fest und der Octave desselben;

Cap. 3. qualiter pro vivis & mortuis orent, welches die Seelmessen, die hundert Vater Unser, und das 40tägige Almosen befehlet. Die Zahl der Messen ist nicht bestimmt. Im Johanniter-Orden sind 30 Messen, und für die Tagen 150 M. oder das officium defunctorum vorgeschrieben. Tit. III. de Eccles. c. 14. Der vierzigstägigen Kost gedächet Johann von Montropol, Moldenh. 118. so wie auch der 100 Vaternoster.

*) Aus dem Unterricht bey der Aufnahme eingebracht.

**) Nämlich das Brevier.

*) Diese Worte führt Gerhard de Caus an, Moldenh. 314. Dasselbe bezeugt auch Joh. von Montropol, Mold. 118. Ich habe schon erinnert, daß die besondre Devotion gegen die H. Jungfrau aus dem Cistercienser-Orden in den Tempel-Orden übergetragen war. Cap. 21. der Cistercienser-Statuten heißt es: Quia Antecessores nostri, & patres de ecclesia Molismensi, quae in honorem b. Mariae est, ad Cisterciensem locum, unde & nos exorti sumus, primitus venerunt; idcirco decernimus, ut omnes ecclesiae nostrae ac successorum nostrorum in memoria ejusdem coeli & terrae Reginae S. Mariae fundentur ac dedicentur. Manriquez Ann. Cisterc. I. p. 275. Die im Text angeführte Vorschrift für die Tempelherren, das Offic. parvum täglich zu beten, ist seit dem Jahr 1194 Cistercienser-Observanz und findet sich in dem Brevier dieses Ordens. S. auch Martene l. c. p. 22. Vielleicht ist es erst vom Ende des zwölften Jahrhunderts an Sitte der Tempelherren geworden. Auch im Benedictiner-Orden wird das Officium parvum (Officium de Beata) vor der Messe gebetet. Die Komplete unsrer l. Frauen sind die 3 Psalmen 128. 129. 130. S. Breviar. roman. im Anhang p. 157.

In der Vigilie vor h. drey Königen und Mariä Reinigung nebst ihren Octaven. Wenn Septuagesima in keine von diesen fällt, wird nur ein Officium gebetet *). Fällt sie aber innerhalb derselben, so müssen täglich alle Horen des Officii untrer Neben Frauen, und das Officium des folgenden Tages gebetet werden **). Die Octaven ***). läßt man aber fahren, und betet am folgenden Tage nur ein Officium ****).

Ein Officium wird gleichfalls nur an folgenden Tagen gebetet: Mariä Verkündigung; Palmen; Sonntag; Gründonnerstag; Stillen Freitag; Oster-Abend; Ostern mit der Octave; Himmelfahrt; Pfingstabend; Pfingsten; Mariä Himmelfahrt; Mariä Geburt nach den Octaven; Kirchweihe des Kirchspiels; und Fest des Heiligen, dem die Kirchen geweiht sind, nebst den Octaven.

24. Allen solchen Gottesdienst, den man in den Kapellen hält, soll jeder Bruder, wenn er gesund ist, aufmerksam anhören, und ist dazu verpflichtet, die Vigilien der Todten ausgenommen, welche aus derselben Ursache als die Vespern versäumt werden können *****).

25. Die alten und kranken Brüder, welche den Gottesdienst nicht anhören, und sich den Demüthigungen nicht mit den Gesunden unterwerfen können, sollen, wenn sie in der Kapelle sind, an einem besondern Orte auf der einen Seite der Kapelle hinter den andern Brüdern stehen, und solchergestalt den Gottes-

*) Daß das Officium parvum an allen diesen Tagen ausgelassen, und nur das im Brevier vorgeschriebene Officium des Tages gebetet wird, ist fast allgemeine Observanz in der kathol. Kirche. Die Cistercienser beten das Offic. parv. aber durchaus alle Tage.

**) In den Vespren der Feste wird oft Officium totum de sequenti, d. h. die ganze Vesper von dem darauf folgenden Fest gebetet, wenn dieses nemlich ein festum primae classis, und folglich von höherem Rang ist. Erläuterungen hierüber findet man am besten, wenn man die Rubricas generales Breviarii vor jedem Bande des Breviers zu Rathe zieht.

***). Der achte Tag nach dem Fest. Wenn z. B. Septuagesima am achten Tage nach dem Fest der Reinigung Mariä fällt, so läßt man die Lektion des Tages fahren, und liest die Lektion der Septuagesima. S. die Rubricas generales.

****). Also bloß das gewöhnliche Officium (officium Dei), aber kein Officium B. M. V. und Defunctorum.

*****). S. oben No. 6.

Gottesdienst mit großer Andacht hören. Eilschreien besorgen, und so viel Gutes sagen und thun, als es ohne Schaden und Beschädigung ihres Körpers vermögen.

26. Diejenigen, welche es nicht wissen, wenn die Brüder niederzusetzen oder zu den Hören sollen, müssen sie, so es wissen, davor befragen, wie sie sich verhalten, und sitzen den andern stehen.

27. Kein Bruder, der nicht Kaplan oder Cellerus ist, soll ohne Erlaubnis, doch Gottesdienst gehalten wird, stehen, wo die Priester und Celleri stehen, damit es keinen in seinen Eigenschaften hinderlich falle.

28. In allen übrigen Sachen, die den Dienst ansehn, davon irgend ein Bruder, so er vernimmt, nach den Sitten des Ordens, und nach der Vorschrift dieses Ordens verhalten, so aus dem Ordinaris des h. Grabes entgegengenommen.

29. Hier ist höchst wahrscheinlich der neuangenommene Ordensbrüder die Rede, welche erst die Observanzen des Ordens kennen sollten.

30. Dieselbe Vorschrift ist in den Hospitaliter Statuten Tit. III. de Eccles. c. 8. Prohibemus, ut fratres nostri, cum divina celebrantur, cancellum seu chorum intrent, nec alibi adhaerent, ne sacerdotibus sacrum officium celebrantibus impedimento sint. Quod contraxerit, quarantena punitur (gottiges Gasten zweymal die Woche). An einer andern Stelle in den D. O. Statuten ist dieselbe Vorschrift etwas näher bestimmt: Jeder Bruder, heist es, kann Platz in der Kirche oder Kapelle nehmen, nach der Ehre nämlich bis zur Hälfte, denn höher hinaus würde es dem Priester hinderlich seyn; daher auch unterlag ist, daß ein Bruder, wenn die Horen gesungen werden, den andern, der seinen Platz neben ihm hat, und nicht zugegen ist, suche (in der Kirche nämlich).

Wiederum eine Spur der alten Verbindung, welche zwischen den Tempelherren und den regulirten Chorherren des h. Grabes in Jerusalem Statt fand. Ehe die Tempelherren eigene Kirchen hatten, richteten sie sich nach den Vorschriften dieser Chorherren, mit denen sie wahrscheinlich gemeinschaftlich ihren Gottesdienst in der Patriarchatskirche zu Jerusalem hielten. Daher kommt es auch, daß die Tempelherren nicht das Brevier des Benedictinerordens gebrauchten, sondern das von diesem hin und wieder abweichende Brevier der Römischen Kirche, welches jene hatten. Liber ordinarius. Liber in quo continetur ritus divini officii. Vid. du Cange ad h. v. Angleich erhellt aus dieser Vorschrift, daß die Gleichmäßigkeit des Gottesdienstes in allen Ordenskirchen beobachtet ward. Der D. O. hatte hierüber eine eigene Vorschrift: Stat. c. 23. In divino officio per totum ordinem uniformitas observetur, quod ut commode impleri valeat, volumus

29. Jeder Bruder des Tempels darf, einen großen Nothfall ausgenommen, jemand anders, als seinem Bruder Kapellan beichten. Mit ausdrücklicher Erlaubniß darf er es aber thun.

30. Alle Brüder des Tempels sollen ihrer Kirche große Ehre und Ehrerbietung bezeugen, und kein Bruder darf aus ihr ohne Erlaubniß etwas heraus thun, was zum Dienst derselben oder dessen, da in ihr den Gottesdienst halten, hinein gesetzt ist, da, wenn er es auch selbst dahin gebracht hätte.

31. Auf eben die Art, wie die Brüder, wenn sie zu Hause sind, in die Kapelle gehen und den Gottesdienst anheben sollen, haben sie sich auch auf Feldzügen mit Besuch der Kapelle und des zum Gottesdienst bestimmten Orts zu verhalten. Anstatt des Glockenläutens wird im Felde gerufen; die Brüder sind aber verpflichtet, auf das Rufen und dem, welcher rufen läßt, eben so sehr als auf das Glockenläuten zu achten. Wird man gerufen, daß die Brüder in ihrem

ut Brevlaria, quae nos ordinario dicimus tam nocturni officii, quam diurni, in sagulis domibus habeantur, quorum formam & modum, praetermissis aliis omnibus, fratres in executione divini officii, prout poterunt, imitentur.

32. Die Note zu B. H. Tit. XIV. Nr. 6. In den Processen wird oft angeführt, daß die Tempelherren dreymal im Jahr ihren Kapellanen zu beichten und bey ihnen zu kommunizieren pflegten, nemlich Weihnachten, Ostern und Pfingsten. S. Mollenh. 118. 120. u. a. O. Dieselbe Sitte ist im Hospitaliters Ordens. Tir. III. de eccl. c. 4. Fratres ordinis nostri, tam milites, quam servientes, tenentur ter in anno Eucharistiae sacramentum recipere, videl. diebus Resurrectionis, Pentecostes, & Nativitatis Domini. Im Deutschen Orden war es vorgeschrieben, sechs mal zu kommunizieren. Reg. c. 2. quoties in anno fratres Corpus Domini recipiant. Duell. p. 21.

Hierin ist denn zugleich der Befehl enthalten, für die Reinlichkeit und Erhaltung der Kirchen Sorge zu tragen, wie in den Deutschen Ordens Statuten. c. 22. Duell. p. 41. Das Statut im Text fügt die Bestimmung hinzu; es soll nicht herausgenommen werden, Ni potence ni autre chose. Was potence hier bedeuten soll, verstehe ich nicht.

33. Im Felde war oft, wenn keine Kirche in der Nähe war, ein Selt zum Gottesdienst bestimmt.

34. In Castris Capellarius pulsari faciat omnes horas debito tempore (es ward also im Deutschen Orden nicht gerufen). Nonas & vespas non incipiet sacerdos, nisi judicaverit Marchalcus, fratres advenisse, vel iusserit inchoari. Alias horas incipiet sacerdos juxta morem. Stat. Theut. 101. Duell. p. 64.

lager ihre Ketten und andre Horen beten sollen, so müssen sie gleich aufstehen und sie beten. Sind sie aber an einem Orte, wo kein Priester, oder sonst jemand befindlich ist, welcher sie ihnen bete; sollen sie, falls sie gesund sind, die für jede Hora vorgeschriebenen Pater Noster hersagen, so daß sie unserm Heiland in der ihnen vorgeschriebenen Zeit leisten, was sie ihm schuldig sind. Denn die Zeit dürfen sie nicht eigenmächtig überschreiten. Auch steht es bey ihnen, die Pater Noster lieber früher als später zu beten. Vergißt aber jemand, Gott zu bestimmter Zeit seine Schuld abzutragen, so muß er dieses nachher, sobald möglich, wieder einholen *).

§. Nach dem Schluß des Gottesdienstes müsse keiner sich scheuen in die Schlacht zu gehen, sondern bereit seyn, die Krone zu empfangen **).

3

*) Reg. S. Bened. de fratribus, qui longe ab oratorio laborant, aut in via sunt, ist mit der in einem kriegerischen Orden nothwendigen Modification hier nachgeahmt.

**) Die Tempelherren waren durch ihre Regel verbunden, eine Messe zu hören, ehe sie sich ins Gefecht begaben, falls es nemlich möglich war. Dieses ist aber bestimmter in der französischen Uebersetzung der Regel als im lateinischen Original ausgedruckt, wo die Interpunction ganz anders ist. Ich sehe daher die französischen Worte her: Après la fin dou devin servise n'est nusne l'espouente d'aler en la bataille, mais soit appareillées a la corone. Cap. 1. qualiter divin. offic. audiant. am Schluß.

Ich habe geglaubt, daß diese wenigen Anordnungen über den Gottesdienst im Felde unter den übrigen Vorschriften über diesen Gegenstand besser stehen würden, als B. VI. unter den Kriegsstatuten, und habe ihnen daher hier ihren Platz angewiesen.

II. Von den Festtagen und den an denselben zu verrichtenden Gebräuchen.

1. Folgende Feste sollen im Hause des Teufels gefeiert werden.

Januar. Die Octave von Weihnachten, welche der Neujahrstag ist. Heil. drei Könige *).

Februar. Maria Lichtmess. St. Martha **).

März. Mariä Verkündigung ***).

April. Ostern, und drei Tagemacher. St. Georg *).

May. St. Philippi und Jakob. Kreuz-Erfindung **).

Christi Himmelfahrt. Pfingsten und zwei Tage nachher.

Junius. St. Johannes der Täufer †). Petri und Pauli ***).

Juli. St. Maria Magdalena. St. Jakob *).

Augustus. St. Laurentii. Mariä Himmelfahrt **).

September. Mariä Geburt. Kreuz-Erhöhung. St. Mariae.

St. Michael ***).

October. St. Simons und Judä *).

November. Allerheiligen. St. Martini. St. Katharina.

St. Andrea **).

Dezember. St. Nikolai. St. Thomä. Weihnachten.

St. Johann des Evangel. Der h. Unschuldigen ***).

26. Jan. 2. und 24. Febr. ***). 25. März. *) 23. April.

*) 1. und 3. May. ***). 24. und 29. Juni. *) 22. und 25. Jul.

*) 10. und 15. August. ***). 8. 14. 21. 29. Sept. *) 28. Oct.

*) 11. 18. 25. Novemb. *) 6. 21. 28. Decemb.

In den Statuten des Deutschen Ordens sind auch die Feste, welche in ihm gefeiert werden sollten, bestimmt. Stat. 32. Buch. p. 41. Dieser Fest-Calendar ist bis auf einige wenige Tage vollkommen mit dem unsrigen übereinstimmend. Die Deutschen Herrn feyerten noch ausser den Festen, welche sie mit den Tempelherren gemeinschaftlich hatten: Pauli Befehrung im Januar. St. Petri ad Vincula. St. Bartholomäi, und Joh. des Täufers Enthauptung im August, und St. Elisabeth im November. Die übrigen Feste der katholischen Kirche beobachteten die Tempelherren auch in so fern, daß an ihnen des Vormittags Gottesdienst gehalten wurde. Sie waren aber keine Ordensfeste. Zu diesen kommen noch die Feste der Heiligen, denen einzelne Kirchen und Häuser gewidmet wurden, die aber, da sie partikuläre Feste waren, keinen Platz in einem allgemein verbindlichen Verzeichniß finden konnten.

†) St. Johannis des Täufers Tag scheint eins der vornehmsten

Von den vielen kleinen Festen wird aber keines im Hause des Tempels gefeiert.

2. Wo in unsern Häusern eine Kirche oder Kapelle ist, sollen Processionen *) gehalten werden an folgenden Festen. Weihnachten, heil. drey Könige, Lichtmeß, Palmsonntag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Maria Himmelfahrt und Geburt; Allerheiligen, Michaelis, und am Festtage des Heiligen der Kirche. Diese Processionen heißen Generalprocessionen, weil alle Brüder an ihnen Theil nehmen müssen, die in dem Hause wohnen, wo die Procession gehalten wird, wenn sie gesund sind; und weil keiner ohne Urlaub abwesend seyn darf. Selbst die, welche an andern dem Hause gehörigen Orten sich aufhalten, sollen, falls sie irgend können, sich zur Procession einfinden.

3. Ausser diesen giebt auch im Orden Privatprocessionen, welche die Brüder Kapellane, Priester und Clerici privat und ohne die andern Brüdern halten. Denn die übrigen Brüder sind, falls sie nicht selbst wollen, nicht verbunden mit zu gehen. Es steht ihnen also frey. Jedoch müssen sie, wenn die Processionen nach solchen Orten gehalten werden, wo die Brüder an andern Tagen nicht ohne Urlaub hingehen dürfen, besondre Erlaubniß dazu haben, ohne welche ihnen nicht gestattet ist, mitzugehen.

§ 3.

Feste im Tempelorden gewesen zu seyn. Wenigstens finden sich mehrere Nachrichten von General- und andern Capiteln, welche, besonders in Frankreich, an diesem Tage gehalten sind. Man sehe Moldenh. 396. 424. 491. u. a. D.

*) Es ist doch auffallend, daß die Tempelherren den allgemeinen Festtag des ganzen Benediktiner Ordens, Benedikt Fests, nicht feierten, obgleich ihre ganze Verfassung nach der Benediktiner Regel geformt war, und sie selbst durch die Cisterzienser von Benedikt abstammten.

**) Joh. de Montroyal beruft sich in seinem Aufsatz für die Unschuld des Ordens auf die feyerlichen Processionen, welche sie alle hohen Feiertage dem Fest zu Ehren hielten. Moldenh. 120. In diesen Processionen wurden auch zuweilen Reliquien umher getragen. Die L. H. hatten z. B. ein Kreuz vom Kupfer de cuvello, s. alveo; in quo Christus fuit labricatus. Wenn es zu heiß und zu trocken ward, baten die Einwohner in Afrika die Tempelherren, dies Kreuz in Processionen tragen zu lassen, und dieses that die erwünschte Wirkung. Mold. 484.

4. In den großen Fasten sollen alle Brüder, die nicht krank sind, so oft der Priester oder Diakonus sagen: *lectamus genua, oder levate, solches thun* *).

5. Am Aschermittwoch, gleich nach den Metten, sollen der Priester und Diakonus die sieben Bußpsalmen anstimmen. Die Brüder sollen während der Zeit stehen und nur am Ende eines jeden Psalms, wenn das Gloria Patri gesungen wird, niederknien, gleich aber wieder aufstehen. Nach Absingung der sieben Psalme sollen Priester und Diakonus die Litaneey **) anstimmen und sie schön und ordentlich mit allen dazu gehörigen Gebeten absingen ***), die Brüder aber indeß knien und mit großer Andacht zuhören. Solches Beten der sieben Psalmen und der Litaneey soll täglich bis zum Mittwoch in der Charwoche geschehen, wenn kein Fest der neun Lectionen dazwischen kömmt.

6. Am Aschermittwoch sollen alle Brüder Asche auf ihrem Haupt von einem Kapellan, oder in dessen Abwesenheit von einem andern Priester empfangen; zur Erinnerung, daß wir Asche sind und zur Asche werden ****).

7. Wenn am mittelften Sonnabend in der Fasten die Antiphone *media vita* gesungen wird, sollen die Brüder, so oft es heißt *sancte Deus, sancte fortis, sancte & immortalis*, sich demüthigen, es mag ein Festtag seyn, oder nicht.

8. Am Mittwoch der Charwoche übt man, sobald die Pöne geläutet ist, im Hause keine Demüthigungen mehr, bis zum Montag nach den Octaven von Pfingsten; ausgenommen am Charfreitag bey dem Ende der Horen, wenn gebetet wird *Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison* und *Miserere mei domine*; alsdann soll ein jeder bey allen Horen sich auf die Knie und aufs Antlitz niederwerfen, bis die Gebete geendigt sind; und am Charfreitag selbst soll jeder Bruder, wenn Pries-

*) Bey der Messe, im Gebet vor dem Evangelio.

**) Die Litania amnium Sanctorum, die gleich hinter den Bußpsalmen im Breviere steht. S. Breviar. Rom. im Anhang p. 210.

***) Ps. 69, die hinter ihm im Brevier stehenden zehn Gebote, p. 214, folg. Dies ist allgemeine Observanz der Kathol. Kirche.

****) In der von Joh. von Montroyal zu seiner Vertheidigung des Ordens hinzugesägte Beilage wird diese Sitte erzählt. In der ersten Fastenwoche empfangen die Brüder öffentlich geweihte Asche aus den Händen der Kapellane, wie bußfertige Christen. Mold. 146. Die Observanz ist allgemein in der Kath. Kirche.

ker oder Diakonus singen *lectamus genus* oder *levate*, sich wie oben gesagt ist, verhalten. Nach Osten aber soll jeder Bruder, so oft man die Commemoration der Auferstehung hält, niederknien, sonst aber sich keine Demüthigungen zufügen.

9. Kein kranker Bruder soll aber, wenn er nicht so weit hergestellt ist, daß er es ohne seine Krankheit zu verschlimmern thun kann, diese Büssungen und Demüthigungen ausüben.

10. Am grünen Donnerstag ist Sitte im Orden, daß man zu den Mittern und andern Stunden bis zur Messe mit den Glocken läutet: So bald aber die Messe begonnen ist, läutet man nicht eher als in der Ostervigilie, wenn man gloria in excelsis anfängt; alsdann soll aber wohl und stark geläutet werden *).

11. Am grünen Donnerstag soll man keinen Segen sprechen **).

12. Wenn die Messe und die Vespere gesungen sind, soll der Almosenpfleger 13 Arme bereit halten, nebst warmem Wasser und Handtüchern, und die Brüder sollen den Armen die Füße waschen, sie mit den Handtüchern abtrocknen, demüthig küssen und die Armen entlassen ***). Der Almosenpfleger soll aber darauf achten, daß die Armen, denen die Füße gewaschen werden, keine able Krankheit an Füßen oder Beinen ****) haben, wodurch einem Bruder übel werden könnte. Unterdeffen sollen der Priester und Clerikus im weißen Chorbünd mit dem Kreuz seyn *****), und die am diesem Tage im

J 4

*) Allgemeine Observanz.

**) Le jeudi saint l'en ne doit point donner de paix, muß von dem Tischgebet verstanden werden. Es ist Observanz bey den Bemediktenern, daß am grünen Donnerstag vor dem Essen kein Segen gesprochen wird.

**) Ist gleichfalls eine bekannte Observanz in der ganzen Kathol. Kirche. Daß sie auch bey den Tempelherren in den letzten Zeiten des Ordens beobachtet ward, erhellet aus der Aussage des Matthias de Tilley. „Am grünen Donnerstag wurden vor schriftsmäßig 13 Arme in den Ordenshäusern bewirthe, ihre Füße gewaschen und von ihnen geküßt.“ Rold. 294.

****) Aussatz oder gar Elephantiasis.

*****) Doivent estre en surpells & o la croix, Surpells ist augenscheinlich das superpellicium, welches alle Geistliche beym Gottesdienst trugen. S. Du Cange VI. p. 878.

Orden gehörlichen Gebete *) vorlesen. Endlich soll der Hausknecht, wenn kein höherer zugegen ist, jedem dieser Namen 2. Braten, ein paar neue Schuhe, und zwey Denare geben; alles dieses aber soll am grünen Donnerstag geschehen, ehe die Brüder essen.

13. Wenn es alsdann nahe bey der Complete ist, soll man an eine Tafel schlagen **), bey deren Schall die Brüder sich im Pallast ***), versammeln sollen. Die Priester sollen auch in den Pallast kommen, und das Kreuz tragen. Der Priester oder Diaconus soll alsdann das gewöhnliche Evangelium, ohne Titel ****) vorlesen, und sich bey'm Lesen niedersetzen, wenn er will *****). Bekleidet muß er aber seyn, auch darf er, wenn er ein Stück gelesen hat, ausruhen, und die dienenden Brüder sollen indeß Wein zum Trinken herbringen. Darauf soll der Vorleser fortfahren, bis er das Evangelium geendigt hat. Alsdann gehen die Brüder mit dem Priester und Diaconus in die Kirche, sprützen Wein und Wasser auf die Altäre, wie es Sitte im Orden ist, und verehren und küssen sie. Jeder Bruder soll aber ein wenig des gemischten Weins, der über die Altäre gegossen wird, in seinen Mund nehmen und trinken †). Wenn alle Brüder dies gethan haben, soll die Komplete gesungen werden, und darauf das übrige oben anbefohlene geschehen.

14. Am Charfreitag sollen die Brüder das Kreuz mit großer Andacht anbeten ††), und zwar sollen sie zum Kreuz

*) Diese Gebete stehen im Rituali Romano. Feria Vta in Coena Domini.

**) Weil mit keiner Glocke geläutet werden darf. Eant in recessarium, & percutiat praesidens tabulam diutius, sagen die Consuetudines Lyrae. Martene p. 400.

***). Es ist hier vom Pallast des Konvents in Jerusalem die Rede.

****). Benediktiner Observanz. Bey Anfang der Vorlesung wird am grünen Donnerstag der Name des Evangelist, aus dem die Lektion genommen ist, nicht genannt. Martene l. c. p. 400. Lector sine iube Domine, & titulo praetermisso, inchoat lectionem. (ex Consuet. Grandimontens.)

*****). Weil nemlich die Vorlesung lange währt.

†) Sie entkleiden nemlich die Altäre, wie es in der ganzen Kathol. Kirche Sitte ist, und waschen sie mit Wasser und Wein. Ähnliche Observanzen in verschiedenen Congregationen des Benediktiner Ordens hat Martene l. c. p. 401.

††). Auf diese Anbetung des Kreuzes beriefen die Tempelherren sich sehr oft in den Verhören, als auf einen Beweis ihrer Vergh-

mit bloßen Füßen gehen *) den Tag bey Waſſer und Brod faſten **) und ohne Tiſchtuch eſſen. Die Tiſche ſollen aber vorher, ehe man das Brod darauf legt, gewaſchen werden. Keinen andern Tag darf ein Tempelbruder auf dem Zipfel ſeines Mantels und ohne Tiſchtuch eſſen, wie es nachher an ſeiner Stelle bemerkt werden ſoll. Und wenn die Brüder den Tag im Konvent eſſen, darf einer, ſobald er gegessen hat, ſelbſt bey dem erſten Konvent ***), aufſtehen. Dies darf er aber an keinem andern Tage thun.

III. Von Abſtinenz und Faſttagen.

1. Die übrigen Faſttag, zu denen die Brüder des Tempels verpflichtet ſind, ſind folgendes:

Alle Freytag von Allerheiligen bis Oſtern; den Freytag zwiſchen den Octaven von Weihnachten ausgenommen. Fällt Weihnachten ſelbſt auf einen Freytag, ſo ſollen alle Brüder, dem Feſt zu Ehren, Fleiſch eſſen ****). Eben ſo wenig ſind die Brüder an die Faſten gebunden, wenn h. drey Könige, Maria Reinigung oder St. Matthäi Tag auf einen Freytag fällt.

I 5

zung deſſelben, und ihrer Unſchuld im Punkt der Anklagen, die gegen den Orden deſhalb erhoben waren. S. Moldenh. 119. 129. 270. 295. 381. 513. u. a. O. Es iſt übrigens bekannt, daß die Verehrung des Kreuzes am Charfreytag allgemeine Sitte in der Kathol. Kirche iſt. Der Prieſter ſagt: Ecce lignum crucis, in quo ſalus mundi pendit. Venite, adoremus. Die Verehrung des Kreuzes geſchieht barfuß, oder wenigſtens ohne Schuhe.

*) Dieſes meldet auch Robert le Verrier. Mold. 513. Die Cistercienser blieben am Charfreytag von der Prime bis zur Veſper barfuß. Lib. uſ. Cister. c. 21. bey Martene de antiquis Monach. lib. p. 410.

**) Robert le Verrier. Mold. 513. Die Benediktiner bekommen an dieſem Tage Hüſenfrüchte, ohne den geringſten Zuſatz.

***) Beim erſten Tiſch. Es iſt in den meiſten Abſtern Sitte, daß an zwey Tiſchen gegessen wird. Der erſte wird eine Stunde früher gehalten.

****) Allgemeine Abſtinenz in der ganzen Katholiſchen Kirche.

2. Die Brüder des Tempels sollen alle Jahre zwei Fasten halten *). Erstlich vom Sonntag vor St. Martin im November bis zur Vigille von Weihnachten, wenn sie nicht durch Krankheit gehindert werden. Fällt aber das St. Martins Fest auf einen Sonntag, so sollen alle Brüder den Sonntag vorher das Fleisch lassen **). Zweitens: vom Montag vor Ascher, Mittwoch, bis zur Vigille von Ostern.

3. ***) Außerdem sollen alle Brüder des Tempels fasten: an den Vigilien der zwölf Apostel Tage: St. Peter und Paul, St. Andreas, St. Jacob und Philipp, St. Thomas und Bartholomäus, St. Simon und Judas, St. Jacob, St. Matthäus, St. Johann Bapt. An der Vigilie vor Himmelfahrt. Zwey Tage vor den Rogationen ****). An der

*) Von dieser doppelten Fastenzeit der Tempelherren ist in den Verträgen über sie mehrmals die Rede, und alle Auslagen sind gleichlautend, daß sie zu ihr verpflichtet waren. S. Moldenh. 118. 186. 231. und vom Martinusfasten allein 169. Dieselbe Observanz hatte auch der Deutsche Orden: a dominica proxima Iohann Martyrum usque ad Natale Domini, & a quinquagesima dominica usque ad pascha exceptis diebus dominicis. Reg. Theut. c. 8. de Jejun. Die 40tägige Fastenzeit vor Ostern ist in der ganzen Katholischen Kirche Sitte: die Fasten hingegen vor Weihnachten sind nur particuläre Observanz. Indes finden sie sich im Benedictiner Orden, und sind selbst im Concilio zu Salzburg 1231 allen Ordensgeistlichen als Gesetz vorgeschrieben. Auch war es ein Befehl der Regel, welche Ebrodegang seinen Chorherren gab: Ab ipso transitu S. Martini, usque ad Natalem Domini a carne omnes abstineant, & usque ad nonam jejunent. (Martene l. c. p. 262. 263.). Die Tempelherren konnten also diese Observanz sowohl von den Canon. regularibus als auch von den Cisterciensern erhalten haben, die sie ihren Ritterorden vorschreiben pflegten. Wenigstens findet sie sich in der Regel des Ordens von Calatrava: Quas quadragesimas jejunabitis. Der Hospitalitern war sie aber nicht eingeführt. Wenigstens geschieht ihrer im c. 3. Tit. III. de eccles. Dies, in quibus fratres jejunare tenentur, keine Erwähnung.

**) Diese letzte Bestimmung nebst der Erlaubniß, die Fasten im Krankheitsfall zu unterlassen, steht im letzten Kap. der französischen Regel, das ganz im lateinischen Text fehlt.

***) Ich rücke hier das vorletzte Kap. der französischen Regel ein, welches ebenfalls nicht lateinisch vorhanden ist, und die Materie umständlicher abhandelt, als eine gleichlautende Vorschrift in den Statuten. Die Vorschriften der Deutschen Regel im 8. Kap. de jeuniis, und der Johanniter Statuten Tit. III. c. 3. sind fast mit den unsrigen übereinstimmend.

****) Et les deux jours devant des ravisons, können nichts anders

Vigilie vor Pfingsten. In den vier Zeiten. An den Vigilien vor St. Laurentius. Maria Himmelfahrt. Aller Heiligen. H. drey Könige. Vor allen diesen Festen sollen sie nach dem Befehl Papst Innocenz III. im Concil zu Pisa fasten^{*)}. Gält aber eins von diesen Festen auf einen Montag, so sollen sie den Montag vorher fasten. Gält Weihnachten auf einen Freytag, so sollen die Brüder des Fest zu Ehren Fleisch essen. Am St. Markus Tage sollen sie aber des Bischen wegen fasten, denn dieses ist von Rom wegen der Sterblichkeit der Menschen anbefohlen^{**)}. Gält aber das Fest in die Octave von Ostern, so brauchen sie nicht zu fasten^{***}).

4. Es ist hinreichend, wenn die Brüder drey mal in der Woche Fleisch essen, falls nicht ausserdem Weihnachten oder Allerheiligen, oder ein Fest unsrer lieben Frauen, oder der zwölf Apostel eintritt. Am Freytag soll allen Brüdern aus Ehrerbietung gegen das Leiden Jesu Christi Fastenspeise gereicht werden. Auch sollen sie Freytags von Allerheiligen bis Ostern fasten, wenn nicht Weihnachten, oder ein Fest unsrer lieben Frauen oder der zwölf Apostel eintritt^{****}).

als die tres dies rogationum seyn, an welchen der Hospitaliter und Deutsche Orden gleichfalls fastet.

*) Es scheint, daß der hier angeführte Canon des von Innocenz II. gegen Papst Anaklet 1134 gehaltenen Pisanischen Concils verloren ist; wenigstens finde ich ihn in keiner Concilienammlung.

**) Von diesem Fest, welches am 29. April gefeyert wird, und an welchem der Benedictiner Orden fastet, wie auch von seiner Litaneey, S. Martene l. c. p. 591. seqq. Wann die Fasten an diesem Tage anbefohlen wurden, scheint nicht mehr bestimmt werden zu können.

***) Praeterea in magna letania, quae fit in festo S. Marci Evangelistae eo ipso die, qui si incidat infra octavam paschae, jejunium transfertur post octavam. c. 3. Tit. III. de eccles. Stat. Hosp. Hieros. Daß die Tempelherren an den Vigilien vor den Aposteltagen, und Tagen der Heil. Jungfrau fasteten, behaupten mehrere Zeugen in den Verhören. S. Moldenh. 231. 186.

****) Diese Vorschrift ist ein kurzer Auszug aus der lateinischen Regel: c. 10. de carnis refectioe, und c. 13. quo cibo sexta feria reficere oportet, welchen ich hier, größserer Vollständigkeit halber, einkürze. Ein mehrers hiervon unten in den häuslichen Anordnungen Buch V, Tit. 2. Daß die Tempelherren die Freytag von Allerheiligen bis Ostern fasteten, oder wenigstens fasten sollten, wird in den Processen behauptet. Mold. 169. Auch haben wir ibid. 187. ein Zeugniß, daß sie nur drey mal in der Woche ausser der Fastenzeit Fleisch aßen.

5. Folgende sind die Quatember Fasten:

1. Mittwoch, Freytag und Sonnabend nach Ascher-Mittwoch.
2. Mittwoch, Freytag und Sonnabend nach Pfingsten.
3. Mittwoch, Freytag und Sonnabend nach Kreuzerhöhung.
4. Mittwoch, Freytag und Sonnabend nach St. Lucien.

Andre Fasten dürfen die Brüder des Tempels ohne Erlaubniß nicht halten, und können es auch nicht, außer den Freytagen und andern Fasttagen, die ihnen im Kapitel anbefohlen sind. Diese aber beobachten sie nicht auf Erlaubniß, sondern auf Befehl des Kapitels *). Wenn ihnen am Freytag oder an einem andern Tage Fasten zur Büßung auferlegt ist, dürfen sie solches ohne Erlaubniß eines andern als ihres Beichtvaters halten **).

6. Wenn die Brüder fasten, sollen sie Nunc hören und beten ***), ehe sie essen. Darauf dürfen sie aber essen; falls es nicht eben die großen Fasten ****) sind. Denn nach dem ersten Sonntag in den großen Fasten soll jeder Bruder am Fasttage vor dem Essen seine Vesper hören und beten *****).

*) Weil sie ihnen nemlich als Strafe und Büßung zuerkannt wurden.

**) Diese wörtlich übersetzte Stelle ist mir dunkel.

***) In den Vigilien singen die Benediktiner die Nunc vor der Messe.

****) Die Quadragesima.

*****) Allgemeine Kirchenobservanz.

Viertes Buch.

Von den allgemeinen Pflichten.

John C. Schmitt

not (1114) not (1114) not (1114)

I. Von den Gelübden.

A. Vom Gehorsam.

Es ist allen Brüdern, welche sich aus Hoffnung der ewigen Seligkeit und aus Furcht vor dem Jenseit der Hölle, dem Dienste Gottes gelobet haben, notwendig, daß sie ihrem Meister strengen Gehorsam leisten; denn nichts ist Jesu Christo lieber als solcher Gehorsam. Wird also etwas vom Meister oder von demjenigen befohlen; welchem der Meister die Gewalt gegeben hat, so muß es gleich ohne Nachsicht geschehen, als wenn Gott selbst es befohlen hätte. Denn so spricht Jesus Christus, der die Wahrheit ist, durch Davids Mund: *Obedi- tauris obedivit mihi* *).

*) Dieses Gesetz ist aus der kleinen Regel hier eingebracht. Cap. 32. *Quod nullus juxta propriam voluntatem incedat. Convenit his nempe militibus, qui nihil sibi Christo carius existimant, propter servitium, secundum quod professi sunt, & propter gloriam summæ beatitudinis, vel metum gehennæ, ut obedientiam indefinenter Magistro teneant. Tenenda est itaque, ut mox, ubi aliquid imperatum à Magistro fuerit, vel ab illo, cui Magister mandatum dederit, sine mora, ac si divinitus imperetur, moram pati nesciant in faciendo; de talibus enim ipsa Veritas dicit: *Obedi- tauris obedivit mihi*. Vergl. S. B. c. 9. de obedientia. & auch in den Hospitäl. Statuten Tit. 12. de Magistro c. 1. *Quod fratres obediant Magistro. Melior est obedientia quam victima. Nihil quoque existit, quod magis religionis observantiam conservet, quam vera, illibataque obedientia, qua inferiores superiori cervicem submittunt. Ideo recte sancitum est, quod omnes hierosolymitani fratres, quacunque auctoritate fungantur, Domini Jesu Christi salvatoris & redemptoris nostri amore, Magistro obedire teneantur.* Die zugefügte Consecutio bestimmt diese Vorschrift: quod habeat obedientia terminum & limites.*

2. Jeder Bruder soll gerne die Befehle hören.

3. Wenn der Meister einem Bruder etwas befehlt, soll dieser sagen: Ja, in Gottes Namen, und soll den Befehl, so gut er weiß und vermag, ausrichten *). Kann er es aber nicht, so soll er einen Bruder ersuchen, den Meister zu bitten, daß er ihm den Befehl erlasse, weil er ihn nicht ausführen könne, oder weil er unvernünftig sey **). Und der Meister ist, wenn er sieht, daß die Sache sich also verhält, verpflichtet, dem Bruder den Befehl zu erlassen. Gleiches Verfaß soll auch jeder Komthur mit jedem ihm untergebenen Bruder verfahren, und jeder Bruder soll auf jeden Befehl seines Komthurs antworten: Ja, in Gottes Namen; und sich so, wie oben vorgeschrieben ist, verhalten. (S. 3. in a. 2. A.)

4. Wenn die Glocke zur Versammlung der Brüder läutet, soll kein Bruder ohne Urlaub abgehen, und sich nachher nach andern mit Urlaub bitten, außer von den Horen, noch von der Aufzählung der Namen, noch vom Kapitell, oder sonst was, wegzulassen; wenn der, für den er ein Urlaub kletter, ihn besonders aufgetragen hat, so soll ein solcher Bruder nach der Komplers kommen. (S. 3. in a. 2. A.)

5. Jeder Bruder soll bei der Einnahme der Horen seinen Platz besorgen, gegen seinen Platz soll es Bitte im Orden sein, zu der Zeit die Namen aufzusuchen und die Befehle zu erheben. (S. 3. in a. 2. A.)

Der Superior, welchen die Regel der Tempel, fordert, sollte ganz nach den Grundsätzen der Benediktiner, allgemein und anbedingteseyn, und ohne Ansehen geleistet werden.

*) Et cum bono animo a discipulis praebere oportet (obed.) quia hilarem datorem diligit Deus. Nam cum malo animo si obedit discipulus, & non solum ore, verum etiam in corde si murmuraverit, etsi impleat iussionem, tamen acceptum non erit Deo, qui ergo respicit murmurantis. R. S. B. c. 5.

**) Reg. S. Ben. Cap. 68. si fratri impossibilia injunguntur. Si cui fratri aliqua forte gravior aut impossibilia injunguntur, suscipiat quidem jubentis imperium cum omni mansuetudine & obedientia. Quodsi omnino virium suarum mensuram viderit pondus oneris excedere, impossibilitatis suae causas ei qui praeesit, patienter & opportune suggerat, non superbiendo aut resistendo vel contradicendo. Quodsi post suggestionem suam in sua sententia prioris imperium perduraverit, sciat junior ita sibi expedire, & ex caritate confidens de adjutorio Dei, obediat.

*) Les apeaux. C. No. 6.

Bey der Komplete geschieht dies aber nicht; denn wäre es nicht eher geschehen, so müßte man es vor Anfang der Komplete bey dem Abendessen thun. Späterhin würde man das Stillschweigen brechen. Doch ist es im Nothfall erlaubt, Besser aber ist, und ohne Sünde, wenn es früher geschieht.

7. Wer bey Endigung der Horen nicht zugegen gewesen ist, soll die andern Brüder um die gegebenen Befehle fragen; und diese sollen sie ihm melden, wenn es nicht ausdrücklich verboten ist. Ist aber befohlen worden, Brüder im Dienst oder in andern ähnlichen Geschäften zu versenden; so soll der Bruder gleich zu dem kommen, welcher den Befehl gegeben hat, und soll sagen: Lieber Herr, ich war nicht bey der Austheilung des Befehls zugegen; und soll sodann thun, was dieser ihm gebet.

8. Wenn ein Bruder für den andern um Urlaub bittet, von den Horen wegbleiben zu dürfen, soll er also sprechen: „Herr, gebt dem und dem Bruder Urlaub;“ und soll die Ursache hinzufügen, es mag nun Krankheit oder eine andre Ursache seyn. Solches ward im Orden vorgeschrieben, damit der Komthur die Brüder kenne. Wenn der Komthur siehet, daß dieser Bruder gewohnt ist, seine Horen zu oft zu versäumen, soll er ihn ermahnen und bitten, sich nach der Vorschrift der Regel zu betragen. Will sich aber der Bruder nicht bessern, soll der Komthur ihn die Strafe des Ordens erleiden lassen*), und kann ihm den Urlaub versagen.

9. Wenn aber ein Bruder den andern bittet, ihm Urlaub in einer Sache auszuwirken, so soll er es thun. Unterläßt er es, so geht die Sache auf seine Rechnung, und der andre ist frey. Niemand darf hingegen einem Weltmann, oder einem andern, der kein Tempelbruder ist, auftragen, ihm Urlaub zu verschaffen: wohl aber kann er einen Bruder durch einen Weltmann oder andern darum bitten lassen.

10. Wenn ein Bruder um irgend eine Sache um Erlaubniß bittet, oder sie verlangt, so soll er die Sache, die er wünscht, dem, welchen er darum bittet, wohl verständlich machen, und offen zu Werk gehen. Wenn solches geschehen, und die Sache

*) Nämlich diejenige, die auf die Nachlässigkeit in Erfüllung der von der Regel vorgeschriebenen Pflichten, nach dem Grade des jedesmaligen Vergehens, gesetzt war.

billig ist, und ohne Schaden des Hauses erlaubt werden kann, so ist es gut, wenn der Oberer sie bewilligt.

11. Kein Bruder darf nach einer Stadt oder Burg, einem Dorf, Garten, Stall oder Hause, eine Meile weit von der Wohnung des Ordens ohne Erlaubniß gehen, ausgenommen nach dem heil. Grabe und den Stationen innerhalb der Mauern von Jerusalem. Dahin dürfen zwey Brüder mit einander gehen *). Auf andre Weise dürfen sie weder Tags noch Nachts ausgehen. Auch darf ein Bruder ohne Erlaubniß ausgehen, wenn er einen Ballif begleitet, der das Recht hat, einen Bruder mitzunehmen.

12. Jeder Bruder, sey er vom Konvent oder von den Handwerkern, soll sich in Acht nehmen, in eine Stadt, einen Garten oder einen Stall, wenn es ihm nicht befohlen ist, hineinzuweichen.

13. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß baden, Ader lassen, Arzney nehmen, in die Stadt gehen, Wettrennen halten. Er darf auch nicht ohne Erlaubniß seine Knappen oder seine Pferde verschicken.

14. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß des Meisters oder seines Komthurs Briefe von seinen Eltern, oder andern erbrechen, oder an dieselben schreiben. Hat er die Erlaubniß erhalten; so müssen die Briefe dem Meister oder Komthur, falls dieser es will, vorgelesen werden **). Was

*) Reg. Templ. c. 34. Si liber ire per villam sine iussu Magistri. Ergo hos tales milites propriam voluntatem relinquentes. & alios ad terminum servientes deprecamur & firmiter eis iubemus, ut sine Magistri libentia, vel cui creditum hoc fuerit, in villam ire non praesumant, praeterquam noctu ad sepulcrum, & ad stationes, quae intra muros sanctae Civitatis continentur; und derselben Regel c. 35. si licet eum ambulare solum. Hi vero ita ambulantes, non sine custode, id est milite aut fratre remanente, nec in die, nec in nocte iter inchoare audeant. Die Vorschrift steht nicht in der Statutensammlung, und ist deshalb hier eingerückt. Es ist überall Sitte in der katholischen Kirche, daß jeder Ordensgeistliche, wenn er ausgeht, einen Gefährten mit sich hat. Im Hospitaliter Orden ist es allen Brüdern ohne Ausnahme verboten, ohne Erlaubniß des Meisters, öffentlich oder insgeheim, auszugehen. Tit. 18. de prohibitionibus & poenis c. 13.

**) Gleichfalls aus der Regel hier eingerückt. C. 41. de legatione litterarum. Nullatenus cuiquam fratrum litteras liceat, a parentibus suis, neque a quoquam hominum, nec sibi invicem ac-

ihm von seinen Eltern geschickt wird, darf er auch nicht eher annehmen, als bis es dem Meister kund gethan ist. Diese Vorschrift geht aber den Meister und die Oberen der Häuser nicht an.

15. Wenn Brüder an einem Orte sind, wo kein Ritter: Komthur, wohl aber ein Bruder Vaillif ausgehen ist, sollen sie von ihm die nöthigen Befehle empfangen. Ist aber kein Ritter: Komthur und kein anderer Bruder Vaillif da, so können die Brüder selbst einen Ritter: Komthur unter sich wählen, welcher ihnen nachher Erlaubniß zu geben hat.

16. Sind es aber dienende Brüder, so können sie von einem dienenden Bruder Vaillif die Erlaubniß begehren, falls kein Ritter: Komthur zugegen ist. Kein Dienender soll aber Rittern befehlen, oder Kapitel halten dürfen, wo Ritter sind.

17. Wenn ein Visitator oder Komthur, der vom General: Kapitel ernannt ist, vom Meister und Konvent zurückberufen wird, und aus irgend einer Ursache wegbleibt; so ist er abgesetzt, und muß dem Meister und Konvent sein Siegel und die Kasse schicken. Von der Zeit an darf der Visitator sich nicht mehr um die Visitation, noch der Komthur um die Vassej bekümmern, und die Brüder sind ihnen keinen Gehorsam schuldig, sondern sollen einen biedern Rite

§ 2

accipere vel dare sine jussu Magistri vel procuratoris. Postquam licentiam habuerit frater, in praesentia Magistri, si ei placet, legantur. Si vero & a parentibus ei quidquam directum fuerit, non praesumat suscipere illud, nisi prius indicatum fuerit Magistro. In hoc autem Capitulo Magister & domus Procuratores non continentur. Uebereinstimmend hiemit ist die Deutsche Ordensregel c. 12. de literis mittendis & recipiendis; Statuimus etiam, ut nullus fratrum praeter alios, qui ex officiis eorum utuntur sigillis, litteras alicui mittat, nec missas sibi ab aliquo legat, sine licentia superioris, coram quo mittendae quam missae legantur, si ei placuerit. Duell. p. 27. Weis de Statute sind aus der Benediktiner: Regel geschöpft c. 54. Quod non debeat monachus litteras seu eulogias accipere, Nullatenus liceat monacho neque a parentibus suis neque a quocunque hominum, nec sibi invicem litteras, aut eulogias, vel quaelibet munuscula accipere, aut dare, sine praecepto Abbatis sui. Quodsi etiam a parentibus suis ei quidquam directum fuerit, non praesumat suscipere illud, nisi prius indicatum fuerit Abbati.

ter an die Stelle des Komthurs erwählen; den Vorfall aber dem Meister und Konvent berichten, und weiteren Befehl erwarten. Dieses alles ist von den Vätern zu verstehen, die durch den Rath des Meisters ernannt werden *).

18. Die von Meister und Konvent ernannten Komthure sind nur Meister und Konvent Gehorsam schuldig.

c. B. Von der Keuschheit.

19. Wir halten es für jeden Orden gefährlich, das Antlitz eines Weibes zu genau anzusehen. Daher erkühne sich Keiner der Unstigen ein Weib zu küssen; sey es Frau, Wittib oder Jungfrau, Mutter oder Schwester, oder irgend ein anders Frauenzimmer. Denn die Ritterschaft Jesu Christi muß auf jede Art und Weise Weibertüffe meiden, wodurch die Männer so oft in Gefahr geriethen; damit sie stets mit reinem Gewissen und sicherem Leben vor dem Angesichte Gottes wandeln und verbleiben könne **).

Dieser und der folgenden Vorschrift habe ich unter den übrigen Gesetzen vom Gehorsam ihren Platz angewiesen, weil sie die einzigen ihrer Art sind, und nicht süglich einen einzelnen abgesonderten Artikel ausmachen konnten.

*) Aus dem 22. Kapitel der Regel: ut omnium mulierum fugiantur oscula. Periculotum esse credimus omni religioni vultum

mulierum nimis attendere, & ideo nec viduam, nec virginem, nec matrem, nec sororem, nec amitam, nec ullam aliam, foeminam aliquis frater osculari praesumat. Fugiat ergo foemineae oscula Christi militum, per quae solent homines saepe periclitari, ut ipsa conscientia, & securi vita, in conspectu Domini porreniter valeat conversari. Ebendasselbe schreibt eine Stelle im

21. Kapitel der Deutschen Ordensregel vor: Suspectis locis & temporibus foeminarum & maxime juvenicularum evitent colloquia, & ipsarum adeo delectantur oscula, ut haec & hujusmodi saecularis amoris & lasciviae argumenta cum propriis matribus & sororibus non attentent. Duell. p. 30. Dieses Verbotes ge-

schieht auch in den Prozessen gegen den Tempelorden Erwähnung, 3. B. Mold. 446. Im Kirchenrecht, war den Ordensgeistlichen alle incauta familiaritas mit Frauenzimmern verboten.

C. c. 20. C. 18. qu. 2. vergl. Gratians Erklärung dieses Kapitels. Es war nach der Aussage vieler Zeugen den Tempelherrn auch untersagt, ein Haus zu betreten, wo ein Weib im Kindbett lag, und die Kirche zu meiden, wenn in ihr eine Ehe vom Priester eingesegnet wurde. 3. B. Mold. 120. 220. 231. 267. 631. Wilkins Concil. M. Brit. II. p. 30. quod nunquam ne hospitaretur in domo, ubi mulier jaceret in puerperio, nec interesset nuptiis, nec purificationibus mulierum. Obgleich diese spe-

20. Wer des Umgangs mit einem Weibe überzeugt wird; und dessen ist er überzeugt, so bald er in böser Gesellschaft, oder an einem schlechten Ort und mit einem berüchtigten Weibe gefunden wird; kann sein Kleid nicht behalten *).

C. Von der Armut.

21. Kein Bruder darf irgend ein Eigenthum besitzen, es sey viel oder wenig **), weder als Commende; noch auf andre Weise ***). Besonders aber ist Münze über alles verboten ***).

22. Kein Bruder darf ohne Erlaubnis Münze haben, oder bey sich führen.

E 3

nellen Vorschriften weder in der Regel noch in den Statuten stehen, so halte ich sie doch für ächt, da die französische Regel ein Gesetz, welches zugleich mit ihnen gegeben zu werden pflegte, nemlich die Gevatter zu stehen, aufbewahrt hat, und da eine ähnliche Vorschrift im angeführten Kapitel der Deutschen Ordensregel vorkommt. Nuptias, heißt es nehmlich unter andern, non frequentat.

*) Aus B. VIII. von den Strafgesetzen. Tit. III. No. 4 hier eingefügt. Ich verspare bis dahin die Anmerkung.

**) Indem Entlassung von allem Eigenthum aufs genaueste mit dem Mönchswesen verbunden war. Si quis proprium esse dicit, ab eo dubio alienum se facit ab electis Dei. S. Basil. in Reg. brevior. c. 27. S. auch Benedikt's Regel 9. 23. Si debeant monachi aliquid proprium habere. Praecipue hoc vitium amputandum est de monasterio, ne quis praesumat aliquid dare aut accipere sine iussu Abbatis, nec aliquid habere proprium, nullam omnino rem, neque codicem, neque tabulam, sed nihil omnino. Quippe quibus ne corpora sua, nec voluntatem licet habere in propria potestate.

*) Non Commende ni fors de Commende. Hier scheint wirklich die Rede von Commenden zu seyn, welche älteren Tempelbrüdern gegeben wurden; von denen sie sich aber nicht als Besitzer, sondern als Verwalter, anzusehen hatten. An andern Stellen, wo dieser Ausdruck von Geld gebraucht wird, bedeutet er eine zu einem gewissen und bestimmten Gebrauch einem Bruder ausgetheilte Summe.

**) In den Processen wird des Verbotes, Münze auch nur bey sich zu tragen, öfter erwähnt. Vier Deniers war die höchste Summe, welche ein Bruder, ohne eidbrüchig zu werden, in der Tasche haben konnte. S. d. B. Moldenh. 445. Hierauf scheint auch Statutenbuch II. Tit. XV, 20. sich zu beziehen.

23. Alles ist im Orden gemeinschaftlich *), und weder Meister noch irgend ein anderer, darf einem Bruder erlauben, etwas als Eigenthum, nicht einmal einen Heller, zu besitzen, und darf ihn von dem Gelübde lösen, welches er Gott geleistet hat **). Dies Gelübde nemlich ist besonders Gehorsam, Keuschheit, und ohne Eigenthum zu leben.

24. Die Brüder Valliffs dürfen aber Taschengeld haben, was zu ihrem Amt erforderlich ist; doch solchergestalt, daß sie es ihrem Oberen zeigen können, wenn er es zu sehen verlangt. Denn falls sie etwas verbergen sollten, und man sie dessen überzeuge, würde ihnen solches als Raub angerechnet, und sie könnten des Ordens verlustig werden ***).

25. Jeder Bruder des Tempels, der Meister sowohl als alle übrigen, soll sehr aufmerksam darauf seyn, daß er selbst keine Münze, weder Gold noch Silber, als Eigenthum besitze ****). Denn kein Ordensmann darf ein Eigenthum haben, nach dem Spruch des Heiligen: ein Ordensmann, der einen Heller besitzt, ist keinen Heller werth *****).

26. Wenn ein Bruder einen unsrer Valliffs um Geld bittet, um etwas dafür zu kaufen; soll er das, was er bedarf, sobald möglich, und nichts ohne besondre Erlaubniß kaufen.

27. Solche Erlaubniß kann jeder Valliff einem Bruder, geben, und kann auch einem andern Bruder erlauben ein... f) aus Antiochien oder England zu verschicken.

28. Wenn ein Bruder von einem Ort zum andern reiset, kann der Meister ihm erlauben, Münze bey sich zu tragen; und

*) Reg. S. Ben. c. citato. Omnia sunt omnibus communia, ut scriptum est, nec quisquam suum aliquid esse dicat vel praesumat.

**) Nicht einmal der Papst konnte dieses, nach Innocenz III. eigener Erklärung, c. 6. X. de stat. Monach.

**) S. unten B. VIII. Tit. II, No. 9.

***). S. die dritte Note zu No. 20.

****). Que home religieux, qui a maille, ne vaut maille. Wer dieser Heilige gewesen, weiß ich nicht anzugeben; wahrscheinlich aber war es Benedikt. Wenigstens ist die Sentenz ganz in seinem Geiste, und stimmt vollkommen mit c. 33. seiner Regel überein: Si debeant Monachi aliquid proprium habere.

f) Canivet, ein mir unverständliches Wort. Es kommt an mehreren Stellen vor, und scheint eine Art Beuch gewesen zu seyn.

diese Erlaubniß kann ihm auch ein anderer Komthur, der zugegen ist, geben. Sobald aber der Bruder am Ort seines Aufenthalts angelangt ist, soll er, was er von Münze übrig hat, in den Schatz liefern, oder dem zurückgeben, von dem er sie empfangen. Denn er darf nichts, weder viel noch wenig, besitzen *).

29. Stirbt ein Bruder, und man findet Münze bey ihm in seinen Kleidern oder Taschen, so würde man solche als sein Eigenthum, und als Geraubt ansehen; und diesen bösen Bruder würde man alsdann nicht bey den andern guten Brüdern zur Erde bestatten. Ein solcher darf auch nicht in geweihter Erde begraben werden **), und die Brüder sind nicht verpflichtet, für ihn Vater Mose zu beten oder das Seelenamt, welches für einen verstorbenen Bruder vorgeschrieben ist, zu halten, sondern sie sollen ihn als einen Offizien-Träger, wovon Gott jeden Bruder des Tempels bewahren wolle.

30. Stirbt aber ein Bruder, und man findet, daß er Geld, welches er zu einem bestimmten Zweck empfangen, oder nach dem Befehl eines andern Bruders Vallis gehabt, im Schatz verwahrt; so soll man nicht mit ihm, wie mit einem bösen Bruder verfahren, weil er das Geld nicht bey sich getragen, oder an einem Orte gehabt, wo das Haus es mit Recht hätte nehmen können. Und hätte er auch wirklich sein Gelübde gebrochen; so soll man ihm verzeihen, aus Mitleid

§ 4.

*) Die öfteren Wiederholungen des Verbots Münze bey sich zu tragen, sind angenscheinlich durch beständige Uebertretungen desselben veranlaßt. Es ist daher sehr glaublich, daß diese Gesetze zu verschiedenen Zeiten gegeben sind.

**) Wäre an mir, sagt Gerhard von Passage (Molenth. 184), oder um mich, ohne Vorwissen der Oberen etwas eigenthümliches besunden worden, es hätte mir den Mantel, und mehr als ihn gekostet, und wäre es erst nach meinem Tode entdeckt, so hätte ich dafür ein kirchliches Begräbniß eingeholt. Ein Beispiel, daß ein Tempelbruder ohne Kleid und nicht in geweihter Erde begraben wurde, findet sich in den englischen Processen. Der in England gestorbene Bruder Bachelier ward nemlich, wie ein Priester Joh. Störke aussagt, auf solche Weise eingescharrt, weil er einem Statute zufolge, welches denen, die Güter des Ordens veruntreuet haben, und ihren Fehlern nicht bereuen wollen, Censur zuerkannt. im Banne war. Wilkins Concil. M. B. II. p. 346.

und Barmherzigkeit mit ihm, wie mit einem andern Bruder verfahren und für seine Seele beten, daß Gott ihn begnadigen wolle. Findet man aber solches Geld außer dem Hause, und ist der Bruder, dem es angehört, gestorben, ohne es einem Manne, durch den der Orden es wieder bekäme, oder wieder bekommen sollte, anvertraut zu haben, so muß man mit ihm, wie mit einem bösen Bruder, bey welchem Geld gefunden ward, verfahren.

31. Wenn der Meister selbst dergleichen Geld außer dem Hause auf solche Weise gethan, daß das Haus es nicht wieder bekommen könnte oder sollte; so muß man ihn eben so und noch schärfer behandeln, als den falschen und bösen Bruder: dann je mehr einer Person anvertrauet ist, desto verantwortlicher ist sie unserm Orden, wenn sie in solcher Absicht einen so schanden Fehler begeht.

32. Kein Bruder, weder der Schatzmeister, noch irgend ein andrer, darf die Commende eines andern Bruders und namentlich Geld, weder Gold, noch Silber, Münze lange behalten. Wer diesen Befehl übertritt, begeht einen großen Fehler und nimmt Theil an einer argen Sünde. Auch soll der Bruder, der solches zu einem gewissen Zweck ausbezahltes Geld bewahrt, den Bruder erinnern, welchem es gegeben ist, daß er dafür das Bestimmte einkaufe; oder das Geld in den Schatz, oder dem, der es ihm gegeben, zurückliefere; und dieser soll ihm Folge leisten.

33. Kein Bruder darf solches ihm anvertrautes Geld außer dem Schatz thun. Ist kein Schatzmeister zugegen, so muß er es dem Komthur des Pallastes *) oder dem Komthur des Hauses **) geben, in dem er wohnt: Was er aber an Kleidungsstücken, sie seyen genäht oder ungenäht, als Commende empfangen hat, muß er in die Schneider-Werkstätte liefern, die fertigen Wämser der Knappen, Hemden, Beinkleider und langen Röcke ausgenommen, welche in die Leinwandkammer gebracht werden.

*) Der Residenz des Konvents zu Jerusalem.

**) Irgend eines andern Leibelhauses, in welchem der Bruder sich befindet.

34. Nichts, was ein Weltlicher einem Bruder des Konvents zu seinem Gebrauche schenkt, darf er annehmen, nicht aber ein Geschenk und Vermächtniß, das jemand dem Hause als Almosen hinterläßt *). Denn dieses kann er annehmen und dem Hause geben.

35. Wenn ein Bruder etwas von einem Weltlichen, ohne ihn darum angesprochen zu haben, geschenkt erhält, und es eine Esquarre ist, soll er sie dem Meister oder dem Truchseß **) vorlegen. Will aber sein Freund oder Verwandter sie keinem andern als ihm schenken, so darf er sie nicht, ohne Erlaubniß des Meisters, oder des Obern annehmen. Eben so wenig darf er etwas anders, das ihm von seinen Verwandten geschickt wird, ohne Erlaubniß des Meisters, oder des Obern annehmen ***). An dieses Gebot sind aber die Komthure und Baillifs nicht gebunden, denen besonders dies Geschäft obliegt.

§ 1

*) Besonders mochte dies auch außer den Vermächtnissen, die der Orden sehr reichlich erhielt, der Ballhehn, wenn ein Tempelbruder von seinem Hause aufs Einsammeln, welches die Bettelröschchen nachher Terminiren nannten, ausgeschied wurde. Hierzu waren die Tempelherren berechtigt, und hatten dabei das große Privilegium, daß ihnen an allen interdizirten Orten, wo sie hinkamen, einmal im Jahre jede Kirche zum Gottesdienste geöffnet werden mußte, welches eine große Quelle des Reichthums für sie ward, zugleich aber auch unendliche Streitigkeiten mit den Bischöfen verursachte. S. hievon die Uebersicht der Ordensverfassung R. IX. von den Privilegien des Ordens.

**) In den Statuten heißt er gewöhnlich le Commandeur de la viande, und in der lateinischen Regel Dapifer. Das Deutsche Wort scheint mir den Sinn am besten auszudrücken.

**) S. Reg. S. Bened. c. 33. Auch die Regel des Deutschen Ordens c. 13. Nec missum frater praeter Commendatorem, ad usum proprium aliquid sibi collatum recipiat, nisi de licentia superioris, in cujus potestate sit, rem, collatam fratri, alteri tribuere, si voluerit. Auch R. S. B. c. 54. Quod non debeat Monachus litteras l. Eulogias accipere: Quod si etiam a parentibus suis ei quidquam directum fuerit, non praesumat suscipere illud, nisi prius indicatum fuerit Abbati. Quod si iusserit suscipi, in Abbatis sit potestate, qui illud jubeat dari, & non contristetur frater, qui forte directum fuerat, ut non detur occasio diabolo.

36. Ohne Erlaubniß des Meisters oder seines Obern, darf kein Bruder von einem andern etwas eintauschen oder verlangen, wenn es nicht eine geringe Kleinigkeit ist *).

37. Ohne Erlaubniß des Meisters oder seines Obern darf kein Bruder an seinem Felleisen oder Kasten ein Schloß haben. Hierzu sind aber die reisenden Brüder, die Hauskomthure, die Provinzialkomthure, und der Meister nicht verpflichtet **).

38. Da wir glauben, daß Ihr die kostbaren Reichthümer dieser Welt verlassen, und freiwillige Armuth übernommen habt; so erlauben wir Euch, die Ihr ein gemeines schaffliches Leben fñhret, Zehnten zu genießen, wenn der Bischof des Orts, dem der Zehnte von Rechtswegen erlegt werden soll, Ihn Euch aus Barmherzigkeit, mit Bestimmung seines Kapitels, von den Zehnten, welche die Kirche dormalen besitzt, geben will. Wenn aber ein Laze einen Zehnten, den er als sein Eigenthum zum Schaden der Kirche und zu seinem eignen Nachtheil behñlt, Euch mit Erlaubniß des Prñlats und seines Kapitels iberlassen will, so mag er es thun***).

*) Aus der Regel c. 45. Ut cambiare vel quaerere nullus audeat. Nunc aliud restat; ut nullus praesumat cambiare sua frater cum fratre, sine licentia Magistri, nec aliquid quaerere, nisi frater fratri, & sit res parva, vilis, non magna. Bestimmter erkñlt sich hiersiber die Regel des Deutschen Ordens: Quidquid in ligno faciunt fratres, possunt sine licentia dare vel cambiare; alias vero res, quarum usus pro tempore alicui fratrum conceditur, dare vel mutare sine licentia superioris non licebit. c. 13. Duell. p. 27.

**) Aus der Ordensregel c. 40. de mala & sacco, Sacculus & mala cum firmatura non conceduntur; sic exponuntur, ne habeant absque Magistri licentia, vel cui praeduntur domus post eum negotia. In hoc praesenti capitulo procuratores & per diversas provincias degentes non continentur, nec ipse Magister intelligitur. Dieselbe Vorschrift giebt das 14. Kap. de Clausuris in der Deutschen Ordensregel: Sane cum omnis nota proprietatis a Religiosis sit evitanda, volumus, ut fratres in domo existentes, clausuris & ferris & firmaculis in malis & bislacis & scriniis careant, exceptis itinerantibus & his, quibus ex officiis sibi injectis pro totius domus utilitate tanta competit habere. Duell. p. 27.

***.) Aus der Ordensregel c. 66. ut milites templi decimas habeant, c. 66. Credimus namque relictis affluentibus divitiis, vos spontaneae paupertati esse subjectos; unde decimas vobis communita

39. Wir glauben, daß dieser neue Orden durch die heil. Schrift und die göttliche Vorsehung im heiligen Morgenlande seinen Anfang nahm; daß nämlich die gewaffnete Ritterschaft die Feinde des Kreuzes ohne Sünde tödten konnte. Deswegen halten wir es für Recht, daß Ihr Tempelherren für Euer großes Verdienst und Eure rühmliche Tapferkeit, Land und Leute, Bauern und Ländereien besigen, sie geteilt regieren, u. neu Geschloß von ihnen haben dürft, wie es besonders vorgeschrieben ist.).

videntibus iuste habere, hoc modo demonstravimus. Si episcopus ecclesiae, cui decima iure debetur, vobis caritative eam dare voluerit, assensu illius capituli, de illis decimis, quas tunc ecclesia possidere videtur, vobis tribuere debet. Si autem laicus quilibet adhuc illam ex patrimonio suo dampnabiliter amplectitur, & se ipsum in hoc valde redarguens, vobis eandem reliquerit, ad nutum eius qui praestit, tantum sine consensu capituli id agere potest. Dieses große Privilegium der Tempelherren erhielt von Alexander III. 1172 in der Bulle Omne datum optimum. Ceterum decimas, quas consilio & consensu episcoporum de manu clericorum vel laicorum studio vestro extrahere poteritis; illas etiam, quas consentientibus episcopis & eorum clericis acquiratis, vobis auctoritate apostolica confirmamus. Dupuy p. 112. S. die Uebersicht der Ordensverfassung R. IX. von den Priv. des Ordens. Augenscheinlich ist es, daß dieses 66te Capitel der Regel nicht aus Bernhards Zeiten herkommt, sondern erst nach dem Jahre 1172, als die Tempelherren das Privilegium erhielten, gemacht ist. Denn in dem ersten Zeitalter mußte der Orden nichts von so großen Vorzügen, sondern gab, wie der Bischof Jakob von Vitry zu seinem Ruhme sagt, Decimas & alia quae sunt Dei Deo, & quae sunt Caesaris Caesari. (Histor. orient. c. 65.)

4. Aus der Ordensregel c. 51. Quod licet omnibus militibus professis terram & homines habere. Divina, ut credimus, providentia a vobis in sanctis locis sumpsit initium hoc genus novum religionis: ut videlicet religionis militiam admiseritis, & sic religio per militiam armata procedat, & hostera sine culpa feriat. Iure igitur iudicamus, cum milites templi dicamini, vos ipsos ob insigne meritum & speciale probitatis donum, terram & homines habere, & agricolas possidere, & iuste eos regere, & institutum debitum vobis specialiter debetur impendi. Das große Reichthum mer des ganzen Ordens mit dem Gebote der Armuth aller einzelnen Ordensglieder verbunden werden konnten, zeigt die Geschichte aller reichen und mächtigen Orden. Auch war dieses in den kanonischen Gesetzen erlaubt, da die Armuth mit dem gemeinschaftlichen Besiz unbeweglicher Güter vereinigt werden konnte. S. Van Espen Jus ecclies. Univ. Pars 1. Tit. XXIX. c. 3. Die Tempelherren giengen sehr eifrig darauf aus, ihr Vermögen zu vergrößern, und wendeten alle, in jener Zeit gebräuchlichen,

II. Vom Verhalten der Brüder gegen einander.

1. Jeder Bruder soll sich bestreben, anständig zu leben und in allen Sachen des Layen und andern Ordensleuten ein gutes Veyispiel zu geben, damit die, welche ihn sehen, keinen Fehler in seinem Betragen, seinem Reden, Gehen, Trinken, Essen, oder in irgend einer seiner Handlungen bemerken.

2. Kein Bruder, er sey zornig oder nicht, darf schmeicheln, oder ein unanständiges und schnödes Wort gebrauchen *); vielweniger darf er etwas dergleichen thun. Im Gegentheil ist jeder Bruder verbunden, alle Höflichkeiten und schönen Worte zu sagen und auszusprechen.

3. Jeder Bruder soll sich eifrigst versehen, daß er seinen Bruder nicht zum Zorn reize; denn die große Liebe der Verwandtschaft und göttlichen Bräderschaft verbindet die Armen wie die Mächtigen **).

größtentheils auch durch ihre Privilegien erlaubten Mittel dazu an. Aber ebenföhre großen Reichthümer wurden die Ursache ihres Falls, und unter den vielen Anklagen, über welche sie verhört wurden, war auch die harte Beschuldigung: quod non reputabatur peccatum in dicto ordine per fas aut nefas jura acquirere, aliena, Art. 98. quod juramentum praestabatur ab eis, augmentum & quaelcumque dicti ordinis, quibuscunque modis possent, per fas aut nefas procurare, Art. 99. und quod non reputabatur peccatum propter hoc deserere, Art. 100. Allein alle Antworten läugnen standhaft diese Beschuldigungen gegen die Unschuld des ganzen Ordens. Unerlaubter Gewinn, heißt es übertoll; so ihnen streng verboten gewesen; und bey keiner ungerechten Enterbung hätte ein Tempelherr zugegen seyn dürfen. Molt. 107. 214. 219. 293. 350. 414. Auch ist aus B. 1. Tit. 2. von der Aufnahme der Ritter, erwiesen, daß die Tempelherren selbst in ihrer Profession das Gelübde ablegten, bey keiner unrechtmäßigen Enterbung zugegen zu seyn, oder Theil an ihr zu nehmen. 613. Was aber einzelne Tempelherren, selbst zum Vortheil des Ordens, gegen diese Generalvorschriften sündigen mochten, konnte doch dem ganzen Orden nicht zum Verbrechen gemacht werden.

*) Nullus fratrum aliquem christianum audeat clamare proditorum, vel renegatum, vel ore foetentem, aut filium meretricis, aut accompollentibus vituperare, Stat. Theut. 2. Duell. p. 35.

**) Aus der Ordensregel c. 54. ut alter alterum ad iram non provocet. Praecavendum nempe non modicum est, ne aliquis aliquem commovere ad iram praesumat, quia propinquitatis & di-

4. Jeder soll eifrig auf seinen Bruder achten, daß dieser nichts Unrechtes sage oder thue, und sich weder in der That, noch dem Scheine nach, vergehe. Wenn aber ein Bruder, siehet, daß ein anderer etwas unrechtes oder übel-scheinendes thut, soll er ihm dieses das erste Mal ganz allein vorhalten. Will der Bruder sich auf seine Bitte und Ermahnung nicht bessern; so soll er einen andern Bruder rufen, und ihn in dessen Gegenwart ermahnen. Hilft auch das nicht, so soll es in Gegenwart zweener Brüder wiederholt werden. Will aber der Bruder sich dem ungeachtet nicht bessern, so soll er ihn im ersten Kapitel, worin beide sich befinden, vor allen Brüdern ermahnen *) und das Oben-genannte thun, wo es nemlich in der Willkühr der Brüder, und ihres Obern steht, es zu thun oder zu lassen. Zum Besten und Frommen des Hauses könnte es aber wohl erlaubt seyn, das Kapitel an einem andern Sonntage zu halten **). Doch muß der Obere es nach dem Ausspruche der gegenwärtigen Brüder, oder eines Theils der Ältesten thun.

5. Da alle unnützen Worte als Sünde wärfend bekannt sind, was werden denn diejenigen, die sich ihrer eignen Sünden rühmen, vor dem gerechten Richter Jesus Christus sagen? Dieses zeigt uns der Prophet David in den Worten: ob-mutui et filii a bonis. Wir verbieten und untersagen, daß kein Bruder die tapfern Thaten im Ritterstande, die in der

vinæ fraternitatis, tam pauperes quam potentes summa clemencia aequaliter astrixit.

*) Uebereinstimmend mit der Vorschrift im 71. Kap. der Regel de vitanda murmuratione. Cum fratrem liquide aliquid peccasse agnoverit, pacifice & fraterna pietate juxta Domini præceptum inter se & illum solum corripiat. Et si eum non audierit, alium fratrem adhibeat. Sed si utrumque contempserit in conventu publice objurgetur coram omnibus. Die Pflicht den Bruder zu ermahnen, schärft auch c. 28. der Deutschen Ordensregel ein. De mutua commonitione & accusatione.

**) Aus dieser Stelle erhellet, daß es bey den Tempelherren, wie im Deutschen Orden gewöhnlich war, die Kapitel Sonntags zu halten; ein Umstand, dessen in den Statuten nicht öfter Erwähnung geschieht. Im Deutschen Orden war die Sitte durch ein eignes Statut festgesetzt: Fratres omnibus dominicis diebus in domibus suis, vel in castris, quomodo fieri potest, capitulum teneant. Stat. 3. Duell. 35.

Welt geschehen, und die eher Thorheiten heißen können, und die Werke des Fleisches, welche mit schlechten Weibern getrieben werden, jemand, er sey Bruder oder nicht, erzähle. Wenn er aber einen Bruder dergleichen erzählen hört, soll er ihn gleich zum Stillschelten bringen, und wenn er dies nicht kann, fortgehen und die Ohren seines Herzens dem Delverkäufer nicht leihen *).

6. Die Brüder, welche in die verschiedenen Provinzen gesandt werden, sollen sich bestreben, die Befehle der Regel, nach ihrem Vermögen, zu halten, und ohne Tadel in Speise Trank und andern Dingen leben, damit sie gutes Zeugniß von denen, die außer dem Orden sind, erhalten mögen, und weder in Thaten noch Worten die Vorschriften der Religion beslecken, sondern ein Beispiel von Weisheit und guten Werken geben. Selbst der, bey dem sie einkehren und in dessen Hause sie wohnen, muß in gutem Ruf stehen; und ist es möglich, so darf ihnen das Licht des Nachts in keinem Hause mangeln, wo sie sich aufhalten und liegen, damit der schwarze Feind sie nicht zur Sünde versuche, wovor Gott sie bewahre **).

*) Aus der Ordensregel c. 42. de fabulatione propriarum culparum. Cum omne verbum otiosum generare agnoscat peccatum; quid ipsi jactantes de propriis culpis ante districtum judicem dicturi sunt? Ostendit certe propheta; Si a bonis eloquiis propter taciturnitatem debet interdum taceri, quanto magis a malis verbis propter poenam peccati debet cessari. Vetamus igitur & audacter contradicimus, ne aliquis frater remanens, ut melius dicam, stultitias, quas in seculo, in militari negotio, tam enormiter egit, & carnis delectationes miserrimarum mulierum, cum fratre suo, vel alio aliquo, vel de alio commemorare audeat. Et si forte referentem aliquem talia audierit, obmutescere faciat, vel quanto citius poterit cito pede obedientiae inde discedat, & olei venditori aurem cordis non praebeat.

*) Aus der Ordensregel c. 61. de fratribus, qui per diversas provincias proficiscuntur. Fratres vero, qui per diversas provincias diriguntur, regulam, in quantum vires expetunt, servare in cibo & potu & caeteris studeant, & irreprehensibiliter vivant, ut ab his qui foris sunt, bonum testimonium habeant. Religionis propositum nec verbo nec actu polluant; sed maxime omnibus, quibus se conjunxerint, sapientiae & bonorum operum exemplum & condimentum praebeant, apud quem hospitari decreverint, fama optima sit decoratus; & si fieri potest, domus hospitis in illa nocte non careat lumine, ne tenebrosus hostis occisionem, quod absit, inforat. Uebereinstimmend hiermit ist die Regel des Deutschen Ordens c. 21. de itinerantibus. Beide Anordnungen sind Erweis

7. Wenn die Brüder aus der Kirche gegangen sind, und nicht reiten oder ein ander Geschäft haben, soll ein jeder zu seinem Ort gehen, seine Waffen und Rüstung in Ordnung bringen, oder sein Pferd besorgen *); oder andre Arbeit, die ihm zukommt, verrichten. Jeder Bruder soll sich bestreben, daß der böse Feind ihn nicht müßig finde: denn der böse Feind greift die müßigen Leute kühner und williger mit bösen Begierden, argen Gedanken und Worten an, als solche, die er mit guter Arbeit beschäftigt findet **).

8. Kein Bruder darf namentlich das Roß oder die Waffen eines andern Bruders verlangen, auf welche Art es auch geschehe. Ist es aber bekannt, daß ein Bruder so krank sey, oder daß seine Pferde oder Waffen so schwach sind, daß er nicht ohne Schaden den Dienst des Hauses verrichten könne, so darf er zum Meister gehen, und ihm, oder seinem Stellvertreter sein Bedürfnis aufrichtig und brüderlich vorstellen; und von der Zeit an ist die Sache der Willkühr des Meisters oder seines Stellvertreters überlassen ***).

terungen der Benediktiner: Vorschrift, c. 50. de fratribus qui longe ab oratorio labrant, aut in via sunt, wo aber bloß von den Tageszeiten und Gebeten die Rede ist.

*) Peler chevilles. Ich wage es diesen Ausdruck so zu übersetzen. Cheviller ist nach dem alt-französischen Wörterbuch ein viertel Theil von Carpentiers Supplémenten zum du Cange, ein Stangenpfend, Equus limonarius, C. Suppl. ad Du Cange ad h. v.

**) Otiositas inimica est animae, heißt es in der Benediktiner Regel c. 49. de opere manuum quotidiano, welches den Mönchen beständige Arbeitsamkeit und Beschäftigung vorschreibt. Den Fleiß und die beständige Geschäftigkeit der Tempelherren erhebt der Abt Bernhard in seiner Exhortat. ad milites T. c. 3 mit Lobsprüchen. Nihil tempore, sagt er, aut otiosi sedent, aut curiosi vagantur; Sed semper, dum non procedunt, quod quidem raro contingit, ne gratis comedant panem, armorum seu vestimentorum vel scissa refarciunt, vel vetusta resciunt; vel inordinata componunt, & quaeque postremo facienda Magistri voluntas, & communis indicit necessitas.

*) Aus der Regel c. 36. ut nullus nominatim, quod ei necessarium erit, quaerat. Hanc proprie consuetudinem inter caetera adscribere jubemus, & cum omni consideratione ob vitium quaerendi teneri praecipimus. Nullus igitur frater remanens assignanter & nominatim equum aut equitaturam vel arma quaerere debet. Quomodo ergo? si vero ejus infirmitas, aut equorum suorum debilitas, vel armorum suorum gravitas talis esse agnoscitur, ut sic ingedere sit damnum commune; veniat coram Magistro, vel cui est debitum ministerium post Magistrum, & causam vera fide & pura ei de-

9. Wenn Brüder des Konvents von Brüdern Handwerker Sachen verlangen, welche sie nöthig haben; sollen sie ihr Begehren höflich und friedlich vortragen, und die Brüder Handwerker sollen ihnen höflich, friedlich und ohne Geräusch und Schaden, falls sie können, das Verlangte geben. Können sie aber nicht, so sollen sie es eben so höflich abschlagen. Handeln sie anders, so werden sie dafür gezüchtigt; denn es könnte daraus Unruhe unter den Brüdern entstehen. Jeder Bruder soll sich aber sehr hüten, daß er seinen Bruder nicht zum Zorn reize. Dies befehlt die Regel *).

10. Wenn ein Bruder des Tempels so alt ist, daß er nicht länger die Waffen führen kann, soll er also zum Marschal sprechen: Lieber Herr, ich bitte Euch um Gottes Willen, nehmt meine Rüstung, und gebt sie einem andern Bruder, der dem Orden damit diene; denn ich kann sie nicht mehr gebrauchen, wie es mir und dem Orden zuträglich ist. Der Marschal aber kann und soll hierein willigen; er soll aber dem alten Bruder, wenn dieser es wünscht, ein leichtgehendes Pferd zum Spazierenreiten geben. Doch muß er, eh er die Rüstung des Bruders in Empfang nimmt, immer vorher mit dem Meister reden. Denn weder der Marschal noch ein anderer darf, ohne mit dem Meister oder seinem Stellvertreter geredet zu haben, einem Bruder mit oder gegen dessen Willen seine Rüstung gänzlich nehmen. Wenn aber ein Bruder ein Pferd hat, welches er nicht nach den Sitten des Ordens brauchen kann; so darf er es dem Marschal wiedergeben, welcher nicht erst mit dem Meister oder mit einem andern zu sprechen braucht, sondern ihm, falls er will, ein anders geben kann. Also sollen die Alten des Ordens, und diejenigen sich betragen, welche nicht mehr zum Heil ihrer Seele, und zum Besten des Ordens Dienste thun können. Denn es gereicht dem Orden zu großem Schaden

monstret. Inde namque, in dispositione Magistri vel post eum procuratoris res se habeat. Dieselbe Vorschrift hat die D. O. R. c. 15. Statuimus, quod nullus fratrum arma, vel equos nominatim exprimendo petat; si vero, quod quandoque acciderit, sibi minus habilia conceduntur vel concessa sunt, superiori in illo officio constituto humiliter & decenter causam inhabilitatis exponant, suae discretionis relinquentes, quidquid de illis voluerit ordinare.

J. E. oben N. 3. Reg. c. 54.

Schaden, wenn ein Bruder drey oder vier Pferde, und seine übrige Rüstung hat, ohne ihm zu dienen.

11. Die alten Brüder sollen den jungen gutes Beispiel geben, und sich sehr in Acht nehmen, daß sie weder übermäßig essen und trinken, noch in Kleidern oder in irgend einer andern Sache zu viel thun, damit besonders die jungen Brüder sich an ihnen spiegeln, und aus ihrem Betragen lernen können, wie sie sich aufzuführen haben.

12. Die alten und schwachen Brüder sollen sorgfältig geehrt, und um ihrer Schwäche willen geachtet werden; und in solchen Sachen, die ihrem Körper nöthig sind, sollen sie, so weit es mit den Befehlen der Regel bestehen kann, keinesweges streng gehalten werden *).

III. Vom Verhalten der Brüder gegen die, welche im Dienste des Ordens sind.

1. Allen weltlichen Rittern, die mit reinem Herzen auf eine bestimmte Zeit Jesu Christo und dem Hause des Salomonschen Tempels dienen wollen, befehlen wir getreulich, ein gutes Pferd und gute Waffen, und was ihnen zu dem Zweck nöthig seyn wird, zu kaufen. Darauf befehlen wir beiden Theilen, den Preis des Pferdes zu bestimmen, und schriftlich zu verzeichnen, damit er nicht vergessen werde. Alles aber, was dem Ritter, seinem Knappen und Pferde

*) Aus dem 63. Kap. der Regel: *Ut senes semper venerentur. Senes autem pia consideratione secundum virium imbecillitatem supportare ac diligenter honorare oportet, & nullatenus in his, quae corporis sunt necessaria, disstricti teneantur: salva tamen auctoritate Regulae.* Dasselbe wird in der Regel des Deutschen Ordens cap. 18. de senibus fast mit denselben Worten befohlen: *Senes & emeriti fratres pia consideratione secundum virium imbecillitatem supportari ac diligenter honorari debent; & nullatenus disstricti teneatur in his, quae corporis sunt necessaria, qui honeste se habuit & religioso.* Beide Gesetze sind aus der Benediktiner-Regel geschöpft, wo es c. 57. de senibus vel infantibus heist: *Consideretur semper in eis imbecillitas, & nullatenus eis disstrictio regulae teneatur in alimentis.*

zu ihrem Unterhalte nöthig ist, selbst die Hufeisen des Pferdes, soll ihm nach dem Vermögen des Hauses aus brüderlicher Liebe gereicht werden. Ergiebt es sich nun, daß während des Terms das Pferd im Dienst des Ordens stirbt, so soll der Meister, falls das Haus Vermögen dazu hat, ihm ein andres geben; und will der Ritter nach Ablauf des Terms in sein Land zurückziehen, so läßt er dem Hause aus Barmherzigkeit die Hälfte vom Preise des Pferdes, und die andre Hälfte empfängt er, wenn er will, als Almosen des Hauses *).

2. Wenn ein solcher, dem Orden aus Barmherzigkeit auf bestimmte Zeit dienender, Ritter von Gott abgefordert wird; soll aus Liebe gegen Gott und brüderlichem Erbarmen, ein Armer sieben Tage für seine Seele Kost haben, und jeder in diesem Hause befindliche Bruder soll dreißig Vater Myster beten **).

Von diesen Rittern, welche Amlci & locii Ordinis wären, und eine bestimmte Zeit im Dienste des Ordens zubrachten, werde ich ausführlicher in der Uebersicht der Verfassung des Tempelordens handeln. Die Vorschrift selbst ist aus der Regel geschöpft: c. 32. qualiter ad tempus remanentes recipiantur. Omnibus militibus fervire Jesu Christo animi puritate in eadem domo ad terminum cupientibus; equos in tali negotio cottidiano idoneos, & arma, & quidquid eis necessarium fuerit, emere fideliter jubemus. Deinde vero ex utraque parte aequaliter servata, bonum & utile appreciari equos judicavimus. Habeatur itaque pretium in scripto, ne tradatur oblivioni, & quidquid militi, vel equis ejus, aut armigero esset necessarium, adjunctis & ferris equorum, secundum facultatem domus, ex eadem domo fraterna caritate impendatur. Si vero interim equos suos miles aliquo eventu in hoc servitio amiserit, Magister si facultas domus exigit, alios administret. Adveniente autem termino repatriandi, medietatem pretii ipse miles divino amore concedat; alteram ex communi fratrum, si ei placet, recipiat.

*) Aus dem 5ten Kap. der Regel de mil. defunctis, qui sunt ad terminum. Sunt namque milites in domo Dei templique Salomonis, ad terminum misericorditer nobiscum degentes: unde ineffabili miseratione vos rogamus, deprecamur, & ad ultimum obnixè jubemus, ut, interim tremenda potestas ad ultimum diem aliquem perduxerit, divino amore ac fraterna pietate septem dies sustentationis pro anima ejus quidam pauper habeat. Dasselbe hat auch der Deutsche Orden in seiner Regel nachgeahmt. c. 26. de his, qui in caritate vel solido recipiuntur, heißt es: cum vero militarium personarum aliqua, quae ex caritate armis cum fratribus se junxerit, decesserit, quilibet praesentium fratrum 30 ora-

3. Alle Knappen und Dienende, welche aus verschiedenen Provinzen kommen, um dem Hause zum Heil ihrer Seelen auf bestimmte Zeit zu dienen, ist es nöthig, in Eid und Pflicht zu nehmen, damit der neidische Feind ihnen keine Reue ins Herz flöße und sie von ihrem guten Vorsatz abwendig mache *).

4. Wenn ein Bruder einen Knappen hat, der ihm umsonst und aus Barmherzigkeit dient, so darf er ihn weder prügeln, noch für ein Versehen schlagen **).

5. Der Drapler soll den Knappen und denen, die dem Orden dienen, zuweilen auch den Armen, die alten Kleider getreulich und in gleichem Maaß geben ***).

6. Wenn ein Knappe von seinem Herren scheidet, und seine Zeit im Hause wohl ausgedient hat, soll sein Herr ihm von der Kleidung, welche er ihm gegeben, nichts nehmen als einen langen Rock, der nur ein Jahr getragen ist. Ist er aber zwey Jahr alt, so kann er, falls er will, ihm solchen schenken.

7. Kein Bruder der Handwerke, der Gefängnisse, oder irgend ein anderer Bruder, darf einen Sklaven ohne Erlaubniß so strafen, daß er ihm Eisen um den Hals legt, wenn er solches verbrochen hat. Auch darf er ihn ohne Erlaub-

U 2

tiones dominicas dicat eidem, & victus uni fratrum debitus pro anima defuncti 7 diebus pauperibus erogetur.

*) Aus der Regel c. 41. ut fidem servantium accipiant. Agnovimus nempe complures ex diversis provinciis, tam clientes quam armigeros pro animarum salute animo ferventi ad terminum cupientes in domo nostra mancipari. Utile est autem, ut fidem eorum accipiat; ne forte veteris hostis in Dei servitio aliquid furtive vel indecenter eis intimet, vel a bono proposito repente exterminet. Von einem solchen Eide waren die Ritter dispensirt, indem Ritterehre den Orden hinlänglich sicher stellte.

**) Aus der Regel c. 31. Nullus armigerum gratis servantem feriat. Solum autem armigerum singulis militibus eadem causa concedimus. Sed si gratis & caritative ille armiger cuicumque militi fuerit, non licet eidem eum verberare vel etiam qualibet culpa percutere. Dasselbe Gesetz hat die Regel des Deutschen Ordens: Nullus fratrum quemquam familiarium ex caritate servitium facientem, seu pro pretio, audeat verberare, nisi officiat, qui suos subditos correctione solida interdum poterunt calligare.

***) Aus dem B. II. Tit. 9. vom Drapier No. 3. hier eingerückt.

zu ihrem Unterhalte nöthig ist, selbst die Hufeisen des Pferdes, soll ihm nach dem Vermögen des Hauses aus brüderlicher Liebe gereicht werden. Ergiebt es sich nun, daß vor Ablauf des Termins das Pferd im Dienst des Ordens stirbt, so soll der Meister, falls das Haus Vermögen dazu hat, ihm ein andres geben; und will der Ritter nach Ablauf des Termins in sein Land zurückziehen, so läßt er dem Hause in Dankbarkeit die Hälfte vom Preise des Pferdes, und die andre Hälfte empfängt er, wenn er will, als Almosen des Hauses *).

2. Wenn ein solcher, dem Orden aus Dankbarkeit auf bestimmte Zeit dienender, Ritter von Gott abgeholt wird; soll aus Liebe gegen Gott und brüderlichem Erbarmen ein Armer sieben Tage für seine Seele Kost haben, jeder in diesem Hause befindliche Bruder soll dreißig Nocturnen beten **).

Von diesen Rittern, welche *Amici & focii Ordinis* waren, eine bestimmte Zeit im Dienste des Ordens zubrachten, ich ausführlicher in der Uebersicht der Verfassung des Ordens handeln. Die Vorschrift selbst ist aus der Regel §. 32. *qualiter ad tempus remanentes recipiantur. Omnes militibus servire Jesu Christo animi puritate in eadem domo minum cupientibus; equos in tali negotio cottidianis & arma, & quidquid eis necessarium fuerit, emere fideliter. Deinde vero ex utraque parte aequaliter servata, utile appetiari equos judicavimus. Habeatur itaque praescripto, ne tradatur oblivioni, & quidquid militi, vel equo armigero esset necessarium, adjunctis & ferris equorum cum facultatem domus, ex eadem domo fraterna caritate datur. Si vero interim equos suos miles aliquo eventu in vitio amiserit, Magister si facultas domus exigit, alios ad Adveniente autem termino repatriandi, medietatem pro miles divino amore concedat; alteram ex communi fratribus placet, recipiat.*

*) Aus dem 5ten Kap. der Regel de mil. defunctis, quod terminum. Sunt namque milites in domo Dei templi monis, ad terminum misericorditer nobiscum degentes. effabili miseratione vos rogamus, deprecamur, & ad obnixum jubemus, ut, interim tremenda potestas ad ultimum aliquem perduxerit, divino amore ac fraterna pietate sustentationis pro anima ejus quidam pauper habeat. hat auch der Deutsche Orden in seiner Regel nachgeahlet, de his, qui in caritate vel solido recipiuntur, heist es: militarium personarum aliqua, quae ex caritate armis se junxerit, decesserit, quilibet praesentium fratri

Von den allgemeinen Pflichten.

179

15

im

bre

hne

ern

Reud

Sas

fann

laubi

b an

e selb

blwa

er und

l spie

igung,

Brett

in, fann

zu spie

beten

n und

Bruder

geht,

groß-

muß

chten.

in den

& hon.

non lo-

ad mi-

möglich

hingui:

ut affobet,

ave capiat,

accipere

tionis.

apta

sch mit dem Ritterorden jenseit des Meeres verbinden, so solltet Ihr nicht allein auf den zeitlichen Vortheil, sondern auf das ewige Heil seiner Seele sehen. Nur auf solche Art erlauben wir Ihn anzunehmen, daß er vor den Bischof der Provinz trete und ihm seinen Vorfall eröffne. Wenn der Bischof Ihn gehört und vom Dämonie losgezählet hat, sollen der Meister und die Brüder des Tempels gefragt werden: Ist seine Aufführung dann anständig und ihrer Gesellschaft würdig, und der Meister findet es nebst den Brüdern für gut, so kann er aus Barmherzigkeit aufgenommen werden. Stirbt er aber unterdessen von der Angst und Noth, so

milites excommunicatos (ich folge hier dem französischen Text, der augenscheinlich die richtige Lesart hat) congregare audierint, ut ibi de his et de eorum condicione et de temporalium utilitatem, quam aeternam animarum illorum salutem, dicimus. Illis autem fratribus in ultramarinis partibus spe subvectionis ita directis, hac conventione eos, qui militari ordini se jungere perhumiliter volunt, recipere colligamus, ut in provincia Episcopi illius provinciae uterque conveniat, & voluntatem petentes praesul audiat. Audita itaque petitione mittat eum frater ad Magistrum & ad fratres, qui sunt in templo, quod est in Jerusalem; & si vita ejus est honesta, talique consortio digna, misericorditer suscipiatur, si Magistro & fratribus donum videtur. Si vero interim obierit, pro labore & fatigatione, quam uni ex fratribus totum beneficium & fraternitas pauperum & commilitonum Christi ei impendatur. Der zweite Theil ist der Regel c. 37. ut fratres Templi cum excommunicatis non participant. Hoc, fratres, valde cavendum atque timendum est, ne aliquis ex Christi militibus homini excommunicato nominatim ac publice aliquo modo se jungere, aut res suas accipere praesumat, ne anathema maranatha similiter fiat. Si vero interdictus tantum fuerit, cum eo participationem habere, rem suam caritative accipere, non immerito licebit. Die Deutsche Ordensregel verbietet gleichfalls in ihrem 21. Capitel den Umgang mit Excommunicirten. Excommunicatis publice denunciatis nullus fratrum communicare praesumat in casibus non concessis. Ich vermuthete, daß dieses den Tempelherren so bestimmte gegebene Verbot nicht aus den frühesten Zeiten des Ordens herrühret, sondern erst durch die Klagen der Bischöfe über ihren Angeachtet des Verbots der ältern Kirchengesetze, G. B. c. 31. §. 24. qu. 3. c. 25. C. 24. qu. 1. Unterhaltenen Umgang mit Excommunicirten, und den Schutz, den sie ihnen gewährten, veranlaßt, und gegen das Ende des XII. Jahrhunderts gegeben ist, aus dem auch das Gesetz c. 18. X. de Sent. Excom. sammt, worin es Geistlichen untersagt wird, mit Excommunicirten in Verbindung zu stehen. Sie fielen dadurch selbst in den Bann, von dem sie niemand als der Papst lösen konnte. Ueber das Alter dieser Anordnung habe ich schon in der Abtheilung über die Regel C. 7. geredet.

er gelitten hat, so sollten ihm alle Wohlthaten der Brüder verweigert eines der armen Mitter des Tempels zu Theil. Auf keine andre Weise über darf ein Bruder des Tempels mit einem Excommunicirten umgehen, oder von seinen Sachen nehmen; denn er würde wahrscheinlich zugleich, so wie dieser, in den Bann gethan. Ist er aber bloß vom Gottesdienst interdictirt, so kann ein Tempelbruder wohl mit ihm umgehen, und etwas aus Barmherzigkeit und mit Erlaubniß seines Komthurs von ihm annehmen.

2. Kein Bruder darf, ohne Erlaubniß des Konvents die Statuten oder die Regel besitzen. Denn im Konvent wurde dieses den Brüdern untersagt, weil die Knappen sie zu weilen fanden, darin lasen, und unsre Statuten den Welt, leuten offenbarten, welches unserm Orden zum Nachtheil gereichen kann. Damit, solches also nicht wieder geschehen könne, hat der Konvent befohlen, daß kein Bruder, der nicht Baillif ist, sie haben dürfe. Ein solcher aber kann sie kraft seines Amtes besitzen *).

3. Obgleich der Lohn der Armuth, welcher ist das Himmelreich, den Armen ohne Zweifel zu Theil wird, und der christliche Glaube uns unstreitig für solche anerkennt; so bes fehlen wir doch, daß jedes zehnte Brod unserm Almosen pfleger gegeben werde **).

§ 5

*) Es was über dieses merkwürdige Statut in der Abhandlung über die Regel und das Statutenbuch S. 12. gesagt ist.

**) Aus der Regel c. 15. ut decimus panis semper eleemosynari datur. Licet paupertatis praemium, quod est regnum coelorum, pauperibus procul dubio debeatur; vobis tamen, quod christiana fides de illis indubitanter facit, decimum totius panis quotidie eleemosynario vestro dare jubemus. Dieses zehnte Brod war aber gewiß nur ein kleiner Theil der Almosen, welche im Orden ausgetheilt wurden. Denn wiewohl die Tempelherren des Geizes, in Rücksicht auf ihre Almosen, beschuldigt wurden, und der 97 Artikel der Anklagepunkte ausdrücklich sagt, quod eleemosynas in ordine non fiebant ut debebant, nec hospitalitas servabatur; so sind doch fast alle Aussagen in der Behauptung des Gegentheils übereinstimmend. Drey mal in der Woche wurden Almosen in den Häusern ausgetheilt, in Einem Hause an 3000, in einem andern an 15000 Arme. Molt. 363. 423. Wenn auch zuweilen eine Cheurung die Tempelherren nöthigte sie einzuschränken, so wurden sie doch, sobald die Ursache aufhörte, verordnungsmäßig wieder hergestellt. Molt. 441. Man sehe auch folgende Stellen in demselben Werke 41. 120. 196. Jedes einzelne

4. Wie befehlen allen Brüdern, daß keiner sich in der Folge erkühne, Kinder über die Taufe zu heben; und sich nicht schäme Gevatterschaften auszuschlagen. Denn diese Scham ist nicht sündlich, sondern ehrenvoll. (Nicht zu verwechseln mit dem Almosen habe einen Heller an Werth betragen) 289. 282. 295. 334. 497.

Dasselbe behauptet auch der letzte Großmeister des Ordens, in seinem dem Papst überreichten Aufsatze, über die Bereinigung des Hospitaliter- und Komthorordens: *omnibus eorum Balliviis ter in septimana faciunt omnibus recipere voluntibus eleemosynam generalem & donant continue pauperibus decimam totius panis.* Dupuy p. 180. Des im Texte eingestrichenen Gesetzes gedenken drei Zeugen in den Verhörden. Gvid. 2. 2. hin in Mold. 350. Jenseits des Meeres habe man um Gottes willen ein Zehntel aller Lebensmittel, und außerdem als Ueberbleibsel von der Tafel der Brüder gegeben. 236. behauptet der Servient Joh. Bortaldi, dasselbe von verschiedenen Häusern, in denen er gewesen, besonders vom Hause zu Akra. Baldass. von St. Just. gesteht auch ein, man habe vorchriftsmäßig so alles gebackenen Brotes an die Armen gegeben; er setzt aber hinzu, das Brod sey nicht so gut, sondern mit Kleben vermischt gewesen.

6. Nos commandons a très tous freres, que nul de eulx n'avant soit hardi de leverien sans de sons, & n'ait vergoigne de refuser comperes ne commeres: que cele vergoigne ameine plus gloire que peshie. Diese Vorschrift steht in der französischen Ausgabe der Regel, ist aber in der lateinischen ausgelassen. Ihre Richtigkeit aber ist unläugbar, denn sie ist theils unter die Gesetze des Deutschen Ordens aufgenommen, wo es c. 21. am Schluß heißt: *nullus etiam compater fiat, nisi ob specialem capitizandi nec miratem*; theils wird sie oft in den Verhörden angeführt. 3. B. Moldenh. 35. 219. 445. 597. 631. Auch ist sie übereinstimmend mit dem Kirchenteute, welches c. 80. §. 17. qu. 2. den Mönchen verbietet, *sibi commatres facere*. Die Ursache dieses Statuts ist auch nicht schwer zu entdecken. Der Bruder sollte nemlich dem Orden allein angehören, und mit Leuten außer demselben in keiner Verbindung stehen, durch welche er verleitet werden könnte, ihnen von den Gütern des Ordens etwas zuzuwenden, oder überhaupt, zum Schaden desselben, wahlzuthun. Nun aber war die Verbindung zwischen einem Kinde und seinem Vathe nach Katholischem Kirchenrechte sehr groß, und die geistliche Verwandschaft so nahe als möglich. Doch waren wohl die hohen Ordens-Oberen von dem Gehorsam gegen dieses, wie gegen andere ähnliche Gesetze, dispensirt: besonders wenn der Vortheil des Ordens, in Rücksicht auf weltliche oder geistliche Verordnungen gemacht waren, es erforderte. So z. B. ist es bekannt, daß Wolap selbst einen der Prinzen K. Philip des Schönen über die Taufe hob.

Fünftes Buch.

Häusliche Anordnungen.

ՀԱՅԿԱՅԻՆ ԵՐԵՎԱՆԻ

ՀԱՅԿԱՅԻՆ ԵՐԵՎԱՆԻ

I. Von der Kleidung und Ausrüstung der Brüder.

1. Jeder Bruder Ritter des Konvents soll drey Pferde und einen Knappen haben *). Das vierte Pferd und diejenigen Knappen, welche dienende Brüder sind, stehen, wenn er solche hat, in des Meisters Willkühr; und für seine Pferde bestimmt er das gewöhnliche Maaß Hafer:

2. Er soll ferner haben: einen eisernen Panzer und Bein- harnische, einen eisernen Helm oder Haube, Schwert, Schild, Lanze, türkische Keule, Waffentittel, welcher ganz weiß und vorn und hinten mit dem rothen Kreuz bezeichnet seyn muß. Einen Waffenrock, den zweyten von **), den dritten von Cannivet ***).

*) Uebereinstimmend mit der Regel c. 30, de numero equorum & armigerorum. Unicuique vestrorum militum tres equos licet habere, quia domus Dei templique Salomonis eximia paupertas non permittat in praesentiarum augere, nisi cum Magistri licentia.

**) L'autre de paintailler. Ein Wort, welches ich in den Wörterbüchern nicht finden kann. Cannivet scheint mir eine Art Leinwand zu seyn.

***) Der Verfasser der histoire des Templiers behauptet, daß die Tempelherren leichter bewaffnet als die andern Ritter, und daher auch hurtiger zu Pferde und ausdauernder waren. Er beruft sich hierbey auf einen alten Dichter des 12ten Jahrhunderts, Namens Brunellus, in der Martenischen Sammlung Th. 6. p. 3., der besonders von der Leichtigkeit ihrer Pferde spricht.

Si cruce signatis rubea me confero templo

Trans mare me mittent, solvere vota Deo . . .

. . . Non tamen ibo pedes, sed equo qui passus avena.

Crassus & ad calces sit tener atque levis.

Quique pedem servans & fractis gressibus errans

Molliter incedet.

nicht an den Pranger stellen, oder stacheln *). Schlagen aber und geißeln darf er ihn ohne Erlaubniß, falls er solches verdient hat, doch hätte er sich, ihn zu verstümmeln.

IV. Von erlaubten und verbotenen Ergänzungen.

1. Jeder Bruder, der zu seinem Vergnügen ausreitet, soll seinen Platz und seine Rüstung einem Bruder zu Gebot lassen.

2. Wenn die Brüder turnieren **), sollen sie nicht mit Lanzen werfen, denn dieses ist des Schadens wegen, welcher daraus entstehen könnte, verboten.

*) Mit Stacheln flossen. Das französische Wort ist *Lardier*, welches in den Wörterbüchern durch *Spießen* erklärt wird. Ich weißt aber doch, daß die Tempelherrn eine so unmenschliche Strafe niemals gebraucht haben, wenn sie gleich oft Gelegenheit haben mochten, sie im Oriente zu sehen. Ich vermuthe daher, daß das Wort in dem gelindern Sinne verstanden ist, den ich im Text ausgedrückt habe, und das um so mehr, da eine solche Strafe wirklich im Mittelalter gebräuchlich war. *La fame*, heißt es in einem alten französischen Statut von 1247 bey *Du Cange*, qui dira felonie a autre, sicome de Putage, payera 3 sols, ou portera la pierre toute nue en sa chemise a la procession; et celle (die beleidigte) la poindra après en la nage (les fesses) d'une aiguillon. Einer ähnlichen Strafe geschieht im *Dortmunder Recht* Erwähnung. Si duo mulieres rixantur, portabunt duos lapides per catenam cohaerentes. Una primo portabit de orientali porta civitatis, & altera stimulabit eam cum ferro fixo in baculo, et ambo ibunt in camillis suis &c. S. hiervon *Drevers antiquarische Anmerkungen* über einige in dem mittlern Zeitalter in Deutschland und im Norden üblich gewesene Lebens-, Leibes-, und Ehrenstrafen. Kibel 1792 p. 119. 120. Die Sklaven, von denen hier die Rede ist, sind sarazenische Kriegsgefangene.

**) *Bouhordeis* ist nach *Carpentiers Wörterbuch* *Joute*, *Combat simulé*, *Course de lance*. Daß hier vom Turnier zur Übung, und mit stumpfen Speeren allein die Rede seyn könne, erhellet von selbst. Obnehin war ja alles Turnieren im Ernst allen, und vorzüglich also den Geistlichen, durch die Kirchengesetze verboten. c. 1. a. X. de *Torneamentis*.

3. Wenn die Brüder in der Absicht ausgehen, um Bettrennen zu halten, sollen sie ihre Stiefel anziehen.

4. Keiner soll auf Bettrennen noch irgend eine andre Sache etwas verwetten, als höchstens einen Dolzen ohne Eisen, oder sonst etwas, welches weder ihm noch andern Geld kostet. Z. B. eine offene Laterne, eine hölzerne Keule *) die kein Geld kosten. Dergleichen Sachen kann er auch ohne Erlaubniß verschenken. Er kann gleichfalls einem Bruder zehn Stück Licht **), ohne Erlaubniß geben, mehr aber nicht. Soviel kann er auch an einem Tage verlieren; Er darf auch die falsche Beanie seiner Umbrust für die Stücke Licht zu Pfande setzen; dies Pfand darf er aber ohne Erlaubniß keine Nacht über uneingelöst stehen lassen.

5. Kein Bruder des Tempels darf ein ander Spiel spielen als Carameilles, welches jedem zu seiner Belustigung, doch ohne Pfand, zu spielen frey steht. Schach aber, Brettspiel ***) oder Eschaquons darf kein Bruder spielen.

6. Kein Bruder darf einen Vogel mit Stoßvögeln fangen. Denn es steht Ordensleuten nicht an, sündlich zu spielen, sondern Gottes Befehle gern zu hören, oft zu beten und täglich vor Gott in ihren Gebeten mit Weinen und Thränen ihre Sünden zu bereuen. Auch darf kein Bruder einen Mann, der mit einem Stoßvogel auf die Jagd geht, ausdrücklich begleiten ****).

§ 3

*) Der Text fügt noch hinzu: ou un pels & barrie ou de grebleure; welche ich nicht zu erklären weiß.

**) Dix copons de chandelle. Auch in ihren Vergnügungen müssen die Brüder sich genau nach dem Gesetze der Armut richten.

***) Brett- und Würfelspiele waren den Geistlichen schon in den älteren Kirchengesetzen untersagt. Auch c. 15. X. de vita & honestate clericorum heißt es ausdrücklich: Clerici ad aleas & taxillos non ludent, nec hujusmodi ludis intersint. In der Exhortatio ad militem Templi preiset der H. Bernhard den Orden auch vorzüglich dieserwegen: scacos & aleas detestantur; und fügt auch hinzu: Abhorrent venationem; nec ludicra illa avium rapina, ut assobet, detestantur.

****) Aus dem 46. Kap. der Regel: Ut nullus avem cum ave capiat, nec cum capiente incedat. Quod nullus avem cum ave accipere audeat, nos communiter judicamus: non convenit enim Religioni, se cum mundanis delectationibus inhaerere, sed Domini praecepta

7. Da es jedem Ordensmann anständig ist, zehnfältig, demüthig, ohne Gelächter und viele Worte, sondern vernünftig einher zu gehen und nicht zu laut zu schreyen; so verbieten wir besonders allen Brüdern, in Holzungen mit Bögen und Armbrüsten zu gehen, um Wild zu jagen; oder einen Jäger in einer andern Absicht zu begleiten, als ihn vor den gottlosen Heiden zu beschützen.

Auch sollet Ihr nicht den Hunden nachgehen; schreyen, beßen oder Eure Pferde spornen, um ein wildes Thier zu fangen. Denn es ist gewiß, daß Euch besonders gleichsam als eine Schuld die Verpflichtung auferlegt ist, Euer Leben für Eure Brüder, wie Jesus Christus that, zu lassen; und das heil. Land gegen die ungläubigen Heiden zu vertheidigen, welche sind Feinde des Sohnes der Jungfrau Maria. Das obengegebene Verbot ist aber keinesweges vom Löwen zu verstehen, welcher umhergeht, und sucht, was er verschlingen könne; dessen Hände gegen alle sind, und aller Hände gegen ihn *).

libenter audire, orationi frequenter incumbere, mala sua lacrymis vel gemitu quotidie in oratione Deo confiteri. Cum homine quidem talia operante; cum accipitre; vel alia ave, nullus frater romanens hac principali causa ire praesumat. Schon in den allgemeinen Kirchengesetzen war das Jagen allen Geistlichen und omnibus servis Dei, folglich auch den geistlichen Rittersn, untersagt. S. c. X. de clerico venatore. Daß sie aber als Ritter und Krieger sich nicht gänzlich von der Jagd haben zurückhalten lassen, ist leicht zu erachten. Auch war ihnen durch das folgende Gesetz ein Ausweg eröffnet, wie sie jagen konnten, ohne die Regel zu verletzen. In diesem Statut ist nur besonders die Falkenjagd; und überhaupt alle Jagd mit Stoßvögeln untersagt, theils weil sie die beliebteste Belustigung der weltlichen Ritter war; theils auch weil diese Vögel sehr viel kosteten, und ein armer Orden den Ankauf derselben nicht wohl mit der Bestimmung seines Vermögens, welches er als Almosen anzuwenden hatte, vereinbaren konnte.

*) Aus zwey Kapiteln der Regel: c. 47. ut nullus arcu vel balista percutiat. Cum omnem religionem indeceat simpliciter, & sine rifu, humiliter & non multa verba, & rationabilia, loqui, & non sic clamosa in voce; specialiter injungimus & praecipimus omni fratri professo; ne in bosco cum arcu aut balista jaculari audeat, nec cum illo qui hoc fecerit, ideo pergat, nisi gratia eum custodiendi a perfido gentili. Nec cum cane sit ausus clamare vel garrulare, nec equum suum cupiditate accipiendi feram, pungat. C. 48. ut leo semper feriat. Nam est certum, quod vobis specialiter creditum est, & debitum, pro fratribus vestris animam

2. Kein Bruder, weder vom Konvent noch von den Handwerkern, darf an einem Orte, der eine oder mehrere Meilen vom Hause entlegen ist, Wein trinken, falls er es nicht sehr nöthig hat. Wasser ist ihm aber, wenn er Durst leidet, vergönnt. Auch darf er, wenn er in Gesellschaft eines Bischofs, Erzbischofs oder höheren Prälaten ist, Wein trinken. Dasselbe steht ihm auch im Hospital St. Johannis frey, wenn er durstig ist, und des Trinkens bedarf. Er soll sich aber daselbst im Essen und Trinken so verhalten, als wenn er zu Hause wäre.

V. Vermischte Vorschriften.

1. *) Wo Ihr wisst, daß excommunicirte Ritter versammelt sind, da befehlen wir Euch hinzugehen; und will einer

24

ponere, atque incredulos, qui semper Virginis filio minitantur, de terra delere. De leone nos hoc dedimus, quia ipse circuit, quaerens quem devoret, & manus ejus contra omnes, omniumque manus contra eum. Alle diese Vorschriften sind im 16. Kap. der Deutschen Ordensregel zusammengestellt, und etwas erweiteret. Venationes clamorosas, quae per canes venaticos & aves rapaces fieri solent, fratres non exerceant. Quia vero possessiones in quibusdam terris nemorosas habent, & poterunt habere in futurum (es war hier besonders Rücksicht auf die Länder gemeint, in denen die größten Besitzungen des Deutschen Ordens lagen) quae in ferarum pellibus & carnibus magnum solvunt lucrum, habeant venatores, quos etiam, si alios venantes, causa custodiendi & defendendi a latronibus & infidelibus fratres poterunt comitari. Sagittis autem & jaculis ex proposito per sylvas & lata camporum percurrentes sylvestria non insequantur. Permittimus tamen, ut fratres lupos, lynces, ursas & leones, sine canibus venaticis, non ad deductionem, sed ad communem utilitatem extirpantes, persequantur: aves etiam causa exercendae artis sagittariae poterunt sagittare. Die Uebertretung dieses Gesetzes war im Deutschen Orden nur levis culpa. Dasselbe scheint sie auch bei den Tempelherrn gewesen zu seyn, wo sie nur alsdann, wenn Schaden durchs Jagen entstand, schwer bestraft ward. S. B. VIII. von den Strafges. Tit. III. no. 26.

*) Diese Vorschrift ist ganz aus der Regel geschöpft und in zwey Capiteln derselben nach der lateinischen Recension enthalten. Der erste Theil macht den Beschluß des 64. Kap. aus; de fratribus, qui per diversas provincias proficiscuntur. . . . Ubi autem

sich mit dem Ritterorden jenseit des Meeres verblinder
sollet Ihr nicht allein auf den zeitlichen Vortheil, so
auf das ewige Hell seiner Seele sehen. Nur auf solch
erlauben wir ihn anzunehmen, daß er vor den Bisch.
Provinz trete und ihm seinen Vorsatz eröffne. Wen
Bischof ihn gehöret und vom Banne losgezählet hat,
der Meister und die Brüder des Tempels gefragt w
Ist seine Aufführung dann anständig und ihrer Gesel
würdig, und der Meister findet es nebst den Brüdern
gut, so kann er aus Barmherzigkeit aufgenommen w
Stirbt er aber unterdessen von der Angst und Noth

milites excommunicatos (ich folge hier dem französischen
der augenscheinlich die richtige Lesart hat) congregare
rint, ut ad periculum non considerantes tam temporalem utili
quam aeternam animarum illorum salutem, dicimus. Illis
fratribus in ultramarinis partibus spe subjectionis ita directi
conventionis eos, qui militari ordini se jungere perhumanit
luerint, recipere collaudamus: ut in praesentia Episcopi
provinciae uterque conveniat, & voluntatem petentes p
audiat. Audita itaque petitione mittat eum frater ad Mag
& ad fratres, qui sunt in templo, quod est in Jerusalem;
vita ejus est honesta, talique consortio digna, misericordite
cipiatur, si Magistro & fratribus bonum videtur. Si vero in
obierit, pro labore & fagitatione, quam uni ex fratribus
beneficium & fraternitas pauperum & commilitonum Chr
impendatur. Der zweite Theil ist der Regel c. 57, ut
Templi cum excommunicatis non participant. Hoc, fratres,
cavendum atque imendum est, ne aliquis ex Christi militib
mini excommunicato nominatim ac publice aliquo modo f
gere, aut res suas accipere praesumat, ne anathema mar
similiter fiat. Si vero interdictus tantum fuerit, cum eo p
pationem habere, rem suam caritative accipere, non immer
cebit. Die Deutsche Ordensregel verbot gleichfalls in ihre
Kapitel den Umgang mit Excommunicirten. Excommur
& publice denunciatis nullus fratrum communicare praesum
casibus non concessis. Ich vermuthete, daß dieses den Te
herren so bestimmt gegebene Verbot nicht aus den frühesten
ten des Ordens herrührt, sondern erst durch die Klagen der B
se über ihren, ungeachtet des Verbots der ältern Kircheng
G. B. c. 35. c. 24. q. 1. c. 24. c. 24. q. 1. Unterhal
Umgang mit Excommunicirten, und den Schutz, de
ihnen gewährten, veranlaßt, und gegen das Ende des
Jahrhunderts gegeben ist, aus dem auch das Gesetz c. 18.
Sent. Excom. stammt, worin es Geistlichen untersagt ward
Excommunicirten in Verbindung zu stehen. Sie fielen da
selbst in den Bann, von dem sie niemand als der Papst
konnte. Ueber das Alter dieser Anordnung habe ich scho
der Abtheilung über die Regel S. 9. geredet.

er gelitten hat, so werden ihm alle Wohlthaten der Bruderschaft eines der armen Ritter des Tempels zu Theil. Auf keine andre Weise aber darf ein Bruder des Tempels mit einem Excommunicirten umgehen, oder von seinen Sächten nehmen; denn er würde wahrscheinlich zugleich, so wie dieser, in den Bann gethan. Ist er aber bloß vom Gottesdienst interdictirt, so kann ein Tempelbruder wohl mit ihm umgehen, und etwas aus Barmherzigkeit und mit Erlaubniß seines Komthurs von ihm annehmen.

2. Kein Bruder darf, ohne Erlaubniß des Konvents die Statuten oder die Regel besitzen. Denn im Konvent wurde dieses den Brüdern untersagt, weil die Knappen sie zu weilen fanden, darin lasen, und unsre Statuten den Welt, leuten offenbarten, welches unserm Orden zum Nachtheil gereichen kann. Damit, solches also nicht wieder geschehen könne, hat der Konvent befohlen, daß kein Bruder, der nicht Bailliff ist, sie haben dürfe. Ein solcher aber kann sie kraft seines Amtes besitzen *).

3. Obgleich der Lohn der Armuth, welcher ist das Himmelreich, den Armen ohne Zweifel zu Theil wird, und der christliche Glaube uns unstreitig für solche anerkennt; so bes fehlen wir doch, daß jedes zehnte Brod unserm Almosen pfleger gegeben werde **).

§ 5

*) Es was über dieses merkwürdige Statut in der Abhandlung über die Regel und das Statutenbuch S. 121 gesagt ist.

**) Aus der Regel c. 15. ut decimus panis semper elemosynario detur. Licet paupertatis praemium, quod est regnum coelorum, pauperibus procul dubio debeatur; vobis tamen, quod christiana fides de illis indubitanter facit, decimum totius panis quotidie elemosynario vestro dare jubemus. Dieses zehnte Brod war aber gemiß nur ein kleiner Theil der Almosen, welche im Orden ausgetheilt wurden. Denn wiemohl die Tempelherren des Seizes, in Rücksicht auf ihre Almosen, beschuldigt wurden, und der 97 Artikel der Anklagepunkte ausdrücklich sagt, quod elemosynas in ordine non fiebant ut debebant, nec hospitalitas servabatur; so sind doch fast alle Aussagen in der Behauptung des Gegentheils übereinstimmend. Drey mal in der Woche wurden Almosen in den Häusern ausgetheilt, in einem Hause an 2000, in einem andern an 15000 Arme. Rold. 363. 423. Wenn auch zuweilen eine Theuerung die Tempelherren nöthigte sie einzuschränken, so wurden sie doch, sobald die Ursache aufhörte, verordnungsmäßig wieder hergestellt. Rold. 441. Man sehe auch folgende Stellen in demselben Werke 41. 120. 196. (Jedes einzelne

4. Wir befehlen allen Brüdern, daß keiner sich in der Folge erühne, Kinder über die Taufe zu heben; und sich nicht schäme Gvatterschaften auszusprechen. Denn diese Scham ist nicht sündlich, sondern ehrenvoll*).

Almosen habe einen Heller an Werth betragen) 280. 282. 295. 334. 497. Dasselbe behauptet auch der letzte Großmeister des Ordens, in seinem dem Papst überreichten Aufsatze, **Über die Vereinnahmung des Hospitaliter- und Tempelordens: in: omnibus eorum Balliviis ter in septimana faciunt omnibus recipere volentibus eleemosynam generale & donant continue pauperibus decimam totius panis.** Dupuy p. 180. Des im Texte eingerückten Gesetzes gedenken drei Zeugen in den Regesten. Guiga. Daubin Mord. 350. Jenseits des Meeres habe man um Gottes willen ein Zehntheil aller Lebensmittel, und außerdem als Ueberflüssiges von der Tafel der Brüder gegeben. 236. behauptet der Servient Joh. Borgia d. dasselbe von verschiedenen Häusern, in denen er gewesen, besonders vom Hause in Afrika. Baldini von St. Just gesteht auch ein, man habe vorchriftsmäßig 1/10 alles gebaknen Brotes an die Armen gegeben; er setzt aber hinzu, das Brod sey nicht so gut, sondern mit Kleben vermischt gewesen.

¶ Nos commandons a très tous freres, 'que' nul de c'en avant
soit hardi de lever en sans de sons, & n'en ait vergoigne de res-
ser comperes ne commeres: que cele vergoigne ameine plus
gloire que peshié. Diese Vorschrift steht in der französischen
Ausgabe der Regel, ist aber in der lateinischen ausgelassen.
Ihre Richtigkeit aber ist unläugbar, denn sie ist theils unter die
Gesetze des Deutschen Ordens aufgenommen, wo es c. 21. am
Schluß heißt: nullus etiam comparere fiat, nisi ob spœciale in-
dultizandi nec sinitatem; theils wird sie oft in den Verträgen an-
geführt. Z. B. Moldenh. 35. 219. 445. 597. 631. Auch ist sie
übereinstimmend mit dem Kirchengericht, welches c. 80. c. 17.
qu. 2. den Mönchen verbietet, sibi commatres facere. Die Ur-
sache dieses Statuts ist auch nicht schwer zu entdecken. Der Br-
der sollte nemlich dem Orden allein angehören, und mit Leuten
außer demselben in keiner Verbindung stehen, durch welche er
verleitet werden könnte, ihnen von den Gütern des Ordens et-
was zuzuwenden, oder überhaupt, zum Schaden desselben, wohl-
zuthun. Nun aber war die Verbindung zwischen einem Rite
und seinem Pather nach Katholischem Kirchenrechte sehr gewi-
und die geistliche Verwandschaft so nahe als möglich. Doch
waren wohl die hohen Ordens-Oberen von dem Gehorsam zu-
gen dieses, wie gegen andere ähnliche Gesetze, dispensirt: be-
sonders wenn der Vortheil des Ordens, in Rücksicht auf wel-
chen alle dergleichen Verordnungen gemacht waren, es erfor-
derte. So z. B. ist es bekannt, daß Wolay selbst einem der
Prinzen K. Philip des Schönen über die Taufe hob.

Fünftes Buch.

Häusliche Anordnungen.

ΦΙΛΟΣΟΦΙΑ

ΠΡΩΤΗ ΕΚΔΟΣΗ

I. Von der Kleidung und Ausrüstung der Brüder.

1. Jeder Bruder Ritter des Konvents soll drey Pferde und einen Knappen haben *). Das vierte Pferd und diejenigen Knappen, welche dienende Brüder sind, stehen, wenn er solche hat, in des Meisters Willkühr; und für seine Pferde bestimmt er das gewöhnliche Maas Hafer:

2. Er soll ferner haben: einen eisernen Panzer und Weinharnische, einen eisernen Helm oder Haube, Schwert, Schild, Lanze, türkische Keule, Waffenkittel, welcher ganz weiß und vorn und hinten mit dem rothen Kreuz bezeichnet seyn muß. Einen Waffenrock, den zweyten von ... **), den dritten von Cannivet ***).

*) Uebereinstimmend mit der Regel c. 30. de numero equorum & armigerorum. Unicuique vestrorum militum tres equos libet habere, quia domus Dei templique Salomonis eximia paupertas non permittat in praesentiarum augere, nisi cum Magistri licentia.

**) L'autre de paintailler. Ein Wort, welches ich in den Meistersbüchern nicht finden kann. Cannivet scheint mir eine Art Leinwand zu seyn.

***) Der Verfasser der histoire des Templiers behauptet, daß die Tempelherren leichter bewaffnet als die andern Ritter, und daher auch hurtiger zu Pferde und ausdauernder waren. Er beruft sich hierbei auf einen alten Dichter des 12ten Jahrhunderts, Namens Brunellus, in der Martenischen Sammlung Th. 6. p. 3., der besonders von der Leichtigkeit ihrer Pferde spricht.

Si cruce signatis rubea me confero templo
Trans mare me mittent, solvere vota Deo . . .
. . . Non tamen ibo pedes, sed equo qui pastus avena
Crassus & ad calces sit tener atque levis.
Quique pedem servans & fractis gressibus errans
Molliter incedet.

3. Ferner: zwey Hemden, zwey paar Beinkleider, zwey paar Strümpfe *) und einen kleinen Gürtel ums Hemd zu gürten **). Kein Bruder aber, der im Konvente wohnt, darf

Ich muß es übrigens Sachkundigen überlassen, zu bestimmen, worin die Rüstung der Tempelherren, und ihrer Pferde leichter und kompendiöser war, als die übrige zu jener Zeit gebräuchliche Rittersrüstung.

*) Stat. Theut. 74. Quilibet frater debet habere duplicia camisiarum, bracciarum, caligarum, tunicam, puelleum, cappam, mittelstich, unum vel duo, sacco in quo dormit (um sich vor den schädlichen Insekten zu schützen), carpetam, lintheamen, cussinum & cultrum. Duell. 59. die Benediktiner; Regel schreibt auch duas tunicas und duas cucullas vor. Cap. 55.

**) Dieser unschuldige Gürtel spielt keine unbedeutende Rolle in den Prozessen gegen den Orden, weil man wissen wollte, daß die Tempelherren ihn mit den Teufelstöcken, welche in ihren Kapiteulen waren, berührten, und dadurch gewissermaßen weiheten. Art. 58. — 61. Alle Tempelherren gestanden ein, daß sie solche Gürtel trügen, und die Aussagen waren nur darin verschieden, ob sie sie bey der Reception empfingen, oder sich nachher angeschafft hätten. Der größte Theil der Zeugen, welche eine Ursache dieser Sitte anzugeben wußten, sagte aus: es geschehe zur Bewahrung der Keuschheit, domandae carnis causa. Menard. 172. 177. 178. Moldenh. 213. 233. Ein anderer behauptete, sie sey eine Ordenssitte, welche die Verpflichtung zur Ehrbarkeit und Strenge der Sitten bezeichnete. ibid. 277. Sie sey eine auf Ehrbarkeit abweichende Anordnung Bernhards. 613. Die Benediktiner haben dieselbe Schnur, nach der Vorschrift des 22. Kap. ihrer Regel, Vestiti dormiant & cincti cingulis aut funibus, und es ist augenscheinlich, daß die ganze Sitte von ihnen herstammt. Es bedarf also nichts weiteres zur Rechtfertigung des Ordens gegen die über diesen Punkt ersonnenen Beschuldigungen, deren Ungrund desto augenscheinlicher ist, da sich das Daseyn der Odhentköpfe auf keine Weise darthun läßt, und dahächst wahrscheinlich Reliquien Veranlassung zu der ganzen Legende gegeben haben. Daß übrigens einer oder der andre Tempelbruder seinen Gürtel aus Aberglauben an Reliquien gestrichen hat, mag seine Richtigkeit haben. Der Ritter Guido Dauphin z. B. erzählt, der seinige sey durch Berührung eines heiligen Pfeilers zu Nazareth, und einiger Reliquien von den S. H. Volpfridus und Eufemia geweiht worden. Mold. 349. Daran lag aber nichts; es war gewöhnlicher Aberglaube jener Zeiten, und nicht schlimmer, als wenn man noch heut zu Tage die Pallia der Bischöfe auf dem Altar über der Confessio Apostolorum in der Vatikanischen Kirche weiht. Ein paar von der angeführten Erklärung abweichende Deutungen der Gürtel, finden sich auch in den Prozessen, so z. B. daß sie ein sinnliches Zeichen davon wären, daß kein Bruder, wenn er in die Gefangenschaft der Sarazenen gerieth, vom Orden zur Auslösung mehr als eine solche Schnur erwarten könne. Mold.

Außerordentlich, oder **zwey paar Stiefel** tragen †). Solchergeſtalt ſollen alle Brüder des Tempels gekleider ſeyn, ausgenommen, wenn ſie krank im Spital ſind, dann aber müſſen ſie mit Erlaubniß andre Kleider tragen.

4. Ferner ſoll jeder Bruder haben: Ein rund anſchließendes **Bamms**; einen überzogenen **Pelz**, und **zwey ſchöne Mäntel**; einen mit, den andern ohne, **Kapuze** (den mit der Kapuze giebt der Ritter im Sommer zurück. Der Drapler kann ihm dieſen aber im Krankheitsfall laſſen). Eine **Kappe**, eine **Kutte**, **drey Bettſtücke**, nemlich einen **Strohsack**, ein **Laaken** und eine **bünne Decke**, oder was der Drapler ihnen geben will; und einen **Ueberzug** um ſein Bett, oder wenn er reiset, ſeinen **Harniſch** damit zu bedecken. Ohne Erlaubniß darf kein Bruder des Konvents auf einer **Matraße** liegen, oder zu ſeiner Gemächlichkeit einen **Mantel** oder einen **Ueberzug**, oder etwas anders, als das **Laaken**, über den **Strohsack** haben †). Der **Ueberzug** ſoll weiß oder ſchwarz oder geſtreift ſeyn, mit **zwey kleinen Säcken**, einen für das **Bettzeug**, den andern für die **Waffenkittel** und **Schulterrüſtung** *). Auch ſoll der Ritter einen **ledernen Sack** oder ein **Netz** haben, um ſeinen **Panzer** darin zu verwahren; hat er aber das eine, ſo darf er das andre nicht haben.

188. und daß ſie eine Erinnerung an das von ihm geleistete Gelübde der Verschwiegenheit und des Gehorsams wären. *Reg. Templ. c. 70.*

189. Diese beiden kleinen Vorschriften sind an diesem Ort aus einer andern Stelle des Statutenbuchs eingebracht.

*) *Reg. Templ. c. 70.* Quot & quales panni in lecto sint necessarii. Singulorum quidem non aliter per singula lecta dormientium dormire, nisi permaxima causa vel necessitas evenerit, communi consilio collaudamus. Lectualia vel lectifernia moderata, dispensatione Magistri, unusquisque habeat. Credimus enim, potius saccum, culcitram, & coopertorium unicuique sufficere. Qui vero ex his uno carebit, carpitam habeat; & in omni tempore ragnine lineo, i. e. veluso frui bene licebit. Vestiti autem camisis dormiant, & femoralibus semper dormiant &c. Das ſelbe beſteht die **Deutsche Ordensregel c. 4. de vestitu**. *Ad lectifernia vero saccum, capitale & linteamen, & culteram de lino vel de buckerano, & cervical habentes sint contenti; nisi forte discretio superioris his aliquid addendum vel subtrahendum ex causa judicaverit.* *Duell. p. 23.* In der **Benediktiner Regel** heiſt es *c. 54.* Stramenta autem lectorum sufficiant; matra, saccum, laena & capitale.

5. Dergleichen darf er haben ein Tischtuch, und ein Tuch seinen Kopf zu waschen. Einen Sack für den Hafer und eine Pferdedecke. Hat aber der Sack *) so soll er keine Pferdedecke haben.

6. Ferner einen Kessel zum Kochen, ein Gefäß, Hafer zu messen, und mit Erlaubniß eine Art und ein Meißeln. Verreiset er aber, so darf er solche nicht ohne Erlaubniß des Meißlers beständig mit sich führen.

7. Auch sind ihm erlaubt: Drey paar Reltsäcke, Eines für sich und zwey paar für die Knappen; zwey große Trintgeschirre, zwey Flaschen; ein Halfter für das Pferd; zwey Satteltücher, einer mit, der andere ohne Schnalle; Eine Schüssel aus Ochsenleder. Ein Löffel, zwey Hüte Ein kleines Zelt und ein Packpferd **).

8. Ein Bruder des Konvents darf dem andern ohne Erlaubniß geben: einen langen Rock, der ein Jahr gebraucht ist; einen alten Waffenrock, ein altes Wamms, Hemde, Hosen, eine Laterna, wenn er sie selbst machen kann; ein Stück Gemienleder und ein ***).

9. Alle Kleider der Brüder sollen von Einer Farbe seyn, nemlich weiß, schwarz oder von grobem Tuch ****).

10. Wir erlauben allen Brüdern Ritrern im Winter und Sommer, wenn es geschehen kann, weisse Mäntel zu tragen.

Keinen

*) Et une carpite por grebeler lor orge, & une chemise por couvrir lor thevaus & se la carpite a coler, il ne doit avoir point de chemise.

**) Et puet avoir 3 paires de besaces, une de frere & deux d'esquiers, & deux hanas por boivre & deux flascons, & une longte, & une cengle a boucle, & autre sans boucle, & un escueller de tor, & un cuillerer. Et puet avoir un chapeau de bonet, & un de fiantre, & une grebeleure & un chevillier.

***) Et une cheveline. Etwa ein Biegenfell?

****) Aus der Tempelregel c. 20. de qualitate et modo vestimenti. Vestimenta autem unius coloris semper esse iubemus, verbi gratia, alba vel nigra, vel ut ita dicam burella. Die letzte Vorschrift, daß die Kleider von schlechtem Tuch seyn sollten, hat die Benediktiner-Regel c. 55. de Vestitiis & calceariis fratrum, wo ihnen befohlen wird zu kaufen quales inveniri possunt in provincia, qua habitant, aut quod vilius comparari potest. Auch die Cisterzienser-Statute sagen c. 4 Vestitus simplex sit & vilis; im Zusatz aber: absque pelliciis, camisiis, flamineis, trieben sie die Strenge weiter, als die Tempelherren.

Keinem andern aber als den obgenannten Rittern Christi, ist der weiße Mantel erlaubt, und die Brüder dürfen keinem andern den Gebrauch desselben gestatten *). Doch verliert der Sohn eines Edelmanns, welcher gestorben ist, ohne Ritter geworden zu seyn, aber hätte Ritter werden sollen, den Adel nicht, und kann Ritter und Bruder des Tempels werden, und den weißen Mantel tragen **). Keiner aber, der nicht aus rechtmäßiger Ehe ist, darf ihn tragen, wahr er auch Ritter und Ritters Sohn ***). Diese Kleider sollen aber ohne Ueberfluß und ohne Stolz seyn ****). Wenn sie neue Kleider bekommen, sollen sie die alten auf der Stelle zurückgeben, damit sie in der Kleiderkammer, oder wo der Bruder, welcher die Aufsicht darüber führt, es vorschreibt, zum Vesten der Waffenträger und Dienenden, zuweilen auch für die Armen aufbewahrt werden *****).

*) Reg. Templi c. 20 . . . Omnibus autem militibus professis in hyeme & aetate, si fieri potest, alba vestimenta concedimus.

**) In Brunelli Sententiis de ordinibus religiosis bey Martene im Thef. Anecd. VI. p. 3. heist es von den Tempelherren: Ingreddiamiles (nicht als Dienender), ne candida pallia desint.

**) Hiedurch waren denn auch die unehelichen Söhne der Fürsten ausgeschlossen.

****) So daß jeder sich allein an- und ausziehen konnte. Reg. Templi. c. 20. Sed quia hujusmodi indumentum arrogantiae & superfluitatis aestimatione carere debet, talia habere omnibus jubemus, ut solus leniter per se vestire & exuere, ac calciare & discalciare valeat. Procurator hujus ministerii (der Drapier) pervigili cura hoc vitare praesumat, ne nimis longa aut nimis curta, sed mensurata ipsis utentibus, secundum uniuscujusque quantitatem fratribus suis tribuat. (S. cap. 26. welches dasselbe befiehlt, und B. II. L. IX. vom Drapier No. 3.) Dieselbe Vorschrift giebt das 4te Kap. der D. O. R. Duell. p. 23. und die Benediktiner-Regel c. 54. Abbas de mensura provideat, ut non sint curta ipsa vestimenta utentibus eis sed mensurata,

*****) Aus demselben Kap. Accipientes itaque nova, vetera semper reddant in praesenti, reponenda in camera; vel ubi frater, cujus est ministerium, decreverit, propter armigeros & clientas, & quandoque pro pauperibus. S. auch c. 24. ut vetusta armigeris dividantur, und den angeführten Titel. Dasselbe befiehlt die D. O. R. c. 4. Illud etiam congruum esse videtur, ut accipientes nova, vetera restituant, de arbitrio ejus, cui de vestibus commissum est, clientibus & pauperibus distribuenda. Die ganze Vorschrift ist aus der Benediktiner-Regel c. 54. Accipientes nova, vetera semper reddant in praesenti, reponenda in vestiario, propter pauperes.

11. Kein Bruder darf an seinem Rock, oder an irgend einem seiner Kleidungsstücke oder Ueberzüge, Pelze und Rauchwerk von anderer Art als von Lamm- und Schaaffellen haben *).

12. Will ein Bruder aus Stolz oder Hochmuth die schönsten und besten Kleider haben, so soll man ihm die schlechtesten geben **).

13. Kein Bruder darf eine Kapuze auf seinem Kopf tragen. Auch darf keiner einen Huth ohne Kalotte tragen.

14. Kein Bruder darf lederne Handschuhe tragen ***), den Bruder Kapellan ausgenommen, dem man sie, aus Ehrfurcht gegen den Leih unsers Herrn, welchen er oft in Händen hat, zu tragen vergönnt. Auch tragen die Brüder Maurer sie zuweilen; und man erlaubt ihnen solches wegen der schweren Arbeit, die sie haben, und weil sie ihre Hände so leicht verwunden können. Sie dürfen sie aber nicht tragen, wenn sie nicht arbeiten.

¶ Aus dem 23 Kap. der Regel de pellibus agnorum. *Decrevimus communi consilio, ut nullus frater remanens per hyemem pelles aut pelliciam, vel aliquid tale, quod ad usum corporis pertineat, etiam si coopertorium, nisi agnorum vel arietum habeat. Uebereinstimmend hiemit ist die Vorschrift des D. O. Cap. 4. de vestitu. Pelles etiam ex pellicia & coopertoria non nisi de ovinis vel caprinis pelibus fratres habebunt, & nulli caprinae, nisi qui petat, tribuuntur. Diese Strenge scheint eine Nachahmung des Cistercienser Statuts gewesen zu seyn, welches schon einmal angeführt ist, c. 4. de vestitu. Vestitus simplex sit & vilis, absque pellicis, u. s. f. Die bestimmte Vorschrift, welche Felle in den Kleidungen gebraucht werden durften, ist wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Verbot der Jagd gegeben.*

**) Aus dem 25. Kap. der Regel. *Cupiens optima deteriora habeat. Si aliquis frater remanens ex debito, aut ex motu superbiae pulchra vel optima habere voluerit, ex tali praesumptione procul dubio vilissima merebitur. Dasselbe Statut ist in die D. O. R. aufgenommen, c. 4. Si vero, quod abest, aliquis pro armis & indumentis sibi collatis importune, ut ei pulchriora vel meliora tribuantur, insliterit, eo ipso merebitur accipere deteriora. Is probet, quantum ei desit in illo sancto interiore habitu cordis, qui pro habitu corporis litigare consuevit. Dieselbe Mäßigkeit in der Kleidung war den Rittern von Calatrava geboten: summopere cavebitis, heißt es in ihrer Regel, ne in qualicunque veste ac superfluitate argui ac curiositatis possitis notari. Statuta & privileg. Cisterc. p. 485.*

***). Bernhard von Clairvaux wirft das Handschuhtragen den weltlichen Rittern, in seiner Exhortatio ad milites Templi, vor: *delicatas ac teneras manus amplis & circumfluentibus manicis sepelitis. c. 2.*

15. Beym Essen und Trinken soll ein Bruder sein Kleid solchergestalt tragen, daß er die Schnüre seines Mantels um den Hals hat. Hat er die Kappe bey'm Hören seiner Tageszeiten, soll er sie mit seinem Wassenrock angezogen haben, falls er keinen Mantel umhat. Und auf diese Art kann er auch ohne Mantel essen.

16. Kein Bruder darf den Mantel über dem Kopf tragen, ausgenommen im Krankenhause, und wenn er zu den Betten geht. Während des Gottesdienstes soll er ihn aber abnehmen.

17. Kein Bruder darf seinen Mantel um sein Bett herum als Vorhang hängen.

18. Der Drapler soll dafür sorgen, daß die Haare der Brüder so gut geschoren sind, daß man sie vorn und hinten ordentlich anschauen kann; und eben so soll der Bart und Knebelbart gehalten werden *).

19. Wir verbieten Schnabelschuhe und Schleifen. Keiner darf sie tragen. Auch gestatten wir sie denen nicht, welche dem Hause auf eine bestimmte Zeit dienen, sondern untersagen sie ihnen auf jede Weise. Denn es ist bekannt, daß sie den Heiden ein Gräuel waren **). Auch sollen sie keine übers

M 2

*) Aus dem 28. Kap. der Regel de superfluitate capillorum. Omnes fratres remanentes principaliter ita tonsos habere, capillos oportet, regulariter, ante & retro, ut ordinate considerari possint, & in barba & in gremio eadem regula indeclinabiliter observetur, ne superfluitas aut facietiae vitium denotetur. Diese Vorschrift ist fast wörtlich in der Regel des D. D. c. 5. de ratura wiederholt, und ist in den alten Kirchengesetzen gegründet. 3. B. c. 23. dist. XXIII. und c. 2. X de vita & honest. cleric. Si quis ex clericis comam relaxaverit, anathema sit; und c. 5. ibid. Clericus neque comam nutriat, neque barbam. (ex decret. Concil. IV. carthag.) Den Bart durften die Ritter und Dienern tragen. Die Priester hingegen mußten ihn, diesen Gesetzen zufolge, eben so, wie auch die Priester des Deutschen Ordens scheeren. In der berühmten Exhortat. ad milites Templi lobt der Abt Bernhard von Clairvaux die Tempelherren sehr, im Gegensatz gegen die weltlichen Ritter, deren Luxus er heftig angreift, und denen er unter andern auch vorwirft: Vos in oculorum gravamen foemineo ritu comam nutritis; dahingegen jene capillos tondent, scientes juxta apostolum, ignominiam esse viro, si comam nutrierit. Die folgende Periode ist erbaulicher, als sie angenehm zu lesen ist. Nunquam compti, raro loti, magis autem neglecto crine hispidi, pulvere foedi, lorica & caumate fusci.

**) Dieses Gesetz ist gleichfalls aus der Regel hier eingerückt c. 29

flüßigen Haare, noch übermäßig lange Kleider tragen. Denn die, welche dem höchsten Schöpfer dienen, müssen durchaus von innen und von aussen rein seyn, nach dem Zeugniß Gottes selbst, welcher spricht: *Estote mundi, quia ego mundus sum.*

20. In Rücksicht auf die große Hitze des Morgenlandes gestatten wir, daß jedem Bruder von Ostern bis Allerheiligen, nicht aus Schuldigkeit, sondern allein aus Gnaden, ein neues Hemd gegeben werde, solchen nemlich, die es brauchen wollen. Zu andern Zeiten sollen sie aber alle wollene Hemden tragen *).

de rostris & laqueis. De rostris & laqueis manifestum est & gentile: & cum abominabile hoc omnibus agnoscatur, prohibemus & contradicimus, ut aliquis ea non habeat, imo prorsus crearet. Aliis autem ad tempus famulantibus (die Freunde des Ordens, und solche Dienernden, welche keine Gelübde ablegten) rostra & laquea & capillorum superfluitatem, & vestium immoderatam longitudinem habere non permittimus, sed omnino contradicimus. Servientibus enim summo conditori, munditia interius exteriusque valde necessaria, eo ipso attestante, qui ait: *Estote mundi, quia ego mundus sum.* Diese rostra & laquei, gegen welche die Regel so sehr eifert, daß sie sie nicht allein den Tempelbrüdern, sondern auch denen, welche im Dienste des Ordens standen, untersagt, waren, krumme und sehr lange an den Spitzen der Schuhe angebrachte Schnäbel mit grossen Schleifen, oder auch goldene und silberne Ketten, welche die Schnäbel mit bester Anteen verbanden. (Man sehe von ihnen Du Cange ad h. v.) Sie wurden in mehreren Synoden verboten, da sie eine allgemeine und der Geistlichkeit sehr verhasste Mode im Mittelalter waren, und waren länger im Gebrauch, als man es von einer Mode erwartet haben sollte: denn vom Ende des zwölften Jahrhunderts bis in die Mitte des vierzehnten ward auf den Kanzeln und in den Synoden gegen sie geeifert, und eben dieser Haß der Geistlichkeit scheint sie so lange erhalten zu haben. Am heftigsten bekriegte sie der H. Anselm von Canterbury, welcher sein erzbischöfliches Amt mit diesem wichtigen Gegenstande anseeng. Auch Innocenz III., der sich sonst eben nicht mit Kleinigkeiten beschäftigte, verbot sie der Geistlichkeit im 4ten Later. Concilio 1216 c. 15. *de vita & hon. clericor. Pannis rubeis aut viridibus, nec non manicis aut sotularibus consutitiis, vel rostratis... non utantur.* Selbst in Klöster hatte sich die Mode eingeschlichen; sie wird in den Statutis monasterii S. Audoeni in Rouen ausdrücklich untersagt; Martene vet. script. anecd. Tom. I. pars I. p. 300. Kein Wunder also, daß auch geistliche Ritter Geschmach an ihr fanden, und daß sie sowohl den Tempelherren als den deutschen Rittern verboten ward; denn auch diesen befehlt c. 4. *de vestitu: calceos habeant sine zonis, fibulis & rostris.*

*) Aus der Regel c. 69. *ut a paschali solemnitate usque ad festum omnium sanctorum unam camisiam lineam tantum sumere habeant.*

21. Der Waffenkittel der dienenden Brüder muß ganz schwarz, mit dem rothen Kreuz auf der Brust und dem Rücken, seyn. Sie dürfen schwarze oder braune Mäntel haben *), und sind übrigens ganz wie die Ritter gekleidet **). Ihre Pferde sind aber nicht geharnischt, und sie haben kein kleines Zelt und keinen Kessel.

22. Sie dürfen Panzer ohne Ärmel, eiserne Beinschienen ohne Fußstücke und einen eisernen Huth, nebst allem obbenannten nach dem Vermögen des Hauses haben.

23. Fünf dienende Brüder sind, deren jeder zwey Pferde haben soll. Nämlich der Untermarschal, der Pannerer, der Bruder Koch des Konvents, der Hufschmidt des Konvents, und der Komthur der Meerküste von Akra. Von diesen darf jeder zwey Pferde und einen Knappen halten. Kein anderer dienender Bruder soll sonst mehr als ein Pferd halten. Der Meister kann ihm das zweyte nach Belieben leihen und nehmen. Und sollte einer dieser obbenannten fünf Brüder zum

W 3

Interea, quod nimium ardorem orientalis regionis misericorditer consideramus, ut a paschali festivitate usque ad omnium sanctorum solemnitatem unicuique una camisia linea tantum, non ex debito, sed sola gratia detur; illi dico, qui ea uti voluerit: alio autem tempore generaliter omnes camisas laneas habeant.

*) Reg. Templ. c. 21. Quod famuli alba vestimenta, id est, pallia non habeant. Hoc nempe, quod erat in domo Dei, ac suorum militum Templi, sine discretionem & consilio communis capituli obnixè contradicimus, & funditus, quasi quoddam vitium peculiare computare praecipimus. Habebant enim olim famuli & armigeri alba vestimenta; unde veniebant damna importabilia. Surrexerunt nempe in ultramontanis partibus quidam pleudofrateres & conjugati, & alii dicentes, se esse de Templo, cum sint de mundo. Hi nempe tantas contumelias, totque damna militari ordini adquisierunt, & clientes remanentes plurima scandala oriri inde superbiendo fecerunt. Habeant igitur assidue nigra: Sed si talia non possunt inveniri, habeant, qualia inveniri possunt in illa provincia, qua degunt, aut quod vilis unius coloris comparari potest, videlicet burela. (conf. Du Cange ad v. Birrus I. 1175.)

**) Alle Vorschriften über die Kleidung der Ritter im Statutenbuche gelten auch, diese einzelnen ausgenommen, von den dienenden Brüdern. Sie stehen daher unter einem und demselben Titel: *Retrains de freres chevaliers & sergeants du couvent*. Doch scheinen sie noch etwas leichter als die Ritter gewaffnet gewesen zu seyn; vielleicht weil die Fälle öfter eintrafen, daß sie zu Fuß kochten.

Komthur eines Hauses ernannt werden, so gehöret das andre Pferd dem Marschal.

24. Jeder Bruder soll sorgfältig seine Rüstung und Pferde in Acht nehmen.

25. Jeder Bruder soll Waffenhandschuhe tragen, wenn er seine Schultern bewaffnet hat. Sonst aber darf er sie nicht ohne Erlaubniß anhaben.

26. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß seine Lanze anmalen, noch sein Schwerdt, seinen eisernen Helm oder Dolch poliren lassen; auch darf keiner seinen Helm anmalen lassen *).

27. Kein Bruder darf Gold oder Silber an seinem Saum, seinen Steigbügeln oder Sporen haben, wenn er sie nemlich kauft. Wird ihm aber solch altes vergoldetes Geschirr aus Barmherzigkeit geschenkt, oder hat das Gold oder Silber seinen Glanz verloren, daß keine große Schönheit oder Stolz den andern daraus sichtbar werde, so darf er sie wohl brauchen. Wird ihm aber neues Geschirr geschenkt, so bestimmt der Meister, was er damit thun soll **).

*) Dieses war eine von den Moden, deren der Abt Bernhard die weltlichen Ritter beschuldigte: *depingitis hastas, clypeos & sellas*; zugleich wirft er ihnen auch vor, was den Tempelherren im folgenden Absatz verboten wird: *frena & calcaria auro & argento geminisque circumornatis*. Den Deutschen Rittern war dasselbe verboten, c. 15. de militia. *Sellas, fraena & scuta auro vel argento seu alio colore saeculari depicta absque necessitate non gerant*.

**) Aus der Regel c. 38. de fraenis et calcaribus. *Nolumus, ut omnino aurum vel argentum, quae sunt divitiae particulares, in frenis aut pectoralibus, nec calcaribus vel in frenis unquam appareat, nec alicui fratri remanenti emere liceat. Si vero caritative talia vetera instrumenta data fuerint, aurum vel argentum taliter coletur, ne splendidus color vel decus caeteris arrogantia videatur. Si nova data fuerint, magister de talibus quod voluerit, faciat*. Dasselbe verboten die Kirchengesetze c. 15. X. de vita & honest. cleric., wo es ausdrücklich heißt: *fraenis, sellis, pectoralibus & calcaribus deauratis aut aliam superfluitatem gerentibus, non utantur*. Rittern mußte aber ein solches Verbot besonders schwer werden, weil kostbares Pferdegeschirr zur Ehre der Ritterschaft gehörte, und goldene Sporen ein Distinktionszeichen derselben waren, so wie die Knappen silberne zu tragen pflegten. (St. Palape vom Ritterwesen des Mittelalters II. 297.) Daher scheint auch die im Text bestimmte Milderung des strengen Gesetzes entstanden zu seyn. Wir haben ein ähnliches Prachtgesetz in einer Aussage in den französischen Processen, wo es heißt, daß die Brüder

28. Kein Bruder darf über seinem Schilde oder seiner Panze eine Decke haben *); denn es ist kein Vortheil, sondern großer Schade dabey.

29. Kein Bruder darf seinen Harnisch und seine eiserne Beinschienen in einem Sack **), sondern er soll ihn in einem ledernen Behältniß oder in einem Neze tragen. Das Netz für seinen Panzer soll er aber so lange haben, als er oder ein dienender Bruder es brauchen und an Stricken aufhängen können.

30. Wenn ein Bruder fremdes Waffengeräth findet, darf er es nicht behalten, sondern er soll es, falls er nicht weiß, wem es gehört, zur Kapelle bringen oder bringen lassen. Kennt er aber den Eigenthümer, so soll ers ihm wieder anstellen.

Wenn die Sache in die Kapelle gebracht ist, und man nicht weiß, welchem Bruder sie gehört, soll man sie hincbringen, wo sie hingehört, in den Marstall, in die Schneidersstube oder an einen andern Ort.

M 4

...einf. ein ganzes Jahr lang auf Befehl des Meisters keine Schnallen von Eisen, Silber oder anderm Metall an den Riemen des Gürtels und der Sporen tragen durften. (Mold. 233.) Dies geschah auf Veranlassung einer Cheurung, welche den Orden zwang, sich überhaupt, selbst in seinen Almosen, einzuschränken, und dadurch ward denn die Vorschrift der Regel noch mehr geschräpft. Im Deutschen Orden scheint es Sitte gewesen zu seyn, verzinnte Sporen zu tragen; denn Stat. 21. befiehlt, *frater de majori fabrica debet... obducere calcaria stagno.*

*) Aus dem 38. Kap. der Regel, *tegimen in hastis & clypeis non habeatur. Tegimen autem in clypeis & hastis & furellis in lanceis non habeatur, quia hoc non proficuum, imo damnum nobis omnibus intelligitur. Dasselbe befiehlt die D. O. R. cap. 15. de militia. Hasta, sellae & scuta coopertoria non habeant; sed lanceas politas, ut hostem acrius vulnerent, poterunt cooperire. Das Verbot stößt aus dem obigen. Alle Pracht in den Waffen und dem Rüstzeug war den Tempelherren untersagt: sie brauchten sie daher auch nicht vor Staub in Acht zu nehmen. Den spanischen Rittern des Avisordens, welche ihre Regel von den Cisterciensern erhalten hatten, war dieselbe Vorschrift gegeben: *in bello habebunt loricas & enses & lanceas juxta fortitudinem uniuscujusque, nihil portantes insignitum auro. Statuta & privileg. Cisterciensium p. 481.**

**) Ou en quarelle, setzt das Original hinzu. Ich kann dieses Wort nicht übersetzen.

31. Kein Bruder darf mit seinem Pferde, von dem er nicht versichert ist, ohne Erlaubniß rennen oder galoppiren, weder in kurzem noch in gestrecktem Galopp *); besonders darf er es nicht mit demjenigen Pferde unternehmen, mit dem er keinen Dienst thut. Schritt oder Trab darf er aber zum Vergnügen reiten.

32. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß sprengen. Hat er aber eine Armbrust und will er sie im Ansprengen spannen; so darf er dies mit seinem Pferd ein, zwey, oder drey mal ohne Erlaubniß versuchen.

33. Zweey Brüder dürfen nicht auf einem Pferde reiten **).

34. Wenn ein Bruder findet, daß er ein einem andern Bruder gehöriges Pferd an seiner Stelle stehen hat, soll er es nicht wegthun noch seinen Platz verändern lassen; sondern er soll es dem Bruder sagen, dem das Pferd gehört, damit er ihm seinen Platz frey mache, welches dieser auch thun soll. Der Marschal oder sein Stellvertreter soll ihm den Platz frey machen lassen; denn niemand darf etwas von einer Stelle wegnehmen, ohne Erlaubniß des Bruders, dem die Stelle gehört.

35. Kein Bruder darf im Lager oder an einem Orte sein Pferd einem andern Bruder oder einem andern Manne ohne Erlaubniß leihen oder leihen lassen.

36. Kein Bruder darf sein Pferd beschlagen, oder etwas sanft thun, weswegen er sich ohne Erlaubniß aufhalten müßte.

37. Kein Bruder darf einem seiner Pferde so viel Futter geben, daß die übrigen drunter leiden.

38. Kein Bruder darf außer der Ration, die alle in dem Magazin bekommen, seinen Pferden ohne Erlaubniß mehr Hafer verschaffen.

*) Scandere trotantem prohibet regula, heißt es in dem Gedicht über die Ordenssitten von der Regel der Tempelherren. S. Martene VI, 3.

**) Diese Vorschrift ist nicht aus den ältesten Zeiten des Ordens, da er noch so arm war, daß dieses, welches in den mittäglichen Ländern überhaupt nicht so selten ist, oft der Fall seyn mochte. Der Deutsche Orden hat ein ähnliches Statut: Duo non dentur equitare simul in una equitatura, nisi in transitu aquae; vel pro magna necessitate. Stat. Theut. 1. Duell. 24.

39. Wenn die Brüder ihren Pferden mit Fleiß die halbe Ration geben, solls die halbe Ration von Zehn *) seyn.

40. Das Vieh der Karavane soll täglich die halbe Ration erhalten. Sie soll aber von Zehn seyn. Eben so soll es mit den Rationen der Pferde solcher Brüder, die es nöthig haben, gehalten werden. Diese Vorschrift soll überall gelten, wenn der Konvent nicht anders beschließt, daß nemlich die halbe Ration mehr oder weniger enthalten solle.

41. Kein Bruder darf eine Ration Hafer zurückbehalten, wenn er die andre bestimmt. Behält er sie aber zurück, so soll er sie in Rechnung bringen.

42. Wenn alle Pferde Heckerling fressen, darf keiner das Seinige ohne Erlaubniß mit Gras füttern, besonders nicht, wenn es neben dem andern Viehe steht.

43. Wenn ein Bruder sein Pferd auf die Weide schicken, oder etwas auf ihm mitnehmen will, soll er den Sattel oder das Reithüßten mit einer groben Pferdedecke, oder sonst womit zudecken.

44. Des Nachts darf kein Bruder seinem Pferde die Spannkette oder die Gattersacke ohne Erlaubniß anlassen.

45. Kein Bruder darf für seine Pferde Gattersacke von Leinwand oder Wolle, sondern allein von Profinel machen **).

46. Im Lager darf kein Bruder sein Pferd ohne Erlaubniß aufpacken. Alles aber, was zwischen den Sattelbögen steckt, oder was an beiden Seiten niederhängt, wird für Gepäc angesehen. Wenn Brüder Erlaubniß erhalten, es über Nacht ihren Pferden oder Maulthierern bequem zu machen; soll keiner das Panzerhemd des Pferdes deshalb auf seinem Pferde behalten, falls das Hemd nicht ausdrücklich genannt ist.

47. Kein Bruder darf seinen Pferden Halster oder Stricke, noch irgend etwas sonst anlegen, um sie ohne Erlaubniß wegzuführen.

W 5

*) Wahrscheinlich ist hier von zehn Maas die Rede.

**) Aus der Regel c. 44. de manducariis equorum. Utilis res est cunctis hoc praeceptum a nobis constitutum, ut indeclinabiliter a modo teneatur. Nullus autem frater facere praesumat manducaria linea vel lanea idcirco principaliter facta, nec habeant ulla, excepto profinello. Ist Profinel, oder Persinel vielleicht Haartuch?

48. Wenn ein Bruder im Krankenzimmer ist, und ein andrer Bruder seine Pferde braucht, so muß dieser sie nicht länger gebrauchen, als bis der Kranke wieder zur Prime geht.

49. Wenn ein Bruder Pferde nöthig hat, die einem andern gehören; so darf er sie zum Geseht, sonst aber nicht, wie seine eignen, nehmen.

II. Vom Tische der Brüder im Konvent.

1. Wenn die Glocke zur Mahlzeit läutet, soll jeder Bruder am ersten Konvent *) essen, und keiner darf ohne Erlaubniß, die hernach anzugebenden Fälle ausgenommen, wegleiben.

2. Jeder Bruder soll Sorge tragen, daß er, eh er etwas ißt, Messen, Prime, Terze und None gehört oder gebetet hat, besonders aber die 60 Pater Noster, die jedem Bruder des Tempels täglich für die Brüder und andre Verstorbene und Wohlthäter des Ordens auferlegt sind; nemlich 30 für die Todten, damit Gott sie von den Strafen des Fegfeuers befreien und ins Paradies versetzen; und die andern 30 für die Lebenden, damit Gott sie vor Sünden bewahren, ihnen ihre Fehler verzeihen, und sie zu einem seligen Ende leiten wolle. Diese 60 Pater Noster darf kein Bruder, es sey denn im Krankheitsfall, wo er sie nicht ohne Schaden der Gesundheit beten könnte, unterlassen.

3. Wenn die Brüder einen Priester haben, und er zugegen ist, sollen sie, wenn sie beim Tische zur Mahlzeit versammelt sind, ihn rufen lassen und warten, bis er kommt, falls er bald kommen kann; und sollen darauf zusehen, ob auf den Tisch Brod, Wein und Wasser und die übrigen Speisen, wenn sie etwas anders zu essen haben, aufgetragen

*) Nach der in vielen Klöstern herrschenden Sitte, daß zwei Tische, der eine eine Stunde früher als der andere, gehalten werden.

gen sind *). Der Priester soll, wenn er zugegen ist, sein Gebet sprechen, jeder Bruder soll darauf sein Vater Noster stehend beten, sich dann niedersetzen und sein Brot schneiden. Vor dem Gebet aber darf er weder essen noch trinken **). Ist kein Priester da; so soll jeder Bruder sein Vater Noster beten und kann darauf in Gottes Namen essen.

4. Der Meister und alle gesunden Brüder sollen am Tische des Konvents essen ***). Sie sollen die Benediction hören, und jeder der sein Brot schneidet und genießt, soll sein Vater Unser beten: wenn er gegessen hat, soll er Gott danken, daß er ihm das Brot gegeben, und soll nicht reden, eh es Gott in der Kirche gedankt hat, wenn er in der Nähe derselben ist, sonst aber verrichtet er sein Gebet an Ort und Stelle.

5. Ueberall wo ein Konvent ist, soll so lange der Konvent speiset, ein Elerikus eine heilige Lektion verlesen, welches so angeordnet ward, damit die Brüder desto besser Stillschweigen halten ****) und auf das heilige Wort Gottes achten. Also gebletet die Regel *****). Denn überall,

*) Uebereinstimmend mit dem Unterricht, welchen nach Gerbard von Eaus Aussage der neue Bruder erhielt. Moldenh. 313.

**) Reg. Theut. c. 6. de refectiōe. Fratres ad refectiōem venientes clerici ex more dicta benedictione, & laici Pater Noster & Ave Maria, cibum sumant qui ex ejusdem domus ordine apponitur.

**) Magister & omnes sani fratres sedebunt ad tabulam conventus, utentes aequalibus cibis & potibus. Stat. Theut. 8. Duell. p. 38.

****) Ueber Tische wird wenig gesprochen. Mold. 313. Das Stillschweigen war ebenfalls den Cistercienser; Ritterorden von Avis und Calatrava geboten. Statuta Cisterciens. p. 481. und 485. servant silentium, dum manducant, heißt es von den ersteren; und in refectorio, & in oratorio & in dormitorio & in coquina jube silentium tenebitis, von den letzteren.

*****) Cap. 9. de lectione. In prandio & coena semper sit sancta lectio recitata. Si Dominum diligimus, salutifera ejus verba & praecepta intentissima aure desiderare debemus, lector autem lectiōem vobis indicat silentium. Auch im Deutschen Orden ward überall, wo der Konvent vollzählig zu Tische saß, über die Vorschrift gehalten; lectio continue ad mensam habeatur, quam omnes in mensa edentes sub silentio audiant, ne solae eis fauces sumant cibum, sed & aures esuriant Dei verbum. Die ganze Sitte ist altes Benediktiner Institut. R. S. B. c. 38. de hebdomadario lectore. Mensis fratrum edentium lectio decesse non debet; und überhaupt Sitte in allen Orden.

wo der Konvent iſſet, ſollen ſowohl die Brüder als alle Leute Stillſchweigen beobachten: auch ſoll daſſelbe an der Tafel des Krankenzimmers geſchehen.

6. Weder der Meiſter, noch ein andrer Bruder dürfen am Tiſche Wein, oder Waſſerflaſchen haben, noch erlauben, daß ein Bruder ſie aufſetze.

7. Am Tiſch des Konvents ſoll niemand, nicht einmal der Meiſter etwas anders als die übrigen eſſen oder trinken *). Doch darf einem Bruder eine Speiſe, die er nicht iſt, gegen eine andre ausgewechſelt werden. Dieſe ausgewechſelten Speiſen ſollen aber immer im Konvent ſchlechter ſeyn, als die ordentlichen Gerichte.

8. Jeder Bruder kann, wenn er will, von den Fleiſchſpeiſen des Gefindes verlangen.

9. Zweg und zweg Brüder ſollen zuſammen eſſen, damit der eine für den andern ſorge, daß nicht bey allen Mahlzeiten ſtrenge Lebensart oder heimliche Enthaltſamkeit ſich einſchleiche. Billig aber iſt, daß jeder Bruder ein gleiches Maas Wein in ſeinem Becher habe **).

10. Jeder Bruder, der am Konvent iſt, kann von den Gerichten des Gefindes verlangen: auch kann er von dem, was die übrigen Brüder eſſen, ſoldern; nur muß er ſich hüten, daß er nichts, was man ausgewechſelt, eſſe.

11. Keiner darf bey Tiſch von dem vor ihm liegenden Brot, Fleiſch und andern Sachen einem andern Menſchen, Vogel oder andern Thiere reichen.

12. Keiner darf einen andern einladen, aus ſeinem Becher zu trinken, wenn es dieſer nicht würdig iſt, am

*) Dieſelbe Anordnung iſt im D. O. im angeführten 8ten Statut. Es iſt auch allgemeine Vorſchrift im Cistercienser-Orden. Kap. 58. in den Cistercienser-Statuten de mensura pulmentorum heißt es: eadem mensura, sicut panis & vini sit per omnes abbatias, qua pulmenta aequaliter dividantur; & tam in grangiis quam in abbatiiis.

**) Aus der Regel c. 11. qualiter manducare milites debeant. Duos & duos manducare generaliter oportet, ut follerter unus de altero provideat, ne asperitas vitae, vel furtiva abstinentia in omni prandio intermisceatur. Hoc autem iuste iudicamus, ut unusquisque miles aut frater aequalem & aequipollentem vini mensuram pro se solus habeat. Dieſelbe Vorſchrift iſt auch im Deutſchen Orden. In domibus etiam suis fratres bini & bini comedant praeter pulmenta, & singuli pro se bibant.

Konvent zu essen. Wenn aber ein Fremder kommt, um mit einem Bruder, der am Konvent isst, zu sprechen, so kann ihm dieser wohl einen Trunk anbieten, muß aber den Wein aus der Schenke, oder von einem andern Orte als vom Tische des Konvents, holen lassen. Zu Tische kann man aber jeden Biedermann, welcher über Tisch zum Pallast kömmt, einladen, und ihn an einem der Tische des Pallastes setzen lassen, an den der Mann gehört *).

13. Wenn man einem Bruder rohes, sinniges oder übelriechendes Fleisch gibt, so kann er es zurückgeben; und man soll ihm, falls man kann, anderes reichen.

14. Oftmals gibt man im Konvent allen Brüdern zweyerley Fleischspeisen, damit, wer von der einen nicht isst, von der andern genießen könne; so z. B. Weihnachten, Ostern und beide Fasten. Auch gibt man ihnen zuweilen Schinken **) und dreyerley Fleischspeisen, wenn das Haus sie vorrätig hat, und die Komthure es wollen. Die Gerichte sollen aber gewöhnliche seyn, wie in der Instruction des Truchsesses gesagt ist.

15. Am Tage, wenn kein Fleisch gegessen wird, sollen die Brüder zwey Gerichte haben: gibt man ihnen aber Käse und Fleisch, so sollen sie nur von dem einen genießen, wenn die Komthure ihnen nicht eine besondere Höflichkeit erzeigen wollen.

16. Es ist genug, wenn dreyimal in der Woche Fleisch gegessen wird, falls nicht Weihnachten, Ostern, Allerheiligen, ein Fest unsrer lieben Frauen, oder ein Apostelfest eintritt. Denn die Gewohnheit Fleisch zu essen ist eine ehrbare Verderbniß der Körper. Fällt aber ein solches Fasten auf den Dienstag; so sollen die Brüder am folgenden Tage dafür reichlich Fleisch haben. Sonntags aber sollen alle Brüder des Tempels, Kapellane und Geistliche zwey Fleischgerichte, der heil. Auferstehung Jesu Christi zu Ehren, essen. Das

*) Ist es ein Ritter oder Priester, so sitzt er bey den Rittern und Kapellanen, sonst bey den Dienenden.

**) Pernaux. Ich finde dieses Wort nicht im Wörterbuche. Pernaux heißt aber present ou redevage en jambons; daher ich glaube habe, dies Wort so übersetzen zu können.

Gesinde aber, die Knappen und die Dienenden können mit einem Gerichte zufrieden seyn, und dafür Gott danken *).

17. An andern Tagen der Woche, Montags, Mittwochs und selbst am Sonnabend sollen die Brüder zwey oder drey Gerichte von Hülsenfrüchten oder Gemüse haben, und dies soll ihnen hinreichend seyn und beobachtet werden, damit der, welcher von dem einen Gericht nicht ist, sich am andern sättige **).

18. Freytags soll die ganze Kongregation aus Ehrfurcht gegen das Leiden Christi Fastenspeise essen; und von Allerheiligen bis Ostern fasten; ausgenommen, wenn Weihnachten, ein Fest unsrer lieben Frauen, oder ein Apostelfest auf einen Freytag fiel. Hieran sind aber die kranken und schwachen Brüder nicht gebunden. Von Ostern aber bis Allerheiligen

*) Aus der Regel c. 10. de Carnis refectio. In hebdomade namque, nisi natalis dies Domini, vel Pascha, vel festum S. Mariae aut omnium sanctorum evenerit, vobis ter refectio carnis sufficiat, quia assueta carnis comestio intelligitur honorosa corruptio corporum. Si vero in die martis tale jejunium evenerit, ut eius carniem retrahatur, in crastino abundanter vobis impendatur. Die autem dominico omnibus militibus remanentibus, nec non capellanis, duo fercula in honorem s. resurrectionis impendi bonum & idoneum indubitanter videtur. Alii autem, videlicet armigeri & clientes, uno contenti, cum gratiarum actione permanent. Den Benediktinern ist in ihrer Regel das eigentliche Fleisch essen fast ganz untersagt. Carnium (heißt es c. 39. de mensura ciborum) vero quadrupedum omnino ab omnibus abstineatur comestio praeter omnino debiles & aegrotos. Ein Ritter aber mußte auch ganz andre Diät halten, als ein Mönch. Die Ritter von Calatrava durften nach den ihnen vom Cistercienser Abt und Cardinal Wido gegebenen Vorschriften nur ein Gericht Fleischspeise essen. Uno tantum ferculo, & unius generis, quantum ad carnes attinet, eritis contenti. Stat. Cisterciens. p. 485. im Jahr 1187.

**) Aus der Regel c. 13. aliis diebus, videlicet secunda & quarta feria, nec non & sabbatho duo aut tria leguminum, aut aliorum ciborum fercula, aut ut ita dicam cocta pulmentaria omnibus sufficere credimus, & ita teneri jubemus, ut forte, qui ex uno non potuerit edere, ex alio reficiatur. Dieses Gesetz ist ganz mit dem 39. Kap. der Benediktiner Regel de mensura ciborum übereinstimmend. In der Sprache des Mittelalters, besonders der Mönche, ist pulmentum jede Art von Gemüse. S. Joh. Sarisb. l. 2. polycrat. c. 7. Pulmenta in olera aut legumine duntaxat constare certum est. S. Du Gange ad h. v. Ähnliche Vorschriften mußten die Ritter von Calatrava beobachten. Tribus in hebdomada diebus feria 3. 5. & dominica cum praecipuis diebus festis carniibus vesci licebit.

können die Brüder, wenn nicht eben ein Generalfasten eintritt, zweymal des Freytags essen *).

19. In beiden Fasten aber soll man ihnen zwey oder drey Gerichte geben, damit wer vom einen nicht will, das andre essen könne; und des Sonntags, Dienstags, Donnerstags ist es gewöhnlich, ihnen frische oder gesalzene Fische, oder auch andre Nebengerichte aufzutragen. Haben sie aber des Montags, Mittwochs, Freytags oder Sonnabends Fische; so kann der Hauskomthur ihnen, wenn er will, wohl eins der Gerichte nehmen, wenn er ihnen den Fisch aus seinem Beutel giebt.

20. Es ist gewöhnlich, daß man ihnen des Freytags ein Gericht, und nachher bittere Kräuter oder ander Gemüse giebt, und jeder Bruder kann von dem, was man an der Tafel des Konvents isst und den andern Brüdern giebt, begehren. Aber jeder Bruder soll höflich bitten, stille schweigen und den Clerikus hören, welcher vorliest **). Auch

*) Aus der Regel c. 13. quo cibo sexta feria reficere oportet. Sexta autem feria cibum quadragesimalem ob reverentiam passionis omni congregationi remota infirmorum imbecillitate semel sufficere, a festo omnium sanctorum usque in pascha; nisi natalis dies Domini, vel festum S. Mariae, aut apostolorum evenierit, collaudamus. Alio vero tempore, nisi generale jejunium evenierit, bis reficiatur. In der Deutschen Ordensregel c. 8. de Jejunio, heißt es: Sexta vero feriis, a Pascha usque ad festum omnium sanctorum fratribus licitum est, bis comedere, nisi ad scandalum evitandum praeceptor provincialis de consensu senioris partis Capituli aliter ordinaverit. Die den Rittern von Avis gegebene Regel schreibt auch vor: Jejunent sextis feriis. Statuta & privil. Cisterciens. p. 481.

**) Dieses wird auch in 8. Kap. der Regel de refectioe conventus befohlen. In uno quidem palatio, sed melius dicitur, refectorio, communiter vos cibum accipere credimus, ubi quando aliquid necessarium fuerit, pro signorum ignorantia leniter ac privatim quaerere oportet. Der Ausdruck pro signorum ignorantia wird in der französischen Ausgabe der Regel so erklärt, daß die in andern Orten gebräuchliche Zeichensprache bey den Tempelherren nicht gebräuchlich gewesen sey. Mais parce que signal d'autres gens de religion ne aves a costoume, la quel chose vos seroit necessoire, soevement & priveement vos covient demander ce qui mestier vos sera a la table, &c. Die Deutsche Ordensregel erlaubt auch, daß die Brüder während der Vorlesung submisso & brevi oratione in mensa constituti de necessariis loqui cum eisdem mensae ministris, vel aliis, cum quibus pro diversis negotiis habent aliquid breviter pertractare. Ueberhaupt ist das Stillschweigen während der Mahlzeit allgemeine Ordenssitte.

darf jeder denen, die in seiner Nähe sitzen, soweit er seinen Arm ausstrecken kann, von seinem Fleische mittheilen.

21. Wenn ein Weltmann ein Geschenk von Wein oder Fleisch sendet, kann der Meister solches ohne weiteres in das Krankenhaus, oder wo er sonst will, nur nicht auf die Tasse des Konvents, schicken. Alle andern Brüder sollen, was ihnen geschenkt wird, dem Meister, wenn dieser am Tische des Konvents isst, sonst aber an den Tisch des Krankenhauses schicken. Isst der Meister nicht mit dem Konvent, so soll ihm das Geschenk gesendet werden.

22. Wenn die Brüder bey Tische sind, soll keiner, der sein Brot gebrochen oder etwas gegessen oder getrunken hat, weder vom Mittags-, noch Abendessen aufstehen, eh die Mahlzeit geendiget ist, und bey dem ersten Konvent darf keiner, Nothfälle ausgenommen, vor allen übrigen aufstehen *); denn er darf nicht ohne Erlaubniß aufstehen und wiederkommen. Wenn aber Kriegsgeschrey entsteht, und die Brüder wissen, daß ein Bruder oder ein Wiedermann es erhebt, oder die Pferde unruhig werden, oder Feuer im Hause ausbricht, oder einem Bruder die Nase blutet; dürfen sie ohne Erlaubniß aufstehen und wieder zu Tische kommen.

23. Der Meister kann den Brüdern, die auf der Erde essen und Pönitenz halten, Fleisch geben; daher soll man auf den Teller des Meisters so viel Fleisch oder Fisch oder andre Gerichte legen, als für vier Brüder hinreichend ist **). Aber weder Meister noch andre sollen ander Fleisch oder andre Speisen und Getränke haben, als was allen Brüdern des Konvents vorgesezt wird ***). Nur der Meister und Kapellan

*) *Fratres non surgant a mensa, nisi pro evidenti necessitate, quae expleta ad refectorem revertantur.* Reg. Theut. cap. 6. Dasselbe Gesetz findet sich bey den alten Benediktinern. *Completa refectio nullus ante alios exire praesumebat, nisi compellente necessitate.* Martene de antiq. mon. ritibus I. p. 94. Auch bey den Cisterciensern *ibid.* p. 93.

**) *De carnibus & piscibus tantum dabitur Magistro, quantum quatuor fratribus aliis, ut de abundantia sua fratribus sedentibus in poenitentia, vel aliis, quibus voluerit, valeat aliquid impertiri.* Statut. Theuton. 8.

*) *Omnibus fratribus communis victus aequaliter distribuatur pro locorum facultate & fratrum necessitate; non enim debet esse inter fratres*

pekan, der neben ihm sitzt, sollen, wenn man mit der Glocke läutet, einen Platz an der Tafel des Konvents haben *). Becher, Teller u. d. Tischtücher sollen allen gemeinschaftlich seyn, Meister, und Bruder Kapellan ausgenommen, denen man **) erlaubt.

24. Wenn der Konvent drey Fleischspeisen oder andre Gerichte hat, soll das Gesinde zwey haben; die Turcopeln aber und alle, die an ihrem Tische essen, sollen haben, was man im Konvent isst ***). Die Armen, die man im Hause, wo solches eingeführt ist, essen läßt, sollen auch soviel und dieselben Fleischspeisen genießen, als die Brüder des Konvents.

25. Hält der Meister anderswo, als im Konvent seine Mahlzeit; so soll der Almosenspfeiger alle von dem Tische übrige Speisen nehmen, und sie den armen Knappen ****), und andern dienenden Brüdern, die im Krankenhause sind, geben, und soll vom Tische des Krankenzimmers den Braten und die Milchspeisen, wenn sie da sind, nehmen.

26. Wenn die Brüder beym ersten Tisch gegessen haben, sollen sie alle auf einmal aufstehen, sobald der lesende Klerikus spricht: tu autem Domine; und soll keiner länger am

fratres personarum acceptio, sed necessitatis consideratio. Reg. Theut. c. 6.

*) Nämlich, ihren bestimmten Platz. Die übrigen Brüder setzen sich aber, wie jeder zuerst kommt.

**) Dou Senáp. Ich verstehe dies Wort nicht.

*) Eine ähnliche Vorschrift in Rücksicht auf das Getränk findet sich in den Statuten des Deutschen Ordens: *Mensura potus aequalis erit, quatuor quartae dabuntur duobus fratribus quolibet die, nisi superior cum consilio fratrum discretorum necessitate inducti aliter mutaverit disponendo. Duobus Turcopulis tres quartae; una mensura dabitur cuilibet servienti.* Stat. 96. Duell. p. 64.

*) Auf diese Weise ward die Vorschrift der Regel erfüllt, c. 14. *Famulis & aut pauperibus fragmenta, panibus tamen integris reservatis, distribuere fraterna caritate debent, & jubentur.* Die Deutsche Regel befahl ein gleiches, c. 6. *fragmenta vero mensuram distribuuntur pauperibus, panibus integris reservatis.* Auch war dieses in einigen alten Benediktiner-Äbtsknechten-Sitte. Martene l. c. p. 95. Eine Nachricht von der Beobachtung dieses Gesetzes bey den Tempelherren findet sich noch in den Prozessen. Ordo Dauphin meldet, daß man im Morgenlande um Gottes willen den Armen ein Zehntel aller Lebensmittel, und ausserdem die sämtlichen Ueberbleibsel von der Tafel der Brüder gegeben habe. Moltenh. 350.

Tische bleiben. Sie sollen alsdann alle zur Kirche, wenn sie in der Nähe ist, gehen und Gott für seine Gabe danken, und jeder soll ein Pater Noster beten. Der Priester aber und Klerikus, wenn einer da ist, sollen vor den Brüdern zur Kirche gehen, Gott danken und ihre Gebete halten, wie es im Hause Sitte ist *). Ist aber die Kirche nicht in der Nähe; so sollen sie doch ihr Dankgebet und die übrigen Gebete sprechen, als wenn sie in der Kirche wären; vorher aber darf kein Bruder nach Tisch ein Wort weder im Guten, noch im Bösen reden.

27. Die Brüder am zweyten Tisch sollen es eben so halten, und mit denselben Speisen bewirthet werden, als die am ersten. Wenn aber die Speisen verzehrt seyn sollen, muß man ihnen andre, eben so gute, auftragen. Die Brüder sollen dies mit Geduld ertragen und sich ruhig verhalten. Wer aber die Speisen austheilt, soll dafür sorgen, daß auch für den zweyten Tisch hinlänglicher Vorrath übrig bleibe.

28. Am zweyten Tisch wird keine heilige Lektion gelesen; die Brüder sollen aber gleichwohl Stillschweigen haben, und sich so wie am ersten Tisch betragen; doch darf jeder, wenn er satt ist, aufstehen, muß aber sein Gebet wie die andern verrichten **).

*) Reg. Templ. c. 14. post refectiorem semper gratias referant. Post prandium vero & coenam semper in ecclesia, si prope est, vel si ita non est, in eodem loco, summo procuratori nostro, qui est Christus, gratias, ut decet, cum humiliato corde referre stricte praecipimus. Diefelbe Anordnung ist in der Deutschen Ordensregel: Sumpta mensa, clerici fratres dicant consueta gratiarum actiones; Laici vero duo Pater Noster & Ave Maria dicere non omittant, sed in omnibus domibus suis vadant ad ecclesiam ordinate, vel ad locum alium, qui a superiore ipsis ad hoc fuerit ordinatus. S. Moldenh. 313. Gerhard von Caus meldet, daß der Presbyter auch den Bußpsalm gesprochen, der denn wahrscheinlich zu den Gebeten nach Tische gehörte.

**) Am zweyten Tisch wird nirgends eine Lektion gelesen. Die Anordnung selbst stimmt völlig mit dem Gesetze des Deutschen Ordens c. 6. de refectiione überein. Ministri in secunda mensa post conventum comedentes, & fratres in domibus minoribus, ubi lectio non habetur, studeant tenere silentium, in quantum domi permittunt negotia, & nisi superior gratia supervenientiam hospitem licentiam det loquendi. Wahrscheinlich ward es in den kleinern Tempelhäusern eben so gehalten.

29. Wenn der Römthur des Pallaſtes ſieht, daß im Krankenzimmer Ueberfluß von Speſſen und daß wenig am Tiſche des Konvents vorräthig iſt, kann er den Brüdern, die an der erſten oder zweyten Tafel des Konvents eſſen ſollen, befehlen, mit ihm am Tiſch des Krankenzimmers zu eſſen; und ſie ſollen ihm gehorchen. Der Römthur des Pallaſtes kann alsdann dieſen Brüdern die Speſſen des Krankenzimmers auftragen laſſen, eben ſo wie der erſte Konvent ſie gehabt hat; und wenn die Brüder ihr Dankgebet geſprochen, können ſie an ihren Ort gehen.

30. Kein Bruder darf im Pallast, oder im Konvent und Krankenzimmer mit ſeinem Mantel eſſen: und kein Bruder, der zu Mittag im Konvent gegessen hat, darf des Abends an einem andern Orte ſeine Mahlzeit halten; nicht einmal der Meiſter. Wenn der Meiſter aber zu Mittag im Krankenzimmer gegessen hat, und Nachmittags zum Zeitvertreib, oder in Geſchäften ausgeht und Brüder mit ſich nehmen, die den Mittag an der Tafel des Konvents geweſen ſind; ſo kann er ſie einladen, mit ihm im Pallast, wo er ſeine Mahlzeit gehalten hat, zu eſſen. Hat der Meiſter aber zu Mittag im Konvent gegessen, ſo ſoll er auch Abends daſelbſt eſſen *).

31. Kein Bruder, der nicht krank iſt, darf zwifchen dem Eſſen und den Veſpern Wein trinken. Diejenigen, welche am erſten Tiſche eſſen, dürfen auch nur einmal trinken, nachdem die Nonen geſungen ſind.

32. Wenn die Brüder Veſpern gebetet oder gehört haben, ſollen alle die, welche zweymal des Tags eſſen, ſich gehen, am erſten Tiſche ihre Abendmahlzeit zu halten, und keiner, als die, welche aus den obengenannten Urfachen vom Mittags- und Abendessen, von None und Veſper wegbleiben können, darf ohne Erlaubniß auſſendbleiben; bey dem Abendessen ſollen ſie aber ihr Gebet ſprechen, und ſich abrei-

N 2

*) Dieſes Statut ſcheint aus einer ſpättern Zeit zu ſeyn, als der Großmeiſter ſchon einen ordentlichen Hofſtaat hatte, und nicht beſtändig mit den Brüdern im Refektorium aß, ſondern für ſich Tafel hielt, zu welcher er Brüder einladen konnte.

gens bey der Lectiön und dem Dankgebet und andern Sachen nach der Vorschrift verhalten *).

33. Wenn es zur Komplete läutet, sollen alle Brüder in der Kirche, oder wo sie sich sonst zu versammeln pflegen, zusammen kommen, und können sie alle, falls einer trinken will, Wasser, oder auch, wenn der Meister solches für gut findet, oder nach der in jedem Hause hergebrachten Sitte, Wasser mit Wein gemischt, trinken **), aber sie sollen nicht unmäßig genießen: Denn dieses gebietet die Regel ***). Nachher sollen sie den Geboten der Oberen friedlich und ordentlich gehorchen. Daraus soll jeder Bruder Komplete hören und beten, falls er nicht an einem Orte ist, wo er sie nicht hören kann.

34. Kein Bruder darf vom Orte, wo sie ihren Schlaftrunk halten, weggehen, so lange die kleine Glocke läutet, wenn er nicht besondern Befehl dazu hat. Auch wenn ein Bruder nicht trinken mag, soll er doch mit den übrigen kommen, um zu hören, welche Befehle ertheilt sind.

Im Deutschen Orden war die Collation an Fasttagen, sonst aber bloß mit ausdrücklicher Erlaubniß des Obern. c. 9. Reg. de collatione.

**) Ibid. Post vesp̄as ante completorium fratres ad bibendum in collatione veniant, ibidem cum gratiarum actione sumentes potum, qui eis fuerit propinatus; cum vero in aliis religionibus lectio in collatione habeatur, quam omnes silent̄r audiunt, monemus, ut fratres in collatione vel taceant, vel saltem honesta, non clamose loquantur. Finita vero collatione, & audito signo ad completorium vadant. Diese Collation findet sich auch überall im Benedictiner Orden.

**) In dem oben angeführten c. 16. ut collatio fit in arbitrio Magistri. Hanc autem collationem in dispositione & arbitrio Magistri ponimus, ut quando voluerit, de aqua, & quando jubebit misericorditer, ex vino temperato competenter recipiatur. Verum hoc non ad nimiam satietatem oportet fieri, sed parcius, quia apostatare etiam sapientes videmus.

III. Vom Tisch der Brüder im Felde *).

1. Wenn die Brüder im Lager sind, sollen sie einen Truchseß haben, welcher ihnen ordentlich und gleichmäßig die Speisen vertheilet, dieser soll einer der Ältesten im Orden seyn, der Gott fürchtet und seine Seele liebt.

2. Wenn sie alsdann im Konvent essen, sollen sie sich bey dem Essen, Aufstehen, Lesen und bey allem übrigen nach den gewöhnlichen Vorschriften betragen.

3. Eben so sollen auch diejenigen sich verhalten, welche in dem Krankenhause essen.

4. Wenn die Brüder aber in Quartieren **) essen sollten, soll jeder Bruder auf seine übrigen Brüder, besonders auf seine Gefährten achten, daß sie sich als gute Ritter nach der Vorschrift betragen, daß der eine kein strengeres Leben, als der andre führe, und daß keiner etwas wider gute Sitten und die Gebräuche des Hauses sich erlaube.

5. Wenn der Truchseß die Lieferung ausrufen lassen will, soll er es dem dienenden Bruder des Meisters ansagen, wiewohl er es ausrufen läßt ***), und wenn der dienende Bruder des Meisters zur Lieferung geht, soll man ihm für den Meister das schönste Stück geben, das vorhanden ist; und die Gefährten des Meisters und die übrigen Brüder von seiner Begleitung sollen auch nehmen, was der Truchseß ihnen nach der Ordnung austheilen will. Wenn aber befohlen wird, daß die Brüder zur Lieferung kommen, sollen sie ihre Mäntel umschlagen, gut und friedlich, einer nach dem andern einhergehen, und in Gottes Namen nehmen, was man ihnen geben will. Aus jedem Quartier sollen einer oder zweien hingehen und können sie von ihrem Gefinde mitnehmen, soviel sie für nöthig

N 3

*) Obgleich dieser Titel zum Kriegswesen gerechnet, und daher ins folgende Buch eingerückt werden könnte, so habe ich doch geglaubt, daß er, in so fern er die Oekonomie des Ordens betrifft, hier unter den übrigen häuslichen Anordnungen an einem eben so guten Plage stehe.

**) Ich weiß das Wort *Osiel* nicht besser zu übersetzen, als Quartier.

***) Im Felde nemlich mußte der Herold alle solche Befehle bekannt machen, nach der alten Kriegsverfassung, da noch keine Trommeln im Gebrauch waren.

halten, um ihnen die Speisen zu tragen. Der Truchseß aber soll alles in vollkommen gleiche Portionen theilen und keinem als etwa einem Kranken mehr geben, als den andern *). So hat die Regel es befohlen, daß man nicht die Personen, sondern die Krankheit des Bruders oder der Brüder ehren solle.

6. Die Geschenke von Speisen werden gerade an den Konvent geschickt. Sie sollen zum Speisesezt gebracht werden, wo der Truchseß alles für die Brüder in gleiche Stücke zerlegt **). Auch muß er, wenn er dem einen Bruder etwas schenken will, es Allen schenken. Was er ihnen schenkt, können sie essen, und geben, wem sie wollen.

7. Wird einem Bruder Wein oder andre Speisen geschenkt, oder geschickt, so muß er sie ins Speisesezt liefern, und dem Truchseß Nachricht davon geben, welcher sie, wenn er will, behalten kann. Solches würde aber nicht geziemend seyn, daher es besser ist, wenn er sie zurückschickt ***). Dem Kranken kann der Truchseß zwey bis drey Gerichte geben, von den besten, die er hat: und wenn die Gesunden nur von einem Gerichte haben, sollen die Kranken von zweyen bekommen. Haben jene von zweyen, so bekommen die Kranken von dreyen: aber niemals weniger, als von zweyen, wenn die Gesunden eins haben. Ist aber ein Bruder aus Krankheit oder andern Ursachen Speisen des Krankenhauses, so können die mit ihm gelagerten Brüder mit ihm davon essen, doch so, daß ihm selbst nichts abgeht.

*) Dieselbe Vorschrift haben die Statuten des Deutschen Ordens. Praeceptor expensarum debet magistro & omnibus sanis fratribus de similibus ministrare victualibus, exceptis infirmis, quibus juxta facultatem domus est provisio diligentior adhibenda. Inter caeteros autem fratres cavendum est in ciborum qualitate vel quantitate, ne alter alteri praeferatur, sed aequè sufficienter & aequaliter dentur, quae danda sunt, ac si pariter comederent. In conventu singuli fratres pro singulis hospitibus victum recipiant, datisque seu receptis communiter sint contenti, Statut. Theut. 93. Duell. 63.

**) Praeceptor expensarum non mittet fratribus victualia vel expensas nomine donativi vel euxenii, dividere vero potest, sicut alter, ea quae sibi fuerunt praesentata, Stat. Theut. 97. Duell. 64.

***) Alia victualia, sine studio acquisita, five per alios praesentata mittere debent expensarum praetori, quodsi mittentibus ea remiserit, ut opportunum videtur, licenter possunt eis uti & aliis fratribus impertiri, Stat. Theut. 95. Duell. 63.

8. Ein Teller mit Fleisch für zwey Brüder soll so groß seyn, daß vom übriggebliebenen zwey Arme satt haben *), und drey Turkopeln sollen soviel bekommen, als zwey Brüder. Die Portion von zwey Turkopeln soll man aber drey Personen des übrigen Gesindes geben. Solches aber, daß die Stücke so groß und breit seyn sollten, ward nicht beschlossen, auf daß die Brüder und Dienenden damit ihren Bauch füllen sollten, sondern um Gottes willen, daß sie den Armen Almosen geben könnten. Deswegen darf auch kein Bruder weder im Konvent noch Krankenhause von der vor ihm liegenden Portion etwas weggeben, damit die Almosen nicht geringer werden. Daher jeder wissen kann, daß, so sehr man die den Brüdern bestimmten Portionen verringert, so sehr auch das Almosen verringert wird **). Alle Portionen sollen gleich seyn. Zur Fastenzeit soll man zwey und zwey Brüder vier Maas, sonst fünf Maas Wein, zwey Turkopeln drey Maas Wein, und eben soviel Oel liefern. Eben so solls in Tripolis und Antiochien gehalten werden. Auch sollen die Brüder von ihrem Fleisch und Käse soviel, als für sie hinreichend ist, abschneiden, das übrige aber schön und ordentlich lassen; damit das Stück desto anständiger sey, daß sie es einem schamhaften Armen geben, und daß dieser es annehmen könne ***).

9. Wenn der Truchseß den Brüdern ihr Essen austheilt, soll er, oder wer an seiner Stelle ist, dafür sorgen, daß er weder zwey gute Stücke, noch zwey schlechte, als Flügel und Schaltern, zusammen kommen lasse; sondern er soll von beiden gleich austheilen. So solls auch im Konvent und Pallast gehalten werden, damit die Brüder alle Tage wechseln können.

N 4

*) Auf diese Vorschrift bezieht sich der Großmeister des Ordens in seinem öfter angeführten Aufsatz an den Papst: *Donant in conventu inter duos fratres tantum de carnibus quod de residuo possent duo pauperes satiari.* Dupuy 180.

**) Von den Verringerungen des Almosen, welches Mißwachs und andere Umstände zuweilen nöthig machten, ist schon in der Anmerkung zu B. IV. Tit. 5. No. 3. geredet.

***) Der Ort, an dem diese Anordnungen stehen, zeigt, daß von der Oekonomie der Tempelherren im Felde die Rede ist. Was von dem Maas des Getränkes gesagt wird, ist übereinstimmend mit dem oben angeführten Statut des Deutschen Ordens. Stat. 95.

10. Derjenige, so das bessere Stück hat, soll immer den, dessen Portion schlechter ist, einladen.

11. Die Brüder dürfen keine Speisen sich anders woher schaffen, nur Kräuter, Kohl, Boge und Wildpret ausgenommen, wenn sie diese, ohne zu jagen, bekommen können. Denn die Jagd ist in der Regel verboten *).

12. Wenn die Brüder im Lager sind, können die, welche sich in einem Quartier befinden, Brüdern in einem andern Speisen schicken, und es ist schön, wenn sie solches thun.

13. Wenn ein oder zwey weltliche Biedermänner oder Ordensleute vor dem Lager vorbegehen, so kann jeder Bruder, wenn sie vor seinem Quartier sind, sie einladen; und der Truchseß soll den Brüdern, um dieses Biedermanns willen, so reichlich vorlegen, daß alle im Quartiere genug haben. Dies ist von den Baillifs, wie von den andern gesagt **).

14. Kein Bruder darf in seinem Quartier ohne Erlaubniß andre Speisen als die haben, die man im Zelt austheilt.

15. Wenn im Quartier Brot oder Wein von einem Tage zum andern übrig bleibe, sollen die Brüder desselben es verriegeln oder in dem Zelt melden, wenn sie ihre Lieferung in Empfang nehmen. Diese Lieferungen, nemlich die Stücke und die Maaße, sollen gleich groß seyn, und alle andere Lieferungen gleichfalls.

16. Wenn die Brüder fasten, soll man zwey Brüdern vier Maaß Wein geben, sonst aber fünf Maaß; zwey Turkopeln sollen drey Maaß bekommen, und so soll auch das Maaß Del im ganzen Lande disseits des Meeres seyn.

17. Sollten Brüder im Lager wegen ihrer Krankheit Speisen des Krankenzimmers essen, so können die Brüder, die mit ihnen sind, auch davon bekommen; und der Truchseß

*) S. der Regel cap. 46. bis 48. Die Deutschen Statuten erlaubten den Brüdern dasselbe, was die Anfangsworte dieses Gesetzes ihnen verstaten: *fructus*, heißt es, & *olera campastria colligere poterunt*, & *uti collectis*. Stat. 95.

**) *Si contigerit alienos ad hospitium fratrum hora tali venire, ut honestatis consideratio cogat eos invitari, significabitur expensarum praeceptorum, quod provideat, ut melior refectio praepararetur talibus invitatis*. Stat. Theut. 94. Duell. p. 63.

soll genug schicken, daß die Brüder, die bey dem Kranken sind, wenn sie wollen, auch davon genießen können *).

18. Der Truchseß soll die Speisen des Krankenhauses eben so gut als die des Konvents liefern. Er soll den Kranken Vortheile zugestehen, so daß, wenn die Gesunden zwey Gerichte haben, die Kranken drey bekommen, und wenn die Gesunden eines haben, die Kranken wenigstens zwey erhalten **). Will er ihnen keinen Gefallen erzielen, so kann ers unterlassen. Er kann ihnen aber auch besonders etwas schenken, welches er bey den Gesunden nicht thun darf, wenn nicht alle Theil daran haben.

IV. Von der Wartung und Verpflegung der Kranken Brüder.

1. Alle Brüder, die wegen Krankheit weder die Tagzeiten hören, noch in die Kirche gehen können, sollen ins Krankenzimmer kommen. Eöblich ist aber, wenn sie vorher beichten und das Nachtmal nehmen, und den Kapellan, wenn es nöthig ist, um die letzte Oelung ersuchen.

2. Der Meister aber kann, wenn er krank ist, ohne weitere Umstände auf seinem Zimmer bleiben ***).

N 5

*) In der Deutschen Ordensregel heißt es: *sani fratres possunt comedere reliquias infirmorum.* Stat. Theut. 95.

**) *Praeceptor expensarum debet magistro & omnibus fratribus de similibus ministrare victualibus, exceptis infirmis, quibus juxta facultatem domus est provisio diligentior adhibenda.* Stat. Theut. 93.

Dasß bey den Tempelherren die Kranken auch ausgesuchter Speisen erhielten, als die Gesunden, wird der folgende Titel zeigen.

***) *Et que il prie le chapelain de l'enollement, se mestier est.* Vollkommen gleichlautend ist die D. O. R. *Intrabit infirmatorium; sed prius confitebitur & communicabit, vel differet de consilio sacerdotis, & petet. si necessarium fuerit, inungatur* (soll er die letzte Oelung erhalten). Stat. Theut. 10.

****) Dasselbe war dem Meister des Deutschen Ordens aus Sparsamkeit erlaubt, weil sein langer Aufenthalt im Krankenhause zu viel gekostet haben würde. Stat. Theut. 9. S. auch Buch II. Tit. 2. 2.

3. Allen Brüdern Wallis, und den vom Kapitel ernannten Komthuren, die ins Krankenzimmer kommen, muß das Siegel und die Kasse angeboten werden.

4. Für die Kranken soll man große Sorge tragen, und soll sie bedienen, wie Jesum Christum, nach den Worten des Evangelii: infirmus fui et visitastis me. Dergleichen kranke Brüder müssen friedlich und sorgfältig gewartet werden, indem durch solchen Dienst unstreitig der Himmel gewonnen wird *). Wir befehlen daher dem Krankenwärter, daß er sich nach dem Wohlstand und Vermögen des Hauses sorgfältig und getreulich mit allem versehe, was bey verschiedenen Krankheiten nöthig ist, mit Fleisch, Vögeln und allerley andern Speisen, die die Gesundheit wieder herstellen **).

5. Die Komthure des Landes oder der Meister sollen den Brüdern den besten Arzt verschaffen, der sie besuchen und ihnen mit Rath beystehen könne ***)

*) Aus dem 52. Kap. der Regel, ut male habentibus cura pervigil habeatur. Male habentibus fratribus super omnia adhibenda est cura pervigil, & quasi Christo eis serviat, ut illud Evangelium: in firmus fui & visitastis me, memoriter teneatur. Hi etenim diligenter ac patienter portandi sunt, quia de talibus superna retributio indubitanter acquiritur.

**) Aus dem 53. Kap. ut infirmis necessaria semper dentur. Procuratoribus vero infirmantium omni observantia atque pervigili cura praecipimus, ut quaecunque sustentationi diversarum infirmitatum sunt necessaria, fideliter ac diligenter juxta domuum facultatem eis administrent, v. g. carnem & volatilia &c. donec sanitati restituantur. Dasselbe schreibt die Regel des Deutschen Ordens c. 17. de infirmis fratribus. Infirmorum fratrum cura, quo ipsis sollicitudo est diligentior adhibenda, alicui provido committatur, ut ipse pensatis diligenter singulorum indigentis, abundanter secundum domus facultatem sollicitate provideat, tam in servitoribus, quam in aliis necessariis, quod cuique opus esse perpexerit, & fiat de consilio medici; nisi medicus commode haberi non poterit. Man vergleiche auch cap. 36. der Benedictiner-Regel de infirmis fratribus, das besonders mit R. 52. der Tempelregel viel Ähnlichkeit hat. An einer andern Stelle der Deutschen Statuten heißt es: huic tabulae (dem Tisch des Krankenhauses) lautius provideri debet juxta facultatem domus, ut ad minus uno ferculo plus habeat quam conventus. Stat. Theut. 8.

***) Praeceptor debet acquirere fratribus medicum, qui monendus est, ut aequalem de omnibus gerat curam, & omnes fratres de consiliis suis acquiescere conabuntur. Stat. Theut. 11. Duell. p. 39.

6. Jeder kranke Bruder darf dreymal in seinem Bette essen, wenn er will; nemlich den Tag, da er Krankheits halber nicht in die Kirche gehen kann, und den folgenden Tag bis zur Vesper, da er in das Krankenzimmer muß, wenn er nicht besser worden ist *).

7. Brüdern aber, welche an Bauchfluß, häßlichen Wunden, Erbrechen, Wahnsinn oder andern Krankheiten, die den übrigen Brüdern ekelhaft sind, darniederliegen, muß man eine Kammer so nahe als möglich am Krankenzimmer bis zu ihrer Wiederherstellung einräumen, und bis die übrigen Brüder sie wieder unter sich leiden können **).

8. An der Tafel des Krankenzimmers wird keine heilige Lection gelesen. Die Brüder aber sollen gleichwohl Stillschweigen beobachten. Doch darf jeder wenn er satt ist, vom Tisch aufstehen; muß aber sein Gebet, wie die andern verrichten. So ist es sowohl an der ersten als zweyten Tafel. An der zweyten Tafel im Krankenzimmer sollen die Brüder mit denselben Speisen bedient werden, wie an der ersten: ist aber von einigen Gerichten nichts übrig, so muß man sie mit andern versehen. Doch würde es für Gefräßigkeit gehalten und mit großer Bösung belegt werden, wenn sie etwas von diesen Speisen annähmen. Dieses alles ist aber von den Brüdern zu verstehen, welche die gemeinschaftliche Kost des Krankenzimmers ertragen können. Denn solchen, die sehr krank, alt und schwach sind, müssen Vortheile zugestanden werden, und so befehlt es die Regel.

9. Der Bruder Krankenwärter ***) soll den Brüdern, die im Krankenzimmer sind, soviel Speisen als jeder verlangt, zubereiten, wenn er sie anders im Hause finden kann, oder

*) Quando frater aliquis incipit infirmari, potest comedere in lecto suo per tres vices; in quibus non utetur carnibus, ovis, caseo, piscibus, neque vino. Si post creverit infirmitas, constabitur & communicabit. Stat. Theut. 10.

**) Stat. Theut. 13. Frater, qui solutionem, vel altas aegritudines patitur, per quas turbat commodum caeterorum, debet poni seorsim, quamdiu tales sustineat passiones.

***) Nach den Statuten der Hospitaliter war der Krankenwärter immer ein Ritter, der vom Hospitalier ausgesucht ward. Cap. 23. Tit. 10. de Ballivis. Wahrscheinlich nahmen die Tempelherren und Deutschen Ritter auch nur Brüder ihrer ersten Klasse zu diesem Geschäfte. Ich finde aber keine deutliche Anzeige davon.

wenn sie in der Stadt zu Kauf zu haben sind. Auch soll er ihnen Syrup geben, wenn sie ihn verlangen *).

10. Wenn der Meister am Tisch des Krankenzimmers essen will, soll ers dem Krankenwärter sagen lassen, daß er ihm Speisen zubereite. Dann soll am nächsten Tisch im Krankenzimmer ein Tischtuch gebreitet und die Tafel mit Wein und Wasser in Flaschen und einem gläsernen Becher versehen werden; und der Bruder Krankenwärter soll soviel Fleisch auftragen lassen, daß alle Brüder davon genug haben **). Kein Bruder, der am Krankentisch ist, darf gläserne Flaschen oder Becher haben; es wäre denn, daß es einem Edelmannne oder großen Freunde des Ordens zu Ehren geschähe.

11. Alle kranken Brüder und die Alten, welche die Speisen des Konvents nicht ertragen können; sollen am Tisch des Krankenzimmers essen ***). Dergleichen dürfen die gesunden Brüder, wenn sie zur Aber gelassen sind, dreymal und nicht öfter daselbst ihre Mahlzeit halten.

12. Der Krankenwärter soll soviel Bescheidenheit haben, daß er die kranken Brüder, die es nicht wagen, von der gemeinschaftlichen Kost des Krankenzimmers zu essen, fragt, von welchen Speisen sie essen mögen, und soll ihnen diese verschaffen, bis sie wieder die gemeinschaftliche Speise des Krankenzimmers essen können; besonders wenn es solche Brüder sind, die eben eine Krankheit überstanden haben. Denen aber, die an einem viertägigen Fieber liegen, kann er Fleisch alle Tage der Woche, den Freytag ausgenommen, geben, und die ganze Fasten von St. Martin bis Advent. In der Adventzeit aber dürfen sie nur drey Tage die Woche Fleisch genießen ****).

*) Speciebus electuariis, syrupis, & hujusmodi fratres sine licentia non utantur, heißt es in den Deutschen Statuten. Stat. 7. Es war daher wohl ein Vorrecht der Kranken.

**) Quoties magister comederit ad infirmorum tabulam, dignum est; ut fratres melius procurentur. Stat. Theut. 9.

**) Fratres, quibus propter aliquas aegritudines non conveniunt cibi conventuales, ad tabulam sedeant infirmorum, quae, sicut sanis prohibita, sic debilibus est concessa. Cumque ex eis, qui ea indiget, ad conventum sederit, vel alter, cui conventus sufficere possit, ad tabulam sederit infirmorum, sciat uterque, se graviter excessisse, nisi forte sanus aliquis auctoritate superioris ad praefatam infirmorum tabulam fuerit invitatus. Stat. Theut. 8. Duell. p. 38.

****) Quartanarii possunt in jejunio ante natales tribus diebus in heb-

13. Wenn ein Bruder, der zur Ader gelassen, oder die Alten, oder die das Fieber haben, Fleischspeisen des Konvents verlangen, soll man sie ihnen geben; die andern Brüder aber, die ihrer Krankheit wegen da essen, dürfen sie nur genießen, wenn sie versuchen wollen, ob sie wieder im Konvent essen können, und darf man sie ihnen ein oder zweymal geben. Können sie alsdann die Nahrung ertragen; so sollen sie wieder im Konvent essen.

14. Auf den Tisch des Krankenzimmers dürfen folgende Gerichte nicht kommen: Pfaffen, Bohnen in der Schale, wilder Kohl in der Blüthe, Ochsen, Schweine, Ziegen, Bock, und Hammelfleisch, außer, wenn der Konvent davon isset, und wenn ein Bruder von jemand, der das Recht dazu hat, eingeladen wird. Käse aber auf keinen Fall *).

15. Der Hauskomthur muß dem Bruder Krankenwärter das Nöthige für den Tisch des Krankenzimmers schaffen, und ihm dasselbe im Krankenzimmer liefern, wo die kranken Brüder sich aufhalten; und soll er ihm die Aufsicht über die Schenken, die große Küche, den Backofen, den Schweinstall, das Hühnerhaus und den Garten übertragen. Will der Hauskomthur das nicht, so soll er dem Bruder Krankenwärter soviel Geld auszahlen, als nöthig ist, alles was man braucht, anzuschaffen.

16. Der Krankenwärter kann den kranken Brüdern erlauben, zur Ader zu lassen und ihr Haupt zu scheeren **); die Erlaubniß hingegen den Bart zu scheeren, oder in tödtliche Wunden zu schneiden und Arznei zu nehmen, muß beym Meister oder dem, der an seiner Stelle ist, gesucht werden ***).

17. Wenn die Brüder das Krankenzimmer verlassen, sollen sie zuerst in die Kirche gehen, eine Messe und den Gottesdienst hören; können alsdann noch dreymal am Krankentisch essen, und darauf, wenn sie vollkommen genesen sind, daß

domade comedere carnes usque ad adventum in tabula infirmorum de licentia magistri. Possunt etiam in adventu carnes comedere, si debilitatis eorum poposcerit magnitudo. Stat. Theut. 15.

*) Huic tabulae lautius provideri debet juxta facultatem domus, ut ad minus uno ferculo plus habeat quam conventus; carnes vacinae falsae, caseus falsus, Lentos, fabae cum cortice vel alii cibi minus sani non debent ad praefatam tabulam pro ferculo dari. Si pro consolatione fratres aliqui pro quacunque causa positi, vel ante positi fuerint ad eandem, dictis cibis refici non utantur. Stat. 8. Theut.

**) Si praefens fuerit infirmarius, potest licentiam dare suis infirmis minuendi, vel quaelibet alia faciendi. Stat. Theut. 12.

***) Nullus frater debet accipere potionem sine licentia Magistri. ibid.

ſie in die Kirche gehen, und alle Tagzeiten hören mögen, herausgehen. Nachher dürfen ſie noch am Tiſch des Krankenzimmers ſo lange eſſen, bis ſie ſicher alle Speiſen des Konvents vertragen können *).

18. Wird ein Bruder, nachdem er das Kleid unſers Ordens erhalten, von irgend einer häßlichen Krankheit überfallen; ſo ſoll man ihm einen beſondern Aufenthalt anweiſen und ihn, ſo lange er lebt, reichlich und gut mit allem verſehen, was er für ſeine Krankheit nöthig hat, falls dieſe nicht ausgeſägter Art iſt.

19. Sollte es aber einen Bruder treffen, daß er nach Gottes Willen vom Aufſatz befallen würde, und die Sache wäre erwieſen; ſo ſollen die älteſten Brüder des Ordens ihn ermahnen und bitten, daß er ſeinen Abſchied verlange, ſich in den Orden des h. Lazarus begeben, und das Kleid dieſes Ordens annehme. Iſt der kranke Bruder ein rechtschaffener Mann, ſo gehorcht er ihnen; ſchwerer iſt es aber, wenn er von ſelbſt, eh man ihn ermahnt und gebeten hat, um ſeinen Abſchied anhält. Verlangt er ihn vom Meiſter oder von dem, welchem es zukommt, ſo ſoll er ihm, jedoch nach dem Spruch der Brüder ertheilt werden. Nachher aber ſoll der Meiſter und die Ritter des Hauſes ihm behülflich ſeyn, daß das Kleid des h. Lazarus ihm gegeben werde, und ſollen große Sorge tragen, daß ein ſolcher Bruder im St. Lazarus Orden, ſo lange er lebt, keinen Mangel an demjenigen leide, was ihm zu ſeinem armen Unterhalt nöthig iſt.

20. Wenn aber ein Bruder, der auf ſolche Weiſe krank geworden iſt, ſo hartnäckig wäre, daß er durchaus nicht ſeinen Abſchied verlangen, oder den Orden verlaſſen wollte, ſo kann und darf man ihm das Kleid nicht nehmen, und ihn ſelbſt nicht aus dem Orden ſtoſſen, ſondern man muß ihm, wie oben von den Brüdern geſagt iſt, die häßliche Krankheiten haben, einen beſondern Ort außerhalb der Geſellſchaft der Brüder anweiſen und daſelbſt ſeinen Unterhalt reichen.

*) Quando frater aegritudine terminata exire proponit ab infirmaria, debet adhuc in eâ comedere per tres dies, intra quos experietur, utrum magis expediat ſibi de infirmaria procedere, vel manere. Sed cum proceſſerit, debet cum aliis ad tabulam infirmorum comedere, niſi ſuperior indulſerit, ut ante vel poſt comedere debeat, & delicatius procurari. Stat. Theut. 14.

Sechstes Buch.

Kriegs = Statute.

I. Vom Verhalten der Brüder auf den Heerzügen.

1. Wenn der Konvent ausziehen will, sollen die Brüder ihre Pferde nicht eher satteln und laden lassen, oder aufsitzen, noch sich vom Platz bewegen, bis der Marschal es ausrufen läßt, oder wie er es befiehlt *). Das Reicküssen aber **), die leeren Flaschen, die Art, den Strick, den Schöpfloß, können sie auf die Pferde legen, eh man aufzuladen befiehlt. Wenn ein Bruder mit dem Marschal reden will, soll er zu Fuß zu ihm gehen, und sobald er mit ihm gesprochen, an seine Stelle zurückkehren, und nicht von seinem Platz gehen, eh man ansucht aufzusitzen, so lange das Lagern mit seinen Kriegsgefährten dauert.

2. Wenn der Marschal ausrufen läßt, aufzusitzen, sollen die Brüder drauf achten, daß nichts von ihren Sachen im Lager zurückbleibe; alsdann zu Pferde steigen und ordentlich im Schritt oder Trab reiten. Ihre Knapen aber sollen hinter ihnen seyn, und sich in die Rottte begeben, wenn sie für sich und ihr Geschirr einen leeren Platz finden. Findet aber ein Bruder diesen Platz nicht, so soll er den Bruder, der ihn eingenommen hat, ersuchen, ihn ihm zu räumen.

*) Quando castra moveri debent, nullus sellari faciat equum suum sine mandato. Sellis superpositis & troslarii possunt perfinelli alia, quae cum parvis corrigiis ligari consueverunt, & cum aliis, quae liganda sunt majoribus corrigiis expectabunt iussu mandatoris. Postquam bestiae expeditae fuerint, fratres non ascendent, nisi per praecochem fuerit intimatum. Stat. Theut. 86.

**) Dieses ist vermuthlich le chevillier.

men; welcher es alsdann nach Gutbefinden thun oder lassen kann *).

3. Wenn der Konvent auszieht **), soll der Pannerer vor dem Panier voraus reiten, und es von einem Knappen tragen, oder auf einem Wagen fahren lassen; und soll den Zug anführen, wie es der Marschall gebietet ***).

4. Wenn die Brüder im Kriege in ihren Geschwadern ziehen, soll ein Turköpol das Panier tragen, und der Pannerer soll seine Knappen ebenfalls in Geschwadern ziehen lassen ****).

5. Wenn die Brüder, jeder seinen Platz eingenommen haben, soll jeder seinen Knappen und sein Geschirr vor sich nehmen und des Nachts Stillschweigen halten, falls nicht etwas Nützliches zu sagen wäre; und sollen auf solche Weise still und ordentlich bis zum folgenden Morgen in ihrer Stätte einherziehen; bis sie Prime gehört oder gebetet haben, wie es in dem Orden vorgeschrieben ist.

*) *Audito clamore praeconis ascendant equos in hospitio, providentes, ne per oblivionem res aliquas negligant vel amittant, statimque praecedet frater spatium in rota (Route, Rottte, S. Du Cange ad h. v.) faciet servos suos praecedere, vel acie acceptus, accepta rota faciet servos suos praecedere, ut arma sua custodire valeat, & locum, quo coeperit, in rota servare. Unus plane sequatur alterum, ambulandi modus servabitur, incessus celerior est vitandus. Quando frater exit de hospitio, si viderit locum sibi cum suis servis sufficientem in rota, potest intrare. Unus etiam frater potest alteri locum in rota capere, cum adhuc sunt in hospitio: Sed ille datum sibi locum non potest ulterius erogare. Stat. Tabut. ibid.*

**) Wenn die Tempelherren mit den Hospitalitern und andern christlichen Heeren gegen die Sarazenen zogen, hatten sie, weil das wahre Kreuz in ihrer Verwahrung war, den Rang über die Hospitaliter; daher sie die rechte Seite behaupteten, und im Vortrab waren; die Hospitaliter aber gewöhnlich den Nachtrab ausmachten. War die Ehre größer, so stand auch die Gefahr in demselben Verhältnis. S. Molans Aufsatz an den Papst über die vorgeschlagene Vereinigung beider Ritterorden. *Semper convenit hoc fieri inter ipsos, quod una religio praecedat & facit custodiam, quae dicitur Avangarda: reliqua vero facit custodiam, quae dicitur r e r e g a r d a, & sic extraneos inter ipsos cooperiant, & involvant sicut mater infantem. S. Dupuy p. 181.*

**) S. Buch II. Tit. 15. No. 16. aus welchem diese Vorschrift entlehnt ist.

****) Ebendasselbst No. 17.

7. Der Schlichter aber das Lager kauft: Darf der Bruder, welcher einen Platz in der Mitte genommen hat, ihn nicht an einem andern Bruder geben; welcher noch Platz hat, wird sein andern Bruder, wenn sie wollen, oder hinter, darf diesen Platz vergeben. Eben so wenig darf ein dieser Brüder selbst, oder ein anderer, der den Platz auf diese Art gegeben oder vergeben hat, ihn jemand andern, noch überhört, oder der Morte zu ändern.

7. Wenn zwei Brüder mit einander reden wollen, soll der vorderste zum hintersten so kommen, daß ihr Gespräch vor ihnen ist, und wenn sie mit einander gesprochen haben, soll jeder in seine Morte zurückkehren.

8. Wenn ein Bruder seiner Nothdurft wegen seitwärts reitet, soll er unter dem Wind reiten; denn ritte er gegen den Wind, so würde der Staub der Morte Beschwerde verursachen. Und sollte sich ein Bruder nicht wieder zurecht finden können, so soll einer der Brüder vor ihm reiten, bis es Tag ist, und alsdann so schnell und ordentlich als möglich zurückkehren. So ist auch den Knappen geboten.

9. Kein Bruder darf aber neben einer Morte reiten; auch sollen sie nicht selbänder, dritte, vierte oder in größerer Gesellschaft stehen, um sich leichter zu machen, oder mit einander zu sprechen. Jeder soll seinem Gespräch folgen, und schön und friedlich in seiner Morte bleiben.

*) Ich weiß nicht gewiß, ob ich den Sinn der Vorschrift getroffen habe, die mir scheint durch das oben angeführte Statut des Deutschen Ordens erläutert zu werden. Ich rühe daher die französischen Worte selbst ein: Et tant come la herberge dure, li frere, qui a pris la route, la puet doner a un autre frere, qui prise ne l'aura, & devant lui que derrieres nul ne la doit doner; & puis ces deux freres, si ne l'autre qui donnee pauroit, ne prise en ceste maniere, ne la porroit donner a nul autre devant ne derrieres. Es erhellet hieraus, daß die Brüder nur Einmal mit einander Plätze tauschen durften. Fratres, quando sunt in acie, si duo vel plures necesse habuerint colloqui, vel conferre, breviter conferant, & ad loca sua celeriter revertantur. Stat. Theut. 87.

*) Weiß sie nemlich ihre Rüstungen und Waffen, wenn sie halb bewaffnet oder ganz unbewaffnet ritten, in der Nähe haben mußten, um sie gleich finden zu können, falls der Feind sie etwa überraschen sollte.

10. Niemand soll ohne Erlaubniß sich aus seiner Rotte entfernen, um sein Pferd zu tränken, oder ein andres Geschloß zu besorgen. Kommen sie aber in Feindes Land durch fließendes Wasser, so können sie, wenn sie wollen, und dadurch der Rotte keine Beschwerde verursachen, ihre Pferde selbst eintränken. Sind sie aber am Wasser in einem Lande, wo sie Verpflegung nicht haben, und das Banner nicht weiter vor, ohne zu trinken; so dürfen sie es auch nicht ohne Erlaubniß thun. Hält das Banner aber zu dem Endzweck an, so bedürfen sie der Erlaubniß nicht *).

11. Entsteht Kriegsgeschrey in der Rotte **), so können die Brüder, die in der Nähe sind, aufsitzen, Schild und Lanze nehmen, alles in Ordnung halten, und den Befehl des Marschals erwarten; die übrigen aber sollen zum Marschal hinreiten und seine Befehle einholen ***).

12. Wenn die Brüder in Geschwader geordnet sind ****), soll kein Bruder von einem Geschwader zum andern gehen, noch ohne Erlaubniß auf sein Pferd steigen; auch soll er ohne Erlaubniß weder Schild noch Speer nehmen, und wenn sie bewaffnet in Geschwadern aufziehen, soll jeder seinen Knappen mit den Lanzen vor sich, und hinter sich seinen Knappen mit den Pferden haben, so wie der Marschal, oder wer seine Stelle vertritt, es befehlen; und kein Bruder darf alsdann den Kopf seines Pferdes weder um zu fechten, noch weil Kriegsgeschrey erhoben ist, oder aus irgend einer andern Ursache umwenden *****).

*) Nullus dimittet equum suum in transitu aquae bibere, nisi viderit equum illius, qui praefert vexillum, ad bibendum subterisse; vel nisi tam longe sit aqua, ut non impediat transitum aliorum. Stat. Theut. 88.

**) Wenn nemlich wegen der Annäherung des Feindes zu den Waffen getrüben wird.

**) Si clamor & tumultus exortus fuerit, armati se obiciunt, donec alii praeparantur, qui statim properabunt ad vexillum; audientur quid facere jubeantur. Idem modus in hospitibus est servandus.

**) Quant il sont establis par eschielle.

****) Fratres in procinctu constituti non sument arma nec ascendent equos, sine licentia non deponent. Acie ordinata scutiferi praecedent fratres, vel incedant a latere ducentes dexterarum. Quando vero fratres dexterarios ascenderint, terga vertere non debent propter tumultum retro surgentem; sine licentia vel mandato. Stat. Theut. 98.

19. Wenn ein Bruder sein Pferd versetzen will, um zu wissen, wie er sich mit ihm fortbewegen könne, und ob nichts an dem Sattel oder den Decken zu ändern ist, kann er aufsitzen und darf es ohne Erlaubniß ein wenig rücken, und soll darauf schon und ordentlich wieder in sein Geschwader zurückkehren. Will er aber Schild und Sperr nehmen, so muß er Erlaubniß dazu haben; den Helm darf er ohne Erlaubniß aufsetzen, ihn aber nicht ohne dieselbe abnehmen.

II. Vom Verhalten der Brüder im Lager.

1. Wenn das Panzer sich lagert, soll jeder der Brüder sich in seiner Rott rings um die Kapelle und außer den Stricken lagern. Diejenigen, so auswendig sind, sollen ihre Zelte außerhalb aufschlagen und ihr Geschütz in die Mitte nehmen, und jeder Bruder kann sich einen Platz für alle seine Gefährten aussuchen *).

2. Kein Bruder aber darf sich einen Platz aussuchen, eh ausgerufen ist, „Ihr Herren Brüder, schlagt euer Lager in Gottes Namen auf“ und eh der Marschall sich einen aussuchen; eh auch die Kapelle, das Zelt der Speisen mit seinem Truchses und der Landkomthur ihre Plätze haben. Hätte aber ein Bruder sich ohne Erlaubniß einen Platz genommen, so kann der Marschal diesen, wenn er es für gut findet, geben **).

3. Wenn die Brüder ins Lager wollen, dürfen sie nicht ohne Erlaubniß drey oder mehrere kleine Zelte aufschlagen, wohl aber zwey.

D 3

*) Juxta vexillum, cum fuerit depositum, fratres loca capient, & tentoria sua fient in ordine, sicut venerunt, circa capellam extracordas; providentes, ut sive fervetur circulus, sive non, semper disponantur hospitium sua, ut ipsi exterius jacentes intra se positos equos & apparatus suos melius valeant custodire. Statut. Theut. 88.

**) Nullus fratrum hospitium capiet pro se, & societate sua, nisi Marchalcus prius fuerit hospitatus, exceptis Magistro & Capella. Ibid. Stat. 89.

4. Der Herold und Grenadier sollen bey dem Pannerer wohnen, und wenn der Herold etwas ausruft, soll man ihnen eben so sehr, als dem, der ihn rufen läßt, gehorchen *).

5. Kein Wunden darf aus dem Lager zur Belästigung weiter ausgehen, als daß er das Kriegsgeschrey über die Mücke hören könne. Die Brüder, die zu Kriegszeiten in den Häusern wohnen, sollen und dürfen gleichfalls weder als Freunde noch als Feinde weiter reiten, als sie die Mücke der Häuser hören können **).

6. Wenn die Brüder zur Nacht gelagert sind, dürfen sie ohne Erlaubniß nicht von der Stelle gehen, um sich zu einem andern Quartier zu begeben. Und wenn sie im Lager sind und ihre Gezelte aufgeschlagen haben, dürfen sie auch nicht ohne Erlaubniß weggehen ***).

7. Keiner darf ohne Erlaubniß in das Zelt von Rittersen oder andern Ordensleuten gehen, das Lager des Hospitals ausgenommen, wenn es unmittelbar an das unsrige gränzt ****).

8. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß zum Forragiren oder um Holz zu holen, ausfenden, eh es ausgerufen wird †), wenn er so nahe beym Lager ist, daß er das Geschrey hören kann. Alsdann soll er seinen Sattel mit Decken oder grobem Packtuch oder sonst womit bedecken, Steine darf er aber nicht ohne Erlaubniß drüber laden ††); den Packsattel darf er auch nicht ohne Erlaubniß ausfenden.

*) Praeco debet hospitari juxta vexillum, & quidquid ipse clamaverit ex praeepto, debet intelligi pro praeepto. Stat. Theut. 91.

**) Fratres non debent tam remoto a castris vel de domo recedere, ut clamores ob casum exortum, vel campanam non possint audire, vel haberi nequeant, cum necessarii sunt habendi. Stat. Theut. 91.

*** und ****) Praeterea non debent domi nec in castris hospitium alicujus mansionis visitandi causa adire, nisi sint valde contigui, vel pertineant ad aciem, seu familiam domus; in harum tamen visitationibus modus servetur, ne per nimiam frequentiam tedium generetur alicui. Remoti non sunt sine licentia visitandi. Statut. Theut. 91.

†) Nul frere ne doit envoyer en forage sans congie, ne abusche, devant que on le crierä.

††) Mansionibus sic dispositis non debent fratres bestias suas pro lignis vel herbis vel aliis rebus mittere sine licentia vel mandato. Cum vero mittere licuerit, operient felas, nisi oneribus non lacerantur. Stat. Theut. 90.

9. Kein Bruder, der zwei Knappen hat, darf mehr als den einen ausschicken, und diesen nur innerhalb des Lagers, oder so nahe, daß er bey der Hand seyn könne, wenn man ihn nöthig haben sollte *).

10. Kein Bruder darf namentlich ein Pferd, ein Maulthier noch sonst etwas, wenns nicht etwas sehr geringes ist, verlangen **).

11. Wenn ein Bruder ein stätisches, oder ausschlagendes oder bäumendes Pferd haben sollte, soll er es dem Marschal anzeigen oder anzeigen lassen; und dieser soll es ihm nicht länger lassen, sondern, falls er kann, ihm dasselbe austauschen. Will er es aber nicht, so kann der Bruder sich an die Krankheit seines Pferdes, wenn er will, so lange als er es hat, halten, und es nicht reiten; auch soll der Marschal ihn hiezu nicht nöthigen, und ihm nichts befehlen, das er nicht freywillig thun will ***).

12. Wenn im Lager Kriegsgeschrey entsteht, sollen die, welche vor dem Geschrey gelagert sind, nach der einen Seite mit ihren Lanzen und Schilden hinausgehen und sich ohne weitere Erlaubniß nicht vom Lager entfernen; die übrigen Brüder aber, die nicht an der Seite wohnen, sollen sich zur Kapelle begeben, um zu hören, was befohlen wird. Ist aber Geschrey außerhalb des Lagers, so sollen sie nicht ohne Erlaubniß herausgehen, wenn auch ein Löwe oder ein reißendes Thier oder irgend eine andre Ursache den Lärm veranlaßt hätte.

13. Wenn im Kriege die Brüder in einem Quartier oder abgesteckten Lager sind, und Lärm entsteht, sollen sie nicht ohne Erlaubniß ausziehen, ehe das Panier ausgezogen ist, welchem sie alle so schnell sie können, folgen sollen.

14. Sie sollen sich auch nicht ohne Erlaubniß bewaffnen oder entwaffnen; und wenn sie in einem Hinterhalt liegen oder den Proviant bewachen, oder sonst an einem Orte sind, wo sie Vorsicht nöthig haben; oder, wenn sie von einem Orte

D 4

*) Si duos habuerint scutiferos, & unum miserint extra, retinebunt alium pro diversis, quae occurrunt, faciendis. ibid.

) und *) Ich rücke diese beiden Gesetze hier ein, weil sie in dem Statutenbuch unter dem Titel stehen: Comment les freres doivent prendre herberge.

zum andern ziehen, sollen sie ihre Pferde weder absatteln noch abjäumen, noch ohne Erlaubniß füttern *).

15. Kein Bruder darf im Krieg oder im Frieden ohne Erlaubniß eine Meile weit, und ohne gestieft zu seyn, ausreiten.

16. Am Nachmittage zwischen beiden Mahlzeiten darf kein Bruder des Konvents ohne Erlaubniß ausreiten.

17. Wenn das Lager vertheilt werden soll, und es dem Meister und den übrigen Ältesten gut dünkt, daß man es vertheile, soll der Komthur des Landes melden, wie viel Brüder er an jeden Ort vertheilen will, und der Marschal soll ihm glauben. Denn der Komthur weiß besser als jeder andre, wie viel Brüder an jedem Orte in Quartier liegen können, und für wie viele an jedem Ort Gelass ist. Darauf soll der Marschal die Eintheilung machen, um die Brüder so gleich als möglich, zu vertheilen, und soll sie, wo möglich nach dem Rath des Komthurs nach den Quartieren schicken.

18. Wenn dies geschehen, die Brüder vertheilt sind, und ihnen befohlen ist, sich nach ihren Quartieren zu begeben; soll jeder Bruder sein gesamtes Geschirr und Lagergeräth so besorgen, daß, wenn sie aus dem Lager aufbrechen, nichts ohne ausdrückliche Erlaubniß zurück bleibt.

19. Der Marschal aber, oder wer die Eintheilung macht, soll jedem Quartier einen Ritter Komthur vorsehen; und dieser soll, wenn sie in ihrem Quartier sind, ihnen Platz für die Betten, für ihre Pferde und deren Futter anweisen, und alle Eintheilungen so gleich als möglich machen. Er soll auch, wenn kein größserer Ordens-Oberer an den Ort kommt, ihnen Kapitel halten, und die Befehle austheilen. Die Brüder sollen ihm aber eben so sehr, als dem Meister gehorchen, indem sie ihm alle zu Gebote stehen, und von ihm alle diejenigen Freyheiten, die er ihnen ertheilen darf, begehren müssen.

20. Wenn den Brüdern ihr Quartier in irgend einem Stalle angewiesen wird, soll der Komthur des Hauses oder Schlosses, dem dieser Stall untergeben ist, ihnen die nöthigen Sachen eben so gut verschaffen, als wenn sie im Hause oder

*) In locis, in quibus praesumitur esse timendum, non debent fratres bestias auferre fraena, nec dare pabula, nisi per licentiam sit indultum. Stat. Theut. 88.

im Schlosse wohnen, dessen Komthur er ist; doch sind hiervon Zeller und irdenes Geschirre ausgenommen, welches der Komthur der Kiste von Alra ihnen verschaffen muß.

21. Wo aber die Brüder in Quartieren sind, müssen sie sich befeßigen, sich so zu betragen, daß sie Gott und dem Orden, Ehre und ihren Seelen Heil bringen; und jeder muß sich aus allen Kräften hüten, seinen Bruder zu erzürnen *).

III. Vom Verhalten der Brüder im Gefecht **).

1. Wenn der Marschal das Panier in Gottes Namen aus der Hand des Unter-Marschals nehmen will, soll dieser zum Türkopoller gehen: falls der Marschal ihn nicht bey sich behält. Der Marschal soll alsdann fünf, sechs bis zehn Brüdern Untern befehlen, sich und das Panier zu bewachen ***), und diese Brüder sollen die Feinde rings um das Panier, so gut sie können, anfallen, und sollen sich nicht von ihm trennen noch entfernen, sondern sich so nahe als möglich dazu halten, um ihm, sobald es in Gefahr geräth, Hülfe leisten zu können ****).

2. Die andern Brüder können aber vorn und hinten, zur Rechten und zur Linken sechten, und aller Orten, wo sie standen, die Feinde auf die Art angreifen zu können, daß sie im Stande sind, dem Panier, wenn solches Beystand nöthig hat, und sich selbst im Nothfalle zu helfen *****).

O 5

*) Die Verordnungen über den Gottesdienst im Felde, und über die Tafel der Brüder S. Buch III. Tit. 1. Nr. 31, und V. Tit. 2.

**) Der Ausdruck des Statutenbuchs ist: Quant le marechau prent le confanon par poindre.

**) Im jetzigen Kriegswesen hat die Infanterie eine ähnliche Einrichtung in dem sogenannten Fahnenpeloton.

****) Frates ad custodiam vexilli deputati, non recedant ab eo, sed faciant, quidquid melius poterunt in vicino. Stat. Theut. 99.

*****). Die Tapferkeit der Tempelherren im Gefecht, die ohnehin berühmte genug ist, beschreibt besonders Jakob von Vitry Historia Orient. c. 65.; wiewohl etwas deklamatorisch, Christi crucis inimicos viriliter expugnando a Christianorum finibus propellere, & ad nutum & mandatum ejus, qui praeest militiae, non impetuose neque inordinate, sed prudenter et cum omni cautela ad praelia procedendo, primi in progrediendo, in

3. Der Marschal soll den Ritter Rostthur ernennen, der ein zusammengewundenes Panier um seine Lanze tragen soll. Dieser muß einer der Jöhn seyn, und sich nicht vom Marschal entfernen, sondern sich so nahe als legend möglich, zu ihm halten, damit, wenn das Panier des Marschals fiel oder zerrißten würde, oder ihm sonst ein Unfall, wovon Gott es behüten wolle, zustoßen sollte, er sein Panier entwickeln könne. Sonst aber soll er sich so halten, daß die Brüder, wenns nöthig ist, sich wieder um sein Panier versammeln können *).

4. Wird der Marschal verwundet oder umringt, daß er nicht die Spitze der Lanze empor halten kann; soll der, welcher das zusammengewundene Panier führt, es empor heben, und die, welche bestimmt sind, das Panier zu bewachen, sollen zu ihm kommen.

5. Weder der Marschal noch ein anderer, der ein zusammengewundenes Panier in der Schlacht trägt, soll damit stoßen oder es irgend einer Ursache wegen niedersinken, um damit zu stoßen.

6. Momentlich ist es denjenigen, welche ein Geschwader von Rittern anführen, untersagt, ohne ausdrückliche Bewilligung und Erlaubniß des Meisters oder seines Stellvertreters, zu sechten oder aus ihrer Ordnung herauszureißen; es wäre denn, daß sie dazu gezwungen würden, oder daß die Lage zu dringend wäre, als daß sie erst um Erlaubniß bitten könnten. Thun sie es sonst, so würden sie schwer bestraft werden, und das Kleid könnte ihnen nicht bleiben.

regrediendo postremi. Nec est eis licitum terga fugiendo dare, vel sine mandato reverti, ... adeo formidabiles facti sunt fidei Christi adversarii, quod unus persequeretur mille, & duo decem millia. Non quot essent, sed magis, ubi essent, dum ad arma clamaretur, interrogantes; Leones in bello, agnimanfueti in domo, in expeditione milites asperi, in ecclesia veluti Eremitae & monachi &c. Man vergleiche mit dieser Beschreibung die folgenden Vorschriften.

*) Ein solcher Ritterkostüm hieß denn vermuthlich *balcanifer*, eben so wie der *Pannerer*. Die Geschichte des Tempelordens thut Eines, des englischen Ritters Reginald von Argenton Erwähnung, der in der blutigen Schlacht vor Antiochien 1237 fiel. Cecidit, heißt es im Matthaeus Paris p. 303. in illo infausito certamine illustri miles templarius, Anglicus Natione, Reginaldus de Argentonla, ea die Balcanifer, qui ut alii qui ceciderunt, cruentissimam de se reliquit hostibus victoriam. Indefessus vero vexillum sustinebat, donec tibiam cum cruribus & manibus frangerentur.

7. Jeder Befehlshaber eines Geschwaders darf ein zum sammentgewundenes Panier führen, und kann bis 10 Rittern befehlen, sich und das Panier zu beschützen; so, daß alles, was vom Marschal gesagt wird, auch von den Komthurern gilt, die ein Geschwader anführen.

8. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß sich ins Gefecht begeben, oder aus seiner Rotte heraustreten. Sollte sich aber ein Christ unvorsichtiger Weise entfernen, von einem Turken angefallen werden, und in nahe Todesgefahr gerathen; und will dann einer auf Rath seines Gewissens hinausrennen, um ihn zu retten, so darf er es ohne Erlaubniß thun, muß aber nachher wieder schön und ordentlich in sein Geschwader zurückkehren. Streitet er aber sonst auf andere Weise, und verläßt er auf eine andre Art seinen Platz, so soll er dafür sehr ernsthaft geprügelt worden; so z. B. wenn er zu Fuß bis zum Lager gieng. Man würde ihm sodann alles nehmen, was man ihm, mit Beybehaltung seines Kleides, nehmen könnte.

9. Kann ein Bruder nicht zum Panier kommen, so daß er zu weit aus Furcht vor den Sarazenen, die zwischen ihm und dem Panier sind, geflohen ist, oder daß er nicht mehr weiß, wo es steht; so soll er sich zum ersten christlichen Panier begeben, welches er findet; und findet er das Panier des Hospitals, soll er sich zu diesem halten, und dem, der das Geschwader anführt, oder einem andern melden lassen, daß er nicht zu seinem Panier kommen könne; und soll, um seinen Kunden oder andern klarsagen willen sich von dem Geschwader trennen.

10. Ist er aber so verwundet, daß er nicht selbst um Erlaubniß bitten kann, so soll er einen andern Bruder schicken, der solches an seiner Stelle thue.

11. Sollten aber die Christen geschlagen werden, wovon Gott sie behüte, so darf kein Bruder vom Schlachtfelde zum Sammelplatz zurückkehren, so lange noch ein Ordens-Panier auf dem Platz ist; denn entflöhe er, so würde er zettlebend des Ordens verlustig **). (Sieht er aber, daß nicht zu helfen

*) Quilibet pro viribus corporis & animi, quidquid poterit, exercebit, & redibit ad vexillum, cum viderit opportunum. Statut. Theut. 99.

**) Selten stoh ein Tempelherr. Die Geschichte ist voll von den

steht, so soll er sich zum ersten Panier, des Hospitals, oder der Christen, wenn eins im Felde ist, gesellen, und wenn dies, und die andern auch geschlagen werden, so kann der Bruder, wo Gott es ihm rath, zum Sammelplatz gehen *)

12. Die dienenden Brüder, die mit Eisen bewaffnet sind, sollen sich unter den Waffen verhalten, wie es den Brüdern Rittern befohlen ist.

13. Wenn die übrigen unbewaffneten dienenden Brüder dasselbe thun, so haben sie von Gott und den Brüdern großen Dank: wenn sie aber sehen, daß sie sich da nicht halten können, oder wenn sie verwundet sind; so können sie, falls sie wollen, sich ohne Erlaubniß zurückziehen, und ohne, daß sie deshalb Schaden vom Orden haben.

14. Wenn man Brüdern aufträgt, die bewaffneten dienenden Brüder zu bewachen, dürfen sie sich ohne Erlaubniß, aus keiner Ursache, selbst nicht um zu fechten hinweggeben.

15. Wenn aber der Marschal oder die Brüder fechten, sollen sie die dienenden Brüder geschlossen und gereiht, so gut sie können, führen, damit sie, sobald die Brüder ihrer bedürftig sind, ihnen zu Hülfe kommen können.

16. Wenn der Marschal und die Brüder im Gefecht begriffen sind, so sollen die Knappen, welche die Pferde an der Hand führen, hinter ihren Herren stehen. Die übrigen sollen die Maulthiere nehmen, auf denen ihre Herren reiten, und beim Pannerer bleiben. Dieser soll ein zusammengewickelter Panier an seiner Lanze führen, und wenn der Marschal im Gefecht ist, soll er die Knappen ordnen, das Panier wehen lassen, und hinter den Fechtenden so schön, schnell und ordentlich, als er es nur vermög, im Schritt oder Trab, oder wie er es für das Beste hält, aufziehen **).

Wundern ihrer Tapferkeit. In der unglücklichen Schlacht von Antiochien 1237. streckte der Heermeister dieser Provinz Wilhelm von Montferrat außer den tödlich Verwundeten 16 Feinde todt zu seinen Füßen, eh er selbst fiel. Matth. Par. p. 303. S. auch Dupuy 152.

*) Die mehresten dieser speziellen Anordnungen sind, so weit sie das Kriegswesen angehen, aus den Strafgesetzen und der Beyspielsammlung zu denselben, hier eingerückt. In den Strafgesetzen B. VIII. Tit. III. werden sie wiederholt werden.

**) Quando Marchalcus insultum facturus est in hostem, frater non miles habebit vexillum, sub quo scutiferi congregabuntur, & manebunt usque ad reditum fratrum stantium in conflictu. Stat. Theut. 99.

Siebentes Buch.

V o m K a p i t e l .

THE COMMISSION

DESIGNER'S MARK

Verordnungen über die Haltung des Kapitels. *)

31. Jeder Bruder soll, wenn er ins Kapitel geht, sich im Namen des Vaters, des Sohns und des h. Geistes mit dem Kreuz bezeichnen, und seine Mütze nebst Kalotte abnehmen, wenn er nicht kahl ist; in dem Fall aber kann er die Kalotte aufbehalten.

*) Die meisten von diesen Statuten betreffen die Einrichtung der gewöhnlichen Kapitel, die sehr oft, vielleicht wöchentlich, in jedem größeren Tempelhause gehalten wurden, und in denen nichts anders verhandelt ward, als was die Geschäfte jedes einzelnen Hauses und die Disciplin desselben betraf. Diese Kapitel müssen aber sehr genau von jenen unterschieden werden, in denen Sachen von größerer Wichtigkeit, welche entweder eine ganze Provinz, oder den Orden überhaupt angingen, verhandelt wurden. Zu den gewöhnlichen Kapiteln hatte jeder Tempelbruder Zutritt, ja er mußte in ihnen erscheinen, weil sie das Tribunal waren, vor dem er seine Fehler bekennen sollte, vor dem er von andern angeklagt, und von dem er gerichtet ward. Ganz anders waren aber die Kapitel beschaffen, die dem Rath des Meisters und der andern Ordens-Obern ausmachten, in denen nur die erfahrensten und angesehensten Brüder husef wurden, und die daher aus einer weit geringeren Zahl von Mitgliedern bestanden. Diese aber waren nicht in den geringen Ordenshäusern, sondern nur in solchen, wo Obere des Ordens im eigentlichen Sinne, die größten Baillifs oder Provinzialmeister wohnten. Daß in einem Statutenbuche, welches für den Konvent von Jerusalem, das Stammhaus des ganzen Ordens, geschrieben ist, auch solcher Kapitel Erwähnung geschieht, ist sehr natürlich; und es leidet wohl keinen Zweifel, daß der Meister mit auserlesenen Brüdern seines Konvents sehr oft Sachen überlegte, die den Orden betrafen, da dieser hierosolymitanische Konvent selbst durch Alexanders III. Bulle, Omne datum optimum, für das Haupt des Ordens war erklärt worden. Indes sind der Verordnungen über diese Art von Kapiteln nur sehr wenige, weil theils die Anzahl der Brüder,

Alsdann soll er stehen, ein Vater Noster beten, und darf sich darauf niedersehen *).

2. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß aus dem Kapitel wegbleiben, wenn er nicht krank und im Krankenzimmer ist.

3. Kein Bruder darf aus dem Kapitel ohne Erlaubniß weggehen, wenn er nicht hofft, noch vor Schluß desselben wieder da zu seyn.

4. Wenn alle, oder die meisten Brüder versammelt sind, soll der, so das Kapitel hält, eh er seinen Vortrag anhebt, den Brüdern sagen: „Stehet auf liebe Brüder, und bittet Gott, daß er heute seine heilige Gnade unter uns senden wolle.“ Dem zu folge sollen auch alle Brüder aufstehen, und jeder ein Vater Noster beten **).

Der

welche zu ihnen gezogen wurden, geringe war, und manches ohne Formalitäten abgesprochen werden konnte; theils auch wenig durch Besetze zu bestimmen übrig blieb, sobald entschieden war, daß die Wahl der Mitglieder größtentheils von der Willkühr des Meisters abhänge, daß nur solche ins Kapitel kommen könnten, welche keine grobe Versehen begangen hatten, und daß die Stimmenmehrheit über alle Fragen entscheiden sollte. Die Form der Generalkapitel selbst gehörte nicht in das Statutenbuch eines einzigen, obgleich des vornehmsten Konvents; und ist daher auch nicht in demselben vorgeschrieben. Wir kennen sie aber zum Theil aus den Aussagen in den französischen Verträgen. Wir machen den Anfang mit den Statuten für die gewöhnlichen Kapitel.

*) Im Deutschen Orden mußte ieder Bruder vor Anfang des Kapitels 7 Vater Unser beten. Stat. 3. Duell. p. 36. und das war, eh er ins Kapitel trat. Hätte er es aber versäumt, so mußte er es im Kapitel selbst nachholen.

**) Es ist allgemeine Ordenssitte, daß die Kapitel mit einem Gebet anfangen. In manchen Orden geht vor dem Gebet eine Vorlesung aus dem Martyrologium voraus. Die Gebete selbst waren zum Theil vorgeschrieben. S. Martone p. 58. Von diesem Zwange waren die Tempelherren frey, und es war dem Bruder-Kapellän, oder in seiner Abwesenheit, dem Obern, welcher das Kapitel hielt, überlassen, aus seinem eignen Herzen zu beten. Oft war mit dem Gebet eine Ermahnung verbunden. Daher steht im Text Ce est le sermon. Bey den Benediktinern heißt es Verbum aedificationis. Wie oft diese Kapitel gehalten wurden, finde ich weder in den Statuten, noch in den Aussagen der Tempelherren deutlich befohlen. Aus der Analogie aber, die überall zwischen den Einrichtungen der Tempelherren und Deutschen Ritter statt findet, läßt sich wohl vermuthen, daß sie mehrentheils, wenn keine besondere Fälle eintraten, des Sonntags gehalten sind. Fratres, heißt es im 3ten Statut, omnibus dominicis diebus in domibus suis.

vol

Der Studer Kapellant aber soll, wenn er zugegen ist, von Eröffnung des Kapitels ein Gebet, welches er will, sprechen. Dies ist die Predigt. Hierauf sollen die Brüder sich setzen;

vel in castris, quomodo fieri potest, capitulum teneant. Duell. p. 35. Auch erhellet aus Buch VIII. Tit. 6. No. 17. daß die Tempelherren wenigstens oft des Sonntags Kapitel gehalten haben. Eben so wenig ist in den Statuten etwas von der Zeit bestimmt, in welcher die Kapitel gehalten werden sollten. Dieser an sich sehr gleichgültige Umstand, ist durch den Proceß gegen die Tempelherren wichtig geworden, indem man es ihnen zum Verbrechen machte, daß sie ihre Kapitel des Nachts hielten, welches Matthäus von Paris schon mußte. (Oportet quod in una curia quiescant, quia de nocte sua contractant in Capitula negotia; er redet vom General, oder eigentlich Provinzial, Kapitel im Tempel zu Paris. Histor. magna, S. 773): weil man hieraus berechtiget zu sein glaubte zu schließen, daß dasjenige, welches ist ihnen vorgienge, das Tageslicht scheute. In den Urtheilen, über welche die Tempelherren verhandelt wurden, war daher mit die Anklage, daß sie die Kapitel geheim hielten, daß sie in primo somno, vel prima vigilia noctis gehalten würden. Art. 102. Die Antworten auf die Frage, wann die Kapitel eigentlich gehalten wären, stimmten nicht völlig überein, waren aber doch hinreichend, um die Zeit einigermaßen anzugeben. Die Kapitel, hieß es, wurden sehr frühe, auch wohl des Nachts gehalten, damit die Brüder zeitiger heimkehren könnten, und nicht nöthig hatten in der Hitze nach Hause zu reiten, (nämlich solche Brüder, welche nicht in dem Hause wohnten, wo das Kapitel gehalten wurde); Moldenh. 249. 381. Zuweilen wurden sie des Nachts gehalten, damit die Brüder bey Tage ungestört ihre Geschäfte abwarten könnten. ibid. 274. Daß sie des Nachts und in aller Frühe gehalten wurden, wird auch gesagt, 258. 495. Tags und Nachts wird behauptet, 157. Der S. 405. angeführte Umstand, daß jedesmal vorher eine Messe gehört wurde, und die Erzählung bey Menard, p. 187. und 194., daß die Brüder vor dem Kapitel um Mitternacht aufstünden, ihre Betten hielten, einen Mönch predigen ließen, und darauf das Kapitel anstiegen, scheint alle diese verschiednen Aussagen zu vereinigen; besonders wenn wir bedenken, daß im Orient, und im südlichen Europa die Nacht, oder eigentlich der frühe Morgen die angenehmste Zeit des Tages ist. Dazu kommt, daß die alten Mönchs-Observanzen hiemit sehr übereinstimmen. In den ältesten Zeiten wurden die Kapitel nach der Prime gehalten. So wars nach Chrodegangs Regel, welche dem antiqu. ord. conversationis monasticæ folgte. Dasselbe schrieb S. Bened. Anianensis seinen Mönchen vor. So verordnet auch das Ceremoniale der Congregation S. Justinae in Italien, welche zugleich befehlt, zuvor die Messe zu hören; und die Bursfelder Congregation. Martene l. c. p. 54. Also war es alte Sitte der Benediktiner und regulierten Chorherren, aus deren Instituten die Tempelherren das ihre schöpften, ihre Kapitel sehr früh am Tage, und vor Tage, nachdem nemlich die Jahreszeit war, zu halten. Andre Con-

Statutenbuch der Tempelherren, 1. Bd.

„aber sehr aufmerksam drüber wachen, daß kein Mensch, der nicht Tempelbruder ist, sie hören könne, wenn sie Kapitel halten.“)

5. Nach Endigung des Gebets soll der, welcher das Kapitel hält, seinen Vortrag in Gottes Namen anheben, und so gut und schön er kann, halten, und soll die Brüder zur Besserung ermahnen, bitten und anhalten“).

gregationen, unter andern auch die Cisterzienser, hielten ihre Kapitel aber nach der Letzte. Nach Benedikts eigner Regel scheint die Vorschrift gewesen zu seyn, daß man sich nach der Jahreszeit richten, im Sommer nach der Prime, im Winter nach der Letzte, Kapitel halten solle. Doch genug hiervon.

*) Wir haben hier die Bestätigung der Anklage, daß die Tempelherren ihr Kapitel geheim hielten. Es ist aus der Geschichte der Aufhebung des Ordens bekannt, daß dieses ein Hauptumstand war, auf welchen seine Feinde ihre Aufmerksamkeit richteten, und aus dem sie die Schuld des Ordens beweisen zu können glaubten. Freylich, wenn man erst alles übrige als wahr annahm, war es kein Wunder, daß die Heimlichkeit und Verschwiegenheit, womit die Kapitel gehalten wurden, zur Bestätigung der Beschuldigungen dienen mußten. Und doch war nichts natürlicher, als daß die Tempelherren keine Fremden in ihre Versammlungen zuließen. Denn theils wurden häusliche Sachen und Geschäfte des Ordens darin abgehandelt, oder auch Kriegsplane, deren Natur Verschwiegenheit und Mitwissen von wenigstens erforderlich; theils legten die Brüder ihre Sündenbekenntnisse ab, welche als Beichten angesehen wurden, und die man auch auf keine Weise unter Fremden bekannt gemacht wissen konnte. Noch bis auf diesen Tag läßt kein Orden einem Freuden Theil an solchen Kapiteln nehmen; und niemand ist, der ihm das als ein Verbrechen auslegte. Allein bey den Tempelherren war es freylich in Rücksicht auf die andern Beschuldigungen, und auf die übertriebene Sorgfalt, welche sie bey Besetzung ihrer Kapitel angewendet haben sollen, verdächtig; und es war überhaupt ganz im Geist jener Zeiten, und der damals noch jungen Inquisition, hinter jedem Geheimniß ein Verbrechen zu muthmaßen. Daher die vielen, immer dasselbe nur mit andern Umständen wiederholenden, Artikel über die Geheimhaltung ihrer Kapitel. Art. 101, 105. Auch haben wir, meines Wissens, keine Aussage, in welcher das Faktum selbst geläugnet wäre. Umständlicher sind hierüber die Zeugen ausser dem Orden, welche auch eine Menge Geschichtchen zu erzählen wissen. Man s. die englischen Aussagen bey Wilkins.

*) Hierauf zielt vielleicht Johann von Montroyal in seinem Aufsatze. Die Kapitel, sagt er, wurden mit Aufwand, Würde, und übereinstimmend mit dem katholischen Glauben gehalten. *ibid.* 119.

6. Nachdem er aber angefangen hat zu sprechen, darf kein Bruder sich von seiner Stelle begeben und ohne Erlaubniß fortgehen. Vorher steht es ihm frey,

7. Weder der Meister, noch irgend ein andrer, welcher Kapitel hält, darf etwas, das durch das Kapitel und nach dem Spruch der Brüder geschehen soll *), vornehmen, eh und bevor er das Gebet und die Anrede nach eignem Gurdünken gehalten. Denn bey Anfang aller unsrer Kapitel müssen wir Gott um seine Gnade anrufen **).

8. Jeder Bruder muß, wenn er ins Kapitel tritt, nachdenken, ob er nirgends gefehlt, und seine Gelübde gebrochen habe; und im Kapitel soll er ernsthaft überlegen, ob er seine Tagzeiten wohl und ordentlich gebetet, ob er einen Bruder erzürnet und die Befehle des Ordens übertreten habe ***). Glaucht er in irgend einer Sache gefehlt zu haben, so soll er um Barmherzigkeit bitten und Buße thun, eh er aus dem Kapitel geht; denn, sobald die Anrede im Kapitel geendigt ist, darf kein Bruder sein Vergehen aus demselben zurücknehmen, sondern muß auf jede Art Buße thun ****). Wenn er seinen Fehler mit sich zurücknimmt, wird solcher größer, und er würde als ein Ungehorsamer davon gehen.

9. Wenn der Obere des Kapitels seinen Vortrag geendigt hat, soll jeder Bruder, welcher glaubt sich vergangen zu haben, aufstehen, mit seiner Mütze und Kalotte, wie oben gesagt ist, vor den Obern treten; ein, oder höchstens zwey

P 2

*) Par l'esgart des freres. Dasselbe Wort kommt in den Hospitaliter Statuten vor. Tit. XIX. de verbor. signif. c. 10. Esgardium gallica vox est, & significat rationem, considerationemve, seu (ut ita dicam) respectum. Quod quidem esgardium est antiquissimum & primum iudicium domus hospitalis.

**) Religionsübungen von einer oder der andern Art machen in jedem Kapitel den Anfang. S. Martene am a. O.

***) Unusquisque apud se tractat, si aliquid deliquerit in loquendo; in manducando, in bibendo, in dormiendo; & si culpabilem per conscientiam suam se prospexerit, prosternet se ad terram confitebiturque reatum, post interrogacionem tamen Prioris, ita dicentis, quod dicitis. Statuta Bursfeldens. Martene p. 64.

****) Reg. S. Bened. C. 9. Quintus humilitatis gradus est, si omnes cogitationes malas, cordi suo advenientes, vel mala a se absconsc commissa per humilem confessionem Abbati non celaverit suo.

mal seine Knie beugen *), als ein Beichtender demüthig seyn und sprechen: „Lieber Herr, ich bitte Gott, unsre liebe Frau und unsre Brüder um Barmherzigkeit, daß ich mich auf „diese oder jene Art vergangen“);“ und soll er sein Vergehen vollständig und aufrichtig erzählen, ohne, aus Schaamhaftigkeit, oder Furcht vor der Strafe des Ordens, zu lügen. Denn löge er, so wäre es ja keine Beichte. Unsre Kapitel wurden aber gestiftet, damit die Brüder ihr Vergehen einander bekennen und sich bessern mögten ***).

10. Wenn nun der Bruder alles, worin er sich vergangen zu haben glaubt, erzählt und wohl gebelichtet hat, soll der,

*) Die Mönche warfen sich dabey zur Erde.

**) In der Ordenssprache: *Mea culpa! Clamare culpam. Je crie mercy. Peto misericordiam.*

**) Mit dieser Stelle der Statuten stimmt eine Aussage im französischen Berthre auffallend überein. Der Z. meldet, daß man dem Orden unverbrüchliche Treue und ewiges Stillschweigen von Kapitelsachen schwöre. Ein Eid, sagt er, welcher vermuthlich aus der ursprünglichen Verfassung des Ordens stammte. Denn, so lange er keine Priester hatte, wurden viele Ausschweifungen allein in den Kapiteln offenbart, deren Verbreitung ausserhalb derselben für unschädlich und gefährlich gehalten ward. Rold. 404. Man sah also das Bekenntniß der Vergengungen im Kapitel als eine Art Beichte an, und auch dieses war vollkommen mit sonstiger Ordenssitte übereinstimmend. *Quaecumque aguntur in Capitulo*, heißt es im *libro Usum Monasti. Beccensis*, *confessio est, & ut confessio celari debet.* Martene p. 68. Die Sitte, in den Spezialkapiteln seine Vergehen zu bekennen, erhielt sich bis zuletzt im Orden. Wir haben das von besonders zwei bestimmte Zeugnisse. Der Ritter Guido Dauphin sagt: „Brüder, die ausgeschweift, oder sich sonst vergangen hatten, pflegten davon im Kapitel Anzeige zu thun, und um die Verzeihung desselben zu bitten. Man ließ sie abtreten, und das Kapitel berathschlugte über die Bestrafung, die ihre Uebertretung verdient hatte. Sie ward entweder nach den Gesetzen des Ordens, oder nach dem Gutdünken der Kapitularen zuerkannt, und wenn sie wieder herein traten, vom Präses angekündigt; zuweilen ward sie auf der Stelle vollzogen, zuweilen verschob man sie, oder verwies auch den Reuegen an den Priester des Hauses, um von ihm die Absolution zu empfangen.“ Rold. 348. Eben so sagt Joh. l'Aumosne: „In Spezialkapiteln pflegten Brüder, die sich wider die Observanz des Ordens vergangen, Keuschheit und Gehorsam verlehrt, sich ein Eigenthum zurückgelegt, oder etwas von den Gütern des Hauses veräußert hatten, ihre Verschuldung zu offenbaren, und um Verzeihung zu bitten, worauf der Präses mit dem Kapitel berathschlugte, und wenn Begnadigung erfolgte, der Presbyter absolvirte.“ Rold. 444.

welcher das Kapitel hält, ihm befehlen, herauszutreten. Er aber soll an einen Ort gehen, wo er nicht hören noch verstehen kann, was die Brüder im Kapitel sprechen; denn niemand, der sich vergangen hat, oder Pönitenz hält, darf hören, was die im Kapitel versammelten Brüder thun, reden und urtheilen. Wenn er herausgegangen ist, soll der, der das Kapitel hält, das Vergehen des Bruders dem ganzen Kapitel vortragen, so wie der Bruder es bekannt hat; sich aber wohl in Acht nehmen, daß er nichts ändert, alle um ihre Meinung fragen und thun, was durch Mehrheit der Stimmen beschlossen wird. Dann soll er den Bruder zurückkommen lassen, ihm die Größe seines Vergehens vorstellen, und wie sehr die Brüder ihn schuldig halten: soll ihm befehlen die Strafe zu erdulden, die die Brüder ihm zuerkannt haben, und ihm ihr Urtheil bekannt machen; darf aber keine Brüder nennen, welche dieses oder jenes Urtheil gefällt haben, oder ihm beygetreten sind: denn dadurch würde er sein Kapitel verrathen *).

11. Wenn ein Bruder im Kapitel über ein Vergehen um Barmherzigkeit bittet, so sollen alle übrigen, die sich dieselbe Sünde vorzuwerfen haben, mit ihm um Barmherzigkeit bitten; jeder Bruder soll auf einmal alle seine Vergehen bekennen, und soviel er auch begangen haben mag, kann man ihm, da er für sie alle zugleich um Verzeihung bittet, nur eine Büßung auferlegen.

12. Bekennt einer zehn Vergehungen und hat er dabei das Bekenntniß einer derselben aufgeschoben, so ist es eben so gut, als hätte er das Bekenntniß aller aufgeschoben **).

13. Wenn ein Bruder um Barmherzigkeit wegen eines Vergehens bittet, soll keiner, wenn er nicht ebendasselbe begangen hat, mit ihm bekennen.

§ 3

*) S. unten no. 39. Daß alle Brüder gemeinschaftlich richten, ist eine Abweichung von der Benediktiner-Observanz, indem dort der Obere des Kapitels die Strafe allein zuerkennt. Allein die Kampelherrn waren keine Mönche, sondern freye Ritter, und ihr Oberer war kein Priester! Im Deutschen Orden hatten die Brüder auch das Recht zu stimmen; doch scheint es, daß der Kapellan die Pönitenz eigentlich bestimmte. Statut. 41.

**) Weil nemlich das Bekenntniß als eine Beichte angesehen ward, und Vollständigkeit (wenigstens keine wissentliche Verheimlichung) ein wesentliches Erforderniß bey einer jeden Beichte ist, ohne welches die Beichte selbst keine Gültigkeit hat.

14. Wenn die Anrede geendigt ist, darf kein Bruder ohne Erlaubniß dem andern etwas vorwerfen, falls er dabei aufstehen soll. Wenn aber ein Bruder vor dem Oberen des Kapitels steht, so kann jeder ohne Erlaubniß von seinem Platz aufstehen und dem Bruder die Vergehen, welche ihm kundbar sind, verweisen.

15. Keiner darf aus Hörensagen einem Bruder in oder ausser dem Kapitel etwas vorwerfen oder wider ihn zeugen. Was er aber selbst gehört und gesehen, darf er ihm verweisen und wider ihn aussagen. Würde er aber anders handeln, so wäre dies sehr übel und könnte zu den allgemeinen Vergehungen *) gerechnet werden.

16. Wenn ein Bruder weiß, daß sein Bruder etwas Ungebührliches gesagt oder gethan hat, soll er ihn dafür im ersten Kapitel, in welchem sie zusammen seyn werden, büßen und nicht eher aus dem Kapitel gehen lassen. Es ist aber eine schöne Sache, wenn ein Bruder, der weiß, daß sein Bruder etwas unrechtes gethan, ihn, eh sie ins Kapitel gehen, stillwärts ruft, und in Gegenwart zweyer oder dreier Brüder solchergestalt anredet: „Lieber Bruder! erinnere dich an diese oder jene Sache:“ und soll er ihm den Fehler in Erinnerung bringen und ihn ermahnen, im ersten Kapitel, in welchem er kommt, dafür zu büßen. Die Ältesten aber sagen, daß ein Bruder dem andern genug gethan, wenn es ihm sagt, sich an dies oder jenes zu erinnern; und der, welchem solches gesagt wird, soll sich für gewarnt halten und im ersten Kapitel dafür Buße thun.

17. Wenn ein Bruder dem andern etwas vorwerfen will, soll er sich hüten, ihm nicht Kleinigkeiten vorzuwerfen; hat er ihn aber schon ausserhalb des Kapitels an seinen Fehler erinnert, und der Bruder will keine Buße thun, so soll er im Kapitel den Obern folgendermaßen anreden:

*) Diese Vorschrift ist also noch strenger, als das Cisterzienser Statut Lib. Ul. c. 70. Nullus faciat clamationem super aliquem ex sola suspitione, nisi de hoc, quod audierit, vel viderit, vel referri audierit. Letzteres ließen die Tempelherren nicht einmal gelten.

**) Solche Vergehungen, die täglich begangen werden, oder die gegen die allgemeine Observanz der Regel sind. Hier scheint es das letztere zu seyn.

„Komthur, oder Lieber Herr,“ gebt mir Erlaubniß mit einem Bruder zu sprechen.“ Dieser soll sie ihm geben. Hierauf kann er aufstehen, und muß den Bruder, dem er etwas vorhalten will, bey seinem Namen rufen *). Dieser soll alsdann auch aufstehen, wenn er gerufen wird, Hut und Mühe abnehmen, und vor den Obern des Kapitels treten. Darauf soll der, welcher ihn aufgerufen hat, ihm höflich und friedlich die Sache vorhalten, in der er weiß, daß er gefehlt hat; (denn auf blosses Glauben **) soll keiner seinem Bruder einen Vorwurf machen) und soll ihm sagen: „Lieber Bruder, bittet über das und das um Barmherzigkeit!“ und soll ihm die Sache oder den Fehler, wie er gesagt oder begangen ist, vorhalten. Jener aber soll sagen: „Liebe Herren, ich bitte Gott und unsre liebe Frau und euch Brüder um Gnade für das, welches dieser mir vorgehalten hat;“ und soll sich bey jedem Male, daß er einen Verweis erhält, aufs Knie werfen;

24

*) Reg. Templ. c. 71. de vitanda murmuracione. Aemulationes adversas, sorem, murmur, insurrectiones, detractiones, divinas admonitiones vitare, & quasi quandam pestem fugere vobis precipimus. Studeat igitur unusquisque vigilante animo, ne fratrem suum culpæ aut reprehendat, sed illud Apostoli audite secum animadvertat: ne sis criminator, nec sultor in populo. Cum autem fratrem liquido aliquid peccasse agnoverit, pacifice & fraterna pietate juxta Domini præceptum inter se & illum solum corripit, & si eum non audierit, alium fratrem adhibeat: sed si utrumque contemserit, in conventu publicè obijgetur coram omnibus. Magnæ enim cæcitatæ sunt, qui aliis detrahunt, & nimis infelicitatis sunt, qui se a livore minime custodiunt, unde in antiquam versuti hostis nequitiam demerguntur. Der dienende Bruder Joh. Komprey sagte aus, ihm sey befohlen, den fehlenden Bruder zwey bis dreymal zu warnen, und wenn er sich dann nicht bessern sollte, den Obern davon Anzeige zu thun. Mohl. c. 460. Das; übereinstimmend hiemit ist die Vorschrift der Deutschen Ordensregel, c. 28. de mutua communitatione & accusatione. Si frater fratrem in occulto aliquid peccare cognoverit, pacifice et fraterne eum ad poenitentiam & confessionem inducat. Si vero aliquid manifeste commiserit contra suam salutem & domus honestatem, ut suum delictum Magistro & fratribus ostendat, monere eum non omittat, quem si non audierit, & per plures testes coram superiore convictus fuerit, poenæ subiacet duriore. Duell. p. 33. Beide Vorschriften sind aus dem 23. Kap. der Benediktiner Regel de excommunicatione culpæ geschöpft. Admoneatur semel & secundo, secreto a senioribus suis; si non emendaverit, obijgetur publica coram omnibus.

*) S. oben bey no. 15.

und falls er die Sache weiß, die ihm vorgehalten wird, soll er sie vor allen Brüdern bekennen; denn keiner darf im Kapitel lügen.

18. Wenn aber die Sache, für welche er einen Verweis erhält, Unwahrheit ist, soll er sagen: „Lieber Herr, ich bitte Gott, unsre liebe Frau, Euch and die Brüder für die Sache, welche dieser mit vortreibt, um Barmherzigkeit;“ Hierbey soll er niederknien und sagen: „wisset aber, daß die Sache sich also verhält.“ Er kann aber auch so sprechen: „Lieber Herr! Behüte Gott, daß ich je so etwas thun sollte.“ Oder auch: „die Sache verhält sich anders;“ und soll die rechte Wahrheit erzählen: denn er darf, wie oben gesagt ist, weder aus Schaamhaftigkeit noch aus Furcht vor der Strafe des Ordens, die Unwahrheit sagen. Wer aber Zeugniß nöthig hat, soll den, dessen Zeugniß er fordern will, nicht bey Namen rufen, noch ohne Erlaubniß nennen, sondern er soll zu dem Obern des Kapitels sprechen: „Herr, es ist hier ein Bruder, der um die Sache weiß, einer oder mehrere.“ Der Komthur soll hierauf sagen: daß, falls irgend ein Bruder etwas davon wiße, er aufstehen, vor ihn treten und Zeugniß geben solle von dem, was er gesehen und gehört. Dieser soll dann nichts als die Wahrheit sagen; von ihr aber weder aus Gunst noch Mißgunst, auf keiner Seite etwas verbergen oder verändern, denn solches würde eine zu große Sünde seyn, und könnte zu den allgemeinen Vergehungen gerechnet werden. Wenn aber auf diesen Befehl des Komthurs oder nach Wiederholung desselben, der Bruder, der die Sache weiß, nicht aufstehen will, soll der Komthur zu dem Bruder, der das Zeugniß des andern gefordert hat, sprechen: „Lieber Bruder, laßet ihn vortreten.“ Alsdann darf dieser ihn nennen; er aber muß aufstehen, und wie oben gesagt ist, thun. Man kann aber sein voriges Still-schweigen als einen großen Fehler betrachten, und ihm eine strenge Buße auferlegen.

19. Wenn der angeklagte Bruder seinen Ankläger wieder anklagen will, und weiß, daß er irgendwo gefehlt hat, darf er, so lange sie beide stehend sind, solches ohne weitre Erlaubniß thun. Er soll ihn alsdann anklagen und ihm seinen

Fehler, wie oben gesagt ist, vorhalten *). Den Angeklagten aber oder alle beide, wenn sie überwiesen sind, soll der Komthur hinausgehen heißen. Sonst aber darf er keinen Bruder für etwas aus dem Kapitel herausgehen heißen, wofür er angeklagt wird, wenn er nicht überwiesen ist. Wenn die Brüder herausgetreten sind, soll der Komthur die Sache, oder den Fehler, den sie gestanden, oder dessen sie überwiesen sind, so wie die Sache ihm vorgetragen ist, erzählen, alle im Kapitel versammelten Brüder um ihre Meinung befragen, und dasjenige thun, welches die größere Anzahl beschließen wird. Sobald sie nemlich ihr Urtheil gefällt haben, soll er mit den Brüdern, die draussen sind, nach der Regel verfahren, die oben von einem Bruder gegeben ist, der freiwillig für sein Vergehen um Barmherzigkeit bittet **). Beschließen die Brüder, daß die draussen stehenden Brüder gleich zur Büssung verurtheilt werden, so soll der Komthur, sobald er ihnen das Urtheil der Brüder angekündigt hat, dazu schreiten. Wenn die Brüder aber nicht bestimmen, daß sie gleich Buße thun sollen, kann denn noch der Komthur, der das Kapitel hält, ihnen, sobald er ihnen das Urtheil der Brüder angekündigt hat, befehlen sich ausziehen, und kann die Geißel ***). nehmen, sie zu züchtigen, wenn ers für gut hält und die Brüder damit zufrieden sind; denn dieses hängt von seinem freyen Willen ab.

20. Wenn die Brüder im Kapitel sind, sollen sie alle wider den seyn, der etwas unvernünftiges thut oder sagt.

P 5

*) Hierin weicht die Tempelherren-Observanz gänzlich von den Cistercienser-Statuten ab; denn da heißt es ausdrücklich: qui clamatus fuerit, mer. angeklagt wird, non faciat clamacionem ipsa die super illum, qui eum clamavit. Dieselbe Observanz war auch in mehreren Benediktiner-Congregationen. S. Martens S. 57. Der Liber usuum Beccens. giebt die sehr vernünftige Ursache an: quia videtur hoc ira dicente facere, & se velle revindicare. Vielleicht ward den Tempelherren hierin wegen ihrer Hergenshärte nachgesehen.

**) S. oben No. 10.

***) La discipline. Es gieng also mit den Strafen in den Tempelherren-Kapiteln, wie in allen andern. Die Pönitenz hätte, wie die Deutsche Regel sagt, corporalem comitem disciplinam, welche im Kapitel selbst erteilt ward. S. Moldenh. 248. (S. auch B. VIII. Tit. 2.

Geschlecht solches; so kann jeder es ihm verweisen, ohne aufzustehen, oder um Erlaubniß zu bitten. Er muß es auch auf der Stelle thun, und jeder ist alsdann verbunden, dem fehlenden Bruder eine Büssung zuzuerkennen. Auf keine andre Art kann ein Bruder einem andern auf seiner Stelle sitzend etwas vorwerfen; den Meistern allein ausgehoben. Dieser aber darf und soll, ohne sich von seinem Platz zu bewegen, jedem Bruder, welchem er will, Verweise geben.

21. Jeder Bruder, oder auch zwey, drey und mehrere, können einem Bruder etwas vorwerfen; zwey Brüder oder mehrere können einen Bruder überzeugen, so lange sie im Kapitel sind, wenn sie sehen, daß die Sache sich nicht so verhält: denn wenn einer auf keine andre Art überwiesen werden kann, ist Zeugniß, welches seiner Behauptung widerspricht, bey uns hergebracht *).

22. Wenn aber einer oder ein paar Brüder im Kapitel einem andern Bruder sagen: „Lieber Bruder! Du habst den oder jenen Fehler in Chateau Velerin am Sonntag begangen, bittet um Barmherzigkeit; und dieser antwortet: „Nein, behüte Gott, denn am Sonntag war ich in Varus“, und er durch eines oder mehrerer andern Brüder Zeugniß seine Aussage erhärten kann; so soll er frey, die Brüder aber, die ihm die Erinnerung gaben, sollen schuldig erkannt werden, weil sie ihn belogen, und man kann es ihnen als ein allgemeines Vergehn anrethnen.

23. Sollte es sich ergeben, daß zwey oder mehrere Brüder einen oder mehrere beschuldigten, und der Meister, oder der, welcher das Kapitel hält, sollte vermuthen, daß sie solches aus Bosheit thaten; so kann und soll er den einen Bruder aus dem Kapitel herausgehen lassen, und die Anklage des andern mit allen Umständen vernehmen: und wenn er die Sache genugsam erforscht hat, soll er ihn auch hinausgehen heißen, und den andern heretrußen, und eben so befragen. Stimmen beider Aussagen überein, so ist der an

*) Statuimus ut de culpa fratris commissa, five levi, gravi, gravio-
vioro, gravissima, testimonium duorum fratrum nostri ordinis sine
omni excusatione capitulo, ubi accusatus fuerit vel extiterit, possit
facere plenam fidem. Stat. Theut. 35. Duell. p. 44.

**) Das alte Berytus an der Phönizischen Küste.

geklagte Bruder überwiesen. Sind sie aber verschieden, so ist er frey, die Ankläger aber sind großer Bosheit schuldig, und ihr Vergehen kann zu den allgemeinen gerechnet werden. Kein Tempelbruder kann aber von einem Weltlichen oder Mitgliede eines andern Ordens, oder von mehreren auf solche Art überzeugt werden, daß er die Strafe des Ordens dafür erleiden könnte, sondern allein von Brüdern des Tempels. Sollte aber ein glaubwürdiger Vebdermann, er sey weltlich, oder aus einem Orden, oder auch ein Mitbruder des Ordens, dem Meister mit Wahrheit versichern, daß der Bruder dem Orden zur Schande gereiche; so kann der Meister ihn auf das Zeugniß dieser Vebdermänner strenge und scharf geüß behandeln. Er muß es aber thun, ohne mit den Brüdern zu reden, und ohne ihr Urtheil darüber zu vernehmen. Den bösen Bruder soll aber der gute Meister fortchaffen, und aus der Gesellschaft der Brüder entfernen. Denn so besteht es die Regel **).

24. Kein Bruder soll dem andern, aus andern Bewegungsgründen als aus Barmherzigkeit und in der Absicht, seine Seele zu retten, etwas vorwerfen. Wenn ein Bruder eines Fehlers oder Vergehens wegen einen Vorwurf erhält, soll er nicht zornig werden, sondern dem Bruder, der ihm denselben giebt, danken ***). Wirft einer dem andern aber Kleinigkeiten vor, so kann man ihm dafür wohl eine Büßung zuerkennen.

25. Wenn der Obere des Kapitels einen Bruder aus dem Kapitel gewiesen hat, um über sein Vergehen zu urtheilen, darf dieser Bruder nicht ohne Erlaubniß ins Kapitel zurückkehren, um einen andern Bruder anzuklagen. Wohl aber kann und darf er solches ohne Erlaubniß thun, um für einen andern begangenen Fehler, den er vergessen haben sollte, um Barmherzigkeit zu bitten.

*) S. die Uebersicht der Ordensverfassung Kap. IV. von den mit dem Orden verbundenen Personen.

**) Cap. 68. Qua culpa frater amplius non recipietur.

***) In omni admonitione sive accusatione cavere debetis, qui admonitus vel accusatus fuerit, ne ex livore vel odio id secum agi aestimet, sed correctionem fraternam sicut osculum accipiat columbinum. Stat. Theut. 35. Duell. p. 45.

26. Alle Brüder des Tempels müssen aber wissen, daß wenn ein Bruder aus dem Kapitel hinausgewiesen ist, weil man ihn entweder oder er sich selbst angeklagt hat, man das Betragen dieses Bruders, seinen Wandel, die Verschaffenheit und Größe seines Fehlers untersuchen solle. Wenn seine Aufführung gut und der Fehler gering ist, sollen die Brüder ihm solchen leicht übersehen, widrigenfalls ihm aber schwere und harte Büßungen auflegen. Oft macht man einem Niedermann den großen Fehler klein, einem bösen Bruder aber den kleinen Fehler groß. Denn wie der Gute Vortheil und Ehre von seiner Güte haben muß, so muß auch dem Schlechten Schaden und Schande von seinem bösen Betragen werden.

27. Für den kleinsten Fehler und Ungehorsam, mit dem ein Bruder den Befehl des Ordens übertritt, kann man ihm nach seinem Betragen zwey ganzer Tage in der ersten Woche Buße zuerkennen *). Aber für keine Fehler kann man eine größere Strafe anferlegen, wenn das Vergehen nicht Verlust des Kleides oder Ordens nach sich zieht, wovon Gott jeden Bruder bewahre **).

*) S. B. VIII. Tit. V.

In der lateinischen Ordensregel ist ein Gesetz, welches in der Kürze bestimmt, wie man sich mit den Ordensstrafen zu verhalten habe, und zum Theil diese Statute erläutert. Da nichts in demselben vorkommt, was nicht umständlich in den Statuten selbst abgehandelt wäre, halte ich es nicht für nöthig, es in den Text einzuführen. De levibus & gravibus culpis. cap. 67. Si aliquis frater loquendo vel militando, vel aliter aliquid leve deliquerit, ipse ultro delictum suum satisfaciendo Magistro ostendat. De levibus, si consuetudinem non habeant, levem poenitentiam habeat. Si vero eo tacente per alium aliquem culpa cognita fuerit, majori & evidentiori subjaceat disciplinae & emendationi. Si autem grave erit delictum, retrahatur a familiaritate fratrum, nec cum illis simul in eadem mensa edat, sed solus reflectionem sumat, dispensationi & judicio Magistri totus incumbat, ut salvis in die judicii permaneat. Ueberaus ähnlich hiemit ist das 29. Kap. der Deutschen Ordensregel, de poenitentis fratrum, si aliquis frater loquendo, vel aliud aliquid leve deliquerit ipse ultro delictum suum satisfaciendo Magistro suo ostendat. De levibus vero, si in consuetudine non habentur, levem poenitentiam habeat, si vero latere volentis per alium culpa detecta fuerit, majori & evidentiori subjaceat disciplinae. Si autem grave fuerit delictum, a fratrum consortio sequestretur, nec cum illis in eadem mensa edat, sed solus reflectionem sumat, dispensationi & judicio Ma-

28. Jeder Bruder soll sich der ihm vom Kapitel zuerkannten Büssung gern und willig unterwerfen.

29. Wenn der Meister, oder wer sonst die Gewalt dazu hat, einem Bruder die Büssung auferlegen will, soll er ihm sagen: „Lieber Bruder, zieht euch aus, wenn ihr gesund seyd.“ Solches soll er, falls er gesund ist, thun, und vor den, der das Kapitel hält, treten und niederknien“); dieser soll alsdann die Geißel nehmen, und sprechen: „Lieben Herren und Brüder, sehet hier euren Bruder, der zur Buße kommt. Bittet Gott, daß er ihm seine Sünde verzeihen wolle.“ Solches soll jeder Bruder thun, und ein Pater Noster beten; auch soll der Kapellan, wenn er zugegen ist, für ihn, wie er will, ein Gebet sprechen“). Nach dem Gebet soll der Obere dem Bruder sagen: „Lieber Bruder, bereuet Ihr, daß Ihr solchergestalt euch vergangen habt?“ Er aber soll antworten: „Ja Herr, sehr!“ Wollt Ihr Euch in der Folge davor hüten? „Ja Herr, so Gott will.“ Hierauf kann er ihm die Disciplin, wie er will, und wie es Sitte im Orden ist, entweder mit einer Geißel, oder wenn er diese nicht hat, mit seinem Gürtel geben“). Darauf spricht er: Gehet hers-

gistri & fratrum totus incumbat, ut salvus in die iudicii permaneat. Vergleiche hiemit R. S. B. c. 23. de excommun. culp. und c. 24. qualis debet esse modus excommunic.

*) Beynahe eben so ist es im libro usuum Cisterciens. vorgeschrieben. Verberandus, postquam ab Abbate exui iussus fuerit, mox affideat in eodem loco, in quo stat; & exuens cucullam, ponat eam ante se, super genua sua, per capicium vero tunicae exserat braccia & totum corpus usque ad cingulum, & consistens inclinato capite, nihil dicat, nisi tantum: mea culpa, ego me emendabo; quod crebrius repetet. Martene l. c. p. 66.

**) In manchen Klöstern ward während der Geißelung der Psalter oder ein anderer, längerer oder kürzerer Psalm gebetet, und bey jedem Verse erhielt der Büssende einen Geißelhieb. Je größer die Schuld war, desto längere Psalmen betete man. Bey den Tempelherren ward erst gebetet, und die Zahl der Schläge stand einzig in der Willkühr des Obern. Wahrscheinlich erhielt der Büssende aber nicht mehr als drey Geißelhiebe.

**) Bey der Geißelung sprach der Meister zuweilen sogleich die Absolution. So erzählt der englische Ritter Thomas de Vokerton. Magister eum flagellavit ter corrigio, dicendo: in nomine patris, filii & spiritus sancti! Deus remittat tibi, & nos remittamus, & vadas ad fratrem sacerdotem, qui absolvat. (Dupuy p. 310.) Von der Absolution weiß der Großmeister von England, Wilhelm de la More, nichts. Er sagt aber folgendes aus: &

aus! Ist er ein Bruder des Konvents, so kann er ihm sagen, sich in acht zu nehmen, kann es aber auch, falls er will, unterlassen. Ist er ein Dienender, so kann er ihm, falls er will, befehlen, sich vor seiner Arbeit in acht zu nehmen; und der hüßende Bruder soll sich weder mit seinem Geschirr, noch mit seiner Arbeit abgeben, sondern er muß einen andern Bruder bitten, für sein Geschirr Sorge zu tragen, und dieser soll dafür, wie für das übrige, sorgen.

Jenes Gebet (für den, welcher die Geißelung empfangen soll) müssen die Brüder im Kapitel oder andrer Orten, stehend verrichten; ausgenommen, wenn man an solchen Tagen, wo in der Kirche Demüthigungen geübt, oder neun Lectionen gelesen werden, Kapitel hält. An solchen Tagen sollen sie alle Gebete im Kapitel, auch das Anfangs- und Schlußgebet, knieend verrichten, und nur der Obere des Kapitels darf während desselben stehen; muß aber niederknien, sobald der Kapellan die Absolution spricht, oder er selbst sein Vater Unser betet.

30. Wenn aber der Bruder, der Buße thun soll, sich krank meldet, soll der Meister oder Komthur ihn nicht zur Bußung zwingen, falls es nicht ein Bruder ist, dem man sein Kleid um Gottes Willen gelassen hat *). Denn ein solcher soll sie sogleich anfangen, er sey gesund oder krank, wenn seine Krankheit nicht so schwer ist, daß die Bußung ihn in augenscheinliche Gefahr bringen würde. In solchem Falle soll er nach dem Spruch der Brüder ins Krankenzimmer gebracht werden, und soll seine Bußung, sobald er genesen ist, ohne Aufschub ertragen. Sagt aber der Bruder, der zur Bußung verurtheilt ist, daß er eine Krankheit habe, deren wegen er die Geißelung nicht im Kapitel erdulden könne; so kann der, welcher es hält, ihn zum Bruder Kapellan senden,

ligenter interrogatus, quae verba dicit praesidens capitulo, quando frater exutus dorso, qui prius recognovit delictum, in capitulo venit ante praesidentem, & flagellat eum ter cum corrigiis. Respondet, quod dicit: frater, rogetis Deum, quod vobis remittat, & dicit circumstantibus: & vos fratres, rogetis Deum, quod remittat sibi, & dicatis pater noster, & dicit, quod non dicit plura, nisi quod caveat, ne a modo delinquat. Dupuy p. 369. Von der Absolution selbst s. die Anmerk. zu no. 37.

*) Dieses war die dritte schwere Strafe des Ordens. S. unten B. VIII. Tit. 4.

der sie ihm giebt. Solchergeſtalt ſoll auch mit jedem Bruder verfahren werden, der eine verborgene Krankheit hat, wenn man ihn zur Nönitenz oder zum Faſten des Freytags *) verurtheilt. Jeder Bruder aber ſoll, ehe ſeine Nönitenz beginnt, die Geiſſelung leiden.

31. Wenn die Brüder nun, wie geſagt iſt, ihre Fehler gebüßt haben, ihre Nönitenz ihnen nach den Gebräuchen des Ordens auferlegt worden iſt, und das Kapitel bald geſchloſſen werden ſoll; ſo ſoll der Meiſter, oder, wer das Kapitel hält, die Brüder belehren, wie ſie leben ſollen, einen Theil der Statuten und Gebräuche des Ordens wiederholen **); und ſoll ſie bitten und ermahnen, ſich vor ähnlichen Vergehungen zu hüten und ſich eifrig zu bemühen, daß ſie ſich in allen ihren Handlungen, im Gehen, Reden, Urtheilſprechen, Eſſen u. ſ. w. ſo betragen, daß man nirgends etwas überflüſſiges oder unvernünftiges an ihnen tadeln könne; beſonders, daß ſie ſich hüten, daß keine Unordnung in der Raſur ihres Bartes und in ihren Kleidungen ſtatt finde.

*) Eine der geringern Strafen ſ. unten in den Strafgeſetzen B. VIII. Tit. 4. D.

*) Es gehörte im Benediktinerorden zu den Actibus Capitularibus, die Regel zu verlesen; nur geſchah es zu Anfang des Kapitels gleich nach den Gebeten. Wahrſcheinlich wurden aber nur einzelne Stücke der Regel jedesmal vorgeleſen, über welche der Abt oder Prior ſodann kommentirte. An gewiſſen Tagen ward Lector Predigt anſtatt der Regel recitirt. S. Martene B. 60. Spuren von dieſen Ermahnungen in den Tempelkapiteln finden ſich in den Proſekakten. Eb. 1. B. ſagt Guido Daubhitz ſelbſt: in den Kapiteln, wo alles Gute mit Beifall genehmigt, und das Gegentheil verworfen wurde, habe er die Pflichten der Mildthätigkeit, Gaſtfreundlichkeit und der Sorgfalt für den Kirchendienst einſchärfen gehört. Mord. 350. Auch ward in den Kapiteln auf Verſchwiegenheit gedrungen. Eben ſo ſcheint es, daß die Verbote des ungerechten Gewinnes, des Umganges mit Irrenden, und überhaupt die Warnungen vor ſolchen Fehlern, denen die Tempelherrn am meiſten erliegen waren, in den Kapiteln eingedrungen wurden. Dieſes war auch ganz natürlich, und war um ſo nothwendiger, da im Tempelorden die Traditionen weit mehr galten, als in jedem andern Orden, und beſonders die Statuten ſo geheim gehalten wurden, daß nur der geringſte Theil der Brüder ſie leſen konnte (Buch IV. Tit. 5. no. 2.). Sie mußten daher ihre meiſten Pflichten im Gedächtniß behalten, ſie als durch öftmaliges Hören ſich vergegenwärtigen, und dazu war kein bequemerer Ort, als das Kapitel, wo der Obere mit der ganzen Autorität ſeines Amtes ſprach. Eine Probe, wie

32. Wenn er den Brüdern, was er für gut hält, vortragen hat, kann er noch diejenigen, welche Buße zu thun haben, wenn er will, in Pönitenz setzen^{*)}. Doch kann er, so er es für gut findet, und Brüder nöthig hat, dieses unterlassen; weit besser ist es aber, daß sie Buße thun. Will er Brüder in Pönitenz setzen, so soll er folgendergestalt reden: „Jeder, der drey oder zwey oder mehrere Pönitenzen zu seldem hat, und gesund ist, trete hervor.,, Diese müssen sodann vor den treten, der das Kapitel hält, und er soll ihnen sagen, ob ers für gut findet, daß die, welche auf diese Art vor ihn getreten sind, um zusammen Pönitenz zu halten, auf einmal; oder wenn ihrer zu viele sind, Theilweise Buße thun; oder ob er einige zum Besten des Hauses zurückbehalten will^{**)}, oder ob sie sich alle anziehen sollen. Sie aber sollen ihm gehorchen. Und wenn sie solchergestalt, wie es Sitte im Orden ist, ausgezogen sind, sollen sie wieder vor ihn treten, und demüthig und sehr andächtig niederknien. Darauf sollen der Komthur und die Brüder nach der Vorschrift das Gebet halten und die Disciplin beginnen. Will aber der Obere des Kapitels die Brüder, die zur Pönitenz gekommen sind, zurück halten, so darf er es thun, und wenn der Hauskomthur oder ein anderer Oberer ihm sagt: „Lieber Herr, erlaubt um Gottes Willen, daß dieser Bruder seine Pönitenz ein ander mal halte, diemill ich sein zum Besten des Hauses bedarf;“ so kann er, wenn er will, solches verstaten oder abschlagen. Jeder aber soll das Beste des Ordens, so viel er kann, ohne Nachtheil der
 Serie

dieser Vortrag gewesen seyn mag, haben wir im Unterricht, der nach der Aufnahme ertheilt ward.

*) Dies sind wahrscheinlich solche, die nicht unmittelbar, nachdem sie ihr Vergehen bekannt hatten, oder davon überzeugt waren, die Strafe empfangen. Waren ihrer viele, so wurden sie vermuthlich alle auf einmal, und nach der Reihe, gegeißelt.

**) Weil nemlich ein Bruder, der in Pönitenz war, nur im Nothfall gebraucht werden durfte. Hatten nun viele sich versehen, die auf einmal büßen sollten, so konnte der Dienst des Hauses allerdings darunter leiden; und daher durfte der Hauskomthur, welcher am besten wissen mußte, wie viele Brüder er zu den Geschäften des Hauses nöthig habe, den Meister bitten, die Pönitenz einiger Brüder zu verschieben. S. Wolb. 342. wo Ovids Dauphin dieses erzählt.

Seele befördern. Aber der Seele soll keiner, wegen welcher Sache es auch seyn möge, Schaden zufügen.

33. Man soll immer diejenigen zuerst in Pönitentz sehen, die am meisten Pönitentz auszustehen haben, wenn sie anders gesund sind; und nach Anfang des Kapitels soll man keine andern Brüder in Pönitentz sehen, als die, welche sie durch den Spruch desselben erleiden, nachdem dieses Urtheil ihnen kund gethan ist*).

34. Wenn der, welcher das Kapitel hält, die Brüder über irgend eine Sache im Kapitel um ihre Meinung fragt, soll er zuerst diejenigen fragen, die am meisten von der Sache und von den Gebräuchen des Ordens**) wissen müssen, nachher die übrigen alle nach dem Grad ihres Werths, ihrer Kenntniß und Aufführung.

35. Solche Brüder sollen zum Rath herufen werden, welche der Meister für weise, und brauchbar hält, Rath zu geben, nicht aber alle. Will er aber über wichtigere Sachen berathschlagen, z. B. über das Weggeben einer dem Orden gehörigen Länderey, oder wenn er von einer Sache spricht, die das Haus angeht, oder über die Aufnahme eines Bruders; so ist es, wenn es ihm gut dünkt, anständig, die ganze Congregation zu versammeln, und den Rath des ganzen Kapitels zu vernehmen. Der Meister aber thut alsdann, was er für das nützlichste und beste hält***).

*) Mehrere Vorschriften über die Anklagen, die verschiedenen Strafen im Orden, über die Art, wie gebüßt wird, u. s. f. werden unten im VIII. Buch von den Strafgesetzen Tit. V. und folg. vorkommen, wo auch einige der hier eingezeichneten Anordnungen der grössern Vollständigkeit wegen wiederholt werden.

**) Diese werden so oft in den Statuten les prodomes, oder les plus prodomes de la maison genannt. Ihr Ansehen war überhaupt sehr groß. Rolan erwähnt ihrer auch in seinen dem Papst überreichten Aufsatz, und nennt sie veteres probos homines. Dupuy 181.

***). Aus dem 59. Kap. der Regel: ut omnes fratres ad secretum concilium non vocentur. Non semper omnes fratres ad concilium convocare jubemus, sed quos idoneos & consilio providos Magister cognoverit. Cum autem de majoribus tractare voluerit, ut est dare communem terram, vel de ipso ordine disceptare, aut fratrem recipere; tunc omnem congregationem, si Magistro placeat, convocare est competens: auditoque communis capituli consilio, quod melius & utilius Magister consideraverit, illud agatur.

36. Jedet Bruder, der im Kapitel um seine Meinung gefragt wird, soll nach seinem besten Wissen, ohne Liebe oder Haß, Günst oder Mißgunst, antworten, Gott allein vor Augen haben und um Gottes willen, was er sagt, und thut, sprechen und thun.

37. Wenn ein Bruder auf Befehl des Ordens übers Meer geht, ist eine Sitte im Orden, daß er, ehe er reiset, den Marschal oder den, der an seiner Stelle ist, bittet, die Brüder zu versammeln; welches dieser auch thun soll. Der abreisende Bruder soll alsdann zu ihnen kommen, und sie demüthig bitten, und um Gottes und unsrer lieben Frauen willen ersuchen, ihm, wenn er etwas unrechtes gethan, oder sie belädigt, zu verzeihen. Und sie sollen solches um Gottes willen thun, und ihm aus Barmherzigkeit, wegen der Noth und des Ungemachs, welches er auf dem Meer und anderwärts auf Befehl des Ordens leiden soll, verzeihen. Und sprechen unsre alten Mitter, daß die Brüder einem solchen Bruder alle Pönitenzen, die er noch zu thun hat, erlassen könnten und sollen: und daß er aller Pönitenzen ledig ist, sobald die Brüder ihm verzeihen. Verzeihen sie ihm aber nicht, so ist er ihrer auch nicht ledig.

38. Wenn der Obere des Kapitels die Brüder nach der oben gegebenen Vorschrift in die Pönitzenz gesetzt hat, und

Vollkommen hiemit übereinstimmend ist das 20ste Kapitel der Deutschen Ordensregel, de convocandis fratribus ad consilia. Magister ordinis, vel vices ejus gerentes in tractatu de statutis ordinis, & alienatione terrarum sive terrularum, de quibus a Magistro & Capitulo licentiam habuerint, & receptione personarum ad ordinem omnes Fratres advocabunt, & quidquid sanior pars fratrum praesentium in tractatu consuluerint, Magister vel vices ejus gerentes exequantur. Sed quae sanior pars, si dissenserit, censenda sit, judicio Magistris, vel vices ejus gerentibus relinquatur: ita sane, ut religio, experientia, honestas, & discretio plus, quam multitudo fratrum inter partes attendatur. Alia autem consilia minora cum discretioribus, qui penes ipsos sunt, pertractent; quaedam etiam parva per se poterunt expedire. Hiedurch erhielt der Meister außerordentliche Macht, besonders durch den Zusatz, daß er bestimmen könne, quae sit sanior pars; und daß ihm frey stand, dassenige zu thun, was er für das beste und nützlichste hielt. Im zweyten Buch Tit. 2. no. 2. 16. haben wir schon gesehen, daß der Meister genöthigt war, seine Gefährten und verschiedene der Ordens-Obern beständig zu Rathe zu ziehen, wo er Rath bedurfte, und daß er sie aus keinem Kapitel, in dem sie sich befanden, herausweisen konnte.

Welter nichts zu sagen oder zu thun hat; kahn et das Kapitel folgendergestalt schließen: „Liebe Herren-Brüder, wir können nun wohl unser Kapitel schließen; denn es steht Gottlob alles gut; und gebe Gott und unsre liebe Frau, daß es so bleiben, und das Gute alle Tage gefördert werden möge.“ Weiter soll er sprechen *): Liebe Brüder, Ihr müßet wissen, wie es mit der Verzeihung in unsrem Kapitel bewandt ist; und wer Theil

Q 2

*) Zur bessern Vergleichung mit den Aussagen in den Verhören über die Absolution des Obern, rücke ich hier das ganze Formular der Absolution im Originale ein. Biaux seignors Freres, vos devez savoir; coment il est dou pardon de nostre Chapistre, & qui prenent partie & qui non. Quar sachiés que cil, qui vivent ensi, come il ne doivent, & eschivent la justise de la maison, & ne se confessent, ni s'emendent en la maniere, qui est establie en nostre maison, & cil qui les amones de la maison tiennent en nom de propre, ou en maniere, que il ne doivent, & cil qui les jetent en non desors de la maison a tort & a desraisons, ne prennent partie au pardon de nostre Chapistre, ni as autres biens, qui se font en nostre maison. Mais cil, qui se confessent bien de lor defautes; & ne laissent a dire ne a confesser lor failles por honte de la char, ne por paor de la justise de la maison, & qui sont bien repentant des choses que il ont mal faites, cil prennent bone partie au pardon de nostre chapistre & as autres biens, qui se font en nostre maison. Et a ceaux fais je autel pardon; come je puis de par Dieu, et de par nostre Dame, et de par Monseigneur St. Pierre, et Monseigneur St. Pol Apostles, et de par nostre Pere l'Apostole et de par vos meismes, qui m'aves done le pooir. Et prie a Dieu, que il por sa misericorde, et por l'amor de sõe douce Mere, et por les merites de lui et de tos les sains vos dees pardonner vos fautes, ensi come il pardona a la glorieuse Sainte Marie Magdelaine: Et jey, biaux seignors, cri merci a vos tous ensemble, & a chascun por soi, que se je ai fait ou dit envers vos choses que je ne deusse faire; ou vos ai corrouse par aventure d'aucune chose; que vos por Dieu & por sa douce Mere le mie dees pardonner, & pardonner li uns as autres por nostre Seigneur; que corroun ni haïne ne puisse demorer entre vos, & ensi l'estrole nostre Sire por sa misericorde.

Hin und wieder verschiedn, aber doch übereinstimmend genug, um für dasselbe angesehen zu werden, ist das Formular der Absolution, welches in den englischen Processen zum Vorschein kam. Beaux seigneurs freres, le pardon de nostre chapitre est tiels; que cil qui ostast les almones de la maison a toleté malè raison, ou tenist aucune chose en noun de propre ne prendroit u tens ou pardoun de nostre chapitre. Mes toutes les choses, que vous lèssiez a dire pour honte de la char, ou pour de la justice de la maison, que lein ne la prenge request

oder keinen Theil daran hat. Denn wisset, daß diejenigen weder an der Verzeihung unsers Kapitels noch an den übrigen guten Werken des Ordens Theil haben, welche leben, wie sie nicht sollen, der Gerechtigkeit des Ordens ausweichen, ihre Fehler nicht bekennen, und nicht nach der im Orden vorgeschriebenen Art Buße thun, die Almosen des Ordens als ihr Eigenthum oder sonst gesetzwidrig verwalten, und sie auf

Dieu pour la requeste de la sue douce mere le vous pardoint. Et nous de par Dieu, & de par la poelle que nostre Sire otria a Sein Piere, la quele nostre pere le pape lieutenaunt a terre a otrye a la maison e nos fovereyns, & nos de par Dieu, & de par nostre Mellie, & de tout nostre Chapitre tiel pardoun, come jeo vous puis faire, jeo la vous faz de bon quer, & de bone volonte. Et prioms nostre Sire qe issi verayement, come il pardona a la glorieuse Magdeleyne, quand ele plura ses pechez: e al Larron en la croiz mis, pardona il ses pechez, & a vous face les vos, & pardone a moy les miens. E pry vous, qe se jeo ouges meffis ou dis a nul de vous, qe vous depleise, que vous me le pardonés. (Wilkins Concil. M. Brit. II. p. 383. Dupuy p. 328.)

In den Aussagen selbst wird die Absolutionsformel zwar kürzer, immer aber im Wesentlichen dieselbe, an mehreren Orten angeführt. Die wichtigsten sind folgende. 1. Englische Zeugen. Dr. Tocci von Thoroldeby: peccata, quae omittitis confiteri propter erubescenciam carnis vel iustitiam ordinis, deus vobis remittet, & ego auctoritate mihi tradita remitto. (Dupuy 394.) Wilhelm de la More, Großprior von England: dicit, quod in generali capitulo, & quotiens ipse tenebat capitulum, post precem ipse consuevit dicere, quod illi, qui non recognoverunt suas culpas, vel qui subtraxerunt, tanquam proprium elemosynas domus, non possunt habere partem in bonis spiritualibus Ordinis. Sed alia peccata, quae non audent confiteri propter erubescenciam vel timorem iustitiae ordinis, ipse ex potestate sibi concessa a Deo & domino Papa remittit ei in quantum potest. (Dupuy 369.) Fast dieselbe Absolutionsformel hat Wilhelm von Middleton: auctoritate Dei & beati Petri & domini Papae nobis commissa absolvimus vos a quocunque peccato. Er fügt aber hinzu, & committet (Magn. Mag.) super hoc vices suas fratri sacerdoti ejusdem ordinis. (ibid. 375.) Ranulphus de Tanet: quod si aliquis de vobis non sit confessus aliqua propter carnis erubescenciam, vel ordinis austeritatem, rogo Deum, quod remittat vobis, & ego remitto, quantum in me est, & tunc injungit fratri presbytero ut absolvat, & statim facit confessionem generalem, & presbyter absolvet generaliter. (Wilkins II. 367.) Simon de Streche: quod si aliquis subtraxerit elemosynas domus indebite & injuste, non habeat partem in donis spiritualibus domus. Sed si fratres commiserunt aliqua peccata, quae non audent confiteri propter erubescenciam carnis, vel timorem iustitiae ordinis, rogo Deum, quod remittat vobis, & ego auctoritate literarum apostolicarum, Petri & Pauli; & rogo, quod vos remittatis mihi. (Wilkins 367.)

eine unrechtmäßige sündliche und unvernünftige Art verschwenden.

Diejenigen aber, welche ihre Fehler redlich bekennen, und nichts aus Schaamhaftigkeit oder aus Furcht vor der Strafe des Ordens verschweigen, und sehr reuig über ihre Vergehen sind, haben guten Antheil an der Verzeihung unsers Kapitels, und an allen guten Werken, die im Orden geschehen.

Q 3

2. Eben so übereinstimmend mit dem vorgeschriebenen Formular sind die Französischen Aussagen. Gerhard de Caup: Brüder, wir können jetzt auseinander gehen. Ich kündige euch nur noch die Verzeihung unsers Kapitels in bestimmter Form an: Wer unter uns mit den Gütern des Hauses, oder mit den Almosen verschwenderisch, oder sonst pflichtwidrig umgeht, ist von dem Antheil an dem Guten ausgeschlossen, welches sowohl in diesem Kapitel als an andern Ordensplätzen gestiftet worden. Aber für alles andere, was ihr aus Schaamhaftigkeit oder aus Furcht vor der gerechten Strenge unsers Ordens anzugeben unterlassen habt, ertheilen wir euch diejenige Verzeihung, die wir geben können und sollen. Mord. 326., wo die Worte in der Originalsprache selbst eingerückt sind. Johann de Gisi, ein Priester: Von den Sünden, die ihr aus Schaamhaftigkeit anzugeben unterlassen habt, absolviere ich euch vermöge solcher Macht, wie sie mir von Gott und dem Papst verliehen ist. Unser anwesender Priesterbruder wird die allgemeine Absolution ertheilen. Wollt Ihr ihm besonders beichten, so könnt Ihr euch nachher an ihn wenden. (Mord. 434.) Joh. de Turno: Für alles, was Ihr aus Schaamhaftigkeit, oder aus Furcht vor unsrer richterlichen Strenge anzuzeigen unterlassen habt, ertheilen wir euch eine solche Verzeihung, wie wir sie geben können und sollen. Bittet Gott und die hochgelobte Maria, daß so wie er der Magdalena und dem Schächer ihre Sünden vergeben hat, er euch eure und uns unsre Sünden vergeben wolle. (Mord. 453.) Sehr übereinstimmend hiemit ist Radulf de Gisi. (Mordenh. 330.) Bertrand de Villars, Presbyter: Ich absolviere euch im Namen des Großmeisters, dem der Papst die Macht dazu gegeben hat. (Mord. 556.) Es ist augenscheinlich, daß alle diese Formulare im Grunde dieselben sind. Ihre Verschiedenheit rührt aber zum Theil daher, daß der Großmeister ganz anders absolvirte und absolviren konnte, als die untergeordneten Ordensoberen, welche alle Macht von ihm erhalten hatten. Der ganze Zusammenhang dieser Absolution mit der darauf folgenden priesterlichen, und ihr Inhalt selbst, zeigt, daß sie nur Verzeihung und Losprechung von Versehen gegen die Ordensregel und Statuten gab, nicht aber die Sakramentalabsolution. Dieser Gegenstand wird in der Abhandlung über die Beschuldigungen gegen den Orden ausführlicher abgehandelt werden. Hier sey es genug, die vornehmsten Aussagen über die Beschaffenheit des Formulars zusammengestellt zu haben.

Und solchen ertheile ich Kraft meiner Gewalt, Verzeihung im Namen Gottes *) und unsrer lieben Frauen, im Namen der Apostel Petrus und Paulus, und unsers Vaters des Papsts, und in euer aller Namen, die Ihr mir die Gewalt gegeben habt, und bitte Gott, daß er nach seiner Barmherzigkeit, um seiner lieben Mutter und um seines und aller Heiligen Verdienstes willen euch eure Sünden verzeihen wolle, wie er sie der ruhmvollen heiligen Maria Magdalena verzeihen. Und ich, Ihr lieben Herren, bitte euch alle und jeden insbesondere um Verzeihung, so ich etwas unrechtes wider euch gethan, oder gesagt oder euch von ungefähr durch irgend etwas vielleicht erzürnt habe; daß Ihr um Gottes und seiner lieben Mutter willen mir, und einer auch dem andern, um unsers Herrn willen verzeihet, damit kein Zorn noch Haß unter euch wohnen möge. Solches wolle unser Herr uns um seiner Barmherzigkeit willen gewähren!“

Und die Brüder sollen alles thun, wie er sie bittet und ermahnt **).

Hierauf soll er sprechen: „Liebe Herren und Brüder, Ihr müßet wissen, daß wir, so oft wir unser Kapitel schließen, unsern Herrn um Friede bitten müssen;“ und soll hierauf sein Gebet sprechen, so wohl und gut, als Gott es ihn lehrt. Besonders soll er beten für den Frieden; für die Kirche, für das heilige Königreich Jerusalem, für unsern Orden, für alle Häuser anderer Orden, für alle andere Ordensleute, für unsre Mitbrüder und Mitschwester, und für alle lebenden und todtten Wohlthäter unsers Ordens; zuletzt für alle die, so

*) Vielleicht machte der Oberg hiebei das Zeichen des Kreuzes. Walther von Clifton meldet (S. p. 343.), er habe in zwey Kapiteln in England den Meister beim Weggehen die sämtlichen Brüder mit dem Zeichen des Kreuzes absolviren sehen. Dupuy 374. Das konnte aber doch kein Verbrechen seyn, oder die Absolution des Laven zur priesterlichen machen.

**) Während dieser Anrede des Meisters stand er, und neben ihm der Presbyter. Die übrigen beugten ihr Knie zum stillen Gebet, und blieben in dieser Stellung. Gerhard de Caux bey Moldenh 322. Sie standen während der Gebete und Fürbitten, (die gleich nach der Absolution des Meisters üblich waren, und vor der priesterlichen geschahen), mit tiefgesenktem Haupt, niederhängenden Händen und vorgestrecktem Rücken, einer hinter dem andern; (das Antlitz wahrscheinlich gegen den Altar gerichtet). Mold. 567.

aus dieser Zeit geschieden sind und auf die Barmherzigkeit des Heilandes harren, besonders aber diejenigen, welche auf unsern Gottesäckern liegen, Er soll auch für die Seelen unsrer Väter und Mütter beten, daß unser Herr nach seiner Güte ihre Sünden vergeben und sie bald zum Orte ihrer Ruhe führen wolle *). Diese Gebete sollen wir täglich beym Schluß unsrer Kapitel halten: will aber der, welcher das Kapitel hält, noch mehreres beten **), so steht solches in seinem Gurdünken.

39. Hierauf soll der Bruder Kapellan, wenn er zugegen ist, sagen ***): „Liebe Herren und Brüder, sprechet mir eure Beichten nach;“ Sie aber sollen sprechen, wie der Bruder

Q 4

*) Dieser selbst Gebete erwähnt Gerhard von Caus; für den allgemeinen Frieden; für den Papst; für die Cardinäle und andere Prälaten; für den Wohlstand der Kirche; für das h. Land; für die gesamte Geistlichkeit; für die Könige von Frankreich und England insbesondere, und dann für alle christlichen Könige überhaupt, daß Gott ihnen Frieden und Eintracht schenken, und ihre Herzen neigen wolle, dem heiligen Lande mächtige Hilfe zu leisten; für die Pilgrime und Wallfahrer zu Wasser und zu Lande; für unsre Wohlthäter, Väter und Mütter, lebende und todte, und für alle entschlafenen Gläubigen. Rold. 323. Erwähnt wird der Gebets auch, die beym Schluß der Kapitel geschahen. ibid. 567. Ungefähr mit denselben Gebeten wurden die General- und Provinzialkapitel der Hospitaliter geschlossen; nemlich für den Frieden, die Früchte des Landes; für den Papst, die Cardinäle und Prälaten; für den Kaiser und die Fürsten; für die Obern und Brüder des Hospitals; für Kranke und Sklaven, Wohlthäter, für die Mitbrüder und Verwandten. Statut. Hosp. Tit. VI. de Capitulo. c. 2. Auch in den Mönchsorden waren solche Commemorationes gebräuchlich, besonders die Commemoratio defunctorum und benefactorum. In einigen Klöstern geschah namentliche Erwähnung der Verstorbenen, bey den Cisterciensern aber nur im Allgemeinen mit den Worten: Commemoratio omnium fratrum & familiarium defunctorum ordinis nostri, wobey der, welcher das Kapitel hielt, den Bunsch hinzufügte: Requiescant in pace. In einigen Benediktinerklöstern wurde auch für die lebenden Wohlthäter gebetet. Dieses alles geschah aber beym Anfange, und nicht, wie im Tempelorden, beym Schluß des Kapitels. Doch pflegten manche Klöster auch ihre Kapitel mit fünf Psalmen für die Verstorbenen zu beschließen. S. Martene l. c. p. 54-68.

**) Oder beten lassen. So sagt Gerhard de Caus, der Meister habe jeden ein Vater beten lassen. Rold. 323.

***) Der Meister foderte hiezu selbst den Kapellan mit den Worten auf: Unser hier gegenwärtiger Bruder Presbyter spreche über

Kapellan sie lehren wird *). Wenn nun alle ihre Beichte gebetet haben, soll der Kapellan die Absolution sprechen, und alle Brüder, wie er es für gut hält und wie es Sitte in unserm Orden ist, absolviren **); denn wißet, daß der Bruder Kapellan große Gewalt von unserm Vater dem Papst bekommen hat, die Brüder, jedoch nach der Beschaffenheit und Menge ihrer Vergehungen, zu absolviren ***). Ist aber der Bruder Kapellan nicht zugegen, so soll jeder Bruder nach dem Gebete ein Vater Unser und einen englischen Gruß beten ****), und kann darauf, wenn ihm sonst nichts geboten wird, weggehen.

40. Kein Bruder darf ein Kapitel einem Mann, einem Bruder, oder jemand anders, der nicht zugegen gewesen ist, vorschreiben *****), bey Strafe aus dem Orden gestossen zu werden.

und alle die Absolution, daß Gott ihm und uns unsre Sünden vergeben wolle, und dabey kniete er selbst nieder. Mold. 323. Eben so 330.; oder: Bruder Kapellan, spricht über sie die Absolution. Mold. 459.; oder auch: Jetzt gehet zu unserm Prießterbruder, um von ihm die Absolution zu empfangen 407. u. f. w. Darauf gründeten nun die Feinde des Ordens die Anklage, der Meister, ein Laie, befehle dem Kapellan zu absolviren. Der Kapellan stand nun von seinem Sitz neben dem Meister auf, und sprach die allgemeine und überall übliche Beichtel den Brüdern laut vor.

*) Nämlich die Generalbeichte Confiteor omnipotenti Deo. Mold. 324. 331. u. f. f. Die Beichte wiederholte jeder im Stillen, mit heftigen Schlägen vor die Brust; das sind wahrscheinlich die Avanies, von denen Buch III. vom Gottesdienst so oft die Rede ist. Der Kapellan fügte noch den Psalm Misereatur hinzu. Mold. 324.

**) Die Formel war: Die Absolution und Vergebung aller eurer Sünden schenke euch der allmächtige und barmherzige Gott. Mold. 321. Die übrigen angeführten Stellen melden nur, daß der Kapellan nach kirchlichem Gebrauch absolvirte. Auch besprengte der Kapellan die Brüder mit Weihwasser.

***). Zu den zur Erläuterung dieser Behauptung B. II. Tit. 14. angeführten Stellen füge ich hier noch ein Excerpt aus dem Statutenbuche selbst hinzu, wie es im englischen Proceß vorgelesen ward; Ici parle des freres Chapelleins du Temple. Et les freres Chapelleins dovinent oyr la Confession des freres, ne nul ne se deit confesser a autre Chapellein sanz coungé. Car il ount greigneur paer du pape de els assoudre que un Evesque. Dup. 328.

****) In dem Fall pflegte der Meister zu sagen: Wäre unser Bruder Kapellan hier zugegen, so hätte er die Absolution beigefügt. Mold. 331.

*****). Diese zum Abschnitt vom Kapitel wesentlich gehörige Vorschrift habe ich aus der Beispielsammlung in den Straßgesetzen

Ist aber einem Bruder eine Strafe für ein Versehen zuerkannt, so darf er sie erzählen, ohne jedoch einen Bruder zu nennen *). Denn er würde, falls er entweder den, welcher um Barmherzigkeit gebeten, oder den, der die Strafe zuerkannt, namhaft machte, des Ordens verlustig.

Q 5

hier eingerückt. Nichts war billiger und natürlicher, als daß Kapitelsachen ein Geheimniß blieben, nicht bloß der Geständnisse wegen, die viele Brüder unter dem Siegel der Beichte im Kapitel ablegten, sondern auch, weil so oft Sachen im Ordenskapitel verhandelt wurden, die den Orden allein angingen; und weil selbst der Verrath mancher Plane, besonders in Kriegszeiten, dem Orden sehr schädlich werden konnte. Es war auch schon allgemeine Sitte der Benediktiner, alles was im Kapitel vorfiel, mit dem strengsten Geheimniß zu bedecken, und es eben so heilig als eine Beichte zu halten. Daher sagt der liber unum Beccens. Quaecunque aguntur in capitulo, confessio est, & ut confessio celari debet: itaque si quis deprehensus fuerit, extra loqui de his, quae acta sunt in capitulo, stricte emendari debet. Martene p. 68. So unschuldig und vernünftig die Vorschrift auch war, die im Kapitel vorgefallenen Sachen zu verschweigen, so reizte sie doch die Aufmerksamkeit ihrer Feinde, welche überall Arges ahndeten, und daher über ihre Verschwiegenheit in den Processen genau inquirirten. Die Antwort war, wie man sie von Männern, die sich ihrer Unschuld bewußt waren, erwarten konnte, ein bestimmtes Ja; keiner dürfe von Kapitelsachen reden. Nur fanden sich in Nebensachen Verschiedenheiten. So z. B. sagten einige, sie hätten bey ihrer Aufnahme es beschworen, von Geheimnissen der Kapitel zu schweigen, und könnten Recht haben, in so fern sie überhaupt Gehorsam gegen die Statuten eidlich angelobten. Mord. 223. 253. 404.; Andere: Stillschweigen sey ihnen nur streng anbefohlen und eingeschärft. Mord. 167. 191. Menard. 179. Auch werden verschiedene Strafen für dieses Vergehen genannt: Ausstoßung aus dem Orden, Mord. 568. Menard 185. Wilkins 366.; Verlust des Kleides, Mord. 213. 460. 191.; Gefängniß, selbst wenn sie nur unschuldige Dinge ausgeschwaht, 253. Gefängniß bey Wasser und Brod, Mord. 381. u. s. f. Diese verschiedenen Strafen wurden wahrscheinlich nach der Wichtigkeit der Sache modificirt, die einer ausgeschwaht hatte. Kleinere Fehler gegen die Verschwiegenheit konnten nicht so scharf geahndet werden, als größere. Die Ursache dieses Gebots wollte ein Zeuge im französischen Proceß in der ursprünglichen Ordensverfassung finden, als der Orden noch keine Priester hatte, und viele Ausschweifungen daher allein im Kapitel geoffenbart wurden. Mord. 404. Dieses konnte allerdings, nebst den oben angeführten, ein Grund seyn.

*) Ein Priester im Langedokischen Verhör bey Menard erzählt: receptio fratrum, & obedientia & castitas, & vivere sine proprio & omnia quae habant in capitulo, erant secreta capituli simpliciter

Ist der Bruder aber todt, oder aus dem Orden gestossen, so darf er seinen Namen ohns Nachtheil für sich nennen. Eben so wenig darf ein Bruder, wenn das Kapitel *) oder der Rath des Meisters die Baillifs ernannt hat, erzählen, wem der eine, und wem der andre ihre Stimmen gegeben haben. Hört man aber, daß ein alter Ritter es in einem Kapitel behauptet habe, so darf man ihn wohl nennen; nur muß die Sache keinen Fehler eines Bruders betreffen. Wäre aber in einem Kapitel eine Neuerung vorgenommen, und der Meister hätte dies auf irgend eine Art in Erfahrung gebracht; so könnte er wohl im Kapitel sagen: „er habe davon gehört, und befehle, daß die Sache ihm vorgetragen werde.“ Außer dem Kapitel darf der Meister nicht gebieten, Sachen zu erzählen, die im Kapitel geschehen sind. Im Kapitel aber kann er dieses befehlen, und der andere kann auch von einer Neuigkeit, wenn eine vorgefallen ist, sprechen,

ter, quae non audebant revelare aliquibus, nec alicui, nisi fratribus dicti ordinis, nec absentibus, poena dumtaxat correctionis excepta, quae alicui fratri infligata erat. pag. 180.

*) Diese Verordnung betrifft also auch die Generalkapitel.

Achtes Buch.

Von den Strafgesetzen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

I. Von den Strafen überhaupt.

Folgende sind die Strafen, die man Brüdern, welche sie verdienen haben, auferlegen kann:

1. Ausstossung aus dem Orden.
2. Verlust des Kleides.
3. Fassung des Kleides um Gotteswillen.
4. Verlust des Kleides zwey Tage lang und am dritten der ersten Woche.
5. Verlust desjenigen, was man einem Bruder nehmen kann, ohne ihm das Kleid zu nehmen; nemlich Verlust des Kleides auf zwey Tage.
6. Verlust für einen Tag.
7. Disciplin des Freytags.
8. Ihn zum Kapellan zu schicken.
9. Aufschub des Urtheils bis zur Erkenntniß des Meisters.
10. Freyspruch *).

*) Zum Beweiß des Alters der in diesem ganzen Buch enthaltenen Befehle ist folgende kurze Stelle aus Jakob von Vitry oriental. Geschichte cap 65. überaus dienlich: Et quoniam religionis vigor absque districtione disciplinae non potest observari, viri religiosi & prudentes a principio sibi praecaventes, & in posterum providentes, transgressiones, seu negligentias delinquentium fratrum nullo modo dissimulare, vel impunitas praeterire voluerunt; sed quantitatem criminum & peccatorum circumstantias circumspicere, examine diligenter ponderantes, a confortio suo quosdam irrevocabiler ejicientes, a crucem rupeam auferebant, ne morbidae caprae contagio grex ovium macularetur. Alios autem usque ad condignam satisfactionem ad tergam absque mappa cibum tenuem

II. Von der Ausstoßung aus dem Orden *).

Hiermit worden folgende Vergehen bestraft:

1. **Simonie.** Wenn ein Bruder durch Geschenke oder Versprechen, die er selbst oder ein anderer für ihn gethan, in

sumere; ut coram omnibus eis rubor, & aliis timor incuteretur, injungentes: quibus etiam ad cumulum majoris confusionis & expiationis canes, si forte secum manducarent, non liceret amovere. Alios etiam, ut a gehennali carcere valerent liberari, carceribus et vinculis ad tempus, vel in perpetuum, secundum quod expedire videbatur, coercerant. Multis insuper aliis modis secundum regulae salutaris instituta ad observantiam regularis disciplinae & professionis honestas rebelles & contumaces compellebant. Mit den hier, und im Statutenbuche selbst aufgezählten Strafen, haben diejenigen, welche die Statuten des Deutschen Ordens vorschreiben, viel übereinstimmendes. Es sind folgende: 1) für eine culpa gravissima, Ausstoßung aus dem Orden. Doch waren einzelne Fälle in denen der Verbrecher begnadigt werden konnte; 2) für eine culpa gravior, Verlust des Kleides auf ein Jahr oder länger, und, nach Befinden der Umstände, Gefängniß; 3) für eine culpa gravis, Lossung des Kleides bis zur Begnadigung; 4) für eine culpa levis, Pönitenz von dreyn, von zwey, von einem Tage, und in den beiden ersten Fällen die Disciplin des Sonntags im Kapitel. S. Statuta Theut. 37-40. Weniger ähnlich sind den Strafen des Tempelordens die in den Hospitaliter Statuten aufgeführten. 1) Ausstoßung aus dem Orden; 2) Verlust des Kleides; 3) Quarantaine, d. h. Fasten vierzig Tage lang, welches noch dadurch geschärft wurde, daß der Büßende jede Woche, Mittwochs und Frentags den Wasser und Brod fasten, täglich die Disciplin vom Kapellan empfangen mußte, und, so lange seine Strafe währte, weder Waffen noch Ordensmantel tragen durfte; 4) Septaine, war dieselbe Strafe sieben Tage lang; beide Strafen konnten aber verdoppelt und verdreifacht werden: doch ward dem Büßenden alsdann die Disciplin in der zweyten und dritten Septaine und Quarantaine erlassen; 5) Gefängniß im Thurm; 6) Verlust der Anciennetät. S. Statuta Hosp. Tit. XVII. de prohib. & poenis.

*) Dieselben Fälle, welche in diesem Titel angegeben werden, nennt auch, im Pariser Verhör, der Ritter Gerhard de Caus, als solche, die mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft wurden. S. Moldenh. 309. nemlich: 1) Wenn man sich durch Simonie in den Orden eingeschlichen. 2) Wenn man Geheimnisse der Kapitel andern, die nicht zugegen gewesen, sogar Ordensbrüdern, entdeckt. 3) Wenn man einen christlichen Mann oder Weib hinterlistig ermordet. 4) Wenn man Sodomie begangen hatte. 5) Wenn man der Räuberey überführt wurde; worunter auch das Ausgehen aus geheimen Thüren, und der Gebrauch von Nachschlüsseln mit inbegriffen war. 6) Wenn zwey oder

den Orden gekommen ist *). Der aber, der ihm auf solche Art das Ordenskleid gegeben, soll, wenn er dessen überwie-

drey, oder mehrere, durch boshaftes Einverständnis auf einen der Brüder eine Klage brachten, deren Falschheit durch ihr eignes Geständniß, oder durch das Zeugniß zweyer Ordensbrüder oder Donaten bewiesen wurde. 7) Wenn einer überführt wurde, nicht katholisch rechtgläubig zu seyn. 8) Wenn einer zu den Sarazenen übergienge, mit der Verwünschung bey ihnen zu bleiben; geset auch, er kehrte mit Reue zurück. 9) Wenn einer wider die Feinde des Glaubens gewaffnet, sein Panier und seinen Hauptmann verlasse und flöhe. 10) Wenn einer sich ohne Vorwissen der Obern zu geistlichen Würden befördern ließe. Hier werden also zehn Fälle angeführt, die alle in den Statuten stehen. Thomas de Pamplona kennt ihrer nur neun, (Mold. 500) nennt aber nur eines von ihnen. Wahrscheinlich ward das zehnte nicht immer mit gerechnet. In den Statuten läßt sich die Zahl vermehren; dieses ist aber ein Nebenumstand, auf welchen sehr wenig ankömmt. Die meisten von den angeführten Vergehungen werden auch in den Hospitaliter- und Deutschen Ordens Statuten mit der Ausstoßung bestraft. S. Tit. XVIII. de prohib. & poenis Stat. Hosp. c. 30. *Calus per quos fratres habitu privantur; unter denen besonders genannt werden: haeretici, sodomitae, latrones, fures, profugae ad infideles, qui vexillum in bello infidelium explicatum reliquerint, qui fratres in pugna deseruerint u. s. f.* Die Culpae gravissimae im Deutschen Orden werden in den übrigen Anmerkungen zu diesem Titel angeführt. Von der Ausstoßung aus dem Tempelsorden redet das 68. Kap. der Regel, *qua culpa frater amplius non recipiatur. Quod si piis admonitionibus & suis pro eo orationibus emendare noluerit, sed in superbia magis ac magis exerit, tunc secundum apostolum de pio eradicetur grege. Auferite malum ex vobis. Necessè est, ut a societate fratrum fidelium ovis moribunda removeatur &c.* Dieses ganze Kapitel ist aus der Benedictiner Regel c. 28. *de his qui saepius correpti, non emendantur*, abgefürzt.

*) Es ist aus dem Kirchenrechte bekannt, daß Simonie für eine der größten Sünden gehalten wurde, welche ein Geistlicher begangen konnte, und daß der Papsi allein befugt war, davon zu absolviren. S. des Dekrets C. 1. und Tit. III. X. de Simonia. Zu den verschiedenen Klassen der Simonie gehörte aber ausdrücklich auch der Fall, wenn man für Geld und Gabe den Eintritt in einen Orden erhielt, (Van Espen *jus eccl. un. P. 1. Tit. XXVI. de simonia circa ingressum relig.*), und dieses war unter harten Strafen verboten, c. 1. & 6. C. 1. Q. 1. c. 2. 3. *ibid. qn. 2. c. 8. 19. 40. X. de simon. c. 2. X. de statu monachor.* Indes galt alles nur davon, wenn der Bruder an einzelne Mitglieder des Ordens Geld für die Aufnahme bezahlt hatte; was er dem Orden selbst als Aussteuer zubrachte, und was dem zufolge Eigenthum des Ordens ward, war nach der verordneten Disciplin jener Zeiten erlaubtes Geld; mißwohl es nach strengen Grundsätzen immer als Simonie gelten mußte, wenn ein

sen werden kann*), das seinige verlieren, über keinen Bruder mehr zu befehlen haben, und das Recht, verlieren Brüder einzufleiden**). Alle Brüder aber, die in die Einkleidung gewilligt, sollten billig, wenn sie gewußt haben, daß solches unrecht

reiches Kloster Geld für den Unterhalt des Candidaten forderte. (v. Elpen I. c.) Dieser Art von Simonie waren die Tempelherren, so reich ihr Orden auch war, sehr schuldig, und um so schuldiger, da Innocenz III ihnen ausdrücklich verboten, für den Eintritt in den Orden unter irgend einem Vorwande, selbst nicht unter dem Titel *subventionis terrae sanctae*, Geld anzunehmen, bey unvermeidlicher Strafe aus dem Orden gejagt, und in einen strengern verstoßen zu werden. Innoc. III. Epist. I. XVI. ep. 839. Ungeachtet dieses bestimmten Verbots haben wir aber doch, außer den allgemeinen Klagen über ihren Geiz, welche besonders hierauf zielten, im französischen Proceß specielle und sehr glaubwürdige Aussagen ihrer Simonie. Der Ritter Ponsard z. B. behauptete in einem den Commissarien übergebenen Memoire, daß, ungeachtet des Eides, den jeder bey seiner Aufnahme schwören mußte, daß er nicht durch Simonie in den Orden getreten sey, und ob man gleich gewußt hatte, daß nur der Papst von dem durch Simonie verwirkten Banne lösen könne, doch ein niederträchtiges Gewerbe mit der Ausnahme der Brüder getrieben wäre. Moldenh. 36. Außerdem kommen in den Verhören mehrere Stellen vor, welche dasselbe beweisen, Mold. 155. 490. 587. Daß indeß die eigentliche, vom Orden als solche anerkannte Simonie scharf, und mit der Ausstoßung bestraft wurde, bezeugt die Aussage des Ritters Gerhard Caus, Mold. 309., und zugleich die ausdrückliche Frage, welche dem Candidaten bey seiner Aufnahme vorgelegt wurde, ob er sich durch Geschenke den Weg zum Orden gebahnt. C. auch Mold. 36. und 706.

*) Der Beweis war aber schwer zu führen, weil der Obere Feindschaft oder Verschwörung von Seiten seiner Untergebenen vorwenden, und aus diesem Grunde gegen ihr Zeugniß excipiren konnte. c. 31. X. de simon.

**) Der Verlust der Würde war die kanonische Strafe für Acceptoren, welche sich der Simonie schuldig gemacht hatten, c. 19. 30. X. de simon. Im Deutschen Orden sind die Gesetze über die Simonie mit unsern Statuten völlig übereinstimmend. *Gravissima culpa*, heißt es daselbst c. 40. *est si per simoniam & mendacium ordinem intraverit. Si quis quemquam simoniace receperit*. Die Strafe ward aber gemildert, indem solche Vergehen verziehen, und die sich derselben schuldig gemacht hatten, im Orden geduldet oder wieder aufgenommen werden konnten. (Duell. p. 48.) Daß dieses auch im Tempelorden, obgleich nur nach vorhergegangener päpstlichen Absolution geschehen darf, erhellt aus der in der Pöpselsammlung unter No. 1. erzählten Geschichte.

untreue sey, ihr Kleid verlieren und niemals über die Aufnahme eines Bruders zu Rathe gezogen werden.

2. Verrath des Kapitels an irgend einen Mann, oder Bruder, oder sonst jemand, der nicht selbst zugegen gewesen ist *).

3. Mord eines Christen oder einer Christinn **).

4. Wenn ein Bruder des schändlichen stinkenden Verbrechens der Sodomie überwießen würde, welches so schändlich,

*) Mehrere Zeugen in den Verhören, deren Aussagen über diesen Punkt sich erhalten haben, rechnen dieses Vergehen zu denselben Verletzungen der Ordenspflicht, welche mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft wurden. *S. Wold. 309. 462. 568. Wiesn. 185. S. B. VII. vom Kapitel No. 39. und die Anmerkung.* Wenn die Strafe nicht immer nach der Strenge der Vorschrift vollzogen, sondern in Verlust des Ordenskleides, Gefängniß, i. B. *Wold. 460. und s. f. un geändert ward*, so geschah dieses wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Beschaffenheit jedes einzelnen Falles, und auf die größere, oder geringere Wichtigkeit desjenigen, was verrathen worden war. Im Deutschen Orden war es *gravidus culpa, si sectata magistri, vel superioris aut capituli, ex quibus famae, vel rerum nasci possit dispendium, cum deliberatione prodiderit.* Stat. 39.

**) Jeder Mord war in den Kirchengesetzen mit der Excommunication belegt; vielmehr mußten also Geistliche, und solche, die sich der Vertheidigung der Christen gewidmet hatten, für ein ihrer Bestimmung so widersprechendes Vergehen büßen. Die Ordenspriester durften einen Tempelherrn, der in diese Schuld gefallen war, nicht absolviren, sondern er mußte sich an den Papst wenden. (B. II. Tit. 14. No. 7.) Wahrscheinlich handelt die Vorschrift nicht sowohl vom hinterlistigen Mord, als vom Todtschlag; indem man schwerlich präsumirt haben würde, daß ein Tempelherr eine eigentliche Mordthat begehen könnte. In der Strafe machte dies aber keinen Unterschied, da nach den alten Kirchengesetzen auf jeden Todtschlag der Bann stand. *S. Van Espen I. E. U. L. III. Ti. X. de irreg. eiusque speciebus. c. 7.* Nach der Observanz ward ein Tempelherr, der dieses Verbrechen beging, nicht nur aus dem Orden gestoßen, sondern er erhielt auch nicht die Erlaubniß in einen strengern Orden zutreten, welche man sonst zu geben pflegte, und ward zu desto größerer Strafe in ein besonders Gefängniß geworfen, wo er denn ohne Zweifel sein ganzes Leben hinbringen mußte. *Wold. 309.* Im Hospitaliter Orden ward jede an einem Bruder oder Weltlichen verübte vorsätzliche Mordthat gleichfalls mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft; der Verbrecher ward aber obendrein dem weltlichen Arm übergeben. Tit. XVIII. c. 37. Todtschlag ward aber mit unwiderwärtigem Verlust des Kleides, und wahrscheinlich lebenswüthigem Gefängniße, bestraft. *ibid. c. 32.*

stinkend und abscheulich ist, daß es nicht genannt werden darf *).

5. Wenn ein Bruder wider einen andern Verschwörung stiftet, und zwey oder mehrere sich gegen ihn vereinigen: denn ein Mann allein kann keine Verschwörung machen **).

6. Wenn ein Bruder aus Furcht vor den Sarazenen, so lange ein Ordenspanier noch weht, aus dem Felde flieht, und sein Panier verläßt ***). Dies gilt von den Rittern und dienenden Brüdern, sobald diese mit Eisen geharnischt sind. Ist aber ein Dienender nicht mit Eisen geharnischt, und sein Gewissen sagt ihm, daß er da, wo es nöthig thut, nicht helfen und die Gefahr nicht bestehen könne; so darf er sich, ohne dafür, wenn er sonst nichts verbrochen hat, vom Orden bestraft zu werden, zurück ziehen ****). Solches darf aber kein Ritter thun, er sey mit Eisen gepanzert oder nicht: denn unter keinem Vorwande, nicht einmal wegen seiner Wunden, darf er ohne Erlaubniß sein Panier verlassen *****). Wenn aber ein Ritter oder dienender Bruder so verwundet ist, daß

*) Daß Sodomie eins der Verbrechen war, deren die Tempelherren von ihren Feinden aufs heftigste beschuldigt wurden, erhellt aus den Anklageartikeln und den Processen. Deswegen wichtiger ist es für die Ehre des Ordens, daß sich ein eignes Gesetz erhalten hat, in dem dieses Laster mit der schärfsten Strafe belegt wird. Es geschieht seiner auch in den Processen mehrmals Erwähnung. Mold. 309. 500. 608. 613. und Gerhard von Caus fügt hinzu, daß der Schuldige zu einem besondern Gefängnisse verurtheilt worden sey. Auch im Deutschen Orden wurde, wer dieses Verbrechen begieng, ohne Gnade verstoßen. Stat. Theut. c. 40. Duell. 48. Nach den Kirchengesetzen ward es an einem Geistlichen mit Absetzung und Verstoßung in ein Kloster bestraft. c. 4. X. de excell. Praelat.

**) S. das Zeugniß Gerhard de Caus. Mold. 309.

**) S. B. VI. Tit. 3. No. 8. Gleichlautend ist die Vorschrift im Deutschen Orden, welche den Fall: Si de vexillo vel de exercitu tanquam formidolosus fugerit, unter diejenigen culpas gravissimas setzt, welche unausbleiblich mit der Ausstoßung bestraft werden müßten. Daß die Hospitaliter dasselbe Gesetz hatten, ist oben gezeigt. Dies konnte auch nicht anders bey einem kriegerischen Orden seyn, der sehr oft gegen eine sehr überlegene Zahl von Feinden streiten mußte, und durch feige Flucht, nach den Ideen jener Zeit, die Sache des Christenthums selbst in Gefahr setzte.

****) B. VI. Tit. 3. No. 12. und 13.

*****) Nähere Bestimmungen giebt No. 8. und 9, womit auch die folgenden Vorschriften im Texte völlig übereinstimmen.

er nicht ausdauern zu können glaubt; so darf er um Erlaubnis zurückgehen, bitten oder bitten lassen; und der Marschal, oder wer an seiner Stelle ist, soll sie ihm ertheilen. Sind aber Brüder, Ritter und Dienende ohne Eifen bewaffnet; so sollen die einen wie die andern bey dem Panier bleiben, und keiner soll es verlassen, so lange ein Ordenspanier im Felde weht. Thäte der dienende Bruder es, so müßte er, wiewohl er ein Dienender ist, aus dem Orden gestossen werden. Denn sobald sie alle gleich gut gewaffnet sind, sollen sie auch gemeinschaftlich annehmen, was Gott ihnen senden wird.

Sollte es sich aber begeben, daß kein Ordenspanier mehr wehete, ein anderes christliches Panier aber noch stand hielte; so sollen sie sich zu dem begeben, sie mögen mit oder ohne Eifen bewaffnet seyn, wie obengedacht ist. Besonders sollen sie zum Panier des Hospitals gehen. Ist aber kein christliches Panier mehr da, so darf jeder sich, wie Gott es ihm eingelegt, mit der Flucht retten, ohne dafür gestraft zu werden. Schön ist es aber, wenn unsre Brüder stets, falls sie können, mit oder ohne Panier sich zusammen halten.

* 7. Wenn ein Bruder im Irrglauben befangen wird, und nicht die Glaubensartikel annimmt, wie die römische Kirche sie glaubt und zu glauben befiehlt*).

* 8. Wenn ein Bruder den Orden verläßt und zu den Sarazenen übergeht**).

N 2

*) S. Verh. v. Caus. Mold. 310. Ein Keker konnte ja auf keine Weise Mitbruder eines geistlichen Ordens der Katholischen Kirche seyn. Er war excommunicirt, und alle Geistlichen mußten daher seinen Umgang meiden. In welchem sonderbaren Widerspruch hätte nicht der Tempelorden mit seinen Statuten gestanden, wenn die Beschuldigung, daß er so arge Kekererey triebe, wahr und gegründet gewesen wäre!

**) Die Nothwendigkeit, diesem Vergehen durch harte Strafen vorzubeugen, war nun so größer, da die Tempelherren oft in Versuchung gerathen konnten, zum Schein Mahomedaner zu werden, um dadurch ihr Leben zu retten, und dieses Mittel vielleicht oft würden ergriffen haben, wenn sie Hoffnung gehabt hätten, bey ihrer erwanigten Befreyung aus der Gefangenschaft wieder als Ordensglieder aufgenommen zu werden. Schon der Uebergang zu den Sarazenen, wenn man auch dem christlichen Glauben treu blieb, ward als Apostasie angesehen. Hiemit

9. Wenn ein Bruder Sachen, die dem Orden gehören, raubt. Dieses Verbrechen kann, wenn man nicht sehr aufmerksam ist, auf viele Art begangen werden; es zieht aber immer, sobald ein Bruder dessen überführt wird, den Verlust des Ordens nach sich. Folgende Fälle aber werden dazu gerechnet.

- a. Wenn ein Bruder Sachen des Hauses entwendet *).
- b. Wenn er aus einem Schlosse oder einem verschlossenen Hause des Nachts durch einen andern Weg, als durch die Thüre, herausgeht **).
- c. Wenn der Meister oder ein Komthur einem ihm untergeordneten Bruder befiehlt, ihm die seither Aufsicht anvertrauten Sachen des Hauses zu zeigen, und dieser etwas verheimlicht.
- d. Wenn ein Bruder, der aus einem Hause davon geht, etwas, welches er nicht mitnehmen darf, mitnimmt, und damit zwei Nächte anßer dem Hause bleibt ***).
- e. Wenn ein Bruder die Almosen aus dem Hause thut, sie verschenkt oder verleiht, oder sie zu seinem Gebrauch anwendet. Fragt man ihn darnach, und er leugnet sie ab, und es wird nachher doch bewiesen, so ist es Raub ****).

stimmt auch das angeführte Kapitel der Deutschen Ordensregel überein, indem es auch dort zu den *culpis gravissimis* gehörte: *si apostata catholicae ecclesiae existens, ad blasphemias nominis christiani, quasi manere cum eis volens, etiam praeter fidei abnegationem abscesserit.* Nur etwas anders drückt Gerhard v. Caus dieses Statut am a. O. aus: Wenn Ihr zu den Sarazenen übergeht, mit der Verwünschung bey ihnen zu bleiben, gesetzt auch, daß Ihr nachher mit Reue zurückkehret.

*) Diesen Fall nennt der Servient Matthias von Lillen. *Wold.* 289. Wer das Mindeste von Ordensgütern verstoßener Weise weggeschaffte, ward als Räuber gestraft.

**) Zuweilen, mußten Brüder dieses bey ihrer Aufnahme eidlich geloben. Gerhard de Passage z. B. schwor, nie aus der Clausur des Hauses anders als durch die rechte Thüre zu gehen. Gerhard von Caus fügt auch das Verbot der Nachschlüssel hinzu. Indes scheint die Strafe, welche auf das Ausgehen aus verbotnen Thüren gesetzt war, zuweilen gemildert und auf Verlust des Kleides und Gefängniß eingeschränkt worden zu seyn. *Wold.* 185. 289, wo Fortschleichen aus einem Hause über die Mauer genannt wird.

*) Dies Vergehen setzt Gerhard von Caus unter diejenigen, welche mit Verlust des Mantels ein Jahr lang, bestraft wurden.

****) Es war nemlich Uebertretung des bey seiner Profession Ab-

Alles dieses mache nach den Gebräuchen des Ordens ein jeder Bruder desselben auf immer verlustig. Geschieht es aber, daß ein Bruder seiner Sünden und großen Bosheit wegen das Haus verläßt und davon geht, so muß er sich hüten, irgend etwas anders, als was wir bestimmen werden, mitzunehmen. Er kann weggehen, wie er zur Prime in die Kapelle geht^{*)}, nur soll er nichts doppelt tragen; auch darf er keinen Dolch, wohl aber sein Hemd, Weinsfelder, Ramm, Waffentrock, langes Kleid, Gürtel, Strümpfe und Schuhe, einen Mantel oder eine Kappe mitnehmen. Wählt er aber das eine, so ist ihm das andre nicht erlaubt. Fodert man den Mantel zurück, so muß er ihn ausliefern und darf ihn auf keine Weise behalten; und bleibe er mit seinem Mantel die zweyte Nacht aus, so würde er auf immer des Ordens verlustig; selbst wenn man den Mantel nicht zurückgefodert hätte, bloß weil er zwey Nächte ausgeblieben: und so für zwey Nächte, wie für hundert. Doch ist es ein schönes Werk der Gnade und Barmherzigkeit, daß man den Mantel zurückfodert. Er darf auch eine Mütze, Weinsfelder, und alles oben genannte, wenn er aus dem Hause geht, mitnehmen; wohl verstanden, seine gebrauchte Kleidung: aber er muß sie keinem Bruder genommen haben.

Was er aber nicht mitnehmen darf, ist folgendes.

Weder Gold noch Silber, noch Waffen, was Namens seyn mögen, noch was zu Waffen gerechnet wird, keinen Helm, Panzerhemd, noch Schuttermüstung, Schwert, Lanze, Schild, türkische Keule, Dolch, Weinschienen, Armbrust oder türkische Waffen. Denn alles dieses würde man ihm als Raub ansehen, und er würde ohne Wiederkehr aus dem Orden gestossen werden.

f. Wenn ein Bruder ohne Erlaubniß seines Vorgesetzten seine Hand in das Felleisen oder den Kasten eines an-

R 3

gelegten Eides: wo er auch geloben mußte, mit Ordensgeldern getreu umzugehen. Möld. 308.

*) Reinklich in der einfachsten Hauskleidung. S. Buch III. Tit. 1. No. 4. Die Fälle waren nicht selten, daß Brüder im Zorn das Haus verließen; und eben deswegen hatte man, da man

bern steckt, so kann man ihm dieses als Raub ansetzen, falls der Bruder, der diesen Fehler begangen hat, sonst von schlechter Aufführung ist,

10. Ausser diesen giebt es noch andre Ursachen, warum ein Bruder des Ordens verlustig werden kann. Wenn nemlich ein Bruder bey der Aufnahme die ihm vorgelegten Fragen beschworen hat, und man ihn nachher überführen kann, daß er gelogen und einen Meineid geschworen, soll man ihn in Ketten legen, ihm grosse Schmach anthun, und nachher den Abschied aus dem Orden geben *). Sollte er aber verheirathet, oder verschuldet seyn, so muß man ihn seinem Gläubiger wiedergeben **). Aber die Aeltesten des Ordens stimmen darin überein, daß der, welcher auf solche Art zurückgegeben wird, wenn er seine Frau bereben kann, in einen Orden zu treten, oder wenn sie stirbt; er aber sonst von guter Aufführung ist, und die Gesetze des Ordens nicht

der gute Bruder unter ihnen war, die Gesetze gemildert, um einem solchen die Rückkehr nicht gänzlich abzuschneiden.

*) S. Buch I. Tit. II wo dem Kandidaten, eh er zur Profession zugelassen wird, die Warnung gegeben wurde, daß jede vorsätzliche Unwahrheit in der Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen ohne Schonung mit der Ausstossung aus dem Orden geahndet werden würde. Diese Strenge war zur Sicherheit des Ordens vor dergleichen Betrügereyen nothwendig, zu denen viele durch die Vortheile gereizt werden konnten, welche die Verbindung mit dem so reichen und geehrten Tempelorden gewährte, und die besonders für Menschen, welche auf keine Weise auf die Ritterwürde Anspruch machen konnten, überaus anziehend zu seyn mußten. Dasselbe fand auch im Deutschen Orden statt, und daher ist es in seinen Statuten gleichfalls eine *culpa gravissima*: *Si aliqua eorum quae recipiendis impedimenta parant, interrogatus in ingressu inquit.* Duell. I. c. p. 48. Die Milde der Strenge des Gesetzes bey den Tempelherren war aber wahrscheinlich durch die Häufigkeit der Fälle bewirkt: In dem ist es sehr zu bemerken, daß durchaus kein Gesetz solcher Dispensationen von der Vorschrift begünstigt, sondern das nur Ordens-Tradition oder Sitte (*Consuetudo*, wie bey den Hospitalitern) dazu berechnete. Wir haben aber allgemein, daß dergleichen *Consuetudines*, deren Depositäre gewöhnlich die ältesten Ritter waren, fast eben so großes Ansehen behaupteten, als die Statuten selbst, welches um so begreiflicher ist, da der Aufzunehmende selbst den guten Sitten und Gehorsamen des Ordens in seiner Profession Gehorsam angeloben mußte.

**) Uebereinstimmend mit dem, was dem Kandidaten bey seiner Aufnahme gesagt war. B. I. Tit. II.

verlegt werden, in den Orden nach vorausgegangener Genehmigung der Brüder zurücktreten könne, ohne Buße zu thun. Er muß aber alsdann, eben so wie das erste mal sein Gelübde und seine Profession von neuem ablegen. Von dem, welcher seinem Gläubiger übergeben ist, sagen die Ältesten, daß bey ihm dasselbe Statt finden könne, wenn er vollkommen von ihm befreyet ist, so daß dieser nichts von ihm oder vom Orden fordern könne. Ist er aber Priester, oder hat er die Weihen des Diakonats und Subdiakonats empfangen; so darf man ihn nicht in Eisen legen, noch ihm andre Schmach anthun, als daß man ihm das Kleid nimmt, und hernach ihn dem Patriarchen oder Bischof zurückgibt.

Den Ritter fragt man nicht, ob er eines Menschen Knecht oder Sklave ist? denn sobald er sagt, daß er ein Ritter aus ritterlichem Geblüt und rechtmäßiger Ehe sey, so ist er auch, wenn er anders Wahrheit gesagt hat, frey von Geburt. Sollte seine Ansage aber nicht wahr seyn, so nimmt man ihm den weissen Mantel und verabschiedet ihn aus dem Orden; auch kann man ihm große Schmach anthun.

Aber die Ältesten sprechen: daß wenn ein Bruder auf solche Art den weissen Mantel verloren hätte, und aus großer Andacht bäte, daß man ihm um Gottes und unsrer lieben Frauen willen und aus Mitleiden und Barmherzigkeit das Kleid eines dienenden Bruders geben wolle, und wenn er verspräche, Gott und dem Hause des Tempels im Kleide eines dienenden Bruders demüthig und gut zu dienen, wie ein andrer guter dienender Bruder, allen Gesetzen des Ordens zu gehorchen, und sein Gelübde, wie er es Gott, unsrer lieben Frauen und dem Orden geleistet, zu halten: so könne man ihn wohl in dieser Gestalt dulden, und sowohl der Meister als wer hiezu seine Vollmacht hat, können ihm das Kleid eines dienenden Bruders reichen. Wenn der Meister zugegen ist, muß er ihm das Kleid eines dienenden Bruders selbst um den Hals legen, und ihn, ehe er ihm dasselbe giebt, fragen, ob er das obengesagte versprechen wolle. Hierauf kann er ihm den Mantel um den Hals legen und Brot, Wasser und das übrige, was man den Brüdern bey der Aufnahme zu ver-

sprechen pflegt, so wie man es zum ersten Male that, verheissen. Solches soll der Meister aber nach dem Spruche der Aeltesten thun; denn die Brüder haben, wenn sie solches nicht wollen, Recht, den Bruder auf immer aus dem Orden zu verabschieden.

Wenn man nachher beweiset, daß der Aufgenommene auf die Frage, ob er irgend eine verborgene Krankheit habe, nicht die Wahrheit geantwortet, kann er dafür in Ketten geworfen und des Ordens verlustig werden, falls die Krankheit so beschaffen ist, daß sie ihn am ganzen Leibe oder an einigen Gliedern verstümmelt; oder wenn man zu sehen glaubt, daß er nie geheilet werden könne. Ist die Krankheit aber leicht, und bald zu heilen, so würde es nicht schön seyn, ihn deswegen aus dem Orden zu stoßen; denn das Gesetz spricht nicht von leichten Krankheiten: auch müssen die Brüder ihm Barmherzigkeit angedeihen lassen.

Selbst wenn er verstümmelt wäre und seine Krankheit nur nichts sehr häßliches hätte, könnten sie ihn, falls sie wollten, mit seinem Kleide im Orden dulden; doch müßte dieses nach dem Spruche der Brüder geschehen.

Wenn aber die Krankheit Körper und Glieder verstümmelt hätte; so wäre es nicht recht, ihn im Hause zu ertragen, weil er einen Meineid geschworen. Besonders aber soll man ihm auf immer den Abschied aus dem Hause geben, sobald die Krankheit aussäßig, epileptisch oder ansteckend ist. Denn auf keine Weise darf in der Gesellschaft der Brüder jemand zurückbehalten werden, der aus dem Orden verabschiedet ist; und sobald er auf solche Art einen Meineid geschworen, indem er die Fragen, die man an ihn ergoßen lassen, falsch beantwortet, ist der Orden nicht schuldig, ihm etwas zu beweisen.

Hat aber der Kranke vor dem, der ihm das Kleid gegeben, und vor dem ganzen Kapitel und aller Ohren, als er gefragt wurde, seine Krankheit bekannt, und ihn der, welcher ihn gefragt, mit Einwilligung der Brüder dennoch eingekleidet; so kann und darf man ihn hernach weder des Kleides berauben, noch aus dem Hause verabschieden, wenn er nicht gaweset. Man kann ihn aber wohl an einem her

sondern Ort ausser der Gesellschaft der Brüder thun, und ihm dort alles Nöthige, wie einem andern franken Vorkom-
reichen. Der aber, welcher ihm auf diese Art das Kleid
gegeben und alle die, so darein gewilliget, haben verdient,
daß man ihnen dieses Verbrechens wegen, das Kleid nehmen,
welches ihnen weder bleiben darf, noch kann, weil es mit
ihrer Einwilligung einem Unwürdigen gegeben ward. Wis-
set aber, daß man solche Brüder, die ihr Gewissen so un-
treu und häßlich verfälscht haben, nie bey der Aufnahme
eines Bruders befragen darf, und daß der, welcher einen
Kranken oder einen andern Unwürdigen aufgenommen hat,
sein Recht aufzunehmen auf immer verliert, und es nie wie-
der bekommen soll.

Alle Fragen, die man einem Bruder Ritter thut, er-
gehen auch an einen dienenden Bruder, und er muß, wenn
er die Unwahrheit sagt, dieselbe Strafe leiden. Ausserdem
fragt man einen dienenden Bruder auch, ob er irgend eines
Mannes Knecht oder Sklave sey. Sollte er solches seyn,
und vor den Brüdern bekennen, so darf man ihm das Kleid
nicht geben; leugnet er aber im Kapitel, und wird hernach
überzeugt, daß er Unwahrheit geredet; so soll man ihm das
Kleid nehmen, und ihn seinem Herrn wiedergeben.

Wenn der dienende Bruder ein Ritter ist, seinem
Stamm im Kapitel bey der Aufnahme verheimlicht ^{*)}, und
das Kleid eines dienenden Bruders empfängt; so soll man
ihm, wenn er der Ritterschaft überwiesen ist, das Kleid
nehmen, Ketten anlegen, viel Schmach zufügen und ihn
aus dem Orden stoßen: denn ist er Ritter, und so wie es
seyn soll, so kann er nicht im Kleide eines Dienenden im
Orden bleiben: denn eben so wenig als der, welcher weder
Ritter ist, noch seyn kann, den weissen Mantel im Orden
tragen darf, darf auch, wer Ritter ist, wie er seyn soll, den
braunen tragen. Doch aber sagen einige, daß Meister und

R 5

^{*)} Dergleichen Verheimlichung der Ritterwürde geschah vermuthlich
aus Demüth, zuweilen auch, um durch eine solche Büssung für
schwere Sünden genugsathun. Der Fall muß mehrmal bey
den Tempelherren eingetreten seyn, weil die Obernanz die
Strenge des Gesetzes milderte.

Brüder ihn im Orden behalten könnten, wenn es ihnen gefiele, ihm aus Mitleiden und Barmherzigkeit den weißen Mantel zu geben; ohne Mantel könnte er aber nicht bleiben. Man aber erlauben nicht, daß ein solcher Mann im Orden bliebe, denn aus solchen Verstellungen kann viel Betrug für die Brüder und Schaden für den Orden entstehen.

Ein Bruder Kapellän, den man bey der Aufnahme fragt, soll den sowohl die Wahrheit sagen, als ein Ritter oder Diener: Überzeugt man ihn nachher der Unwahrheit, so kann man mit ihm, wie mit einem jeden andern verfahren; auch darf man ihn nicht in Ketten legen, und ihm keine andere Strafen zufügen, als daß man ihm sein Kleid anzieht, und ihn dem Patriarchen oder Bischof zurückgibt. In jedem Vergehen, dessen ein Bruder überwiesen ist, und wofür er aus dem Orden gestoßen werden kann, darf man ihm keine andre als diese Strafe zuerkennen: die angeführten Fälle allein ausgenommen, wenn ein Bruder im Kapittel die an ihn bey seiner Aufnahme ergangenen Fragen falsch beantwortet hat.

Denn noch ein Verbrechen, welches mit der Ausschließung aus dem Orden bestraft wird, ist folgendes. Wenn einer sich als Page in den Orden begiebt, und als solcher aufgenommen wird, sich aber nachher ohne Erlaubniß seiner Vorgesetzten die heil. Weihen ertheilen läßt *). In solchem Falle kann man, wenn Meister und Brüder einig sind, ihn aus dem Orden verabschieden: auch können sie ihn, falls sie wollen, als der Kleidung eines Kapellans dulden **). Sonst

*) Es ist Observanz der ganzen Katholischen Kirche, daß ein jeder, welcher sich dem Bischof zur Ordination präsentiert, Dimissoriales von seiner Obrigkeit vorzeigt. Auch war es den Tempelherren durch die Bulle Alexanders III. Omne datum optimum, ausdrücklich erlaubt, ihre Kleriker ordiniren zu lassen, mithin ihnen solche Dimissoriales zu ertheilen. Es war daher im höchsten Grade irregulär, wenn ein Geistlicher sich ohne Einwilligung und Dimissorialschreiben seines rechtmäßigen Vorgesetzten Weihen erschlich. Daß manche Kapelläne, nach ihrer Aufnahme in den Orden, höhere Weihen erhielten, folgt aus mehreren Stellen in den Prozessen. S. Moldenh. 476. 432. 404. und die Uebersicht der Verfassung des Ordens. Kap. 2 No. 6.

*) Weil im Grunde doch der Bischof, welcher ihn auf eine irreguläre Weise, ohne Dimissorialbrief, ordinirte, mehr Schuld hatte als Er.

der: daß er zu keinem andern Dienst im Ordensstande bleibe. Was man aber mit ihm vornimmt, soll dem Spruch der Brüder gemäß geschehen. Und erlauben ihm nach Meister und Brüder, im Orden zu bleiben; so sollen sie ihn doch, seiner Ungehorsams wegen, daß er sich ohne Erlaubniß hart weihen lassen, um Barmherzigkeit stehen helfen, und ihm große und schwere Pönitenz nach ihrem Gutdünken und nach seiner Aufführung auferlegen. Doch würde es vernünftiger sein, ihn den andern zur Warnung auf immer zu verabschieden.

Wenn ein Bruder sich übel aufführt und ein Verbrechen begeht, deswegen man ihn auf immer aus dem Orden stoßen will, so soll er, ehe man ihn verabschiedet, ganz nackt in seinen Beinkleidern mit einem Strick um seinen Hals, ins Kapitäl vor alle Brüder treten; sich vor dem Meister aufs Knie werfen, und soll einen Tag die Buße desjenigen ertragen, dem man die Pönitenz von einem Jahr und von zweien oder einem Tage auferlegt. Darauf soll der Meister ihm einen Abschiedsbrief geben, damit er hingehe, sich in einem strengern Orden, als der unsrige ist, zu retten ^{*)}. Einige unsrer Brüder sagen, daß er in den Augustiner und keinen andern Orden treten solle ^{**)}. Allein wir setzen dies nicht fest: denn er darf, um seine Seele zu retten, sich in jeden andern strengern Orden begeben, wenn die Brüder desselben ihn aufnehmen wollen ^{***)}, nur nicht in den Orden des Hospitals St. Johannis; welches so zwischen den Brüdern des Tempels und denen des Hospitals verabredet ist, daß kein Bruder, der aus dem Orden des Hospitals tritt, zum

*) Es war eine nothwendige Bestimmung, daß der Orden strenger seyn mußte, damit keiner gereizt wurde, um aus dem Orden, der ihm vielleicht lästig geworden war, treten zu können, solche Fehler, die mit Ausstoßung bestraft wurden, zu begehen.

**) Vielleicht zum Andenken an die älteste geistliche Regel. Es scheinen hier die Canonici St. Augustini gemeint zu seyn; denn der eigentliche Ordo Eremitar. St. Augustini ward erst 1256 von Alexander IV. gestiftet.

*) J. B. in den Kartäuser Orden. So z. B. Adam von Vaulxour, der aber freiwillig aus dem Tempelorden trat. Dupuy 322. Daß auch mehrere in diesen Orden getreten sind, scheint aus Waldenb. 467. zu erhellen.

Tempel kommen und daselbst eingekleidet werden (unge^{*)}). Auch darf kein Bruder des Tempels in den Orden des h. Lazarus treten, wenn er nicht krank wird^{**)}. Ferner darf kein Bruder, welcher den Tempel verläßt, sich ohne Dispensation von dem, der Gewalt dazu hat, zu einem andern Orden verpfügen^{***)}.

Wenn man aber aus unserm Orden den Abschied giebt, der soll, sobald es geschehen kann, in einen strengern Orden treten. Er soll auf jede Art streben, daß solches, wo möglich binnen 40 Tagen geschehe. Will er sich aber nicht hineinbegeben, und können die Brüder ihn finden, so sollen sie ihn in Ketten legen, und ihm so lange seinen Unterhalt geben, bis entweder er selbst oder jemand anders für seine Aufnahme in einen andern Orden gesorgt hat. Solches ward verordnet, weil einige schlechte Brüder, die aus dem

*) Diese Verabredung war sehr nothwendig, um unaufhörlichen Streitigkeiten zuvorzukommen, welche sonst zwischen beiden, ohnehin gegen einander sehr eifersüchtigen, Orden unfehlbar statt gefunden haben würden. Wann die Vereinigung zwischen ihnen geschlossen ward, ist unbekannt. Indes ward sie nicht streng gehalten; denn wir haben mehrere Beispiele, daß ein Tempelbruder in den Hospitaliter-Orden trat, z. B. Moldenh. 163. 118. 485. Auch durfte kein Tempelherr in den Cistercienser-Orden treten. Dies erhellt aus einem Briefe Bernhards von Clairvaux an Eugen III. (Ep. 261. Dupuy p. 115.) Die Vereinigung ward im Jahre 1168. zwischen den beiden so nahe mit einander verwandten Orden erneuert (Hist. des Templ. I. p. 94), und Innocenz III. bestätigte im Jahre 1209 das von neuem übertrundene Gesetz. Epist. 1. XI. S. die Uebersicht der Ordensverfassung R. VIII. von der Verbindung der Tempelherren mit andern Orden.

**) Das Institut dieses in der französischen Revolution aufgehobenen Ritterordens, war dasselbe, als das erste Institut der Tempelherren, die Pilger aufzunehmen, zu begleiten und vor den Sarazenen zu beschützen. Es war daher natürlich, daß die Tempelherren niemand erlaubten, in jenen Orden überzutreten; Krankheitsfälle ausgenommen; weil ein kranker Bruder ihnen wenig nützen, dort aber die beste Wartung finden konnte, in dem die Lazaristen große Hospitäler hatten.

**) Der Uebertritt in einen andern Orden war aber allein unter der Bedingung gestattet, daß der Meister und die Brüder darein willigten. S. die Bulle Omne datum optimum. Nec alicui eorum fas sit, post factam professionem semel assumptam crucem dominicam, & habitum vestrae religionis abjicere, vel ad alium locum, seu etiam monasterium, majoris sive minoris religionis obtentu, invitis s. inconsultis fratribus, aut eo qui magi-

Ordens verfloßen waren; in der Welt umher zu führen“), schändlich und jugellos leben, und dem Orden daraus grobster Schaden und grobster Schmach erwuchs“).

Kein Bruder, der ein Vergehen begangen, wofür er des Ordens verlustig werden könnte, darf, wenn man ihn dessen überzeugen kann, selbst nicht, wenn er frey erkannt ist, in irgend einer Sache, sie sey groß oder klein, wider einen andern zeugen; darf nirgend seine Stimme geben; soll auch nicht von dem, der das Kapitel hält, befragt werden, und darf keinen Bruder irgend einer Sache wegen anklagen, wenn er sie auch selbst gesehen; denn ihm soll schlechterdings kein Glaube beygemessen werden, indem keiner, der etwas begangen, woswegen er des Ordens verlustig werden kann, länger ein Bruder des Tempels ist; besonders wenn zwey oder mehrere Brüder ihn von seinem Vergehen überzeugen können. Brüder aber, die ein Verbrechen, wofür ein anderer des Ordens verlustig werden müßte, verschweigen, fehlen sehr, indem ein solcher Bruder nicht auf dieselbe Art, wie ein guter Bruder im Orden bleibt, wodurch demselben niemals Vortheil, sondern großer Schaden entstehen kann.

Wenn der Meister oder ein anderer, der Kapitel hält, einen Bruder von einem Vergehen, das mit der Ausstoßung bestraft wird, frey erkennt; muß solches vor den Brüdern geschehen. Doch ist der Bruder dadurch nicht frey: denn jeder Bruder, der die wahre Beschaffenheit der Sache weiß, kann ihn anklagen, und ist dazu verpflichtet, so oft sie mit einander

ser extiterit, liceat transmigrare; nullique ecclesiastico seculari personae ipsos suscipiendi aut retinendi licentia pateat. Dupuy 186.

*) Daß auch in der letzten Zeit des Ordens mehrere ihn verlassen hatten, und wieder in der Welt lebten, erhellt aus mehreren Zeugnissen in den Verhören. S. Moldenh. 462. Indes waren diese nicht aus dem Orden gestossen, sondern Abtrünnige, welche die Bischöfe nach einer allgemeinen, alle Apostate betreffenden, Vorschrift Papst Innocenzs III. c. 3. X. de apostatis, in den Bann zu thun berechtigt waren.

**) Der Prior von Montfaucon, welcher eins der Hauptwerkzeuge Philips des Schönen bey der Anlegung des Processes gegen die Tempelherren war, und ein italienischer Ritter, Rosso Dei, den der König gleichfalls brauchte, waren aus dem Orden gestossen und durch die Flucht der Gefängnißstrafe entgangen.

in einem Kapitel sind; und kann man ihn dann überzeugen, so darf man ihn die Strafe des Ordens erleiden lassen *).

III. Vom Verlust des Kleides.

A.

1. Die zweite Strafe, welche man nach der Ausstoßung aus dem Orden als die strengste and härteste anzusehen hat, ist Verlust des Kleides, worvor Gott jeden Bruder bewahre.

2. Man darf keinem sein Kleid abspreehen, oder von dieser Strafe reden, der nicht einen Fehler begangen hat, welcher die Strafe nach sich zieht; denn es würde höchst unrecht seyn, wenn man einen Bruder zu einer unverbienten Pönitentz verurtheilte, die man nach den Gesetzen des Ordens weder vollziehen dürfte, noch könnte.

3. Wenn ein Bruder sein Kleid verliert, so sollen seine Waffen in die Kistkammer der Karavane zurückgeschickt werden, und man kann sie Brüdern, die ihrer bedürfen, geben. Seine Pferde sollen auch in die Karavane des Marschals zurückgebracht werden, der sie den Brüdern, die ihrer bedürfen, geben kann.

B.

Für folgende Vergehen aber kann ein Bruder sein Kleid verlieren.

1. **). Wenn ein Bruder gegen die Befehle des Ordens aufrührerisch ist, sie ausschlägt und, ohne sich nachher eines bessern zu bedenken, in seiner Hartnäckigkeit beharrt; und wer bei durch Bitten noch Ermahnungen zur Besserung zu bring-

*) G. Tit. VII. No. 3. wo dasselbe Statut wiederholt wird.

**) Daß es besonders 31 Fälle gab, in denen ein Bruder mit dem Verlust seines Kleides, und dem damit verbundenen Gefängniß bestraft wurde, ist schon aus den Processen bekannt. Der Ritter Gerhard v. Caus führt 30 Fälle an, und Thomas von Pamplona nennt ausdrücklich 31. G. Moldenh. 310. und 500.

gen ist; so kann man ihm das Kleid nehmen, ihn in Ketten legen und lange gefangen halten. Der Besser, was aber, daß man, wenn ein Bruder im Zorne drohet, dem Befehl des Ordens nicht zu gehorchen, ihn erst seine Zügel abziehen lassen, darauf aber zu ihm gehe und freundlich und friedlich sagen: „Lieber Bruder, vollziehet um Gottes willen den Befehl des Ordens.“ Folgt er dann, und ist kein Schaden aus seinem Ungehorsam entstanden, so soll man ihn um Gottes willen erdulden, Mitleiden mit ihm tragen, und kann ihm große Güte und Barmherzigkeit erzeigen. Dies ist in Gottes Auge das Schönste. Will man es aber nicht thun; so soll man ihm das Kleid nehmen, ihn in Ketten werfen, und so handeln, wie schon gesagt ist*). Vereuet er aber sein Wort brechen, ehe man ihm das Kleid genommen, und ist dem Orden kein Schaden daraus entstanden; so steht sein Kleid in der Willkühr der Brüder, ob sie ihm dasselbe nehmen oder lassen wollen. Denn es ist in unserm Orden befohlen, daß

*) S. die Aussage Berh. de Cans. Wenn einer den Gehorsam gegen seine Oberen aus den Augen setzt, wofür man ihn, wenn er gleich nach wie vor im Orden bliebe, doch in Fesseln legen würde. Von den im Tempelorden gegen widerspänstige Brüder gebrauchten Zwangsmitteln, und von dem Gefängniß, womit Widersäcklichkeit gegen die Obern bestraft ward, äußert sich auch hin und wieder Zeugnisse in den Prozessen. Unter andern meldet Rudolf de Praellis, er habe von andern gehört, daß die Gefängnisse des Ordens die schrecklichsten wären, und daß die Widersäcklichkeit gegen die Oberen ohne Erbarmen, sogar mit emiger Gefängnißstrafe geahndet würde. Rold. 153. Dies war also auch Leuten außer dem Orden bekannt; denn Rudolf von Praellis war kein Tempelherr. Vergl. Jakob von Biter c. 65. Auch im Orden sprach man mit Schrecken von den Gefängnissen. Rold. 481. Im Deutschen Orden war es gleichfalls gravis culpa. Si praeceptum superioris, quando per inobedientiam inducitur, proterve se non observaturum dixerit, etiam postea per poenitentiam respuerit. Stat. Theut. 38. Duell. p. 46. In den Hospitaliter Statuten steht auf die erste Weigerung sieben-tägiges, auf die zweite vierzig-tägiges Fasten, auf die dritte Verlust des Ordenskleides, c. 59. de obedientia. Tit. XVIII. de prohibito, & poenis. Im Orden von Calatrava war die auf den Ungehorsam gesetzte Strafe ebenfalls strenger, aber doch weit gelinder als im Tempelorden: qui magistro inobediens fuerit, lex mensibus ad arma & equum non accedat, tribus diebus in terra comedat. Statuta & privil. Cisterciens. p. 485.

*) Man suchte auch wohl, wenn ein Bruder sich mit seinem Worte gesetzten nicht vergleichen konnte, ihn ganz zu entfernen; weswegen hat die, obgleich in einem Anfall von Zorn gegen den

Ein Bruder, wenn man ihm ein Geschäft aufträgt, sagen soll: „Ja, in Gottes Namen.“ Spricht er aber, ich thue es nicht! so soll der Komthur die Brüder versammelt und Kapitel halten. Die Ältesten sind aber der Meinung, daß man einem Bruder wegen des abgeschlagenen Befehls das Kleid nehmen könne; denn das erste Gelübde, so wir ablegen, ist das Gelübde des Gehorsams. Wenn der Meister oder ein anderer Komthur, welcher Kapitel hält, einem ihm untergeordneten Bruder befehlt, für irgend eine Sache um Barmherzigkeit zu bitten, und dieser solches nicht thun will, sondern in seiner Hartnäckigkeit beharrt, so kann er das Kleid nicht behalten. Weigert sich aber ein Bruder auf die Erinnerung eines andern gemeinen Bruders, der nicht sein Komthur ist, um Barmherzigkeit zu bitten, so soll er deshalb sein Kleid nicht verlieren; doch kann man ihm andre große, harte und schwere Büßung auferlegen. Denn wenn ein Bruder dem andern sagt: bittet für dieses oder jenes um Barmherzigkeit; so soll er es, falls er zur Stelle ist**), thun.

2. Wenn er aus Zorn oder Wuth einen andern Bruder dergestalt geschlagen oder gestoßen, daß sein Fuß von der Stelle gerückt ist; oder, wenn er ihm aus Zorn die Schür seines Mantels zerrissen hat***). Ein solcher Bruder wäre dann

Orden niedergeschriebene und vielleicht übertriebene Aussage des Wilh. Ponsard, doch wohl einige Wahrheit zum Grunde: „daß, wenn einem geringen Bruder gegen den Meister einer „Valley empfindliche Worte entführen, dieser es bey dem Pöb- „vinzial Komthur so einzuleiten gewußt habe, daß der arme „Bruder jenseit des Meers seinem Tode entgegen gehen, oder „in ferne Lande wandern mußte.“ Wold. 36.

*) S. Buch IV. von den allgemeinen Pflichten. Tit. I. von den Gelübden No. 9.

**) An einem Orte, wo Kapitel gehalten wird.

***) S. Gerhard de Caus Aussage. Er fügt noch hinzu, daß der Thäter, wenn Blut darnach flösse, mit Gefängniß bestraft werden könnte; dieselben Ausdrücke stehen auch in einer andern Aussage 289. Im Deutschen Orden heißt es, *gravis culpa*. Si fratrem baculo, lapide, vel alio ligno, quo mors consuevit inferri, animo nocendi percutit vel percusserit, und kurz darauf, si fratri manus violentas inieperit. Im Hospitaliter Orden ist das Gesetz nicht minder scharf. Si frater alium fratrem percusserit, sit in quarantena, (40tägiges Fasten, und inepinal die Woche bey Wasser und Brod), & si vulneraverit ad sanguinem ex-

cepto

dann sogleich in Kirchenbann^{*)}), und mußte sich absolviren lassen. Ist er aber nicht absolvirt, so darf er nicht mit den Brüdern essen, und nicht in die Kirche gehen^{**)}). Hat er aber einen Ordensmann oder Geistlichen geschlagen, so soll er sich absolviren lassen, ehe die Brüder über sein Verbrechen ein Urtheil sprechen^{***)}).

3. Wenn ein Bruder einen Christen mit scharfen Waffen, mit einem Stein oder Stock, oder mit irgend einer Sache schlägt, die ihn auf einen Schlag tödten oder verstümmeln könnte, so ist sein Kleid in der Gewalt der Brüder, ob sie es ihm nehmen oder lassen wollen^{****)}).

4. Wenn er Umgang mit einem Weibe überzeugt wird, Davon halten wir ihn aber überzeugt, sobald er in böser

cepto naso & ore, perdat habitum & si nitatur percutere gladio aut lapide, vel alio genere armorum, & tamen non percusserit, sit in quarantena. c. 35. Tit. XVIII. de prohib. & poenis. Auch ist diesem Punkte waren die Gesetze des Ordens von Calatrava gesunder: Qui fratrem suum percusserit, sex mensibus ad arma & equum non accedat, tribus diebus in terra comedat. Statuta & privil. Cisterciens. p. 485.

*) Billig nach dem Kirchengesetze. 1. B. c. 29. C. 17. qu. 4. c. 5. u. 15. X. de sentent. excomm.

**) Weil keiner mit ihm umgehen durfte, eh er vom Bann gelöst war. c. 15. X. de sent. &c.

*** Ein Excommunicirter war nicht mehr Mitglied der Kirche, folglich hatte er auch keinen Theil mehr am Orden, und konnte daher vom Orden nicht gerichtet werden.

****) Verh. v. Caus. Wenn er sich an einem seiner Glaubensgenossen mit einem Stein, Stock oder Eisen vergreift, womit ein einziger Wurf oder Streich ihn hätte verstümmeln, oder tödtlich beschädigen können. Stat. Theut. Gravior culpa est, si frater aliquem, lancea, cultello, vel alio aliquo, quo mors inferri solet, instrumento, usque ad sanguinis effusionem vulneraverit. Die Sitten jener Zeiten, welche bey Soldaten, die zusammen lebten, und von denen einige Ritter waren, andre Dienernde, oder im Dienste des Ordens standen, gewiß nicht gemildert waren, machten diese Strenge des Ordens nöthig. Es mochte auch oft der Fall gewesen seyn, daß Tempelherren sich an ihren Bedienten vergriessen; daher auch das Gesetz, ne quis armigerum gratis servientem feriat, und die Nachricht, daß der Fall oft vorgekommen sey, daß einer im Kapitel bekannt, er habe das Gesinde geprügelt. Moldenh. Bey den Hospitalitern wurden die, welche Weltliche schlugen oder schlagen ließen, zwey Monate in den Thurm gesperrt; war der Geschlagene sehr verwundet, so verlor der Thäter außerdem seine Anciennetät. de percussione secular. c. 5. Tit. XVIII.

Gesellschaft, oder an schlechten Orten, oder in einem schlechten Hause mit einem schlechten Bethe gefunden wird. Alsdann kann er sein Kleid nicht behalten; man soll ihn in Eisen legen, und nie soll er Ordenspanier noch Siegel führen; niemals Brüder unter seinem Befehl haben, noch bey der Wahl des Meisters einer der dreyzehn Wahlherren seyn *). Solches ist mehreren wiederfahren.

5. Wenn er einen andern Bruder einer Rede oder Handlung beschuldigt, deren wegen dieser aus dem Orden gestossen werden müßte oder könnte, falls man im Stande wäre, sie ihm zu beweisen; er ihn aber nicht zu überzeugen vermag; dennoch aber alles, was in seinen Kräften steht, hiezu anwendet; und wenn er diese That weder bereuen noch wiederrufen will, sondern im Gegentheil beständig auf sei-

*) Daß dieses Vergehen, wodurch das Ordensgelübde augenscheinlich verletzt wurde, nicht die Ausstoßung aus dem Orden nach sich zog, zeigt den Verfall der Disciplin bey den Tempelherren; und es ist mir aus diesem Grunde sehr wahrscheinlich, daß dies Statut erst in späteren Zeiten gemacht ist. Viele Erfahrungen mochten die Obern des Ordens belehrt haben, daß selbst ihre brauchbarsten Brüder das Gelübde der Keuschheit nicht eben sehr streng hielten, und vielleicht vergingen sich die Obern selbst nicht selten dagegen. Wenigstens sind Spuren da, welche zu solchen Mythisationen veranlassen können, z. B. Mold. 35. Das hier befindliche Gesetz wird, mit den übrigen, von Gerhard von Caus angeführt; fleischlicher Umgang und verdächtige Zusammenkunft mit einem Weibe wurden, nach seiner Aussage, mit einer und derselben Strafe belegt. Mold. 310. und 500. Dasselbe sagte Gerhard de Passage, Mold. 124. aus; daß, wenn man ihn nach Ablegung seines Gelübdes in einem verschlossenen Hause gefunden hätte, er den Mantel verloren, und ins Gefängnis hätte wandern müssen. S. auch 443. und 389., wo die Bestimmung hinzugefügt wird, daß zweyer Brüder Zeugniß hinreichend sey, einen solchen Bruder zu verurtheilen. Die auf dieses Vergehen gesetzte Gefängnisstrafe ist völlig übereinstimmend mit der Vorschrift des Kanon. Rechts. C. c. 11. C. 27. qu. 1. In den Deutschen Ordensstatuten ist es auch culpa gravior, si quis in peccatum carnis lapsus fuerit. Die Hospitalitäts-Statuten haben die Vorschrift noch mehr gemildert, indem der Schuldige erst gestraft wird, wenn er sich nach dreyimaliger Warnung binnen 40 Tagen nicht gebessert hat. Tit. XVIII. de prohib. & poenis. c. 50. Im Orden von Calatrava war über dies Vergehen folgendes Gesetz gegeben: qui in fornicatione publice deprehensus fuerit, anno uno in terra comedat, tribus diebus in septimana in pane & aqua, feria sexta disciplinam accipiat, Statuta & privil. Cisterc. l. c.

nem Satz beharret*). Denn wenn ein Bruder einen andern im Kapitel einer Sache beschuldigt, dergewegen dieser Bruder, falls sie bewiesen würde, aus dem Orden gestossen werden könnte; er ihn aber nicht überzeugen kann; so soll dieser Bruder sein Kleid verlieren, wenn er nicht widerrufen und sagen will: „Liebe Herren und Brüder, ich bekenne euch vor dem ganzen Kapitel, daß ich in allem, was ich wider diesen Bruder gesagt, gelogen habe. Denn ich weiß mit Wahrheit nichts als Gutes von ihm.“ Alsdann ist sein Kleid in der Gewalt der Brüder, die es ihm lassen oder nehmen können. Solch einem Bruder soll oder lieberhin in keiner Sache, die Verlust des Hauses oder Kleides nach sich ziehen könnte, geglaubt werden, und soll man ihn auch nicht um seine Meinung fragen; da er sich selbst als böse gezeigt, und es ausgemacht ist, daß einem bösen Menschen gegen einen rechtschaffenen Mann niemals Glaube beigemessen werden könne.

6. Wenn ein Bruder sich selbst bekümmert, um Abschied vom Orden zu erhalten, und dessen überzeugt wird**).

7. Wenn ein Bruder in feindem Kapitel auf sein Ansuchen um Abschied, um seine Seele in einem andern Orden zu retten, eine abschlägige Antwort erhält, und dann droht, davon zu gehn, und das Haus zu verlassen; so ist sein Kleid in der Willkür der Brüder. Der Bruder aber, der sein Kapitel um Erlaubniß gebeten hat, in einen andern Orden zu treten, darf nie mehr ein Ordenspanier führen, oder Theil an der Wahl des Meisters nehmen***).

8. Wenn ein Bruder, obgleich im Zorne, behauptet, daß er zu den Sarazenen übergehen wolle, und die Brüder solches

*) Gerhard v. Caus. Wenn er einen andern Bruder eines Verbrechens anklagt, das ihn des Habits berauben mußte, und sein Beweis sich nicht hält.

**) Gerhard v. Caus. Wenn er sich selbst aus arglistiger Absicht ein Verbrechen andichtet, worauf im wirklichen Begehungsfall Verweisung aus dem Orden steht.

***). Weil er sich nemlich unzufrieden mit dem Orden bewiesen hätte und daher nicht verdiente, daß der Orden gegen ihn Zufriedenheit und Zutrauen blicken ließe.

hören *). Ist ~~es~~ aber sonst von guter Aufführung, so soll es in der Willkühr der Brüder stehen, ob sie ihm das Kleid lassen oder nehmen wollen.

9. Wenn ein Bruder, der in der Schlacht das Panier trägt, es niedersenkt, um damit zu stoßen, und Schaden daraus entsteht; so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder. Stößt er aber, oder stößt er nicht, und entsteht gleichwohl Schaden, so kann ihm das Kleid nicht bleiben und man kann ihn selbst zum Gefängniß verurtheilen **). Der Schaden kann aber so groß seyn, daß man ihn verurtheilen kann, kein Ordenspanier zu tragen und in keiner Schlacht mehr Anführer zu seyn. Denn solches ist wegen der großen damit verbundenen Gefahr eine sehr verbotene Sache; indem, wenn das Panier gesenkt wird, die, so in der Ferne sind, nicht wissen, warum es gesenkt wird, ob freiwillig oder gezwungen? Denn ein Lär kann es, wenn es gesenkt ist, leichter wegnehmen, als wenn es emporgehoben ist; und die Streiter, die ihr Panier verlihren, sind sehr erschrocken und könnten ihnen solches zu einer weit grössern Niederlage gereichen. Daher ist es so streng verboten.

10. Wenn ein Bruder, der das Panier trägt, ohne Erlaubniß desjenigen, der sie gehen kann, am Gefecht Theil nimmt, falls er nicht in einem engen Paß oder an einem Ort ist, wo er die Erlaubniß nicht einholen kann, so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder. Der Schaden könnte aber wohl so groß seyn, daß das Kleid ihm nicht bleiben dürfte; und in dem Fall könnte man den Bruder in Ketten verurtheilen ***), und dahin sprechen, daß er ferner nie ein Panier tragen, noch Anführer in einem Gefecht, noch bey

*) Gerhard v. Caus. „Wenn einer, war es auch nur im Zorn, und ohne weitem Erfolg, in Gegenwart andrer Brüder droht, zu den Sarazenen überzugehen.“ Das Vorgehen selbst wird ohne Ahnung mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft.

**) B. VI. Tit. III. 5.

***) Gerhard de Caus; wenn er im Felde, mit dem Panier in der Hand, sich ohne Befehl seiner Oberen in ein Gefecht einläßt, oder hinter einem andern einherzieht. Für Unglücksfälle, die daher entsunden, durfte er im Kerker büßen. In den Kriegstatuten B. VI. Tit. 5. 6. ist es allen, die ein Geschwader anführen, untersagt, sich ohne ausdrückliche Erlaubniß in ein Gefecht zu wagen.

der Wahl des Meisters zugegen seyn dürfte, weil er damals in Ketten gewesen ist.

11. Wenn ein Bruder sich ohne Erlaubniß in ein Gefecht begiebt und Schaden daraus entsteht, ist sein Kleid in der Willkühr der Brüder. Der Schaden könnte aber wohl so groß seyn, daß er des Kleides verlustig werden müßte. Wenn er aber einen Christen in Todesgefahr sieht und sein Gewissen ihn ermunert, daß er ihm ohne Schaden zu Hülfe kommen könne, so darf er es thun; auf keine andre Weise aber, weil er sonst sein Kleid in Gefahr setzt *).

12. Wenn ein Bruder einem andern reisenden Bruder Brot oder Wasser des Hauses abschlägt, so daß er ihn nicht mit den übrigen Brüdern essen läßt; kann ihm das Kleid nicht bleiben, indem man bei der Aufnahme einem Bruder Brot und Wasser des Ordens verspricht, dessen niemand als er selbst durch eigenes Versehen sich verlustig machen kann **). Eben so ist es im Orden verordnet, wenn er einem Bruder die Pforte verbietet, oder ihn nicht in dieselbe hineingelassen läßt.

13. Wenn ein Bruder von einem Weltmann etwas nimmt, damit er ihm zur Aufnahme in den Orden ver helfe. Denn er begehrt alsdann Simonie ***).

14. Wenn ein Bruder jemand das Ordenskleid giebt, dem er es nicht geben sollte, oder, dem er nicht befugt ist,

§ 3

*) Gerh. von Caus. Wenn er in der Schlachtordnung vorrückt, und ohne des Hauptmanns Geheiß einen Angriff wagt; es wäre denn, daß ihn die Rettung eines Glaubensgenossen dringend erforderte. S. auch Buch VI. Tit. 3. 8.

**) Eben das. Wenn einer in dem Hause, dem er vorsteht, einem wandernden Ordensbruder Aufnahme und Erquickung versagt. Dieses mußte, auch bloß als Versagung der Hospitalität angesehen, in einem Orden, dessen Pflicht Hospitalität war, für ein großes Vergehen gehalten werden. Wie viel mehr, wenn es ein Ordensbruder war, dem man die Hospitalität versagte!

***) Und hatte daher die Ausstoßung aus dem Orden, nach den Kirchengesetzen verwirkt, welche zwischen dem, welcher Geschenke giebt, und dem, der sie annimmt, keinen Unterschied machen. Dieses Statut scheint auch eine in späteren Zeiten gemachte Milderung des oben. Tit. II. No. 1. gegebenen Gesetzes zu seyn, und ward wahrscheinlich durch vielfältige Uebertretungen desselben veranlaßt. Gerbard von Caus erwähnt seiner nicht.

zu geben *); oder auch ohne Zustimmung des Kapitels **). Wer sich solches Fehlers schuldig macht, hat nte wieder das Recht, einen Bruder aufzunehmen. Wer aber das Recht hat, aufzunehmen, kann nicht ohne Kapitel einen Bruder des Klosters verlässlich erkennen. Thut er es, so kann er sein Kleid nicht behalten.

15. Gleichfalls, wenn er ohne Erlaubniß desjenigen, der sie erteilen kann, ein Schloß erbricht und andy kein andrer Schaden daraus entstehen kann ***).

16. Wenn ein Bruder das Siegel des Meisters oder seines Stellvertreters ohne Erlaubniß dessen erbricht, der sie ihm geben kann, so ist sein Kleid in der Willkühr der Brüder ****).

17. Wenn ein Bruder, der nicht das Recht dazu hat, die Almosen des Ordens an Weltleute oder andere, die keine Tempelbrüder sind, wogschenkt; steht sein Kleid in der Willkühr der Brüder *****). Die Sache könnte aber so wichtig

*) Der also nicht die Eigenschaften hatte, die zur Aufnahme erforderlich waren. S. die bey der Aufnahme vorgeschriebenen Fragen.

**) Gerhard v. Caus. Wenn man einen ohne Vollmacht, und in Abwesenheit der Kapitularen und Oberen; oder einen von unedler Geburt, oder vorschriftswidrig zum Bruder aufnimmt. Hieru gehörte auch wahrscheinlich der Fall, wenn einer, der nicht das Recht dazu hatte, Aufnahmen verrichtete.

*) Gerh. von Caus. Wenn einer ein fremdes Schloß, oder fest verwahrte Sacke mit Geld oder Geldeswerth erbricht. In welchem Fall der Thäter für den dadurch verursachten Schaden so gut als für Straßenraub haften muß. Dieses Gesetz ist auch eine Milderung der im ersten Titel auf Raub gesetzten Strafe der Ausstoßung aus dem Orden. Nach einer andern Angabe desselben Gesetzes in der Statutensammlung, ward das Vergehen auch nicht stärker bestraft, wenn Schaden wirklich entstanden war.

****) Gerh. v. Caus. Wenn einer Briefe öffnet, die ihm der Meister anvertrauet, oder niederrächtlich sein Siegel anheftet. In einer andern Stelle der Statuten heißt es: einige unsrer Velesten sagen, daß, wenn ein Bruder das Siegel desjenigen erbricht, der die Stelle des Meisters vertritt, man ihm aus derselben Ursache sein Kleid nehmen könne, wenn gleich der Fehler des Schadens wegen, der daraus entsünde, nicht sehr groß wäre.

*****) Diesen und die beiden folgenden Fälle nimmt Gerhard v. Caus zusammen. Wenn er Ordensgüter, die unter eines andern Aufsicht stehen, veräußert, oder die ihm anvertrauten ver-

seyn, z. B. wenn er Ordensgüter veräußerte, daß ihm das Kleid nicht bleiben, und daß man ihn des großen dem Orden entstandenen Nachtheils wegen zu Ketten verurtheilen könnte.

18. Wenn ein Bruder ohne Erlaubniß desjenigen, der sie geben kann, Sachen des Hauses an einen Ort hinlehet, wo das Haus sie verliert, so kann ihm das Kleid nicht bleiben. Das Darlehn könnte aber so groß, und an einem solchen Ort geschehen seyn, daß man ihn zu Ketten verurtheilen könnte.

19. Wenn ein Bruder die Zinsen der Weltlichen auf ungeziemende Art zurückbehält, und fälschlich behauptet, daß es Zinsen des Ordens sind, oder behauptet, daß fremde Ländereien und Güter dem Orden gehören, und er nachher überzeugt wird, daß solches nicht wahr sey und er es aus Bosheit oder Nachgiebigkeit behauptet habe; so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder. Sagt ihm aber sein Gewissen, daß er recht habe, so kann er es ohne Nachtheil sagen und bezeugen.

20. Wenn ein Bruder, Sachen trägt, die Weltleuten oder andern als Templern, gehören, sie fälschlich für Eigenthum des Ordens ausgiebt, und dadurch die Hoheit über die Güter etwas von ihren Rechten verlieren könnte; so darf er sein Kleid nicht behalten *).

§ 4

wahrlosset, sie durch unbesonnenes Ausleihen der wahrscheinlichen Gefahr des Verlustes oder der Verschlimmerung aussetzt. In den Processen gegen den Orden geschieht dieses Gesetzes Erwähnung. Wer das mindeste von Ordensgütern verfohlener Weise wegschaffte, (heißt es Mord. 289.), ward als Räuber bestraft. Eigenthum, ohne Vorwissen der Oberen, ward mit Verlust des Mantels und noch mit mehr bestraft. Und selbst, wenn es nach dem Tode entdeckt ward, büßte der Schuldige sein kirchliches Begräbniß ein. *ibid.* 184. Im Deutschen Orden ist es culpa gravior: Si privilegia ordinis destruxerit, vel subtraxerit, aut res alias deportaverit aut distraxerit. Eben dasselbe war den Hospitalitern verboten; ne bona ordinis alienentur, c. 5. Tit. XVI. de contract. & alienat.

*) Da ich dieses Statut nicht vollkommen verstehe, so setze ich die Worte des Originals her. Si frere portast chose de gens dou siecle, ou d'autre chose, que dou Temple, & deist que de la maison fussent, & ne fust vers: & les seignorages des Terres en perdissent lor droitures & lor portagos, labit ne li puet remanoir. Es

21. Wenn ein Bruder, dem es nicht zukommt, ohne Erlaubniß des Meisters oder seines Rointhurs, ein neues Haus von Steinen und Kalk baut *). Verfallene aber darf er ausbessern und wiederherstellen. Und soll man ihm dafür Dank wissen.

22. Wenn ein Bruder ein Pferd ohne Erlaubniß leiht, um an einen andern Ort hinzureiten, wo er nicht ohne Erlaubniß hinreiten darf, und das Pferd verloren oder verstümmelt wird, oder gar stirbt, so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder. Er darf aber wohl sein Pferd zum Vergnügen in der Stadt, wo er ist, ausleihen **).

23. Gleichfalls ist das Kleid in der Willkühr der Brüder, wenn ein Bruder ein Saumthier, Pferd oder Maulthier aus Zorn oder Unvorsichtigkeit verliert, tödtet oder verstümmelt.

24. Wenn ein Bruder durch sein Versehen einen Sklaven vermißt, oder verliert, verstümmelt oder tödtet, so ist sein Kleid in der Willkühr der Brüder.

25. Gleichfalls, wenn ein Bruder Waffen probirt und Schaden daraus entsteht ***).

26. Gleichfalls, wenn ein Bruder jagt und Schaden daraus entsteht ****).

scheint, daß Gerh. von Caus dasselbe Statut vor Augen gehabt. Wenn man fremde Waaren als sein Eigenthum in Empfang nimmt, um weltlichen Herren den ihnen gebührenden Zoll zu entwenden, oder diese klagbar werden, daß der Bruder ihnen schuldige Gefälle, oder eine pflichtmäßige Dienstleistung böshastig verweigert.

*) Dasselbe Verbot existirte auch im Deutschen Orden, allein ohne Meldung der Strafe im Uebertretungsfall. Statut. Theut. 35. Nul-
lus fratrum construi faciat ecclesiam vel domum cum calce absque
licentia magistri, vel commendatoris provincialis.

**) Wie ein Bruder mit dem Ausleihen seines Pferdes zu verfahren hatte, ist B. V. Tit. 1. No. 35. 48. und 49. vorgeschrieben.

**) Gerh. v. Caus Wenn man Waffen zerbricht, indem man sie ohne Erlaubniß der Oberen probiren will.

****) Derselbe. Wenn man auf der Jagd bey Verfolgung des Wildes, ein Pferd oder einen Maulesel zu Grunde richtet, oder sonst dem Orden ein namhafter Schade zugesügt wird. Durch dieses Statut ward gewissermaassen das oben (B. IV. Tit. 4. No. 6. und 7.) angeführte Verbot gegen die Jagd gemildert. Im Deutschen Orden existirte dasselbe Verbot; es ward aber nur als levis culpa angesehen, si prae ter formam regulae venatus, aut

27. Wenn ein Bruder dem Hause, mit Vorsatz oder aus Versehen, Schaden zufügt, und dieser nur vier Denare und drüber beträgt*), so ist sein Kleid in der Willkühr der Brüder; denn jedes Schadenstiften ist uns verboten. Der Schade könnte aber so wichtig seyn, daß man ihn in Ketten würfe.

28. Wenn ein Bruder, ohne das Recht zu haben, irgend ein lebendiges vierfüßiges Thier, Hund oder Kage ausgenommen, aus dem Hause verschenkt; so ist sein Kleid in der Verwalt der Brüder**). Ebenfalls, wenn ein Bruder des Schaf; oder Viehstalles ein Thier, Hund oder Kage ausgenommen, ohne Erlaubniß seines Komthurs wegschenkt.

29. Wenn ein Bruder zur Pforte herausgeht, in der Absicht das Haus zu verlassen, und es nachher bereut, so kann man ihm an das Kleid kommen***). Geht er aber zum Hospital oder anderswo aus dem Hause, so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder. Bleibt er eine Nacht aus, so kann das Kleid ihm nicht bleiben. Doch müssen die Brüder bey dem Urtheil über ihn sehr behutsam seyn und auf sein Betragen Rücksicht nehmen. Ist er sonst von guter Aufführung und gutem und anständigem Leben; so können die Brüder ihm auch mehr Güte erzeigen, ihm das Kleid lassen, und ihm dieses zuversichtlicher und leichter bewilligen.

30. Verläßt ein Bruder das Haus, geht fort und bleibt zwey Nächte ohne Erlaubniß weg; und hat er alles, was er zurückgeben soll, zurückgegeben und nichts von dem, was er nicht mitnehmen darf, mitgenommen; so kann er sein

§ 5

venatoros insectatus fuerit, und nur mit der Pönitenz von ein paar Tagen bestraft. Wahrscheinlich war es eben so bey den Tempelherren, und die Uebertretung des Gesetzes ward nur schärfer geahndet, wenn großer Schaden daraus entstanden war.

*) Wenn man dem Hause auch nur über 4 Dreyer an Werth Abbruch thut. Gerhard von Caus. Vier Dreyer, sind wahrscheinlich ausdrücklich bestimmt, weil dies die höchste Summe war, die ein Bruder bey sich tragen und ohne Erlaubniß ausgeben durfte.

**) Dasselbe Statut fährt Gerhard von Caus an.

***) Wenn einer mit dem erweislichen Vorsatz, dem Orden abtrünnig zu werden, eine Nacht außerhoh seines Hauses verweilt. Gerh. v. Caus. Gravis culpa est, sagt die Deutsche Regel, si inobedienter extra domum una nocte manserit.

Kleid erst dann wieder erhalten, wenn er ein Jahr und einen Tag Pönitenz erlitten hat*). Nimmt er aber etwas mit, was er nicht mitnehmen darf, und bleibt er zwey Nächte ohne Erlaubniß aus; so ist er auf immer aus dem Orden gestossen. Daher ist für einen Bruder, der das Haus verläßt, und nicht binnen zwey Tagen zurückkehren will, viel sicherer, daß er am zweyten Tage seinen Mantel dem Hause schickt, indem er, wenn er ihn zwey Nächte behielt, leicht des Ordens verlustig werden könnte. Auf welche Weise aber ein Bruder, mit der Absicht das Haus zu verlassen, zum Thore hinausgeht, so hat er seine Ehre verwirkt, daß er nie ein Ordenspanier führen, und Theil an der Wahl des Meisters nehmen darf.

31. Wenn ein Bruder freywillig seinen Mantel zurückgibt oder sendet; oder wenn er ihn aus Zorn vor den Brüdern auf die Erde wirft, oder freywillig wiedergiebt, und ihn, ungeachtet ihrer Ermahnung ihn wieder aufzunehmen, nicht aufnehmen will, so, daß ein andrer Bruder ihn aufhebt, eh er ihn selbst wiedernimmt, so kann er ihn nicht vor einem Jahr und Tag wiederbekommen**). Nimmt er ihn aber vorher freywillig auf, so steht es in der Willkühr der Brüder, ihm denselben zu nehmen oder zu lassen. Wenn aber einer den Mantel eines Bruders, welcher ihn solchergehalt hingeworfen, aufnimmt und ihm wieder umlegt, muß er selbst sein Kleid verlieren; und der erstere, dem der Mantel umgelegt ward, steht in der Willkühr der Brüder, ob sie ihm denselben lassen oder nehmen wollen. Die Ursache

*) Im Deutschen Orden war es *gravior culpa*: Si inobedienter & contumaciter domum exiens, licet petita venia per se in brevi redeat, duabus noctibus vel amplius persisterit. Stat. 39.

**) Gerh. v. Eaus. Schläft er zwey oder mehrere Nächte draussen oder wirft er erbozt vor andrer Brüder Augen seinen Mantel ab, ohne ihn unmittelbar auf ihr Ermahnen, Bitten, Fodern, wieder aufzunehmen; oder legt man einem den Mantel um, der ihn von freyen Stücken abgeworfen hatte, und sich durch keine Ermahnung, Bitte, Fodern der Umstehenden zur gutwilligen Annahme desselben bewegen ließ; in diesen drey Fällen ist die Wiedererlangung des Mantels vor dem Verlauf eines Jahres unmöglich. In allen übrigen vorhin erwähnten ist es dem Gutbefinden des Meisters und der Brüder überlassen, wie bald sie den Gefraßten wieder mit dem Mantel begnadigen wollen.

Aber, warum der, welcher ihm den Mantel umlegt, den seitigen verlieren muß, ist, weil der, welcher kein Kleid geben kann, es auch nicht zurückgeben darf. So wie man das Kleid im Kapitel giebt, soll mans auch im Kapitel einem Bruder wiedergeben. Daher muß auch jeder Bruder wissen, daß nicht jeder Komthur einem Bruder, der sich weigert, seinem Befehl Gehorsam zu leisten, wenn er gleich ihm untrübegeben ist, sein Kleid nehmen könne; denn kein Komthur, der nicht das Recht hat einzukleiden, darf einem Bruder sein Kleid nehmen. Wenn aber ein solcher Komthur, welcher nicht aufnehmen darf, Brüder zu Untergebenen hat, von denen einer sich weigert, ihm zu gehorchen; soll er ihn erst, wie oben gesagt ist, ermahnen lassen: besteht er aber doch auf seinem Ungehorsam, so kann der Komthur durch Glockenklingen die Brüder zusammenrufen. Alsdann soll er Kapitel halten, und jenen seines Ungehorsams wegen um Barmherzigkeit bitten lassen. Darauf soll er ihn herausgehen heißen, und alle Brüder sollen darin übereinstimmen, daß die Entscheidung der Sache dem Meister oder einem Komthur übergeben werde, der die Gewalt hat, das Kleid zu nehmen. Kein Fehler aber, dessenwegen ein Bruder sein Kleid verlieren kann, darf vor einem Bruder abgehandelt und gerichtet werden, der nicht die Gewalt hat, das Kleid zu nehmen. Der, welcher das Kapitel hält, darf es nicht erlauben, und die Brüder dürfen kein Urtheil fällen. Wdrigenfalls könnte man sie selbst eines Vergehens zeihen, und mit großer Pön belegen. Denn es ist nicht billig, daß die Brüder über einen Bruder ihr Urtheil, es sey groß oder klein, vor einer Person fällen, welche ihm dasjenige, was die Brüder für Recht erkannt, nicht nehmen darf. Deswegen ward im Orden die Befugung getroffen; daß in dem Verhältniß, in welchem ein Vergehen groß oder klein wäre, die Sache vor einem Meister oder vor einem Komthur abgemacht würde, der das Recht hätte, den Spruch der Brüder, er sey scharf oder gelind, zu vollziehen. Denn oft hat ein Komthur das Recht, dienende Brüder, nicht aber Ritter, aufzunehmen. Wer aber keine Ritter aufnehmen darf, darf ihnen auch ihr Kleid nicht nehmen, indem keiner ein anders Kleid nehmen kann und darf, als welches er selbst

zu geben, berechtigt ist. Und so wie jeder sich hüten muß, daß er kein Kleid auf eine gesetzwidrige Art gebe; so muß er sich auch hüten, es einem andern Bruder gesetzwidrig zu nehmen; sonst muß er dieselbe Strafe leiden. Um zu verhindern, daß keinem sein Kleid auf eine gesetzwidrige Art genommen würde, ist beschlossen worden, daß es nur vor dem Meister oder vor dem, der seine Stelle vertritt, genommen werden könne; und keiner hat, wenn er nicht die Stelle des Meisters versetzt, oder von ihm besonders Erlaubniß dazu erhalten hat, das Recht, für sich einem Bruder das Kleid zu geben oder zu nehmen.

In allen diesen Fällen, in welchen ein Bruder das Kleid verlieren kann, steht es in der Willkühr der Brüder, ihm solches zu lassen oder zu nehmen, je nachdem der Fehler beschaffen, und das Verhalten des Bruders ist; die drey letzten Fälle ausgenommen; nemlich: wenn ein Bruder den Mantel abwirft, und ein anderer ihn vor ihm aufhebt: wenn einer ihn freymüthig zurückgibt: und wenn einer zwey Nächte ohne Erlaubniß ausbleibt.

C. Folgen dieser Strafe.

1. Kein Bruder, der wegen seiner schlechten Aufführung sein Kleid verloren hat, darf im Tempel ein Stegch oder die Kasse führen; er darf weder Ritterkammer seyn, noch das Ordenspanier tragen, noch Brüder unter seinen Befehl haben; und weder Meister noch sonst jemand, der Kapitel hält, soll einen Bruder, der im Kapitel sein Gewissen verfälscht hat, und dessen überführt ist, um seine Meinung über eine Sache fragen, welche durch die Stimmen der Brüder entschieden werden soll, oder mit ihm von der Sache selbst reden.

2. Kein Bruder, der sein Kleid, nach dem Spruch der Brüder oder auf andre Art eines Vergehens wegen, verloren hat; darf jemals wider einen Bruder im Kapitel seine Meinung sagen, wenn die Sache einen Fehler betrifft, der ihn des Ordens oder Kleides berauben könnte; und der Obere des Kapitels soll ihn nie um etwas fragen.

3. Kein Bruder, der seiner schlechten Aufführung wegen sein Kleid verloren hat, darf jemals gegen einen Bruder

in einer Sache, die Orden und Kleid betreffen kann, Zeugniß ablegen; und man soll ihm hierin nicht glauben. In Sachen aber, welche eine Pönitenz von zwey oder drey Tagen, und weniger, betreffen, darf er zeugen *).

IV. Vom Lassen des Kleides um Gottes Willen.

1. Die Pönitenz, bey der man einem Bruder das Kleid um Gotteswillen schenkt, erkennt man ihm für solche Vergehen zu, die mit Verlust des Kleides bestraft werden könnten und sollten, falls die Brüder solches für gut fanden **). Für dergleichen Vergehen darf man aber einem Bruder keine geringe Büßung zuerkennen; denn man erzeigt ihm Barmherzigkeit genug, indem er durch sein Vergehen sein Kleid verwirkt hat, und dieses in der Willkühr der Brüder steht.

2. Keinem Bruder, der nicht sein Kleid verwirkt hat, darf man Büßung auf drey ganze Tage zuerkennen.

3. Ein Bruder, dem sein Kleid um Gottes willen geschenkt wird, ist zur Pönitenz von drey ganzen Tagen verurtheilt ***), bis Gott und die Brüder ihm Barmherzigkeit erzeigen, und ihm einige Tage erlassen.

4. Er soll ohne Aufschub zur Pönitenz angehalten werden. Er soll Esel treiben oder einen andern der geringsten

*) Aus diesen Vorschriften erhellt, daß der Verlust des Kleides, selbst, wenn der Bruder es nachher wieder erhielt, gewissermaßen infamirend war; und hieraus läßt sich die große Gelindigkeit der Statuten erklären, da von 31 Fällen nur drey waren, in denen es den Brüdern nicht frey stand, diese schwere Strafe zu erlassen, und dem Bruder sein Kleid, wie es hieß, um Gottes willen zu schenken.

**) Da diese Strafe eine Milderung der weit strengern Strafe, des Verlustes des Kleides, war, so ist sie vermuthlich in späteren Zeiten des Ordens, als die Fälle schon häufig eintraten, daß Brüder, nach dem Buchstaben des Gesetzes, ihres Kleides beraubt werden sollten, eingeführt.

**) Nämlich in jeder Woche, so lange seine Pönitenz währt, Montags, Mittwochs und Freytags bey Wasser und Brod zu fasten.

Dienste des Hauses verrichten; z. B. die Schüsseln in der Küche abwaschen, oder die Zwiebeln schälen, oder Feuer anmachen; wer aber den Esel treibt, soll auch beim Packen und Abpacken helfen, seinen Mantel enggeschürzt tragen und auf das demüthigste einhergehen. Kein Bruder aber soll sich seiner Pönitenz so schämen, daß er das Geschäft lasse; aber jeder soll sich des Sündigens schämen. Jeder soll willig seine Pönitenz leiden, und der, dem man sein Kleid um Gottes willen läßt, soll das ihm zur Büßung auferlegte Geschäft, welches ihm allein obliegt, zuerst verrichten.

5. Ist er unpäßlich, so kann der Almosenpfleger ihm die Brähe des Krankenzimmers zu essen geben. Wird er so krank, daß er ins Krankenzimmer muß, so soll er seine Krankheit dem Almosenpfleger anzeigen, der dem Meister oder dem, der seine Stelle vertritt, nemlich dem Marschal und Ritterkomthur Nachricht davon giebt. Dieser soll so dann die Brüder versammeln, ihnen die Krankheit des Bruders anzeigen; und wenn sie dann einig sind, ihn zu begnadigen, soll er sie fragen, ob sie bewilligen, daß er ins Krankenzimmer komme, welches sie zulassen sollen, falls seine Krankheit es erfordert. Alsdann kann er hineinkommen und soll sich wie ein anderer kranker Bruder verhalten, sich pflegen, und von allem, wovon er glaubt, daß es ihm zuträglich sey, gleich wie ein anderer Bruder essen. Sobald er aber Befehl erhält, soll er zu seiner Pönitenz, ohne mit den Brüdern zu reden^{*)}, zurückkehren, und soll im Passaße nichts anders, als auf der Erde essen^{**)}, so lange bis Gott und die Brüder ihm Barmherzigkeit erzeigen und ihn von der Erde aufheben^{***}). Er kann aber im Krankenzimmer so lange leiden und bleiben, bis er das Fleisch des Konvents ertragen kann.

*) Es scheint also, daß er im Krankenzimmer selbst strenges Stillschweigen beobachten mußte, und dieses war vermuthlich das von seiner Bestrafung während seiner Krankheit Fortdauernde; weil dieses ohne Schaden für seine Gesundheit geschehen konnte.

**) Nemlich auf dem Gipfel seines Mantels, wovon unten mehr vorgeschrieben werden wird. S. Jakob von Vitry c. 65.

***). Daß er nemlich wieder mit ihnen und an ihrem Tische essen durfte.

6. Eben so wie der Pönitzenz haltende Bruder nach dem Spruch der Brüder aufgehoben werden soll, soll er auch, dem Spruch der Brüder gemäß, nach den Sitten des Ordens in das Krankenzimmer hineinkommen, wenn ihn während seiner Pönitzenz eine Krankheit überfällt; falls nicht die Brüder beschließen, daß er um Gottes und seiner Krankheit willen von der Erde aufgehoben werde. Und so soll bey jeder Pönitzenz, welche er leidet, verfahren werden; sie sey von drey ganzen Tagen, oder von zwey und einem dritten, oder von zwey oder einem Tage.

V. Von den geringeren Pönitzenzen.

A. Pönitzenz von zwey und einem dritten Tage in der ersten Woche *).

1. Bey dieser Pönitzenz muß der dritte Tag ausdrücklich genannt werden: ist er es nicht, so ist die Pönitzenz nur auf zwey Tage. Man kann sie einem Bruder für das kleinste Vergehen, welches er wider die Gesetze des Ordens begeht, zuerkennen **). Ist der dritte Tag nur schlechtweg genannt

*) Ich verstehe diese Strafe so, daß sie mehrere Wochen hindurch währt, in denen ein Bruder zwey Tage bey Wasser und Brod fasten mußte, nachdem er bey'm Anfange seiner Pönitzenz in der ersten Woche drey Tage gefastet hatte. Mit dieser Pönitzenz war denn, wie mit allen andern, die Disziplin verbunden. Der Deutsche Orden hatte sie und die folgenden nach seinen alten Statuten. 37. Pro levibus culpis poenitentia trium dierum, vel duorum, vel unius imponatur in capitulo; comito corporali disciplina quam singulis diebus dominicis in capitulo recipiat, quamdiu inter trium vel duorum dierum poenitentiam permanet.

**) Wenn einer z. B. seine Betten verschlafen, oder unmäßig gegessen oder getrunken hatte, weiter ausgegangen war, als ihm frey stand; seine Kleidung und Rüstung nicht ordentlich hielt, u. s. f. Diese Vergehen sind nicht in der Statutensammlung specificirt; allein da sie so viele Befehle und Verbote enthält, und jede Uebertretung derselben strafbar war, so sind es die noch nicht in den beiden ersten Titeln genannten Uebertretungen derselben, welche mit den geringeren Strafen des Ordens geahndet wurden.

ohne zugesetzte Bestimmung, daß es der dritte Tag sey, so soll dieser dritte Tag der Montag seyn. Wenn aber die Brüder sagen: „Wir urtheilen auf zwey Tage und auf den dritten der ersten Woche, an dem er den Fehler begangen;“, so soll er für den dritten Tag an einem beliebigen Tage, nur nicht am Sonntage, fasten. Hat er aber am Sonntage den Fehler begangen, so soll er am Montage statt des Sonntags fasten. Gleichfalls soll er am Montag für den zweyten Tag fasten, wenn er am Mittwoch oder Freytag gesündigt hat. Jeden andern Tag aber soll er am selben Tage fasten, an dem er den Fehler begangen.

2. Er soll den Esel treiben, und eins der geringsten Geschäfte des Hauses verrichten. Sonntags zu Anfang des Kapitels soll er zur Disciplin kommen, und schön und ruhig auf seinem Platz sitzen bleiben. So sollen die Brüder sich betragen, welche zwey, drey, vier *) Tage Pönitz halten, und keine Waffen anrühren; falls diese nicht an einem Orte sind, wo sie verderben könnten, und er sie auf keine andre Weise sicher stellen kann **).

B. Pönitz auf zwey Tage.

3. Ein Bruder, der zur Pönitz von zwey Tagen oder zum zweyten in der ersten Woche verurtheilt ist, oder zu drey völligen Tagen, soll den Esel treiben und eins der geringsten Geschäfte des Hauses verrichten, und Pönitz halten. Er soll des Sonntags zu Anfang des Kapitels zur Disciplin kommen, ehe man das Gebet hält. Und wenn man einen Bruder verurtheilt, daß man ihm nimmt, was man kann, ohne ihn seines Kleides verlustig zu machen; so versteht sich, daß seine Pönitz zwey Tage und nicht länger währt.

*) Diese viertägige Pönitz war wohl eine außerordentliche und willkürliche Strafe, daher ihrer nicht unter den Strafgesetzen Erwähnung geschieht.

**) S. Tit. 9. No. 5. wo dasselbe Gesetz wiederholt wird. Eine Anordnung, die in der Beyspielsammlung steht, füge ich noch im Original hinzu, weil ihr Sinn mir undeutlich ist. *Se l'on regarde a un frere deux jors & le tiers, n'est pas de mecredi a frere chapelain, mais au mains a un vendredi & d'un jor mettre au frere chapelain.*

ger währt. Dieses pflegte die größte Pönitenz zu seyn, die man einem Bruder zuerkannte, wenn man ihn des Kleides nicht beraubte. Nachher aber ward wegen der Verschleidenheit mancher bösen Brüder der dritte Tag der ersten Woche hinzugethan; weil sie sich nicht verbessern noch hüten wollten zu thun, was sie nicht thun sollten. Einem solchen Bruder, der zu zwey Tagen, oder zu zwey und zum dritten, oder zum dritten geradezu, oder auch nur zu einem verurtheilt ist, kann man wohl, wenn man ihm die Pönitenz zuerkennt, falls er dienender Bruder des Konvents ist, sagen, daß er sich vor seinem Geschirr in Acht nehme, und falls er Handwerksbruder ist, kann man ihm sagen, daß er sich vor seiner Arbeit und seinen Geschäften hute*).

C. Pönitenz von einem Tage.

4. Ein Bruder, dem eine Pönitenz von einem Tage zuerkannt wird**), ist nicht zum Eselkreiben, noch zu den geringen Handarbeiten, wie die andern Brüder, verurtheilt.

5. Er geht auch des Sonntags nicht zur Disciplin, wie diejenigen, welche zwey und mehrere Tage zu büßen haben.

D. Die Disciplin des Freytags.

6. Der Bruder, welchem die Disciplin am Freytag zuerkannt ist, soll sie auf der Stelle selbst leiden, sobald als der, welcher das Kapitel hält, ihm den Spruch der Brüder kund gethan hat***), eh er sich niedersetzt, falls er nicht krank ist oder eben die Oktaven von Weihnachten, Ostern und die Pfingsten eintreten. Denn alsdann soll der Obere des Kapitels die Sache dem Bruder Kapellan übertragen, und dieser soll ihm die Disciplin geben.

7. Kein Bruder, welcher einen Fehler begangen hat, wofür er des Kleides verlustig werden könnte, darf zur Disciplin des Freytags verurtheilt werden, sondern muß wer

*) Weil nemlich ein büßender Bruder während der Pönitenz sein gewöhnliches Geschäft nicht verrichten durfte, wenn keine besondere Fälle eintraten. C. B. VII. 29.

**) Einen Tag in der Woche bey Wasser und Brod zu fasten.

***) Rithen im Kapitel selbst.

nigstens einen, oder mehrere Tage Pönitz halten. Also sprechen die Ältesten, daß es Sitte im Orden sey.

8. Der Bruder aber, dem dies Urtheil vom Kapittel zuerkannt ist, soll bey Wasser und Brod den ersten Freytag, welchen er gesund ist, fasten, und im Konvent dasselbe Brod essen, das der Konvent ißt. Am Freytag der genannten Feste zwischen den Oktaven soll er nicht fasten. Dafür muß er aber am ersten darauf folgenden Freytag, falls er gesund ist, seine Fasten halten.

9. Wenn er aber an einem Ort ist, wo keine Mahlzeit gehalten wird, so kann er Brod und Wasser zur bestimmten Stunde genießen, wenn die fastenden Brüder essen sollen.

E. Zum Kapellan geschickt zu werden *).

10. Wenn die Brüder einem Bruder zuerkannt haben, daß er zum Bruder, Kapellan solle, steht er unter dessen Zucht und soll nach bestem Vermögen thun, was der Bruder, Kapellan ihm befehlen wird. Denn sonst würde er das Urtheil der Brüder des Konvents nicht erfüllen.

11. Die Disziplin aber, die der Kapellan zur Pönitz auferlegt, soll er, wenn er zugegen ist, selbst austheilen. Ist er aber nicht da so kann ein anderer biederer Priester, welcher dem Hause dient, sie ins geheim nach den Betten geben, oder zu welcher andern Zeit es dem Bruder, der sie empfängt, am liebsten ist.

12. Wenn der Bruder, der zum Kapellan geschickt wird, an einem Ort ist, wo er keinen Bruder, Kapellan finden kann, soll er den Brüdern vorgesezte Komthur, welcher dazu berechtigt ist, die Brüder nach der Prime versammeln und dem Bruder vor ihnen allen die Disziplin geben, sobald die Brüder ihren Fehler bekannt haben. Aber der Komthur und alle gegenwärtigen Brüder sollen mit der Disziplin, dem Vater Moster, und allen andren Dingen sich so betragen, wie über das Verhalten mit einem Bruder vorgeschrieben ist;

*) Dieser und der vorhergehenden Strafe erwähnt der englische Zeuge Tooe de Thoroideby, Dupuy 397. Quod minor poenitentia est in ordine, una excepta, vel mitti ad sacerdotem, vel habere poenitentiam diei veneris.

den man die Pönitzenz setzt: doch soll dieser Bruder nur den Freytag fasten, welcher ihm vom Kapitel auferlegt wird.

VI. Vom Aufschub der Sache eines Bruders bis zum Urtheile des Meisters oder anderer alten Ritter.

1. Wenn ein Fehler vor das Kapitel kommt, der entweder das Kleid in Gefahr bringen könnte, oder neu, oder sehr arg, oder von solcher Beschaffenheit ist, daß die Brüder nicht gewiß sind, wie sie richten sollen; so sollen sie die Sache verschleben, bis sie vor den Meister oder einen andern alten Ritter des Ordens gebracht werden könne, der Gewalt und Kenntniß hat, über sie zu urtheilen und sie so zu leiten, daß der Ausfall Gott anständig und den Gebräuchen des Ordens gemäß ist.

2. Einem Bruder, der von schlechter Aufführung ist, kann und soll man für einen kleinen Fehler sein Urtheil verschleben, bis der Meister und die ältesten Brüder des Ordens richten können; damit er desto mehr Scham davon habe, sich eher bessere und der Fehler selbst ernsthafter geahndet werde. Denn es ist eine heilige Pflicht des Meisters, den Fehler eines thörichten und frechen Bruders schärfer als den Fehler eines andern zu ahnden, und ihm das kleine Vergehen schwerer zu bestrafen, bis zum Fasten von zwey und einem dritten Tage. Schärfer aber muß er ihn nicht strafen, wenn der Fehler nicht das Kleid verwirkt hat.

3. Wenn des Bruders Sache nach dem Urtheile der Brüder bis vor den Meister verschoben ist, soll der Bruder im ersten Kapitel, welches der Meister halten wird, wenn er zugegen ist, um Barmherzigkeit für dies sein Vergehen bitten. Der Meister soll ihn hierauf, der Fehler sey groß oder klein, betragen helfen. Denn er kann und darf ihn nicht ohne den Spruch der Brüder zurückkommen und Nach

nehmen lassen; indem die Brüder ihm diesen Aufschub zuerkennen können haben; und dieses ihr erstes Urtheil nicht würde gehalten werden, wenn man beym zweyten den Fehler des Bruders gar nicht ahnden wollte; welche Strafe man ihm auch zuerkennen mögte.

4. Wenn ein Bruder irgend eines Fehlers wegen im Lande von Tripolis oder Antiochien in Respit gesetzt ist, bis er vor den Grostkönig desselben Gebiets kömmt, so soll dieser Fehler vor keinem Baillif des Tempels; sondern bloß vor ihm oder dem Meister gerichtet werden, welchem die Brüder die Sache vorbehalten haben. So soll man sich auch bey allen andern Vergehungen verhalten, deren Entscheidung den übrigen Baillifs vorbehalten ist, welche in ihren Provinzen die Stelle des Meisters vertreten, weil sie anstatt des Meisters da sind.

5. Wenn aber ein Bruder im Respit wegen einer Sache ist, darenthalben er des Ordens oder Kleides verlustig werden könnte; so soll ihm in keiner Sache geglaubt werden, die einem andern Bruder dieselbe Strafe zuwege bringen würde. Auch darf er in keiner Sache, sie sey groß oder klein, so lange er im Respit ist, gegen einen andern Bruder Zeugniß ablegen.

VII. Vom Freyspruch *).

1. Solches kann man thun, wenn die Richter wissen, daß der Fehler, oder dasjenige, weswegen der Bruder an

*) Der Freyspruch wird unter die Strafen gesetzt, weil es freyend für einen Bruder seyn mußte, nur in den Verdacht eines Vergehens gekommen zu seyn, wenn sich gleich seine Unschuld vollkommen erweisen ließ. Der französische Ausdruck ist: *mettre en pais*. Es ist aus dem ganzen Zusammenhange im Text augenscheinlich, daß hier nicht von der fürchterlichen Strafe des lebendig Begrabens die Rede seyn könne, welche sonst in der Mönchssprache auch in *pacem mittere* heißt, und besonders bey den Franziskanern gebräuchlich war. S. Geschichte der Mönchsorden. 5. p. 298.

Barmherzigkeit blühet, von der Beschaffenheit ist; daß er sich im geringsten nicht versehen hat.

2. Der Bruder, welcher glaubt, daß der andre gefehlt habe, soll nicht auf seine Losprechung stimmen; denn im selben Kapitel, in dem er ihn zum Bruder-Kapellan sendet *) muß kein Vergehen ungestraft bleiben, die Strafe sey nun groß oder geringe. Diejenigen aber, die ihn nicht für schuldig halten, können entscheiden, daß er frey gesprochen werde. Denn es würde nicht schön seyn, ihm ohne Vergehen eine Büßung aufzulegen.

3. Wenn der Meister, oder ein anderer, welcher Kapitel hält oder nicht, einen Bruder von einem Vergehen, das den Verlust des Ordens nach sich zieht, lospricht, so muß er solches vor den Brüdern thun. Der Bruder ist aber dadurch nicht frey **): denn jeder Bruder, der die wahren Umstände der Sache weiß, kann ihn anklagen, und muß solches thun, so oft sie zusammen in einem Kapitel sind; und kann man ihn dann überzeugen, so darf man ihn der Strafe des Ordens unterwerfen.

4. Weder der Meister noch irgend ein anderer darf einen Bruder von einem Fehler frey erkennen, der zum Verlust des Ordens oder Kleides führen könnte; auch darf er nicht leiden, daß solches geschehe. Thut er es; so handelt er gegen Gott und sein Gelübde: denn die Gerechtigkeit soll an jedem Bruder gehandhabet werden, der wider seine Pflicht handelt, und mehr noch am größern als am geringern. Denn je höher die Würde der Person ist, desto ärger ist auch ihr Vergehen. Und je größer und ärger das Vergehen ist; desto strenger muß es bestraft werden.

§ 3

*) Es scheint, daß selbst die, welche frey gesprochen wurden, doch die Weisung erhielten, sich vom Kapellan eine Pönitenz zuerkennen zu lassen; wahrscheinlich, weil sie ihm alsdann beichten mußten, er also genau erfuhr, ob sie wirklich unschuldig wären, oder nicht, und darnach die Büßung bestimmen konnte, die sie verrichten sollten.

**) Weil nemlich der damals mangelnde Beweis sich in der Folge finden konnte.

VIII. Von den Pönititzen der Brüder.

1. Wenn der Meister, oder ein anderer Bruder, der die Macht hat, einem Bruder die Disciplin geben will, soll er ihm zuvor, nachdem das Gebet für ihn gehalten ist, sagen: Lieber Brüder, bereut Ihr Euer Vergehen? worauf dieser antwortet, „Ja Herr, sehr!“ — Wollet Ihr Euch von nun an davon in Acht nehmen? „Ja, wilks Gott!“ Alsdann kann er ihm die Disciplin geben, wie er will, und wie es Sitte im Orden ist. Nachher muß er ihm sagen: gehet hinaus. Ist er ein Bruder des Konvents, so kann der Komthur ihm, falls er will, sagen, daß er sich in Obacht nehme. Ist er aber ein Bruder Handwerker, so kann er ihm, wenn er will, befehlen, sich vor seiner Arbeit zu hüten^{*)}. Der Pönititz haltende Bruder aber, soll sich ohne Befehl weder mit seinem Rüstzeug, noch mit seiner Arbeit beschäftigen, er kann aber einem andern Bruder auftragen, Sorge für sein Rüstzeug zu haben, welcher es sodann, wie das Seinige, in Obacht nehmen soll. Und so soll jeder Bruder thun, dem man Rüstzeug zur Verwahrung anvertraut, damit, wenn der Marschal oder Ritterkomthur es zum Gebrauch des Hauses nöthig hat und Musterungen hält, das Rüstzeug der Kranken Brüder zu nehmen, der, so das Rüstzeug des Bruders, welcher in der Pönititz ist, in Verwahrung hat, sich darstelle, wenn man ihn um das Rüstzeug, das er für einen andern Bruder verwahrt, wie um sein eignes fragt^{**)}.

2. Der, welcher das Kapitel hält, soll allen Brüdern, die in Pönititz sind, die Disciplin geben, und sie niemand, als wer krank ist, erlassen^{***)}; und ist der Kranke zugegen, so soll der, welcher das Kapitel hält, ihn dem Bruder Kapellan, wie oben gesagt ist, übergeben.

3. Alle Disciplin aber, die der Meister oder jeder anderer giebt, der nicht Kapellan ist, soll er vor den Brüdern geben, den Bruder ausgenommen, der eine verborgene

*) B. VII, 22.

**) C. B. VII, vom Kapitel No. 22.

***) Vergl. B. VII, No. 30.

Krankheit hat; diesen kann der Meister oder ein andrer Komthur in Abwesenheit des Kapellans ins geheim geißeln.

4. Auch sagt man, daß jeder Weltpriester, der aus Warmherzigkeit dem Hause dient, einem Bruder die Disciplin geben könne, wenn kein Kapellan zugegen ist. Aber wie dem auch sey, so scheint es uns doch besser, daß der Meister oder jeder andre Komthur sie ins geheim gebe, wie der Bruder Kapellan thun würde. Es müssen aber Mitter seyn *).

5. Wenn ein Bruder zur Pönitzung binnen der Oktaven von Neujahr, Ostern und Pfingsten verurtheilt wird; soll der Bruderkapellan ihm die Disciplin geben. Der Kapellan aber soll alle Disciplinen, die er giebt, in der Stille geben, die ausgenommen, welche der Bruder, der ohne Kleid in Pönitzung ist, am Sonntag nach Absingung des Evangelii erhält **).

6. Weder der Meister, noch ein andrer Bruder, welcher das Recht hat, Brüder zur Pönitzung zu verurtheilen, darf ihnen die Disciplin innerhalb der Pfingstoktaven geben. Geschieht es, daß man innerhalb dieser Oktave Kapitel hält und das Freytagsfasten einem Bruder in diesem Kapitel zuerkannt wird; so muß der Meister oder wer seine Stelle vertritt, dem Bruder, wenn er ihm das Urtheil der Brüder kund gethan hat, sagen, daß er die Disciplin vom Bruder Kapellan nach Verlauf der Oktaven empfangen solle.

7. Wenn die Brüder einem Bruder zuerkennen, daß er einen oder zwey und einen dritten oder zwey Tag büße, und so gleich in Pönitzung gesetzt werde; so sollen sie bis zum Montag nach den Oktaven Aufschub gewähren. Alsdann soll der, welcher die Gewalt dazu hat, die Brüder nach der Prime versammeln und soll diesen Bruder die Pönitzung beginnen lassen, wie oben vorgeschrieben ist. Alles dieses ward solgendergestalt zur Ehre und Ehrerbietung gegen den Leib unsers Herrn, den die Brüder empfangen haben,

§ 4.

*) Weil der Geringere nie den Höheren strafen kann. Eben so wenig konnte im Tempelorden ein Ritter jemals unter einem Komthure stehen, der ein Dienender war.

**) Offenlich vor dem versammelten Volk. So war es im Deutschen Orden, wo es zur Pönitzung eines Jahres gehörte diebus dominicis publice coram populo disciplinam corporalem recipere. Stat. Theut. 42. Duell. p. 42.

beschlossen *). Sollte aber der Bruder, dem die Strafe zuerkannt ist, sich zu schlecht betragen haben, oder sein Fehler selbst zu groß seyn; oder hätte man ihm sein Kleid nur um Gottes willen gelassen; so kann und muß man ihn, wenn die Brüder es gut finden, binnen der Pfingstoktaven die Pönitenz beginnen lassen. Der Bruder Kapellan muß ihm aber dann in der Stille die Disciplin geben; denn ein böser Bruder muß an den Festtagen sowohl als sonst zur Pönitenz gezwungen und von seiner Bosheit und schlechten Auführung zurückgebracht werden.

8. Mit Recht kann weder der Meister noch ein anderer einen Bruder, welcher ein Vergehen begangen hat, das Verlust des Ordens oder des Kleides nach sich zieht, zum Gefängniß verurtheilen, oder verstaten, daß er damit gestraft werde. Thut er es, so handelt er gegen Gott und seine Gelübde. Denn die Gerechtigkeit soll an jedem Bruder, sey er groß oder gering, der wider seine Pflicht handelt, gehandelt werden. Je größer die Würde der Person ist, desto häßlicher ist ihr Vergehen und desto ernster muß die Strafe seyn.

9. Keiner aber, der nicht befugt ist einen Bruder aufzunehmen oder ihn des Kleides verlustig zu machen, darf ihn zur Pönitenz ohne Kleid verurtheilen. Denn er muß das Recht haben, in seinem und seines Kapitels Namen dem Bruder, den er verurtheilt, die Erlaubniß zu geben, falls er sie begehren sollte, zur Rettung seiner Seele in einen andern Orden zu treten.

10. Wenn ein Konthur, der vom Kapitel ernannt ist, das Haus verläßt, kann niemand, als Meister und Konvent, ihn zur Pönitenz verurtheilen.

11. Sobald einem das Kleid nach dem Urtheile der Brüder genommen wird, ist er von allen andern Büßungen, die ihm, als das Kleid ihm genommen wurde, zu leisten übrig waren, frey. Solches ward angeordnet, weil das große Ungemach, die Schmach, und der Schmerz über

*) Weil die Tempelherren nemlich dreyimal im Jahre, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, kommunitizirten. S. Moldenh. 118. 170. u. a. St.

den Verlust des Kleides und aller seiner Ehre, die ein solcher Bruder jemals im Orden hätte erlangen können, eine hinlänglich harte und strenge Züchtigung für ihn ist.

12 Jeder Bruder, der ohne Kleid in der Pönitenz ist, soll drey Tage die Woche bey Wasser und Brot fasten *), so lange, bis Gott und die Brüder ihm einige Tage davon erlassen; und wenn er seine Pönitenz gut und recht aushält, können sie ihm einen oder zwey Tage, wenn es ihnen gefällig ist, schenken **). Die Tage aber, während welcher er, so lange er ohne Kleidung ist, fasten soll, sind Montag, Mittwoch und Freytag. Erlassen die Brüder ihm einen Tag, so ist der Montag zu verstehen; bey zwey Tagen ist der Mittwoch gemeint; vom dritten aber, welcher der Freytag ist, können weder sie noch sonst jemand ihn frey sprechen; denn jeder Bruder, welcher nach dem Urtheil der Brüder, mit, oder ohne Kleid auf der Erde isset, muß den Freytag fasten. Sobald er aber von der Erde aufgehoben ist, ist er auch des Freytags und aller andern Fasttage für das mal erledigt.

12. So lange ein Bruder ohne Kleid ist, soll er vor der Kirchenthür stehen und alle Sonntage nach Vorlesung des Evangelii zum Bruder Kapellan, wenn dieser zugegen ist, kommen, um die Disciplin zu empfangen ***), ob das Kapitel anfängt ****), und soll sagen: liebe Herren, laffet uns

2 5

*) Daß das Fasten von drey Tagen in der Woche bey Wasser und Brot im Tempelorden gebräuchlich war, erhellet aus einer Stelle in den französischen Processen. Ein Apostat erhielt den Mantel wieder, unter der Bedingung, daß er ein Jahr lang, den Mantel unter sich, (auf dem Zipfel des Mantels, wie es in den Statuten heißt), auf der Erde essen, und dreyimal die Woche bey Wasser und Brot fasten sollte. Mold. 425.

**) Dieselbe Verordnung steht auch an einer andern Stelle des Statutenbuches. „Die Aeltesten sagen, daß wenn man einem Bruder das Kleid genommen, man es ihm seiner guten Rede, und guten Aufführung wegen wiedergeben könne, wenn er seinen Tag ohne Kleid gegessen hat. Die zwey andern Tage, sind ihm alsdenn wegen der Schmach, die ihm angethan ist, und die er vor den Weltleuten erlitten hat, geschenkt. Ein solcher Bruder ist aller Pönitenzen frey, die er nach den Sitten des Ordens leiden sollte.“

***) C. Stat. 5.

****) Aus dieser und ähnlichen Stellen ist deutlich, daß die Tem-

Gott bitten, daß er uns verzeihen wolle; ist aber kein Bruder Kapellan zugegen, so muß er sich dem Priester stellen, der den Gottesdienst hält; und soll mit großer Andacht nackend und nur in Beinkleidern, Schuhen und Strümpfen, zur Disciplin kommen und sie mit Geduld vor dem ganzen in der Kirche versammelten Volke empfangen^{*)}. Darauf soll er wieder aus der Kirche hingehen, wo sein Kleid ist, sich anziehen, und nachher schön und im Frieden den Gottesdienst, wie ein andrer Bruder anhören. Denn jeder Bruder, welcher ohne seine Kleidung Pönitzenz leidet, ist verpflichtet dem ganzen Gottesdienst wie ein andrer guter Bruder beizuwohnen, und muß, wenn er von den Horen wegbßeiben will, dazu wie ein andrer Bruder Erlaubniß nehmen, oder nehmen lassen.

14. Jeder Bruder soll seine Pönitzenzen, die eine nach der andern, in der Ordnung halten, in der sie ihm auferlegt sind. Ein Bruder aber, dem man das Kleid um Gottes willen läßt, soll diese Büßung vor allen andern halten und auf der Stelle seine Pönitzenz anfangen, wenn die Brüder nicht ausdrücklich beschließen, daß er die Pönitzenz, die sie ihm zuletzt auferlegt, zuerst leiden solle. Denn zuweilen verurtheilt man hiezu einen Bruder seines bösen Betragens wegen, oder, weil sein Fehler zu häßlich ist, oder weil er sich oft vergangen hat. Ist der Bruder gesund, so soll seine Pönitzenz gleich angehen: ist er aber krank, so soll man Nachsicht mit ihm haben, bis er genesen ist. Diese Erlaubniß aber, die Pönitzenz, Krankheits, oder anderer Ursachen halber, zu verschieben, kann der, welcher das Kapitel hält, nicht ertheilen, ohne zuvor die Brüder um Rath gefragt zu haben. Doch müssen die Brüder ihm, bis er genesen ist, Aufschub verstatten. Sobald er aber genesen, muß er es dem, der die Macht hat, ihn in Pönitzenz zu setzen, anzeigen; dieser soll hierauf die Brüder nach der Prime an

pelherren, so wie die Deutschen Ordensritter, ihre gewöhnlichen Kapitel des Sonntags hielten.

*) Da es eine Frühmesse war, welche gelesen wurde, indem die Kapitel überaus früh des Morgens anfiengen; (Anmerkung zu B. VII. No. 4.), so waren wohl nur sehr wenig Leute in der Kirche, und vielleicht niemand als Bedienten des Hauses; die Beschwörung war daher für den büßenden Bruder nicht so sehr groß.

gend einem Ort versammeln, wenns nicht eben ein Tag ist, an dem Kapitel gehalten wird. Dasselbst muß der Bruder sich, als wenn es im Kapitel wäre, ausziehen, vor den, welcher die Macht hat, ihn in Pönitenz zu setzen, treten und niederknien. Und der, welcher dies Amt verwaltet, soll zu den Brüdern sprechen: „liebe Herren, sehet hier euren Bruder, der zur Zucht kommt; bittet Gott, daß er ihm verzeihen wolle.“ Sie sollen darauf, mit dem Gebete und der Disciplin verfahren, wie im Kapitel *); und jeder Bruder, der vom Meister oder dem, welcher das Kapitel hält, die Disciplin empfangen soll, muß seinen Mantel von den Schultern heruntergezogen haben, wenn er gegeißelt wird. Und alle Brüder, denen am Kapiteltage Disciplin zuerkannt wird, soll man nach dem Schluß des Kapitels die Pönitenz beginnen lassen, falls es nicht ein Bruder ist, der sie auf der Stelle, so wie sein Urtheil gefallen, angefangen hat.

15. Wenn ein Bruder, Kapellan sich vergangen hat, muß er vor seinem Kapitel, wie ein andrer büßender Bruder um Barmherzigkeit bitten, ohne aufs Knie zu fallen, und soll thun, wozu die Brüder ihn verurtheilen. Wenn er das Haus verläßt und nachher zur Pforte wieder kommt, und Gnade zu bitten, soll er sich von der Thüre des Kapitels ober in einem ganz nahe am Kapitel belegenen Gemache ausziehen, alsdann ins Kapitel vor die Brüder treten, und um Barmherzigkeit bitten, ohne niederzuknien. Hat er nichts verbrochen, weswegen er des Ordens verlustig zu werden verdient; so soll man ihn in Pönitenz setzen, und der Bruder-Kapellan soll die Disciplin leiden; ein Jahr und einen Tag ohne Kleid seyn; an der Gesindetafel ohne Tischtuch essen, bis die Brüder ihm die Strafe erlassen; und alle Fasten mit den übrigen büßenden Brüdern halten. Des Sonntags soll er in der Stille zur Disciplin zum Bruder-Kapellan kommen, und kann in der Stille ohne Noten seine Woche hindurch singen *). Wenn die übrigen büßenden Brüder mit den

*) B. VII, No. 29.

**) Si Capellanus gravem culpam incidat, quae habitus amissionem inducit; fratrum laicorum abstinentias faciat, sed privatim; servans in caeteris per omnia alia poenitentiae formam, donec per superiorem, priorem, vel fratres in parte vel in toto poenitentia releveatur, ... Cum laicus frater, annuam agens poeni-

Sklaven arbeiten, soll er anstatt der Arbeit seinen Psalter beten. Wenn aber ein Kapellan von schlechter Aufführung ist, wenn er Uneinigkeit unter den Brüdern oder im Orden stiftet, und Aergerniß giebt, kann man seiner auf eine leichtere Art und mit weniger Rath loß werden, als eines andern Bruders: denn so befahl uns der Papst, als er uns die Kapellane gab *). Hält er aber Pönitzenz mit seinem Kleide, so soll er an der Tafel der Turkopeln ohne Tischsuch essen **).

16. Wenn ein Bruder zur Pönitzenz kommt, soll man auf sein Betragen achten; und so er sich in und ausser der Pönitzenz gut aufführt, sollen die Brüder ihn früher als einen andern, der sich schlechter aufführte, begnadigen.

17. Wenn in einem Kapitel einem Bruder das Kleid genommen, und in demselben auf Bitten der Brüder, oder seiner großen Buße wegen wieder gegeben ist, muß er aus der Pforte des Hauses, wo dieses Kapitel gehalten wird, herausgehen und zwey Tage ohne Kleid bleiben; der dritte Tag ist ihm geschenkt, wenn das Kleid ihm der großen Schmach und Bedrückung wegen, die er vor den Brüdern erlitten hat, wiedergegeben wird. Selbst, wenn er sein Kleid auf Bitten der Brüder wieder erhält, eh er zur Thür hinausgeht, muß er doch zwey Tage harren; der dritte soll ihm aber erlassen seyn. Es kann aber nicht gestattet werden, daß man ihm solchergestalt, ohne daß er zum Thor hinausglenge,

tentiam, diebus dominicis publice coram populo disciplinam corporalem recipere, & servilibus cogatur operibus insudare; sic desertur ordini clericali, ut in occulto clerici, & tantum ter in hebdomade 2. 4. & 6. feria accipiant disciplinas, quas in ista graviore, & in omnibus aliis culpis praecedentibus recipiant. Nec abstinentias faciant inter fratres in ulla poenitentia, sed privatim. Stat. Theut. 42. Die Vorschrift, daß der Kapellan die Disciplin in der Stille empfangen sollte, gründete sich wahrscheinlich auf eine Verordnung in den Dekretalen, daß einem Clerico in sacris ordinibus constituto keine öffentliche Büssung auferlegt werden müsse. c. 7. X. de poenitentia & remissione.

*) Bulla Alex. III. Omne datum optimum. Dupuy: r23. S. Buch II. Tit. 14. No. 9.

**) Fratrum laicorum servet jejunia, sed seorsim in camera super mensale comedat, exceptis diebus, in quibus in pane & aqua jejunandum est, quibus super nuda tabula comedit, contentus victu, quo fratres laici in poenitentiis vesci solent. Stat. Theut.

das Kleid wiedergäbe. Denn, wenn man ihm sein Kleid nimmt, geschieht solches nach gemeinschaftlichem Urtheil, und nachdem alle im Kapitel versammelten Brüder gemeinschaftlich befragt worden sind. Auch sagen die Ältesten unsers Ordens, daß wenn ein Bruder verurtheilt ist, sein Kleid zu verlieren, man ihm solches gelassen hat, sobald er große Reue zeigt, und wenn er sonst von guter Aufführung ist. Nach dem Gesetze des Ordens aber muß der Spruch der Brüder, wenn sie ihn zum Verlust des Kleides verurtheilt haben, vollzogen werden. Sollen sie ihm nachher der grossen Reue wegen, die sie an ihm bemerken, das Kleid lassen; so muß er von neuem hinausgewiesen und allen Brüdern die Frage gemeinschaftlich vorgelegt werden. Sind sie dann einig, ihm das Kleid zu lassen, und will der Bruder denselben Tag, wenn sein Kleid ihm wiedergegeben ist, im Pallaß ohne dasselbe essen *); so darf es geschehen. Denn die zwey Tage sind ihm ob der Schmach, die er zuerst vor allen Brüdern und nachher vor denselben Brüdern und Weltlichen erlitten hat **), erlassen. Und hätte er selbst zwanzig oder dreyßig Tage im Pallaß gegessen, so muß er doch an dem Tage, da ihm das Kleid geschenkt ist, sich dieser Strafe, die ihm nicht erlassen werden kann, unterwerfen.

18. Wenn einem Bruder zuerkannt ist, daß er an einen andern Ort in Pönitenz gesetzt werde; kann man ihn dieselbe von den Brüdern, ohne Kapitel ***) beginnen lassen.

42. Aus dem Statute selbst erhellet, wie auch aus mehreren Anordnungen über den Tisch der Brüder, daß die Turfopeln nicht mit den dienenden Brüdern, sondern an einem eignen Tische für sich aßen.

*) Wahrscheinlich ist dies nicht nur von einem Tage überhaupt, sondern von demselben Tage in jeder Woche ein ganzes Jahr hindurch, zu verstehen.

**) Wenn er nemlich im Pallaß oder Refectorium ohne Kleid isst.

***). In allen übrigen Fällen trat jeder seine Pönitenz im Kapitel an, wie in diesem Titel gezeigt ist.

IX. Allgemeine Verordnungen von Pönitenzhaltenden Brüdern.

1. Wenn ein Bruder Pönitenz hält, und auf der Erde isst, soll er sich so gut und so demüthig betragen, als er kann, und soll weder lachen noch scherzen.
2. Jeder Bruder, welcher Pönitenz leidet, soll sich ordentlich auf seiner Stelle aufhalten.
3. So lange ein Bruder Pönitenz thut, soll er im Hospital seyn, ist er aber krank, so soll ihm der Almosenspfleger alles für seine Krankheit nöthige verschaffen; und er kann während der Zeit im Kapitel essen; soll aber, sobald er genesen ist, wieder mit den Sklaven arbeiten, bey der Mahlzeit auf der Erde vor dem Gesinde sitzen, von ihren Fleischspecken essen, und kein Kreuz auf seiner Kleidung tragen *).
4. Versteht der Büßende Zimmermanns Arbeit, oder ein ander Handwerk, so soll er es ausüben.
5. Kein Bruder, welcher Pönitenz auf der Erde hält, darf Waffen anrühren, falls sie nicht an einem Orte sind, wo sie würden verdo ben werden, wenn er sie auf keine andre Art sicher stellen könnte **).
6. Kein Bruder darf, so lange seine Pönitenz währt, zu einer Zusammenberufung oder zu einem Befehl kommen, der durch Versammlung der Brüder vollzogen wird. Insbesondere aber darf man, falls es nöthig ist, ihn um Rath fragen.
7. Wenn den Brüdern, die Rüstzeug in Verwahrung haben, welches franken Brüdern gehört, befohlen wird, sich darzustellen; so sollen die büßenden Brüder sich gleichfalls stellen, und kann man aus ihnen, wie aus den Brüdern des Krankenzimmers wählen.

*) Jac. a Vitriaco histor. orient. c. 69. . . crucem rubeam auferebant.

**) Dieselbe Observanz hatte der Deutsche Orden. Von denen, welche im Felde Pönitenz hielten, heißt es Statut. 103. Suscepta poenitentia marschalco resignavit equos & arma, non habens aliquam potestatem, nisi vel tempus suum compleverit, vel marschalcus licentiam dederit ei, bestias suas procurandi; tamen nullatenus equitandi.

8. Wenn einer, zweien oder mehrere Brüder büßen, und Kriegsgeschrey entsteht, und man Brüder nöthig hat, so kann das Kapitel ihnen Pferde und Waffen leihen, ohne sie von der Erde aufzuheben, und ohne ihnen dadurch große Barmherzigkeit zu erzielen. Sobald sie dann vom Kriegsgeschrey heimgekommen sind, sollen sie zur Stelle zurückkehren, wo sie vorhin waren, und sich nach, wie vor, betragen. Ohne Bestimmung der Brüder darf ihnen aber der Meister weder Pferde noch Waffen leihen, noch verstatten, ihre eignen oder fremde Waffen zu nehmen. Sie selbst dürfen auch, so lange ihre Büßung währet, eben so wenig ihre eignen, als fremde Pferde und Waffen, ohne Erlaubniß gebrauchen *).

9. Jeder Bruder, der Buße thut, soll zur Mahlzeit kommen, wenn der Konvent isst, und zur selben Zeit zur Nacht essen, die Tage ausgenommen, an welchen er fastet, der Konvent aber zwey Mahlzeiten hält. Denn an diesen Tagen darf er nicht vor Endigung der None essen.

10. Wenn der büßende Bruder in den Pallaß zur Mahlzeit kommt, soll er bey Zeiten kommen, um bey Anfang des Gebets an seinem Platz zu seyn, wo er essen soll.

11. Jeder Bruder, der in Pönitenz auf der Erde mit seinem Mantel isst **), soll auf dem Zipfel seines Mantels essen. Will aber unterdessen ein Hund oder eine Katze mit ihm fressen, so soll er sie wegjagen. Deswegen wird festgesetzt: daß, wenn die Brüder auf der Erde essen, man ***). . . oder etwas anders hinsetzen, und ein Dienender sie bewachen solle, damit weder das Gesinde noch ein Thier, oder sonst etwas Ekelhaftes, ihnen beschwerlich falle ****).

*) Stat. Theuton. 103.

**) Es war schon in der Regel vorgeschrieben, daß ein Bruder, welcher ein großes Vergehen begangen, nicht mit den Brüdern essen durfte. Si autem grave erit dedictum, retrahatur a familiaritate fratrum, nec cum illis simul in eadem mensa edat, sed solus refectioem sumat. c. 67. de levibus & gravibus culpis.

***) Die Benennung der Sache, die man hinsetzen sollte, ist im Manuscript schwer zu lesen. Ich lese Sanc. Blut kann es wohl nicht seyn: auch scheint Heu, welches im alten französischen San geschrieben wird, hier nicht hinzupassen.

****) Diese Anordnung gehört zu den Mildeverungen der alten Strenge. In den Zeiten, welche Jakob von Vitry beschreibt, waren die

12. Bey der Mahlzeit im Pallaß soll er vom Wein des Gesindes trinken; und so lange mehrere Brüder in der Pönitenz sind, sollen ihrer zwey aus einem Becher trinken, wenn sich unter ihnen kein Bruder befindet, welcher ein Turkopol ist *). Wenn aber ein Bruder nicht so starken Wein vertragen kann, so sagen einige, daß man jedem seinen Becher zugestehen dürfe.

13. Wenn aber der Meister im Konvent isset, kann er von dem vor ihm stehenden Fleische den Brüdern, die auf der Erde essen, senden **); kein andrer darf ihnen aber etwas geben, selbst nicht der Meister, wenn er im Krankenzimmer ***), oder anderswo ausser dem Konvent speiset. So kann der Meister es mit solchen Brüdern halten, die mit ihrer ganzen Kleidung in Pönitenz sind.

14. Wenn der Büssende aber zur None oder Komplete trinken will, darf er, wie die andern Brüder, zum Trunk kommen, und von demselben Weine, als die übrigen trinken.

15. Wenn der Almosenpfleger dem Gesinde von dem, was heym Tisch der Brüder übrig geblieben ist, etwas schenkt, dürfen doch die Brüder, welche an der Erde essen, sie mögen solches mit oder ohne Kleid thun, nichts davon genießen.

16. Wenn ein Bruder Pönitenz hält, und Krankheits halber ins Krankenzimmer kommt, und nach seiner Genesung zur Prime geht, kann er, wenn er will, seine drey Gerichte essen, eh er in Pönitenz zurückkehrt. Ausreiten darf er aber nicht.

17.

Tempelherren noch nicht so sorgsam für ihre Büssenden; denn es heißt in seiner *historia orientalis* c. 65. ausdrücklich, daß Büssenden, die auf der Erde aßen, habe es ad *cumulum majoris confusionis & expiationis* nicht frey gestanden, *canes, si forte secum manducarent, amovere.*

*) Die Tempelherren nahmen also auch Turkopolen auf? doch waren diese wohl nur dienende Brüder.

**) *De carnibus & piscibus tantum dabitur magistro, quantum quatuor fratribus aliis, ut de abundantia sua fratribus sedentibus in pönitentia... valeat aliquid impertiri.* Stat. Theut. 8.

***) Weil die Büssenden, welche im Krankenhause aßen, ohnehin gute Kost erhielten.

17. Wenn die Brüder im Lager sind, und nicht im Konvent essen; so sollen die büßenden Brüder im Zelte des Meisters, falls dieser zugegen ist, ihre Mahlzeit halten. Hat der Meister sein Zelt nicht aufgeschlagen, der Marschal aber das Seinige; so essen die Brüder in diesem, oder im Zelt des Landkomturs, falls die andern Zelte nicht da seyn sollten *).

18. Wenn ein Bruder während seiner Pönitzenz stirbt, soll man es mit ihm, wie mit einem andern Bruder halten, und ihm das Kreuz ausnähen **).

X. Von der Aufhebung der Pönitzenz.

1. Wenn ein Bruder seine Pönitzenz schön und gut aushält, und so lange da gewesen ist, bis es dem, welchem solches zukömmt, zuträglich scheint, ihn wegen seiner guten Aufführung, oder auf Bitte eines alten Ritters, oder aus einer andern gültigen Ursache von der Erde aufzuheben; so soll der, welcher das Recht hiezu hat, die Brüder, wenn er solches für gut erachtet, versammeln und sprechen: „Liebe Herren, dieser Bruder ist eine Zeitlang in der Pönitzenz gewesen, und es scheint mir billig, ihn, wenn Ihr wollt, aufzuheben.“ Hat ihn aber irgend ein alter Ritter darum ersucht, soll er es den Brüdern sagen und den Ritter nennen: „Jedoch steht die Gerechtigkeit des Ordens bey Gott, und euch, und so lange Ihr die Hand ausstrecken werdet, wird Gott euch erhalten. Ich frage euch, und Ihr möget sagen, was Ihr für das Beste haltet?“ Darauf soll er sie alle fragen. Zuerst die angesehensten und die einsichtsvollesten; und wenn die Meisten einig sind, daß der Bruder aufgehoben

*) Quando fratres non comedunt pariter in conventu, si quis eorum fuerit in poenitentia, comedat in tentorio magistri, vel illius, qui locum magistri tenuerit illa vice, vel in tentorio marschalci, consuetam formam poenitentiae servans, ac si esset in conventu. Stat. Theut. 103.

**) Weil die Brüder in ihrer völligen Ordenskleidung begraben wurden.

ben werde, sollen alle Brüder ihre Knie beugen, ehe man ihn hineinläßt, und ein kurzes Gebet für ihn halten, damit Gott ihm die Gnade erzeigen wolle, daß er jetzt und ins künftige sich vor Sünden hüten möge. Hierauf sollen sie aufstehen, und der, so das Kapittel hält, soll ihn vor die Brüder treten lassen und ihm vor allen Brüdern sagen: „Lieber Bruder, die Brüder erzeigen euch eine große Wohlthat, indem sie, wiewohl sie euch nach den Ordensgesetzen lange in Pönitenz halten könnten, wenn sie wollten, euch jetzt von der Erde aufheben. Hütet euch nun wohl um Gottes willen, euch nicht so zu betragen, als wenn sie euch lange hingehalten hätten.“ Alsdann soll der Bruder, der von der Pönitenz aufgehoben ist, allen Brüdern danken, und mit sich und seinem Rüstzeug und den übrigen Sachen verfahren, wie ehemals und so gut er kann. Oft geschieht es, daß man den Brüdern, wenn sie auf Bitten eines alten weltlichen Ritters oder Bischofs, oder einer andern großen Person von der Pönitenz aufgehoben sind, befiehlt, zu diesem hinzugehen und ihnen zu danken. Dies kann man thun und lassen, wie man will. Mir aber scheint es anständiger, es zu lassen als es zu thun *). Wisset aber, daß weder der Meister noch sonst jemand das Recht habe, einen Bruder von der Pönitenz aufzuheben, ohne die Brüder befragt und ohne ihre Einwilligung erhalten zu haben. Bewilligen aber die Brüder, daß einer aufgehoben werde, so werde er in Gottes Namen aufgehoben. Sind sie aber nicht alle oder der größte Theil nicht einig, daß er aufgehoben werden solle, so soll der Bruder in seiner Pönitenz bleiben, so lange es Gott und den Brüdern gefällt: und auf andre Art soll er nicht aufgehoben werden.

2. Denen, die ein Jahr und einen Tag Pönitenz thun sollen, sind ihre Büssungen nicht erlassen, welche sie, falls sie nachher aus dem Orden treten müssen, auszustehen haben. Auch ist ein solcher Bruder verbunden, sie zu ertragen, wenn er sein Kleid wieder bekommen hat; weil ihm die Schmach nicht zugesügt, und sein Kleid ihm nicht vor allen

*) Dieser Zusatz ist augenscheinlich eine Glosse des Tempelherrn, welcher die Handschrift fertiggestellt hat.

Brüdern weggenommen ist, er aber von seiner Bosheit und Thorheit keinen Nutzen haben soll; sondern vielmehr Schaden dafür leiden muß.

3. Wenn ein Bruder, der zur Pönitenz von einem Jahr und einem Tag verurtheilt ist, so trakt würde, daß er das ganze Jahr, oder einen großen Theil desselben an seinem Ort bleiben müsse, ohne in die Kirche gehen zu können; so soll man ihm nach Verlauf des Jahrs sein Kleid wiedergeben, und ihm die ganze Zeit, die er zu Hause geblieben ist, eben so gütlich anrechnen, als wenn er seine Pönitenz vollkommen erlitten, jeden Tag zur Kirche und alle Sonntage zur Disciplin gekommen wäre; weil er dafür gebüßet hat, und weil keiner, wenn Gott ihm Gesundheit oder Krankheit senden will, sich dessen entschlagen kann.

4. Der, welcher einem Bruder sein Kleid wiedergiebt, soll solchergestalt reden: „Lieber Bruder, wenn Ihr während eurer Pönitenz in irgend einer Sache die Befehle des Ordens übertreten habt; so bittet im ersten Kapitel, worin Ihr euch befinden werdet, um Barmherzigkeit.“ Solches soll denn der Bruder, welcher sein Kleid wieder erhalten, thun. Denn jeder Bruder, der ohne Kleid in der Pönitenz ist, muß sich wohl vorsehen, die Vorschriften des Ordens nicht zu übertreten, und was ihm aufgetragen ist, gut und besser noch zu thun, als wenn er noch sein Kleid hätte. Fehlt er aber in etwas, so soll er es beim ersten Kapitel, in dem er sich nach Wiedererlangung seines Kleides befindet, so gut wie ein andrer Bruder bekennen.

5. Wenn man einem Bruder, der ohne Kleidung Pönitenz gehalten hat, sein Kleid wiedergiebt; soll er nicht sogleich von der Erde aufgehoben werden, sondern er soll auf der Erde mit seiner Kleidung, wenigstens ein oder mehrere Male, essen; und muß, so lang er auf der Erde bleibt, am Freitage fasten. Wenn er aber nur einmal mit seinem Kleide auf der Erde gegessen hat, kann man ihn aufstehen heißen, wenn es Gott und den Brüdern so gefällt. Die Brüder können ihn aber, wenn sie wollen, und wenn er seine Pönitenz nicht ausgestanden hat, wie er sollte, auch lange hinhalten.

6. Wenn ein Bruder im Kapitel für sein Vergehen um Barmherzigkeit bittet, kann und darf der, welcher solches Kapitel hält, ihn nicht zurückkehren und niederstehen heißen noch zurückbehalten. Vielmehr soll er ihn hinausweisen, wie oben gesagt ist. Denn die Regel befiehlt, daß der Bruder, welcher gefehlt hat, dem Urtheil des Meisters ^{*)}, oder desjenigen, der an seiner Stelle ist, und dem Spruch der Brüder unterworfen seyn solle. Doch läßt man ihn zuweilen, weil sein Vergehen leicht ist, oder um Lärm zu vermeiden, wieder niederstehen.

7. Wenn der Meister, oder wer das Kapitel hält, einen Bruder will wieder sitzen lassen, können die Brüder ihn hinausgehen heißen, und der Oberg des Kapitels, sey er Meister oder ein anderer, muß den Brüdern Folge leisten. Wenn aber der Meister einem Bruder eine Pönitzung für sich zuerkennt, kann keiner, als er selbst, ohne seine Erlaubniß ihn wieder von der Erde aufheben. Auch kann ihm keiner ohne Erlaubniß des Meisters verstaten, vom Gottesdienst abwesend zu seyn, so lange der Meister an dem Ort zugegen ist, wo dieser Bruder Pönitzung hält. Geht der Meister aber von dem Orte weg, so können die Brüder ihm die Arbeit und das Fasten (den Freytag ausgenommen, welchen er fasten soll, so lange er auf der Erde bleibt) erlassen. Von der Erde dürfen sie ihn aber ohne Erlaubniß des Meisters nicht aufheben.

XI. Von der Wiederaufnahme der entwichenen Brüder.

1. Kein Bruder darf den Orden verlassen, um in einen andern zu treten, ohne Erlaubniß des Meisters und Konvents ^{**)}. Thut ers ohne erhaltene Erlaubniß, und will er

^{*)} Cap. 67. de levibus & gravibus culpis.

^{**)} Mit diesem Statut stimmen verschiedene Ausfagen in den Berhören überein, daß es zum B. nur der Genehmigung der Oberen

nachher zum Orden zurückkehren; so darf solches nicht vor Verlauf eines Jahres und eines Tages geschehen, welche Zeit er, wie die Sitte im Orden ist, in Buße zubringen soll. Auch sagen etliche, daß ein Bruder, wenn er auch Erlaubniß verlangt, in einen andern Orden zu treten, und solche ihm vom Meister und Konvent gegeben worden, er auch dem zu Folge in den andern Orden eingetreten, dennoch niemals wieder in unsern Orden zurückkehren dürfe, und daß der Konvent ihn nicht davor dulden solle. Wißet aber, daß unser Vater der Papst, der nächst unserm Herrn mehr denn alle andern, der Meister und Vater unsers Ordens ist, für einen Bruder, der solchergestalt auf eine oder die andere Art den Orden verlassen hat, bittet*). Doch bittet er, ohne die Gerechtigkeit des Ordens zu beeinträchtigen. Denn leichtsinnig thut und will er keine Bitte thun, durch welche die Gerechtigkeit des Ordens verloren gehen könnte: auch will und befiehlt er, daß sie an denen, welche sie verdient haben, nach den Gebräuchen des Ordens geübt werde.

2. Wenn ein Bruder, der das Haus verlassen hat, zurückkehren will, soll er vor der großen Pforte des Hauses

U 3

bedürfte, um zum Orden der Kartäuser, als einem noch strengern, überzutreten. Mord. 467. Die Nothwendigkeit der vorläufigen Erlaubniß war in der Natur der Sache gegründet, besonders auch, da die Brüder bei ihrer Aufnahme geschworen hatten, nicht ohne Erlaubniß des Meisters und Konvents aus dem Orden zu treten. S. auch Mord. 205. Menard 192.

*) Dasselbe behauptet ein Zeuge bey Moldenh. 425. Ein Apostat, heißt es daselbst, erhielt den Mantel im Generalkapitel zu Paris wieder, unter der Bedingung, daß er ein Jahr lang, den Mantel unter sich, auf der Erde essen, und dreymal die Woche bey Wasser und Brod fasten sollte. S. auch Moldenh. 125. „Brüder, die im Jähzorn, oder durch schlechte Rathgeber verleitet wären, das Ordenskleid abzuwerfen, kehrten reuevoll zurück; flehten um die Ordenskleidung, hielten strenge Prüfung und küßten Jahr und Tag. Selbst der Papst dispensirte nicht von dieser Büssung. Denn obgleich Bonifaz VIII. befahl, den Ritter Peter von Sens wieder aufzunehmen, so fügte er doch hinzu, „daß es unbeschadet der Strenge des Ordensgesetzes geschehen sollte,“ und der Büssende mußte dem zu Folge ein Jahr und einen Tag auf der Erde essen. Mord. 146.

*) Es wird hier nicht bestimmt, welcher Papst es gewesen? Bonifaz VIII. regierte später, als diese Handschrift wahrscheinlich verfertigt ist. Der Fälle können aber mehrere gewesen seyn, wo

stehen; sich vor allen Brüdern, die aus- und eingingen, auf die Knie werfen, und sie um Gottes willen bitten, Mitleiden mit ihm zu haben. Der Almosenpfleger soll ihm aber an der Pforte zu offen geben, ihn beherbergen, und den, welcher das Kapitel hält, oder Macht hat, ihn in seine Pönitenz zu setzen, an ihn erinnern.

3. Wenn der Almosenpfleger die Brüder an einen, der den Orden verlassen hat, erinnern will, soll er sagen: „liebe Herren, dieser oder jener Mann oder Dienende, oder Ritter, welcher unser Bruder war, steht vor der großen Pforte und sucht den Orden, den er aus Thorheit verlassen hat, und erwartet die Barmherzigkeit des Ordens.“ Der, welcher das Kapitel hält, soll sodann sprechen: „liebe Herren Brüder, wisset ihr, ob jener, der unser Bruder war, etwas gethan, oder etwas mit sich aus dem Hause genommen, wesswegen er nicht zurückkehren, und in den Orden wieder treten dürfte*); und ob er etwas gethan, deswegen er aus dem Orden gestossen zu werden verdiente? wenn irgend ein Bruder etwas von solchem weiß, soll er es sagen, aber nichts weiter, als was ihm sicher bekannt ist.“ Ein solcher thörichter Bruder, soll eine lange Zeit an der Thüre gewesen seyn, um seine Thorheit desto besser zu erkennen**); und wenn es den Rittern Zeit zu seyn dünkt, soll er sich nackt bis auf die Weinkleider an der großen Pforte, wo er ist, ausziehen; und soll mit einem Strick um den Hals ins Kapitel vor die Oberen und vor alle Brüder treten; soll sich vor ihnen niederwerfen, und so alle Brüder mit vielen Thränen und großer De-

der Papst eine Fürbitte einlegte, da es eben nichts seltenes war, daß ein Templer aus dem Orden trat. Ein Zeuge für die Unschuld des Ordens, Joh. von Montroyal, meldet, der Orden sey durch seine Privilegien berechtigt gewesen, solche die ihn verlassen, wieder zu begnadigen. Es war aber bey Bannesstrafe verboten, einen zur Rückkehr zu zwingen, und daher stand es frey, den Orden zu verlassen. Mord. 125. Daß viele sich dieser Erlaubniß bedient haben, wird besonders aus den franz. Prozessen klar, in denen viele Zeugen auftreten, welche aus Mißvergnügen den Orden verlassen hatten, und dasselbe von vielen andern erzählten. Selbst die Menge von Vorschriften in den Statuten zeigt, daß solche Fälle nicht selten gewesen seyn können.

*) S. die Vorschriften Tit. II. No. 9. vom Raube.

**) S. das vorige Statut.

mith bitten, Mitleiden mit ihm zu haben *). Darauf soll der Obere des Kapitels, ihm sagen: „lieber Bruder, Ihr habt euch thöricht aufgeführt, daß ihr so das Haus und euren Orden verlassen habt;“ und der, so wieder aufgenommen werden will, soll große Reue bezeugen und sagen, daß er sehr mit sich selbst über sein thörichtes Betragen zürne, und sich gerne der im Orden üblichen Pönitenz unterwerfen wolle.

Wenn nun der Bruder schlechter Aufführung wegen bekannt ist, man aber hofft, daß er seine Pönitenz gut und ordentlich ertragen werde, soll der Obere des Kapitels zu ihm sprechen: „lieber Bruder, ihr wißt, daß ihr eine große und lange Pönitenz zu leiden habt; wenn ihr um Erlaubniß bittet, euch in einen andern Orden zur Rettung eurer Seele zu begeben, so glaube ich, daß ihr euch am besten berathet.“ Fordert er alsdann den Abschied, so soll der, welcher Gewalt dazu hat, mit dem Rathe der im Kapitel versammelten Brüder ihm solchen geben. Fordert er ihn nicht, so soll man ihm keinen Abschied geben, und nicht verstaten, daß er nicht wieder zurückkehre, indem er nichts gethan, weswegen er verdient hätte, aus dem Orden gestossen zu werden. Ehe und bevor er aber ins Kapitel kommt, kann und soll man ihm eine lange Frist bestimmen und ihn

U 4

*) Vollkommen übereinstimmend mit dieser Vorschrift ist die Erzählung vom Ritter Adam von Balincourt, wie er in den Orden wieder aufgenommen sey, nachdem er, selbst mit Erlaubniß seiner Oberen, in den Kartäuser-Orden getreten war. Supplicavit, heißt es Dupuy p. 342., cum instantia longa precum, redire ad ordinem templi. Qui receptus fuit salva ordinis disciplina; quia nudus cum femoralibus tantum a porta exteriori usque ad capitulum, praesentibus pluribus nobilibus consanguineis & amicis suis coram fratribus venit, & flexis genibus coram praecceptore, qui celebrabat capitulum, misericordiam petit, & iterum quaeſivit cum lacrymis, se admitti in consortium fratrum. Fecit poenitentiam solemnem per annum & diem, comedendo in terra, omnes sextas ferias illius anni jejunando in pane & aqua. Singulis diebus dominicis accedens ad altare in missarum solemnibus, recipiendo de manu presbyteri disciplinam. Et postea recuperavit habitum & consortium fratrum secundum statuta religionis. Nachher heißt es auch ausdrücklich: omnes apostantes ab ordine templi oportebat similem agere poenitentiam, antequam possent in fratrum admitti consortium.

lange am Thor warten lassen, damit er seine Thorheit und sein Unglück recht einsehen könne.

Ist der Bruder aber seiner guten Aufführung wegen bekannt, so sollen die Brüder ihn gleich aus dem Kapitel hinausgehen, und den Rock, der ihm zukömmt, nebst einer Kappe ohne Kreuz anziehen lassen, (das Kreuz soll er aber am Leibrock tragen;) und der, welcher das Kapitel hält, soll dem Almosenpfleger befehlen, Sorae für ihn zu tragen und ihn in seiner Wohnung schlafen und wohnen zu lassen; (denn so ist in unserem Orden die Sitte) und ihn, was er zu thun habe, zu lehren. Und solches soll der Almosenpfleger thun, so lange der Bruder seine Pönitzenz leidet; ist er krank, so soll er ihm geben, was er zu seiner Geneiung bedarf. Auch soll er den Tag, da er seine Pönitzenz anfang, aufschreiben, damit man sich an ihn erinnere; und wenn er seine Zeit ein Jahr und einen Tag erfüllt hat, soll man ihm so fort das Kleid im Kapitel wiedergeben.

4. Wenn ein Bruder, der dießseit des Meers*) den Orden verlassen hat, wiederkömmt und aufgenommen zu werden begehrt, soll man ihn dorthin schicken, wo er den Orden verlassen hat. Da soll er seine Pönitzenz halten, und wie vorgeschrieben ist, thun, um wieder in den Orden zu kommen, wenn er nichts begangen hat, wofür er aus dem Orden gestoßen zu werden verdient. — Wenn er aber jenseit des Meers den Orden verlassen hat, und dießseit wieder kommt, um Barmherzigkeit fleht, und wieder aufgenommen zu werden begehrt, kann man ihn dießseit des Meers in Pönitzenz setzen, wenn es den Brüdern also gefällig ist, und man gewiß weiß, daß er nichts gethan oder aus dem Hause genommen hat, weswegen er des Ordens verlustig werden mußte **).

5. Wenn ein Bruder in Pönitzenz ist, so daß sein Kleid in der Willkühr Gottes und der Brüder steht, und er entweicht und eine Nacht ausser dem Hause schläft, nachher

*) Im Orient.

**) Es scheint ein Vorrecht der orientalischen Häuser, besonders im Königreich Jerusalem, der Hauptprovinz des Ordens, gewesen zu seyn, daß Brüder, die im Occident den Orden verlassen, im Orient wieder aufgenommen werden durften. Da konnte man sie auch gleich im Kriege gegen die Sarazenen brauchen.

aber wieder zu seiner Penitenz zurückkehrt; so muß man, wenn er wieder aufgehoben ist, es ihm vorhalten, daß er das Haus verließ. Und wenn er zwey Nächte wegbleibt, soll er nicht vor einem Jahr und einem Tag angenommen werden, und vorher bey der Pforte um Barmherzigkeit bitten. Darüber aber soll ihm alsdann keiner etwas vorhalten, weil die Strafe Jahr und Tag beträgt, und ist er dieser und aller andern Strafen frey. Geht er aber weg, wenn er in der jährigen Penitenz ist, und kommt denselben Tag wieder; so soll der Almosenpfleger ihn in seiner Wohnung nicht zurücksetzen, und hat er nichts von dem, so er gethan, verloren. Man soll ihm aber vorhalten, daß er das Haus verlassen, wenn er nach Verlauf des Jahrs und Tages sein Kleid wieder erlangt hat. Bleibt er aber eine Nacht außer dem Hause, so soll der Almosenpfleger ihn keineswegs wieder in Penitenz setzen; denn er hat, was er vorher gethan, verloren, und muß wieder von vorn anfangen, und deswegen soll ihm auch nichts vorgehalten werden.

6. Wenn ein Bruder in der Absicht den Orden zu verlassen davon geht, soll der Almosenpfleger einen Bruder oder zwey der ältesten rufen, und soll sich an den Ort des fortgegangenen Bruders verfügen, und aufs genaueste verzeichnen und niederschreiben, was er vom Geräthe des Bruders findet; damit man, wenn dieser nach dem Willen Gottes zurückkehrt um wieder in den Orden zu treten, wissen könne, ob er nichts Verbotnes mit sich genommen, und besonders, was man nach seinem Weggehen von seinem Rüstzeug gefunden und nicht gefunden hat.

7. Wenn ein Bruder das Haus verlassen, geheirathet, oder sich in einen andern Orden begeben hat, und wieder aufgenommen zu werden begehrt; so hat er keinen Schaden davon. Nur muß er nichts mit sich wegenommen haben, was er nicht mit sich nehmen durfte. Er ist aber weder dem Orden, noch seiner Frau, noch uns etwas schuldig; denn er ist von dem einen, wie von der andern verjagt *).

U 5

*) Ich setze dieses Statut zuletzt, weil es höchst wahrscheinlich aus der letzten Zeit des Ordens ist, als die Strenge der Disziplin von allen Seiten nachgelassen hatte. Von solchen abtrünn-

XII. Beyspielsammlung zum Strafgesetzbuch.

A. Von Vergehungen, wegen welcher ein Bruder aus immer aus dem Orden gestossen wird:

1. Simonie. Wer Simonie begeht, wird ausgestossen. Wer aber ein Geschenk annimmt, verflucht sein Kleid *).

Es begab sich zur Zeit des Meisters Hermann von Pierregort **), daß einige der ältesten Brüder Gewissensbisse fühlten, und mit weisen Männern zu Rathe giengen. Da sich nun befand, daß sie durch Simonie den Eintritt in den Orden erhalten hatten, bereueten sie solches herzlich und traten vor den Meister, Bruder Hermann von Pierregort, dem sie es mit vielen Thränen und großer Traurigkeit des Herzens bekannten, und all ihr Thun entdeckten. Der Meister aber war sehr bekümmert darüber, indem sie alte Ritter von gutem Wandel und guter Religion waren, und hielt geheimen Rath mit den ältesten und weisesten des Ordens, und denen, so um die Sache wußten. Er befahl ihnen kraft der Obedienz, mit keinem Menschen davon zu reden, ihm aber redlich und zum Besten des Ordens zu rathen. Sie aber sprachen und urtheilten so: daß die alten Ritter so weise und von so gutem Lebenswandel wären, daß es dem Orden zu großem Nachtheil und zu großer Aergerniß gerathen würde, wenn man sie desselben verlustig erklärte. Und da sie die Sache nicht weiter treiben wollten, schickten sie einen Bruder nach Rom, welcher dem Papst ***)) den ganzen

nigen Brüdern, welche, ihrer Gelübde ungeachtet, geheirathet hatten, ist in den Processen mehreremal die Rede.

*) S. Buch. VIII. Tit. 2. No. 1. und Tit. 3. No. 13.

**) Dieser Meister regierte den Orden in den Jahren 1237. bis 1244. Er wird von Herrn D. Ayron mit Armand de Peiragros, welcher die Meisterwürde von 1229 bis 1235. bekleidete, verwechselt. Aus der in Paris 1789. erschienenen Geschichte des Tempelordens erhellt aber, daß diese beiden Männer, der Aehnlichkeit ihrer Namen ungeachtet, ganz verschieden und nicht einmal aus einer Familie waren.

***)) Wahrscheinlich Gregor IX., welcher bis 1241. lebte. Es scheint, daß das Vergehen dieser Brüder in den ersten Jahren des Meisters Hermann von Pierregort begangen ist, weil, wie in der Folge

Vorgang berichtete, und ihn bat, dem Erzbischof von Cäsarea, einem Freund und Vertrauten des Ordens, Vollmacht zur Entscheidung dieser Sache zu geben. Solches that der Papst willig und schickte ihnen die Vollmacht, welche die Brüder an den Erzbischof von Cäsarea durch einige von denen Brüdern, welche im geheimen Rath des Meisters gewesen waren, übersandten. Einer von Ihnen ward zum Komthur gemacht, und erhielt das Recht, mit dem Rathe der übrigen aufzunehmen. Diese Brüder kamen also gleich mit denen, die der Simonie schuldig waren, nach Cäsarea und übergaben dem Erzbischof die päpstliche Bulle, welche den Befehl enthielt, die Brüder nach der Ordnung zu absolviren, wie man von der Simonie loszuzählen pflegt. Die Brüder aber überließen sich gänzlich seinem Rath. Er sagte ihnen, daß es würde gut gethan seyn, wenn sie ihr Kleid ihrem Komthur ließen. Dieser nahm es ihnen ab, und der Erzbischof absolvirte sie; der Komthur aber, und die mit ihm versammelten Brüder traten seitwärts in ein Gemach und hielten Kapitel. Dahin kamen die Brüder, welche das Kleid gelassen hatten, und baten um Gottes und untrer lieben Frauen willen, um die Gemeinschaft des Ordens. Der Komthur ließ sie herausgehen, fragte die Brüder um ihre Meinung, welche in die Bitte des Erzbischofs und der Brüder einwilligten, und sie ganz von neuem aufnahmen, als wären sie nie vorhin Brüder gewesen. Solches aber geschah, weil sie sehr lange im Orden gewesen, weise und alte Brüder von guter Aufführung und Religion waren. Der eine von Ihnen ward in der Folge Meister des Tempels *).

erzählt wird, einer von ihnen Meister des Tempels ward, welches voraussetzt, daß bey seiner Wahl dieser sein Fehltritt schon in Vergessenheit gerathen seyn müsse.

*) Dieser scheint Wilhelm von Connat gewesen zu seyn, welcher im Jahr 1247. dem entweder in der Schlacht bey Asalon 1244. oder in sarazenischer Gefangenschaft umgekommenen Hermann von Pierregort im Großmeisterthum folgte. Er war schon ein alter Mann, und ist in der Geschichte wegen seiner Klugheit, seiner untadelhaften Sitten und seiner großen Anhänglichkeit an seine Ordenspflichten berühmt. (S. hist. des Templ. II. p. 52.) Dieses letztere scheint besonders die Vermuthung zu begünstigen, daß er der Meister gewesen sey, welchen der Verfasser dieser Beyspielsammlung im Sinne gehabt.

Dieses habe ich von den alten Mittern jener Zeiten erzählen gehört, denn ich weiß es bloß durch sie. Wären die Brüder aber von böser Aufführung gewesen, so hätte man ihnen eine solche Nachsicht nie erzeiget. Eben so verfuhr man in der Folge einmal mit einem alten Ritter seines guten Betragens wegen.

2. Wenn ein Bruder sein Kapitel irgend einem Bruder des Tempels oder sonst jemanden, der nicht zugegen gewesen, verräth *). Ist aber für ein Vergehen in einem Kapitel Strafe zuerkannt, so kann er diese wohl erzählen, ohne jedoch einen Bruder zu nennen; denn er würde, wenn er den, der um Barmherzigkeit gebeten, oder den, welcher die Strafe zuerkannt hätte, namhaft machte, des Ordens verlustig werden. Wenn der Bruder aber todt oder aus dem Orden gestossen ist, kann er die Sache ohne Nachtheil erzählen und ihn selbst nennen. Dergleichen soll, wenn ein Baillif im Kapitel gewählt wird, nicht berichtet noch erzählt werden, welche Stimmen der eine oder der andere gehabt, indem dies auch Verrath des Kapitels seyn, und großen Anlaß zu Feindschaften geben würde; auch sollen die Brüder, die im Rathe des Meisters sind, schweigen, wenn die Baillifs ernannt werden **). Hört man aber, daß ein alter Ritter etwas in einem Kapitel behauptet habe, so darf man ihn wohl nennen; nur muß die Sache keinen Fehler eines Ordensbruders betreffen. Wäre aber in einem Kapitel eine Neuerung vorgenommen, und der Meister wüßte es auf irgend eine Art, so könnte er wohl im Kapitel sagen, er habe davon gehört; und er befehle, daß die Sache ihm erzählt werde. Der Meister soll aber ausser dem Kapitel nicht befehlen, Sachen, die während desselben geschehen sind, zu sagen. Im Kapitel kann er aber befehlen, sowohl dieses, als auch eine Neuerung, die vorgefallen wäre, zu melden. Denn es begab sich zu Chateau Pelevin ***),

*) Tit. II. No. 2.

**) Solche Baillifs, nemlich die der Großmeister allein, oder mit Zuziehung seines Rathes, ernennen dürfte.

***) Eine auf einem hohen Vorgebirge, nahe am Berge Carmel, von den Tempelherren und deutschen Rittern 1217. wieder hergestellte alte Festung, durch welche sie sich im Besitz der ganzen Meerküste von Afrika behaupteten, und den Pilgrimen, die

daß Bruder Petrus von Montaignu, damaliger Meister^{*)}, Brüder in Pönitenz that, und hierauf nach Akra gieng. Während seiner Abwesenheit hoben die Brüder der Burg Jenseit von der Erde auf^{**)}. Als der Meister solches erfuhr, kehrte er zurück, hielt Kapitel und verwies es allen Brüdern, die dazu eingestimmt hatten, die Brüder von der Erde aufzuheben; und solches ward ihnen zu großem Vergehen angerechnet, indem sie hiezu nicht befugt waren, da der Meister selbst die Strafe auferlegt hatte.

3. Wenn ein Bruder einen Christen oder eine Christin tödtet oder tödten läßt, so ist er des Ordens verlustig^{***)}. Es geschah in Antiochien, daß ein Bruder, Namens Paris, und zweien andre Brüder in seiner Gesellschaft, christliche Kaufleute umbringen ließen. Die Sache ward von andern in Erfahrung gebracht, und man fragte sie, weswegen sie solches gethan? Sie aber antworteten, „die Sünde habe sie dazu verleitet.“ Der Konvent ließ sie um Barmherzigkeit bitten und ihr Urtheil ward aufgehoben^{****)}. Die Sache kam vor dem Konvent, welcher sie aus dem Orden stieß. Sie wurden hierauf durch Antiochien, in Tripolis, Tyrus und Akra gegeißelt^{*****)}; und während der Geißelung rief man: „Sehet hier die Strafe, die der Orden an diesen bösen Menschen ausübt.“ Nachher

vorher auf ihrer Wallfahrt nach Jerusalem in dem engen Paß des Gebirgs, wodurch sie nothwendig mußten, von sarazenischen Räubern angegriffen wurden, größere Sicherheit schafften. hist. des Templ. I. 278. histoire de l'ordre teutonique I. p. 112.

*) Dieser Petrus von Montaignu ist derselbe, welcher gewöhnlich Thomas de Monte acuto, heißt. Er war vor seiner Wahl zum Nachfolger des während der Belagerung von Damiate 1219. gestorbenen Großmeisters Wilhelm von Chartres Provinzialmeister von Arragonien und Katalanien (Campomanes disertaciones historicas del Orden y Cavaleria de los Templarios, Madrid 1747. p. 264.), und bekleidete die Großmeister-Würde bis zum Jahre 1229.

**) Und erließen ihnen folglich ihre Pönitenz. Daß sie hiezu nicht berechtigt waren, erhellt aus Tit. 107., wo es ausdrücklich verboten ist, solche, die vom Meister in Pönitenz gesetzt sind, ohne sein Vorwissen von derselben zu befreien.

***) Tit. II. No. 3.

****) Bis zur Entscheidung des Meisters und Konvents. S. Tit. 6.

*****) Diese Geschichte muß folglich vor dem Jahre 1267., in welchem der Sultan Beldasdar von Kairo Antiochien eroberte, vorgefallen seyn.

wurden sie nach Chateau Pelerin in ein ewiges Gefängniß gebracht, wo sie starben. Ein ähnlicher Vorfall ergab sich mit einem andern Bruder zu Akra.

4. Raub, welches Verbrechen auf verschiedene Arten begangen wird. Man raubt, wenn man aus einer verschlossenen Burg oder einem Hause, Tags oder Nachts, auf eine andre Art, als durch die rechte offene Thür geht, oder die Schlüssel stiehlt, oder nachgemachte Schlüssel bey sich führt. Denn kein Bruder darf eine Pforte anders, als wie im Orden gebräuchlich ist, öffnen.

Wenn ein Komthur einem ihm untergebenen dienenden Bruder befehlt, die ihm anvertrauten und untergebenen Sachen vorzuzeigen, so soll der Bruder sie ihm alle zeigen und ansagen, wo sie sind; thut er es nicht, und behält nur den Verlauf von vier Denaren zurück, so ist er des Ordens verlustig. Denn es begab sich zu Chateau Blanc, daß dem Bruder, der über die Schäferey gesetzt war, sein Komthur befahl, ihm alles, was unter seinem Gewahrsam wäre, zu zeigen; der Bruder zeigte ihm alles, bis auf ein Faß Butter, und sagte: er habe nichts mehr. Sein Komthur aber, welcher wußte, daß dieses Faß Butter da seyn müsse, verwies ihm solches; er konnte es nicht längen, und ward drüber aus dem Orden gestoßen.

Wenn ein Bruder im Zorn das Haus verläßt und mitnimmt, was er nicht mitnehmen soll, wird er aus dem Orden gestoßen ****).

Denn wenn ein solcher böser Bruder, welcher das Ordenshaus verläßt und sein Kleid mitnimmt, es in den Ecken, Hühenhäusern und andern üblen Orten umher trägt, zu Pfand setzt, oder es schlechten Leuten verkauft, würde der Orden große Schande, Schmach und Aergerniß davon haben. Daher, weil der Mantel mehr werth ist, als die

*) Tit. II. No. 9.

**) Eine den Tempelherren in der Graffschaft Tripoli gehörige Festung.

***) la bergerie. In den zu Aiguesmortes gehaltenen Verhören wird ein solcher dienender Bruder *commendator ovium* genannt. Me-nard hiltore de la ville de Nîmes, Tome I. in den Preuves.

****) B. VIII. Tit. II. 9.

Schuhe, der Dölk und die Keule, gaben der Konvent und die Ältesten des Hauses dieses Gesetz.

Wer aber Kleider wegtragen würde, müßte gleichfalls des Ordens verlustig werden *). Doch verwarfen sie nicht das erste Gesetz, daß, wer zwey Nächte ausser dem Hause zubringt, nach einer Buße von einem Jahr und einem Tag sein Kleid wieder bekommen könne **). Womit aber nur die bestraft werden, die nach der Pröme kommen, oder den Mantel, wenn sie das Ordenshaus verlassen, zurücksenden. Diese handeln wider das erste Statut, daß keiner das Kleid wegwerfen kann, wenn der Konvent es nicht nimmt ***). Eben so auch die, welche sagen: nach einem Tage, oder nach den Vespere ****). Unsere Uebersetzung ist aber, daß der, welcher die Kleidung zwey Nächte, und den folgenden ganzen Tag bis zum Anbruch der Nacht, wenn der Tag verfloßen ist, zur Complete behält, und dann erst zurückbringt oder schickt, zum Verlust des Hauses verurtheilt werden könnte. Denn alsdann laßt man sagen, daß er die Sachen länger als zwey Nächte und einen ganzen Tag behalten; auf diese Art würde man das Gewissen retten, und die alten Verordnungen nicht verletzen. Weil aber dies Vergehen nie in sein rechtes Licht gesetzt ist, sagt jeder seine Meinung darüber. Ich habe die meinige gesagt und nehme keine andre auf mich, denn ich habe sie nie bestimmt vorgetragen gehört. Doch habe ich wohl die Meinung der Ältesten des Ordens angenommen, welche ich auch erzählt habe. Aber jeder soll sein Gewissen retten.

Es geschah, daß einer, Namens Bruder Hugo, das Haus zu Akra *****) verließ, und alles was er zurückgeben

*) Ibid.

**) Ibid. Tit. III. 30.

***) Ich verstehe dies Statut so: daß keiner ohne Erlaubniß des Konvents den Orden verlassen dürfe, welches zu den Gelübden bey der Aufnahme gehörte.

****) Daß nemlich ein Bruder sein Kleid nach einem Tage, oder nach den Vespere des andern Tags, zurückbringt oder schickt. Diese Meinung wird in folgenden Worten berichtigt.

*****) Vor dem Jahr 1291, in welchem die Sarazenen Akra, die letzte Besizung der Christen im Orient, nach einem heftigen Sturm eroberten.

folgte, bis auf den Mantel zurückgab, den er zwey Nächte behielt, und den folgenden Tag schickte. Kurz nachher berenete er seinen Fehler und kam zur Pforte des Hauses, wie vorgeschrieben ist, um Barmherzigkeit zu bitten. Einige Brüder stellten vor, daß es nicht vernünftig wäre, ihn des Mantels wegen aus dem Orden zu stoßen, wenn er ihn auch noch länger behalten hätte. Aber sie erwähnten nicht, wie lange ihm erlaubt sey, den Mantel zu behalten, und es war das Versehen begangen, daß man nicht genau wußte, zu welcher Stunde er ihn zurückgeschickt. Daher beschloß der größte Theil des Konvents, daß er, da er den Mantel länger, als er sollte, behalten, indem zwey Nächte darüber verstrichen wären, und sie nicht wußten, wann er ihn zurückgegeben, nicht wieder in das Haus zurückkehren dürfe. Wißet aber, daß die, welche dieses Urtheil sprachen und vollzogen, es oft nachher bereut haben. Wenn man eine Mauerung vornimmt, so ist es deswegen kein Versehen sie zu beschützen, und man darf es nicht einmal thun. Was aber Meister und Konvent festsetzen, das muß gehalten werden.

Es begab sich, daß ein Bruder zu Chateau Pelerin das Haus verließ, all sein Rüstzeug zurückgab, und nachher an der Pforte um Barmherzigkeit flehte. Der Meister stellte den Brüdern seine Bitte vor; einige Brüder aber sagten, daß er etwas zurückbehalten, welches sie wohl wußten; und er ward, weil diese Sache nicht gefunden wurde, aus dem Orden gestoßen. Jeder Bruder aber ist glaubwürdig wider einen Bruder, der das Haus verläßt, wenn er sagt, er habe sein Rüstzeug durch ein Vergehen des Bruders verloren, welcher das Haus verlassen.

Es begab sich, daß ein Bruder zu Alba *) das Haus verließ und nach Krak gieng **). Untermwegs verlor er einen Bogen, den er mitgenommen hatte. Diesen fand ein dienender Bruder und brachte ihn seinem Komthur; der Bruder sagte,

*) Ich vermurthe, daß Alba die berühmte Handelsstadt Aleppo ist.

**) Krak, ein den Hospitalitern in der Nähe von Damascus gehöriges Schloß.

sagte, daß er bey seinem Weggehen einen Degen an des Bogens Stelle gelassen, diesen fand aber der Komthur nicht. Nachher kam der Bruder wieder, bat um Barmherzigkeit, und seine Sache ward bis zum Spruch des Meisters und Konvents ausgesetzt. Er erschien also vor dem Generalkapitel und bat dort um Barmherzigkeit. Die Brüder aber erkannten, daß er aus dem Orden scheiden müsse, sowohl des im Hause verlorenen Schwerdts als auch des verlorenen Bogens wegen, welchen das Haus nicht durch ihn wieder halb bekommen habe.

Ein Bruder Kapellan reiste zur See von Tripolis, ward unterweges krank und starb, eh er nach Baruth *) kam. Als der Komthur erfuhr, daß er im Hafen sey, holte er die Leiche und begrub sie. Er zog der Leiche eine alte Kleidung an, und öffnete hernach das Felleisen des Bruders Kapellans, aus dem er dafür ein ander Kleid nahm; darauf schickte er alles übrige, einen Degen **) ausgenommen, an den Meister. Nachher sagte man dem Bruder, er habe solches nicht thun dürfen. Dieser war nun ein einsältiger Mann, und bat deshalb den Meister um Barmherzigkeit. Der Meister bat die Ältesten, welche zugegen waren, die Sache ehe sie weiter giengen, auf sich zu nehmen, weil der Komthur die Ordensgebräuche wenig gekannt, es in guter Absicht gethan habe, und daraus kein Schaden entstanden sey. Sonst hätte er deswegen des Ordens verlustig werden können. Indem, wenn ein Bruder Kapellan diesseits des Meers stirbt, alles abgeleitet werden, und seine Kleider und alle übrigen Sachen, so alt sie auch seyn mögen, in die Hand des Meisters kommen müssen ***), seine täglichen Kleidungsstücke und die Waffen ausgenommen, welche an ihren bestimmten Ort hingefendet werden sollen ****). Stirbt er aber jenseit des Meers,

*) Das alte Berytus, welches im Jahr 1290. von Melech Saserrot, Sultan von Aegypten, erobert ward.

**) Wahrscheinlich hielt er diesen Degen für keinen Theil vom Nachlaß eines Bruderskapellans, und glaubte daher nicht verbunden zu seyn, diesen dem Meister zu übersenden.

***) C. B. II. Tit. 14. No. 11.

****) Wozu ein Bruderskapellan gegen die Kirchengesetze Waffen Statutenbuch der Tempelherren, I. Bd. 2

so muß alles dem Komthur, unter dem er stand, abgeliefert werden. Welcher Bruder aber etwas von allen diesen Sachen nimmt, der wird angesehen, als hätte er einen Raub begangen.

Wenn ein Bruder einen Schlüssel oder ein Schloß, das ihm nicht gehört, zerbricht, und ohne Erlaubniß des Eigenthümers solches herausnimmt, und dessen überzeugt wird, kann es ihm als Raub angerechnet werden *).

Wenn ein Bruder seine Hand in fremde Säckel thut, und der Bruder, dem sie gehören, das durch etwas verloren zu haben behauptet, und solches beweisen kann, wird es jenem als Raub angesehen. Wenn ein Bruder stirbt, und man Gold oder Silber in seinem Felleisen oder seinem Geschirr findet, und er Bruder des Konvents ist; oder, wenn er solches aus dem Hause gethan oder verborgen hat, ohne Erlaubniß dessen, der solches erlauben kann, und es seinem Komthur oder einem andern Bruder auf dem Todtbette nicht gebeitet hat, so soll er nicht auf dem Kirchhof begraben, sondern den Hunden vorgeworfen werden. Ist er aber begraben, so muß man ihn wieder ausscharren. Solches ist manchen Brüdern widerfahren.

5. Wenn ein Bruder dem Orden abtrünnig wird und zu den Sarazenen übergeht, so soll er aus dem Orden gestossen werden **).

Es begab sich, daß Bruder Roger, ein Deutscher, zu Gaza gefangen ***) und von den Sarazenen zum Abfall genöthigt ward, die ihn den Finger aufheben und das Glaubensbe-

hatte, ist mir unverständlich. War es vielleicht um sich damit im Orient gegen Uebersälle vertheidigen zu können?

*) Tit. II. 9. f.

**) Tit. II. 8.

***) Wahrscheinlich ist hier nicht von der Uebergabe von Gaza an Saladin im Jahr 1187, sondern von der fürchterlichen Schlacht bey Gaza im Jahr 1244, in welcher der Großmeister nebst 300 Ritters blieb, die Rede.

kenntniß ablegen ließen *). Er ward mit den übrigen Brüdern in ein Gefängniß geworfen, bat um Barmherzigkeit vor allen Brüdern, sagte, er habe nicht verstanden, was die Sarazenen ihn hätten sagen lassen: Die Brüder beschloßen, ihn dem Spruch des Meisters und Konvents aufzubewahren. Als er nachher aus der Gefangenschaft befreiet wurde, bat er im Generalkapitel um Barmherzigkeit, ward aber seines Bergehens wegen aus dem Orden gestossen.

In Saphet **) begab es sich, daß ein Bruder, der bey der großen Schande war, von der Burg mit allem seinem Geräth, in der Absicht das Haus zu verlassen, weggien, und dieselbe Nacht zu einem Dorf der Deutschen kam, das von Sarazenen besetzt war ***). Am folgenden Tage gereuete ihn solches, er kam also Tags darauf nach der Prime gen Akra gerade zu unserm Hause, und bat im ersten Kapittel, in welchem er sich befand, dieser Sache wegen um Barmherzigkeit. Die Brüder verurtheilten ihn zum Verlust des Kleides. Einige alte Ritter aber sprachen davon, daß er eine Nacht bey den Saracenen zugebracht habe; und wäre der Ort nicht in den Händen der Christen, und die Wallis nicht Christen gewesen, so würde er des Ordens verlustig geworden seyn.

6. Wenn ein Bruder gegen die Natur und gegen das Gesetz Gottes sündigt, wird er aus dem Orden gestossen ****).

In Chateau Pelerin waren Brüder, die eine schändliche Sünde beglengen, und in ihren Zimmern zu Nacht aßen,

E 2

*) Das französische Original sagt: ils le firent lever le doi & crier la loy.

**) Die von den Sarazenen im Jahr 1220 zerstörte Festung Saphet ward von den Tempelherren im Jahr 1240. mit ungeheuren Kosten wieder erbaut. Ihre Lage auf einem Berge am Ufer des Sees von Tiberias machte ihren Besitz sehr wichtig, und die Besatzung bestand daher gewöhnlich aus 2820 Mann, unter denen 80 Tempelbrüder waren.

***). Vermuthlich solche Sarazenen, mit denen die Tempelherren im Frieden und freundschaftlichen Verhältnissen lebten, wie solches oft der Fall war, oder mit denen sie wenigstens Waffenstillstand hatten.

****) Buch VII. Tit. II. 4.

so, daß der in der Nähe gewesen war, und andre die da, durch zu sehr gelitten hatten, es dem Meister und einigen der Ältesten des Ordens berichteten. Der Meister beschloß nebst denen, die er zu Rathe zog, daß diese so abscheuliche Sache nicht vors Kapitel kommen müsse: sondern sie ließen die Brüder gen Akra kommen, und da sandte der Meister einen alten Ritter und andre mit ihm in das Zimmer, in welchem sie waren, ließ ihnen ihre Kleider nehmen und schwerz Ketten anlegen. Ein Bruder, Namens Lukas, floh und entkam zu den Sarazenen, die andern zwey wurden nach Chateau Velerin gebracht. Der eine suchte zu entfliehen und kam darüber um; der andre aber blieb sehr lange im Gefängniß.

7. Wenn ein Bruder sein Panier verläßt und aus Furcht vor den Sarazenen flieht, so wird er aus dem Orden gestoßen *). Unsre alten Männer sagen, daß, wenn Brüder im Dienst des Ordens verschickt werden, und der, so sie geschickt, ihnen einen Ritter Komthur giebt, den kein Panier hat; und alsdann einer sich von seinem Komthur trennen, und aus Furcht vor den Sarazenen fliehen wollte, ein solcher des Ordens verlustig seyn würde. Andre Brüder sagen, daß, wenn kein Panier da ist, und er im Gefecht seinen Komthur verläßt, er auch wohl sein Panier verlassen würde; daher es billig sey, daß man ihn mit Verlust des Hauses bestrafe.

Wenn die Brüder im Dienst des Ordens ausziehen, keinen Komthur haben, und sich in Gefahr vor Sarazenen sehen, so können sie wohl einen unter sich zum Komthur wählen, welchem sie aber auch folgsam seyn, und bey dem sie sich im Gefecht halten müssen, eben so gut als wäre er ihnen zum Komthur gegeben.

Denn die Tataren**) waren einst in diesem Lande, und der Meister schickte mit dem Rath der Ältesten zwölf Brüder

*) Tit. II. 6.

**) Die Tataren hatten im Jahr 1260, als Thomas Berauld Großmeister war, Damask, Emessa, Aleppo und andre Städte erobert, waren schon bis in Galilea vorgeedrungen, und hatten sich von da über Jerusalem, welches ohne Vertheidigung war,

nach Jerusalem. Dort gingen vier weg, die nicht bleiben wollten. Als der Meister die Gefahr erfuhr, in welcher die Brüder waren, sandte er dem Ritter Komthur und den übrigen Brüdern einen schriftlichen Befehl, daß sie sich bis Japhé zurückziehen sollten, damit sie nicht von den Tataren angefallen würden. Solches wollte der Ritterkomthur nicht thun. Darauf kamen vier Brüder zum Komthur und ermahnten ihn, dem Befehl des Meisters zu gehorchen. Er aber erwiederte, er wolle nicht ohne die Brüder des Hospitals, die in seiner Gesellschaft gekommen wären, fortziehen. Die Brüder baten daher den Komthur, ihnen kraft ihrer Obedienz zu befehlen bey ihm zu bleiben, solches aber schlug er ihnen ab. Hierauf versicherte der älteste Bruder unter ihnen allen, daß sie, da der Meister es ihnen befohlen, fortziehen könnten, ohne die Strafe des Ordens zu fürchten, indem man ihnen keine Strafe auferlegen könnte. Die vier zogen also fort; und als sie vor dem Meister waren, baten sie ganz freiwillig um Barmherzigkeit dafür. Einige meinten, daß sie, weil sie ihren Komthur und ihr Panier in der Gefahr vor den Saragenen gelassen hätten, des Ordens verlustig wären: die meisten aber wandten ein, daß des Meisters Brief dem Komthur und allen Brüdern ja auferlegt hätte fortzuziehen, und daß der Komthur ihnen nicht hätte befehlen wollen zu bleiben, daher auch der älteste unter ihnen allein gemeint, daß sie ohne Schaden kommen könnten. Hätte die Sache sich anders verhalten, so hätten sie freylich des Hauses verlustig werden können. Einer von den Vierem sagte aber, er habe Erlaubniß zu kommen, wenn er wolle; welches auch der Meister bezeugte, und den Uebrigen Buße ohne Verlust des Kleides zuerkannte, weil sie nicht den Komthur erwartet hatten. Der aber, welcher den Rath gegeben hatte, mußte Pönitz von einem Tage halten.

Wenn einer der Komthuren der Provinzen stirbt, soll der, welcher seine Stelle vertritt, seinen ganzen Nachlaß in die Versammlung etc.

X 3

bis zu den Thoren von Akra ausgebreitet. Endlich erhielt Jerusalem Hülfe, und der Sultan von Aegypten schlug die eingebrannten Horden bey Liberias.

nes Theils der ältesten des Hauses, die mit ihm sind, nehmen, und die Felleisen mit den Siegeln der gegenwärtigen Komthure versiegeln. Das Siegel des verstorbenen Komthurs soll er auch hineinlegen, denn die Felleisen sollten dem Meister geschickt werden. Alles andre Geschmelde, Gold und Silber, soll in den Kasten des Komthurs gethan und wie die Felleisen versiegelt werden; alsdann soll man es dem Meister melden, daß er drüber befehle. Denn alles ohne Ausnahme soll in seine Hände kommen; über die Pferde aber, Kleidungsstücke und Waffen, kann der Komthur nach Wohlgefallen schalten; behält er aber etwas anders zurück, so könnte er deshalb des Ordens verlustig werden. Ist er Visitor des Meisters und Konvents, wie es seyn soll, und er stirbe jenseit des Meers, soll man auch sein Felleisen und alle sein kleines Geräth, das man hineinthun könnte, nehmen und versiegeln, und alles soll mit dem Petschaft des Komthurs und der andern Komthure gut versiegelt und dem Meister geschickt werden; auch alles andre Gold, Silber, oder was sonst in seiner Kapelle ist, soll man zusammenthun, und dem Meister ins Land übers Meer senden und die Pferde gleichfalls. Denn mit einem Wort, alles was da ist, gehört dem Meister und Konvent, die Kleidungsstücke allein ausgenommen, die als Almosen verschenkt werden sollen *).

Es geschah, daß Bruder Martin Sanchez, Komthur von Portugal **) starb, ehe er in seine Valley kam. Sein Stellvertreter nahm einen Theil der Sachen, die er hingeschickt hatte, und gab sie seinem Hause zum

*) B. II. Tit. 7, 29.

**) Don Martin Sanchez ward 1228. nach dem Tode des Provinzialmeisters Don Pedro Alvares Alvaro ernannt; wahrscheinlich hielt er sich aber in Palästina auf, und starb daselbst im Jahr 1229., eh er die Reise nach Portugal antreten konnte. S. das Verzeichniß der Portugiesischen Meister bey Campomanes *Dissertaciones historicas del Orden y Cavaleria de los Templarios* p. 262.

Besten des Tempels *). Dieser Bruder war kurz im Orden gewesen, und kannte das Verbot nicht. Daher ließ der Meister ihn, als er den Vorgang erfuhr, zu sich kommen und um Barmherzigkeit bitten; und weil er die Gebräuche des Ordens nicht kannte, wollte der Meister im Rath mit einem großen Theil der Aeltesten des Ordens die Sache nicht so weit kommen lassen, als sie hätte kommen können.

Wenn ein Komthur einer Provinz stirbt, kann er nur, so lange er lebt, seinen Stellvertreter setzen. Nach seinem Tode soll dieser aber zu den Komthuren in der Provinz senden, und ihnen den Tod ihres Komthurs berichten. Dann sollen sie sich an einem bequemen Ort und einem von ihm bestimmten Tage vor ihm versammeln, und einen, welchen sie wollen, aus ihrer Mitte wählen.

Der Stellvertreter des Komthurs, soll darauf den Tod des Komthurs seinen Komthuren und demjenigen anzeigen, welcher den Großkomthur so lange vertritt, bis der Meister seine Befehle gegeben hat. Der Meister soll aber von dem, der zum Stellvertreter erwählt ist, vom Tode des Komthurs Nachricht erhalten **).

Denn es geschah, daß Bruder Wilhelm Fougue **), Komthur von Spanien, krank ward, und Bruder

E 4

*) Dieses konnte ihm auch als Raub angerechnet werden. B. VIII. Tit. 2, 9.

**) B. II. Tit. 7. No. 19.

**) In dem Verzeichniß der Provinzialmeister von Castilien, welches Campomanes am a. D. S. 263. geliefert hat, kommt nur ein Meister vor, dessen Vorname Wilhelm war, und der vom Jahr 1269 : 1275. dem Orden in dieser Provinz vorstand. Diese Zeit stimmt aber nicht mit der Erzählung überein, nach welcher der Bruder Wilhelm Fougue nicht sehr lange vor der mörderischen Schlacht bey Alca 1244. gestorben seyn soll. Campomanes nennt auch einige Meister von Arragonien; Wilhelm Montedda und Jahr 1214, Wilhelm Alaco 1231. und Wilhelm de Cardona 1250. Von keinem aber dieser aller kann die Rede seyn. D. Martin Martinez, welcher Großmeister von Castilien, Portugal und Navarra war, (ibid. p. 65.), und diese drey Prios-

Adam während seiner Krankheit an seine Stelle setzte. Hier-
auf sagten einige, daß er Unrecht thue, wenn er nicht
Bruder Raymund de Lunel wähle. Er aber sprach: in
Gottes Namen lasse ich ihn an meiner Stelle, und starb
gleich darauf. Nach seinem Tode behauptete Bruder Adam
sein Stellvertreter zu seyn; Bruder Raymund de Lunel
aber sagte, er sey vor ihm gewesen, und hieraus entstand
Erreutigkeit. Die Brüder von Castilien und Leon hielten es
mit Bruder Adam, die von Portugal hingegen mit Bru-
der Raymund von Lunel; jeder gieng zu seiner Partel,
jeder hielt Kapitel, machte Ballifs und brauchte alle Ger-
walt, die ein Bruder, welcher die Stelle des Komthurs
vertritt, haben kann.

Sie berichteten dem Meister die Sache, wie sie war.
Dieser sandte einen Komthur nach Spanien, und befahl
den beiden Brüdern, zu ihm herüber zu kommen. Sie
gehorchten und baten Meister und Konvent wegen dies-
er Sache um Barmherzigkeit. Der Meister und Konvent
sahen, daß beide Brüder des Ordens verlustig wären,
schoben aber das Urtheil auf, weil sie beide alte Ritter von
guter Aufführung und Religion waren, und der Fall sich
nie vorher ereignet hatte. Darauf sollte die Schlacht bey
Gaza zwischen den Christen und Sarazenen geliefert wer-
den, und unsre Völker waren zu Astalon. Der Meister
versammelte die Brüder nach den Netten, und bat sie die Sache
der beiden alten Ritter auf sich zu nehmen. Solches thaten
sie gerne, und verziehen ihnen ihren Fehler. Sie wären
aber eigentlich nach den Statuten des Ordens verlustig ge-
worden, weil sie Gewalt gebraucht hatten, die ihnen nicht
zukam. Und die Aeltesten sagten, daß man es gar wohl
allen denen, so diese Sache vertheidigt hatten, als ein all-
gemeines Versehen auslegen könnte.

3. Wenn ein Bruder, der sich in dem Orden
als einen Layen angezeigt hat, sich ohne Erlaub-
niß dessen, der eine solche Erlaubniß zu geben

rate in seiner Person vereinigte, starb ums Jahr 1248. (Campos
manes S. 201.) Wahrscheinlich ist dieser gemeint, und der
Verfasser der Handschrift hat aus einem Gedächtnißfehler einen
andern Namen genannt.

berechtigt ist, die Weihen ertheilen läßt, wofür er des Ordens verlustig werden kann *).

9. Wenn er aber die Weihen vom Subdiakon an oder die höheren hat, und er es bey der Ablegung seiner Gelübde verbirgt, nachher aber dessen überzeugt wird, kann er deshalb aus dem Orden gestossen werden **).

Es geschah, daß der Komthur von Frankreich einen Bruder, der in seiner Valley war, und sich zum Diakonus hatte weihen lassen, übers Meer schickte. Dieser erschien vor dem Generalkapitel, wo Bruder Giraut de Braiges, Bruder Hugo de Monto, und viele andre alten Ritter versammelt waren, und ward er verurtheilt, aus dem Orden gestossen zu werden, weil er sich ohne Urlaub hatte weihen lassen ***).

10. Auch giebt es noch andre Ursachen, derentwegen man des Ordens verlustig werden kann. Wir hatten einen Bruder Ritter; es waren aber Brüder seines Landes, welche sagten, er sey keines Ritters Sohn, noch aus ritterlichem Geblüt; und das Gerücht ward so groß im Orden, daß es nöthig war, die Brüder vors Kapitel kommen zu lassen; und die Brüder sagten, daß er, wenn er zur Stelle wäre, leicht überzeugt werden könne. Man beschloß also, ihn horten zu lassen, denn er war in Antiochien ****). Solches geschah. Im ersten Kapitel, in welchem er war, stand er vor dem Meister auf und sagte: er habe gehört, daß man Sachen von ihm erzähle; und der Meister befahl, daß die, so dergleichen gesagt, aufstünden. Solches thaten sie und bewiesen, daß sein Vater weder Ritter, noch aus ritterlichem Geblüt gewesen sey. Man nahm ihm also den weißen Mantel, gab ihm den braunen, und er ward Bruder Kapellan.

X 5

*) Tit. II. 11.

**) ibid. 10. Weil er nemlich Unwahrheit gesagt hat.

***) Es war also damals ein neuer Fall, weil der Heermeister von Frankreich sich nicht getraute, ihn allein abzumachen, sondern ans Generalkapitel verwies.

****) Dies geschah also vor der Eroberung von Antiochien im Jahr 1267.

Der aber, welcher ihn aufgenommen hatte, war jenseit des Meers, und als er herüber gekommen war, bat er um Barmherzigkeit, und sagte, er habe ihn auf Befehl seines Komthurs von Poitou, der todt sey, aufgenommen, welches sich auch wahr befand. Wenn er aber nicht Zeugen gefunden, daß er solches auf Befehl gethan, und daß er sich in seiner Valley wohl betragen, und ein alter biedrer Ritter sey, würde man ihm das Kleid genommen haben, indem niemand einem ein Kleid geben darf, welches ihm nicht zukommt. Denn kein Dienender darf den weißen Mantel tragen. Und wenn solches dem Meister selbst widersähre, könnte man wohl mit ihm, wie oben gesagt ist, verfahren.

B. Von Vergehen, die Verlust des Kleides nach sich ziehen.

1. Wenn ein Bruder dem Befehl des Ordens zu gehorchen sich weigert, und in seiner Hartnäckigkeit beharrt; soll man ihm das Kleid nehmen und ihn in sichere Ketten werfen. Es würde aber hart seyn, auf solche Art zu verfahren.

Daher soll man seinen Zorn sich abkühlen lassen, freundlich zu ihm gehen und sagen: Bruder, seyd dem Orden gehorsam. Solches ist mehr nach Gottes Willen.

Wenn er es thut, und kein Schaden aus seinem Ungehorsam entsprungen ist, so ist das Kleid in der Willkühr der Brüder, solches zu lassen oder zu nehmen. Auf die Befehle des Ordens soll man nie Nein antworten, sondern immer sprechen, Ja, in Gottes Namen *).

In Tortosa **) gab der Komthur einem Bruder einen Befehl. Dieser sagte: Geduld, ich wills thun. Der Komthur ließ die Brüder versammeln, und ihn deswegen um Barmherzigkeit bitten, und er versprach zu gehorchen; die Brüder

*) B. IV. 1. 3.

**) Tortosa in Phönicien, das alte Antaradus.

aber verständigten sich alle, daß sie ihm das Kleid ließen, weil er dem Befehl nicht auf das erste Wort gehorcht hatte.

2. Wenn ein Bruder im Zorn oder Grimm Hand an einen andern legt und ihn vom Ort stößt, oder ihm die Hefte seines Mantels zerbricht, so kann ihm das Kleid nicht bleiben *). Und ist die Wunde zu groß und häßlich, so kann man ihn dlesfalls in Eisen werfen. Ist das aber geschehen, so darf er nachher nicht wieder ein Ordenspanier tragen, noch bey der Erwählung des Meisters seyn. Eh er aber um Barmherzigkeit bittet, muß man ihn absolviren lassen. Das selbe muß auch in dem Fall, wenn er sonst einen Ordens- oder Weltgeistlichen verwundet, ehe man ihm seine Strafe zuerkennt, geschehen.

3. Wenn ein Bruder einen Christen mit scharfen Waffen oder Steinen, oder Stöcken, oder sonst einer Sache, womit er ihn mit einem Schlag tödten oder verstümmeln könnte, anfällt, ist sein Kleid in der Willkür der Brüder **).

In Akra war Bruder Herrmann Komthur der Meyerey; zwey Clerici nahmen goldfärbige Tauben weg, die zum Taubenschlag gehörten. Der Komthur untersagte ihnen solches; sie wollten aber nicht gehorchen. Der Komthur hatte einen Bruder, der sie auf der That ertappte. Deshalb schlugen der Komthur und die Brüder sie sehr, und verwundeten den einen am Kopfe. Dieser nahm seine Zuflucht zum Legaten, der solches dem Meister anzeigte. Der Meister ließ die Brüder erst absolviren und dann im Kapitel um Barmherzigkeit bitten. Hiernach ward ihnen ihr Kleid genommen, sie selbst wurden in Ketten gelegt und nach Cypern ***) gesendet, weil die Schlägerey zu häßlich gewesen war.

Es begab sich, daß der Konvent zu Japhe ****) war, und Befehl erhielt, zu Mitternacht aufzatteln und aufladen zu las-

*) Buch VIII. Tit. III. 2.

**) B. VIII. Tit. III. 3.

*) Seit 1190. hatte der Orden Besitzungen in Cypern.

****) Japhe war nur sehr kurze Zeit in den Händen der Abendländer. Es ward im Kreuzzuge des Königs Richards Löwenherz

sehl. Zwei Brüder, die in einem Nachtquartier zusammen waren, hatten Wortwechsel, der eine legte Hand an den andern, ergriff ihn bey den Haaren, warf ihn zur Erde, und es kamen Brüder, die es sahen. Am folgenden Tage kam der Konvent bey Tage nach Arzuf, und hörte daselbst die Messe und die Hören. Als Bruder Hugo von Monto, welcher Marschal war, die Sache erfuhr, behielt er die Brüder in der Kapelle und hielt Kapitel. Viele Brüder wunderten sich darüber; er erzählte aber die Worte, so er vernommen. Der Bruder stand auf, sagte, er sey geschlagen, und habe Zeugen, die es gesehen. Diese ließ der Marschal vortreten. Da stand der Bruder, welcher ihn geschlagen hatte, auf, und bat um Barmherzigkeit; er ward zum Kapitel hinausgeschickt, und ein Bruder Kapellan mit ihm, der ihn absolvierte, denn dieser hatte große Vollmacht; als er ihn absolviert hatte, kam er ins Kapitel und zeigte solches an. Man ließ ihn hierauf zum zweytenmal um Barmherzigkeit bitten; wieder hinaustreten, und sprach ihm das Urtheil, daß er des Kleides verlustig seyn, und in Eisen geworfen werden sollte. Es entstanden aber zwischen den Ältesten des Ordens große Streitigkeiten, indem keine Spur der Schläge und kein Blut zu sehen war. Die andern aber behaupteten, daß, da er im Zorn Hand an einen Bruder gelegt, und die Sachen vors Kapitel gekommen wären, man ihn mit Recht dazu verurtheilen könne. Bruder Hugo entschied zu ihrem Vortheil nach den Gebräuchen des Ordens, und die meisten stimmten mit ihm überein; daher er auch ins Chateau Pelerin gefangen gesetzt ward *).

4. Wenn ein Bruder zur Pforte in der Absicht, den Orden zu verlassen, herausgeht, und dies nachher bereut; so kann man ihm ans Kleid kommen. Geht er aber zum Hospital, oder anderswo außer dem Hause; so ist das Kleid in der

von England und Philipp Augusts von Frankreich 1192 eingenommen, aber im Jahr 1196 wieder von den Sarazenen erobert. Der damalige Ordensmeister hieß Robert de Sablé.

*) Folglich vor der Zerstörung des Chateau Pellerin, welches damals das Schloß des Sohnes Gottes hieß. Es erhellt hieraus, daß die Tempelherren diese Burg schon sehr frühe besessen haben. Histoire de l'ordre Teutonique I. 112.

Willkür der Brüder *). Bleibe er aber eine Nacht aus, so kann das Kleid ihm nicht bleiben. Es begab sich, daß Bruder Georg de Masson von Afrac entlie, und zu den Sarazenen überging. Der Meister erfuhr solches, schickte ihm Brüder nach, die ihn einholten, und fanden, daß er unter seinem Rocke ein weltliches Kleid angezogen hatte. Man brachte ihn nach Chateau Pelerin, wo er ins Gefängniß gethan ward, und starb.

Ein Bruder, Hugo genannt, war zum Heer der Kreuzfahrer von Saphet gegangen**). Sein Komthur aber war Bruder Wilhelm von Chartres ***). Ein dienender Bruder kam, um Schuhe vom Caravanier der Kreuzfahrer zu verlangen; dieser wollte sie ihm nicht geben. Der Bruder bat ihn also entweder um Schuhe, oder um den Schlüssel zum Magazin. Da der Caravanier keins von beiden thun wollte, so brach der Bruder das Magazin auf****), nahm ein paar Schuhe heraus, und gab sie dem dienenden Bruder. Dieser nahm aber der Komthur sehr übel auf und verwies es ihm; der Bruder bat um Barmherzigkeit, erzählte die Sache so, wie sie vorgegangen, und kam ins Kapitel, wo die Brüder ihm das Kleid nahmen. Hätte er aber von den Sachen, die innerhalb des Schlosses waren, etwas zum Hause herausgethan, so hätte er des Ordens vertüßig werden müssen; denn solches wäre ihm als Raub angesehen worden.

Es geschah, daß der Konvent zu Casal Ibrahim war, und die Brüder ausgingen, sich zu belustigen. Ein Bruder nahm eine Keule und warf sie nach einem Vogel, der am Fluß im Wasser stand; die Keule sank unter und wurde

*) B. VIII Tit. III. 29.

**) Es ist hier von dem Kreuzzuge die Rede, welchen Innocenz III. veranstaltete, und der 1217 von den drey Königen von Ungarn, Jerusalem und Cypern angeführt ward. Eine ihrer ersten Unternehmungen war die Belagerung des von den Feinden besetzten Berges Tabor, in dessen Nähe die den Tempelhetzen gehörige Burg Saphet lag.

***) Derselbe, welcher in diesem Jahre 1217. nach dem Tode des Großmeisters Philip Duplessis zum Großmeister gewählt wurde. Es ist ein Irrthum, wenn er Wilhelm von Montedon genannt wird.

****) Er war straffällig nach Tit. III. 15.

verloren. Der Bruder hat ihn Vortrefflichkeit, und die Brüder sagten, daß man ihm, des daraus entstandenen Schadens wegen, das Kleid nehmen könne *); man ließ es ihm aber um Gottes willen.

Es geschah in Cypern, daß ein reicher Mann sein krankes Pferd unserm Hause empfahl. Als das Pferd geheilt war, ritt der Komthur darauf, sand einen Hasen und verfolgte ihn; das Pferd stürzte sich so, daß es an der Wunde starb. Darauf kam dieser Bruder nach Akra und bat im Generalkapitel um Barmherzigkeit, ward aber von den Brüdern zum Verlust des Kleides verurtheilt **). Einige glaubten, ihn durch die Behauptung zu retten, daß das Pferd nicht dem Hause gehört habe; die andern aber behaupteten, dieser Grund gelte nichts, denn das Haus müsse doch das Pferd nun vergüten, und man müsse auch keinen Andern Schaden zufügen. Der Bruder verlor sein Kleid, und einige sagten, daß man ihn wohl hätte in Eisen werfen können, da der Schade so erheblich gewesen sey.

Ein Bruder versuchte in Montpellier einen Degen, zerbrach ihn, und kam übers Meer, um Barmherzigkeit zu bitten ***). Die Brüder nahmen ihm das Kleid, ließen es ihm aber hernach um Gottes willen.

In Tyrus ****) geschah es, daß ein Bruder Trinkgläser in der Hand hatte, die er fallen ließ und eins zerbrach; der Bruder aber, dem die andern gehörten, nahm alle Trinkgläser und zerbrach sie, und fluchte Gott und seiner Mutter, nachher bat er deshalb um Barmherzigkeit. Die Brüder aber erkannten ihm den Verlust des Kleides zu, weil er aus Vorfaß dem Hause Schaden zugefügt hatte *****). Nachher ließen sie es ihm um Gottes Willen.

Der Komthur der Meerküste von Akra kaufte ein mit Getraide beladenes Schiff, und befahl, daß das Getraide in die Kornbehälter geschüttet würde; der Aufseher des Kornbehälters sagte aber, das Korn sey vom Meere feucht, er

*) Nach B. VIII. Tit. III. 26.

**) Nach eben dem Gesetz.

***) B. VIII. Tit. III. 25.

****) Tyrus behielten die Christen bis zum Jahre 1290.

*****) B. VIII. Tit. III. 27.

müßte es Heber auf eine Terrasse schütten, denn sonst würde es verderben. Der Komthur blieb aber bey seinem Befehl, welcher auch vollzogen wurde. Nach Verlauf von kurzer Zeit ließ der Komthur das Getraide nach der Terrasse bringen, und ein großer Theil davon war verdorben. Er bat deshalb um Barmherzigkeit, das Kleid ward ihm aber genommen, weil er vorsätzlich großen Schaden angerichtet.

Brüder Jacob von Navane, war Komthur des Schlosses von Akra, und nahm Brüder, Türköpflen, Knechte und von den Unsern und von der Stadt und zog aus gen Casseau Robert; die Sarazenen der Gegend fielen sie an, schlugen sie und nahmen ihm Volk weg. Er bat deshalb um Barmherzigkeit, verlor aber das Kleid und ward in Ketten gelegt, weil er ohne Erlaubniß den Zug unternommen *).

3. Wenn ein Bruder im Gefecht ohne Erlaubniß streckt, und Schaden daraus entsteht, ist das Kleid in der Gewalt der Brüder **). Der Schaden könnte aber so groß seyn, daß das Kleid ihm nicht bleiben könnte. Wenn er aber einen Christen in Todesgefahr sieht, und sein Gewissen ihn erinnert, daß er ihn ohne Schaden, wie oben in den Statuten ***)) gesagt ist, zu Hülfe kommen kann, so darf ers thun. Sonst aber auf keine Weise. Kein Bruder kann es aber thun, ohne sein Kleid in Gefahr zu setzen.

Es geschah, daß der Konvent sich in Japhe ****) lagerte, die Türken eiften voraus und legten zwey Hinterhalte bey der Quelle Barbe; der Turkopoller gleich zuerst hinaus und man gab ihm Bruder Margot und zehn Brüder mit, ihn zu beschützen. Er gerieth aber zwischen die beiden Hinterhalte und die Brüder, die ihn beschützten, glaubten, daß die Feinde mit ihm sechten wollten. Von den zehn Brüdern aber, die ihn schützten, trennten sich vier, ohne Erlaubniß des Komthurs, der eine ohne Helm; und

*) B. VIII. Tit. 3. 10. Ein Komthur durfte ein Panier führen; daher war das Gesetz auf ihn anwendbar.

**) Ebd. No. 11.

***)) Weil er nemlich ein Ordenspanier führte.

****)) Zwischen den Jahren 1192 und 1196.

gingen auf den Hinterhalt los. Zwei von ihnen verloren ihre Pferde, darauf kamen die übrigen, die zurückgeblieben waren, mit Erlaubniß des Komthurs hinzu und vertrieben den Hinterhalt. Der Turkopolier setzte aber den Feinden nach und schlug sie gänzlich. Als man Kapitel hielt, war Bruder Margot nicht mit denen zufrieden, die, ohne Erlaubniß gefochten hatten, und meldete es dem Marschal vor allen Brüdern. Die Brüder standen auf, baten um Barmherzigkeit, und den beiden Brüdern, die nichts verloren hatten, ward zuerkannt, daß man ihnen das Kleid wohl nehmen könnte. Die beiden aber, deren Pferde umgekommen waren, wurden zum Verlust ihres Kleides verurtheilt. Weil aber die Sache gut abgelaufen, und der Turkopolier in Gefahr gewesen wäre, wenn das Gefecht nicht statt gefunden hätte, ließ man denen, die ihre Pferde verloren, ihr Kleid um Gottes willen, die andern mußten zwei Tage büßen; und Bruder Hugo von Monto *) sagte, daß der Fehler wohl gestraft worden wäre.

In Akra geschah es, daß unser Meister Bruder Reinald von Bichier **) verbot, daß kein Bruder des Gartens *** mit dem andern äße oder anders als Wasser tränke. Kurz nachher bogab es sich, daß die Brüder der Gärten des großen Weinbergs aus Akra gingen, und Abrede nahmen; zusammen im großen Weinberge zu Nacht zu essen. Sie blieben da bis tief in die Nacht, und die Brüder des großen Weinbergs geleiteten sie etwas auf den Weg; darauf gingen die zwei Brüder zusammen; der Bruder der Münze begleitete den Bruder der Kette. Als sie über

*) Hugo von Monto, dessen Namen ein paarmal in dieser Beyspielsammlung vorkommt, muß in so großem Ansehen bey den Tempelherren gestanden haben, daß sein Wort oder seine Meinung ein entscheidendes Gewicht hatte.

**) Reinald von Bichier regierte den Orden von 1250 bis 1256.

*) Die Brüder der Gärten und des großen Weinberges, der Münze und der Kette, (etwa der Wärter der gefangenen Sarajenen?) waren dienende Brüder von der zweyten Klasse, Freres des mestiers, so wie der Frere de la Bergerie, le commandeur de la bouerie, und andere, deren hin und wieder Erwähnung geschieht. S. die Abhandlung über die Verfassung des Tempelordens, S. III.

den Fluß von Akra getrunken waren, fanden sie Saracenen, die sie anfielen; einen der Brüder tödteten, und sein Pferd wegnahmen. Die andern wurden übel behandelt. Die Sache kam ins Kapitel, ward aber bis zum Generalkapitel verschoben, und da baten die Brüder um Barmherzigkeit. Einige Alten sprachen, es wäre ihnen nicht befohlen, daß dieser Schaden durch ihre Schuld entstanden sey; und als die Frage an den Komthur der Provinz Tripoli kam, fragte er den Meister, ob er das Verbot, welches er den Brüdern der Gärten gegeben, mit einander zu essen und zu trinken aufgehoben habe? Der Meister erwiderte, Nein. Hierauf schloß der Komthur der Provinz Tripoli, daß sie des ihnen zugefügten Schadens überzeugt wären, weil er nicht würde geschehen seyn, wenn sie nicht zusammen gegessen, und wenn jeder sich ordentlich und friedlich in seine Wohnung begeben hätte. Deshalb und aus andern Ursachen wurden die Brüder verurtheilt ihr Kleid zu verlieren. Bruder Gottfried de Fos aber vertheidigte die Sache damals und nachher, weil die Brüder krank gewesen und bis zum Tode übel behandelt worden wären, wenn man ihnen nicht diese Wohlthat erzeigt und ihnen um Gottes willen das Kleid gelassen hätte.

In Cypern verloren zwey Brüder das Kleid, der eine hieß Johann Bouche de Fleure und der andre Bruder Mathians *). Bruder Johann war Komthur von Bassi**), und sagte seinem Komthur, Bruder Balduin von Beurage, er habe nichts, womit er sein Haus bauen könnte. Dieser erlaubte ihm, von seinem Getralde für 600 weiße Byzantiner ***) zu verkaufen; von den 400 sollte er sein Haus bauen

*) Aus dem Verlauf der Erzählung erhellt, daß beides unter dem Großmeister Peter von Montagu zwischen 1218 und 1229. geschehen ist.

**) Das alte Paphos.

***) Byzantins blancs. Byzantii albi waren eine Silbermünze, welche nicht mit den Goldbyzantinern zu verwechseln ist. Es ges

und die 100 bewahren, bis er sie holen kesse. Math. einiger Zeit schickte er einen Bruder, dieses Geld abzuholen; Dem der Johann sagte aber, er habe es zum Bau des Hauses verwenndet.

Der Komthur ließ ihn darauf rufen, und verlangte die Byzantiner; jener erwiderte aber, er habe sie angewandt und gebraucht, ohne jedoch sagen zu können, wozu. Der Komthur ward zornig und verwies es ihm; er kam vor's Kapitel zu Ricordam *), wo der andre Bruder verurtheilt ward, aus dem Orden nach den Statuten **) gestoßen zu werden. Weil er aber in gutem Ruf stand, und der Konvent nicht glaubte, daß er das Geld schlecht angewandt, oder außer dem Hause verschwendet habe, er auch die Byzantiner nicht ablögerte, und man nichts böses von ihm wußte; so konnte er doch das Kleid nicht behalten. Nicht einmal hätte er es behalten können, wenn man den geringsten bösen Verdacht wider ihn gehabt hätte.

Der andre Bruder Matthäus war in der Cisterie ***); der zehngenannte Bruder Johann Bouche de Lieve war sein Komthur, und befahl ihm ein Licht, welches er brennen ließ, nicht länger brennen zu lassen. Als nun der Komthur von seinem Geschäft heimkam, erfuhr er, daß das

schicht ihrer meistens in Cyprischen Urkunden Erwähnung. S. Du Cange 1. p. m. 1391. Wahrscheinlich ist es dort dieselbe Münzart, welche in Cypern Janetti hieß. Von diesen sagen die Stat. Hosp. Tit. XIX. de verb. sign. c. 34. numi erant argentei a Japo rege Cypri, cujus nomine oudebantur ut quidam existimant. In Majorika hießen die Byz. blancs Byzantini de Plata. Du Cange ibid. 1392. Ihren Werth finde ich nicht genau angegeben. Er scheint aber nicht groß gewesen zu seyn. Denn von einer ähnlichen italiänischen Münzart Bisantini romanitici giebt gen 70 auf 14 Mark Silber. v. Carpentier supplem. ad Glossar. Cangian. I. p. 692.

*) Ricordame in Cypern.

**) B. VIII. Tit. II. 9. Sein Vergehen ward als Raub angesehen.

***) Ein mir unverständlicher Name.

Licht noch brennte, er züchtigte daher den dienenden Bruder und verwies es ihm sehr, daß er das Licht wider seinen Befehl habe brennen lassen. Dieser Bruder wollte seinen Komthur, der das Kapitel mit sechs Brüdern hielt, nicht um Barmherzigkeit bitten, kam aber vor den Konvent und bat da um Verzeihung. Ihm ward der Verlust des Kleides zuerkannt, und er verlor es im selbigen Kapitel von Ricordame. Deswegen sagte der Meister, Bruder Peter von Montagu und Bruder Anscan der Burgunder, daß, wenn ein Bruder in seinem Kapitel angegeben ist, und man ihm das Kleid nehmen, und ihn in Eisen legen könne; man eben so auch mit dem Bruder verfahren könne, der in seinem Kapitel nicht um Barmherzigkeit bitten wolle, wie es im Orden vorgeschrieben sey. Dies ist aber in dem Fall zu verstehen, wenn der, welcher das Kapitel hält, einem Bruder befiehlt, um Barmherzigkeit zu bitten, für welches Versehen es auch seyn möge. Wenn aber ein Bruder des Konvents dem andern etwas verweist, und dieser nicht um Barmherzigkeit bitten will, so verliert er deswegen sein Kleid nicht. Denn der eine Bruder ist dem Befehl des andern nicht unterworfen. Aber man kann es ihm immer zum Vergehen anrechnen; und wenn ein Bruder dem andern etwas verweist, soll er nach den Statuten des Ordens um Barmherzigkeit bitten*); und will ers nicht, so soll der, welcher das Kapitel hält, es befehlen. Klage aber einer einen andern Bruder an, so soll er nie ohne Zeugen Glauben finden; denn der eine sowohl als der andre sind Brüder. Nennet er aber einen Bruder, ohne doch Zeugen für seine Behauptung zu haben, so kann man ihm solches, ohne Verletzung des Kleides zum großen oder kleinen Vergehen anrechnen. Er kann aber sagen, es waren Brüder dabei,

Es geschah, daß Brüder von ihrer Wohnung entfernt waren und der Komthur ihnen verbot, ins Dorf zu gehen. Da geschah es dennoch, daß ein Bruder in das Haus eines

Y 2

*) Buch VII. 17.

Pächters hineinglang, und bloß die Nacht bey ihm zubringet wollte. Solches that er auch und bat hernach um Barmherzigkeit. Man verurtheilte ihn zum Verlust des Kleides *). Die Brüder ließen es ihm aber hernach, weil er einen guten Ruf hatte.

Die Brüder waren zu Ascalon gelagert, und brachten all ihr Gerath in die Geschirrkammer. Nur ein Bruder nahm, wohl wissend, daß es nicht das Seinige sey, eines andern Sattelfüssen, und nahm es weg. Der Marshall versammelte die Brüder und befahl ihnen auf der Stelle nachzusehen und ihre Rüstungen jeder dem andern, wer etwas von des andern Sachen hätte, zurückzugeben. Demungeachtet behielt der Bruder das Sattelfüssen drey Monate, und bat endlich um Barmherzigkeit. Die Alten stritten sich über die Sache. Einige sagten, es sey eine Kleinigkeit, andre läugneten es, endlich vereinigten sie sich, weil sie nicht wollten, daß der sonst gute Bruder aus dem Orden gestoßen würde, und ließen ihm das Kleid um Gottes willen.

Diese Exempel sind aus zweyen Ursachen aufgezeichnet. Theils damit die Brüder, welche sie hören, den Befehlen nachkommen, die ihnen gegeben sind und gegeben werden: denn aus diesen beiden Sachen entstehen sonst alle Schaden, die den Brüdern zustoßen. Denn, wenn sie die ihnen gegebenen Befehle nicht ausführen, und die ihnen bekannt gemachten Verbote nicht beobachten, und Schaden daraus entsteht, bringen sie ihr Kleid in Gefahr. Die zweyte Ursache ist, damit die, welche Brüdern eine Strafe zuerkennen, sie nicht zu mehr, als billig ist, verurtheilen und die Gerechtigkeit des Ordens zu bewahren wissen. Denn es ist bey uns eine gebräuchliche Sache, daß man einem hiedern Bruder einen großen Fehler klein, und einem Bruder, der sich schlecht aufführt, einen kleinen Fehler groß macht, wie oben gesagt ist. Wenn aber

*) Weil er eine Nacht ausgeblieben war. B. VII. Tit. III. 29.

**) Als ein Räuber nach VIII. 2. 9.

ein biederer Bruder des Ordens, der von guter Aufführung und guter Religion ist, einen Fehler begeht, wofür er des Ordens oder seines Kleides verlustig werden könnte, kann man sich wohl so betragen, daß die Gerechtigkeit des Ordens nicht beeinträchtigt wird: denn wer über den Fehler urtheilt und sagt, daß er nach den Gebräuchen des Ordens desselben verlustig werden müßte, darf nachher über keinen andern Fehler urtheilen. Aber wenn es ein biederer Bruder ist, wie oben gesagt ist, kann man ihn wohl begünstigen, ehe man ihn zur Ausstoßung aus dem Orden verurtheilt. Man kann seine Sache nemlich verschieben, und ihn in der Stille anderswo in Geschäften des Ordens versenden. Will man aber das nicht thun, so kann man ihm den Verlust des Kleides zuerkennen, alsdann aber können Brüder sagen: man müsse weiter mit der Strafe gehen; denn die jungen Leute bemerken das Vergehen, wie es ist. Und wissen aber, daß wer verdient hat, des Ordens verlustig zu werden, auch wohl den Verlust seines Kleides verschuldet, und daß man ihm auf keine andre Art, ohne die Statuten des Ordens zu verletzen, Barmherzigkeit erzeigen kann.

Es geschah in Chateau Pelerin, als Bruder Balduin de Borrage Ritter Komthur war, daß die Türken das Schloß berenneten. Als er herauskam, fand er Späher, welche die Türken ausgekundschaftet hatten, und ihn baten, zurück zu kehren, indem diese in so großer Anzahl wären, daß er nicht würde bestehen können. Er aber wollte nicht; gieng also nach Merle *), wo die Türken ihn überall einschlossen. Als er nun mitten unter ihnen war, und sah, daß kein Entfliehen sey, senkte er das Panier um zu fechten**), schlug sich durch, und ent-

Y 3

*) Marle Templi, ein dem Orden in der Nähe von Chateau Pelerin gehdrigtes Schloß, dessen öfter Erwähnung geschieht.

**) Er versah sich hierin gegen B. VIII. Tit. III. 9., wo es ausdrücklich verboten ist, im Gefechte das Panier niederzulassen, um es als Lanze zu gebrauchen.

kam mit zwey Brüdern nach dem Meerufer; die übrigen Brüder blieben alle, oder wurden gefangen, und alle ihre Rüstung gieng verloren. Dieser Bruder Baldun hatte Freunde, die ihn übers Meer gehen hießen, und er blieb dort, bis die Sache vergessen war. Einer der Brüder gieng auch übers Meer; der andre blieb im Lande. Dieses haben wir von unsern alten Teuten vernommen.

Alle diese Sachen möge jeder, wer sich ein Beyispiel aus ihnen nehmen will, dazu gebrauchen. Wer solches nicht will, beladet sein Gewissen, welches jeder rein zu bewahren verpflichtet ist; besonders, daß er seinen Bruder nicht aus Haß oder Zorn richte. Doch soll er auch aus Liebe zu ihm nicht unterlassen, die Gerechtigkeit des Ordens zu erhalten. Aber ein jeder Bruder soll seinen Bruder nach dem Beyspiel unsrer guten Väter richten, die unsre guten Gebräuche und Sitten, welche im Orden sind, beybehalten haben. Und auf diese Art können sie ihr Gewissen retten.

Gott ist der Anfang von allem.

Uebersicht der Verfassung
des
T e m p e l o r d e n s.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1900

A. H. C. G. T. E. I. C. G. H. I. E.

Einleitung.

Es scheint mir keine unnütze und überflüssige Arbeit zu seyn, aus den Statuten des Tempelordens, und manchen in den Geschichtschreibern und Processen zerstreuten Nachrichten, eine kurze Darstellung seiner ganzen Verfassung zu entwerfen. In ihr wird man vieles, was schon in den Anmerkungen zu den Statuten gesagt ist, wiederholt; aber auch manche neu hinzugekommene Bemerkung finden, und es wird durch sie leichter werden, eine anschauliche Vorstellung von der ganzen Ordensverfassung zu erhalten, als es durch die Statuten und ihre Erläuterungen allein geschehen konnte, zumal, da manche Punkte der Ordensverfassung in ihnen wenig oder gar nicht haben berührt werden können.

Das Muster, nach welchem ich diese Uebersicht anzuarbeiten gesucht habe, ist die Abhandlung des Abt Bertot Dissertation sur le Gouvernement de l'Ordre de Malte, im vierten Theile seiner Geschichte dieses Ritterordens. Indess würde es unmöglich gewesen seyn, alles aufzuklären, und eine eben so vollständige Uebersicht der Verfassung des Tempelordens zu geben, als die seinige von der Verfassung der Malteser ist; eine Unmöglichkeit, die jedem einleuchtend seyn wird, der bedenkt, daß der Tempelorden fast seit 700 Jahren abgeschafft ist, die Malteser aber noch bestehen, und ihre Archive aus allen Unglücksfällen die sie betroffen haben, wenigstens zum Theil haben retten können. Ich habe nach Bertots Beispiele besonders diejenigen Punkte in der Verfassung der Tempelherren abgehandelt, die in politischer Hin-

346 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

sicht wichtig sind. Das Statutenbuch selbst ist im Detail der allgemeinen Pflichten, der häuslichen ökonomischen, militärischen und religiösen Vorschriften, und der Strafgesetze so vollständig, daß, wenn ich auch diese ausführlich hätte darstellen sollen, ich kaum etwas anders, als eine unnöthige Wiederholung der Anordnungen selbst, und der zu ihrer Erklärung hinzugesetzten Anmerkungen, hätte leisten können. Dagegen glaube ich, durch Bearbeitung der bisher fast ganz vernachlässigten Artikel, über die mit dem Orden verbundenen Personen, über die Verhältnisse der Tempelherren zu andern geistlichen Orden, und über ihre Privilegien auf manche, wo nicht neue, doch seltenere Bemerkung geführt zu seyn, und eine Bahn gebrochen zu haben, worauf sich vielleicht noch viele Entdeckungen machen lassen; wenn sie mit Fleiß und sorgfältiger Lectüre verfolgt würde.

Nach dem von mir entworfenen Plane enthält diese Uebersicht folgende Kapitel:

- Kap. 1. Von den Rittern.
- Kap. 2. Von den Ordenspriestern.
- Kap. 3. Von den dienenden Brüdern.
- Kap. 4. Von andern mit dem Tempelorden verbundenen Personen.
- Kap. 5. Von den Provinzen des Ordens.
- Kap. 6. Von den Aemtern und Würden im Orden.
- Kap. 7. Von der inneren Regierung des Ordens.
- Kap. 8. Von seinen Verhältnissen zu andern geistlichen Orden.
- Kap. 9. Von den Privilegien des Ordens.

Kapitel I. Von den Rittern.

Die erste Klasse der Tempelherren, der wahre Stamm des Ordens, in dessen Händen die höchste gesetzgebende Gewalt war, bestand allein aus Rittern, die mit den gewöhnlichen Pflichten der Ritterschaft geistliche, eigentlich religiöse, Gelübde verbunden, und die beiden ehrwürdigsten Personen, welche jenes Zeitalter kannte, den Geistlichen und den Ritter, unzertrennlich mit einander vereinigt hatten. Wenn schon die weltliche Ritterwürde in den früheren Zeiten des Mittelalters als die höchste Staffel der Ehre betrachtet wurde; wenn jeder Ritter als ein Beschützer des Glaubens, ein Retter aller Unterdrückten und Nothleidenden, die ihn um Hülfe anflehten, erschien; wie viel ehrwürdiger mußte denn der geistliche Ritter, der Ritter Christi, in den Augen religiöser Menschen seyn? wie leicht war es, daß der Tempelherr selbst, vom Enthusiasmus für seinen Beruf durchdrungen, seine Würde doppelt gegen den weltlichen Ritter empfand, dem nur die einfachen Pflichten der Ritterschaft oblagen, und der nach vollbrachten Tugten im Schooße seiner Familie und im Besitze seines Eigenthums der Ruhe pflegen und seines Ruhmes genießen konnte, bis eine glänzende Gelegenheit ihn wieder zu neuen Thaten rief? Hingegen er, der Tempelritter, seiner Ordenspflicht getreu, kannte keine Rast noch Ruhe, war stets gegen die Feinde des Kreuzes gerüstet, und jeden Augenblick bereit, neue Gefahren aufzusuchen und zu bestehen; denn sein Beruf selbst war von der Art, daß er ihn, so lange sein Leben und seine Kräfte ausdauerten, nie ganz erfüllen konnte. Ein solches Bewußtseyn, unterstützt von religiöser Schwärmerey, ohne welche es unmöglich ist, sich das Entstehen eines geistlichen Ritterordens zu denken, konnte kaum anders als Stolz und Geringschätzung der weltlichen Ritter erzeugen; und diese Gesinnung mußte durch die allgemeine Denkart der Zeiten, zumal anfangs, als die Institute der Art sich nicht so sehr vervielfältigt hatten, und durch das Gefühl selbst genährt werden, daß die Tempelherren der Welt das erste Beyspiel einer solchen religiösen Anwendung der Ritterschaft, verbunden mit gänzlicher Aufopferung ihrer selbst für das Beste der Christenheit und,

348 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

wie sie fest glaubten, der Religion, gegeben hatten. In diesem Stolge, der bey ungebildeten Menschen wenigstens Betheilung verdient, gesellten sich aber bald das Bewußtseyn der Reichthümer, die Begierde grössere zu erwerben, und ein weichliches vor den Vorschriften der Ordensregel weit entferntes Leben; und so artete er sehr schnell in unedlen Hochmuth aus, der eine vollkommen gegründete Ursache der Klagen gegen den Orden, und eine der ersten Veranlassungen seines schrecklichen Untergangs ward.

Bey der Betrachtung über die Verfassung des Tempelordens und seiner verschiedenen Klassen dürfen wir das Ritterliche in demselben, und den aus jenen angeführten Quellen entsprungenen Stolz seiner Glieder, welcher nicht bloß bey den Rittersn Statt fand, sondern sich auch den beiden andern Klassen des Ordens mittheilte, nicht aus dem Gesichte verlieren. Denn überall finden wir den Edlen oder wenigstens den freygebornen Mann, der zwar seinen Nacken unter das Joch des Gehorsams und einer mächtigen Regel beugt, immer aber auf seinen Stand zurückblickt, überall seine angestammte oder erworbene Würde mit den Pflichten der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams in Vereinigung zu bringen weisß, und dasjenige, was er aufopfert, nur in der Absicht hingiebt, um auf andern Seiten, und dereinst im Himmel, ungleich mehr das für wieder zu gewinnen.

2. Wer Tempelritter werden wollte, mußte redlich versichern, daß er aus einer ritterlichen Familie entsprossen, und daß sein Vater Ritter gewesen sey oder wenigstens hätte seyn können. In wiefern ausser dieser eigenen Versicherung eigentliche Adelsproben erforderlich gewesen, wie sie jetzt bey dem Maltesern, Deutschen Rittersn und andern ähnlichen Orden Statt finden, ist nicht bekannt; wenigstens meldet das Statutenbuch nichts davon. Indesß ist es höchstwahrscheinlich, daß die Ritter, unverlegen um die Fortdauer des Ordens, da sie beständig unter einer beträchtlichen Anzahl von Kandidaten zu wählen hatten, es nicht bloß auf die eidlische Aussage ankommen ließen, sondern auch selbst Nachforschungen anstellten. Diese mußten ihnen um so leichter fallen, da sie in allen Ländern Europa's Verbindungen hatten, mit den angesehensten Familien verwandt waren, und schwerlich jemand sich bey ihnen zur Ausnahme meldete, den sie nicht vorher schon Gelegen-

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 349

heit gehabt hatten, kennen zu lernen; besonders da es häufig geschah, daß ein angesehenen Ritter seine Brüder, Nissen, oder andre nahe Angehörigen dem Orden zuführte. Selbst die mit den Fragen, welche der Aufzunehmende beantworten sollte, verbundene Drohung der Strafen, deren er gewärtig seyn mußte, falls man ihn einer Lüge zeihen könnte, nebst den Fragen des Obern an alle Gegenwärtigen, zeigten deutlich, daß die Ritter, im Nothfall Untersuchungen anstellten, die wie aus der Beispielsammlung erhellt, nicht immer fruchtlos waren, indem mehrere, welche den weißen Mantel widerrechtlich trugen, entdeckt, und ihres Betrugs überzeugt worden sind *).

Wer Tempelherr werden wollte, mußte ferner aus rechtmäßiger Ehe erzeugt seyn. Ein sehr weises, und für die Unabhängigkeit des Ordens wesentlich nothwendiges Gesetz; denn hiedurch wurden alle unehelichen Kinder, welche die Fürsten damals in großer Menge hatten, und überall, besonders wo es sie selbst nichts kostete, gut unterzubringen mußten, von der Aufnahme in den Orden ausgeschlossen. Dieses war um so wichtiger, weil die großen Reichthümer und Besitzungen des Ordens die Fürsten besonders auf ihn aufmerksam gemacht, und gereizt haben würden, alle mögliche Mittel anzuwenden, um ihren natürlichen Kindern, denen sie alles übrige, sogar die Ritterwürde nicht ausgenommen, zu erkaufen und zu verschaffen mußten, durch Eintritt in den Tempelorden und durch Beförderung zu seinen höhern Aemtern eine reiche und für sie sehr wohlfeile Abfindung zu geben, sich selbst aber zugleich großen Einfluß in die Ordensgeschäfte zu erwerben. Dadurch wäre dann nicht allein der in den Kirchengesetzen so ernsthaft verbotenen Simonie eine breite Heerstraße gebahnt worden; sondern es wäre auch sehr früh um die politische Freyheit und Unabhängigkeit des Ordens gethan gewesen, wenn etwa ein König von Frankreich oder ein Deutscher Kaiser einen seiner natürlichen Söhne zum Großmeisterthum hätte erheben können: und ein Orden, dessen erstes Gesetz vollkommene äußere Freyheit (den Gehorsam gegen den Papst ausgenommen) und Unparteilichkeit gegen alle christliche Fürsten in allen Fällen war, würde gar bald als dienstbarer Vasall einer der ersten

*) Beispielsammlung A. 10.

350 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Mächte betrachtet worden seyn. Aus eben diesem Grunde hält auch der Deutsche Orden so streng über dem Geseß der ehelichen Geburt; und wenn die Malteser dann und wann eine Ausnahme davon machen, so geschieht dieses bloß, um wichtige Zwecke damit zu erreichen, und den Verlust, welchen sie auf der einen Seite leiden, auf der andern durch neue Gewinne wieder zu ersetzen.

Außer diesen beiden Hauptpunkten mußte der Kandidat zum Tempelorden seine vollkommne Freyheit von jedem andern Bande und Gelübde versichern, weil jedes frühere Versprechen, und jede ältere Verbindung sich nicht mit den neuen Pflichten vereinigen ließ, denen er sich bey seiner Aufnahme in den Tempelorden unterziehen sollte. Er mußte also nicht bloß unverschuldet, und unversprochen seyn, keine andre Ordensgelübde geleistet oder Weihen empfangen, sondern auch keine solche Schulden haben, deren Bezahlung nachher vom Orden, der kein Eigenthum für seine Mitglieder, sondern nur fürs allgemeine Beste besaß, gefordert werden konnte. Er mußte endlich versichern, daß er vollkommen gesund sey; weil hierauf bey einem Ritter, der besonders das Gelübde auf sich hatte, das heilige Land und die Pilger mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, so überaus viel ankam; und es außerdem bey dem gemeinschaftlichen Leben der Tempelbrüder sehr gefährlich war, Leute aufzunehmen, die mit verborgenen und höchst ansteckenden Krankheiten, dergleichen der im Orient so schreckliche Ausfluß ist, behaftet waren. Nur alsdann, wenn der Kandidat alle diese Eigenschaften besaß, konnte er sich zur Aufnahme melden. Damit aber war noch nicht alles erfüllt, was der Orden, besonders in spätern Zeiten von denen verlangte, welche in ihn treten wollten. Je mehr seine Besitzungen in Landgütern und Kapitalen zunahmen, je größern Einfluß in die Welthandel er gewann, desto größer ward auch die Konkurrenz zur Aufnahme, und desto sorgfältiger wählte man unter den Kandidaten solche aus, die zu den Zwecken des Ordens tauglich waren, und durch ihren Eintritt seine Macht und Reichthümer vermehren konnten. Die Fälle mogten wohl noch Statt finden, wo ein armer Ritter, der sich durch große Verdienste und Heldenthaten ausgezeichnet, oder vielvermögende Verwandte im Orden hatte, in Rücksicht auf diese Ver-

Monste und Empfehlungen aufgenommen ward; weit häufiger war es aber, daß man auf glänzende Geburt und mit dieser meistens verbundene Macht und Reichthümer sah. Zwar war Simonie sehr strenge verboten; und wer durch diese sich den Eintritt in den Orden erworben, oder dazu verholffen hatte, ward nach den Statuten und allgemeinen Kirchengesetzen aus dem Orden gestossen, oder mußte wenigstens sein Kleid einbüßen *). Allein dieses Gesetz galt nur für einzelne Ordensglieder, weil sie kein Eigenthum besitzen durften. Der Orden selbst aber verlangte, daß der Aufzunehmende nicht von allen Mitteln entblößt sey; und die Summen, welche ein neuer Bruder unter dem in den geistlichen Orden gebräuchlichen Namen der Aussteuer demselben mitbringen mußte, und nach der, ob schon von den Kirchengesetzen gewißilligten Observanz **) auch mitbringen durfte, mochten oft sehr groß und beträchtlich seyn, besonders wenn er aus einer reichen, oder selbst fürstlichen Familie war. In den Prozessen finden sich mehrere Aussagen, die dieses außer allen Zweifel setzen. So z. B. behauptet der Ritter Wilhelm de Ponsard, welcher die Verbrechen, deren der Orden beschuldigt ward, standhaft läugnete, übrigens aber mit demselben sehr unzufrieden war: „die Tempelherren wären ein habfüchtiges, liebloses Volk gewesen, hätten vom Wohlwollen gegen andre, die etwas im Vermögen gehabt, nichts mehr geruht, sobald sie Brüder gemorden wären; die Meister der Valleyen hätten mit den Ausnahmen ein niederträchtiges Gewerbe getrieben, und um ein künftiges Mitglied des Ordens sey gehandelt worden, als wenn man auf dem Markte ein Roß verkauf- ***).“ Diese allgemeine Aussage wird durch die bestimmte Nachricht noch mehr bestätigt, daß Guldo von Auvergne, welcher als ein Knabe von 11 Jahren in den Orden trat, von seinen Eltern 15000 Livres Tournois baar, und zweyhundert an jährlichen Renten in liegenden Gründen zur Mitgabe

*) Statutenbuch B. VIII. Tit. 2, 1. S. auch die Anmerkung.

**) Innocenz III. untersagte den Tempelherren jede Simonie, und rechnete dazu auch das Geld, welches die Kandidaten unter dem Titel subventionis terrae sanctae mitbrachten. Epist. I. XVI. 839.

***) Moldenh. S. 36.

352 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

erhielt *). Daß es bey der Aufnahme von Dienenden nicht anders gehalten würde, werde ich unten zeigen. Die Habsucht des Ordens, sich durch Aufnahme zu bereichern, scheint auch, wie es nicht wohl anders seyn konnte; allgemein bekannt gewesen zu seyn. Einen Beweis hiervon giebt die Aussage eines Junkers Nicolaus Simons; welcher bey seiner Bewerbung um die Aufnahme in den Orden ausdrücklich ausführte: „er habe des Geldes genug, und die Brüder würden nicht übel mit ihm fahren **).“ Außerdem ist die Geschichte jener Zeiten voll von Klagen über den Gelf und die Habsucht der Tempelherren, die wirklich einen außerordentlich hohen Grad erreicht haben mußte, wenn Menschen, denen dieser Fehler bey allen Mönchsorden täglich vor Augen schwebte, ihn hier besonders auffallend finden konnten. Nichts ist daher wahrscheinlicher, als daß die Nachrichten von dem Handel, den der Orden mit seinen Aufnahmen trieb, völlig gegründet sind.

3. Alle übrigen Mönchs- und Ritterorden der katholischen Kirche hatten einen längern oder kürzern Prüfungsstand, ein Noviziat, in welchem die Kandidaten während der von den Gesetzen eines jeden Ordens bestimmten Zeit stehen mußten, um theils Proben ihres Gehorsams und ihrer Tauglichkeit zu den Zwecken des Ordens abzulegen, theils auch, um selbst die Verbindung, in welche sie aufgenommen zu werden wünschten, genauer, als es außer ihr möglich war, kennen zu lernen. Diese vernünftige und zweckmäßige Einrichtung fehlte gänzlich bey den Tempelherren; es war

einer

*) Geschichte der Abschaffung des Tempelordens. Altona 1730, p. 42. Außerdem vermachte ihm sein Vater hundert Solidos jährlich. Histoire des Templ. Tome II. p. 37. Daß Tempelbrüder nach ihrem Eintritt in den Orden von ihren Auserwählten eine jährliche Pension erhielten, die aber nicht ihnen, da sie kein Eigenthum besitzen durften, sondern dem Ordenshause, in dem sie wohnten, zu gut kamen, beweisen die in demselben Werke angeführten Beispiele, von Bertrand de la Tour, der seinen Sohn neu, die nach der Zeit, da er sein Testament gemacht hatte, geboren, und in den Tempel- oder Hospitaliter-Orden treten würden, 60 Livres jährliche Einnahme, und nach ihrem Tode dem Hause, dessen Mitglieder sie gewesen wären, 60 Sclibos jährlich vermachte. ibid. p. 38.

**) Mord. G. 155.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 353

einer der Anklagepunkte, über welchen sie in den Prozessen, die vor der Aufhebung ihres Ordens vorhingen, verbrochen wurden^{*)}, und welchen sie, alle ehnmüthig ertragen. In dem war ihnen doch ganz nach dem Geiste des Benediktinerordens ein Noviziat in ihrer ältesten Regel auf die Art vorgeschrieben, daß die Dauer und Zeit ihrer Prüfung in den Willkür des Meisters stehen sollten. Dieser Gebot hat sich in der lateinischen Ordensregel erhalten^{**)}. Schwere aber ist die Beobachtung desselben von langer Dauer gewesen: denn es läßt sich in der ganzen Geschichte des Ordens keine Spur von einem Noviziat, welches Ritter oder Dienende ausgestanden haben, angebend; und die Priester, denen es gleichfalls in der Bulle Alexanders III.^{***)}, welche den Orden mit dieser zweiten Klasse vermehrte, ausdrücklich vorgeschrieben war, wußten auch dasselbe bald auf die Seite zu legen. Wenigstens war es in der letzten Zeit des Ordens ebenfalls bey ihnen in Vergessenheit gerathen: denn der Ritter Gerhard de Caus^{****)} führte es als einen der vornehmsten im Orden eingeschlichenen Mißbräuche an, daß die Herabwürdigung, „Brüder, sowohl weltliche, als geistliche, so gleich aufzunehmen, den ersten beiden Capiteln der Ordensregel, und der Verfügung widerspreche, daß denjenigen, die aufgenommen werden wollten, zuerst die Ordensregel Punkt vor Punkt vorgelesen, und auch bey ihnen jene Vorschrift des Apostels befolgt werden sollte: Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, welches bey seiner Aufnahme nicht geschehen sey^{*****)}“. Die Freyheit, welche die Regel dem Meister gab, Zeit und Dauer des Noviziats ganz nach seinem Gutbefinden zu bestimmen, diente den Tempelherren vermuthlich zu einer Ausflucht, womit sie sich von der Beobachtung desselben, als einer unnöthigen Ceremonie, dispensirten.

*) Artio. Inquis. c. 35. Quod habebant eos statim pro profecto Moldenh. 75.

**) C 58. S. auch Statutenbuch B. I., Tit. I. 1.

***) Bulla Alex. III. Omne datum optimum 1171. Dupuy pag. 124

****) Mold. S. 312.

*****) Stellen, aus denen gleichfalls erhellt, daß die Tempelherren kein Noviziat hatten, finden sich bey Moldenhauer 248, 250

354. Ueber die Verfassung des Tempelordens!

Es glaubten nemlich, auch ohne Noviziat das Wesentlichste der im eingeführten Kapitel enthaltenen Vorschriften zu befolgen, weil sie den Kandidaten die kurze Ordensregel vorlasen; ein Geschäft, das wenig Zeit erforderte, und während der Vorbereitung durch die beiden Tempelbrüder verrichtet werden konnte, die zum Aufnehmenden ins Nebenzimmer gingen; um ihm, wie es in dem Ritual der Aufnahme heißt, die große Härte und Strenge des Ordens vorzustellen; oder das vielmehr schon vor dem Tage seiner Aufnahme geschehen war, da er, welcher Tempelherr zu werden begehrte, größtentheils Gefährde und Anwesenheit im Orden hatte; und den Brüdern schon zuvor bekannt war, diese also vielfältige Gelegenheit gehabt haben mußten, seinen Charakter auch ohne Noviziat zu prüfen. Es ist auch so schwer nicht, Ursachen zu entdecken, die den Orden bewogen haben können, bey der Aufnahme der Ritter von dieser sonst überall gewöhnlichen Observanz abzuweichen. Aufser derjenigen, welche der Prior Peter Piccardi im Pariser Verhör anführte, daß die Brüder sogleich für Profess gehalten worden wären, um die Reise nach Palästina unversehrt antreten zu können, welche doch nur göttlich seyn konnte, so lange der Orden im Morgenlande Besitzungen hatte; oder im Kriege mit den Saragenen begriffen war; fand noch ein andrer nicht unbedeutender Grund Statt, der viel dazu mit beigetragen haben, daß das Noviziat bey ihnen abgeschafft werden mußte. Es war nemlich unter der Reihe von Rittern, die schon vor Annahme der Ritterschaft eine lange Prüfungszeit hatten ertragen müssen, von neuem ein Noviziat zu halten, und folglich gerollt: manen die Lehrlinge und Klappen anderer Ritter zu seyn. Man konnte aber keiner der Altesten Ritter war, als Tem-

494. Wilkins Concil. M. Brit. II. 381. Nur an einem Ort, Moskau 154, ist von einem Manne die Rede, der angeführt im Jahr 1285. Noviz gewesen seyn soll. Aber der Junker Simons der seinen Oheim so nennt, war kein Tempelbruder, und konnte daher leicht in seiner Aussage, irren. Auch verdient sie ohne hin bey dem allgemeinen Widerspruch aller Zeugen nicht in Betrachtung gezogen zu werden. Denn die Unterlassung des Noviziats war gewiß älter als 25 Jahre vor Anfang des Prozesses. Moldenh. 41.

selbst in der ersten Klasse, aufgenommen werden; und was nicht schon vorher diese Würde besaß, konnte sie nach seiner Aufnahme nicht erhalten. Ein Noviziat hätte also nur bey solchen Statt finden können, welche noch nicht Ritter waren, sondern erst unmittelbar vor der Aufnahme dazu geschlagen wurden.

Aber dieses scheint kein sehr häufiger Fall gewesen zu seyn, und es war nicht zu erwarten, daß der ganze Orden sich nach einzelnen Ausnahmen richten würde. Ganz anders war es bey den Johannitern und Deutschen Rittern, wo der Ritterschlag mit der Aufnahme selbst verbunden war. Es ist nicht zu läugnen, daß nach dem Geist und der Denkungsart jener Zeiten der Mangel des Noviziats bey den Tempelherren für einen Mißbrauch gelten mußte, und das um so mehr, da er gegen den Buchstaben ihrer Regel stritt. Daher läßt sich auch leicht einsehen, daß die Feinde des Ordens diesen Umstand bey ihrer Anklage gegen ihn mit Vortheil nutzen konnten. Im Ganzen war jedoch wenig daran gelegen, ob ein Noviziat Statt fand oder nicht; denn der Kandidat hatte durch seinen Umgang mit den Tempelherren immer Gelegenheit genug, sie vor seiner Aufnahme kennen zu lernen; und ihnen selbst konnte es auch, wenn sie wollten, nicht an Mitteln fehlen, den Mangel des Noviziats unter einer andern Form zu ersetzen. Sie konnten ihren Kandidaten, so lange sie es für gut fanden, warten lassen, ihm während der Zeit, als einem Freunde des Ordens, deren sie so viele hatten, die Theilnahme an ihrer Lebensart und ihren Beschäftigungen verstatten, und den ganzen Zweck des Noviziats erfüllen. Ob dies aber wirklich, besonders in der letzten Epoche des Ordens, als er von manchen Seiten in Verfall gerathen war, geschehen sey, läßt sich schwerlich mit Gewißheit bestimmen. Vielmehr scheint es, daß die Tempelherren bey der Menge von Kandidaten, die sie annahmen, sich kaum die gehörige Mühe haben geben können, ihre Leute kennen zu lernen; besonders, wenn sie glaubten, dem Orden durch die Aufnahme eines Bruders, der entweder eine große Aussteuer mitbrachte, oder dessen Beytritt ihnen sonst, aus politischen Ursachen, wichtig war, Vortheil zu verschaffen. Doch war es eben in der letzten Zeit sehr häufig, daß welt-

356 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Nicht Ritter Jahre lang bey den Tempelherrn wohnten, was von in den französischen, und mehr noch in den englischen Prozessen mehrere Anzeigen sind; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß mancher von diesen Freunden des Ordens sich mit der Zeit ihm gänzlich zugewandt habe. Uebrigens mochte es für manchen jungen Mann von Stande und großen Verbindungen, der geistlicher Ritter werden wollte, ein Grund mehr seyn, den Tempelorden den ähnlichen Instituten der Hospitaliter und Deutschen Ritter vorzuziehen; weil er in ihm ohne weitere Prüfung gleich eingekleidet werden konnte, indem es allgemein bekannt war, daß die Noviziatszeit, besonders, wenn sie vorschristsmäßig gehalten wurde, nichts weniger als leicht und angenehm sey.

4. Wer als Tempelritter aufgenommen werden wollte, mußte schon Ritter seyn, oder es wenigstens vor seiner Aufnahme werden. Die Ehre der Ritterschaft ward von den Tempelherrn, deren Regel und Statuten von dem Gesichte der weltlichen Ritterschaft als von glänzenden Thorheiten und Sünden sprechen, und ihnen befehlen, sich durch Armuth und Bescheidenheit von jenen zu unterscheiden *), als eine weltliche Würde betrachtet, die zwar in den Orden hineingebracht, aber ohne Sünde nicht in ihm ertheilt werden konnte. Daher ward keiner, wie dies bey den Hospitalitern und Deutschen Herren der Fall war, und wenigstens in unsern Zeiten, wo der Ritterschlag von einem weltlichen Fürsten etwas sehr seltenes ist, immer geschieht, bey seiner Aufnahme zum Ritter geschlagen; sondern wer es nicht vorher war, erhielt kurz vor der Ablegung seiner Gelübde, nach den bey den Ritteraufnahmen hergebrachten Vorbereitungen, auf die gewöhnliche Weise den Ritterschlag von einem weltlichen Ritter oder einem Bischofe. Beispiele hiervon haben sich in der Geschichte des Ordens erhalten, und werden zu verschiedenen malen in den französischen Aussagen angeführt **). Der Verfasser der im Jahr 1789 zu Paris erschienenen Geschichte des Tempelordens, hat also höchst wahrscheinlich in seiner Behauptung getreue, daß auch Tempelritter den, welcher noch nicht Ritter war, zum

*) B. V. Tit. I. 26 - 28.

**) Moldenh. S. 159. 162. 358. 370.

Ritter machten *). Auch führt er keine Beweise für seinen Satz an, sondern beruft sich bloß auf die Statuten der Hospitaliter, die aber in einer Frage über eine Observanz des Tempelordens noch viel weniger entscheiden können, als die Statuten der Deutschen Ritter. Es konnte ohnein dem Orden gleichgültig seyn, wer die Ritterwürde ertheilte; sobald es nur festgesetzt war, daß jeder vor seiner Aufnahme Ritter seyn mußte: und dies war so allgemein bekannt, daß es keinem in den Sinn kam, es zu versäumen oder daran zu zweifeln. Hieraus läßt sich allein der sonderbare Umstand erklären, daß wer der in der Regel noch im Statutenbuch die geringste Vorschrift darüber vorhanden ist. Es wird viel mehr immer vorausgesetzt, daß der Aufzunehmende ein Ritter seyn müsse: denn eine der Fragen, welche die Obern des Kapitels ihm vorlegen konnten, falls sie es nöthig fanden, war eben die, ob er Ritter sey; und ergab sich in der Folge, daß er den Orden hintergangen und die Ritterwürde vor seinem Eintritt in denselben nicht erhalten habe, so ward er ohne Rücksicht des weißen Mantels, dem allein die Ritter tragen durften, verlustig **).

§. Vom Alter, welches der Kandidat erreicht haben mußte, ob er in den Orden aufgenommen werden konnte, schreiben die Statuten nur soviel vor, daß kein Kind recipirt werden ***), und daß Väter, oder andre Andernandte eines dem Orden bestimmten Knaben ihn erziehen sollten, bis er männlich und mit gewaffneter Hand die Feinde Christi aus dem Lande vertilgen könnte. Diese Anordnung war auch der Natur der Sachen ganz angemessen; und es fand daher ein merklicher Unterschied zwischen den Oblaten der Tempelherren und der andern Mönchsorden ****) Statt, indem es nur erlaubt ward, Knaben in ihrer ersten Kindheit dem Orden zu weihen ****),

3 3

*) Histoire des Templ. II. p. 373.

**) Statutenbuch VIII. Tit. 2. 12.

***). B. 1. Tit. I. 1.

****) Du Cange Glossar. ad voc. Oblati.

*****) So gebot Wilhelm von Beauvoir seinem Sohne, der also höchstwahrscheinlich unmündig war, Tempelherr zu werden. Bertrand, Herr von la Tour, verlangte in seinem Testament, daß im Fall seine Gemahlin Beatrix bey seinem Tode schwang,

358 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

welcher sie dann gewöhnlich, ohne Vorher, wie die andern Orden, für ihre Erziehung Sorge zu tragen zu haben, erst aufnahmen, wenn sie das 21 Jahr erreicht hatten; als das gesetzliche Jahr der Mündigkeit und Ritterfähigkeit *). Doch gaben selbst die Ritterobstrosenzen jungen Fürsten das Recht, oder die Dispensation, die Ritterwürde früher zu belangen. So z. B. war R. Edward III. Sohn schon in seinem dreizehnten Jahr Ritter; und R. Ludwig des IX. ertheilte dem sechzehnjährigen Fürsten von Ansbach dieselbe Würde **). Aehnliche Dispensationen fanden auch bey den Tempelherren gegen den klaren Buchstaben des Gesetzes statt. Der nachher so unglückliche Guido, Sohn Roberts II. Grafen von Clermont und Dauphin von Auvergne, ward in seinem zwölften Jahre zum Ritter, und unmittelbar darauf in den Tempelorden aufgenommen. Eine Unregelmäßigkeit, welche nur durch eine entschuldigt werden konnte, daß dem Orden vielleicht sehr viel an einem Fürsten aus einem so mächtigen Hause gelegen seyn mochte: denn daß Guido bey seiner Aufnahme noch ein Kind war, welches auf keine Weise die zu einem Tempelritter erforderlichen Eigenschaften besaß, dies erhellt zur Genüge aus seiner eignen Aussage in dem über ihn gehaltenen Verhöre ***). Aehnliche, aus aber unbekannte Ursachen, mochten den Orden bewogen haben, Peter von Maswallier ****) und Peter Pufant *****) in ihrem zehnten, Hugo de Hugonia im vierzehnten †), Peter von Rocli ††), Stephan de Gorfoles ††), und Hugo, Gog-

ger wäre; und mit einem Sohne nieder käme, dieser jährlich hundert Livres tournois geniesse, und entweder in den Orden des Tempels oder des Hospitals treten sollte. Dasselbe bestammte er einige Jahre später 1286 einem seiner Söhne und setzte ihm auch dieselbe jährliche Gehalt aus. Auch verordnete er, daß alle Söhne, welche seine Gemahlin ihm nach der Zeit gebären würde, in einen der beiden Orden träten, und befahl seinen Erben, ihnen jährlich 60 Livres auszuzahlen. Histoire des Templ. II. p. 88.

*) La Curie de Ste. Pallaye, vom Geist des Ritterwesens I. p. 29. Du Cange Glossar. ad Vetus militaria.

**) Memoires de Joinville p. 98.

***) Moldenh 345.

****) ibid. 462.

*****) ibid. 618.

†) ibid. 464.

††) ibid. 344.

†††) ibid. 357.

360 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Artikeln der Anklagen stehen *). Der erste Punkt mochte in der That auffallend seyn, obgleich auch bey Einbildungen in andern geistlichen Gesellschaften die Layen nicht immer gegenwärtig seyn durften; der zweyte aber war ganz unbedeutend, indem, der Regel nach, alle Ordensgelübde zeitlich und bündel, und keinem Mönch oder Ordensmann ohne besondere Dispensation frey steht, den Orden, welchen er einmal erwählt hat, zu verlassen; folglich der Austritt aus dem Tempel, voll dem doch Exempel vorhanden sind, nicht schwerer war, als aus einem jeden andern regulären Orden. Was aber diesen Punkt den Feinden des Ordens verdächtig machte, war einzig der gegen die ganze Verbindung bestehende Argwohn, welcher aus jedem Umstande Gift sog, und von dem Versprechen, nicht aus dem Orden zu treten, die Ursache vermutete, daß der Orden es von dem Aufzunehmenden zu seiner eignen besto größern Sicherheit fordert, damit die in ihm vorgehenden Stempel nicht so leicht verräthen würden. Nach Ablegung der drey gewöhnlichen Gelübde, zu denen noch das vierte Hauptgelübde, die Verehelichung des Heil. Landes, hinzukam, erhielt der Aufgenommene den weißen mit dem rothen Kreuz bezeichneten Mantel: das ausschließende Merkmal der Mitterschaft, welches kein Dienender **) und kein Priester, der nicht wenigstens bischöfliche Würde hatte, tragen durfte ***). Die Aufnahme ward mit dem Bruderkuß und dem Unterricht beschloffen. Ihre näheren, im Rituale vorgeschriebenen Um-

*) Geheimhaltung der Aufnahme wird zum Verbrechen gemacht. Art. 36. und 37. Quod receptiones ipsas clandestine faciebant. Item quod nullis praesentibus nisi fratribus dicti ordinis. Das Gelübde nicht aus dem Orden zu treten. Art. 34. Item, quod in receptione sua faciebat jurare illos, quos recipiebant, quod ordinem non exirent. Moldenh. 75. S. auch 301. Alle Zeugen, die über diesen Punkt verhört wurden, gestanden die Geheimhaltung der Aufnahme ein. Sie ward als ein Kapitelgeheimniß betrachtet, und dasselbe Gelübde, welches zur Verschweigung aller Kapitelgeheimnisse verpflichtete, verband auch zum Stillschweigen über die Art der Aufnahme. Mold. 308. Weitere Erläuterungen verspare ich auf die Abhandlung von den gegen den Orden erhobenen Beschuldigungen im zweyten Theile dieses Buches.

**) Statutenbuch V. 1. 10.

*) Ebendas. II. 14. 1. Die so verächtigte, obgleich höchst unschuldige Schnur, welche nichts mehr und nichts weniger bedeutete

habe, hat schon in den Anmerkungen erläutert. Ich werde aber in einigen für den zweiten Theil dieses Buchs bestimmten Abhandlungen, zur Erläuterung einer Vergleichung des Rituals mit der Observanz, aus den wichtigsten und unwiderstehlichsten Ausagen in den Processen, eine umständliche Erzählung von der ganzen Reception entwerfen, und zugleich die Beschuldigungen von den Greueln bey derselben näher beleuchten *).

7. Die religiöse Regel, zu deren Beobachtung jeder Tempelherr verpflichtet war, ist eine getreue Nachahmung der Benediktinerregel, und nur in solchen Stücken verändert, oder mit Zusätzen vermehrt, wo die von der Lebensart des Mönchs verschiedene Bestimmung des Kriegers eine Abänderung erforderte. So wie die Benediktiner in ihren Abteyen, Prioraten und Hospitiis ein gemeinschaftliches Leben führten, so wohnten die Tempelherren in größeren oder kleineren Gesellschaften in ihren Häusern, deren Vorgesetzte nach der Größe eines jeden Hauses, und seiner Besitzungen, Hauskomthure, Ballivs, Priore oder gar Provinzialmeister waren. Fast alle Punkte der Benediktinerregel, welche die häusliche Lebensart betrafen, und auf die Kriegsverfassung keine Beziehung hatten, waren daher, so wie auch der größte Theil der Vorschriften über den Gottesdienst, von den Tempelherren beibehalten. Wo aber solche Fälle eintraten, wo die Benediktinerregel nicht beobachtet werden konnte, da war die Regel und Verfassung des Tempelordens nach Erforderniß der Umstände abgeändert. Der Tempelherr z.

§ 5

als der lederne Gürtel des Carmeliters, und der Strick des Franziskaners und Dominikaners, ward nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Präceptors von Auvergne, Humbert Blanke, nicht bey der Aufnahme gegeben, sondern jeder schaffte sie sich selbst an. Daß sie vorschriftsmäßig war, erhellt aus Buch I. Tit. 5. *) Das Statutenbuch kennt nur eine Reception, und weiß nichts von mehreren Graden im Orden. Ueberhaupt scheint mir diese von Herrn Nicolai in seinem Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherren-Orden gemacht worden, (Berlin 1782.) sehr künstlich aufgestellte Hypothese mit der Wahrheit und Falschheit der gegen ihn erhobenen Hauptanklagen zu stehen und zu fallen. Ich werde im meysten Theile Gelegenheit haben, hierüber umständlicher zu reden.

362. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Er durfte, wenn er sich von der Arbeit und dem Gesäthe des vorigen Tages ermüdet fühlte, die Ketten versäumen. Seine Freyheit war, so streng auch das Gesetz des Gehorsams seyn mochte, doch nicht so eingeschränkt, wie die Freyheit des Mönchs. Die Gesetze, welche ihn verpflichteten, waren zugleich nach seinem Stande und seiner ganzen Lage und größtentheils sehr angemessen eingerichtet. Es ist überall deutlich, daß sie für geistliche Ritter, für ungebildete Menschen, die allein Krieg und Waffengeräusch kannten, bestimmt waren. Wenig Ritter konnten nach der damaligen Erziehung ihren Namen schreiben; noch weniger verstanden Latein. Es war ihnen daher befohlen, die Horas, wenn sie selbst nicht singen konnten, anzuhören, und die Großen des Ordens hatten zum Theil Kleriker, welche diese Tageszeiten mit ihnen beten sollten^{*)}. Auch leuchtete durch die religiösen Vorschriften ein kriegerischer Geist hindurch. So z. B. war es besonders geboten, nur im höchsten Nothfalle die Vesper zu versäumen, weil nach Endigung derselben die Brüder bey Namen aufgerufen, und die Befehle für den folgenden Tag ausgetheilt wurden^{**)}. Ich halte es für überflüssig, über diese religiösen Anordnungen alles zu wiederholen, was die Leser im Statutenbuche schon gesehen haben, und verweise daher auf dasselbe.

8. Daß strenger Gehorsam und vollkommne Subordination statt finden mußten; war eine natürliche Folge der mönchlichen und kriegerischen Verfassung des Ordens, der in beiden Rücksichten nicht ohne sie bestehen konnte. Daher war allen Brüdern geboten, allen Befehlen ihrer Vorgesetzten ohne Widerrede zu gehorchen^{***)}. Selbst dann, wenn diese Vorschriften ihnen ungerecht oder widersprüchlich schienen, durften nur sehr bescheidne Vorstellungen, aber nicht im Augenblicke des Befehls, dagegen gemacht werden. In Friedenszeiten mußte jeder Ritter seinem Hauskomthur, dem Kapitel und den hohen Ordensoberen; im Kriege seinem Ritterkomthur, dem Marschal, Geneschal oder wem sonst

*) Statutenbuch II. Tit. 2. 1., und den Hausetat der meisten Ordens-Oberen, besonders Tit. 4. 1. vom Geneschal.

**) B. III. Tit. 1. 16. B. IV. Tit. 1. 4. 6.

***) Statutenbuch IV. Tit. I. 1. 3.

de Gewalt übertragen war; Gehorsam leisten. Im Frieden und im Kriege mußte er in allen seinen Handlungen, und in seinem ganzen Betragen strenge und pünktliche Ordnung beobachten; nichts, was wider die Gesetze krito, selbst wenn die Umstände es zu erfordern schienen, ohne Erlaubniß vornehmen; und sobald es zu einem Treffen gegen die Ungläubigen kam (denn gegen Christen durfte kein Tempelbruder schicken); war es seine heiligste Pflicht, mit der möglichsten Klugheit und Standhaftigkeit seinem Gelübde treu zu bleiben, sich so sehr erst vermögte, an sein Panier zu halten, jedem Bruder und jedem Christen, den er in Gefahr sah, aus allen Kräften beizustehen, nur der unentbehrlichen Uebermacht zu weichen, das Fetz zu behaupten; so lange noch ein christliches Panier auf ihm wehte, und allein dank zur Flucht zu greifen, wenn keine Rettung möglich war, es wäre denn, daß er im Gefecht verwundet würde, wo ihm die Flucht ohne Bedenken verstattet wird *). Verletzt in Gefangenschaft, so war seine Lage höchst traurig; denn das Tod **) oder ewige Sklaverei war sein gewisses Loos, da das Orden nichts für seine gefangenen Brüder that und sie gänzlich ihrem Schicksal überließ ***). Alles also munterte ihn zur Tapferkeit auf; und wer zu feig war, dem Ge-

*) S. B. VI. Von den Kriegsgesetzen, den ganzen dritten Titel, und Buch VIII. von den Strafen Titel 2. 6.

**) Die Geschichte des Ordens hat viele Beispiele von Tempelherren, welche nach ihrer Gefangennehmung von den Sarazenen mit kaltem Blute ermordet wurden. So zum Beispiele wurden, nachdem Saladin im Jahr 1178 die Festung des Ordens am Jordan mit Sturm erobert hatte, alle dort befindlichen Tempelherren mitten durch gesägt. *Histoire des Templ. I. p. 123.* und *Menologium Cisterciense pag. 194.* und dieses geschah, ohne daß der sonst so menschenfreundliche Saladin es hinderte. Eben so wurden 600 Ritter, die in Saphet gefangen genommen waren, im Jahre 1260 erwürgt, ihr Komthur aber nebst zwei Minoriten geschunden, darauf mit Ruthen gestrichen, und zuletzt enthauptet. *Dupuy 169.*

*) Man gab so wenig Lösegeld für sie, daß das gemeine Sprichwort gieng, ein Dolch und ein Strick sey alles, was der in Kriegsgefangenschaft gerathene Tempelherr von seinem Orden zu erwarten habe, und daß manche die Schnur, die jeder bei seiner Aufnahme erhielt, als ein Symbol hievon deuteten. Selbst der Großmeister des Ordens, Otho von St. Amand, starb, ohne ausgelöst zu werden, in der Gefangenschaft. *Hist. des Templ. I. 125.*

fähle des Religionseifers und der Pflicht vollkommen gehorchen, den mußte Furcht vor allgemeiner Vertilgung, vor Ausstoßung aus dem Orden, vor ewiger Einsamkeit in einem traurigen Kerker, oder auch Furcht harten Knechtschaft bey den Sarazenen anspornen, Schuldigkeit doch einigermaßen Genüge zu thun. In diesem Geiste, der den ganzen Orden beseelte, und über seiner Befehlgebung angefaßt wurde, mußte denn jene fast übermenschliche Tapferkeit entspringen, in Tempelherrn, mit den beiden andern hierin gänzlich stimmten Ritterorden, während der Kriege in Asien bevor allem aber in jenem unglücklichen Feldzug nach Syrien und in der Vertheidigung von Ptolemais, die die Bewunderung und Ehrerbietung aller Menschen erregte, welches Gefühl für Größe der Seele und Standhaftigkeit den drohendsten Gefahren hatten, die selbst ihre Tapferkeit Bewunderung hinriß, und sie allen Augen als die Vorkämpfer der Christenheit darstellte. Wäre dieser windliche Muth auf einen edlern und nützlichern Stand gerichtet gewesen, als die durch Fanatismus und patriarchalische Mänke bewirkten und unterhaltenen Kreuzzüge, welche Wohltäter hätten diese Ritterorden den armen menschlichen Geschlechtern werden können? anstatt nun bloß die Wunder ihrer Tapferkeit und Beharrlichkeit anzustarren, und die Verschwendung der edelsten Kräfte mitzusehen, und das Mitgefühl betrachten müssen. Hätte ihre Tapferkeit viel gewirkt, daß durch sie die Völker Europa's sich die einmal erkämpften Provinzen Asiens erhalten, so würden diese blühenden Länder vielleicht nie ein barbarischer Völkerstämme geworden seyn, so stände jetzt noch Konstantinopels Kaiserthron, und die durch den Fall des Byzantinischen Reichs aus dem Orient gänzlich vertriebenen Wissenschaften, wären vielleicht nicht bloß in Europa, sondern auch in Asien wieder aufgeblühet, und hätten mehrere Millionen von Menschen zu einem glücklichen Zustande gebildet. Allein die Orden waren zu schwach, um sich einander selbst zu uneinig und zu sehr von fremden Interessen abgelenkt, als daß sie dem einbrechenden Strom jener Völker hätten widerstehen können. Der Verlust von

brachte den Tempelherren: schnellen Untergang, und den Hospitalitern eine Jahrhunderte lang blutende Wunde, welche die bewundernswürdigsten Anstrengungen menschlicher Kraft nicht zu heilen vermogten, und die diesen ehrwürdigen Ort den jetzt mit jedem Jahre seiner Auflösung näher führt. Doch ich schwelge zu weit von meinem Gegenstande ab; und es ist vergeblich, sich in Vermuthungen zu verlieren: was geschehen seyn würde, wenn die von einer höhern Hand zum Besten des Ganzen geleiteten Weltbegabtheiten einen andern Gang genommen hätten. Das aber zeigt die Geschichte jenes Ordens uns immer, was Tapferkeit und Beharrlichkeit vermag, wenn sie auf einen gewissen Gegenstand geleitet ist, und durch zweckmäßige Einrichtungen und Anordnungen auf die Erreichung desselben hingeführt wird. In dieser Rücksicht geben sie der Nachwelt ein großes und bewundernswürdiges Beispiel, und verdienen, daß die Geschicke der Menschheit sie, ungeachtet des geringen Grades von Aufklärung, der aus ihren Zwecken und Unternehmungen hervorscheuchet, mit Hochachtung und Ehrerbietung nehme.

9. Da der Tempelorden ein kriegerisches Institut war, so verstand es sich von selbst, daß er seinen Brüdern alles dasjenige reichte, was ihre Bestimmung erforderte. Jeder Ritter hatte daher seine vollkommene Rüstung, mit allem Zubehör, Schild, Schwert, Lanze und Keule. Er hatte drey Pferde zu seinem Gebrauch, und einen Knappen zur Bedienung, der zuweilen ein dienender Bruder des Ordens, zuweilen ein für seine Dienste bezahlter Laze, manchmal aber auch ein Edelknaabe war, den seine Eltern und Anverwandte einem berühmten Ritter anvertrauten, damit er von ihm gebildet werde, und sich selbst die Ritterwürde verdienen möge. Wahrscheinlich waren solche Knappen, deren die Ordensobern, besonders der Großmeister, viele hatten, dem Orden sehr willkommen. Sie wurden zu Rittertugenden erzogen; der Glanz ihrer Thaten fiel auf den Orden zurück, und er selbst erwarb sich an ihnen treue Freunde, oft auch würdige Mitbrüder: denn nichts war natürlicher, als daß man solche junge Leute, die man Gelegenheit gehabt hatte, so genau kennen zu lernen, gerne an sich zog, und zu Ordensbrüdern aufnahm. Die Rüstung.

*) Daß eben dieses bey den Benediktinern und besonders bey den

der Ritter war gut und dauerhaft; sie war aber leichter als die sonst gebräuchlichen Ritterrüstungen, weil nemlich die Art im Orient Krieg zu führen größere Leichtigkeit und Behendigkeit erforderte, und die sengende Hitze jener Länder den Gebrauch sehr schwerer Rüstungen fast ganz unmöglich machte. In späteren Zeiten war die Rüstung auch schön, obgleich so wohl in ihr als in den Kleidern aller Luxus und alle Moden, wie sich auch in diese religiösen Gesellschaften einzuschleichen begannen, auf das Schärfste untersagt waren, weil die Einfachheit und das Ungeschmückte die Ritter Christi in Krieg und Frieden von jenen weltlichen Rittern unterscheiden sollte *). Die Hauskleidung der Ritter war einfach und anständig. Sie bestand in einem langen weissen Rock **), der vom Rock der Priester dadurch verschieden war, daß er weiter geschnitten wurde, und in einem weissen Mantel, dem Unterscheidungszeichen der Ritterklasse, mit dem rothen Kreuz auf der linken Brust, dessen unterer Arm länger war, als die drey andern. Auf dem Kopfe trugen sie nach den in den Statuten bestimmten Umständen entweder eine Mütze, oder eine an den Mantel genähte Kapuze, wahrscheinlich nach der im Benedictiner Orden gebräuchlichen Form. Ob der Großmeister und die Ordensobern sich von den übrigen Rittern in ihrer Kleidung, oder durch die Größe ihrer Kreuze auszeichneten, wie jetzt bey den Malesern der Gebrauch ist, wissen wir nicht. Schwerlich haben aber solche Unterscheidungszeichen, die mit der Simplicität jener Zeiten und der von der Ordensregel so strenge anbefohlenen Demuth und Gleichheit aller Brüder nicht übereinstimmen, bey den früh verstorbenen Tempelherren Statt gefunden. Ihre ganze Oekonomie war höchst sparsam eingerichtet. Da keiner ein Eigenthum haben, sondern alles, was er hatte und gebrauchte, nur als ein Darlehn und Almosen des Ordens betrachten mußte; so war es sehr natürlich, daß überall auf Sparsamkeit

Jesuiten, der Fall war, die ihre besten Schüler an sich zu ziehen mußten, zeigt die Geschichte dieser Orden.

*) S. über diese Gegenstände des Statutenbuchs B. V. Tit. I. und die Anmerkungen.

**) Reg. Templar. c. 28. 29. 36. 37. und den oben angeführten Titel. c. 18. 19. 26. 27. 28.

*) Der Gürtel oder die Schnur war unter dem Kleide über das Hemd gebunden.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 37

mit Schonung der Reiter, Waffen, Pferde und aller übrigen zur Ausrüstung eines Ordners gehörigen Sachen gedrungen wurde, und daß keiner etwas überflüssiges, sondern nur, was die höchste Nothdurft erforderte, besitzen durfte. Dieser Sinn der Ordnung und Sparsamkeit, die sich sogar bis auf die alten und fast abgetragenen Kleidungsstücke erstreckte *), ist überall in den Statuten unverkennbar, und stammt wahrscheinlich aus den ältesten Zeiten des Ordens her, indem er besonders damals für die Wohlfahrt und Fortdauer desselben so wichtig und nothwendig seyn mußte.

10. Wenn ein Ritter so alt war, oder im Kriege so viel gelitten hatte, daß er nicht mehr dienen konnte, fand er im Krankenzimmer eine Ehrenvolle Versorgung und brachte die übrigen Tage seines Lebens in heitrer Muße zu. Er ward überall mit auszeichneter Achtung und Voracht behandelt **). Seine Erfahrung, zumahl seine Kenntniß der Ordensgesetz und der ungeschriebenen Observanzen, wurde fleißig genutzt. Er stand den Obern oft mit gutem Rath bey und hatte Antheil an den wichtigsten Geschäften. Dieses erhellt besonders aus dem Statutenbuche, in dem der alte Prodomes, ihres Raths und des Gewichtes, das dieser hatte, sehr häufig Erwähnung geschieht. Auch die lateinische Ordensregel gebietet, dem Geist der Benediktinerregel gemäß **), sie mit Achtung, Ehrerbietung und Nachsicht zu behandeln ****).

11. Die verstorbenen Tempelbrüder wurden mit ihren Ordenskleidern begraben. Man legte sie in Gräbe mit kreuzweis übereinander gelegten Füßen, welches die gewöhnliche Stellung aller Pöer war, die Kreuzgelübde auf sich hatten †). So hat man hin und wieder in Deutschland und Schlessen Tempelherren in ihren Gräbern gefunden, und so sind in der Kirche des neuen Tempels zu London Ritter auf ihren Leichensteinen eingehauen. Von Für einen verstorbenen Bruder mußten die Brüder Seelenmesse lesen,

*) Statutenb. B. II. Tit. 2, 39. 9, 4 und 8, und andern Orten.

**) Statutenbuch IV. 2, 10.

***) S. Reg. Bened. cap. 37.

****) cap. 63.

†) Histoire des Templiers I. p. 374.

††) Pennant's description of London p.

366 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens

und alle Brüder die, in der Regel und den Statuten vorgeschrieben, Todtengedächtnisse und Vigilien halten *). Heine Rüstungen und Kleider wurden theils dem Marschal und Drapier zurückgeliefert **), theils den Brüdern und den Armen gegeben ***).

Kapitel II.

Von den Kapellänen

Der Tempelorden bestand Anfangs, nachdem er im Concil zu Troyes seine Bestätigung und seine Regel, die ihn eigentlich zum geistlichen Orden machte, erhalten hatte, aus lauter Layen. Diese standen in allen geistlichen Sachen unter dem Patriarchen von Jerusalem, als ihrem Ordinarius: und besuchten entweder den öffentlichen Gottesdienst in den Pfarrkirchen; oder hielten sich mit Bewilligung des Patriarchen und der Bischöfe in den andern Diöcesen, wo sie Versammlungen hatten, eigne Priester, die mit ihnen unter einem Dache wohnten, in Gemeinschaft lebten, und den Gottesdienst, in den zu ihren Häusern gehörigen Kapellen, versahen; übrigens aber durch keine Bindung an den Orden gebunden, und in allen Kirchensachen der Jurisdiction und Visitation des Diöcesan-Bischofs vollkommen unterworfen waren.

Indeß hatte der früher gestiftete Orden des Hospitals, dessen Bestimmung es vom Anfang an erforderte, Priester unter seinen Mitgliedern zu haben, die soviel fähiger waren, Kranke und Sterbende zu trösten, das Institut des Tempels in so fern nachgeahmt, daß auch er zur Vertheidigung der Christen und des heiligen Landes die Waffen ergriff ****).

*) Statutenbuch III. 1, 20.

**) Statutenb. II. 5, 18.

***) ibid II. 9, 4.

****) Dieß geschah zwischen den Jahren 1118 und 1130. S. Veret-histoire des Cheval. de Malte. Tome I. 37. und 41.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 369

Die großen Dienste, welche er binnen kurzer Zeit dem Könige reiche Jerusalem, besonders bey der Eroberung von Ascalon, leistete, wurden vom Papst Anastasius IV. im Jahr 1154, durch Bestätigung seiner älteren Privilegien, und durch die Ertheilung neuer belohnt, unter denen die Exemption des Ordens und seiner Priester von aller bischöflichen Jurisdiction unstreitig das größte und wichtigste war *).

Durch einen solchen Vorzug, den die Hospitaliter vor den Tempelherren erhielten, wurde bey diesen, die vom Anfang an mit ihnen gewetteifert hatten, der nach der Denkungsart jener Zeiten jedem Orden gleichsam angeborene Wunsch, von der ihnen so lästigen Oberaufsicht fremder Prälaten befreyt zu werden, noch lebhafter, als er schon vorhin gewesen seyn mochte: und es ist leicht zu vermuthen, daß sie vor dieser Zeit an alle Kräfte angewendet und allen ihren Einfluß aufgeboren haben, um mit den Hospitalitern wieder auf gleichen Fuß gesetzt zu werden. Indes verfloßen zwanzig Jahre, ehe der Papst ihnen diese Wohlthat erzeugte. Er mußte nothwendig durch den heftigen Widerstand der orientalischen Bischöfe gegen die den Hospitalitern ertheilten Privilegien, auf die, selbst dem römischen Stuhle nachtheiligen, Folgen solcher Eingriffe in ihre Rechte aufmerksam gemacht werden; zumal da er große Ursache hatte diese entfernten Prälaten zu schonen, und sie nicht durch zu viele Dreinrächtigungen gegen sich aufzubringen, indem die Treue des lateinischen Orients größtentheils von ihren Gesinnungen und der Stimmung der ihnen angehörigen Geistlichkeit abhing. Als aber die Tempelherren immer fortfuhren, sich durch ihre Tapferkeit und übrigen Verdienste hervorzuthun; so setzte Alexander III., der ohnehin keine Furcht kannte, sich über alle Bedenklichkeiten hinweg **), nahm sie durch eine

*) Die Bulle hat Vertot französisch. Ehl. I. p. 113. Lateinisch steht sie im Magno Bullario romano Tom. I. p. 39. in der Luxemburgischen Ausgabe.

**) Wir haben freylich kein ausdrückliches Zeugniß eines Geschichtschreibers, daß die Tempelherren dem Papst um die Exemption gebeten haben: wer aber den Gang der Geschäfte am römischen Hofe kennt, der weiß, wie kostbar er seine Gnadenbezeugungen selbst dann macht, wenn sie ihm zugleich, wie dies unstreitig bey den Exemptionen der Fall war, Vortheile verschaffen.

370 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

im Jahr 1172. ausgefertigte Bulle unmittelbar in seinen Schuß, und ertheilte ihnen dadurch auch die Befreyung von der Jurisdiction des Patriarchen von Jerusalem, in dessen Sprengel der Hauptsitz des Ordens lag *). Eine natürliche Folge dieser Exemption ward nun, daß die Tempelherren ihre eignen Ordenspriester erhielten, weil die alte Einrichtung, nach welcher der Patriarch und die Bischöfe sie mit Priestern aus ihren Diöcesen versahen, nun größere Schwierigkeiten haben mußte als vorher, so lange diese Prälaten immer noch die Vorgesetzten der von ihnen den Tempelbrüdern gegebenen Geistlichen gewesen waren. Alexander III. änderte daher, um die Freyheit des Ordens noch mehr zu bestätigen, in der hierüber ausgefertigten Bulle das Institut desselben dahin ab: daß er in der Folge nicht bloß aus den zwey Klassen der Ritter und Dienenden bestehen, sondern auch Priester und Geistliche als Ordensglieder annehmen solle **). Auf diese Weise entstand unter den Tempelherren die Priesterklasse vier und funfzig Jahre nach der Stiftung des Ordens, und mußte nun in das ganze damals bestehende Ordenssystem hineingefügt werden. Die Verfassung des Ordens ward nun auch dem Institut der Hospitaliter weit ähnlicher; und vielleicht hatte selbst die Bemerkung der Vortheile, welche dieser Gesellschaft, auch ohne Rücksicht auf die Exemption, dadurch zu Theil geworden waren, daß sie ihre eignen Priester bekommen hatte, die Tempelherren bewogen, mit der Bitte um die Exemption ein Gesuch um die Abänderung ihrer Verfassung in diesem Stücke zu verbinden; zumal, da sie vielleicht schon manche Schwierigkeiten und Hindernisse von Seiten der Bischöfe erfahren haben mochten, die sie mit den nöthigen Priestern versehen sollten, und sie von dem Augenblicke an, da sie wußten, daß der Tempelorden gleichfalls damit umginge,

*) Die Bulle steht im Dupuy unter den *Pieces justificatives*. S. 124. Die Nachfolger Alexanders, besonders Innocenz III. Honorius III. Urban IV. und Clemens IV. bestätigten und erweiterten diese Exemption von aller bischöflichen Jurisdiction, auf Veranlassung des heftigen und langwierigen Widerstands der Prälaten. S. Kap. 3. von den Privilegien des Ordens.

**) Auch der Deutsche Orden erhielt die Priesterklasse später. *Histoire de l'ordre teutonique* I. p. 67.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens, 371

sich von ihrer Vormüßigkeit loszureißen, gewiß nicht mehr so sehr wie vorher begünstigten.

2. Durch die Bulle Alexanders III. erhielten die Tempelherren Erlaubniß, Geistliche und Priester aus allen Ländern, welche durch keine vorübergehende Gelübde gebunden waren, in allen ihren Häusern aufzunehmen. Waren die Kandidaten aus der Nachbarschaft, so sollten sie dieselben von ihren Diöcesan-Bischöfen verlangen. Dies war aber eine bloße Formalität; denn falls auch die Bischöfe dem Orden einen Priester nicht abtreten wollten, so hatte dieser dennoch päpstliche Erlaubniß ihn aufzunehmen, und bey sich zu behalten^{*)}. Sie sollten eben so wie die Layen ihr Noviziat halten; die Bulle bestimmte ausdrücklich die Zeit desselben, nemlich ein ganzes Jahr^{**)}, vor dessen Ablauf sie nicht zur Ablegung der Gelübde zugelassen werden sollten. Ob und wie lange der Orden diesem päpstlichen Befehle Gehorsam geleistet habe, läßt sich schwerlich bestimmen. Denn wir finden weder in der Statutensammlung, noch in den Verhörn, in denen sowohl Layen als Priester befragt wurden, Spuren davon, daß die Priester ein Noviziat gehabt; und wir haben außerdem in den umständlichen Aussagen des Ritters Gerhard de Caus, welcher freiwillig einging ihm ansehnlich gewordene Mißbräuche des Ordens angab, ein ausdrückliches Zeugniß, daß, der Anordnung des apostolischen Privilegii, *Omne datum optimum*, gänzlich zuwider, Geistliche und Priester eben so wie die Layen auf der Stelle Profeß gethan haben^{***)}. Wann aber die Versäumniß des Noviziats bey Aufnahme

28 2

*) Quodsi episcopi eodem vobis forte concedere noluerint, nihilominus tamen eos suscipiendi & retinendi, auctoritate S. Rom. Ecol., licentiam habeatis, Bulla Alexandr. III. l. c.

**) Wenn Kleriker sich schlecht aufführten, durfte man sie, dem Befinden der Umstände nach, aus dem Orden entlassen. Nun fügt die Bulle hinzu: & loco ipsorum (liceat vobis) alios idoneos substituere; qui etiam unius anni spatio in vestra societate probentur, Quo peracto, si mores eorum hoc exegerint, & ad vestrum servitium utiles inventi fuerint, tum demum professionem faciant regulariter vivendi, & magistro suo obediendi, ibid.

***) Moldenh. S. 318, S. auch Kap. 1. dieser Uebersicht No. 3.

372 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens

Der Kapellant ihren Anfang genommen, ist durchaus nicht zu entdecken. Soviel nur läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen: daß die Tempelherren zu einer Zeit, da der Patriarch seine Jurisdiction über sie erst neulich verloren, und natürlicherweise deshalb sehr aufgebracht war, durch aufrührerischen Ungehorsam gegen eine so wesentliche päpstliche Vorchrift schwerlich werden Veranlassung gegeben haben, dem Papst mit Thatsachen zu beweisen, wie unwürdig der ganze Orden seiner Wohlthaten sey. In der Folge der Zeit aber, als ihre Unabhängigkeit schon fester gegründet war, der erste Schmerz der durch ihre Exemtion beeinträchtigten Prälaten in etwas nachgelassen hatte, und niemand so genau auf ihre Befolgung der päpstlichen Vorschriften achtete, konnte das Nothiziat der Priester, welches wahrscheinlich von manchen Seiten lästig war, leichter und unbemerkt aufhören; besonders da die Aufnahmen heimlich geschähen, und auch alle Statuten des Ordens höchst geheim gehalten wurden; und die ganze Sache kam erst zur Sprache, als man alle Ursachen des Mißvergnügens gegen den Orden, zum Verderben desselben, zusammensuchte.

3. Die Aufnahme der Kleriker war im ganzen mit der Mitteraufnahme übereinstimmend, und ward eben so geheim, wie diese, vollzogen. Der Aufzunehmende mußte nemlich die meisten Fragen, welche dem Ritter vorgelegt wurden, eidlich beantworten; nur solche Fragen fielen weg, auf die beym Ordensgeistlichen entweder nichts ankam, z. B. ob er von adelicher Geburt, oder Ritter sey; oder die sich von selbst verstanden, sobald er bewiesen hatte, daß er wirklich Weihen empfangen habe, weil alsdann zugleich erhellte, daß er freygeboren und unverheirathet seyn müsse. Zu diesen Fragen kam noch die Drohung, daß man ihn, falls er in irgend einem Punkte die Unwahrheit gesagt haben sollte, seinem Bischof mit großer Beschimpfung zurückschicken würde.

Nach allen Vorbereitungen, welche dieselben waren, als bey den Layen, ward er zu den drey Gelübden zugelassen, die er lateinisch leistete, und schriftlich auf den Altar legte *). Das ganze Ritual seiner Profession war lateinisch

* Wahrscheinlich geschah also die Aufnahme der Kleriker in einer

und fast nothwendig mit den ältesten Ritualen der Benedictineraufnahmen übereinstimmend. In wie fern er auch die übrigen näher bestimmten Gelübde, die der Laye, bey seinem Eintritt in den Tempelorden, abzulegen hatte, leisten mußte, ist nicht vollkommen ans gemacht. Das Ritual in den Statuten schreibt darüber nichts vor. Aus den Prozeßsen scheint aber doch zu erhellen, daß die Gelübde der Ritter und Pölyger dieselben waren. Nachher wurden die bey Einkleidungen gewöhnlichen Psalmen gebetet. Er empfing endlich vom Meister das Ordenskleid, den Gürtel, und wenn er Priester war, ein Barett *).

4. Die Kleidung der Kleriker war weiß; sie bestand aus einem engen und geschlossenen Rock **), der wahrscheinlich vollkommen der Histerienferkleidung gleich, und von dieser nur durch das rothe Kreuz auf der Brust verschieden war ***). Es war statutenmäßig, daß man ihnen die besten Kleider des Ordens gab ****); allein den weißen Rittermantel durfte kein Ordenspriester, so lange er bloßer Priester war, tragen. Erhielt er aber die bischöfliche Würde, und bat dann um Erlaubnis dazu, so ward sie ihm mit Freuden gegeben *****). Ganz selten war dieser Fall wohl nicht. Mehr

Na. 3

Kapelle: bey Rittern war es gleichgültig, an welchem Orte sie recipirt wurden. Daß die Kleriker ein schriftliches Gelübde abzulegen hatten, erhellt theils aus dem Ritual, Statutenb. V. II. Tit. 3., theils aus der Bulle Alexanders III. Dupuy S. 122. Dieser kleine Umstand steht nicht in den Statuten; es geschieht seiner aber ein paar mal in französischen Verhören Erwähnung. Moldenh. S. 280. und 288. Doch war das Barett wohl nicht immer ein Unterscheidungszeichen der Priester; wenigstens wird an ein paar Stellen gemeldet, daß auch Ritter und Dienende das Barett erhalten haben. Vielleicht aber war das Barett der Priester das gewöhnliche der Geistlichkeit, folglich von der Mäße oder dem Hut der Weltlichen verschieden, und ward nur denen gegeben, welche die Priesterweihe hatten.

*) Dies ist in den Statuten vorgeschrieben; V. II. Tit. 14. 1. und steht auch in der Bulle: Clausa vestimenta portabunt.

**) Pereira meint in seinen Memorias ou noticias da celebre ordem dos Templarios, Lisboa 1735. 1r Theil S. 704: daß auch das Kreuz, welches die Kleriker auf der Brust getragen, vom Kreuz der Ritter verschieden gewesen sey; führt aber keine Gründe für seine Vermuthung an.

*** Statutenbuch V. II. Tit. 14. No. 5.

**** Statutenb. V. II. Tit. 14. 1.

374 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

tere Tempelpräster wurden Bischöfe *). Unter andern ist Bernhard Bischof zu Agram in Kroatien verstant, der die Tempelherren zuerst in diese Gegenden brachte, und ihnen große Besitzungen daselbst erwarb **). Die Ritter pflegten nach der Sitte des Zeitalters den Bart wachsen zu lassen: den Klerikern hingegen war vorgeschrieben, ihn zu scheeren ***); auch durften sie Handschähe tragen, welches ihnen hiesige Ehrentitelung gegen den Leib der Herrn verstatet war ****).

f. Ungachtet nun die Tempelherren durch Alexanders III. Vorsorge ihre eignen Ordenspräster erhalten hatten, so scheint doch die Anzahl derselben, selbst in den blühendsten Theilen des Ordens, nicht so groß gewesen zu seyn, daß sie allein alle gottesdienstlichen Geschäfte in den Tempelhäusern und deren Kapellen hätten verwalten können. Der Orden brachte daher bis zu seiner Aufhebung neben den Klerikern auch fremde Präster; und in den Prozessen finden sich nicht selten Nachrichten von Weltprästern, welche mit den Tempelherren lebten, den Gottesdienst bey ihnen versahen, doch wegen aber nicht zum Orden gehörten *****). Es wären nicht einmal Ordenspräster genug da, um überall die Beichten der Brüder hören zu können; daher es den Tempelherren erlaube war, im Nothfalle, wenn kein Kapellan zugegen war, einem andern Präster f), besonders aus dem Karmeliter, und in spätern Zeiten auch aus dem Windthornorden, zu beichten. Viele Kapitel wurden ohne Kleriker gehalten; selbst bey den Generalkapiteln war ihre Gegen-

*) Hierauf betieffen sich französische Ritter in einer Vertheidigungsschrift. Mold. S. 121.

**) Anton Geschichte der Tempelherren. S. 52.

**) Statutenb. B. II. Tit. 14. 1.

****) Statutenb. B. V. Tit. 1. No. 14.

*****) Vielleicht waren viele unter ihnen Donaten oder Oblaten des Ordens. Denn daß die Tempelherren auch Priester zu Donaten gehabt, erhellt aus Moldenh. 196. Zu wünschen wäre es, daß die Aussagen desselben Zeugen, „Er habe gehört, daß sie „nur Priestern beichten dürften, die entweder Brüder oder Donaten des Ordens wären,“ durch mehrere und gleichlautende Nachrichten Bestätigung erhielten. So viel ich aber weiß, ist sie die einzige ihrer Art.

f) Statutenb. B. I. Tit. 14. 6. und die Anmerkung.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 375

wart nicht notwendig, und ein zum Orden nicht gehöriger Bischof, oder ein Mönch, pflegte sie durch eine Predigt zu trösten *). Wie haben auch ausserdem ein ausdrückliches und unverwerfliches Zeugniß in einem Aufsatze, den elf zu Paris gefangene Tempelherren der über sie niedergesetzten Commission vorlegten; in welchem es heisst: „daß im Tempelorden alle mit Kapellen versehene Häuser ihre Priester und Diener hatten, die den Gottesdienst in ihnen verrichteten. Von diesen sey aber der größte Theil nicht Tempelbrüder, sondern Weltgeistliche gewesen, die aber mit jenen gegessen, getrunken, und in ihren Kammern geschlafen hätten **).“ Endlich läßt sich auch aus der geringen Anzahl der Tempelkapellane im Verhältniß gegen die Ritter in den englischen und französischen Verhören schließen, daß ihrer im ganzen wenige im Orden gewesen sind; denn es ist, da besonders einer der Artikel, über welche sie verhört werden sollten, die Priester unmittelbar angiehung, nicht anzunehmen, daß man sie, aus Achtung für ihr Priesterthum, mehr habe schonen wollen, als die Ritter, und daher weniger von ihnen gefänglich eingeزogen habe.

In der lateinischen Regel ist auf die im Dienste des Ordens stehenden Priester, welche nicht Mitglieder desselben waren, Rücksicht genommen. Es war ihnen nur Kleidung und Kost bewilligt. Mehr durften sie nicht fordern; denn alles übrige, was sie ausserdem noch erhielten, hing einzig von der Willkühr des Meisters ab ***). Doch hatte ihnen der Papst für ihre Dienste andre Privilegien zugestanden, welche sie wahrscheinlich schadlos hielten ****). In dem

Na 4

*) In einer Vertheidigungsschrift bey Moldenh. S. 119. Wären immer Ordenskapellane zugegen gewesen, so würde doch wohl einer von ihnen alsdann die Predigt gehalten haben.

**) Moldenh. S. 123.

***) Regula pauperum commilitonum Templi in S. Civitate c. 4.

****) Die Weltpriester, die dem Orden ein oder zwey Jahre umsonst dienten, hatten dafür vom Papst die Erlaubniß, ihre Präbenden zu behalten, ob sie gleich während der Zeit die ihnen dem zufolge zukommenden Geschäfte nicht wahrnehmen konnten. S. Alexandr. IV. Confirmationis; Bulle der Privilegien des Ordens vom Jahr 1256. bey Dupuy Pieces justificat. p. 168.

376 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens

Statutenbuch geschieht ihrer nirgends Erwähnung; denn dieses war zunächst nur für den Konvent von Jerusalem, als den Hauptsitz des Ordens, verfaßt, wo vermuthlich immer soviel Ordenskapellane waren, als man zum Gottesdienste gebrauchte.

Die Ursachen aber warum der Tempelorden selbst zur Zeit seines größten Glors so wenig geistliche Mitglieder hatte, sind leicht zu entdecken. Sie lagen theils in seiner ursprünglichen Verfassung; da er ein kriegerischer Orden war, und folglich mehr Ritter und dienende Brüder, welche allein fähig waren das Hauptgelübde, die Vertheidigung der Pilger und des heiligen Landes zu erfüllen, nöthig hatte, als Priester; deren Anzahl zureichte, sobald sie dem Gottesdienste in den Ordenskirchen gebührend vorstehen konnten. Theils lagen die Ursachen auch in dem durch die päpstliche Bulle und die späteren Statuten bestimmten Verhältnisse der geistlichen Tempeler zu den Rittern. Es mußte in der That Priestern, die sonst immer gewohnt waren, zu herrschen, überall die Ersten zu seyn, und ihren Prälaten allein Gehorsam zu leisten, sehr sonderbar vorkommen, daß sie gänzlich unter dem Gehot von Rittern stehen sollten, die ungeachtet der Regel, zu der sie sich bekannten, doch nur Papen waren, und deren einzige Kunst und Wissenschaft in Krieg und Schlachten bestand. Wären sie von der Stiftung des Ordens an in demselben gewesen, so würden sie ohne Zweifel besser für ihr Interesse gesorgt, und sich wenigstens einen größern Antheil an seiner Regierung vorbehalten haben. Nun ward aber die Priesterklasse in den ganzen Orden hineingeschaltet, als er schon ein halbes Jahrhundert existirt und seine Verfassung völlig ausgebildet hatte; kein Wunder also, daß selbst der Papst nicht große Rücksicht auf ihr Interesse nehmen konnte, und daß in einem militärischen Orden, in dem alles an strenge Subordination gewöhnt war, um ihrentwillen keine Ausnahme von der Regel gemacht wurde, aus welcher gefährliche Folgen für das Ganze hätten entstehen können. Aber diese strenge Subordination mochte auch eine Hauptursache seyn, warum wenig Weltgeistliche sich um die Aufnahme bewarben; zumal, da sie mit allem dem Gehorsam, zu dem sie sich verpflichten mußten, keine Hoffnung haben konnten, etwas zu gewinnen; und ihre Lage als Weltpriester viel freyer

und vorthellhafter für sie war. Wollten sie sich aber vieler Un-
gel unterwerfen, und hatten sie ehrsüchtige Absichten; so wür-
den diese weit besser zu befriedigen, wenn sie in einen Venedikt-
tinerorden traten, wo sie mit weit größerer Sicherheit hoffen
könnten, reiche Pöbste, Abteyen und Bischöflicher zu erhalten;
und auf jeden Fall wenigstens ihre Einkünfte im Kapitäl fühl-
ten. Daß aber Leute aus den geringeren Klassen des Volkes,
die sich meistens aus Trägheit und um ein gemächlicheres Leben
zu haben, als sie hinter dem Pfluge und in den Bettstäden
erwarren konnten, zu den Bettelorden drängten, von den
Tempelherren als Ordenspriester sollten aufgenommen seyn,
ist nicht glaublich. Die Anzahl also derer, die sich zur Auf-
nahme wendeten, und unter denen man die Wahl hatte; war
höchst wahrscheinlich im Verhältniß gegen die Zahl der Ritter
und Dienenden nur geringe; der Orden fühlte aber den Man-
gel nicht, weil er überall Weltpriester fand, die bereit waren
ihm zu dienen, die er ohne alle Schwierigkeit entlassen konnte,
sobald sie Ursache zum Mißvergnügen gaben, und die sich ge-
fallen lassen mußten, vielleicht auch gerne gefallen ließen, so
lange sie sich bey den Tempelherren aufhielten, den Meister
allein als ihren Ordinarius anzusehen; übrigen aber gut ge-
halten wurden, an allem Wohleben der Ritter Theil nah-
men, und auch ihrer Selts völlige Freyheit hatten, von den
Tempelherren zu scheiden, sobald ihnen der Aufenthalt in ih-
ren Häusern nicht mehr angenehm war.

6. Ins Klerikat wurden alle Geistliche aufgenommen,
welche die erste Tonsur erhalten hatten. Doch sind viele
unter ihnen schon Priester gewesen. Theils erforderten dieses
die, meistens priesterlichen, Geschäfte, die ihnen besonders
oblagen; theils wußte es auch aus dem Umstande sehr wahr-
scheinlich, daß unter allen in den Processen verhörten Tempel-
Herren kein einziger Kleriker vorkommt, der nicht Priester ge-
wesen wäre. Indes erhält aus dem Zeugnisse eines irländi-
schen Priesters Wilhelm Kilros, daß der Orden auch Kleriker
hatte, welche nur in den kleineren Weihen standen, oder Sub-
diaconi und Diaconi waren *); und in den französischen Ver-

Na 5.

378 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens

hören: kommen Aussagen von Priestern vor, die erst nach ihrem Eintritt in den Orden das Priesterthum erhalten hatten. Der Unterschied der Weihen, welche ein jeder befaß, bestimmte die gottesdienstlichen Geschäfte, die ihm aufgetragen werden konnten; denn es verstand sich von selbst, daß kein Diakonus Messen lesen, Absolution ertheilen, oder sonst etwas thun konnte, wozu der priesterliche Charakter erforderlich war. Sollte aber ein Subdiakonus zum Diakonus, oder ein Diakonus zum Priesterthum befördert werden, so hatte der Großmeister, und wahrscheinlich auch der Heermeister einer jeden Provinz, das Recht, ihn zu einem benachbarten Bischof mit dem nöthigen Dimissorialschreiben zu senden, so wie noch jetzt die exemten Benediktineräbte es zu halten pflegen; und der Bischof war verbunden, dem Candidaten die verlangte Weihe zu ertheilen.*).

D. Bulla Alexandri III. Praecipimus insuper, ut ordinationes eorum clericorum, qui ad sacros ordines fuerint promovendi, a quocunque malueritis catholico suscipiatis episcopo, si quidem gratiam & communionem apostolicam sedis habuerit, qui nimirum nostra fultus auctoritate, quod postulat, indulgent. Pieces justificat. ap. Dupuy p. 123. Diese Erlaubniß, daß die Tempelherren ihre Kleriker von jedem Bischofe durften ordiniren lassen, war von großer Wichtigkeit für sie; und sicherte ihre Independenz, die sehr eingeschränkt worden wäre, wenn der Papst ihnen befohlen hätte, sich an den Bischof oder Metropolitane der Diocese zu wenden, in der sich der Candidat aufhielt. Dasselbe Recht hatten durch päpstliche Privilegien die Ritterorden von Calatrava und Alcantara. (Privil. & statuta Cisterciens. p. 487 und 512.) Es ist unläugbar ein Irrthum in der obenangeführten Aussage des irländischen Priesters Wilhelm Kilros, wenn er sagt: quando aliquis clericus recipiebatur, sive primam tonsuram habens, sive acolythus, sive subdiaconus, semper in eo gradu permanebat, in quo gradu receptus est; nec ad altum gradum in ordine promovebatur. Noch in der letzten Zeit des Ordens findet sich unter den französischen Zeugen Gerhard de la Roche, der erst nach seiner Aufnahme in den Orden Priester ward. Moll. S. 456. Höchstens ließe sich für die Aussage des Kilros anführen, daß es vielleicht eine Particular-Observanz in Irland war, jeden Kleriker in seinen vor dem Eintritt in den Orden empfangenen Weihen stehen zu lassen; aber auch das ist nicht wahrscheinlich; und überhaupt ist es eine große Frage, ob ein Orden, zu dessen ganzer Verfassung Einheit nothwendig erforderlich war, solche Particular-Observanz hatte. Weit wahrscheinlicher ist es, daß alle Kleriker nach und nach Priester wurden, und nur ihre jungen Jahre in den untern Weihen zubrachten, besonders wenn sie jung, und ehe sie nach den Kirchengerufen die Priesterweihe empfangen konnten, in den Orden getreten waren. Daß dieses zuweilen der Fall war, erhellt aus den

7. Die Kleriker waren, wie alle Tempelherren, dem Meister und seinem Kapitel vollkommen unterworfen, und leisteten den Großen des Ordens sogar persönliche Dienste. Der Großmeister und die vornehmsten Ordensbeamtenfügten einen Kapellan in ihrem Gefolge zu haben, der ihnen theils an den Orten, wo sie sich aufhielten, die Messe las; theils die Horas mit ihnen betete, theils auch das Amt eines Secretärs bey ihnen verwaltete *). Und dies war vielleicht eins der vornehmsten Mittel, wodurch gute Köpfe Einfluß in die Geschäfte erhalten konnten. Denn nichts war natürlicher, als daß der Kapellan, als der einzige Gelehrte, vielleicht unter vielen der einzige, welcher schreiben konnte, in Sachen, wo es nicht auf Entscheidung des Schwerdts ankam, sondern die durch schriftliche Verhandlungen abgemacht werden mußten, um Rath gefragt wurde, und großen Antheil an den Geschäften nahm, die durch seine Fertigkeiten, Uebrigens war aber kein Klerikus zur Theilnahme an der Regierung des Ordens berechtigt, wenn er nicht von seinen Vorgesetzten ausdrücklich dazu berufen wurde **).

8. Die Pflichten der Kleriker waren von zweyerley Gattung.

1. Als Priester und Geistliche mußten sie den ganzen Gottesdienst in den Ordenskirchen, an denen immer ein Tempelbrüder Pfarrer war ***), und in den Feldkapellen, sowohl an den Wochen, als Sonn- und Festtagen, versprechen. Sie mußten also Messe lesen ****), und, falls sie

bey Moldenh. befindlichen Aussagen einiger Ordenspriester, von ihrem Alter zur Zeit ihrer Aufnahme. S. zum B. S. 432. Johan de Elsi, trat in seinem 23 Jahre in den Orden. S. 554. Bertrand de Villars war 22 Jahr alt. 504. Peter von Grumesnil, alt 19 Jahr; und andre.

*) Statutend. B. II. Tit. 12. und folgende.

**) Ead. Bulla. Sed nec ipsi liceat de capitulo vel cura domus vestrae, se temere intrinittere; nisi quantum a vobis fuerit injunctum. Indes waren die Fälle wohl nicht so selten; und es scheint sogar Unzufriedenheit über die Kleriker unter den übrigen Ordensgliedern statt gefunden zu haben. In der merkwürdigen Aussage des Ritters Gerhard de Caus steht unter andern: „Greise im Orden wären sich in der Behauptung einig, daß der Orden durch den Eintritt gelehrter Mitglieder eben nicht an innerer Güte gewonnen habe.“ Moldenh. S. 320.

***) Beispiele davon. S. Moldenh. 121. 351. 379.

****) Es ist aus den Processen bekannt, daß die Tempelherren besonders auch über die Anklage verhört wurden, daß ihre Priester die Sakramentalworte bey der Messe nicht aussprachen.

280 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens:

die Priesterweihe nicht hatten, bey derselben dienen, das Seelenamt für verstorbene Brüder halten, (Welche sitzen). die vorgeschriebenen Processionen, besonders an den hohen Festtagen, sowohl allein, als in Begleitung

Alle nicht erzwungenen Zeugnisse stimmen aber darin überein, daß die Messe bey ihnen, wie aller andrer Orten, gelesen, und überall mit der größten Andacht gehört wurde, und die Priester läugneten fast durchgängig, daß sie die Consecrationsworte ausließen. (Siehe Moldenhauß Seite 145. 251. 331. 434. 505. und an mehreren Orten. Auch in England war die Beschuldigung nicht zu beweisen.) Es erhellt auch aus den Ordensstatuten und ihren Vorschriften für den Gottesdienst, daß sie die Transsubstantiation ebenso ehrlich, als alle andern katholischen Christen ihrer Zeit, angenommen haben. Daß aber auf Aussagen, welche durch Tortur erzwungen waren, nichts gebaut werden könne, versteht sich von selbst; und die ganze Anklage würde schwerlich in die Inquisitionskittel gekommen seyn, wenn es nicht eine gewöhnliche, aus den Abjenger Processen entstandene Beschuldigung gegen alle Keher und der Keher verdächtige gewesen wäre, daß sie die Sakramente verweigerten. Uebrigens ist diese Anklage höchst infam: denn, wenn die Tempelherren die Gottheit Christi läugneten und ihn für einen falschen Propheten hielten, so brauchten sie nicht zu fürchten, daß die Wandlung bey der Messe vor sich gehen werde, und die Sakramentalworte konnten ihnen nicht heiliger seyn, als alle übrigen Gebete und Formeln, welche ihre Priester, nach dem Zeugniß ihrer Ankläger, recitirten, wie der Meßkanon sie vorschreibt. Es muß hierüber im zweyten Theile, in der Abhandlung über die gegen den Orden erhobenen Beschuldigungen.

*) Es war Sitte, daß jeder Bruder drey mal im Jahre dem Kapellan berichtete. (Moldenh. S. 331. 332.) Zwar war es den Brüdern nicht allein nicht verboten, sondern sogar in den Ordensstatuten erlaubt, mit Vergünstigung ihres Obere, in Abwesenheit des Kapellans, auch andere Priestern zu beichten; allein es ward doch nicht gerne gesehen; und besonders eiferten die Ordenspriester aus leicht begreiflichen Ursachen dagegen. (Moldenh. 171.) Sie behaupteten auch wohl dieselbe Macht über ihre Ordensbrüder zu haben, welche die Rechte über ihre Mönche hatten; (Moldenh. 503.) und griffen zuweilen den Prior in ihre Rechte, indem sie die Brüder von solchen Versehen absolvirten, welche diese, dem Oberen nach, im Kapittel bekennen, und sich dort von Obere hätten verzeihen lassen sollen. Dieses warren wenigstens der Großmeister Hugo de Payraud, der Visitator Gerhard von Villars und andere den Verräthern vor, und letzterer meinte, daß dies die Ursache sey, warum so mancher Unterschleif geschähe, und so viele Ordensgüter veruntreuet würden, weil die Priester mit den Brüdern einverstanden wären, und selbst Antheil an der Beute hätten. (Moldenh. S. 367.)

Der andern Tempelbrüder halten; und überhaupt alle Kirchceremonien, vornehmlich in der Fastenzeit; und in der stillen Woche beobachtet *).

2. Als Ordensgeistliche hatten sie mit den übrigen Tempelbrüdern Aherley Regel. Sie mußten daher, wie alle Benediktiner, ihre Metten, Prime, Terze, Sexte, Nonen, Vesper und das Completorium vorleihen; und besonders war es ihre Pflicht die Gesänge anzustimmen, und den Brüdern ein Beispiel der Regelmäßigkeit zu geben **). Doch wären die Vorschriften nicht so strenge, daß nicht wichtigeren Geschäfte von der Abwartung der Horen hätten dispensiren können **). Im Refectorio wartete man auf sie, bis sie kamen. Sie sprachen das Gebet vor der Tafel; nach der Tafel hielten sie es gewöhnlich in der Kirche, oder, wenn keine in der Nähe war, im Refectorio, und beschloffen es mit dem Bußpsalm: Miserere mei ***): und während der Mahlzeit las einer von ihnen den Brüdern aus einem Erbauungsbuche vor ****). Für die Verstorbenen mußten sie gleich allen andern Brüdern ihre Privatandachten halten †). Auch hatten sie bey Receptionen, bey der Wahl und Installation des Meisters und in den Capiteln, denen sie beywohnten; eigne in den Statuten vorgeschriebene Geschäfte ††). Bey der Aufnahme eines Bruders mußte ein Kapellan in den Häusern, die eigne Pfarrkirchen hatten, wahrscheinlich der Pfarrer, nach der Einkleidung, den Psalm: Ecce quam bonum beten, den Aufgenommenen mit Weihwasser besprengen †††), das Lied: Veni sancte spiritus intoniren ††††): und dem Aufgenommenen den Friedenskuß geben. Bey der Wahl des Großmeisters war ein Kapellan,

*) Statutenb. B. III. vom Gottesdienst, überall, besonders Tit. 2.

**) ibid. Tit. I. 11.

**) Wenigstens fand bey den Layen Dispensation Statt. Statutenb. B. III. Tit. I. 11.

****) Moldenhawer, S. 313.

****) Statutenbuch, B. V. Tit. 3. no. 3. 5. 26.

†) 30 Vateroster täglich, die eintretenden Todesfälle ungerechnet.

††) Statutenbuch, B. II. Tit. I. 11.

†††) Moldenhawer S. 351.

††††) Statutenbuch, B. I. Tit. 2.

382 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

der, wie es in den Statuten heißt*), Jesu-Christi Stelle vertrat, unter den 12 Rathsherren, und hatte als solcher eine Stimme. Während der Installation des Großmeisters mußten die Clerici die vorgeschriebenen lateinischen Psalmen und Gebete singen. Im Kapitel hatten sie, wenn sie nicht ausdrücklich dazu berufen waren, keinen großen Einfluß, sondern waren gewöhnlich nur Zuhörer**). Vor der Eröffnung desselben pflegte der Kapellan, welcher zugegen war, ein Gebet und eine Ermahnung zu halten, und saß während desselben bey dem Meister. Wenn die Brüder ihre Vergehungen bekannt hatten, gab der Meister ihnen die Disciplin, oder ließ den Kapellan dies Geschäft verrichten***). Darauf erteilte der Meister ihnen die Absolution, so weit er sie geben konnte****), mit der gewöhnlichen Formel *****), und verwies sie, um die allgemeine Absolution zu erhalten, an den Presbyter, welcher sodann aufstand, ihnen die gewöhnliche Beichtformel vorsagte, den Psalm: Deus misereatur nostri betete, hierauf die priesterliche Absolution gab †), und sie mit Weihwasser besprengte ††). War aber kein Kapellan zugegen, so unterblieb die eigentliche Absolution, und der Obere des Kapitels setzte wohl die Worte hinzu: „Wäre unser Bruder Kapellan hier zugegen, so hätte er die Absolution beigefügt ††).“ In Rücksicht auf die Absolution

*) Statutenbuch, B. II, Tit. 1.

**) Dies drückt der zu London verhaftete Ritter Thomas Locci von Thoroldeby sehr kurz mit den Worten aus: frater capellanus stabat in capitulo sicut bestia. Dupuy, S. 397. Mancher Ordenspriester war nie in einem Kapitel gewesen, z. B. Gerhard de la Roche, Presbyter zu Chateaulimoges. Moldenhawer, S. 455.

***) Moldenhawer, S. 332.

****) S. hiervon das Statutenbuch B. VII. no. 37. und die Aumerkungen. Ein mehrers in der Abhandlung über die Beschuldigungen gegen den Orden.

*****) Die Formel steht bey Moldenhawer, S. 322. 326. 330. 434. und ist mit der in den Statuten vorgeschriebenen sehr übereinstimmend.

†) Moldenhawer, S. 323. Sie lautet so: die Absolution und Vergebung aller eurer Sünden schenke euch der allmächtige und barmherzige Gott.

††) Moldenhawer, S. 452.

†††) Moldenhawer, S. 331.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens; 323

behauptete der Orden vom Papst eben so große und selbst größere Vollmachten als die Bischöfe bekommen zu haben. Dies steht nicht allein ausdrücklich im Statutenbuch *) ; sondern auch in vielen Aussagen, in denen die Zeugen sich auf die ihrem Orden erteilten Fakultäten berufen **). Es war auch ganz natürlich, daß die Priester eines exemten Ordens mehr Vollmachten haben mußten, als solche, die Bischöfen und Erzbischöfen untergeordnet waren. Doch hatte der Papst sich bey den Tempelherren, wie überall in der katholischen Kirche, folgende Fälle reservirt, in denen kein Kapellan absolviren durfte: Mord; mit Blutvergiessen verbundene Verletzung eines Bruders; Gewaltthätigkeit an einem Klericus, geweihten Priester oder Ordensmann; Verläumdung der vor dem Eintritt in den Orden erhaltenen Weihen, und Simonie ***). Solche Vergehungen mußten dem Bischof des Orts, wo der Büßende sich aufhielt, gebeichtet werden, und dieser erteilte darauf die Absolution; nicht als Bischof, denn der Orden war exempt, sondern als Delegat des Papstes.

Ausser den angeführten Verrichtungen, war es auch die Pflicht der Kapellane, den Brüdern, welche Krankheits- oder andrer Ursachen wegen nicht im Kapitel büßen konnten, die Disciplin privat und in der Stille zu geben; und solchen Brüdern, die das Kapitel ihnen wegen geringerer Vergehungen zusandte, ihre Pönitenz aufzulegen ****). Indesß war ihre Macht hierin sehr eingeschränkt; denn sie durften nur einträgliches

*) Statutenbuch, B. II. Tit. 14. no. 6.

**) J. B. Dupuy, S. 408. Moldenhawer, S. 151. 191. 419. und an vielen andern Stellen in beyden Büchern.

***) Statutenbuch, B. II. Tit. 14. no. 7. S. auch die Anmerkung.

****) Es war nach dem Statutenb. VIII. Tit. 5. n. 10. eine besondere Art von Strafe, wenn ein Bruder zum Kapellan gesendet wurde, damit dieser ihm die Pönitenz auferlegte. Locci erwähnt ihrer: „quod minor poenitentia est in ordine, una excepta, vel mistera ad sacerdotem, vel habere poenitentiam diei Veneris (Dupuy S. 397.) Diese una excepta war die neunte Strafe, wenn die Sache eines Bruders verschoben ward, bis der Meister oder die alten Ritter ein Urtheil über ihn fällten, oder vielleicht gar die zehnte, de mettre le frere en pais, ihn, wie in den Anmerkungen zum Text gezeigt ist, von dem Fehler, den er bekannt hatte, vollkommen frey zu erkennen. S. B. VIII. Tit. 7.

384 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens

fasten bey Wasser und Brot zuerkennen, und thaten selbst dieses nicht, ohne vorher das Gutachten der Brüder eingeholt zu haben.

9. Ihre Vorrechte im Orden *) wären sehr unbedeutend, und erstreckten sich größtentheils nur auf eine gewisse äussere Achtung. Sie erhielten die besten Kleider des Ordens, saßen im Kapitäl **) und Refektorio neben dem Meister, und wurden bey der Tafel zuerst bedient. Auch behandelte man sie bey Strafen mit mehr äusserer Schonung als die Ritter und Dienernden ***).

Wenn die Oberen es für gut fanden, konnten sie Ordenspriester zu den Kapiteln, und zur Theilnahme an der Regierung des Ordens berufen. Sie wurden auch zuweilen mit Ordenswürden belohnt, und erhielten Präcepturen und Priorate. Die Präceptoren mußten aber geborne Edelleute seyn ****). In den französischen Processen hat sich der Name eines solchen, des Präceptors von Orleans, Raynald de Prulno *****), und die Namen mehrerer Prioren einzelner Häuser, welche vielleicht Kapellan, Kommenden waren †), erhalten. Alsdann hatten sie natürlicherweise alle Rechte, die Ordensoberen, nach dem Range, den sie im Orden hatten, zukamen, durften Kapitel halten ††), und Brüder recipiren: Sie nahmen auch, wie aus den französischen Processen erhellt, viele, sowohl Ritter als Priester und Dienende in den Orden.

*) Die Vorrechte, welche die Kleriker als Priester eines exemten Ordens hatten, daß sie zum Beyspiel während eines Interdicts in ihren Kirchen Gottesdienst hatten, und selbst in fremden Kirchen Messe lesen durften, waren Vorrechte des ganzen Ordens, und gehören daher zu den Privilegien, welche derselbe von den Päpsten erhalten hatte.

**) Loccis Aussage bey Dupuy S. 394. Der Meister hatte selbst in den Generalkapiteln zwey Kapellane neben sich sitzen, wenn sie nämlich zugegen waren.

***) S. B. VIII, Tit. 8. 14. und die Anmerkung.

****) Histoire des Templiers. Tom. I. p. 18. II. p. 341.

*****) Moldenhawer, S. 106.

†) J. B. Stephan von Dion, Prior daselbst. Moldenh. 254. Robert de Beauvais. Moldenh. 279. Robert de St. Just Prior der Salley Commereaux Moldenh. 208. und andre.

††) Indes bestanden diese Kapitel schwerlich ausschließend aus Klerikern, es wäre denn, daß Tempelhäuser vorhanden gewesen

Orden auf, oder ließen sie von andern ankleiden *). Wahrscheinlich war der General, Procurator des Ordens am römischen Hofe, welcher seines Amtes wegen ein Gelehrter seyn mußte, auch gewöhnlich ein Ordenspriester; wenigstens war es der letzte, Petrus de Bononia, der seinen Orden mit so vielem Eifer verteidigte, bis auch er zum Stillschweigen gebracht wurde **). Weit geringer war die Würde, welche die sogenannten Priores claustrorum bekleideten. Diese waren alle Priester, welche mehreren Klerikern, die in großen Præceptorial- oder Priorathäusern zusammen wohnten, vorgesetzt wurden, und dem Præceptor nebst dem Kapitel vollkommen untergeordnet waren ***).

sen sind, welche einzig von Klerikern bewohnt wurden; doch ist es nicht unmöglich, daß es einzelne Klerikalkapitel gegeben habe, da sich in den Statuten Spuren von Kapiteln der dienenden Brüder finden. Waren aber auch solche Klerikalkapitel vorhanden, so waren diese doch gewiß von derselben Beschaffenheit, als die gewöhnlichen Kapitel der Ritter, und weniger wichtig, weil keine den ganzen Orden betreffenden Sachen in ihnen verhandelt werden konnten, da die Kleriker selbst einen geringern Antheil an den Geschäften hatten. Von Geheimnissen, welche sie vorzüglich besessen haben sollen, weiß die Geschichte nichts; und es ist schlechterdings kein Grund vorhanden, das Daseyn solcher verborgenen Kenntnisse bei ihnen anzunehmen. Man denke nur, wie überhaupt in jenem Zeitalter die wissenschaftliche Aufklärung beschaffen war, und urtheile selbst über die Unwahrscheinlichkeit, daß Tempelherrens Kleriker im Besiz von Kenntnissen, die selbst unsern Zeiten noch zu hoch sind, gewesen seyn sollten.

*) Regidius von Rotangis, Pfarrer der Kirche zu Disemont, nahm mehrere auf Befehl seines Obern, des Priors Robert von Beaupais, auf. Moldenh, S. 379. Andre Aufnahmen, ibid. 381, 519, 522. Aufnahme eines Ritters 386, Aufnahme von Dienen, den 164. 516.

**) Moldenh. 93. und an vielen Stellen, S. 101. sagte er, daß er sowohl für seine Person, als in seiner Amtseigenschaft und im Namen seines ganzen mit ihm gemeinschaftliche Sache machenden Anhangs den Orden ist und künftig aus allen Kräften verteidigen wolle. Es ist bekannt, daß auch andre Orden sowohl ihre Procuratoren, als auch einen Generalprocurator haben, der gewöhnlich am römischen Hofe wohnt, und eine der ersten Würden in seinem Orden bekleidet.

***) Ibidem. Alexander Pereira hat im ersten Theile seiner Memorias e noticias da celebre Ordem dos Templarios, eine eigne Abhandlung über die Kleriker des Freires da Ordem militar de Salomão na Palestina, Kap. XV. welche mich sehr aufmerksam machte, aber wenig brauchbares enthält. Er zweifelt, ob die

386 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

10. Wenn ein Kapellan sich gegen die Ordensstatuten ver-
 sah, mußte er, wie jeder andrer Bruder, seinen Fehler in
 dem Kapitel bekennen, dem er unterworfen war. Doch
 durfte er dieses stehend thun, und brauchte nicht, wie die an-
 dern, dabey aufs Knie zu fallen *). Ward sein Vergehen
 nicht mit der Ausstoßung aus dem Orden bestraft, so mußte er
 sich der Buße unterwerfen, welche die Brüder ihm zuerkan-
 ten: z. B. ein Jahr und einen Tag des Ordenskleides verläßlich
 seyn, und ohne Tischtuch am Tische des Hausgesindes essen;
 oder, er mußte, falls er das Kleid behalten durfte, ohne
 Tischtuch an der Tafel der im Gotte des Ordens stehenden
 Turkopeln seine Mahlzeit halten **). Er hatte auch dieselben
 Fasten zu beobachten, die andern büßenden Brüdern auferlegt
 wurden. Die Disciplin empfing er gewöhnlich des Sonntags
 von einem andern Kapellan in der Stille, und nicht im ver-
 sammelten Kapitel. Wenn die übrigen büßenden Brüder mit
 den Sklaven arbeiten mußten, war er aus Ehrerbietung für
 die empfangenen Beihen von dieser Strafe verschonet, und
 mußte dafür seinen Psalter beten ***). Fährte ein Kapellan sich
 aber sehr schlecht auf, gab er Aergerniß, oder stiftete er Un-
 nützigkeit unter den Brüdern; so konnte er entweder in Ketten
 gelegt, und zu lebenswärtiger Gefangenschaft verurtheilt wer-
 den; oder der Meister ließ ihn auch mit Verwilligung des Ka-
 pitels aus dem Orden, und ließ ihn in einen andern überre-
 ten ****), der aber nach den Statuten strenger seyn mußte als der
 Tempelorden, und gewöhnlich der Kartäuser Orden war. Es
 war, nach dem Ausdruck des Statutenbuchs, leichter und er-
 forderte weniger Verathschlagung, sich von einem solchen Bru-
 der, als von einem schlechten Ritter zu befreien; da der
 Papst selbst in der angeführten Bulle befohlen hatte, derglei-
 chen unwürdige Brüder auf solche Art zu entlassen.

Tempelherren Priores clericorum hatten. Es ist auch leicht
 möglich, daß Priores clericorum zuweilen mit andern Priestern
 verwechselt werden, da die Ordensoberen selbst häufig Prio-
 res genannt werden. Doch scheinen sie existirt zu haben.

*) Statutenbuch B. VIII. Tit. 8. no. 14.

**) Statutenbuch B. II. Tit. 14. no. 9.

***) ibidem.

****) Statutenbuch B. II. Tit. 14. no. 10.

Kapitel III.

Von den dienenden Brüdern.

1. Es scheint nicht, daß die Stifter des Tempelordens gleich anfangs darauf bedacht gewesen sind, ihre Gesellschaft durch Errichtung einer besondern Klasse von Dienenden zu erweitern. In der Geschichte jener Zeiten geschieht nur von Rittern Meldung, und wahrscheinlich behalfen diese sich zuerst mit solchen Knappen, die auf eine Zeitlang in ihre Dienste traten und unter ihren Panzeren fochten. Je mehr aber der Orden an Ansehen und Reichthümern zunahm, desto mehr mußte es einleuchten, wie nützlich ihm eine Klasse von Brüdern seyn würde, die theils zur Vermehrung seiner Macht, theils auch zur Versorgung seiner häuslichen Angelegenheiten so vieles beitragen könnte. Vielleicht ahmte er hierin dem Hospitaliterorden nach, der nach seinem Beispiel die Waffen ergriffen, und um dieselbe Zeit die Klasse der dienenden Brüder errichtet hatte. Diese waren auch auf jeden Fall dem Orden ergebener und zuverlässiger als solche, die nur auf kürzere oder längere Zeit in seine Dienste traten; und ersetzten die Kosten ihres Unterhalts reichlich durch den Zuwachs an Macht und Vermögen, welchen der Orden durch sie erhielt. Denn nun waren es nicht bloß Fürsten und Edelleute, mit denen er in Verbindung trat, die Eöhne und Brüder in ihm hatten, und aus Liebe zu diesen für sein Bestes sorgten: sondern auch Bürger und Kaufleute konnten die Ihrigen im Orden unterbringen; fanden sich durch die nähere Verbindung mit Männern von der vornehmsten Geburt geehrt, und waren desto mildthätiger sowohl bey der Aussteuer, die sie ihren Anverwandten mitgaben, als auch in ihren Beiträgen zu den jährlichen Kollekten, welche die Tempelherren sammeln durften. Mit dieser Vermuthung über den Ursprung der dienenden Brüder stimmt die undeutliche Aussage des kaiserlichen und apostolischen Notars Anton Sico de Verecelli im Pariser Verhör einigermaßen überein, welcher gehört haben wollte, daß der Orden die längste Zeit aus lauter Edelleuten und Rittern bestanden, und Dienende nur in seinem Solde gehabt; nachher aber, als der Sold ihm zu kostbar geworden sey, die Dienenden ordentlich

388 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

aufgenommen habe^{*)}). Wann dieses aber zuerst geschehen ist, läßt sich nicht bestimmen. Schwerlich war es vor dem Konzil zu Troyes, in dem der Orden bestätigt ward; wenigstens findet sich in der Geschichte keine Spur davon. Zwar handeln mehrere Kapitel der Regel von den Dienenden; aber eines derselben ist offenbar aus einer spätern Zeit; und bey den vielen Zusätzen, welche die Regel augenscheinlich erhalten hat, läßt sich aus ihr überhaupt kein Beweis für das höhere und geringere Alter einer von ihr genannten Einrichtung führen. Vor dem Jahre 1150 aber, sind die dienenden Brüder gewiß zu den Rittern hinzugekommen, indem ihrer in einem Klagebrief des Seneschals an den nach Frankreich verreiseten Großmeister Eberhard von Barres über die unglückliche Schlacht bey Antiochen Erwähnung geschieht^{*)}; und es hat daher viel innere Wahrscheinlichkeit, daß diese Vermehrung des Ordens nicht sehr lange nach dem Konzil zu Troyes entstanden, da ihr Nutzen einleuchtend seyn mußte, und durch das Beispiel der Hospitaliter bewährt wurde.

2. Bey der Wahl eines dienenden Bruders ward auf seine Tauglichkeit zu den Geschäften, denen er bestimmt war, gesehen: vornemlich also auf Gesundheit, Leibesstärke, und, falls er im Kriege dienen sollte, auf Tapferkeit. Es konnte auch den Ritterorden, besonders im Orient, nicht an Gelegenheit fehlen, die tapfersten Männer als dienende Brüder anzunehmen, da ihre Verbrüderung so sehr geachtet und gesucht ward, und sie selbst in ihren Feldzügen so manchen wackern Krieger, der entweder unter ihren oder andern christlichen Pa-

*) Moldenh. 480. *Audivi, quod per plurima tempora steterunt sic, quod nullum in dicto ordine receperunt, nisi esset de gente nobilium vel militum procreatus: Item quod in illis temporibus unicuique de fratribus & servantibus eorum taxabant quandam summam pecuniae, de qua tanquam eorum stipendiariis pro salariis suis satisfacere consueverunt, perseverantes in consuetudine illa per tempora longissima, & quod nullum in eorum ordinem in servilem receperunt eodem modo quo novissime recipiebant. Sed postmodum, quia non sufficiebat pecunia ad satisfaciendum consuetudini memoratae & aliis qui propter augmentationem ipsorum dictorum ordini & ejus administrationi incumbabant, plures servientes & indifferentes in dicto suo ordine receperunt.*

**) Wilhelm. Tyrius, Lib. XVII. c. 9.

nierten sacht, kennen lernen mußten. Eine Folge hiervon war denn bald, daß die dienenden Brüder an der allgemeinen Hochachtung Theil nahmen, welche die Ritterorden überhaupt und besonders die Tempelherren genossen, und daß viele wohlhabende und angesehene Männer, um mit einem so verehrten Orden in nähere Verbindung zu treten, dienende Brüder desselben wurden. Beispiele hiervon finden sich in der Geschichte des Ordens. Radulf de Gisi war königlicher Steuereinnahmer in Champagne, also doch gewiß ein wohlhabender und angesehener Mann, und ward dienender Tempelbruder*). Johann de Folhay, ein Rechtsgelehrter, trat auf dieselbe Art in den Orden**); Bartholomäus Bartholot hatte seine Aufnahme der Abtretung seiner Güter an den Orden zu danken, die vollkommen 1000 Livres tournois an Reichthum betragen***). Wilhelm de Plege opferte ein jährliches Einkommen von 200 Livres tournois, eine damals sehr beträchtliche Summe auf, um dienender Bruder zu werden****). Wilhelm de Arcebiay, ein dienender Bruder und Prior von Soissy, war Almosenspfleger des Königs von Frankreich*****). Aus diesen Beispielen ist es deutlich, daß selbst die unterste Klasse des Tempelordens in Ansehen war, und daß niemand mit dem Namen dienender Bruder einen geringschätzigen Nebengrath von Dienstbarkeit oder Knechtschaft verband. Der dienende Bruder war der Kriegsgefährte und Gesellschafter des Ritters. Zwar konnte er niemals Ritter werden, und nie die obersten Würden erreichen; übrigens hatte er gleiche Rechte mit dem Ritter und Priester, und gleiche Ansichten auf eine gute und ehrenvolle Versorgung, wenn seine dem Orden geleisteten Dienste ihn zu solchen Ansprüchen berechtigten.

3. Die Vorbereitung zur Aufnahme war im Ganzen mit der Aufnahme der Ritter übereinstimmend. Der Kandidat

Wb. 3

*) Woldenh. 327.

**) Ebendas. 451.

***). Ebendas. 587.

****) Ebendas. 491. Audibert de Porte, gleichfalls ein Dienender, glaubte seine Aufnahme einem jährlichen Einkommen von zehn Pfunden zu danken zu haben, welche er dem Orden zugebracht hatte. Ebendas. 581.

*****) Ebendas. 394.

390 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

mußte ohngefähr dieselben Fragen beantwortet, welche dem Ritter vorgelegt wurden, in sofern sie auf seinen Zustand paßten konnten. Er mußte nemlich theils versichern, daß er ein freygeborner Mann sey, weil man keinen Sklaven unter dem Ordensgliedern haben wollte, theils auch, daß er weder Ritter sey, noch kirchliche Weihen empfangen habe. Die erste Frage mochte wohl durch die Erfahrung veranlaßt seyn, daß Ritter und Edellente aus Demuth, oder um auf solche Art die Sünden ihrer Jugend zu büßen, oder auch aus Armuth*) und mancherley andern Ursachen, die Ritterwürde und ihre adeliche Geburt verbargen, um bloß als Dienende aufgenommen zu werden: wodurch nächster Unordnungen und Verwirrungen entstehen konnten, denen man durch diese Frage, dessen anwahr: Beantwortung strenge Strafe nach sich zog, vorbeugen wollte. Die Frage, ob er Weihen empfangen habe, erklärte sich von selbst, da das Kirchenrecht den Geistlichen alles Waffentragen untersagte. Den Dienenden wurden die Pflichten des Ordens, in welchen sie treten wollten, noch strenger vorgespiegelt, als denen, die als Ritter oder Priorer aufgenommen zu werden verlaßtigten; und wahrscheinlich lag auch die größte Last, wenigstens die unangenehmsten Arbeiten auf ihnen. Das übrige der Aufnahme war vollkommen mit der Ritteraufnahme übereinstimmend**); so wie der Unterrecht, den die Aufgenommenen erhielten, wahrscheinlich auch derselbe war, indem die Dienenden in allen Dingen, die nicht ihrer Innern Beschaffenheit nach die Ritter allein angingen, denselben Anordnungen und Vorschriften als diese, unterworfen waren.

4. Ihre Kleidung aber war von der Ritterkleidung sehr verschieden. In den ältesten Zeiten trugen alle Brüder sie ganz gleichförmig von weißer Farbe. Allein Mißbräuche

*) Wahrscheinlich forderte der Orden keine so große Aussteuer von einem Dienenden, als von einem Ritter. Dieses mochte vielleicht eine der Ursachen seyn, die einen armen Ritter bewegen konnten, sich beim Eintritt in den Orden der Ritterwürde zu entäußern.

**) Doch scheinen die Dienenden nicht immer in der Kapelle, sondern auch zuweilen in einem Zimmer, falls anders den Auftragen genug zu trauen ist, aufgenommen worden zu seyn. S. B. Moldenh. 218. 296. 476. 501.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 391.

Im Occident, deren die lateinische Regel kurz erwähnt*), machten eine Abänderung nöthig, nach welcher der dienenden Brüder Waffenkittel ganz braun oder schwarz, und mit dem rothen Kreuze bezeichnet waren**), die weissen Mäntel aber ausschließend das Zeichen der Ritterchaft wurden. Daß der Drapier (dator pannorum) den Waffenträgern und Dienenden die alten Kleidungen gab***), geschah wahrscheinlich nur in den ersten und ärmsten Zeiten des Ordens. Nachher erhielten die Armen sie allein. Im Kriege waren die Dienenden zum Theil wie die Ritter gewafnet; doch scheint ihre Rüstung noch etwas leichter gewesen zu seyn, als die ohnehin leichte Rüstung der Ritter, indem besonders Rücksicht darauf genommen war, daß sie abspringen und zu Fuß sechten konnten****); nicht einmal alle dienenden Brüder waren mit Eisen bewafnet****), und ihre Schlachtpferde hatten nicht die schwere Rüstung der Ritterpferde. Jedem dienenden Bruder gestand der Orden ein Pferd zu †); brauchte er ein zweytes, so stand es in der Willkühr des Meisters, oder seines Vorgesetzten, es ihm auf eine Zeitlang zum Gebrauche zu leihen, er war aber verpflichtet, es zurückzugeben, sobald man ihm es nicht länger lassen wollte.

§. 5. Way der ersten Einrichtung der dienenden Brüder. In den älteren Zeiten des Ordens scheinen sie alle von einer Art gewesen zu seyn. Sie waren alle im Stande Waffen zu führen, sechten auch wirklich mit den Rittern gegen die Sarazenen.

B 6 4.

*) Reg. pauperum commilitonum Templ. cap. 21.

**) Es ist wahrscheinlich eine Grille eines Portugiesen bey Peretra, daß die Dienenden nicht das ganze Kreuz auf der Brust geträgen, sondern daß der obere Arm daran gefehlt habe. (Vergleiche p. 711.). Die Statuten haben wenigstens nichts davon. Das Irrthum ist vermuthlich dadurch veranlaßt, daß die Donatoren der Malteser solche Kreuze haben dürfen, und daß die dienenden Brüder des Deutschen Ordens, welche mehr als Donatoren angesehen wurden (Hist. de l'ordre Teutonique I. p. 69.), in älteren Zeiten ähnliche trugen. Auch irrt er in der Behauptung, daß die Dienenden keinen Theil an der Wahl des Großmeisters hatten.

****) Reg. cap. 20. 24.

*****) Statutend. B. V. Tit. 1, 12.

*****) B. VI. Tit. 3, 12 und 13.

†) B. V. Tit. 1, 25.

392 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens:

nen und verrichteten nebenher die Dienste, welche in den Ordenshäusern vorstelen. Diese asseln kennt die lateinische Regel, welche, obgleich mit späteren Zusätzen vermehrt, doch zum ersten Jahrhundert des Ordens zu gehören scheint. An aber der Orden an der Zahl seiner Mitglieber, an Schätzen und Gütern, beständig zunahm, vermehrten sich auch die ökonomischen und häuslichen Geschäfte desselben; und es war natürlich, daß diese lieber Brüdern des Ordens, als Leuten anvertraut wurden, die ihm fremd waren, und auf deren Dienstbarkeit und unelgenmäßige Rechtschaffenheit man sich nicht so sehr verlassen zu können glaubte. Es entstand daher unter den Dienenden dieselbe Einteilung, welche bey den Hospitallern Statt fand^{*)}; ein Bruder Wapner, *freres servans d'armes*, und Bruder Handwerker, *freres servans des mestiers*^{*)}; welche letztere nichts mit dem Kriege zu thun hatten, sondern theils in den Werkstätten des Ordens, theils auf seinen Gütern und Ländereyen, gebraucht wurden. Wenn dieser Unterschied seinen Anfang nahm, läßt sich aus Mangel an umständlichen historisch Nachrichten, die uns überhaupt in der Geschichte des Tempelordens so häufig fehlen, nicht bestimmen: Indes ist es sehr wahrscheinlich, daß es erst geschehen sehkönne, als der Orden so zahlreich geworden war, daß er, ohne seine Kriegsmacht zu schwächen, vieler dienender Soldaten entbehren konnte, und als seine Besitzungen, besonders in liegenden Gründen, sich sehr vermehrt hatten. Da nämlich nun aber auch die Brüder Handwerker dem Orden waren, so blieben doch die Brüder Wapner, die Kriegsgesährten der Ritter, immer die angesehensten, und schienen allein auf größte Rechte und vortheilhafte Ansprüche gemacht zu haben. Die Handwerker hingegen wurden, den einzigen Bruder Hufschmidt des Konvents ausgenommen, der wohl zugleich Waffenschmidt war, (eine Profession, welche im Mittelalter besondere Achtung genoß), geringgeschätzt: man brauchte sie nur, wozu sie angenommen waren, nahm sie freylich in

^{*)} Vertot Gouvernement de l'ordre de Malte p. m. 5. Sie heißen da *freres servans de flage*.

^{**) Statutenb. B. III. Tit. 1. 6. und IV. Tit. 2. 7. Tit. 4. 2. u. an a. Orten, wo ihrer Erwähnung geschieht. Im Ritual der Ausnahme, B. I. Tit. 4. wird gleichfalls auf die Geschäfte der *freres servans des mestiers* hingedeutet.}

den Orden auf, gab sich aber übrigens nicht weiter mit ihm ab. In den Statuten geschieht besonders der Schmiede und Bäcker Erwähnung^{*)}; auch gehörte wahrscheinlich ein Theil der Schneider zu ihnen, welche der Dräpfer in seiner Werkstatt hatte. In den Parisschen Verträgen finden wir einige Handwerker, die Meyer oder Bäcker und Mäler waren^{**)}; noch öfter geschieht ihrer in den Verträgen zu Nîmes und Argues mörtes (in der Provence Erwähnung; indem viele von den im südlichen Frankreich eingekerkerten Tempelbrüdern solche dienende Brüder Handwerker waren. Wir finden da z. B. einen praepceptor vaccarum, der wahrscheinlich die Aufsicht über die Gebäude hatte, die man jetzt im Landwesen Hockländerthen nennt; einen praepceptor grangiae & ovium, praepceptor equarum (Stuttereymeister), mehrere botrelherlos vellerarii, (Kellermeister), einen usaggerius^{***)}; und einen praepceptor porcarum^{****)}). Der gleichen Leute nahm man in den Orden auf, und schickte sie an den Ort ihrer Bestimmung, ohne sich weiter um sie zu bekümmern, daher sie auch von nichts wußten, vielleicht wurden sie nicht einmal zu Kapiteln zugelassen; wenigstens versichern drei Zeugen im Pariser Verhör, ihrem Beruf nach Meyer, sie seyen niemals bey Aufnahmen und Kapiteln gewesen^{*****)}). Insof konnte dieses auch mehr eine Folge ihrer Geschäfte, und ihres steten Aufenthaltes auf dem Lande, als der Geringschätzung seyn, die man im Orden gegen sie hegte; denn in einem Verhör zu Nîmes findet sich ein dienender Bruder, Raymundus Fabri de Monte Bazenco, welcher seine Unwissenheit von Ordenssachen damit entschuldigte, daß er laicus wäre & ruralis, dennoch aber zehn Generalkapiteln begegnet hätte †). Doch ist so viel uns

Ab 5

*) Statutenbuch III. Tit. 1, 8.

**) Moldenh. p. 399. 426. 473. 581.

**) Der Verfasser der histoire des Templiers tadelt, wie mich beugt, Carpentier sehr mit Unrecht; der diesen Ausdruck von einer Bedienung versteht. Er will, daß es jeden herqservant attaché à une mailon bedeutet. Hist. des Templ. I. p. 181. Das eigentliche Geschäft dieser Brüder ist mir aber unbekannt.

****) Menard histoire de la Ville de Nîmes Tome I. Preuves, p. 126. 169.

*****) Moldenh. 399. 426. 473.

†) Menard l. c. p. 191.

394 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

freitig, daß sie an nichts, was im Orden vorgieng, eigentlich Antheil nahmen, und in keiner genauen Verbindung mit den Rittern lebten, welches sich bey den Brüdern Wappnern ganz anders verhielt. Die religiöse Regel, zu der sie verpflichtet waren, war vollkommen dieselbe als der andern Tempelbrüder. Befanden sie sich an Orten, wo der Orden Kapellen hatte, in denen die Hora gesungen werden konnten; so mußten sie diese abwarten, einige wenige Fälle ausgenommen, die in den Statuten angegeben sind, wo ein Bruder Handwerker selbst die Vesper, die wichtigste der Horen, versäumen durfte, z. B. wenn er die Hände im Feig, oder ein glühendes Eisen in der Esse oder auf dem Amboss hatte^{*)}. Bey solchen dringenden Geschäften war es ihm erlaubt, zu kommen, wenn seine Arbeit vollendet war; konnte er aber nicht zeitig genug fertig werden, so mußte er seine Andacht privat nach der Vorschrift des Ordens halten.

6. Die dienenden Brüder Wappner waren weit angesehener als die Brüder Handwerker. Sie lebten gemeinschaftlich mit den Rittern in den Ordenshäusern, aßen mit ihnen in demselben Refectorium, aber an besondern Tischen, und hatten ein Gericht weniger, als die Ritter und Priester^{**)}. Sie warteten zugleich mit den Rittern den Gottesdienst ab, und wurden auf jede Art von ihnen als Brüder behandelt. Daher herrschte auch eine große Vertraulichkeit zwischen ihnen, und auf den Unterschied des Standes scheint in ihrem häuslichen Leben wenig Rücksicht genommen zu seyn. Jedem waren seine Geschäfte angewiesen; jeder wußte, wie weit seine Rechte giengen, und solche Uneinigkeiten, die unter den Rittern und Priestern leicht vorkamen, wenn die Priester, sich ihrer Ueberlegenheit in Kenntnissen bewußt, an Ordensgeschäften Theil haben wollten, mußten zwischen Rittern und Dienenden sehr selten eintreten.

Subordination fand indeß beständig Statt. Der Großmeister, Geneschal, Marschal und andre Ordensgroße, hatten jeder einen oder mehrere dienende Brüder zu ihrer Bedienung.

^{*)} Buch III. Tit. 1. n. 6.

^{**)} Reg. Templ. c. 10. Statutenb. B. V. Tit. 2, 16.

nung^{*)}). Jeder Ritter hatte seinen Knappen, unter denen manche dienende Brüder waren^{**)}; und in Geschäften war es immer der Fall, daß Ritter über Dienende zu gebieten hatten. Es war aber zugleich dafür gesorgt, daß der oft rohe und wilde Ritter den dienenden Bruder nicht hart behandeln durfte, und jede an einem Bruder, von welcher Klasse er auch war, verübte Gewaltthatigkeit ward nach den Statuten sehr scharf bestraft^{***)}). Diese Gesetze waren aber höchst wahrscheinlich besonders mit Rücksicht auf die Dienenden gegeben, da der Fall wohl sehr selten eintrat, wo Ritter mit einander handgemeyn wurden, indem es so sehr in der Rittererziehung lag, daß diese nur mit Speer und Schwert sich begegneten.

7. In Kriegszeiten standen die dienenden Brüder, wie alle übrigen, unter den Befehl des Marschals, besonders aber unter dem Turkopoller, welcher die leichte Reuteray kommandirte, zu der sie selbst gehörten, da sie nicht so schwer gewafnet waren, als die Ritter. Sie mußten, wenn sie Beute gemacht hatten, oder ein Ort gewonnen war, sich bey ihm einfinden, und durften ihn ohne Erlaubniß nicht verlassen. Sie waren zu demselben Gehorsam gegen die Kriegstatuten, die Ordnung im Lager und in Heerzügen u. s. f. verpflichtet, als die Ritter. Diejenigen, welche Knappen der Ritter waren, mußten auf dem Zuge voran vor den Rittern nebst ihrem Gepäck reiten; zogen die Ritter aber gewafnet in Geschwadern auf, so ritt der eine Knappe vor ihnen mit ihren Lanzen, der andre hinter ihnen mit ihren Psarden. Das Statutenbuch macht einen Unterschied zwischen den, mit Eisen, und ohne Eisen, bewafneten dienenden Brüdern. Erstere hatten sich unter den Waffen eben so wie die Ritter zu verhalten. Sie waren also verpflichtet, ordentlich und ruhig einherzuziehen, sich soviel als möglich zu

*) Aymo de Bourbon zum B. war drey Jahre Kämmerer des Großmeisters gewesen. Rold. 38. Peter von Capet war dienender Bruder, oder Koch des Großmeisters. Eben. 44. S. auch die Statuten B. II. von den Ordensämtern im Anfange der Titel. S. B. Tit. 4, 1. Tit. 5, 1. Tit. 6, 1.

**) Statutenb. B. V. Tit. 1, 1.

***) B. VIII. Tit. 3, 2. der Bann sogar stand darauf; und die Ordensgesetze verurtheilten zum Verlust des Kleides; wenigstens zur Erlassung desselben um Gottes willen. S. Tit. 4, 1.

396 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Ihren Parier zu halten, sich aufs äusserste zu vertheidigen und nur der entschiedensten Uebermacht zu weichen. Sie wurden von Rittern geschlossen und in Reihen angeführt, und machten eigne Geschwader aus. Es scheint, daß sie hauptsächlich dazu bestimmt waren, die Ritter im Gefecht zu unterstützen; daher sie auch gewöhnlich im zweyten Treffen standen^{*)}. Die ohne Eisen bewafneten Brüder waren vermuthlich bestimmt, die Pferde der Ritter zu halten und beym Trog die nöthige Aufsicht zu führen, waren der Gefahr des Gefechts weniger ausgesetzt, und trugen daher keine eisernen, sondern wohl nur leinene Panzer. Doch konnten, besonders wenn die Christen in Gefahr gerietzen oder geschlagen wurden, Fälle eintreten, wo auch sie gezwungen waren, am Gefecht Theil zu nehmen^{**)}. Es wäre aber unbillig gewesen, von ihnen dieselbe Tapferkeit zu fordern, welche Regel und Statuten den Rittern und völlig gepanzerten Dienenden zur Pflicht machten: daher auch die Statuten ihnen erlauben zu weichen, und es als eine lobenswerthe Sache ansehen, wenn sie sich im Gefecht gut halten^{***)}.

8. Verschiedene Bedientungen im Orden wurden allein mit dienenden Brüdern besetzt, und waren Belohnungen ihres Wohlverhaltens. Unter diesen nennt das Statutenbuch folgende, welche höchst wahrscheinlich nicht bloß in der Hauptprovinz Jerusalem, sondern auch in allen übrigen, deren Einrichtung nach dieser gebildet war, statt fanden^{****)}.

1. Der Unter marschal, welcher die Aufsicht über das kleine Rüst, und das Pferdezeug und die kleinen Waffen führte und gewissermaassen der Gehülfe des Marschals war.

Er war der Vorgesetzte und Anführer aller Brüder Handwerker, die im Marstall arbeiteten, und konnte so viele Knappen zum Gebrauch der Karavane verlangen, als er wollte. Wenn der Panzerer das Kapitel der Knappen versammelte, konnte er, falls er ihm beywohnen

*) S. Statutenbuch II. Tit. 12, 7. auch B. VI. Tit. 2 — 4. Tit. 3. 12 — 16.

**) So auch, wenn Ritter und Dienende auf gleiche Weise ohne Eisen bewafnet waren: in welchem Falle den Dienenden ihre leichtere Rüstung auf keine Weise zu statten kam. B. VIII. 2, 6.

***) Ibid. 12.

****) Statutenbuch B. I. Tit. 15.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens: 297

wollte, es halten, und den Knappen die Disciplin geben; auch war er sonst befugt, die Knappen für ihre Versehen zu züchtigen *).

2. Der Pannerer war an jedem Orte, wo er sich befand, der Vorgesetzte aller im Dienste des Ordens stehenden Knappen, und hatte besonders den Auftrag, sie über ihre Pflichten zu belehren, und vor denjenigen Vergeltungen zu warnen, welche harte Strafe nach sich zogen. Er ließ auch, wenn es nöthig war, Kapitel halten, die Brüder alsdann über die Schuldigen richten und die Strafe an ihnen vollziehen. Er bezahlte den Knappen ihren Sold, lieferte ihnen Fütterung, führte die Pferde auf die Weide u. s. f. ritt bey den Zügen vor dem Ordenspaniere voran, ließ es von einem Knappen tragen oder auf einem Wagen fahren, und führte den Zug nach dem Befehle des Marschals. In Kriegszeiten trug ein Turkopel das Panier; der Pannerer aber begleitete es mit seinem Geschwader von Knappen. Im Gefechte hatte der Pannerer ein Panier an seiner Lanze, führte die Knappen an, welche die Mantelhiere der Ritter und ihr Gepäck bewachten, und war verbunden sich hinter den Fechtenden mit seinem Haufen so ordentlich als möglich in Reih und Gliedern zu halten und ihnen zu folgen. Seine Pflicht das Ordenspanier zu bewachen, hörte dann natürlicher Weise auf, wenn der Marschal das Ordens es selbst in die Hand nahm, und mit ihm die Brüder gegen die Feinde anführte **).

3. Der Koch des Konvents.

4. Jedes grössere oder kleinere Haus scheint seinen Kammerer gehabt zu haben, welcher immer ein Dienender war ***).

*) Statutenb. II. Tit. 15, 1—7.

**) Ebendas. 8 — 17.

***) Moldenh. 186. Menard 175. 202. Der Verfasser der Bildirs der Templ. I. p. 181. redet auch von diesem Amte, und sagt, der Kammerer sey der Drapier des Hauses gewesen. Einmal wird ein dienender Seneschal des Hauses genannt Moldenh. 217. Vielleicht ist dieß nur eine andre Benennung desselben Amtes. Auch hatte jedes Haus unstreitig seinen Pförtner, eine Bedienung, welche gleichfalls nur einem Dienenden gegeben werden konnte. Moldenh. 622.

398 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

9. Ausser diesen Bedienungen waren auch Commenden und Präceptoreyen, mit denen die Aeltesten und Verdienstlichsten unter den dienenden Brüdern belohnt wurden. Das Statutenbuch nennt allein den Komthur der Küste von Afrika, welcher zugleich mit dem Untermarschal, Pannerer und Schmidt des Konvents, das Recht hatte zwey Pferde und einen eignen Knappen zu halten *). Diesen vier dienenden Brüdern konnte der Großmeister Hauscommenden erteilen, in welchem Falle sie denn die Aufsicht über die zu diesen Kommenden gehörigen Brüder erhielten, die wahrscheinlich alle dienende waren. Der Schmidt des Konvents scheint dem zu Folge der einzige dienende Bruder Handwerker gewesen zu seyn, der in einer Art von größerm Ansehen im Orden stand. Ausserdem geschieht im allgemeinen im Statutenbuch der Hauskomthure aus der Klasse der dienenden Brüder Erwähnung **), denen gleichfalls ein dienender Bruder als Knappe bewilligt war. Häufiger kommen dienende Brüder in den französischen Prozessen vor, die Präceptoren und Prioren genannt werden. Unter den, zu Aignes Mortes, Nismes und Alais, verhöreten Tempelbrüdern finden sich vierzehn Präceptoren einzelner Tempelhäuser, welche alle Dienende waren ***); eben so sind unter den zu Paris verhöreten Zeugen mehrere Dienende, die den Titel Prioren führten ****) und Ordensballen verwalten, aber nicht mit den Priestern ganzer Provinzen verwechselt werden dürfen. Ein solcher Dienender, der zur Würde eines Präceptors oder Hauskomthurs gestiegen war, durfte Kapitel halten, und war sogar befugt, Brüder aufzunehmen; welches auch oft geschah, wie aus vielen Aussagen in den Pariser Verhören erhellt. So hatte z. B. Bruder Wilhelm von Lüttich, Prior von Rochelle, 25 Brüder aufgenommen *****). Andre Aufnahmen waren von Radulf de

*) B. V. Tit. I, 23.

**) Buch II. Tit. XV, 19.

***) Histoire de la ville de Nismes I. unter den preuves p. 186. folg.

****) Moldenh. 234. 327. 490. 562. 564. 569. 570. 580. 582. 619.

*****) Mold. 491. Doch ist seine Aussage etwas zweifelhaft, da er nachher S. 492. spricht, als habe er sie bloß dem Orden affilirt.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 399

Ossi, Prior von Lagry (er und Comthorrey^{*)}), Johann de Turno, Schatzmeister des Pariser Tempels^{**)}, und anderen vor-
 richtet^{***}). Ob die Dienenden aber andre als Dienende auf-
 zunehmen berechtigt wären, ist nicht ausdrücklich bestimmt:
 wahrscheinlich ist es aber nicht^{****}), und mir ist kein Fall
 bekannt, wo ein Dienender einen Ritter oder Priester ein-
 gekleidet hätte. Wenigstens waren alle, deren in den Ber-
 ichten mit der Nachricht, daß sie von Dienenden aufgenom-
 men seyn, Erwähnung geschieht, selbst dienende Brüder.
 Diejenigen, welche zu solchen angesehenen Prioraten und
 Bailleyen gelangt waren, hatten demzufolge einen wichtigen
 Einfluß in die Ordensgeschäfte, und, wie alle andere Kom-
 thuren und Prioren, Sitz und Stimme im dem Generals-
 Kapitel^{*****}).

Wahrscheinlich wurden auch die vier dienenden Brüder,
 die zu den dreizehn Wahlherren bey der Wahl des Groß-
 meisters gehörten, aus den angesehensten Komthuren oder
 Bailliffs dieser Klasse des Ordens genommen.

Zur Zeit der Aufhebung des Ordens war der Schatz-
 meister des Pariser Tempels, Johann de Turno, welcher
 vorher Prior gewesen war, ein Dienender^{†)}. War dies
 aber nur ein Zufall, daß ein Dienender einmal ein solches
 wichtiges Amt bekleidet, weil er vorzüglich dazu geschikt

*) Molt. 329.

**) ibid. 451.

***)) Wenn ein Ritter zugegen war; so wurde es ihm wohl zu-
 weilen aus Achtung für seinen Adel überlassen, den Die-
 nenden durch Anlegung des Mantels eigentlich in den Orden
 aufzunehmen. Molt. 420.

****)) Ueberhaupt durfte kein Dienender Rittern befehlen, oder wo
 Ritter waren, Kapitel halten. B. IV. 1, 26. damit fiel also
 von selbst die Möglichkeit der Aufnahme eines Ritters weg.
 Auch wird an andern Orten gesagt, daß es Komthure gab, die
 nicht das Recht hatten einzukleiden. B. VIII. 3, 31. Solches
 waren wohl zum Theil Dienende.

*****)) Der dienende Joh. Bortalbi, Prior zu Bruzeries in Gascon,
 sagt, er sey nie in einem Ritterkapitel gewesen, zu dem nur
 vornehmere Ordensglieder, wie die Ritter, gezogen wurden;
 nicht aber Leute, wie er, und seines gleichen, aus der niedern
 Klasse. Molt. 239. Dieses ist aber, so viel ich weiß, auch die
 einzige Aussage der Art; und beweiset weiter nichts, als daß
 es Kapitel geben konnte, die aus lauter Rittern bestanden.

†) Molt. 453.

400 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

war; oder war es in der Ordnung, daß immer ein Dienender zum Schachmeister des Tempels gewählt wurde? Hierüber läßt sich aus Mangel genauerer Nachrichten nichts entscheiden.

10. Bey den Kapiteln waren dienende Brüder sehr oft zugegen. Sie büßten da für die Sünden und Ordensvergehen, die sie begangen hatten, sahen den Aufnahmen zu, und halfen wahrscheinlich bey der Einkleidung. Beweise, daß Dienende bey Aufnahmen, selbst von Rittern, zugegen waren, finden sich in den Prozessen die Menge, und brauchen nicht angeführt zu werden. Es scheinen auch ihre eignen Kapitel gehabt zu haben. Was mich auf diese Vermuthung bringt, ist eine Vorschrift im Statutenbuche, welche dem Pannere, der über alle Knappen des Ordens, folglich auch über diejenigen Dienenden, welche Knappen waren, die Aufsicht führte, erlaubt, Kapitel durch den Untermarschal halten zu lassen, worin die Knappen für ihre Versehen bestraft würden¹⁾. Indesß waren diese Kapitel nur in so fern als Kapitel der Dienenden anzusehen, als sie selbst Knappen waren. Diejenigen aber, die dieses Geschäft nicht hatten, standen nicht unter dem Befehle des Pannere, sondern unter dem Oberrn des Hauses, und im Gefecht unter dem Turkopoller.

Kapitel IV.

Von den mit dem Tempelorden verbundenen Personen.

Die Achtung, welche der Tempelorden sich bey allen Zeitgenossen erworben hatte, und die Hoffnung, durch eine nähere Verbindung mit ihm große Vortheile zu erreichen, bewogen Menschen

¹⁾ Statutenb. B. II. Tit. 15. n. 7 und 10.

Menschen aus den verschiedensten Ständen zu eifrigen Bewerbungen, um durch Affiliationen, dergleichen auch so viele andre Orden haben, der weltlichen sowohl, als auch der geistlichen Güter desselben theilhaftig zu werden. In Zeiten, wo jeder Bischof ganze Städte mit dem Bann belegen, und allen öffentlichen Gottesdienst aufheben konnte; mußte es allerdings religiösen Menschen höchst angenehm seyn, durch ihre Verbindung mit einem Orden, den diese Bannstrahlen nicht kummerten, wenigstens zuweilen Gelegenheit zur Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes zu finden, einigermaßen vor der Ueberlast des Despotismus gesichert zu seyn, und nicht durchaus die Strafe mit den Schuldigen theilen zu müssen; ja vielleicht selbst zuweilen auf den Beystand eines so mächtigen Ordens, als die Tempelherren waren, rechnen zu können.

Bisher haben diese Verbindungen zwischen den Tempelherren und andern, die nicht im strengen Sinn zum Orden gehörten, die Aufmerksamkeit derer, welche sich mit seiner Geschichte beschäftigt haben, wenig oder fast gar nicht auf sich gezogen. Theils lagen sie zu weit vom Hauptgegenstande entfernt, um welchen sich alle Untersuchungen drehten; theils haben sich die historischen Data, aus denen alles geschöpft werden muß, nur in sehr geringer Anzahl erhalten. Indes gehört Kenntniß dieser Verbindungen nothwendig zu einer allgemeinen Uebersicht der Ordensverfassung. Ich werde sie daher so vollständig, als ich es vermag, aus den mir bekannten Quellen sammeln: mich aber vorsetzt nur auf solche Verbindungen einschränken, welche eigentlich zu den Affiliationen gehören, und zwischen einzelnen Menschen und dem Orden Statt fanden. Denn die größeren Verbindungen ganzer Orden mit den Tempelherren, welche nicht allein auf die Gemeinschaft ihrer guten Werke und Verdienste, und auf die Theilnahme an dem dadurch gesammelten überirdischen Schatz, sondern auch auf Erwerbung weltlicher Vortheile abzwacken, müssen mit jenen Affiliationen nicht verwechselt oder vermischt werden, und gehören zu den äußeren Verbindungen, von denen ich im VIII. Kapitel die dürftigen Nachrichten zusammenstellen

1462 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

werde, welche sich in den Geschichtschreibern das Wünschenswerthen erhalten haben *).

1. Der Tempelorden hatte, wie fast alle geistlichen Orden des Mittelalters, seine Mitbrüder (Confratres) und Affiliirte (Affis de la Maison): Weltleute beiderley Geschlechts, oder auch Geistliche, die zwar fortführen in der bürgerlichen Gesellschaft zu leben; aber doch, so viel sich damit vereinigen ließ, größere Strenge der Lebensart, und Gehorsam gegen die Vorschriften der Ordensregel beobachteten. Sie leisteten gewöhnlich die einfachen Gelübde: doch geschah es auch zuweilen, daß einige unter ihnen, deren Andacht größer, oder an denen den Ordensoberen aus politischen Gründen mehr gelegen war, und die man deswegen näher an sich zu ziehen wollte, auch die feyerlichen Gelübde ablegten, und auf diese Art, ohne jedoch den Namen Affiliirte zu verändern, wahre Ordensbrüder und Schwestern wurden. Es ist leicht einzusehen, wie wichtig einem jeden Orden eine solche Classe von öffentlich oder heimlich mit ihm verbundenen Menschen seyn mußte; besonders, wenn seine Zwecke nicht bloß religiös, sondern auch politisch waren, und er mit der Hoffnung einer selbigen Ewigkeit, zeitlichen Genuß, Macht, Reichthum und Einfluß in öffentliche und Privatgeschäfte zu vereinigen mußte. Der Wirkungskreis seiner Oberen wurde dadurch ansehnlich erweitert, die Mittel, welche ihnen zu Gebot standen, aus vervielfältigt; und tausend Quellen der Macht und Herrschaft wurden ihnen eröffnet, denen keiner, der nicht den Schlüssel zu allen ihren Verbindungen besaß, nachspüren konnte. Beispiele die Menge geben uns die Tertiarier der Franziskaner**), die zur Gründung und Aufrechterhaltung

*) Ich bedaure sehr, daß ich Haefdeni *disquisitiones monasticales*, ein Werk, welches mir bey der Ausarbeitung dieses Kapitels große Dienste würde geleistet haben, nicht habe gebrauchen können. Es ist überhaupt sehr selten zu finden.

**) Wirklich findet zwischen den Affiliirten und Mitbrüdern der Tempelherren und Hospitalitern, und den Tertiariern der Bettelmönche eine so große Aehnlichkeit Statt, daß es sehr wahrscheinlich wird, daß Franziskus von Assisi, oder wer unter seiner Auktorität der Erfinder der Tertiarier gewesen seyn mag, diese Einrichtung von den Ritterorden entlehnt hat. Ich würde kein Bedenken tragen, diese Mitbrüder der Tempelherren selbst ihre

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens, 193

der Inquisition so wirksame, heilige Bruderschaft der Dominikaner, und noch mehr die weltlichen Jesuiten, deren Existenz nach so vielen aus Licht gezogenen Beweisen nicht mehr bezweifelt werden kann,

Daß die Tempelherren, eben so wie die Hospitaliter, dergleichen Affilirte gehabt haben, ist aus der Regel des Ordens, aus seiner Geschichte und aus den Prozessen gegen ihn offenbar. Das 55. Kap. der Regel handelt von verheiratheten Brüdern, und schreibt vor, daß, wenn ein verheiratheter Mann Bruderschaft und Theilnahme an den geistlichen Gütern des Ordens suchte, er demselben sein ganzes Vermögen nach seinem Tode vermachen, ehrbar leben und auf das Beste des Ordens sehen sollte, ohne jedoch die Ordenskleidung zu tragen. Stirbe er vor seiner Frau; so sollte sie einen Theil seines Nachlasses zu ihrem anständigen Unterhalt genießen. Er aber mußte sich seinerseits bey seinem Eintritt in den Orden verpflichten, allem Umgange mit ihr zu entsagen, und förmlich die drey Ordensgelübde ablegen *). Es scheint, daß man späterhin über das in der Regel befindliche Verbot des Gebrauchs der Ordenskleidung nicht mehr so genau gehalten habe; wenigstens haben wir eine Nachricht von der Reception eines verheiratheten Mitters Rainal de Bergeron, welcher mit der gewöhnlichen Formel die arme Kleidung des Ordens verlangen mußte, und dessen Ausnahme nach dem allgemein eingeführten Rituale vollzogen wurde. Es scheint auch nicht, daß ein solcher verheiratheter Bruder mit den übrigen Tempelherren immer unter einem Dache gewohnt, und seine Frau habe verlassen müssen; wenigstens ward es dem Rainal de Bergeron, der sich freylich durchaus auf keine andern Bedingungen einlassen wollte, ausdrücklich erlaubt, bey seiner Frau zu bleiben **). Ein anders merkwürdiges

§ 2

Tertiärer zu nennen, wenn ich nicht fürchtete, daß die Neuheit des Worts in diesem Sinne Mißverständnisse veranlassen könnte, besonders da die Tempelherren selbst diesen Namen nie gebraucht haben, und er zuerst von den Franziskanern eingeführt ward.

*) Moldenh. p. 35.

**) Moldenh. 445.

404 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Beispiel erzählt Campomanes in seiner Dissertation über den Tempelorden: daß nemlich im Jahr 1245 eine Bruderschaft in der Stadt Andujar zur Ehre der heiligen Jungfrau und ihrer gebenedeyten Geburt, und zur Vertheidigung der spanischen Gränze gegen die Sarazenen errichtet wurde, deren Haupt der Komthur des Tempels dieser Stadt war. Die Auszüge aus dem Stiftungsdiplom sind nicht hinreichend, um mit Gewißheit zu entscheiden, ob diese Brüder, welche lauter Edelleute seyn mußten, wirkliche Affiliirte der Tempelherren waren, oder eine eigne Verbrüderung für sich unter der Aufsicht des Ordens ausmachten *). Indes ist das erste wahrscheinlicher als das letzte, besonders, wenn man bedenkt, daß der Tempelorden, der, wie jede andre geistliche Gesellschaft, auf seine Vergrößerung sah, eine solche Gelegenheit nicht ungenutzt wird haben vorübergehen lassen, um angesehene Leute, die ihm so ergeben waren, daß sie sich der Leitung eines Komthurs unterwarfen, gänzlich mit sich zu verbinden. Deutlicher und bestimmter sind aber einige Nachrichten in den französischen Processen. Vor den päpstlichen zu Paris versammelten Kommissarien berieten sich einige Ritter in ihrer am 3ten April 1310 eingereichten Vertheidigungsschrift ausdrücklich darauf: „daß sowohl Prälaten, als Edle und Nichtedle, aus Ehrfurcht für die geistlichen Güter der Massoney, zur Theilnehmung an ihnen aufgenommen zu werden, begehrt hätten.“ Ferner sagt der dienende Bruder, Wilhelm von Lüttich, aus: „er habe

*) Campomanes *Dissertaciones del Orden de los Templarios*. Madr. 1747. p. 46. u. 47. er citirt dabey Argote de Molina *Nobiltà de Andalucía*, lib. I. cap. 90. Es heißt im Diplom: Evad todos los homes, que oy viven e cras viviran, como nos, frey Bernaldo de Agüllera, Commendador de la santa Orden del Templo de Hierusalem e Vicente Arias, nebst vielen andern Namen, movidos en caridad y fiel amore decimos, que ordenamos entre nos, y para los despues de nos, que esta Hermandad o Cofradia queran seguir laqual se diga de los Cavalleros fijos dalgo, por ser fecha por tales personas, la qual sea en honor de nuestra Señora Santa Maria, y de su bendito nacimiento. Ala qual tomamos por nuestra patrona en esta nuestra hermandad, porque ella nos quera ayudar y tuella y riedre el mal. Y los que en ella les placera entrar, an de guardar e complir lo buena fee, sin mal enganno, todo lo que siegue. Hierauf folgen die Gesetze, von denen Campomanes aber nur das eine anführt, daß nur Edelleute in diese Bruderschaft treten könnten.

sich begnügt, einige, die er in den Orden hätte aufnehmen sollen, zur Theilnahme an den Wohlthaten des Ordens zu berechtigen; ihre Einkleidung aber dem Meister vorbehalten.“ Diese Affilirte des Tempelordens waren aus allen Ständen. Seine Bräderschaft war so hochgeachtet, daß selbst Fürsten sich in sie begaben. So z. B. wollte Leo König von Armenien, der den Tempelherren eine ihnen gehörige Burg Gaston weggenommen hatte, zugleich mit seinem Nefen Rapin, Mitbruder des Ordens werden, falls die Tempelherren die schweren Bedingungen, die er dabey machte, erfüllen, und besonders den jungen Fürsten in ihren Schutz nehmen, erziehen und standesmäßig unterhalten wollten *). Wahrscheinlich gehörten auch zur Klasse der Affilirten viele von den Rittern die mit den Tempelherren in einem Hause lebten, unter ihren Panieren fochten, und deren in den Processen zuweilen Meldung geschieht. Sie werden in dem Statutenbuch *Prodomes amis & affis de Maison* öfter genannt, und es kann nicht befremden, daß sie nach den Gesetzen des Ordens grössere Vergünstigungen genossen haben, als andre Weltlichen **). Daß auch Geistliche sich auf diese Art mit den Tempelherren verbanden, erbhellet besonders aus der oben angeführten Vertheidigungsschrift ***), in welcher ausdrücklich behauptet wird, daß Prälaten zur Theilnahme an den geistlichen Gütern des Ordens aufgenommen zu werden begehrt haben. Selbst ein Papst, Innocenz III., stand in einer solchen Verbindung mit den Tempelherren ****); und wahrscheinlich gehörte auch der Erzbi-

Ec 3

*) *Histoire des Templiers* I. p. 218. Dupuy 140. Nos igitur, sagt der König selbst in einem Klagebrief an Papst Innocenz III. & puer dilectus nepos noster hac conditione fieri Confratres eorum quaerebamus; S. auch Epist. Innoc. III. Baluz. I. p. 634.

**) S. B. Statutenb. II. Tit. 2, 25. Tit. 4, 7.

***) Moldenh. 121.

****) In einer zum Vortheile der Tempelherren an die orientalischen Bischöfe im Jahr 1199, dem zweiten seines Pontifikats, erlassenen Bulle, in welcher er dem Bischof von Liberias, der den Orden unrechtmäßiger Weise exkommunizirt hatte, sehr ernsthafte Verweise giebt, sagter unter andern: Praeterea cum multi fratrum militiae templi tam circa, quam ultra mare constant, qui super ipso deposito sunt penitus sine culpa, profecto

406 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

hof von Caesarea, dessen ble erste Geschichte in der Beyspelsammlung erwähnt, auf diese Art zum Orden. Man sieht auch aus dem Verlauf der Geschichte, wie groß das Zutrauen zu solchen Männern in kritischen Fällen war, und es braucht nicht einmal bemerkt zu werden, wie viel Ehre und Vortheile dem Orden zu Theil werden mußten, wenn das Haupt der Kirche selbst sich seinen Freund und Rathgeber wählen konnte. Wie werden auch in der Folge sehen, daß der Orden unter dem Pontifikate Innocenz III. überaus große Privilegien gewahnt.

Von nicht edlen Layen ist es um so weniger zu bezweifeln, daß viele von ihnen sich mit dem Orden affiliirt haben, da sich bey ihnen zur religiösen Schwärmerey noch der heimliche Stolz gesellte, auf diese Art mit so mächtigen und vornehmen Männern, als die Tempelritter waren, in einer gehauenen und unauflösblichen Verbindung zu stehen. Stieg kam noch, daß sie, sobald sie Freunde und Mitbrüder des Ordens waren, selbst von den allgemeinen Interdicten frey von Nachtheil litten; indem die Tempelherren kraft ihrer Privilegien, zu großem Aergerthum der Bischöfe, überall den Gottesdienst hielten, und ihre Rechte um so eifriger behaupteten, als jene sie ihnen zu entreißen strebten. In solchen Zeiten drängten sich nun alle, die einigermaßen hoffen durften, angesehener zu werden, zur Affiliation hinzu, um an den Immunitäten des Ordens Theil zu nehmen, die Sacramente der Kirche genießen, und falls sie während des Interdicts starben, kirchliches Begräbniß erhalten zu können; und die Tempelherren benutzten eifrig eine solche Gelegenheit, ihres Ordens Macht zu vermehren, welche nicht bloß durch Bereicherung ihrer Kasse *), sondern auch durch den Zutritt

ialis excommunicatio non solum indiscreta fuit, sed etiam effrenata, qua ligare voluit innocentes, & nos etiam ac fratres nostros juxta formam verborum visus est inclusisse, qui sumus ejusdem domus participes et amici. Epist. Innoc. III. ad Baluz. Tom. I. p. 508. Dupuy 137.

*) Dieses erhellet aus einem Briefe Innocenz III. an den Großmeister Theodor von Berciac, vom Jahre 1208, worin er ihn ermahnt, seine Brüder anzuhalten, daß sie die Interdicts nicht verachten, und mit den päpstlichen Privilegien keinen Mißbrauch zu treiben, es heißt: *Afferentes, quod quicunque, duobus vel tribus denariis annis collatis iisdem,*

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 497

so vieler Menschen gewann, indem der Orden dadurch den Bischöfen, seinen hauptsächlichsten Feinden, immer überlegen wurde. Diese mußten aber solche Vermehrungen des Ordens ertragen, so lange die Tempelherren innerhalb der ihnen durch ihre Privilegien vorgeschriebenen Schranken blieben, und keinem, der wirklich im Bann war, die Theilnahme an ihren geistlichen Gütern gestatteten *). Indes klagten sie heftig darüber, und brachten es schon sehr frühe, noch in demselben Jahrhundert, in dem der Tempelorden gestiftet wurde, im dritten lateranischen Konzil 1179 dahin, daß seine Rechte sowohl, als die ähnlichen der Hospitaliter eingeschränkt, und ihnen verboten wurde, ihren Affilirten alle die Freyheiten mitzuthellen, welche die eigentlichen Ordensglieder genossen **). Dieses ist auch die älteste Nachricht, die ich von den Affilirten der Tempelherren finde; sie setzt aber voraus, daß diese Einrichtung schon geraume Zeit bestanden, und den Bischöfen zu vielen Klagen Anlaß gegeben haben müsse: es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Tempelherren sowohl als die Hospitaliter bald nach ihrem Entstehen angefangen haben, Leute außer ihrem Orden mit sich zu affiliren. Gewissermaßen mögen diese Affiliationen des Tempelordens in vielen Fällen die Stelle des Noviziats vertreten haben. Die oben angeführte sehr merkwürdige Aussage des Priors Wilhelm von Lüttich ***) scheint, falls ihr

C c 4

Te in eorum fraternitatem contulerint, carere de jure aliquant ecclesiastica sepultura, etsi fuerint interdicti. Ep. Innoc. III. Tom. II. p. 68. Dupuy, p. 142. Die Summe der jährlichen Abgabe war zwar geringe; aber desto mehrere konnten daran Theil nehmen, und es war eine ziemlich sichere, jährlich wiederkommende, Einnahme.

*) Mehr hievon unten Kap. VIII. von den Privilegien des Ordens.

**) Die Bischöfe klagten besonders über den Mißbrauch, daß sie ihre Privilegien gewissen Mithrüdern und Genossen mittheilten, welche keine Ordensleute waren. Diese Klage veranlaßte das neunte Gesetz des Konzils: *ne Hospitalarii vel Templarii in ecclesia interdicta nisi semel in anno divina praesumant officia celebrare, nec tunc mortuos sepeliant: et ne aliqui ab episcoporum potestate eximantur, obtentu alicujus religionis, nisi se omnino religioni vel fraternitati contulerint, propria relinquentes. Concil. Eccl. Paris. Vol. XXVII. p. 505.*

***) Moldenb. 491.

408 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

gänzlich zu trauen ist, dahin zu deuten: doch ist etne dunkle Spur zu unsicher, als daß man hierauf etwas anders als ungemessne Vermuthungen bauen dürfte.

Es war natürlich, daß es einem unverehlichten oder verwittweten Mitbruder, wenn er Lust hatte, ganz in den Tempelorden zu treten, nicht so schwer wurde, seinen Wunsch zu erreichen, als einem Manne, der vorhin in gar keiner Verbindung mit ihm gestanden hatte; und auch in der Rücksicht mochte es manchem wichtig seyn, auf solche Art mit den Tempelherren verbunden zu werden. Indesß was dieses wohl nicht immer so leicht. So viel ihnen auch daran gelegen seyn mochte, viele Mitbrüder und Affiliirte zu haben *); so wars doch sehr natürlich, daß sie reiche und angesehene Leute lieber, als arme und geringe in diese Klasse aufnahmen. Daß man aber auf Geld gesehen und sogar Leute, deren Beytritt man wünschte, anzuwerben gesucht habe, läßt sich nicht nur im Voraus vermuthen, sondern scheint auch aus einigen Spuren zu erhellen, zu denen besonders die obenangeführte Aussage des Ritters Raimal von Bergeron **) gehört, dem förmlich der Antrag geschah, mit seiner Frau in den Orden zu treten. Der Bewegungsgrund hiez zu war allein die Bezierde nach seinem Vermögen, welches doch in allem nicht mehr als 500 Livres tournois betrug, die aber damals eine ziemlich beträchtliche Summe waren. Wie viel eifriger mögen die Tempelherren gesucht haben, reichere Leute anzuwerben? denn Geiz und Berggräberungssucht, die wahren Laster, deren sich der ganze Orden schuldig machte, mischten sich bey ihnen überall ins Spiel; und selbst die strenge Aufsicht, unter welcher ihre Affiliirte standen, und die harten Gesetze, woran sie gebunden waren, lassen sich am leichtesten aus dieser Ursache erklären. Eben so streng als der Orden bey seinen wirklichen Gliedern auf die genaueste Oekonomie sah; sorgte er dafür, daß das Vermögen der Affiliirten, welches er als sein eigenes betrachtete, weil er von ihnen erbt, nicht Gefahr lief,

*) Darum war auch die jährliche Abgabe, welche Tertiariar, wahrscheinlich doch nur von der geringeren Klasse, zu entrichten hatten, so unbedeutend.

**) Moldenh. 445.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 483

vermindert, oder ihm ganz entzogen zu werden. Deswegen war ihnen der Umgang mit ihren Frauen so strenge untersagt. Hätten sie nach ihrem Eintritt in den Orden Kinder erzeugt; so würden diese ja gesetzmäßigen Anspruch auf das Vermögen ihrer Eltern gemacht, und es dem Ordenshause, dem sie angehörten, haben streitig machen können. Daher durfte auch keiner ein Kind über die Taufe heben^{*)}. Er hätte es nachher für Pflicht halten können, sich seines Vaters anzunehmen, und ihm heimlich oder öffentlich etwas von seinem Vermögen zuzuwenden. Nicht einmal dem Priester durfte er opfern. Wer aber diesen Vorschriften nicht Folge leistete, lief Gefahr für seinen Ungehorsam mit seiner Freyheit zu büßen, und zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt zu werden.

Solche Härte und Strenge mochte denn auch manchen, der sich vielleicht sonst mit dem Orden durch Affiliation verbunden hätte, davon zurückhalten, wenn er sie anders erfuhr, ehe er aufgenommen wurde. Denn es scheint mir nicht ausgemacht zu seyn, daß man den Affilirten mehr, als andern Brüdern, alle ihre Pflichten vor ihrer Ausnahme gesagt habe. Wenigstens hintergieng man Rainal von Bergeron, und verlangte von ihm das Gelübde der Enthaltenskeit, von dem derjenige, welcher ihn angeworben, ihm doch die Dispensation versprochen hatte.

Starb ein Mitbruder des Ordens, so wurden Seelenmessen und Gebete für ihn, wie für jeden andern Tempelbruder, gehalten. Ob er in der Ordenskleidung begraben ward, welches zum Theil bey den Brüdern und Tertiariern anderer Orden zu geschehen pflegt, ist mir nicht bekannt. Indes ist es nicht wahrscheinlich, da es nicht einmal Sitte war, solche, die auf dem Todtbette förmlich in den Orden aufgenommen waren, mit der Kleidung zu begraben^{**)}.

Von Schwestern des Ordens findet sich eine Spur im 76. Kapitel der Regel, welche den Brüdern und den Schwestern untersagt zusammen zu wohnen, weil dies in früheren

Ec. 5.

^{*)} Moldenh. 445.

^{**)} Statutenbuch II. Tit. 16, 3.

419 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens,

Selten Unordnungen veranlaßt hatte. Hieraus folgt denn augenscheinlich, daß die Tempelherren auch Schwestern hatten, welche denn vermuthlich in demselben Verhältniß zum Orden standen, als dessen Mitglieder oder Affiliirte; indem wir in der Geschichte keinen Grund finden, die Existenz einiger Tempelnonnen, wie bey den Maltesern*), anzunehmen. Ein auf diese Einrichtung gegründetes Factum hat die ältere Geschichte des Ordens aufbewahrt. Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts lebte nemlich ein Ritter Wilhelm von Porcellets, welcher nebst seiner Frau dem Orden ihre gemeinschaftlichen Güter unter der Bedingung vermacht, daß beide Ehegatten als Mitglieder desselben betrachtet und auf Tempelgrund begraben werden, und daß der, welcher den andern überlebte, unter der Aufsicht des Superior eines benachbarten Tempelhauses in Enthalttsamkeit leben sollte**). Diese Schwestern hat der Orden, wie aus mehreren Stellen in den Processen erheller, bis zu seinem Untergange gehabt. So z. B. erzählt der oftgenannte Bergeton, daß ihn der Ritter Hugo von Chalons habe überreden wollen, mit seiner Ehefrau in den Orden zu treten***). Es wird ferner gemeldet, daß die Geseze den Brüdern und Schwestern bey Bannesstrafe verboten, sich durch Geld oder andre unerlaubte Mittel, welche zur Simonie gerechnet werden konnten, den Eintritt in den Orden zu verschaffen****). Auch wird gesagt, daß die Schwestern Gelübde ablegen mußten und dafür das Versprechen des Schutzes und der Brudertreue erhielten*****). Wenn aber Wilhelm Vonsard, der Verfasser des Aufsazes, aus dem diese Nachrichten genommen sind, hinzusetzt, die Missethäter hätten die Schwestern nachher zu ihren Lüssen gemißbraucht, und die mit ihnen erzeugten Kinder im Orden untergebracht: so mag das wohl hundertmal der Fall gewesen seyn, und wird keinen wundern; der die Lebensart der Mönche und die Ausschweifungen genauer kennt, welche ehemals so oft in Nonnenklöstern getrie-

*) E. Vertot dissertation sur le gouvern. de Malthe p. 5. und Rivier Puritani historia monastica Occidentis p. 119.

**) Histoire des Templiers II. p. 119.

***) Moldenh. 445.

****) Ebend. p. 36.

*****) Ebend. 35.

ken wurden. Aber als gemeine Observanz im Orden kann es nicht gelten haben, da das 56. Kapitel der Regel No-
torios amplius coadunetur maribus gerade auf die Ver-
hütung solcher Mißbräuche und Ausschweifungen zielt; und
besonders mußte es unmöglich seyn, einen aus solchem Um-
gange erzeugten Sohn im Orden unterzubringen, da nicht
bloß Gesetz und Observanz die eheliche Geburt unumgänglich
bey Ordensbrüdern erforderte; sondern auch die Sicherheit
des Ordens vor den Eingriffen der Könige und Fürsten,
welche, sobald ein Beispiel der Art vorhanden gewesen wäre,
ihre unehelichen Kinder ihm würden aufgedrungen haben,
genaueste Beobachtung der Regel zur Nothwendigkeit machte.
Aufferdem muß auch bemerkt werden, daß Ponsard zwar
die Unschuld des Ordens behauptet, aber deutlich seine
Unzufriedenheit mit den Gliedern desselben äußert, und
daß also sein Zeugniß in solchen Fällen nicht für ganz unpar-
teisch und zuverlässig gehalten werden kann.

2. Donaten und Oblaten, Leute, welche sich und
ihre Eigenthum dem Orden übergaben, waren bey vielen Or-
den häufig, und hatten schon seit langer Zeit bey allen Be-
nediktinern Statt gefunden^{*)}. Theils waren es Kinder, die
von ihren Eltern oder Anverwandten dem Orden bestimmt
waren, und nach der Vorschrift der Regel von ihnen erzo-
gen wurden, bis sie das gehörige Alter erreicht hatten, um
Kriegsdienste thun, und gültige Gelübde ablegen zu können^{**)}.
Theils waren es erwachsene Leute, die sich dem Orden ver-
pflichteten, ihm lebenswiewig ohne Lohn und allein aus An-

*) Du Cange Glossar. ad voc. Oblati. Rivii Puritani monastica histo-
ria occidentalis p. 337. seqq.

**) S. Reg. Templ. c. 62. Ut pueri, quamdiu sunt parvi, non acci-
pantur inter fratres Templi; und Statutenbuch I. Tit. 1. Die
Tempelherren behielten die von den Cisterciensern eingeführte
Reform bey, daß sie sich nicht mit der Erziehung ihrer Oblaten
abgaben, welches bey den übrigen Benediktinern geschah. S.
dieser Uebersicht Kap. I. 5. Die in der dritten Anmer-
kung aus der histoire des Templiers II. 88. angeführten Beispiele
würde ich gern für Exempel von Oblaten in diesem Sinne hal-
ten, wenn nicht in dem ersten der Vater seinem Sohne be-
rathen hätte, Tempelherr zu werden, und im zweyten den
Kindern die Wahl zwischen zweyen Orden nicht freygelas-
sen wäre.

§12. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

hänglichkeit und Erbscheidung gegen ihn zu dienen, und sich dafür seinen Schutz und seine geistlichen Wohlthaten genossen. Es gab ihrer gleichfalls aus allen Ständen *), und selbst Fürsten traten in diese Verbindung. Wir haben noch zwei Diplome, die dieses außer allen Zweifel setzen. Das erste ist vom Grafen Raymund III. von Provence und Barcellana, der sich nebst einer Festung, welche er an der Saracenischen Gränze besaß, dem Orden mit dem Gelübde ergab, ohne Eigenthum zu leben, und bis an sein Ende unter seiner Obediens Gott zu streiten, dafür aber auch die Theilnahme an seinen geistlichen Gütern verlangte, und daß seine Mitbrüder, die Tempelherren, nach seinem Tode dasselbe für die Ruhe seiner Seele thäten, was für jeden Bruder des Tempels geschähe **). Das zweyte Diplom von Wilhelm Gra-

*) Der Verfasser der *histoire des Templiers* irrt also Pom. I. 244. sehr, wenn er behauptet, daß bloß Personen von Rang und Ansehen, unter den Oblaten des Ordens aufgenommen wären, wie wir weiter unten sehen werden.

*) Campomanes *Dissertationes historicas del Orden y Cavaleria de los Templarios*. Madrid. 1747. Das Diplom steht 219. Ich rüffe, es seiner Merkwürdigkeit wegen, hier ein. In Dei nomine aeterni regis. Raymundus Berengarii Dei dignatione haecenus Barchinonae & Provinciae Comes & Marchio, offero me ipsum omnipotenti Deo redemptori meo, & sanctae militiae hierosolymitanae templo Salomonis, & trado me ipsis fratribus ibidem ad defensionem christianitatis militantibus, in manu Domini Hugonis Rigaldi confratris societatis eorum: eo quippe tenore trado me ipsum illis, ut de caetero sub obedientia eorum sine proprio militem Deo, ubicunque ipsi voluerint, quamdiu mihi fuerit vita concessa. Dono etiam & trado ipsi militiam, cum assensu & confirmatione Raymundi filii mei, & cum laudamento Baronum meorum, quoddam munitionis castrum, nomine Granyena, in mea marchia contra Saracenos, cum militibus, qui ipsum castrum pro me habent & cum populo inibi habitante, & cum fidelitatibus & sacramentis, quae mihi facere debent ipsi milites & caeteri homines, & cum ad idem castrum pertinentibus, cum terminis & possessionibus suis & tota dominatione & servitiis & usaticis suis, sicut melius ista ibi habeo, vel habere debeo, ut libere, & sine diminutione & sine blandimento illius hominis praefati confratres & successores eorum habeant haec omnia, cum augmentationibus, quas ibi Deus dederit, & disponant in perpetuum ad defensionem christianitatis, secundum institutionem ordinis militiae suae. Haec quippe omnia facio, ut misericors Deus, qui cum dives esset, in omnibus pro me pauper factus est, peccata mea & offensiones meas dimittat

fest von Forcalquier, der sich gleichfalls zum Donaten des Ordens ergab, beweiset, daß ein solcher das Recht hatte, sobald er wollte, in den Orden zu treten, und falls er außer demselben starb, auf seinen Kirchhöfen begraben zu werden; daß er und seine Verwandten an den geistlichen Gütern des Ordens Theil nahmen, und daß er dem Orden für diese Vorrechte außer einem Geschenke bey seinem Eintritt eine jährliche Abgabe entrichtete *). Außerdem gab es viele weltliche Ritter, die eine Zeitlang unter dem Banner der Tempelherren fochten, ohne Oblaten des Ordens zu seyn **). Diese verwechselt Petrika irrig mit den Oblaten, von denen er in einem eignen Kapitel seines Werks handelt ***). Eben so

clomenter, & me pro ipso pauperem factum in divitias gloriae suae intromittere dignetur. Confratres autem mei, si interim me mori contigerit, satagant pro me facere & apud Deum & apud homines, quod pro singulis fratribus suis faciant. Hanc itaque voti mei oblationem, si qua in crastinum cujusque dignitatis persona violare tentaverit; nisi cito se correxerit, deleatur nomen ejus de libro vitae & cum Anania & Sapphira, fraudatoribus voti sui, damnationem incurrat. Actum est hoc secundo Idus Juliianno dominicae incarnationis centesimo trigesimo post millesimum.

*) Das Instrument selbst steht bey Du Cange B. IV. p. 1284. Ego Wilhelmus D. G. Comes Forcalcarii, filius quondam Gerardi Amici divino inspiratus amore, bono animo & spontanea libertate dono animam meam & corpus meum Domino Deo & beatissimae Mariae & domui militiae Templi. In hunc modum, quod, si ad religionem venire voluero, ad religionem templi veniam, & non ad aliam; solummodo ut veniam juste & libere absque omni impedimento. Si vero in saeculo me vitam finire contigerit, in cimiterio domus templi sepeliar. Promitto equidem dare praedictae domui Templi & fratribus ad obitum meum, amore Dei & remedio animae meae, & parentum meorum, & cunctorum fidelium defunctorum, equum meum, & duas alias equitaturas & omnia arma mea completa, lignea & ferrea, quae uni militi sunt necessaria, & 100 Marcas argenti. Praeterea, dum in saeculo vixero, singulis annis ad festum nativitatis Domini praefatae domui templi 100 sol. Guill. pro recognitione hujus donationis dare promitto, & universa bona dictae domus templi, ubicunque sint; bona fide, juste tamen & rationabiliter protegere & salvare. &c. vom Jahr 1209. Einen Ritter, der, nachdem er zwanzig Jahre Donat des Ordens gewesen war, in denselben trat, nennt der französl. Projek. Moltb. 557.

**) Reg. Templ. c. 32.

***) cap. 17. p. 714.

224. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

angegeben ist seine Behauptung, daß die Oblaten mit dem Ordenskleide gefacheten haben, indem dieses nur den eigentlichen Mitgliedern des Ordens erlaubt war, und die Affiliirten selbst, welche dem Orden weit näher angehörten, als die Oblaten, es wenigstens der Regel nach und in den ältesten Zeiten, nicht tragen durften *).

Daß unter den Oblaten des Tempelordens auch Priester waren, erhellt aus einer Stelle in den französischen Verhörprotokollen, wo ein Zeuge ausfragt, „es sey den Brüdern, die sonst nur im Nothfalle fremden Priestern beichten durften, erlaubt gewesen, solchen Priestern zu beichten, die Donaten des Ordens wären“); „sicherer Beweis des Vertrauens, welches der Orden in sie setzte“). Wahrscheinlich suchte er so viele Priester als möglich zu Donaten zu bekommen; doch waren diese von den Weltgeistlichen, die dem Orden nicht auf immer, sondern nur auf eine Zeitlang dienten, und in Ermangelung der Ordenspriester den Gottesdienst in seinen Häusern und Kirchen versahen, ganz verschieden. Viele Uedle, die ohne Lohn im Dienst des Ordens standen, und sich lebenswiegig mit ihm verbunden hatten, gehörten zu derselben Klasse. Es geschieht ihrer im Pariser Verhör einmal Erwähnung, an einer Stelle, wo von vier Personen als von Donaten eines den Tempelherren übertragenen Gasthofes die Rede ist ****). Zu ihren Rechten und Privilegien gehörte besonders, daß zweyer Donaten Zeugniß wider einen Tempelbruder als gültig angenommen ward, da der Orden doch sonst auf keine Zeugnisse von Weltlichen gegen einen Bruder, besonders in wichtigen Fällen, große Rücksicht zu nehmen pflegte *****).

*) Bey den Maltesern haben die Oblaten in neuern Zeiten angefangen, Kreuze, denen ein Arm fehlte, oder auch halbe Kreuze zu tragen, um dadurch öffentlich zu zeigen, daß sie dem Orden angehörten. Dieselbe Sitte war auch im Deutschen Orden eingeführt. Histoire de l'ordre Teutonique I. p. 69. Alle Dienende trugen das Kreuz mit den drey Armen, um anzuzeigen, daß sie nicht eigentlich zum Orden gehörten, sondern bloß in seinem Dienste standen. Dieses aber fand schwerlich in den ältesten Zeiten, weder bey den Hospitalitern, noch bey den Tempelherren Statt.

**) Moldenh. 196.

***) Daß die Tempelherren ihren Donaten auch wirklich gebeichtet haben, erhellt aus einer Aussage bey Moldenh. 463.

****) Ebendef. 474.

*****) Reg. c. 32. und 61.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 43

Diejenigen, welche sich solchergestalt auf immer mit dem Orden verbanden, mußten von denen, die ihm als Ritter oder Knappen nur eine Zeitlang dienten, oder auch bloß nur unter seinen Fahnen fochten, und mit den Brüdern in keiner weitem Verbindung lebten, wohl unterschieden werden: denn keiner von diesen stand länger in Gemeinschaft mit den Tempelherrn, als die Zeit währte, für welche er sich anheischig gemacht hatte, und war in keiner Rücksicht ein Ordensmann.

Kapitel V

Von den Ordensprovinzen und ihrer Verfassung.

Eine in den meisten europäischen Reichen und in einem beträchtlichen Theile von Asien verbreitete, sehr zahlreiche Gesellschaft mußte nothwendig, wenn sie gut regiert werden sollte, in mehrere Theile zerfallen, deren Vorgesetzte in diesen verschiedenen Ländern wohnten, und in genauer Verbindung mit der höchsten gesetzgebenden und exekutiven Macht standen. Diese Einteilung hießen bey den Tempelherrn, wie in allen andern Orden, Provinzen, und waren das selbe was die Zungen im Hospitallerorden sind: den Unterschied ausgenommen, daß bey ihnen keine besondere Massen, in welche die Brüder nach ihrem Vaterlande abgetheilt waren, statt fanden, und daß nicht jede Provinz ihr eigenes hohes Ordensamt hatte; wenigstens findet sich hiervon keine Spur, so weit wir die Geschichte und Verfassung des Tempelordens kennen.

In wie viele, von einander unabhängige, Provinzen die Besitzungen des Ordens abgetheilt waren, läßt sich nicht mit völliger Gewißheit bestimmen. Zwar ist es nicht schwer, die meisten oder vielleicht alle großen Distrikte in den verschiedenen Ländern, die als Provinzen genannt werden, und deren Häupter Magistri, magni Praeceptores, magni Pri-

416 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

des u. s. f. heißen, namhaft zu machen: bey der Unbestimmtheit aber, welche in der Sprache und den Benennungen jener Zeiten herrscht, und bey dem Mangel an genaueren und über jedes Einzelne sich erstreckenden Nachrichten, ist es weit schwerer zu entdecken, ob jede dieser Provinzen völlig von den andern unabhängig, oder ob nicht vielleicht die eine zuweilen eine Unterabtheilung der andern gewesen ist. Im Verzeichniß der Provinzen selbst werden sich Beispiele zur Erläuterung dieser Zweifel finden. Hätten wir noch eine alte Matrikel des Ordens; so würde es sehr leicht werden, über dergleichen Dunkelheiten das gehörige Licht zu erhalten. Der einzige Ort, wo eine solche mit der Hoffnung einer glücklichen Entdeckung vielleicht noch zu suchen wäre, mögte das Archiv des Johanniterordens zu Malta seyn; weil dieser einen großen Theil der Tempelherren, ~~Süß~~ ~~des~~ ~~zum~~ ~~Eigenthum~~ erhielt. Daß sie in vaticansischen Archive, wo man sie vielleicht auch erwarten könnte, nicht vorhanden sey, glaube ich einigermaßen mit Gewisheit versichern zu können, da ich ziemlich genaue Nachrichten von den in ihm aufbewahrten Papieren, zur Geschichte der letzten Kataklysmen des Ordens, habe.

Indeß läßt sich diese Matrikel aus der Vergleichung des Statutenbuchs mit den in der Geschichte des Ordens und den Prozessen enthaltenen Nachrichten doch zum Theil, in sofern nemlich von den großen Provinzen die Rede ist, wiederherstellen. Alle Namen der Priorate, Balleyen und Commenden aber aufzufuchen, würde ein zu weitläufiges und fast unausführbares Unternehmen sey; da man in dieser Rücksicht alle speziellen Geographien in Verbindung mit der Geschichte mehrerer Mönchsorden, der Malteser, und des Spanischen und Portugiesischen Orden durchstudiren müßte, und hiebey selbst viele Dunkelheiten finden würde; weil ein großer Theil der dahin gehörigen Nachrichten noch in den öffentlichen und Privatarchiven begraben liegt, zu denen der Zugang mehrentheils verschlossen ist.

A. Morgenländische Provinzen des Tempelordens.

1. Provinz Jerusalem. Diese ward als die Mutter, als die Haupt- und herrschende Provinz des ganzen Ordens

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 417

Ordens angesehen; ein Vorzug, den sie theils aus dem Grunde besaß, weil der Orden in Jerusalem gestiftet war, theils auch von Alexander III. in der schon öfter angeführten Bulle *Omne darum optimum* *) bestätigt erhalten hatte. Sie war daher das Muster, welches alle übrigen Provinzen in ihren Einrichtungen nachahmten: die in ihr gegebenen Gesetze waren, falls nicht besondere Lokalsumstände sie veranlaßten, für den ganzen Orden verbindlich, und wurden in allen übrigen Provinzen befolgt. In ihr war der Sitz des Großmeisters, der meisten hohen Ordensbeamten, und des Konvents, welcher, die Zeiten ausgenommen, wenn Generalkapitel gehalten wurden, die ganze gesetzgebende und exekutive Macht ausübte. Daß dieses wirklich Statt fand, und daß alle übrigen Provinzen die Oberherrschaft der Provinz Jerusalem anerkannten, erhellt theils aus dem in den blühendsten Zeiten des Ordens im Oriente selbst gesammeltem Statutenbuche **), theils aus der ganzen Geschichte der Tempelherren, die unwidersprechlich zeigt, daß alle Brüder Jerusalem für den Hauptsitz ihres Ordens gehalten haben; theils auch aus den überall einstimmigen Aussagen aller Zeugen in allen Verhören über den 112 und 113 Artikel der Klagespunkte, daß, was der Großmeister hauptsächlich mit seinem Konvente thue, befehle und anordne, vom ganzen Orden gehalten und beobachtet werden müsse, und daß dieses von Alters her also gewesen sey. Nun war aber der Konvent zu Jerusalem zugleich das Kapitel, welches die ganze Provinz regierte; es war daher durch diese Aussagen eingestanden, daß die Provinz Jerusalem die gebietende Provinz des ganzen Ordens sey. Aus diesem Grunde war es denn sehr natürlich, daß die Organisation dieser Provinz, in welcher ohnehin der Orden zuerst eingerichtet und gebildet ward, das Muster für die übrigen war; und wie können gewiß seyn, in unsern Vorstellungen von der Verfassung des ganzen Ordens nicht zu irren, wenn wir dabei das Statutenbuch zum Grunde legen, obgleich dieses zunächst nur für den Konvent von Jerusalem geschrieben, und zu

*) Dupuy p. 124.

**) Statutenbuch, B. II. Tit. I.

418 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

nächst für die orientalischen Provinzen bestimmt war. Einzelne Lokalanordnungen abgerechnet, deren Beobachtung ausser Jerusalem, oder in den abendländischen Konventen, nicht Statt finden konnte, waren die übrigen Gesetze für den ganzen Orden verpflichtend; und ihre Kenntniß ist, so weit diese geht, hinreichend, uns eine ziemlich deutliche Uebersicht seiner Verfassung zu gewähren. Aus dem Vorzuge, den die Provinz Jerusalem vor allen übrigen besaß, folgte auch natürlich, daß das Oberhaupt derselben, welcher im Statutenbuch den Namen Komthur des Landes und Königreichs Jerusalem führt, der erste und angesehenste unter den Provinzialmeistern war, und auch ohne Rücksicht auf das mit seiner Würde verbundene Schatzmeistramt, eine der höchsten Würden im Orden bekleidete.

Die wichtigsten Valleyen oder Commenden (denn den Unterschied zwischen diesen zu bestimmen, ist unmöglich) in der Provinz Jerusalem scheinen folgende gewesen zu seyn:

1. Der Tempel zu Jerusalem selbst. Das eigentliche Mutterhaus des Ordens, und der Sitz des Großmeisters und seines Konvents. Diese große Kommende, deren Komthur zugleich die Verpflichtung hatte, das wahre Kreuz zu bewachen und die Pilger nach dem Jordan hin und zurück zu begleiten, war der Hauptsitz der Provinz und die erste Commende im Orden, daher ihr Komthur auch unter den höchsten Ordensobern seinen Sitz hatte. Die Menge der Brüder, welche in seiner Commende wohnten, und die Geschäfte, die ihm sonst oblagen, machten es nöthig, daß ein eigener Ritter Komthur ihm untergeordnet ward, der die Aufsicht über die in Jerusalem befindlichen Brüder mit ihm theilte, vielleicht auch seine Stelle in seiner Abwesenheit vertrat, und den Rang mit angesehenen Komthuren von andern großen und wichtigen Commenden hatte.
2. Das Schloß Chateau Pellerin, welches die engen Pässe am Berge Karmel beschützte, hatte seinen eignen Komthur, der im Statutenbuche genannt wird *).

*) B. II, Lit. II, 7.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 419

3. Die Burg Safet; eine eben so berühmte Bergfestung am Fusse des Thabors *).
 4. Das Tempelhaus, nebst den dazu gehörigen Gebäuden zu Akra oder Ptolemais, in dem der Orden wenigstens eine zeitlang, wahrscheinlich nach der Eroberung von Jerusalem durch die Sarazenen, seinen Sitz hatte. Dazu ward dieses Haus vermuthlich wegen der ausserordentlichen Festigkeit der Stadt ausersehen, welche auch bis zuletzt in den Händen der Christen blieb, und erst nach einer hartnäckigen Belagerung und dem tapfersten Widerstande überging, als kein Fußbreit Landes mehr in den Händen der Christen war.
 5. Die Bergfestung Dok zwischen Jericho und Bethel.
 6. Faba. Das alte Apphel im Stamm Ascher ohnweit Lytus **).
 7. Einige kleinere Festungen, welche den Tempelherren gehörten, und besonders in der Geschichte der Kriege Saladin's vorkommen. La Cäve, Marle, Citerne rouge, Castel blanc, la Somellerie du Temple bey Akra.
 8. Das Haus zu Gaja.
 9. Die Burg beyh Jakobspass jenseit des Jordans, an der Stelle, wo man glaubte, daß Jakob mit dem Engel gerungen habe, und wo die Araber am häufigsten in Palästina einfielen. Saladin eroberte sie im Jahr 1178, und behandelte die darin gefangenen Tempelherren mit unermesslicher Grausamkeit.
 10. Das Haus zu Jaffa.
 11. Die Burg Assur in der Nähe dieser Stadt, welche der Sultan Abendekadar 1267 durch Verrätheren eroberte.
 12. Gerinum parvum, welches Saladin im Jahr 1185 eroberte, scheint in der Provinz Jerusalem gelogen zu haben.
 13. Die Burg Beaufort, welche der Orden im Jahr 1260 kaufte, und die derselbe Sultan kurz darauf wegnahm.
- Daß so viele von den Besitzungen der Tempelherren im Orient Festungen waren, wird keinen wundern, der bedenkt,

Do 2

3) Ebendaf.
Castrum Fabarum prope muros Jerichuntinos im Verzeichniss

Q^{uo} Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

daß Palästina und Syrien den Einfällen der Sarazenen so offen lag, und daß nach der damaligen Art Krieg zu führen die Menge der Festungen den Besitz eines Landes entschied. Außer ihnen aber hatten sie große Meyerhöfe und Ländereien, deren mehrmal in der Geschichte des Ordens Erwähnung geschieht, obgleich ihre Namen nicht genannt werden:

2. Provinz Tripolis. In ihr scheinen, ausser dem Hause zu Tripolis selbst, die wichtigsten Festungen des Tempelordens gewesen zu seyn:

In Tortosa, dem alten Antaradus, wo er ein Haus hatte. Castellblanc, eine wichtige Festung in der Gegend von dieser Stadt und der Grafschaft des Namens.

Ein Haus in Laodicea.

Häuser in Sidon, Tyrus und Berytus nebst zwey Festungen in der Nähe von Sidon.

3. Provinz Antiochien. Weniger bekannt ist es, welche Festungen der Orden in dieser Provinz gehabt hat. So viel wir wissen, war ein Haus in Aleppo; vielleicht hatten die Tempelherren auch das Schloß Hareneh zwischen Antiochien und Aleppo inne, welches Moradin eroberte *). Aus dem Statutenbuche wird es wahrscheinlich, daß die Antiochische Provinz sich bis in Armenien erstreckt habe, mit welchem Lande der Heermeister von Antiochien in vielen Verbindungen stand, und wo der Orden Güter von zwanzigtausend Byzantinern an Werth besaß, worüber er mit dem König Leo, der sie ihm, weil er keine Lehnspflicht dafür leisten wollte, genommen hatte, in einen lebhaften Streit gerieth, welchen aber Papst Innocenz III. zum Vortheil des Ordens entschied **).

4. Wenn gleich Cypern nirgend als eigne Provinz genannt wird, und die Könige dieser Insel, besonders Heinrich II., aus Eifersucht und Gefühl ihrer Schwäche den ihnen zu mächtigen Tempelherrenorden in ihrem Reiche nicht begünstigt, sondern vielmehr gedrückt zu haben scheinen **); so

welches die histoire des Templiers II. p. 335. von den Besitzungen des Ordens im Orient giebt.

*) Pereira, 276.

**) Gesla Innoc. III. 123. 128. 129.

***) Anton Geschichte der Tempelherren. Cap. 54.

hatte er doch in dieser Insel sehr ansehnliche und einträgliche Besitzungen. Von diesen sind uns folgende bekannt.

Nemosa, **Limesol** oder **Limissa**, welche Stadt nach der Eroberung von Akra der Hauptsitz der Tempelherren wurde, und wo der Konvent sich bis zur Aufhebung des Ordens in Erwartung einer günstigen Gelegenheit, wieder festen Fuß in Palästina oder Syrien zu fassen, aufhielt. Die Stadt und der zum Seekrieg überaus vorthellhaft gelegene Hafen wurde deswegen sehr stark befestigt *), und überlebten den Untergang des Ordens über ein Jahrhundert bis zum Jahre 1425, da ein ägyptischer Sultan alles zerstörte **).

Nikassa, berühmt wegen seiner prächtigen Kirche, deren Bau von den Tempelherren angefangen, und von Gildos von Lusignan vollendet wurde.

Gastira. Ein Haus zu **Naphos**, und die von den Tempelherren erbaute, und nachher von den Hospitalitern wiederhergestellte, unüberwindliche Burg **Colossa** ***).

Wie wichtig der Besitz dieser Orte, zu denen unstreitig noch viele Ländereien gehörten, den Tempelherren nicht bloß wegen der Nachbarschaft mit dem festen Lande, sondern auch besonders in Betrachtung der großen Einkünfte, die sie daraus zogen, gewesen war, zeigte sich besonders nach der Aufhebung des Ordens. Denn als, der päpstlichen Sentenz ungeachtet, mehrere vom Könige geduldete Tempelbrüder im Besitz ihrer Güter geblieben waren, befohl Johann XXII. im Jahr 1316 dem Bischof von Limissa, sie völlig aufzuheben und den Hospitalitern ihren Nachlaß einzuräumen. Bey den auf diese Veranlassung angestellten Untersuchungen fand man im Hause zu Limissa gemünztes Gold und Silber, dessen Werth sich an 26000 Byzantinen belief, und an Silbergesilber 1500 Mark. Dieses mußte wahrscheinlich in zehn Jahren zurückgelegt seyn, weil Molay, als er 1306 von Cypren nach Frankreich reiste, die größten Schätze des Ordens mit sich genommen hatte. Die Hospitaliter hatten Ursache, sich der

D d 3

*) Pereira 724.

**) Histoire des Templiers II. 85.

***) ibidem.

422 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens:

reichen Erbschaft in Cypern zu freuen; damit die große Commende, die sie von allen im Reiche vorhandenen Tempelgütern errichteten, und dem Großkomthur des Ordens zur Verwaltung übergaben, trug nach Abzug der Kosten für seinen und seines Gefolges Unterhalt, dem Orden 60000 Byzantinen, und ihm für seine Person fast ebensoviel, ein. Dies bewog auch die Hospitaliter bald nachher, diese Etne in sieben Commenden zu zerstückeln, von denen jede Zunge eine erhielt *).

So lange der Tempelherrenorden sich im festen Lande des Orients erhielt, scheint Cypern, welches wahrscheinlich seinen eignen Bailiff oder Großprior **) gehabt hat, zur Provinz Tripolis oder Antiochien gehört zu haben. Es fehlt aber an Nachrichten, um hierüber etwas mit Gewißheit zu sagen. Nach der Eroberung von Akra hielt sich der Konvent, wie oben gesagt ist, in Cypern auf; und wahrscheinlich würde diese Insel, wenn der Untergang der Tempelherren nicht so bald nach ihrer Vertreibung aus Palästina erfolgt wäre, zur Ordensprovinz erhoben, in alle Rechte der Provinz Jerusalem eingetreten und die erste geworden seyn ***).

B. Abendländische Provinzen des Tempelordens.

1. Portugal. Die ersten Besitzungen des Ordens in diesem Reiche sind aus den ältesten Zeiten desselben, da die Schlösser Tomar, Monsanto und Idanha, von Galdin Prie, dem ersten Provinzialmeister von Portugal, ungefähr ums Jahr 1130 ****) erbauet wurden. Die Burg Tomar scheint der Hauptstz des Ordens in dieser Provinz gewesen

*) Histoire des Templiers II. 322 & 323.

**) Der Name eines Großpriors, der ums Jahr 1290 lebte, hat sich im Vorters-Proceß erhalten; er hieß Wilhelm von Bement und wird Magister totius Ordinis in Cypro genannt. Dupuy 381. Falls nicht vielleicht der Name verschrieben ist, und Beauzeu heißen soll; der wirklich einer der letzten Großmeister des Ordens war. Der letzte Obere von Cypern reiste mit Molay nach Frankreich und ward da gefangen. Er wird in einem Aufsatze vom Præceptor von Orleans, praeceptor Cypri genannt: Moldenh. 107.

***) Man fing schon, zumal in England, an, den Großmeister des Ordens Magnum Magistrum Cypri zu nennen.

****) Campomanes Dissertationes Historicae. pag. 19.

zu seyn, und hatte die besondere Einrichtung, die sich nirgend sonst bey den Tempelherren findet, daß die Kapellane ihren eigenen Konvent dicht an dem Hause hatten, in dem die Ritter wohnten *). In der Nähe von Tomar lag die gleichfalls dem Orden gehörige Burg Pombal, welche auch Saladin Paes erbauet hatte. Ausser diesen sind besonders merkwürdig:

1. Stadt und Schloß Idanha, die D. Sancho I. von Portugal dem Orden 1125 nebst andern nicht genannten Gütern schenkte.
2. Monsanto, von demselben erbauet.
3. Castromarin, welches bald nach Aufhebung des Tempelordens der Hauptsitz des Christordens ward, aber nicht lange blieb, indem der neue Konvent den Aufenthalt in Tomar vorzog.
4. und 5. Almural; Langrovia. Alle diese Besitzungen standen unter zwey Konventen, dem zu Tomar, und zu Castromarin. Wahrscheinlich war also die Provinz Portugal in zwey grosse Valleyen oder Priorate getheilt. Nach der Aufhebung der Tempelherren traten in Portugal, wie bekannt ist, die Ritter des neuerrichteten Christordens, der fast aus lauter Tempelherren bestand, und eine Fortsetzung jenes Ordens unter einer etwas veränderten Gestalt war, an seine Stelle, und erbten alle seine Güter. Hiezu trug die Klugheit und Billigkeit des Königs Dionysius, welcher nicht wie der König von Frankreich sich mit der Beute der Tempelherren bereichern wollte, und den Nutzen solcher geistlichen Ritter gegen die Sarazenen einsah, am meisten bey.
6. Provinz Kastilien und Leon **). Die Besitzungen der Tempelherren in diesen Königreichen waren, nach Urkunden, welche sich im Archiv der Kathedrale Kirche zu Toledo und andrer Orten erhalten haben, sehr groß. Ich gebe

D d 4

*) Pereira. 756.

**) En el Regno de Leon tenian ya estos religiosos varios bienes y Baylias con su particular maestre que tambien lo era de Castilla. Leon y Portugal (doch nicht immer) aunque dependiente como provincial del que lo era general y residia en tierra santa. Campomanes p. 80.

424 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

in der Note ein Verzeichniß ihrer vornehmsten Güter, wie ich es bey Campomanes gefunden habe. Diesem zu folge besaß der Orden in Kastilien allein 24 Balleyen oder Commenden; von denen denn natürlich viele kleinere Häuser und Güter abhängig waren *).

3. Provinz Arragonien. Viele Besitztungen des Ordens in dieser Provinz waren Festungen und dienten den Tempelherren nach ihrer Aufhebung eine Zeitlang zur Zuflucht gegen ihre Feinde, da sie sich besonders in Monzon **) und Barbarea warfen, und sich nur der Uebermacht ergaben. Siebzehn dieser Schlösser waren für die Sicherheit des Staates gegen die Sarazenen von solcher Wichtigkeit, daß der König von Arragonien sich ihrer bemächtigte, um sie selbst zu behalten und sie wirklich bis im Jahr 1317, da er sich mit den Hospitalitern über sie verglich, für seine Rechnung verwalten ließ ***). In der Folge wurden die Güter der Tempelherren in Arragonien zwischen den Hospitalitern und dem Orden von Montesa getheilt. Zu dieser Provinz gehörte noch die große Tempelcommende von Marporka in der Hauptstadt dieser Insel Palma, die der Orden seit 1233 besessen hatte, und in der ein eigener Konvent war. Herzlich gerne hätte der König der balearischen Inseln diese von ihm eingeزogene Commende für sich behalten; aber der ihm

*) Faro. Amotira. Goya. S. Felix. Canabot. Neva. Villapalma. Navorga. S. Maria. Villa Cirga. Villardig. Esfines. Alcanadre. Caravaca. Capella. Villalpaldo. San Pedro. Zamora. Medina de Luitosas. Salamanca. Alconceitar. Repared. Emdad Rodrigo. Valenzia del Bontoso.

Außer diesen Balleyen finden sich auch bey Campomanes, der die Hauptquelle für die Geschichte des Ordens in diesen Provinzen ist, noch viele Häuser und Balleyen in allen Königräichen, welche die Sarazenen nicht inne hatten, genannt, deren Verhältniß und Verbindung mit den obigen sich nicht mehr bestimmen läßt, ob sie nemlich Theile von ihnen waren, oder für sich bestanden. In den Akten des Concils zu Salamanca bey Dupuy S. 356. stehen die lateinischen Namen mancher dieser Balleyen. Nach der Aufhebung des Ordens fielen diese Güter theils der Krone, theils den Kastilischen Ritterorden anheim.

**) Zur Zeit der Aufhebung des Ordens war der Kastellan (Komthur) von Monzon, Barthol. Velbis, zugleich Vikarius von Arragonien. Campom. p. 100.

***) Histoire des Templiers II. 302.

trohende päpstliche Bannstrahl zwang ihn, sie herauszugeben, und sie fiel wahrscheinlich den Hospitalitern zu. Ein großer Theil aller Besitzungen, welche den Tempelherren in der Portugiesischen und den beiden Spanischen Provinzen hatten, lag an der Gränze gegen die Sarazenen, und war ihnen theils zur Bewachung und Vertheidigung derselben geschenkt; theils waren es auch Plätze und Festungen, die sie selbst in ihren Kriegen von den Sarazenen erobert hatten.

Spanische Geschichtschreiber, deren Quelle Argote di Molina in seiner *Nobilita de Andalusia* zu seyn scheint, geben noch die Nachricht, welche besonders durch Campomanes Ansehen bestätigt wird *), daß alle Besitzungen der Tempelherren in Portugal, Kastilien und Arragonien unter zwölf Konventen gestanden haben, mithin in zwölf große Distrikte vertheilt waren. Von diesen sind noch acht namentlich bekannt. Zwey davon, nemlich Castromarin und Tomar, welche Portugal zukommen, habe ich an ihrem Ort angeführt. In Kastilien und Arragonien waren folgende sechs:

In Kastilien. San Juan de Valladolíd. San Salvador de Toro. San Juan del Otero in Osma.

In Arragonien. Montalvan. Montesa in Valencia, und vielleicht auch San Benito de Torrijos, welches in den Verzeichnissen angegeben wird, dessen Lage ich aber in neueren Erdbeschreibungen nicht finden kann.

Die Namen der vier letzten haben sich nicht erhalten.

4. Provinz Frankreich **) und Auvergne ***)

D. d. f.

*) Campomanes S. 137.

**) Ueber die Besitzungen der Tempelherren in Frankreich und den angrenzenden Ländern ist der Verfasser der *histoire des Templiers* an vielen Stellen seines Werks sehr umständlich, da er alle in französischen, grösseren und kleineren Geschichtschreibern enthaltenen Nachrichten sorgfältig zusammen getragen hat.

***) Zuweilen waren diese beiden Provinzen unter einem Meister vereinigt. So wird Giraud de Villers Präceptor von Frankreich und Auvergne genannt. *Hist. des Templ.* I, 247. Meistens hatte aber Auvergne ihren eignen Präceptor. Drey von ihnen wies den im franzs. Prozeß genannt. Molendin. 556. ein andrer 562. Das vornehmste Haus in ihrer Balley war zu Pauliat. Der letzte hieß Humbert Blanke. (Dupuy 299.) Mit Auvergne scheint Limoges, welches auch unter dem Namen einer Provinz vorkommt,

426 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

mit Inbegriff von Flandern und dem Niederlanden *).

6. Provinz Normandie **).

7. Provinz Aquitanien oder Poitou ***).

8. Provinz Provence.

Den Namen dieser letzten Provinz, als einer eignen für sich stehenden Provinz des Ordens, habe ich seltener als die Namen der übrigen gefunden. Doch ist aus mehreren Nachrichten bey Campomanes, Moldenhauer und Menard hinlänglich erwiesen, daß die Besitzungen des Ordens in diesen Gegenden eine eigne Provinz ausgemacht haben ****); welches auch um so wahrscheinlicher ist, da die Provence damals in politischer Rücksicht von Frankreich getrennt und mit dem Königreiche Arapel, das dem Hause Anjou gehörte, verbunden war.

Die Hauptstze in diesen vier Großprioraten waren: für Frankreich, der Tempel in Paris.

Für die Normandie, höchst wahrscheinlich la Ville Dieu en la Montagne.

Für Aquitanien, das Tempelhaus in Poitiers.

Für die Provence, das Tempelhaus in Montpellier.

Im Vatikanischen Archiv hat sich eine Rolle erhalten, welche den Titel führt: Catalogus Præceptoriarum &

Edmunt (Moldenh. 615) vereinigt gewesen zu seyn. Wahrscheinlich machten die Güter des Ordens im Limosin eine eigene große Balles aus:

*) Olivier, Præceptor von Flandern, wo der Orden große Güter hatte, wird genannt Hist. des Templ. I. 308.

**) Großprioren der Normandie kommen öfter vor. S. 1. B. Moldenh. 591. Der letzte war der unglückliche Guido, Bruder des Dauphin von Auvergne. Er wird im französischen Prosß oft genannt, und sein ganzes Verhör hat sich erhalten.

*) Dupuy 313. Moldenh. 406, wo Gaufrid von Bonavilla als Großprior dieser Provinz genannt wird. Ein früherer, Hugo Grisard kommt gleichfalls vor. S. 495.

****) R. Bernhard la Roche wird Moldenh. 577. Prior der Provence genannt. Ebendaf. 406. heißt es: der Großprior der Provence habe einem Generalkapitel in Paris bewohnt. Hist. des Templ. I. 308. wird von Wilhelm d'Allac als Præceptor der Provence gesprochen. Auch eines Visitators der Provence geschieht Meldung. Moldenh. 577. Daß in der Provence Provinzialkapitel gehalten wurden, erhält aus vielen Stellen in

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 427

Commendarum ordinem militum Templi in Regno Franciae, sich aber bloß über die beiden Provinzen Frankreich und Normandie zu erstrecken scheint*). Die wichtigste, weil aus ihr manches Licht über die innere Organisation der Provinzen verströmet werden kann.

Die größten und wichtigsten Häuser hießen Chef de baillie und hatten meistens andre Häuser unter sich. Doch waren auch einzelne Häuser Baillien, ungeachtet keine andern Häuser oder Commenden zu ihnen gehörten. So z. B. die Commende Sachy in Bourgogne, die Commende de la Villa de Dieu de Sanchevert. Diese waren aber nur Ausnahmen von der allgemeinen Regel; denn beyweitem die meisten Commenden, in welchen ein Baillif oder auch ein großer Komthur residirte**), hatten zwey, drey, vier bis sieben und selbst mehrere Häuser in ihrem Sprengel. So z. B. hatten der Tempel in Paris und die Commende St. Jean de l'Hopital ebendasselbst acht Häuser. Die Commende Esclamps in der Diöcese Senlis, Mont de Soissons in der Diöcese Soissons, jede elf Häuser. Die Commende de Hainaut & de Cambresis, zwölf, und die Commende Flantern in der Diöcese Tournay vierzehn Häuser. Noch beträchtlicher waren; die Commende d'Avallix mit zwey und dreyßig Häusern, und das Haus St. Gilles in der Provence, welches besonders von einer Familie bereichert wurde***), und nachher den Hospitalitern anheimfiel. Die wichtigste Commende dieses Ordens, da sie vier und fünfzig Häuser unter sich begreift.

Es würde jetzt möglich seyn, aus den Verhältnissen, die in Paris und andern Städten Frankreichs gehalten sind, aus der histoire des Templiers und dem Vatikanischen Verzeichniß, von dem ein umständlicher und zu diesem Zweck

den von Menard in der histoire de la ville de Nîmes herausgegebenen Verhältnissen. Zuweilen waren, wie ich unten aus Campanianes zeigen werde, die Provinzen Provence und Katalien unter einem Präceptor vereinigt.

*) In diesem Verzeichniß werden 85 Commenden, und 283. ihnen untergebene Häuser, genannt.

**) In dem angeführten Verzeichniß heißen viele Häuser Chef de Commende.

**) Histoire des Templiers I, 119.

418 Uebersicht der Befassung des Tempelordens.

hinreichender Auszug in meinen Händen ist, die Summen aller Commenden des Ordens, und ihre Namen ziemlich vollständig zusammenzustellen. Allein der Nutzen dieser bey dem nicht leichtem Arbeit würde doch von keiner großen Erheblichkeit seyn; ich hoffe daher die Verzeihung der Leser, wenn ich sie, wenigstens hier, unterlasse.

3. Provinz England. Es ist aus dem englischen Prozesse bekannt, und erhellet noch deutlicher aus dem Auszuge, welchen die päpstliche zum Verhöre der Tempelherren in England niedergesetzte Commission dem Konzil zu Lyon aus allen Prozessen vorlegte *), daß alle Tempelherren in England, Schottland und Irland unter dem Großprior von England standen, mithin nur eine Ordensprovinz ausmachen, obgleich in jedem Königreiche ein eigener Prior bey den Balleyen, Commenden und Häusern vorgesetzt war **). Die Größe der Ordensgüter in England erhellt theils aus den Verhören bey Wilkins und Dupuy, in denen eine Menge Commenden und Häuser genannt werden; theils aus dem Monastico Anglieano von Dodsworth und Dugdale ***). Es würde zu weitläufig seyn aus diesen Quellen alle Commenden, Häuser, Kirchen und kleinere Güter, welche den Tempelherren in England gehörten, namhaft zu machen. Die wichtigsten Balleyen aber, die ich genannt finde, sind folgende:

1. Balley London, wo der Tempelorden drey große Häuser hatte, die noch jetzt ihre alten Namen führen.
2. Balley Kent.
3. Balley Warwick.
4. Balley Waresdone.
5. Balley Lincoln.
6. Balley Endersey.
7. Balley Bollingbroke.
8. Balley Widine.
9. Balley Ogerston.
10. Balley York.

*) Ich werde ihr im zweyten Theile dieses Buchs bekannt machen.

**) S. Dupuy 373.

***) London 1661. Tom. II. p. 317. sqq.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 429

In diesen Hallen waren 17 Präceptoren, von denen die vornehmsten in der Note angeführt werden *). Der Hauptstz des Ordens in Schottland scheint Blankraig gewesen zu seyn, wenigstens wird ein Balther von Eliston Präceptor dieses Orts und von ganz Schottland genannt **). Ein anderes Haus hieß Culthur, dessen Bischofsm Wldleton in seinem Verhör erwähnt ***). Vom Zustand des Ordens in Irland sind die Nachrichten noch dürftiger. Wahrscheinlich war er in diesem Reiche, in welchem die Macht des englischen Königs von den kleinen irländischen Fürsten sehr beschränkt war, weit weniger begütert, als in England und selbst in Schottland. Auch war die Anzahl der irländischen Ritter dem zu folge verhältnißmäßig weit geringer, als in den beiden andern Reichen. Aus einem Bericht von dem Verhör, welches der Bischof von Kildare über 13 in Irland gefangene Tempelherren hielt, ist so viel klar: daß die irländischen Brüder, ob sie gleich ihren eigenen Großpräceptor hatten, der zur Zeit der Aufhebung des Ordens Heinrich Tanet war ****), doch unter dem Großpräceptor, Großprior oder Heermeister von England standen. Selbst die meisten in Irland gefangenen Tempelbrüder waren in England aufgenommen worden.

*) Die drey Tempel in London und Southwark. Ewelle in Kent; Danro, Dupworthe und Wiberham in Cambridgeshire. Coumbe in Sommersetsh. Chexeler in Surreysh. Samford, Bisleesham, Chalesen in Oxfordsh. Cresseur, Dinesler (ein großes Haus, in dem mehrere Provinzialkapitel gehalten wurden) Coterling in Essexsh.; Geringes in Gloucestersh. Hupeleden und Garby in Herefordsh. Der große Tempel in Bruera, (wo gleichfalls viele Provinzialkapitel gehalten sind. S. i. B. Dupuy 373.) und das Haus zu Rodleyham in Lincolnsh. Ribestan, Weddale, Poffelet, Newsham in York. Ein noch größeres Verzeichniß von 52 Häusern giebt die hist. des Templ. II. p. 335. aus dem zweiten Bande der Wilkins. Konzilien Sammlung. Noch mehrere Namen ließen sich aus den Verhören sammeln.

**) Dupuy 373.

**) ibid. 375.

****) Tanet selbst war vorher Waffenbruder und Stubengenoss des Heermeisters von England gewesen, und ward wahrscheinlich von ihm zum Großpräceptor von Irland gemacht. Wenn er bei Dupuy p. 528. Waffenbruder des Ordens, Großmeisters genannt wird, so ist dies höchstwahrscheinlich ein Irrthum.

430 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Von den Häusern des Ordens in dieser Insel finde ich nur folgende drei genannt: Glaukhorp in der Diocese von Dublin, Wilbride in der Diocese von Ferm, und Cletwerk in der Diocese von Kildare. Nach dem Koncil zu Trient erhielt der Hospitaliterorden vom König und Parlament alle Güter der Tempelherren in England und Irland. Die mit dem Großprior aber verbundene Würde eines geistlichen Lords im Parlament erlosch, wahrscheinlich, weil man es nicht rathsam fand, dem Hospitaliterorden zwei Stimmen zuzugesuchen.

9. Provinz Deutschland. Dieser Provinz geschieht zwar im Statutenbuch keine ausdrückliche Erwähnung. Es ist aber überhaupt bekannt, daß die Tempelherren, welche ungefähr im Jahr 1131 nach Deutschland kamen, in allen Provinzen des Reichs viele und große Häuser und Besitzungen hatten; und außerdem finden sich in der Geschichte des Ordens mehrere Nachrichten von Großprioren von Allemannien*) durch Deutschland, Böhmen, Mähren und Polen**), in Oberdeutschland, circa Rhenum***), durch Allemannien und Slavien****), oder wie es an einer andern Stelle heißt, durch Deutschland und die Slavischen Lande*****). Einer von diesen war unstreitig das Haupt des Ordens in ganz Deutschland; die andern ihm untergeordnete Großpriore. Es läßt sich aber bey der Dürftigkeit der Nachrichten und der Unsicherheit der Titulaturen nicht mit vollkommener Gewißheit bestimmen, welchen Titel der eigentliche Oberste Heermeister von Deutschland geführt und wie viele Priore unter ihm gestanden haben. Vielleicht erhielt die ganze deutsche Provinz erst im dreizehnten Jahrhundert ihre völlig freye Verfassung; denn im zwölften scheinen die Tempelherren noch vom Provinzialmeister von Frankreich abhängig gewesen zu seyn, indem sich Spuren finden, daß dieser Kontrakte, die nicht bloß in Lothringen, sondern auch im Halberstädtischen geschlossen wur-

*) Moldenh. 406. Histoire des Templiers II. 90.

**) Anton, Geschichte der Tempelherren 27.

***) ibid. 248. Hist. des Templ. II. 90.

****) ibid. 238.

*****) ibidem.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 431

den, hat bestätigen müssen *), welches ~~schon~~ ^{schon} geschehen seyn, wenn keine Subordinations-Verbindung zwischen ihm und seinen deutschen Brüdern statt gefunden hätte.

In der *histoire des Templiers* sind viele der wichtigsten Tempelgüter in Deutschland bey den Jahren, in denen sie vom Orden erworben wurden, angeführt: ich zeichne einige der bekanntesten in der Note aus **); Nach dem Konzil zu Vienne theilten die Fürsten, der Adel und die Orden sie unter sich, die meisten wurden den Hospitalitern eingeräumt.

Es scheint mir nicht vollkommen erwiesen, daß Ungarn eine eigne Ordensprovinz ausgemacht habe. Indes hatten die Tempelherren in diesem Reiche doch ihren eignen Praeceptor ***), der vermuthlich unter dem Großpraecceptor von Deutschland stand. Ihr größter Wohltäter war der König Andreas II. gewesen, von dem ihre meisten Besitzungen in Ungarn herrührten ****). Seiner Freygebigkeit hatten sie auch mehrere Güter in Dalmatien, besonders die starken Festungen Elissa und Urana, wo der Schatz der ungarischen Könige verwahrt wurde, zu danken; und wahrscheinlich ges

*) *ibid.* I. 95. 236.

*) In Oesterreich: Dietersdorf, Einjendorf, Ebenfurth, ein Haus in Aspern. In Bayern und Schwaben: Elissa, Altmühlmünster, Haus zu Hall in Schwaben. In Elsaß Häuser in Berchheim, Dorlisheim und Bomgarten. In Lothringen: in den drey Bisthümern 24 Häuser und Besitzungen, außer mehreren Gütern. In Franken: Haus zu Bamberg. Am Rheine: Häuser zu Erier, Dietrich, Kobern, Belisch, Rodt, zu Mainz, Neuf bey Köln, das Haus, der See genannt; im Hochstift Worms. In der Mark Brandenburg: die Commende Quartzen, Mirau, Lagau, Rongberg; die Residenz des Großpriors von Brandenburg, Silenzig, Templin. In Pommern: Küstrin, Rorich, Pausin, Wilthenheuch, Meldenbrod. In Mecklenburg: Brethenhagen. In Niedersachsen: die Commende Supplingenburg, die älteste des Ordens in Deutschland vom Jahr 1131. Häuser zu Lollum, Braunschweig, Hildesheim, Quornstedt und Halberstadt. Topfstadt in Thüringen. Sörlitz in der Lausitz. Der Jerusalemshof in Prag, nebst 19 Gütern und Häusern, unter denen 3 Festungen waren, in Böhmern u. s. f. wohin sie vom König Wenzel zuerst gerufen wurden.

**) Im Jahr 1216. lebte ein Bruder Pontius praecceptor regni Hungariae.

****) Sie besaßen z. B. das Schloß Bujar, das Schloß Resmark in der Siebesvarer Gespannschaft, zwey Häuser in der Gespannschaft Thuroot, von denen das eine, Blamiera, eine sehr feste

432 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

hörten diese Schlösser auch zur Præceptur, oder zum Priorate von Ungarn. Es ist aber überhaupt in der Bestimmung der Ordensprovinzen zu viel Ungewisses und Wankendes, und die Quellen sind meistens zu weit entlegen und zu dürftig, als daß man hoffen könnte, die Wahrheit überall genau zu treffen.

10. Provinz Ober- und Mittel-Italien. Ich finde nur in den italiänischen Processen, aus denen ich Auszüge in Händen habe, eine Nachricht vom Daseyn dieser Provinz. Gerhard von Piacenza, ein zu Penna verhöörter dienender Bruder des Ordens, sagt aus: zu seiner Zeit sey Jacob von Montecuccho Provinzialmeister in der Lombardey, Toskana, dem Patrimonio Petri, Rom, Spoleto, der Mark Antona, Campanien und Sar dinien gewesen. Diese Provinz war ohne Zweifel sehr reich: denn es gab keine einigermassen angesehene italiänische Stadt, worin die Tempelherren nicht sollten Häuser und Besitzungen gehabt haben. Das älteste, angesehenste, schon zu Bernhards Zeiten gegrändete Tempelhaus, zugleich die vornehmste Valley in der Provinz und der Sitz des Großpriors, ist ohne Zweifel das Haus zu Rom auf dem aventinischen Berg gewesen, dessen Kirche jetzt noch unter dem Namen il Priorato bekannt, und so wie alle italiänischen Besitzungen der Tempelherren, dem Hospitaliterorden anheim gefallen ist.

11. Provinz Apullen und Sicilien. Von den Commenden des Ordens in diesen Ländern, besonders in Sicilien, können aus einigen Schenkungsbriefen Kaiser Friedrichs II. ziemlich umständliche Nachrichten gesammelt werden *). Demzufolge scheint das vornehmste Haus des Ordens

Lage auf einem Felsen hatte. Ebenfalls zwey Häuser in der Gespannschaft Liptow, St Martin und S. Maria. Hist. des Templ. I. 253. Besonders merkwürdig ist auch in späteren Zeiten ihre Wohnung in Cornau durch das Gerücht geworden, als hätten sich daselbst noch in diesem Jahrhunderte Abkömmlinge der Tempelherren erhalten. Von den Besitzungen der Tempelherren in Ungarn ist auch die Rede in den Epistolis Innoc. III. Lib. XIV. ep. 198. 199.

*) Dupuy 143. 144. 148.

den in Messina gewesen zu seyn, von dem denn wahrscheinlich seine ansehnlichen Besitzungen in der Gegend von Lestini, in Syracus, Palermo, Butera, Trapani, u. s. f. abhängig waren. Alle diese Güter machten eine Valley aus, deren Prior Albert de Canellis, im französischen Prozeß genannt wird^{*)}; der Hauptitz der ganzen Provinz scheint aber zu Benevent im Königreiche Neapel gewesen zu seyn. Dort wurde auch der Großpräceptor von Apulien und Sicilien, Otto von Babilis, gefangen und verhört^{**)}.

In Dänemark, Norwegen und Schweden, besaßen die Tempelherren keine Güter. Zwar hätten die Kommissarien in England auch den Auftrag, gegen die in diesen Reichen befindlichen Ordensglieder zu inquiriren. Sie sagen aber selbst im Anfange des von ihnen verfertigten Auszugs aus den englischen Prozeßen, daß in diesen Reichen keine Tempelherren waren. Es war also auch ganz unnöthig, daß Clemens V. die Bulle Regnans in Coelis an den Erzbischof von Brantheim, und die Norwegischen Bischöfe schickte; wozu ein deutlicher Beweis, wie wenig man am päpstlichen Hofe die Kirchenverfassung der nordischen Länder gekannt hat. Doch kann vielleicht zur Entschuldigung der päpstlichen Kanzlei angeführt werden, daß die Bulle aus Pottiers datirt ist, und daß man vielleicht damals, im 2ten Jahre Clemens V., noch wenig aus dem römischen Archive nach Frankreich möglicherweise gebracht haben. Ausserdem pflegten solche allgemeine Bullen nach allen Provinzen der Christenheit versendet zu werden. Wenn also neuere Schriftsteller von Tempelherren in Dänemark reden, so verwechseln sie dieselben mit den Johannitern^{***)}. Die Größe der Güter des Ordens in einer jeden vorstehenden Provinz läßt sich schon aus den hier mitgetheilten, obgleich sehr unvollständigen Nachrichten von den vornehmsten Valleyen derselben berechnen. Jede Valley, jede größere

*) Moldenh. 354. Veb Wilkins kommt Pag. 572. Wilhelm de Canello mit dem Titel magnus Praeceptor Siciliae vor. Er hat denn wahrscheinlich Großpräceptor der ganzen Provinz.

**) Sein Prozeß liegt im Vatikanischen Archiv.

***) Gebhardi Geschichte von Dänemark ad ann. 1321. Siehe mein Magazin für Kirchenrecht und Kirchengeschichte des Nordens I. p. 230.

434 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Commende hatte mehrere Häuser und Pändereyen unter sich; Beispiele hievon sind schon oben angeführt. Besonders merkwürdig ist das Priorat St. Gilles in der Provence, welches allein 54 Commenden enthielt. Ausser diesen hatte aber der Orden in jeder Provinz viele Kirchen, Kapellen *), Zehnten, Bauerhöfe, Dörfer, Mepereyen, Mühlen, Hölzungen, Grasungen, Wild **), Fischereyen ***), und eine große Menge anderer Besitzungen, auch das Recht Jahrmärkte an mehreren Orten zu halten; welches alles theils von Brüdern, theils von Donaten und Bedienten der benachbarten Häuser administrirt wurde. Eine Idee hievon geben besonders die Documente, welche in Dugdale's Monasticum Anglicanum stehen; und es leidet keinen Zweifel, daß der Orden nicht ähnliche Herrlichkeiten in den andern europäischen Staaten besessen haben sollte ****), wenn sich gleich nicht so umständliche Nachrichten davon erhalten haben. Die Anzahl der Güter des Ordens in allen seinen Provinzen wird sehr verschieden bestimmt. Daß sie sowohl im Orient, wo seine politische Macht, wegen der vielen Festungen, die er inne haben mußte, um mit Sicherheit den Krieg gegen die Sarazenen führen zu können, sehr groß war; als auch im Occident, überaus beträchtlich gewesen sey, ist unstreitig. Ein gemäßigter Ueberschlag scheint der zu seyn, den der Verfasser der Geschichte der Aufhebung des Tempelordens macht; indem er die Anzahl der Commenden im Occident auf 9000 schätzt *****). Wenn aber Herr D. Anton in seiner Geschichte des Tempelordens von 40000 Commenden redet, so ist diese Berechnung viel zu stark; falls nicht alle Kirchen und kleineren Besitzungen des Ordens, als Pachtböfe, Mühlen,

*) Um's Jahr 1240. besaß der Orden 7050. Kapellen, ohne die Häuser, welche keine Kapellen hatten. Anton Gesch. d. Tempelh. S. 199.

**) Henricus Rex Angl. II. concessit iis singulis annis tres cervos in pinguedine cervorum, five in Essex five in foresta de Windsor capiendos. Monast. Anglican. Tom. II. p. 552.

***) S. die angeführten Privilegien Kaisers Friedrich II. Dupuy 144 und 148. wo ihnen barca ad usum piscandi per totum fluvium libere & piscaria in ipso fluvio, in mehreren Sicilianischen Flüssen zugestanden wird.

****) Z. B. in Sicilien. S. die vorige Note.

*****) Geschichte der Aufhebung, p. 12.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 435

Bauerhöfe und andre dergleichen die selbst unter Ordenshäusern und Commenden standen, mit darunter begriffen sind.

Kapitel VI.

Von den Würden und Aemtern im Orden.

Der Tempelorden hatte, eben so wie die Hospitaller und Deutschen Ritter, seine hohen Ordenswürden, die theils von den Provinzialämtern ganz getrennt, theils, wenn wir ein Paar ausnehmen, nicht nothwendig mit ihnen verbunden waren, und deren Besizern die Sorge für die Regierung des ganzen Ordens oblag. Diese Aemter, ihre Rechte und Pflichten, lernen wir vorzüglich aus dem zweyten Buche der Statutensammlung kennen, in welchem sie umständlich beschrieben sind. Ich verweise daher den Leser, der ein näheres Detail sucht, auf die ersten 9 Titel desselben, und begnüge mich hier mit einer kurzen Darstellung des Hauptsächlichsten. Einzelne Umstände, die sich in andern Quellen finden, werde ich aber noch hinzufügen.

1. Der Großmeister *). Die Wahl des Großmeisters ist in den Statuten **) so genau beschrieben, daß ich sie hier nicht zu wiederholen brauche: ihre Aehnlichkeit mit der Wahl des Großmeisters von Malta ist auffallend; nur ist diese etwas zusammengesetzter, eine unvermeidliche Folge der Eintheilung dieses Ordens in mehrere Zungen ***); hingegen stimmt, wie ich in den Anmerkungen zu den Statuten gezeigt habe, die Wahl des Hoch- und Deutschmeisters ****) mit der Wahl des Großmeisters der Tempelherren vollkommen überein.

Ge 2

*) Sein gewöhnlicher Name ist magnus magister domus Templi Jerusalem; zuweilen kommt aber der Titel vor: magnus Praeceptor D. T. Jerus. So schreibt sich der Großmeister Terricus in einem Briefe an Heinrich II. von England. Dupuy p. 132.

**) B. II. Tit. 2.

***) Vertot histoire de Malte IV. p. 31.

****) C. Duellii Miscellanea Tom. II. in statutis Thauron. c. 46.

436 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Alle diese Wahlarten haben das vor der ihnen ähnlichen Art, auf welche der Doge von Venedig erwählt wird, voraus, daß bey ihnen mehr auf die Ehre und Rechtschaffenheit der Wählenden gerechnet, und daher dem blinden Lose nichts überlassen ist *). Schon vor der Bekanntmachung der Wahl mußte der von den Wahlherren zur Meisterwürde bestimmte Tempelherr, nebst mehreren, auf welche die Wahl hätte fallen können, eidlich versprechen, daß er, falls er erwählt würde, seinem Konvent Gehorsam leisten wolle. Seine Macht war auch in der That sehr eingeschränkt. Immer aber blieb das Großmeisterthum die erste Würde, zu der ein Tempelbruder gelangen konnte, gab große Ehre und Ansehen, großen Einfluß in die Weltshändel, und mußte für viele Ordensobern, die nicht demüthig oder philosophisch genug dachten, um sich mit einem geringern Ansehen und kleinern Wirkungskreise zu befriedigen, einen sehr entschiedenen Reiz habe. Daher ist es auch leicht zu vermuthen, daß im Tempelorden, wie in allen andern, mehrere Kompetenten bey Erledigung des Meisterstuhls alle Kräfte unter der Hand angewendet haben, um zu seinem Besitz zu gelangen. Wir kennen die Spezialgeschichte des Ordens zu wenig, als daß wir diese auf Analogie gegründete Vermuthung mit vielen Thatfachen belegen könnten. Indes haben wir ziemlich umständliche Nachrichten von der Wahl des letzten unglücklichen Ordensmeisters Jakob Molay, die uns eine deutliche Idee geben, wie es ungefähr bey einer solchen Gelegenheit herzugehen pflegte. Der jenseit des Meeres in Egyptern nach dem Tode des Großmeisters, Monachus Gaudint, mit der Wahl beschäftigte Konvent konnte nicht einig werden. Die stärkere Parthey der Brüder aus den Provinzen Limoges **) und Auvergne erklärten sich für den Großprior von

*) De la Houffaye, Gouvernement de Venise. Le Brets Staatsgeschichte von Venedig, und andre Werke ähnlichen Inhalts. Bey den Tempelherren ward auch besonders darauf gesehen, daß die Wahlherren lauter tapfre und vollkommen unbescholtene Biedermänner wären, welche niemals große Versehen gegen die Ordensgesetze begangen, und sich nie des Zutragens ihrer Würde unwürdig bewiesen hatten: daher auch im Statutenbuch mehrere Vergehen genannt werden, die von der Theilnahme an der Meisterwahl schlechterdings ausschlossen. S. A. VII, Tit. 3. B. 7. C. 1. u. a. D.

**) Von dieser Provinz, S. Kap. 5. von den Ordensprovinzen, die dritte Anmerkung zu S. 425.

Frankreich Hugo de Peyraud; die geringere Anzahl für Jakob von Molay, welcher, um seine Absichten zu erreichen, eine seiner gänzlich unwürdige List gebraucht, und heilig, selbst eidlich, betheuert haben soll, ihm sey an dieser Ehre nichts gelegen, und er sey selbst fest entschlossen für Hugo zu stimmen. Einer solchen unerwarteten Erklärung zufolge soll er die Stimmenmehrheit zur Würde des Großpriors oder Großkomthurs, welcher während der Vakanz des Meisters Stelle vertrat, erhalten und darauf durch Zudringlichkeit vollends seine eigne Wahl bewirkt haben *).

Die Ordensgesetze bestimmten nicht, wer eigentlich wahlfähig wäre? Daß nur ein Ritter Großmeister werden konnte, hatte Alexander III. in der Bulle *Omne datum optimum* vorgeschrieben **), und dieses folgte außerdem aus der ganzen Verfassung des Ordens. Obwohl nun aber nach dem strengen Sinn des Gesetzes jeder Tempelritter zum Großmeisterthum erhoben werden konnte; so leidet es doch keinen Zweifel, daß nur die Ersten Ordensoberen dazu gelangten, und daß besonders Provinzialmeister, die sich durch gute Regierung ihrer Provinz, oder auch solche Ordensbeamte, die sich durch große Tapferkeit ausgezeichnet hatten, allen andern vorgezogen wurden. So finden wir z. B., daß der Provinzial- oder Heermeister von Frankreich, Eberhard von Barres, im Jahr 1147: daß Herman von Perigord, Heermeister von Sizilien und Kalabrien, und Marschal des Tempels 1229, und die Provinzialmeister von Frankreich Raynal von Vichier 1247 und Almericus 1264 zum Großmeisterthum gelangten. Dieses war auch vollkommen zweckmäßig, indem sie in den höheren Würden, die sie verwaltet hatten, mit dem Gange der Geschäfte vertraut worden waren, die politische Lage des Ordens kennen, und außerdem Gelegenheit genug gehabt haben mußten, Feldherrntalente zu zeigen. Die vom Orden vollzogene Wahl war gleichgültig, und bedurfte keiner ausdrücklichen Bestätigung des

Ge 3

*) Moldenh. 615. Doch läßt sich wohl gegen die oblige Wahrheit der Aussage, die Molays edlen Charakter in ein sehr unvortheilhaftes Licht setzt, gegründeter Zweifel erheben.

**) Dupuy 124. Nullus ejusdem domus fratribus praepozatur, nisi militaris & religiosa persona.

438. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Papstes *): ein großes und seltenes Vorrecht, so kein Bischof, in jenen Zeiten des hierarchischen Despotismus hatte; allein die Umstände machten es nothwendig, indem der fast immer im Kriege mit den Sarazenen verwickelte Orden bey der weiten Entfernung des Orients von Italien und bey der Unsicherheit der Ueberfahrt, nicht lange ohne Oberhaupt bleiben konnte, und daher die Wahl so schnell als möglich vollzogen werden mußte.

Bey aller Ehrerbietung, die jeder einzelne Bruder dem Großmeister zu erweisen schuldig war, und ungeachtet des strengsten Gehorsams, welchen die Gesetze ihn berechtigten von allen Brüdern zu fordern, war seine Macht doch überaus eingeschränkt. Dieses erhellet deutlich aus den Statuten, besonders aus dem 2ten Titel des zweyten Buchs. Er durfte ohne Genehmigung seines Konvents keinen Ritter zu den hohen Ordensämtern ernennen, und nichts von Wichtigkeit für sich allein beschließen, sondern mußte den Konvent bey jedem einigermaßen bedeutendem Falle zu Rath ziehen; und es stand nur bey Besetzung der kleineren Völleys und Commenden in seiner Willkühr, in wie fern er dieses allein für sich, oder mit seinem Kapitel thun wollte. Zur Schatzkammer des Ordens hatte er keinen freyen Zutritt. Ohne Vorwissen vieler Brüder durfte er nicht über hundert Byzantinen, eine wirklich sehr mäßige Summe, daraus leihen. Er durfte ohne seinen Konvent kein Landgut veräußern, verschenken, oder in Handel über ein Schloß treten. Viel weniger war ihm erlaubt, allein für sich Krieg anzukündigen, Waffenstillstand zu schließen, oder Gesetze eigenmächtig zu verändern, sie mochten nun von ihm selbst oder vom Konvent gegeben seyn. Er durfte keinen Bruder ohne Theilnahme des Konvents in Ordensgeschäften übers Meer senden. Nicht einmal einen Tempelbruder durfte er, ohne Einwilligung des Konvents, oder wenigstens der anwesenden Brüder, aufnehmen. Mit einem Worte; er war der Repräsentant seines Ordens, dem freylich jeder einzelne Gehorsam schuldig war, der aber selbst seinem Konvent unterthan seyn, und sich in allen Fällen wo dessen Zustimmung erfordert wurde, nach der Stimmenmehrheit richten mußte. Zwar hatte ihm

*) Pereira I. p. 126.

Uebersicht der Verfassung des Trappelordens. 439

Die Konstitution durch zwei Rechte großen Einfluß gelassen; theils dadurch, daß er zu kleineren Commenden selbst ernennen durfte, und daß es ihm frey stand, ob er Brüder dabey zu Nothe ziehen wollte oder nicht; theils auch, daß es in den meisten Fällen von ihm abhing, welche Brüder er ins Kapitel berufen wollte. Aber er konnte doch nicht in allen Fällen darauf rechnen, daß diese Brüder selbst, wenn sie um seine Person waren, sich immer von ihm würden leiten lassen, und er mußte, sobald er einmal seinem Kapitel oder Konvent eine Sache vorgebracht hatte, sich ohne Widerrede nach der Entscheidung der Stimmenmehrheit bequemen. Zweien Brüder, die ihn unterstützten, und von denen nicht bekannt ist, ob er das Recht gehabt, sie selbst zu erwählen, waren seine Assistenten, seine Geheimen Räte. Diese durfte er niemals, eben so wenig als seinen beständigen Vikarius, den Seneschal, aus einem Kapitel herausgehen heißen, wenn irgend eine geheime und wichtige Sache abgehandelt werden sollte: ein Recht, welches ihm sonst gegen alle übrigen Brüder zukam; indem er selbst die Brüder wählen konnte, in die er das größte Vertrauen setzte, um dergleichen einzelne Sachen mit ihnen allein zu überlegen. Seine übrigen Rechte bestanden größtentheils in Folgendem. Er hatte den Vortrag im Kapitel, konnte also die Berathschlagungen leiten, und dabey, da es ihm frey stand, die meisten Brüder, die ihm etwa in seinen Absichten hinderlich waren, zu entfernen; des Ausfalls ziemlich gewiß seyn. Er hatte den größten Theil der exekutiven Gewalt in seinen Händen, konnte auch in minder wichtigen Sachen Befehle ertheilen, kleine Geschenke geben, kleine Begünstigungen zugestehen, von der Regel in den erlaubten Fällen dispensiren, und die geringeren Häuser und Commenden des Ordens wenn er wollte, allein, als Magistralcommenden *) vergeben. Im Kriege war er oberster Feldherr, und hatte dem zu Folge alle Macht und Gewalt, welche die Umstände des Augenblicks erforderten. Ueber die Ordenspriester, die nach der Bulle Alexander III. omne datum optimum, ihm unterworfen wa-

D d 4

*) So hat auch der Malteser Großmeister seine Magistralcommenden in nicht geringer Anzahl.

440. Uebersicht der Verfassung des Tempelherrenordens.

ren, hatte er beynahe bischöfliche Jurisdiction *), und, Abso-
über sie alle diejenigen Rechte aus, die nicht unmittelbar aus
der bischöflichen Weihe hergeleitet wurden. Er ward vom
Papst als sein Generalvikar im Orden angesehen **); und
wandte sich, in solchen Fällen, in denen bischöfliche oder auch
eine höhere Gewalt durchaus erforderlich war, geradsweges
an ihn, als an seinen einzigen Ordinarius. Mehrerl ward
ihm kaiserlicher Rang von den Königen zugestanden ***). In
den Konzilien räumte der Papst ihm und dem Hospitaliters-
großmeister den Platz unmittelbar nach den Prälaten, und
vor allen Gelehrten ein ****). Sein Gefolge war seinem
Ränge im Orden und in der Welt angemessen, und war nebst
seiner in den Statuten vorgeschriebenen Ausrüstung ansehn-
licher, als die Ausrüstung und das Gefolge aller übrigen Or-
densoberen.

2. Die Würde des Großkomthurs, oder, wie er im
französischen Prozeß genannt wird, des Großpriors *****),
sah nur in der Bafanz des Großmeisterthums Statt. Einer
der angesehensten Ritter des Ordens ward vom Ordensmars-
chal und den Komthuren zum Großkomthur gewählt, und war
bis zur vollzogenen Meisterwahl das Haupt des Ordens, mit
allen Vorrechten und Pflichten des Meisters. Es war wohl
nichts ungewöhnliches, daß die Meisterwahl auf ihn selbst
fiel; und daher gab sich Molay, wie oben gemeldet ist, um
die Erlangung dieser Würde so viele Mühe. Der Meister
durfte aber nicht, wie der Hoch- und Deutschmeister †), seinen
Ritter zu seinem Stellvertreter bis zur vollzogenen Wahl seines

*) Pereira I. p. 82.

**) ibid. p. 89.

***) Geschichte der Aufhebung des Tempelherrenordens, in der
Vorrede.

****) Acta Conall. secundi gener. Lugdun. ap. Dupuy p. 170.

*****) Moldenb. p. 625.

†) Molay nennt in seinem Aufsatz über die Vereinigung der Or-
den den Kommandator unter den hohen Ordenswürden. Du-
vay p. 180. Dieses Amt scheint aber ganz von dem Amt des
Kommandators bey den Hospitalitern verschieden gewesen zu
seyn. Auch führte dieser Officiant den Titel Vice Magister. S.
Dupuy p. 196. wo Wilhelm de Rocca forti sich im Bericht von
der unglücklichen Schlacht bey Gaza 1244. Vice Magistrum do-
mus militiarum templi schreibt.

Nachfolger nehmen, welchen die Brüder, falls sie selbst wollten, als ihr Oberhaupt erkennen konnten *). Dieses Recht hingegen behaupteten, wie ich in der Folge zeigen werde, die Provinzialmeister in den einzelnen Provinzen.

3. Der Seneschal. Vertrat überall die Stelle des Meisters, wo dieser nicht zugegen war. Dies Geschäft erhielt auch seinen Namen, bey dem nicht an die Hofbedienten in den Häusern der Könige und Fürsten, die ihn gleichfalls führten, zu denken ist. Denn die ursprüngliche und älteste Bedeutung dieses Wortes ist, *qui alterius vicem gerit* **). Als Stellvertreter des Meisters mußte der Seneschal natürlichen Weise um alle Ordensgeschäfte wissen; und war deswegen einer der wenigen Brüder, welchen der Meister nichts verheimlichen, und die er aus keinem Kapitel, in dem eine wichtige Sache verhandelt werden sollte, konnte hinausgehen heißen.

4. Der Marschal war der Feldherr des Ordens. Er hatte das Ordenspanier und führte die Brüder ins Treffen. Alle Rüstungen und Ställe standen unter seiner Aufsicht. Er erkannte den Untermarschal und Pannerer, und stand überhaupt dem ganzen Kriegswesen des Ordens vor. Auch vertheilte er nach der Vorschrift des Schatzmeisters die Brüder des Konvents in die Ordenshäuser. Er ward, wie alle hohen Ordensoberen, vom Meister und Kapitel ernannt, und vertrat, falls der Meister im Königreiche Jerusalem gestorben war, bis zur Wahl des Großkomthurs seine Stelle.

5. Der Schatzmeister. Diese Würde war beständig mit dem Amte eines Landkomthurs oder Provinzialmeisters im Königreiche Jerusalem verbunden. Durch die Hände des Schatzmeisters gingen alle Einnahmen und Ausgaben des Ordens, von denen er auch bereit seyn mußte, dem Meister und den ältesten Rittern Rechenschaft abzulegen. Ihm war zugleich die Oberaufsicht über alle dem Orden in Asien gehörigen Schiffe und alle ihre Ladungen übertragen: daher auch der Komthur der Küste von Akra nebst den dort befindlichen Brüdern unter ihm standen. Im Konvent selbst hatte

Ee 5

*) Stat. Theut. I. c.

**) Carpentier supplem. ad Dufresn. Glossar. III. p. 759.

442. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

er, ausserdem gemeinschaftlich mit dem Drapier die Aufsicht über die Kleiderkammer des Ordens.

6. Der Drapier stand, mit dem Schatzmeister, der Kleiderkammer des Konvents und der Schneiderstube vor, und sorgte für die Kleidung der Ritter und Brüder, wahrscheinlich auch für ihre Waffenrüstungen *); und war ohne Zweifel, eben so wie im deutschen Orden, in Kriegszeiten, dem Marschal Gehorsam schuldig.

7. Der Turkopolier. So hieß der General der leicht bewaffneten Reuter, welche Turkopole genannt werden, und wenigstens im Anfange solche waren, die von einer christlichen Mutter und von einem sarazenischen Vater herstammten. Er stand gänzlich unter dem Befehl des Marschals, und führte in Kriegszeiten, aber nur dann allein, die bloßen Brüder, welche leichter als die Ritter bewaffnet waren, an. Gewöhnlich gab man ihm einige Ritter zur Begleitung mit; waren ihrer aber zehn, und hatten sie einen Ritter Komthur mit dem Ordenspanier, so war dieser der Hauptanführer, und der Turkopolier stand unter ihm; ein Beweis, wie es scheint, daß dieser im Tempelorden nicht zu den eigentlich hohen Ordenswürden, wie bey den Hospitalitern, gehört habe.

8. Ausser diesen scheint noch der Komthur der Stadt Jerusalem zu den höhern Ordensämtern gerechnet worden zu seyn; dessen Hauptgeschäft darin bestand, daß er mit zehn ihm zugeordneten Ritttern die nach dem Jordan wallfahrenden Pilger führte und beschützte, und das wahre Kreuz Christi, so oft es mit ins Feld genommen wurde, mit seinen zehn Ritttern bewachte. Unter seinem Paniere mußten alle in Jerusalem befindlichen Ritter, welche Freunde des Ordens waren, sich in Heerzügen und Gefechten einsinden, und alle in Jerusalem wohnenden Tempelbrüder waren in Abwesenheit des Marschals ihm untergeordnet.

9. Endlich gehörten auch hiezu die vom Generalkapitel in alle oder einzelne Provinzen ausgesendeten Generalvisitatoren, welche die Tempelherren mit allen übrigen

*) So war's wenigstens im Deutschen Orden. Duall. l. c. p. 59.

**) ibid. p. 57.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens, 1443

Orden gemein hatten, und deren Amt es war, Mißbräuche zu reformiren, neue Einrichtungen einzuführen *) und solche Streitigkeiten und Prozesse zu schlichten, die sonst nur vom Meister und seinem Konvent entschieden werden konnten. Ihre Macht währte nur eine Zeit lang, und hätte auf, sobald ihr Geschäft geendigt war, oder sobald sie zurückgerufen wurden **). Da sie die Stelle des Meisters vertraten, so wars auch natürlich, daß alle Provinzialoberen, selbst die Heermeister ihnen, so lange ihr Geschäft währte, untergeordnet seyn mußten ***). Unter diesen Visitatoren ist in der Ordensgeschichte Hugo de Peyraud, welcher bey Aufhebung des Ordens Großprior von Frankreich war ****), und dessen in den Prozessen mehrere Male Erwähnung geschieht, besonders berühmt *****). Sie wurden vermuthlich am meisten nach dem Abendländischen, vom Sitz des Meisters weiter entfernten, Provinzen geschickt. Wie oft sie auch die Morgenländischen besucht haben, ist unbekannt, da die Nachrichten von diesen so äußerst dürftig sind. Es läßt sich aber leicht einsehen, daß man ihrer im Morgenlande weit weniger bedurfte; indem die dortigen Ritter unmittelbar unter den höchsten Ordensoberen standen, welche sich fast beständig in jenen Ländern aufhielten. Doch finden sich im französischen Prozeß ein paar Aussagen, worin gemeldet wird, daß die Visitatoren jenseit des Meers, also im Oriente, Kapitel gehalten haben †).

*) S. Moldenh. 163, wo vom Visitator Hugo v. Peyraud erzählt wird, daß er nebst andern Großprioren gewisse Verordnungen, die Lebensart und Tafel der Brüder betreffend, habe ergehen lassen.

**) Zuweilen scheint der Visitator in einer Provinz auch den Auftrag erhalten zu haben, in einer benachbarten zu visitiren. Ich verstehe so eine Stelle in einem schottischen Verhöre bey Dupuy p. 531. Credit, sagt eine Zeuge, eadem observantias & statuta esse ubique in toto ordine illo. Et hoc credit, quia Visitator Franciae solebat visitare Ordinem in Anglia, & Visitator Angliae ordinem in Scotia.

***)) Die Menge ihrer Geschäfte machte es ihnen auch nothwendig, Vikarien anzustellen, welches angesehenen Ritter waren. Eines solchen Vikars geschieht Erwähnung bey Moldenh. 543.

****) Moldenh. 132.

*****) Ebendas. 45. 72.

†) In dem oft angeführten Aufsatze des Ritters Vonsard. Mol. denh. 37 und 536.

444 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Bei den Johannitern sind die hohen Ordenswürden mit den höchsten Würden der verschiedenen Zungen so verbunden, daß jede Provinz eine derselben im Besiz hat^{*)}. Dies war bei den Tempelherren nicht der Fall. Meister und Konvent konnten die Ordensämter nach ihrem Gutdünken besetzen. Nur beim Schatzmeister scheint eine Ausnahme gemacht worden zu seyn, da er nach den Statuten immer zugleich Landkomthur der Provinz Jerusalem seyn mußte; vermuthlich, weil sein Amt ihn zum beständigen Aufenthalt in der Provinz verpflichtete. Es mochte aber auch oft der Fall seyn, daß ein Heermeister einer der Provinzen, besonders wenn seine beständige Gegenwart in ihr nicht so nothwendig war, ausser diesem Amte eine oder die andere hohe Ordenswürde bekleidete. So finden wir, unter den oben schon angeführten Beispielen, daß Raynald de Vichier vor seiner Erhebung zum Großmeistertum, Heermeister von Frankreich und Ordensmarschal war^{**)}. Alle diese Ordenswürden waren, das Amt der Visitatoren ausgenommen, so viel sich aus dem Statutenbuche und aus der Geschichte des Ordens schließen läßt, lebenswärtig, und konnten nur bei Beförderung zu höheren niedergelegt, oder durch Absehung verloren werden. Hierin war also die Konstitution der Tempelherren von der Verfassung des deutschen Ordens gänzlich verschieden, da in diesem wenigstens die eigentlichen Ordensämter, Präceptor, Marschal, Großhospizaller, Drapier und Schatzmeister, jährlich abwechselten und dem Großmeister das Ernennungsrecht zukam^{***)}.

10. Eine jede Provinz des Ordens hatte ihren Großprior, welcher auch Großpräceptor, Landkomthur, oder Provinzialmeister genannt ward^{****)}, die höchste Gewalt im Namen des Ordens ausübte, und nebst seinem Konvent unter niemand, als dem Großmeister und dessen Konvente stand. Solcher Pros

*) Vertot dissert. sur le Gouvern. de Malte. p. 20.

**) Du Cange. ad v. Templarii.

***)) Histoire de l'ordre Teutonique I. p. 72.

****)) Zuweilen heißen die Provinzialmeister auch geradehin Großmeister; wodurch in der Geschichte des Ordens und dem Verzeichniß der Großmeister manche Verwirrungen entstanden sind. Zuweilen hingegen nur Prioren, oder Meister. So z. B. Gaufred von Conavilla, Großprior von Aquitanien, der aber oft Meister von Poitiers genannt wird.

Provincialmeister, welche nicht selten zugleich hohe Ordenswürden bekleideten, und zum Großmeister erhoben wurden^{*)}, gedanken die Statuten sowohl als auch die Geschichte des Ordens öfter, und wir haben noch zum Theil die ganze Reihe ihrer Namen in mehreren Ordensprovinzen^{**)}. Zuweilen war einer und derselbe Ritter Provinzialmeister zweyer Provinzen. So z. B. waren die Provinzen Castilien und Portugal^{***)}, Provence und Arragon^{****)} öfter mit einander vereinigt; welches zum Theil Folge der politischen Verfassung dieser Staaten, insbesondere, wie Campomanes bemerkt, des Arragonischen seyn konnte, indem die Grafen von Barcelona und Könige von Arragonien die Provence als ein Marquissat besaßen, und größserer Ordnung wegen die Tempelherren in ihren Ländern unter einem Haupt vereinigt wissen wollten. Unter solchen Umständen ist es wahrscheinlich, daß der Provinzialmeister in der Provinz, wo er sich nicht beständig aufhielt, seinen Stellvertreter gehalten habe. Vermuthlich war es die Wahl des Großmeisters und Konvents, welche die Provinzialmeister ernannte. Während der Zeit, die zwischen dem Tode des alten und der Ankunft des neuen Heermeisters verfloß, und die oft, wenn die Vakanz in einer entlegenen Provinz gewesen war, ziemlich lange dauern konnte, erwählten die Komthure der Provinz seinen Stellvertreter, der unterdessen den Ordensgeschäften vorstand^{*****)}. Der Provinzialmeister selbst durfte sich nur während seines Lebzeiten einen Vicarius ernennen; der aber nach seinem Tode nicht länger, als bis die Brüder den wirklichen Stellvertreter erwählt hatten, rechtmäßige Gewalt besaß. Würde sich einer dieselbe auf längere Zeit an, so war er straffällig. Inbeß geschah es zuweilen; und selbst diese kurzwährende Auctorität wurde von Leuten, die durch ihre Gelübde aller irdischen Hoheit entsagt hatten, sehr lebhaft gesucht. Ein Beispiel eines solchen Streites zwischen zwey

*) S. die oben angeführten Beispiele.

**) S. bey Campomanes, S. 262. folg.

***) Ebendas. und S. 30.

****) Campomanes in der Einleitung S. 7.

*****) Statutenbuch II. Tit. 7, 19. 20. Solcher Vikarien erwähnt Campomanes S. 59. 100. u. a. O. Auch haben wir einen Brief vom Großmeister Peter von Montagu an den Vikar der Englisches Provinz, Marcell, vom Jahre 1222.

346 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Bikaren in den damals vereinigten Provinzen Kastilien und Portugal, erzählt die Beyspielsammlung zum Statutenbuche *).

Jeder Provinzialmeister mußte bey Antritt seines Amtes sich eidlich verpflichten, den katholischen Glauben nicht bloß mit dem Munde, sondern mit den Waffen und allen seinen Kräften zu vertheidigen, dem Großmeister des Ordens nach den von Bernhard vorgeschriebenen Statuten Gehorsam zu leisten, so oft es nöthig sey, ihm übers Meer zu Hülfe zu kommen; ihm gegen die ungläubigen Könige und Fürsten überall beizustehen; vor drey ungläubigen Feinden nicht zu fliehen; die Güter des Ordens nicht zu veräußern oder in ihre Veräußerung zu willigen; das Gelübde der Keuschheit zu halten; dem Landesherrn treu zu seyn; den Feinden die dem Orden gehörigen Städte und Festen nicht auszuliefern; und Geistlichen, besonders den Cisterciensern und ihren Aebten, auf jede mögliche Weise mit Worten und Waffen zu helfen.

Dieser Eid, von dem sich zwar nur die Formel erhalten hat, welche der Provinzial von Portugal schwören mußte**), scheint dennoch derselbe für alle Provinziale gewesen zu seyn; indem er, ausser dem nach dem Namen der Provinz leicht zu ändernden Gelübde des Gehorsams gegen den König von Portugal, durchaus nichts enthält, so nicht auf jede andre Ordensprovinz anwendbar gewesen wäre. Die besondere Verpflichtung gegen die Cistercienser, die ja auch in allen Ländern des Occidents ausgebreitet waren, werde ich im VIII. Kap. näher berühren.

Die Rechte und Pflichten der Provinzialmeister lernen wir, da sie wahrscheinlich überall im Orden dieselben waren, aus dem Statutenbuche unter dem Titel von den Komthuren von Tripolis und Antiochien am besten kennen***). Sie hatten, wie alle Ordensoberen, einen Ritter zum Waffensbruder****), führten die Oberaufsicht über die Schlösser, Besigungen und Glieder des Ordens in ihrer Provinz, ver-

*) S. die erste Abtheilung. S. 327. f.

**) Statuta & Privil. Cisterc. und aus ihnen Dupuy S. 103.

***) B. II. Tit. 7.

****) ibid. No. 2. Ein solcher Waffensbruder des Provinzialmeisters von Frankreich kommt auch im französ. Prozeß vor.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 447

traten daselbst die Stelle des Großmeisters, hatten das Recht zum Besten des Ordens und mit Zustimmung der Komthure selber desselben anzuwenden^{*)}, Provinzialkapitel zu halten, u. s. f. Nur Sachen größerer Wichtigkeit durften sie nicht ohne den Großmeister abmachen. Sie mußten, wie natürlich und billig war, in ihren Provinzen Residenz halten, und die abendländischen durften nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß oder Befehl des Großmeisters und Konvents nach dem Orient reisen^{**)}. Die Heermeister der beiden morgenländischen Provinzen, Antiochien und Tripolis standen außerdem, wegen der Nachbarschaft ihres Aufenhalts mit Jerusalem in noch genauerer Verbindung mit den Häuptionern des Ordens. Sie vertraten überall, wo sie waren, in Abwesenheit des Großmeisters, seine Stelle; und waren, wenn der Großmeister, welcher dem Orient nie zu verlassen pflegte, in einer von ihren Provinzen starb, mit Ausschließung des Marschalls die Häupter des Ordens bis zur Wahl des Großkomthurs. Dasselbe würde wahrscheinlich auch der Fall bey jedem occidentallischen Provinzialmeister gewesen seyn, wenn der Großmeister in seiner Provinz gestorben wäre. Mit der Würde des Meisters der Provinz Jerusalem war, wie schon gemeldet ist, das Amt des Ordensschatzmeisters verbunden, und er gehörte in dieser Rücksicht, vielleicht auch als der erste unter den Heermeistern, zu den hohen Ordensbeamten.

Zuweilen scheinen die Heermeister zugleich Visitatoren des Ordens in ihren Provinzen gewesen zu seyn; und übten in solchen Fällen die ganze Macht und Gewalt des Großmeisters und Konventes aus. Ein Exempel der Art giebt uns die spätere Geschichte des Ordens in Frankreich, da der in den Prozessen oft genannte Visitor dieser Provinz Hugo von Peyraud auch unter dem Namen Komthur derselben vorkommt^{***}, falls er nicht etwa erst nach vollendetem Geschäft der Visitation zur Heermeisterwürde erhoben war.

II. Jeder Provinzialmeister hatte wahrscheinlich, eben so wie der Großmeister, zwey Ritter zu Assistenten, deren er

*) B. II. No. 9.

**) Statutenb. II. Tit. 2, 6.

*** Moldenh. 132. Weigl. Chron. 348.

448 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

sich in den Ordensgeschäften immer bedienen mußten. Unter diesen waren in jeder Provinz ein Marschal und Drapier, die im Kleinen dieselben Verrichtungen hatten, als der Marschal und Drapier des Konvents zu Jerusalem, und denselben Antheil an den Geschäften der Provinz nahmen, der diesen an den Geschäften des ganzen Ordens zukam.

12. Unter den Provinzialmeistern standen die Baillifs, Prioren, oder Meister, denn alle diese Namen werden häufig miteinander verwechselt; welche große Distrikte der Provinz regierten, und die allgemeine Aufsicht über mehrere Ordenshäuser, und ihre Komthure führten. Wie groß diese Baillieyen seyn konnten, habe ich schon im 2ten Kapitel gesagt. Solche Baillifs bewohnten grössere und geräumigere Ordenshäuser, mit einer großen Menge von Brüdern aus allen Klassen, hatten das ungezweifelte Recht Kapitel zu halten, Alles der aller Art aufzunehmen, und waren, als die nächsten nach dem Provinzialmeister, auch mit weit grösseren Vorrechten versehen, als alle unteren Ordensbeamten ihrer Provinz. Komthure waren die Vorgesetzten eines, oder auch mehrerer Häuser in kleinerer Anzahl; standen unter den Priestern, und hatten geringere Rechte. Sie führten aber doch über mehrere Brüder die Aufsicht.

Hauskomthure im eigentlichen Sinne waren nur einzelnen Ordenshäusern, und den zu ihnen gehörigen Brüdern und Ländereyen, vorgesetzt. Von den Einkünften des ihnen anvertrauten Hauses mußten sie der Ordenskasse Rechenschaft ablegen: die Brüder waren zwar zum Gehoriam gegen sie verpflichtet, ohne welchen die so nöthige Subordination in den Häusern gar nicht bestehen konnte, ihre Macht war aber dem ungeachtet sehr eingeschränkt und in Streitigkeiten, die zwischen ihnen und Brüdern des Hauses entstanden, durften sie, weil sie nicht Richter in ihrer eignen Sache seyn konnten, nicht einschelden, sondern mußten die Sache dem Spruch des Kapitels anheim stellen. Ob ein jeder unter ihnen Kapitel halten durfte, finde ich nicht genau bestimmt. Allein nicht alle Häuser hatten Kapitel, denn oft wohnten nur wenige Brüder zusammen, und gehörten zum Kapitel eines benachbarten Hauses*).

Ritter

*) Dies erhellt aus mehreren Stellen in den Verträgen. S. i. Bessp. Moldenh. 294. 381.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 449

Ritterkomthure führten gewöhnlich in Kriegszeiten zehn Ritter an, und waren hauptsächlich zum Schutz des Ordenspaniers und zur Bewachung der Pilgrimme bestimmt. Sie standen unter dem Provinzialmeister und dem Marschal, und scheinen, wo diese Ordensoberen waren, wenig Ansehen gehabt zu haben. In ihrer Abwesenheit aber dürfte wenigstens der Ritterkomthur in Jerusalem Kapitel halten *). Wahrscheinlich fand diese Würde nicht in allen Provinzen des Ordens, sondern nur in solchen Statt, wo die Brüder Nachbarn der Sarazenen und mit ihnen in beständigem Krieg begriffen waren. In den übrigen, wo der Orden nur seine Besitzungen zu verwalten hatte, wäre sie unnöthig gewesen.

12. Der grössere Theil der Commenden, und besonders alle höheren Ämter im Orden gehörte den Rittern, und ward den Verdienstesten vom Meister allein, oder auch vom Meister und Konvent **) als eine Belohnung ihrer Tapferkeit, gewissermaßen als ein Lehn des Ordens, gegeben. Ob bey den Tempelherren dieselbe Einrichtung Statt fand, die jetzt bey den Maltesern so häufig ist, daß einzelne Familien, die dem Orden große Güter vermacht hatten, dafür auch das Recht besaßen, daß immer einer ihres Geschlechts die aus ihrer Donation entstandene Commende verwaltete, ist nicht erwiesen: indeß ist es nichts weniger als unwahrscheinlich, besonders da die Tempelherren oft ihre nächsten Anverwandten dem Orden zuführten; welches doch sicher in der gewissen Hoffnung geschah, daß sie nicht nur ihren Unterhalt, sondern auch eine reiche und ehrenvolle Versorgung in ihm finden würden ***).

*) Statutenb. B. II. Tit. 2, 4.

**) Statutenb. B. II. Tit. 2, 6.

***) Im französischen Prozeß wird S. 478. der Ritter Heinrich von Dole Magister passagii ultramarini genannt; dies Amt bestand ohne Zweifel in der Oberaufsicht über die Einschiffung von Brüdern, Pferden, Waffen und Waaren nach dem Orient, und wahrscheinlich hielten dergleichen Brüder sich in den wichtigsten Seehäfen von Italien, Frankreich und Spanien auf. Ich wüßte nicht, daß dieses Amtes öfter Erwähnung geschähe, falls nicht der Komthur der Küste von Afrika ein ähnliches im Orient bekleidete, und mit den Magistris passagii ultramarini im Decident in genauer Verbindung gestanden hat.

Kapitel VII.

Von der innern Regierung des Ordens.

1. Der Ausdruck, welcher mehrmal in den Statuten gebraucht wird, daß der Großmeister, (und demzufolge auch jeder rechtmäßige Obere) an Gottes Stelle gebiete, und daß die Brüder seinen Befehlen zu gehorchen verbunden seyen, als wären es Befehle Gottes; ist eine in den Mönchsorden gewöhnliche Lebensart, und aus der Benediktinerregel entlehnt, wo dasselbe vorgeschrieben ist. Aber bey aller Obedienz, die jeder einzelne Bruder seinen mittelbaren und unmittelbaren Oberen schuldig war, hatte der Superior doch nichts weniger als unumschränkte Gewalt; indem jeder sich nach dem Willen seiner Oberen, nach der Stimmenmehrheit seines Kapitels, der Großmeister aber gänzlich nach seinem Konvent richten mußte, und dem Generalkapitel des Ordens eben so sehr unterworfen war, als der Papst nach den freyeren Grundsätzen in der katholischen Kirche dem allgemeinen Konzil unterthan ist. Die Verfassung des Ordens hatte also weit mehr eine aristokratische als monarchische Form, und diejenigen irren sehr, die sie als ganz monarchisch beschreiben. Die höchste Gewalt war in den Händen des Generalkapitels; und weil dieses, wegen der vielen damit verknüpften Kosten und Reisen, nur selten gehalten werden konnte, übten die Dignitarien und der Konvent des Meisters sie in der Zwischenzeit von einem Generalkapitel zum andern aus. Diese Einrichtung war vollkommen statutenmäßig, indem Papst Alexander der III. in der Bulle *Omne datum optimum*, das Haus des Tempels zu Jerusalem für das Herrschende des Ordens erklärt hatte *), und alle Brüder in den Verhörden ohne Ausnahme eingestanden, daß die vom Meister und seinem Konvent getroffenen Verfügungen und gegebenen Befehle im ganzen Orden gehalten wurden **). Ein jeder also, welcher Sitz und Stimme im Konvent zu Jerusalem oder im Generalkapitel hatte, nahm Theil an der Regierung des Or-

*) Dupuy 125.

**) Ad articul. 108. 109.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 451

dens, und konnte seine Meinung, wenn sie vom größtem Theil der Stimmen unterstützt wurde, selbst gegen den Großmeister geltend machen.

2. Ein solches Generalkapitel bestand aus allen hohen Ordensbeamten, aus den Provinzialmeistern und den vornehmsten Brüdern einer jeden Provinz, welche diese ohne Beschwerde mitnehmen konnten. Wahrscheinlich waren es immer zugleich die angesehensten Prioren und Komthuren. Es stand aber wohl jedem Bruder frey, ihm als Zuhörer beizuwohnen; wenigstens finden sich Spuren, daß auch Dinernde aus der geringsten Klasse, die bloß Landleute waren, und unmöglich Sitz und Stimme führen konnten, dabey gegenwärtig gewesen sind *). Die eigentliche Matrikel derer, die zum Generalkapitel gehörten, haben wir nicht mehr; sie mag aber derjenigen, welche Bertot vom Generalkapitel des Malteserordens giebt**), nicht unähnlich gewesen seyn; und so viel erhellet wenigstens aus dem Begriff selbst, daß im Generalkapitel, welches die ganze Macht des Ordens in sich vereinigte, Deputirte aus allen Ordensprovinzen erschienen, und daß diese Männer von Gewicht und Ansehen seyn mußten. Der Ort, wo diese Kapitel gehalten wurden, war unbestimmt. Dasjenige, so nach dem Ableben des jedesmaligen Großmeisters Statt fand, ward gewöhnlich und am liebsten im Oriente, und nach Verlust des festen Landes in Cypern gehalten. Uebrigens konnte aber der Großmeister nach jedem Orte, wo er sich aufhielt, oder wo er wollte, Generalkapitel ausschreiben. Mehrere wurden in den letzten Jahren des Ordens im Tempelhause zu Paris am St. Johannistage als am Ordensfeste gefeyert ***), falls nicht, in den Ausfagen, die Namen General- und Provinzialkapitel mit einander verwechselt wurden ****). Im Generalkapitel wurden

§ f 2

*) Moldenh. Menard hist. de la ville de Nîmes. In einem Generalkapitel, dessen im französischen Prozeß Erwähnung geschieht, waren 400 Brüder zugegen. Moldenh. 567.

**) Gouvern. de l'ordre de Malte p. 35.

***) Moldenh. 396. 424. 491.

****) Dies scheint wenigstens bey dem Geschichtschreiber Matthäus Paris der Fall gewesen zu seyn. Er sagt in seiner historia magna

452 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

lauter Sachen, die für den ganzen Orden von Wichtigkeit waren, vorgenommen; neue Verordnungen und Gesetze gegeben; Anordnungen, die der Konvent in der Zwischenzeit zu machen, für nöthig gefunden hatte, bestätigt; Brüder re-
cipirt *), Bailiffs, Komthure und hohe Ordensbeamte ernannt **), Visitatoren für einzelne Provinzen bestellt ***); wahrscheinlich auch in unruhigen Zeiten über Krieg und Frieden berathschlagt: mit einem Wort, alles was den ganzen Orden betraf, gehörte fürs Generalkapitel, und ward von ihm in der letzten Instanz entschieden. Auch wurden solche Fälle darin abgemacht, welche über die Befugniß der geringeren Kapitel und Oberen gingen, und allein für sein forum gehörten. Ich finde nirgend Nachricht, ob päpstliche Gesandte beym Generalkapitel des Tempelordens, wie bey vielen andern Orden, zugegen waren. Es ist mir aber nicht wahrscheinlich, daß der Orden, der alle seine innern Geschäfte mit so großem Geheimnisse trieb, und durchaus nicht erlaubte, daß seine Statuten in fremde Hände kamen, es fremden, selbst päpstlichen Abgesandten sollte verstattet haben, als Zeugen allen seinen Verhandlungen beizuwohnen, falls nicht etwa dieses auch bey Generalkapiteln beobachtete Geheimniß aus spätern Zeiten herstammt ****). Wie geheim

1. P. 773. Et in veteri templo (Parisiis) aedificia sunt cuidam numero exercitui sufficientia & competentia. Quia cum templarii cis montani temporibus ac terminis suis ad generale capitulum conveniunt, hospitia ibidem inveniunt competentia.
Um die Zeit der Aufhebung des Ordens mußte das sogenannte Generalkapitel in Paris, welches zu Matth. Paris Zeit schon ein Kapitel für die europäischen Tempelherren gewesen zu seyn scheint, noch wichtiger geworden seyn, weil der Orden alle seine Besitzungen im festen Lande jenseit des Meers eingebüßt hatte.

*) Moldenh. 357. und an mehreren Orten.

**) Menard I. 194.

***) Statutenb. B. IV. Tit. 1.

****) Es wird erzählt, daß Papst Eugen III. in den allerfrühesten Zeiten des Ordens seinem ersten Generalkapitel zu Paris be-
gewohnt hat (histoire des Templ. I. p. 47.). Aber auch selbst, wenn die Geheimhaltung des Generalkapitels damals schon ein Gesetz gewesen wäre, wie doch kaum glaublich ist; so würden die Tempelherren schwerlich einem Papst, und noch dazu einem Papst, der sie so begünstigte, wie Eugen III., Schwierigkeiten gemacht haben, es in seiner Gegenwart zu halten.

aber die Generalkapitel gehalten wurden, erhellt allein aus dem Umstande, daß selbst die Bischöfe oder Mönche, welche sie mit einer Messe und Predigt eröffneten*), den Versammlungssaal gleich nach gehaltener Predigt verlassen mußten. Es könnte auch einem Orden, der so sehr das Vertrauen des Papstes genoß, und dessen Großmeister selbst Vicarius generalis des Papstes in geistlichen Dingen war, nicht schwer fallen, schickliche Vorwände zu finden, um die Gegenwart eines päpstlichen Gesandten, der sodann wohl gar hätte den Vorsitz führen wollen, abzuwenden; zumal, da die Generalkapitel wohl nicht sehr oft, und schwerlich anders als im Nothfalle, gehalten wurden. Die Ursachen dieser Seltenheit eines Generalkapitels sind leicht einzusehen; theils mußte eine solche Versammlung der Deputirten des ganzen Ordens, besonders wenn sie im Orient gehalten wurde, nicht unbeträchtliche Kosten veranlassen, die dem Orden, und geachtet seiner Reichthümer, nicht so ganz gleichgültig waren; theils konnte der Großmeister, dessen Macht beym Generalkapitel noch weit mehr als sonst eingeschränkt war, und selbst der in der Zwischenzeit von einem Generalkapitel zum andern herrschende Konvent nicht eben gerne sehen, daß es sich sehr häufig versammelte. Indes finde ich in den Statuten durchaus nichts darüber bestimmt, wann und wie oft ein Generalkapitel gehalten werden sollte; ausgenommen, daß es immer zur Wahl eines neuen Großmeisters zusammen kommen müsse.

3. Wenn kein Generalkapitel gehalten wurde, war, wie ich schon erinnert habe, die höchste Gewalt beym Konvent des Tempels zu Jerusalem, der zugleich das vornehmste Ordenskapitel ausmachte. So viel sich aus den uns übrig gebliebenen Nachrichten schließen läßt, bestand er gewöhnlich aus dem Großmeister; nebst allen Dignitäten des Ordens, allen anwesenden Provinzialmeistern, den beiden Assistenten des Großmeisters, und ausserdem noch aus denjenigen Rittern, welche der Meister selbst zum Kapitel zu ziehen für gut fand.

§ 3

*) Moldenh. 119. 325. 454.

454 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Es läßt sich aus diesem letzten Umstande leicht einsehen, daß manche Brüder, die im Orden thätig seyn und Einfluß haben wollten, sich große Mühe mögen gegeben haben, um in dieses Kapitel zu kommen; so wie gewiß auf der andern Seite auch große Rabalen gespielt wurden, um Brüder, denen man nicht trauete, hievon zu entfernen; und die größte Politik des Großmeisters muß eben darin bestanden haben, den Konvent und das Kapitel desselben mit solchen Brüdern zu besetzen, auf deren Treue und Ergebenheit er sich einigermaßen verlassen konnte. Indes war durch die Gesetze dafür gesorgt, daß der Großmeister das Kapitel nicht ganz mit seinen Kreaturen besetzen durfte, indem sie den angesehensten Ordensbeamten ihren Sitz in demselben besonders sicherten; obgleich der Großmeister auf der andern Seite auch das Recht hatte, Brüder die ihm nicht anständig waren, von gewissen Berathschlagungen auszuschließen; wodurch er, so lange er dieses Recht mit Klugheit und Mäßigung gebrauchte, so wie auch durch Besetzung vieler Comanden, die, wenn er wollte, einzig von ihm abhingen, großen Einfluß gewinnen konnte. Dieser Konvent, dessen Organ und Willenausführer der Großmeister meistens war, einige dringende Fälle, besonders Kriege, ausgenommen, konnte Gesetze und Statuten geben, so im ganzen Orden allgemein verpflichtend waren, und von allen Brüdern mit dem strengsten Gehorsam beobachtet wurden *). An ihn liefen alle Berichte von den Provinzen ein. Von ihm wurden, so oft es nöthig war, Visitatoren mit allen erforderlichen Vollmachten ausgerüstet, nach allen Provinzen des Ordens geschickt. Von ihm flossen ferner alle Entscheidungen in wichtigen Sachen; an ihn zugleich mit dem Großmeister, wurden alle öffentlichen Schreiben, selbst die päpstlichen Bulden, gerichtet. Alle im Occident aufgenommenen Brüder wurden zu ihm gesandt, um gleich vertheilt werden zu können, wo man ihrer bedurfte. In den ersten Zeiten des Ordens geschahen wahrscheinlich die meisten Aufnahmen im Oriente, und viele von ihnen im Konvente selbst. Späterhin war dies aber etwas seltenes, und zuletzt beynahe un-

*) S. die Aufnahmepunkte, Art. 108. 109.

hört. Ein französischer Ritter giebt als Ursache hievon an, daß die Brüder des Konvents sich selten über die Wahl eines Kandidaten haben vereinigen können *). Ueberhaupt wohl ein Wink, daß es im Konvente nicht eben sehr einträchtig mag hergegangen seyn; welches auch, da dort der Mittelpunkt aller Parteyen, mithin der feinsten Ränke war, an und für sich nicht unwahrscheinlich ist. Zu dieser Ursache der Seltenheit von Aufnahmen im Konvent zu Jerusalem kommt aber auch unstreitig die große Menge der Kapitel, die der Orden im Occidente und selbst im Oriente hatte, in denen fast überall Aufnahmen geschahen. Welche Gewalt der Konvent über den Großmeister, der Konstitution des Ordens gemäß, ausgeübt hat, ist schon im vorigen Kapitel gezeigt.

4. Was der Konvent zu Jerusalem für die ihm untergebene Provinz und den ganzen Orden war; das war der Konvent des Provinzialmeisters in der vornehmsten Valley, welche er bewohnte, für seine Provinz. Da die Provinz Jerusalem allgemein für das Haupt des Ordens anerkannt wurde; so ist es wahrscheinlich, daß die Verfassung der übrigen Provinzen sich nach ihr gebildet, und daß wir nicht irren, wenn wir die Einrichtung der Provinzialkonvente für eine Kopie des ihrigen halten. Nach dieser Voraussetzung bestand der Konvent einer jeden Provinz aus dem Provinzialmeister, seinem Assistenten, den Dignitarien der Provinz und den angesehensten Gliedern seiner Valley **); der Provinzialmeister konnte in ihn aufnehmen, wen er wollte,

§ 4

*) Molkenh. 612.

*) Es ist nach Herrn Vicepräsident Herders Abhandlungen im teutschen Merkur (1782.) wohl nicht mehr nöthig zu beweisen, daß die Aufnahme ins Kapitel keine Aufnahme in einen höhern Grad des Ordens war, wovon auch die Statuten nichts melden. Mehr Dinge als die, welche in einem Grade anvertrauet sind, müssen verschwiegen werden; und der schreckliche Teufelskopf, Baffometus genannt, den die Brüder besonders im Kapitel sollen kennen gelernt haben, und dem zu Ehren der ganze Grad erfunden ist, war nichts mehr und nichts weniger, als eine auf dem Altar der Kapelle, wo Kapitel gehalten ward, in einem Behältniß verwahrte Reliquie. Molkenh. 610. Mehr hievon in der Abhandlung über die Beschuldigungen gegen den Orden im zweyten Theile dieses Buchs.

456 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

und dieses war eine der größten Auszeichnungen, die einem Bruder wiederfuhr. Sie ward als die erste Stufe zu höheren Beförderungen angesehen, und sollte, wenigstens mit Recht, nur solchen ertheilt werden, welche deutliche Proben von Verstand, Anhänglichkeit an den Orden und Verschwiegenheit gegeben hatten. Indes mochte auch mancher leichter dazu kommen, und daher suchten wohl die, so sich keiner ausgezeichneten Verdienste bewußt waren, ihre Zwecke durch Gunst zu erreichen; um, wie vielleicht mancher zufällige Bruder gehofft haben mag, dem Großmeisterthum, wenigstens der Provinzialwürde, dadurch näher zu seyn^{*)}. Im versammelten Kapitel mußte der Provinzialmeister sich gänzlich nach der Stimmenmehrheit richten, und es kam dem zu folge auf seinen persönlichen Einfluß, und auf die von ihm getroffene Wahl der Glieder, an, in wie fern er selbst den Gang der Berathschlagung leiten konnte. Der ganze Konvent hatte zu dem Provinzialkapitel dasselbe Verhältniß, in dem der Konvent zu Jerusalem zum Generalkapitel stand. In diesem hatten alle, wenigstens die wichtigeren Komthure der Provinz, und außer ihnen wahrscheinlich andre angesehenere Ordensbrüder, Sitz und Stimme. Es ward in der Provinz ausgeschieden, wo der Provinzial es für gut fand, und berathschloß über die Angelegenheiten der Provinz, oder machte den Brüdern Gesetze, die im Konvent zu Jerusalem gegeben waren, bekannt; auch wurden Ausnahmen darin vorgenommen. Zuweilen erschienen auch Visitatoren, die wohl nicht immer sehr willkommen gewesen seyn mögen, indem ihre Bestimmung war, Unordnungen zu untersuchen, zu heben, und zu bestrafen, und dieses schwerlich ohne Unzufriedenheit ablaufen konnte. Ob sie aber viel ausgerichtet haben, müssen wir dahin gestellt seyn lassen: wenigstens haben die Feinde des Ordens es nicht geglaubt, und die Geschichte giebt keine sichere Anstöße darüber.

5. Jedes Priorathaus, jede große Commende hatte ihr eigenes Kapitel: kleine Häuser, die keines hatten, hielten sich zu dem, welches zu der Commende oder Balley gehörte, der sie untergeordnet waren. In diesem Kapitel fielen natürlicher

^{*)} Moldenh. 152.

Welse nur solche Sachen vor, welche die Commende oder das Haus selbst interessirten. Alle Brüder hatten Sitz und Stimme in ihm, mußten sogar darin erscheinen; und hier war es, wo theils alle Klagen untersucht, alle Streitigkeiten zwischen Brüdern geschlichtet, und die meisten Strafen auferlegt, vollzogen und gehoben wurden; theils auch die meisten Aufnahmen der Brüder, und Wiederaufnahmen reutiger Apostaten geschahen. Der Komthur oder Baillif führte den Vorsitz, mußte sich aber nach der Stimmenmehrheit, wie überall im Orden, richten, und durfte in der Ausübung seiner Gewalt nicht weiter gehen, als die Geseze und seine persönlichen Rechte ihm verstatteten. Wer nur Dienende aufnehmen durfte, wäre sehr straffällig geworden, wenn er einen Priester oder Ritter dem Orden einverleibt hätte; wer keinen Ritter einzukleiden befugt war, durfte keinen solches Kleides berauben *), folglich auch den Spruch des Kapitels, welches solches vorschrieb, nicht ausführen, sondern mußte die Bestätigung und Vollziehung, oder die Fällung des Urtheils den höheren Oberen, zuweilen sogar dem Großmeister **, und Generalkapitel ***), anheimstellen. Die Geseze, nach denen die Brüder in den Kapiteln sprechen mußten, sind im Statutenbuche enthalten; in ihm sind die Gränzen vorgezeichnet, wie weit die Macht eines Kapitels sich erstreckte und was dem Meister vorbehalten seyn mußte; in ihm sind auch die Strafen bestimmt, die für jedes Vergehen zuerkannt werden mußten oder konnten; denn der Geist der Schonung und Gelindigkeit in diesen Gesezen, die, so oft es irgend möglich ist, die strengeren Strafen in gelindere verwandeln, ist unverkennbar, und kontrastirt sehr gegen die unmenschliche Härte in den Strafen der Bettelmönche. Wenn die Observanz nicht immer mit den Vorschriften des Ordens übereinstimmte; wenn die Brüder, besonders in der letzten Zeit, mit schweren Gefängnißstrafen für kleine Vergehen belegt wurden, so war das theils eine Folge der verfallenen Disciplin, und ein notwendiges Uebel, um größeren vorzubeugen; theils mochten es

§ §

*) Statutenb. VIII. Tit. 3, 31.

**) In Respit gesetzt werden, war eine Ordensstrafe. Ebendas. Tit. 6.

***) In der Beispielsammlung. S. 337.

458 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

auch wirkliche Eingriffe der Oberen in die Rechte ihrer Brüder seyn, bey denen gleichfalls die Disciplin verfallen war, und die sich, gegen die Geseze, da zu Herren aufzuwerfen suchten, wo sie nur Väter und Leiter seyn sollten. Daß viele Geschäfte in den Kapiteln vorfallen mußten, ist leicht einzusehen, da es fast nicht anders möglich war, als daß täglich Zwistigkeiten und Streitsfragen zwischen vielen Brüdern von verschiedenen Neigungen und Gesinnungen entstanden sind, die aber fast alle Soldaten, und gewohnt waren, alles mit Gewalt durchzusehen. Es muß viele Mühe und große Klugheit dazu nöthig gewesen seyn, so viele, oft unruhige, Köpfe mit Güte zu regieren, nur in seltenen Fällen und zu rechter Zeit Ernst anzuwenden, und sich zugleich das Zutrauen und Wohlwollen des Kapitels zu erhalten! Diese Kapitel wurden gewöhnlich alle Sonntage, früh Morgens, oft noch vor Tage, nach der ersten Messe, und so wie alle andern Kapitel des Ordens mit so großem Geheimniß gehalten, daß nicht allein kein anderer als ein Tempelbruder ihnen bevohlen, sondern daß auch keiner, der zugegen gewesen war, andern Brüdern von dem darin vorgefallenen, wenn es von solcher Art war, daß es verschwiegen werden konnte, wieder erzählen durfte. Ueberhaupt war Geheimniß die Seele des Ordens, und Verschwiegenheit eine der Haupttugenden eines guten Tempelbruders; und das mit so größerm Rechte, da alles auf den kriegerischen Zustand des Ordens berechnet war, wobey Verschwiegenheit durchaus erfordert wurde. Außerdem war es auch der Klugheit gemäß, unangenehme Dinge, die im Kapitel vorgefallen und abgethan waren, in Vergessenheit zu begraben, weil sonst aus einem verdrüßlichen Handel tausend neue durch Geschwäßigkeit und ungefähre oder geistliche Zusätze hätten entstehen können.

Kapitel VIII.

Ueber die Verbindungen des Tempelordens mit andern geistlichen Orden.

Es war schon eine alte Sitte in den geistlichen Orden, daß theils mehrere Klöster derselben Verbindung, theils auch ganze Orden, die durch Abstammung von einer Quelle in Verwandtschaft standen, eine Gemeinschaft mit einander errichteten, welche darauf abzwerte, daß der eine Orden die Glieder des andern als seine Brüder erkannte, Theil an ihren guten Werken nahm, sie dafür auch zur Theilnahme an den seinigen zuließ, und daß ihrer sowohl bey ihren Lebzeiten als nach ihrem Tode bey den in Ordenskirchen gehaltenen Messen im Gebet gedacht wurde. Diese Gemeinschaft der guten Werke entstand ganz natürlich aus der in der katholischen Kirche herrschenden Lehre vom Schatz der Verdienste der Heiligen, welcher durch die guten Werke, die in Klöstern geschähen, immer vermehrt werden mußte, und aus dem auch andern mitgetheilt werden konnte. So waren z. B. die meisten Benediktinerklöster und Kongregationen, nebst den von ihnen herstammenden Orden, mit einander verbunden; und es war sehr natürlich, daß solche Verbindungen nicht allein bey der Rücksicht auf geistlichen Gewinn stehen blieben; sondern, daß sie auch das unter ihnen vorhandene Band zu anderweltigen Vortheilen zu nutzen wußten, sich im Nothfalle mit Rath und That beystanden, gemeinschaftliche Sache gegen mächtige Feinde des einen oder des andern machten, und besonders dafür sorgten, daß beide Orden solche Punkte mit einander verabredeten, wodurch der eine verhindert wurde, dem andern Abbruch zu thun, und seinen Gewinn auf jenes Kosten zu befördern. Ich übergehe diese, jedem Kenner der Mönchsgeschichte bekannten, Thatfachen, um die Nachrichten, die sich von den Verbrüderungen und Verbindungen der Tempelherren mit andern geistlichen Orden ihrer Zeit erhalten haben, den Lesern hier so vollständig als mir möglich ist, gesammelt vorzulegen.

460 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

1. Die älteste und natürlichste Verbindung, in welche die Tempelherren, seitdem ihr Orden öffentlich autorisirt, und ihre Verfassung vom Papst und der Kirche gebilligt war, treten konnten, war mit den Cisterciensern, mit denen sie durch Bernhard von Clairvaux, der sich bey der Einrichtung ihres Ordens so thätig bewiesen hatte, von Anfang an nahe verwandt waren, und dessen Vorschriften und Geseze sie auch in manchen Punkten, in denen sie von der gewöhnlichen Benedictiner Observanz abweichen, angenommen hatten *). Wirklich fand diese Verbindung schon in den frühesten Zeiten des Tempelordens Statt, und bestand nicht bloß darin, daß beide Orden sich einander als Brüder erkannten, und einer des andern in seinen Gebeten gedachten, wovon sich eine merkwürdige Probe in einem ungedruckten Martyrologium der Cistercienser erhalten hat **); daß die Cistercienser die Tempelherren zu ihren Söhnen rechneten, und sie in ihren Ordensgeschichten und Beschreibungen unter die Cistercienserritter aufgenommen haben***); daß die Heiligen, die der Tempelorden hatte, unter den Heiligen der Cistercienser aufgezählt wurden, und daher in ihrem Menologium stehen ****); — Sondern es fanden auch wirkliche Verabredungen zwischen beiden Orden statt, welche die

*) Beweise hiervon finden sich an mehreren Stellen in den Anmerkungen zum Statutenbuch.

**) Ad XII. Kal. Dec. Commemoratio omnium fidelium & fratrum defunctorum ordinis nostri. Commemoratio patrum nostrorum, matrum, fratrum atque sororum; & monachorum Molismesium & Cluniacensium & Carthusiensium, & Divionensium & Cabilonensium, & Caviacensium & Virtuensium & Trenorciensium, & Atrebatensium, & Senonensium & S. Bertini & S. Petri Berculei & S. Laomarii Bressiensis, & canonicorum S. Stephani Divionensis, & S. Victoris Parisiensis & S. Martini Trecentis, & S. Satyri, & Fontis dulcis & Tanaliae, & Igniacensium, & montis S. Petri, & S. Inquirini Bellovacensis & Militum de Templo, & Sanctimonialis fontis Ebraldi, & Henrici junioris Regis Anglorum, Ex Martyrologio Monast. Aquae frigidae ord. Cisterciens. ad lacum Larium. Saec. XII. Das Manuscr. liegt im Archiv des Kaiserlichen Stiftes St. Ambrosius zu Mailand, dessen gelehrter Abt D. Angelus Maria Sumagalli, welcher selbst über die Geschichte der Tempelherren arbeitete, mir die Nachricht hiervon mitgetheilt hat.

**) S. i. B. Zapater im Cister militans, die statuta & privil. Ord. Cisterc. wo auch die Tempelherrenregel und Privilegien eingezeichnet sind.

****) Menol. Cisterc. p. 194. 382.

. Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 461

brüderliche Harmonie erhalten, wenigstens dafür sorgen sollten, daß so leicht kein Zwist unter ihnen entstehen könnte. Es war daher noch zu Lebzeiten Bernhards zwischen ihnen ausgemacht, daß kein mit seiner Lage unzufriedener Tempelbruder ohne Einwilligung seiner Vorgesetzten zu den Cisterciensern übertreten dürfe *), und da es sich nicht lange hernach, ungefähr 1147 traf, daß ein Tempelherr, wahrscheinlich ohne Erlaubniß, (denn diese ward nicht versagt, sobald hinreichender Grund dazu da war) Cistercienser werden wollte, um ein gemächlicheres und müßigeres Leben zu haben; so brauchte er nach Verabredung mit den Cisterciensern, um dem Buchstaben des Gesetzes auszuweichen, die List, daß er erst Benediktiner ward, und sich hierauf von ihnen aufnehmen ließ. Auf diese Weise glaubte sowohl er, als diejenigen, die sein Vorhaben begünstigt hatten, von aller Verantwortung frey zu seyn: allein Bernhard, der auf strenge Ordnung und pünktlichen Gehorsam hielt, und dem an der Erhaltung des guten Verständnisses zwischen beiden ihm so werthen Orden sehr viel gelegen war, hatte kaum die Sache erfahren, als er sie vors Kapitel brachte und den neuen Mönch aus dem Orden stieß. Nicht minder waren die Tempelherrn hierüber aufgebracht, und bewirkten bey'm Papst eine Bannbulle gegen den Abt, der ihren Apostaten als Benediktiner eingekleidet hatte. Die Eintracht zwischen beiden Orden ward aber durch diesen Vorfall nicht gestört, sondern scheint vielmehr dadurch befestigt worden zu seyn: denn kurz darauf 1149 entschloß sich der Großmeister der Tempelherren, Eberhard von Barres, des kriegerischen Lebens müde, den Wappenrock mit der Kutte zu vertauschen und wählte zu diesem Zweck das Kloster Clairvaux, in welchem er bis an seinen Tod viele Jahre als Mönch lebte **). Ueberhaupt war es keinem Tempelbruder verwehrt, aus gültigen Gründen und mit Erlaubniß seiner Vorgesetzten seine Gelübde gegen andre zu vertauschen, sobald er nur bey der Wahl des Ordens, in den er treten wollte, die Bedingung erfüllte, daß dieser eine strengere Regel hatte, als der Tempelorden. Dies schloß aber im Grunde nur die Ritterorden aus; eine Einschränkung, deren

*) Epist. S. Bernh. 261. ad Eugen. III. Dupuy p. 115.

**) Histoire des Templ. I. p. 56.

462 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Nothwendigkeit ohnehin sehr leicht einzusehen war. - Hingegen waren fast alle Mönchsorden, ihrer Natur nach, strenger, als ein Ritterorden seyn konnte, weil der Ritter seinen Leib nicht so abtödten durfte, als es dem Mönch, der Regel nach, eigentlich geboten war: folglich band diese Vorschrift die Tempelbrüder, wenn sie ihre bisherige Verbindung verlassen wollten oder mußten *), nur sehr wenig in der Wahl der Orden, in welche sie treten konnten.

Wahrscheinlich müssen die Fälle häufig gewesen seyn, da Tempelherren sich auf geschwuldrige Art bey den Cisterciensern einschlichen; denn wir finden; Nachricht, daß beide Orden im Jahr 1168. einen zweyten Vergleich geschlossen haben, wodurch der Uebertritt aus dem einen in den andern von neuem untersagt ward **). Größtentheils war es wohl allein der Tempelorden, der durch solche Apostasieen leiden konnte. Ein Mönch konnte nie Ritter oder Dienender werden; und die Strafe, welche auf Verschweigung der Weihen stand ***), war zu groß und zu abschreckend, als daß einer dieses so leicht gewagt haben sollte. Er konnte also nur als Priester in den Orden treten. Alsdann aber mußte er vor seiner Aufnahme die Fragen, ob er in einem andern Orden sey, eidllich beantworten; und eine Unwahrheit würde gleichfalls, wenn sie entdeckt worden wäre, welches doch so leicht geschehen konnte, in doppelter Rücksicht, als Meineid und Apostasie, sehr ernsthaft geahndet worden seyn. Hingegen war es viel leichter, daß Ritter und Soldaten zuletzt in Klöster gingen. Wenn man denn auch in der Folge das Widerrechtliche, welches bey einer solchen Aufnahme stattgefunden haben mochte, entdeckte; so schätzte sie der Vorwand, es zum Heil ihrer Seelen gethan zu ha-

*) Falls sie sich nemlich so sehr gegen ihn versehen hatten, daß man sie nicht länger darin dulden wollte. C. Strafgesetze. B. VIII. Tit. 2, 11.

**) Eine ähnliche Verabredung trafen die Cistercienser kurz nachher mit dem Orden von Calatrava, welcher eben so nahe als die Tempelherren mit ihnen verwandt war. In der, diesem Orden vom Cisterzienserabt und Cardinal Wido 1187. gegebenen, Regel heißt es: praeterea petitioni vestrae condescendimus, ut videlicet nulli ordinis nostri liceat quemquam fratrum vestrorum recipere absque assensu vestro; sed & vos erga nostros eadem lege tenebimini. Statuta & privileg. Cisterciens. p. 485.

***) Excommunication, von welcher nur der Papst lösen konnte. C. D. II. Tit. 14, 7. und die Anmerkung.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 463

ben, oder gar eine empfangene und unverilgbare Weihe, vor weiteren und ernsthaften Bestrafungen. Der Mönch verschwand auch leichter aus den Augen der Welt, als der Ritter; zumal in eremten Klöstern, die keinem Weltlichen oder Geistlichen Nachsuchungen anzustellen erlaubten. Die Versuchungen aber vom Tempelorden abzufallen, und sich zu den ruhigeren, vielleicht auch reichern, und auf jeden Fall müßigern, Cisterciensern zu begeben, müssen sehr groß gewesen seyn, und sich durch die beiden oben genannten Konfirkate nicht haben abheben lassen: denn unter Innocenz III. entstanden wieder Klagen der Tempelherren über die Cistercienser in Spanien, welche Brüder ihres Ordens aufgenommen hatten; und der Papst entschied wie sein Vorfahr Eugen *).

Wie groß und genau die Verbindung zwischen den Tempelrittern und Cisterciensern gewesen seyn muß, erhellet besonders aus der Eidesformel, die der neuermählte Provinzialmeister des Ordens in Portugal und wahrscheinlich auch in allen übrigen Ordensprovinzen leisten mußte; und durch die er sich anheischig machte, Ordensgeistlichen alle Hülfe zu leisten, die in seiner Gewalt stände, ihnen mit Worten und Waffen und allen guten Diensten beizustehen; besonders aber den Cisterciensern und ihren Äbten, welche Brüder und Genossen des Tempelordens sind **).

Ungeachtet dieser genauen Vereinigung und Freundschaft, die bis zum Untergange des Ordens fortbauerte, da die Cisterzienser ihm immer treu geblieben sind, sich seiner nie geschämt, und an seiner Verfolgung keinen Antheil genommen haben ***), scheint es doch, daß eine gewisse Zurückhaltung gegen sie bey den Tempelherren Statt gefunden habe. Was mich besonders auf diese Vermuthung bringt, ist der Umstand, daß der Cisterzienser nirgends erwähnt

*) Innoc. III. Ep. lib. XI. ep. 178. Aguirre concilia Hispanica, III. p. 446.

**) Henriques privilegia & statuta Ord. Cisterc. p. 479. Dupuy p. 103.

*) Doch erhielten sie nach Aufhebung des Ordens einige von seinen Gütern. Dieses kann aber ihnen, die niemals feindlich gegen ihn handelten, nicht verübelt werden, da er nun einmal vertilgt, und keine Ursache da war, warum sie diese Besitzungen andern Orden eher als dem ihrigen gegönnt haben sollten.

464 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

wird, wo von der Erlaubniß die Rede ist, welche die Tempelbrüder hatten, nach erhaltener Einwilligung ihrer Obern, oder auch im Nothfalle, einem andern als einem Tempelpriester zu beichten. Im Statutenbuche werden zwar überhaupt keine Priester anderer Orden genannt *), wohl aber in den Prozessen; in denen wir finden, daß es ihnen frey stand, sich in dieser Rücksicht an Carmeliter **); Minoriten, Etollers ***), auch Augustiner zu wenden: der Name der Cisterzienser kommt aber niemals vor. War es vielleicht Vorwitz des Tempelordens, damit diese desto weniger Gelegenheit finden mögten, sich in seine innere Angelegenheiten zu mischen? oder wollten die Oberen der Cisterzienser nicht, daß ihre Priester die Beichten der Tempelbrüder hörten, und versagten ihnen die Erlaubniß dazu, weil sie kraft ihrer Privilegien dieses zu thun berechtigt waren ****)? Wäre das Verhältniß zwischen den Brüdern beider Orden häufig eingetreten, daß die Tempelherren den Cisterzienser-Priestern gebeichtet hätten: so würden jene, aller Vermuthung nach, diese so geachteten Geistlichen zum Zeugniß für ihre Unschuld aufgefordert haben; und davon findet sich doch in keinem Prozeß eine Spur. Daß sie sich aber nicht auf das Zeugniß von Minoriten oder Dominikanern beriefen, wiewohl sie diesen oft gebeichtet, läßt sich sehr leicht erklären, wenn man bedenkt, daß diese beiden Bettelorden den reicheren Tempelherren feind waren, wie besonders aus dem Umstand erhellt, daß unter ihren Mitgliedern viele als Zeugen gegen sie aufgetreten sind.

2. Die Hospitaliter hatten, in so fern sie ein kriegerischer Orden waren, dieselbe Bestimmung als die Tempelherren. Beide Institute waren geistliche Ritterorden; und folgten sie gleich verschiedenen Regeln, so waren doch ihre Zwecke

*) Statutenbuch. B. II. Tit. 14, 6: und die Anmerkung.

**) Rold. 417.

***) ibid. 477.

****) Der Inhalt eines den Cisterziensern von Papp Alexander IV. ertheilten Privilegium vom Jahr 1254. ist ausdrücklich: Non licet alicui ordinis Cisterciensis professori sine proprii abbatis licentia cuiquam alterius vel ejusdem ordinis, aut saeculari presbytero confiteri, nec confessiones cujuscumque audire. Statuta & privil. Cisterc. p. 67.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 465

Zwecke, und die Mittel, die sie anwendeten, dieselben: das
 her ihrer auch in den Statuten der Tempelherren immer auf
 eine ehrenvolle Art gedacht wird. Es war den Tempelbrü-
 dern erlaubt, freyer mit ihnen als mit andern Leuten um-
 zugehen: man sah sich als Waffenbrüder an, die Gezelte
 beider Orden waren gewöhnlich neben einander aufgeschla-
 gen *); sie fochten neben einander; die Tempelherren waren
 angewiesen, sich, wenn sie nicht zu ihren Panieren kommen
 konnten, zum Panier des Hospitals zu halten **); über-
 berhaupt machten beide Orden, im Kriege gegen die Saraze-
 nen, gemeinschaftliche Sache; und viele Wunder der Tapfer-
 keit, die in den Kreuzzügen geschahen, gereichen jenen durch
 ihren Muth und ihre Beharrlichkeit so ehrwürdigen Helden
 des Hospitals zu eben so großem Ruhme, als den Tempel-
 herren, welche sie niemals übertreffen konnten. Ungeachtet
 aber des brüderlichen Geistes, der aus den Tempelstatuten
 hervorleuchtet, und aller Bewegungsgründe zur Eintracht,
 welche die Religion sowohl als die Fürsorge für das allge-
 meine Beste der Franken ihnen so nahe ans Herz legte,
 waren beide Orden in späteren Zeiten doch nichts weniger
 als Freunde. Anfangs zeigte sich nur ein ruhmvoller Wett-
 eifer in Tugend und Tapferkeit, der sie zu erstaunungswür-
 digen Heldenthaten begeisterte und ihren Namen überall ver-
 breitete. Nachgerade aber entstanden Zwistigkeiten über das
 Wein und Dein, über Geldsummen und Ländereyen, deren
 Theilung und Besiz Gelegenheit zu Mißverständnissen gab.
 Anfangs war es leicht, solche Uneinigkeiten beizulegen: die
 Meister und Kapitel verglichen sich in einer von Alexander
 III. bestätigten Urkunde 1182 dahin, daß in solchen Fällen
 Ritter beider Orden, oder wenn dieses nicht hinreichend
 wäre, gemeinschaftliche Freunde zu Compromissarien ernannt
 werden sollten; und daß, wenn auf keine andre Weise ein
 Vergleich zu Stande kommen könnte, beide Großmeister selbst
 die Sache freundschaftlich abmachen wollten; so, daß der
 Friede und das gute Verständniß zwischen ihnen ungestört

*) Statutenb. B. VI. Tit. 2, 7.

**) ibid. Tit. 2, 11.

466 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

bliebe *). Dieser Vergleich, den auch der Papst mit dringenden Ermahnungen begleitete, mag eine Zeitlang gute Wirkung hervorgebracht, und die großen Unglücksfälle, die beide Orden in Palästina und Aegypten trafen, mußten ihnen auch von der politischen Seite die Nothwendigkeit ihrer Eintracht auf das deutlichste an den Tag gelegt haben. Indes war durch jenen Vergleich neuen Streitigkeiten keinesweges so vorgebeugt, als es die Wohlgesinnten unter ihnen gewünscht hatten. Denn von beiden Seiten war man habüchtlg, suchte sich auf jede mögliche Weise zu vergrößern, und den andern, wo man es nur durchsetzen zu können glaubte, zu übervorthellen. Daher geschah es, daß die Hospitalliter im Jahr 1199 die Tempelherren, die einen Vasallen des Hospitals aus einem Gute, worüber sie das Eigenthumsrecht behaupteten, vertrieben hatten, mit den Waffen überfielen, und durch diese ihren Gelübden geradezu widersprechende Gewaltthätigkeit der ganzen Welt ein großes Aergerniß gaben. Innocenz III., der solche Unordnungen durchaus nicht duldete, verwies beiden Parteien alles Ernstes ihr gesetzwidriges und unchristliches Betragen, und befahl den Streit in der Güte beizulegen **). Allein das Bruchspiel war nun einmal gegeben, sich mit dem Schwert in der Faust Recht zu schaffen. Beide Orden waren gegen einander erbittert; und schwerlich ist alles erdichtet, was der Geschichtschreiber der Malteser von dem Kriege und den blutigen Treffen meldet, die sie sich einander geliefert haben sollen ***). Wenigstens gesteht der Verfasser der Geschichte der Tempelherren, der die Wahrheit dieser Erzählungen läugnet, selbst ein, daß die Hospitalliter die Tempelherren einst in einem Schloß belagert haben. Doch kann es wohl seltener zu offenkundigen Feindseligkeiten; und die gemeinschaftliche Gefahr in der letzten Zeit ihres Aufenthaltes in Palästina mußte beide Orden, wenigstens äußerlich, vereinigen. Im Herzen blieb aber der Widerwillen gewiß zurück, der auch deutlich genug in Molays öfter angeführtem Aussatz an

*) Hist. des Templ. I. p. 127. Dupuy 129.

**) Innoc. III. Ep. lib I. p. 567. Vertot III. p. 263. 64.

***) Das behauptet der Verfasser der hist. des Templ. I. p. 211.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 27

den Papst eingestanden wird *). Die Hospitaliter bezeugten auch auf keine Weise Unzufriedenheit über das traurige Schicksal der Tempelherren, durch deren Untergang ihr Orden mit einer großen Menge Commenden bereichert wurde; obwohl man sie nicht beschuldigen kann, Theil an ihrer Verfolgung genommen zu haben. Dieses wäre zu sehr gegen alle Begriffe von Rittertugend und Würde gewesen; und was die cynischen Weltelmdäcke sich für erlaubt halten mochten, mußte in jedem Falle das Gefühl des ehrliebenden und ehrenvollen Ritters empören, der wohl einmal mit dem Schwerte drein schlug, wo er Unrecht hatte, sich nie aber zu Niederträchtigkeit und hinterlistiger Verrätherey erniedrigen konnte. Wir finden daher nirgend, daß Hospitaliter bey den Verhören erschienen. Es mochte ihnen vielleicht selbst bey dem ganzen Prozeß nicht allzu wohl zu Muth seyn. Sie konnten geheime Nachrichten und Vermuthungen haben, daß Philipp der Schöne nicht viel besser gegen sie gesinnt sey, als gegen die Tempelherren. Und diese Besorgnisse waren wohl nicht ungegründet: denn es scheint nicht am Willen des Königs gelegen zu haben, daß sie nicht das Schicksal dieses Ordens theilten **). Die Tempelherren konnten es natürlicherweise nicht anders als höchst ungerne sehen, wenn einer ihrer Brüder zu den Hospitalitern überging; denn nichts als Unzufriedenheit mit seiner Lage im Tempelorden konnte ihn zu dem Schritt bewegen, da beide Institute einander so ähnlich waren, und solche Ueberläufe bey der Nachbarschaft ihrer Häuser, besonders im Oriente, täglich Statt

§ 2

*) Dupuy 121. Indes läugnet Molay doch, daß beide Orden je mit einander handgemein geworden sind. Praeterea, sagt er, nunquam auditum fuit, quod ex aliqua causa ullus ipsorum opponeret manum violentam in aliam. Doch gesteht er ein, daß Invidia und Controverfia zwischen ihnen statt gefunden.

**) Daß R. Philipp ihnen nachher Tempelgüter abtrat, ist kein Beweis gegen meine Vermuthung. Dazu war er gewissermaßen gezwungen. Alles konnte er doch nicht für sich behalten: er mußte der Kirche einen großen Theil von der Beute lassen. Es liegt aber ganz in seinem habfüchtigen Charakter, daß er die Hospitaliter eben so wenig als die Tempelherren verschont haben würde, wenn er Gelegenheit gefunden hätte, sie anzugreifen, und wenn ihr Großmeister, der in Cypern blieb, sich hätte in die Falle locken lassen.

§ 55 Uebensicht der Verfassung des Tempelordens.

gefunden hätten, wenn sie erlaubt gewesen wären. Ob sie ein Konkordat mit einander geschlossen haben, keine Ueberläufer von einander anzunehmen, ist unbekannt. Daß aber eine solche Annahme, selbst ohne ausdrücklichen Vertrag, nicht Statt finden durfte, forderte die Sorge für äußeres gutes Vernehmen und die Ehre beider Orden, welche Rittersitte sie nicht verlaguen konnten. Indes waren ihre Häuser wohl gewöhnlich der erste Zufluchtsort für unzufriedne Brüder, welche das Haus ihres eignen Ordens verließen. Wenigstens wird des Hinübergehens ins Haus des Hospitals in solchen Fällen mehrere Male im Statutenbuche der Tempelherrn erwähnt *); und wahrscheinlich machten es mißvergnügte Hospitaliter nicht besser, sondern begaben sich fürs erste wenigstens in ein Tempelhaus, bis sie sich entweder mit ihrem Orden verglichen, oder sonst eine sichere Zuflucht gefunden hatten. Aus dem Tempelorden in den Orden des Hospitals überzutreten, war schwerlich durch die Gesetze erlaubt: denn er konnte kein strenger Orden heißen, und wer Hospitaliterpflicht zu erfüllen vermogte, war auch im Stande, die Geschäfte der Tempelherrn zu verwalten. Doch mag es, zumal in spätern Zeiten, solche Fälle gegeben haben: wenigstens ist kein Grund vorhanden, eine Nachricht, die wir davon in den Pariser Verhören finden **), in Zweifel zu stehen.

3. So ähnlich und übereinstimmend die Verfassung des Deutschen Ordens mit den Tempelstatuten war, die er fast gänzlich in seinen Gesetzen bis auf wenige Artikel nachgeahmt hatte, so finde ich doch nirgend, selbst nicht in der neuesten und vollständigsten Geschichte dieses Ordens***), daß eine genauere Vereinigung zwischen beiden Gesellschaften Statt gefunden habe. Im Statutenbuche geschieht des Deutschen Ordens niemals Erwähnung. Sonderbar ist dieses allerdings; besonders, da der Großmeister des Tempels Gerhard

*) B. VII. Tit. 2 und 3.

**) Moldenh. p. 485.

***) Histoire de l'ordre teutonique par un Chevalier de l'ordre. 2 Bände in Oktav von 1784 bis 1790. Der Verfasser dieses mit großem Fleiß und großer Kenntniß ausgearbeiteten Werks ist der Baron von Waleß aus der rixor Altendieffen.

von Riberfort diesen damals neuen Orden sehr begünstigte, und vielleicht selbst durch seine Fürsprache beim römischen Hofe seine Bestätigung erleichtert hat. Sonderbar, daß zwischen dem Vater und Sohn, welches doch gewissermaßen das Verhältniß zwischen dem Tempel und dem Deutschen Orden war, so wenig Verbindung Statt fand. Denn daß die Deutschen Ritter, so lange sie sich in Palästina halten konnten, gemeinschaftlich mit den Tempelherren gegen die Sarazenen fochten, sich zuweilen gegenseitig halfen *) und manches Abenteuer mit einander bestanden, bis endlich die Eroberung von Akra dem blutigen Schauspiele ein Ende machte; kann hier in keine Betrachtung kommen. Genug ihre Verbindungen waren keine Verbrüderung, und von keiner solchen Bedeutung, daß die Geschichtschreiber jener Zeiten, die uns freylich die Geschichte der Ritterorden sehr fragmentarisch geliefert haben, es der Mühe werth fanden, etwas davon zu melden. Nur das Factum erzählt die Geschichte: daß die Tempelherren 1217 gemeinschaftlich mit den Deutschen Rittern die feste Burg Chateau pelerin erbauet und aufs äußerste besetzt haben **). Nähere Umstände sind aber hiervon nicht bekannt; die Deutschen Ritter scheinen auch keinen Anspruch auf die Theilnahme an dem Besitze der Burg gemacht zu haben, welche eine der angesehensten Tempelcomanden war, und dem Orden blieb, bis er das feste Land des Orients auf immer verlassen mußte. Im Ganzen scheint das Verhältniß zwischen beiden Orden doch besser gewesen zu seyn, als es zwischen den Tempelherren und Hospitalitern war. Denn die Deutschen Ritter waren die jüngsten unter den drey mächtigen Ritterorden; hatten größtentheils die bei den ältern nachgeahmt, räumten ihnen überall den Vorrang ein, und machten nirgend so große Ansprüche als sie. Doch fanden einzelne Mißverständnisse zwischen ihnen und den Tempelherren Statt: so z. B. über die Kleidung, da sie eben so, wie der Tempelorden, den weißen Mantel tragen wollten; dessen Gebrauch ihnen aber Innocenz III. auf die

§ 3

*) Hist. de l'Ordre Teuton. II. 223.

**) Hist. des Templ. I. p. 278.

279 Uebersicht der Befestigung des Tempelordens.

Beschwerde des Großmeisters und Tempelkonvents zu Jerusalem unterlagte *), bis endlich durch Vermittelung des Patriarchen von Jerusalem beide Parteyen sich über diesen Punkt verglichen. Auch haben wir Nachricht von einer Uneinigkeit, die kurz vor der Belagerung von Akra entstand, als die Deutschen Ritter allein, den Einwohnern dieser Stadt bey Herannahung der Sarazenen Hülfe versprochen, nach dem ihnen die Tempelherren und Hospitaller ihren Beistand abgeschlagen hatten **). Indesß währte diese Irrung nicht lange; denn die gemeinschaftliche Gefahr vereinigete alle Parteyen; und wach jemals mit dem Löwenmuth der Verzweiflung gekochten, so wars auf den Mauern von Akra, der letzten Feste, welche die Europäer im Orient besaßen. Es scheint selbst während des Processes der Tempelherren, daß die Christlichen Bischöfe, die Todesstrafe der Deutschen Ritter, nicht übel Lust hatten, ihnen ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Unter den Anklagen, die bey der Gelegenheit zum Vorschein kamen und dem Papste übergeben wurden, waren ein Paar, die verdient hätten, in den Inquisitionskerkern gegen den Tempelorden zu stehen: daß n. D. die Deutschen Ritter von Heiden Pferde und Waffen verkauften, welche diese nachher gegen sie selbst im Kriege gebrauchten; und daß sie einen im Gefecht schwer verwundenen Ritter tödten, und seine Gebeine nach heidnischer Sitte verbrannten ***). Clemens der V. war aber zu klug, um frey mächige Orden auf einmal zu Boden zu schlagen, und sein Philipp der Schöne sah seinen Vortheil dabey, die Deutschen Herren wie den Tempelorden zu mißhandeln. Doch mögen vielleicht solche und andre Klagen Veranlassung gegeben haben, daß der Deutsche Orden von den Vätern der Tempelherren nur wenig erhielt, und solche in Deutschland theils von den Fürsten eingezogen, theils den Hospitalitern und andern Orden zugestanden wurden.

4. In Spanien, wo die Christen beständig mit den Sarazenen in Fehde verwickelt waren, fehlte es den Tem-

*) Ep. Innoc. III. lib. XIII. 125. 126.

**) Hist. de l'Ordre Teuton. II. p. 271.

***) Hist. de l'Ordre Teuton II. 528.

pötherrn nie an Gelegenheit, ihre Tapferkeit an den Tag zu legen. Um desto stärker zu seyn, und dem Feinde des christlichen Glaubens desto größern Abbruch thun zu können, errichteten sie 1216. zu Salamanca ein Schatz, und Truchbändniß mit dem Spanischen Orden San Jago di Compostella *), und den in Kastilien wohnhaften Hospitalitern, dessen Urkunde sich noch erhalten hat. In ihr versprochen die drey Orden sich Frieden, wahre Eintracht und gegenseitige Hülfe; sie verabredeten die Art, wie sie Streitigkeiten, die unter ihnen entstehen könnten, beylegen wollten, und gelobten sich Beystand, wenn der eine Orden etwa ein Geschäft am römischen Hofe würde zu besorgen haben. Namentlich machten sie sich anheischig, „daß, wenn der eine seine Rechte vertheidigen müßte, oder andre zu erwerben wünschte, die beiden andern ihn aus allen Kräften, als „ginge es sie selbst an, gegen jedermann, selbst gegen den „König,“ mit Bitten und Flehen vertreten wollten.“ So weit geht die Nachricht, die ich von dieser Urkunde bey Campomanes finde **), der sie aus dem außer Spanien höchst seltenen Bullarium des Ordens von Compostella ***) excerptirt hat. Daß es nicht immer bey Bitten und Flehen sein Bewenden gehabt habe, ist aus dem Geist jener Zeiten leicht zu vermuthen. Gegen die Sarazenen hatten die Orden ohnehin beständigen Krieg, da die Könige von Granada und Sevilla mächtig genug waren, den Kastilianern immersfort die Spitze zu bieten, und da die gefährlichsten Plätze, besonders die Gränzfestungen, den drey Ritterorden gewöhnlich eingeräumt wurden.

Endlich muß ich noch einer sonderbaren Verbindung erwähnen, die zwischen den Tempelherren und den Dominikanern Statt fand. Bettelmönche und Ritter gefellten sich doch sonst nicht gerne zu einander: vielleicht vereinigte sie hier der gemeinschaftliche Haß gegen Ungläubige und Ketzer,

Ug 4

*) Schon Alexander III. hatte in der Stiftungsbulle dieses Ordens ihn aufgemuntert, andern, und namentlich dem Tempelorden, auf jede Weise Hülfe zu leisten. S. Campomanes p. 22.

**) Pag. 23.

***) Bullar. Ord. St. Jacobi Compost. fol. 20.

472 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

und beiderseitigen Vorthell. Der General der Predigersmönche Humbert de Romanis, war ein eifriger Freund des Tempelordens, und schrieb einen Sermonem ad Templarios *) worin er ihnen große Lobeserhebungen über ihre Tapferkeit macht. Eine Folge dieser günstigen Gesinnungen, die sich seinen Ordensbrüdern mittheilte, mag denn wohl der Beschluß gewesen seyn, den das Generalkapitel des Dominikanerordens zu Paris im Jahr 1243. faßte, daß nemlich kein Dominikaner, welcher der Abfassung eines Testaments beywohnte, (wie denn dieser Fall oft eintrat, da sie als Beichtväter den Sterbenden beystanden) hintertreiben sollte, daß den Tempelherren etwas vermacht würde; weil diese devoti amici ordinis wären **). Was für angenehme Gesanddienste die Tempelherren den Dominikanern für diese Höflichkeit geleistet haben, weiß ich nicht. Habfüchtig waren sie, trotz den Bettelmönchen. Es ist daher schwerlich zu vermuten, daß sie ihnen ihrerseits auch Zugänge zu Donationen eröffnet haben. Vielleicht aber war den Dominikanern weniger hierum zu thun, als durch Hülfe der Tempelherren Zutritt zu den angesehensten Familien zu erhalten, und ihnen obnehin, besonders durch die Inquisition, so großen Wirkungskreis noch mehr zu erweitern. Wie lange diese Freundschaft Bestand gehabt hat, lehrt die Geschichte nicht; bey den Prozessen aber war alles Andenken an sie in den Herzen der Dominikaner erloschen. Sie sahen damals in den Tempelherren nur verabscheuungswürdige Keger, deren Blut zur Ehre Gottes und der Kirche fließen müsse; behandelten sie ganz nach dem Maasstabe, wie sie gegen Albigenser, Waldensier, und dergleichen verhasste Sektirer zu verfahren gewohnt waren, und unterstützten die Plane des Königs von Frankreich über alle Erwartung. Von ihnen rührte höchstwahrscheinlich das Detail der Anklageartikel her; von ihnen, da sie an manchen Orten die ersten Verhöre hielten, viele ausgerichtete und unmenschliche Martern, mit denen die unschuldigen Schlachtopfer gepeinigt wurden ***); ja selbst in den Prozessen

*) Lib. 2. Serm. 36. Bibl. vet. patr. Tom. 25. pag. 472.

**) Martens thesaurus Anecdotor. Tom. IV. col. 1635.

***) Aus Moldenh. S. 208. erhellt, daß die Dominikaner auch Tempelherren foltern ließen.

entblödeten sie sich nicht, mit den übrigen Bettelmännchen als Zeugen gegen ihre devotos amicos aufzutreten. Indes hatten sie doch von der Aufhebung des Ordens weniger Vortheile als die Franziskaner, die sich besser zu bereichern wußten *). In Frankreich, wo sie am ärgsten gegen ihn gewüthet hatten, erhielten sie gar keinen Theil an der Beute; denn dieses ließ der geizige Philip nicht zu, der sie wohl brauchen wollte, wozu sie zu gebrauchen waren, aber gewiß keine Lust hatte, ihre nicht unbeträchtlichen Güter durch neue Geschenke zu vermehren.

Kapitel IX.

Von den Privilegien des Tempelordens.

1. Es würde eine sehr kränkende Ausnahme von der allgemeinen Observanz gewesen seyn, wenn die Päpste einem Orden, der sich, von Anfang seines Daseins an, so vortheilhaft ausgezeichnet, und der Christenheit, nach der Denkungsart jenes Zeitalters, so große Dienste geleistet hatte, nicht solche Beweise ihrer Zufriedenheit und ihres Wohlwollens gegeben hätten, als andre religiöse Gesellschaften, deren Verdienste bey weitem nicht so glänzend waren, schon seit genauerer Zeit besaßen. Diese Belohnungen, die den Papst nichts kosteten, sondern vielmehr seinem eignen Interesse vortheilhaft waren, weil sie die Ordensgesellschaften immer genauer an den römischen Stuhl knüpften, solche den Subordinationsverbindungen mit den Bischöfen und Erzbischöfen in demselben Maße entzogen,

§ 5

*) Es findet sich nur Nachricht von einem Tempelhause in Augsburg, welches der dortige Bischof ihnen einräumte. Die Minoriten aber gewannen durch Aufhebung des Ordens weit mehr, und erhielten viele ledige Tempelhäuser in Portugal, Spanien, Ungarn und Deutschland; selbst einige in Frankreich. Dieses war wohl eine Belohnung dafür, daß sie den Hospitalitern zur Besiznehmung des größten Theils der Beute geholfen hatten. Auch erhielten die Augustiner einige Häuser. Histoire des Templiers II, p. 332.

474 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens:

in dem jenes Band verstärkt wurde, und den päpstlichen Despotismus auf den Trümmern der Kirchendisziplin von einem Jahrzehnd zum andern fester gründeten; waren die Privilegien. Die Quellen, aus denen wir diese dem Tempelorden zu verschiedenen Zeiten vertheilten geistlichen und weltlichen Vorrechte ziemlich vollständig kennen lernen, sind folgende: eine Sammlung der päpstlichen Bulden im zweyten Bande von Pétraras Geschichte des Tempelordens and in der Brüsseler Ausgabe von Dupuy *); eine kurze summarische Uebersicht der Ordensprivilegien, welche Henriquez aus einer alten in Portugal gefundenen Handschrift seinem Buche, *Regula, Constitutiones & privilegia Ordinis Cisterciensium* einverleibt hat **); endlich auch einzelne Stellen in den Ordensstatuten, und einige glaubwürdige Aussagen in den Verhören.

3. Der Tempelorden hatte schon beynähe dreßßig Jahre existirt, sich schon durch Tapferkeit, Wohlthätigkeit und strenge Befolgung seiner noch jungen Ordensregel großen Ruhm und reiche Geschenke und Vermächtnisse von Privatpersonen und Fürsten erworben, ehe die Nachfolger Petri daran dachten, ihm auch aus der Fülle ihres Gnadenschatzes geistlichen und weltlichen Segen angedeihen zu lassen. Wahrscheinlich hatte die damals noch unverdorbene und mit ihrer Lage zufriedene Gesellschaft keine außerordentlichen Begünstigungen verlangt: und es ist sehr zu vermuthen, daß Rom eben nicht freygebig mit Gnadenbezeugungen gegen solche war, die sich nicht um sie bewarben; da die Politik bey der großen Menge Suchenden in der Austheilung solcher Geschenke die strengste Sparsamkeit zum unverbrüchlichen Gesetz machte. Als aber die beständigen Nebenbuhler des Tempelordens, die Ritter des Hospitals, von mehreren Päpsten ansehnliche Privilegien erhalten hatten: besonders von P. Pascal II., von Erlegung der Zehnten an die Bischöfe ***), und nicht lange darauf von Innocenz II. selbst von der bischof-

*) Dupuy p. 104. Doch ist die von Dupuy gegebene Sammlung sehr unvollständig.

**) Gleichfalls in der Brüsseler Ausgabe von Dupuy.

***) Vertot. I. 48.

lichen Jurisdiktion befreiet worden *); war es keineswegs zu verwundern, daß die Tempelherren nicht länger zurückstehen wollten, und sich um ähnliche Privilegien bey dem römischen Hofe bewarben. Sie konnten auch in der That keinen günstigeren Zeitpunkt treffen, als den, da Eugen III., ein Schüler Bernhards und ein ehemaliges Mitglied des mit ihnen so nahe verwandten Cistercienserordens auf dem Stuhle Petri saß. Dieser Papst wohnte einem Kapitel des Ordens in Paris 1149 bey, und gab ihm entweder während desselben, oder bald nachher durch eine an alle Prälaten erlassene Bulle das für seine Verewerhung sehr zuvortheilige Privilegium, daß wenn Tempelbrüder in Ordensgeschäften um Almosen einzusammeln (ein Recht, welches sie schon von einem seiner Vorfahren erhalten hatten) an interdixirte Orte kämen; sie sich die Kirche einmal im Jahr öffnen lassen, und nach Entfernung der Excommunicirten Messe hören dürften **). In jenen Zeiten war es etwas sehr häufiges, daß, besonders kleinere Distrikte, von den Bischöfen mit Interdikt belegt wurden: es mußte daher dem Volke eine sehr angenehme Erscheinung seyn, wenn ein Fremder, der an das Interdikt nicht gebunden war, auf seiner Durchreise konnte Gottesdienst halten lassen; und es ist leicht zu vermuthen, daß ein solcher, wenn er zugleich Almosen sammelte, reiche Erndte finden mußte: zumal da der Papst den Bischöfen ausdrücklich anbefohlen hatte, das Volk zur Freygebigkeit gegen den Orden zu ermahnen ***). Eben so vortheilhaft für

*) Vertot I. 78.

**) Pereira II. p. 769. Die Tempelherren hatten damals noch keine eignen Kapellane; folglich mußten fremde Priester ihnen die Messe lesen. Um dieselbe Zeit, im Jahre 1152, erhielten die Cistercienser dasselbe Privilegium, daß sie submissa voce, clausis januis, excommunicatis und interdixtis ejus Gottesdienst halten dürften. Privil. Cisterciens. p. 53. Nachher erweiterte Urban IV. im Jahr 1262 diese Begünstigung dahin, daß die Cistercienser dürften tempore generalis interdicti, excommunicatis & interdixtis exclusis, divina officia, non verba sonus, januis clausis & submissa voce, sed apertis januis & alta voce solemniter celebrare. ibid. p. 74. Die Ritter von Salatrava durften nach einem von Innocenz III. ihnen gegebenen Rechte nur leise, und ohne Glockengeläut eine Interdiktmesse lesen lassen. ibid. p. 487.

**) Et quamvis ad tam sanctum & plum opus explendum (die Vertheidigung des h. Landes) eis propriae facultates non suppetunt, fraternitatem vestram praesentibus literis exhortamur, quatenus

476 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens!

Die Vermehrung der Ordenseinkünfte, worauf die Tempelherren sehr frühe bedacht waren, war das ihnen in derselben Bulle ertheilte Privilegium, wodurch den Büßenden, welche dem Orden jährliche Almosen zufließen ließen und selbst Mitglieder desselben wurden, ein siebenter Theil der ihnen zur Büßung auferlegten guten Werke erlassen ward *). Wenn man bedenkt, daß besonders vornehmen Sündern große Bußen auferlegt wurden, so ist es leicht begreiflich, welche Vortheile dem Tempelschatz aus dieser einen Begünstigung zufließen mußten; da mancher sich auf diese Weise von einem beträchtlichen Theile seiner weit beschwerlicheren Büßungen loskaufte, und noch dazu die Gunst eines mächtigen Ordens, die Bruderschaft und Theilnahme an seinen geistlichen Gütern, viel leicht gar die Aufnahme eines Sohns oder andern nahen Verwandten, erwerben konnte.

Indeß waren die Vortheile, welche der Tempelorden durch die Gewogenheit des ihm so gütigen Papstes Eugen erhielt, bey weitem nicht so groß, als die, welche die Hospitaliter damals schon besaßen; indem dieser Orden sich sogar von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe loszureißen gewußt hatte. Es ist aber nicht schwer, die Ursachen dieses bey dem ersten Anblick befremdenden Umstandes zu entdecken; sobald wir bedenken, daß der heil. Bernhard, den sowohl der Papst als die Tempelherren als ihr Orakel verehrten, und dessen Einfluß unglaublich groß war, über diesen Punkt der Kirchendisziplin, ungeachtet er selbst ein Mönch, und sogar das Haupt eines eigenen Ordens war, sehr vernünftig dachte **), und die von den Päpsten der regulären Geistlichkeit ertheilten Exemtionen als einen überaus verderblichen Eingriff in die Rechte der Bischöfe ansah; zugleich aber auch die seine Ueberzeugung mit seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit, so oft sich die Gelegenheit dazu darbot, äusserte, alle Exemtionen und Immu-

unde eorum suppleatur inopia, populum vobis a Deo commissum collectas facere moneatis. Pereira 766.

*) Quicumque vero de facultatibus sibi a Deo collatis eis subveniet, & in tam sancta fraternitate se collegam statuor, eosque beneficia persolverit annuatim, septimam ei partem injunctae poenitentiae confisi de beatorum Apostolorum Petri & Pauli meritis indulgemus.

**) Erome Geschichte der Mönchsorden II. 24.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 479

trüben als ungerecht und unbefugt verwarf, den Aebten selbst ihren Uebermuth und Ungehorsam vorrückte, und die Inconsequenz ihrer Handlungsart verwies, daß Sie, die von ihren Untergebenen strengen und uneingeschränkten Gehorsam forderten, ihn selber ihrer natürlichen Obrigkeit versagten. Eine solche, obgleich ungewöhnliche und unerwartete, Denkungsart des von seinem Zeitalter allgemein verehrten Mannes konnte wohl auf seine geliebten und ihm sehr ergebenen Schüler, die Tempelherren, so viel Einfluß haben, daß sie den sicher in ihnen entstandenen Wunsch nach der Exemption, so lange er lebte, unterdrückten; oder aber, der Papst konnte aus Hochachtung gegen ihn abgehalten werden, einem Orden, dessen Bernhard sich so sehr annahm, und an dem er so großen Antheil hatte, von ihm so lebhaft gemißbilligte Privilegien zu ertheilen.

3. Indes erhielten die Tempelherren einige Jahre später, wenigstens für den größten Theil, dieses so sehr gewünschte Vorrecht. Bernhard starb im Jahr 1153, und mit ihm der letzte kräftige Elter für Erhaltung der alten Kirchendisziplin. Alexander III., den die Tempelherren in der zwischen ihm und Victor IV. streitigen Wahl im Jahr 1160 anerkannt hatten *), bezeugte ihnen dafür große Gewogenheit, befahl dem Erzbischof von Rheims, sie aus allen Kräften gegen diejenigen zu vertheidigen, welche ihre Güter und andere Besitzungen angreifen wollten, und selbst den Bann gegen diefe zu gebrauchen, wenn die gelinderen Mittel fruchtlos wären **), und erneuerte die dem Orden von Eugen III. gegebenen, und schon von Hadrian IV. ***)) bestätigten Privilegien. Dieser Schutz, den er den Tempelherren, die sich auch in allen ihren Streizigkeiten unmittelbar an ihn wendeten, angedeihen ließ, war aber nur ein geringes gegen alle die Vorrechte, welche er ihnen im Jahr 1272 durch die unter

*) Hist. des Templ. I. p. 79. Vergl. Antons Geschichte der Tempelherren. S. 48. 49. wo nicht völlig gleiche Nachricht ist.

**) Bullar. Alexand. III. Dupuy p. 128. 129.

***)) Die Bulle Hadrians hat Pereira S. 767. Sie ist fast eine wörtliche Wiederholung der Bulle Eugens.

478 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

dem Namen *Omne datum optimum* herausgegebene Konstitution ertheilte, die als die Grundlage aller Freiheiten des Ordens angesehen zu werden verdient, und von den Tempelherren selbst als eine solche angesehen ward; daher ihrer auch einige Male in den Prozeßten Erwähnung geschieht^{*)}. Diese wichtige Konstitution gab dem Tempelorden beynabe eine völlige Befreyung von der Gewalt der Bischöfe, indem Alexander III. darin erklärte, daß er den Orden mit allen seinen Gütern und Besitzungen, den jezt gen und denen, so er in Zukunft, durch Gunst der Päpste, Könige und Fürsten, und durch Geschenke von Gläubigen, oder auf jede andre rechtmäßige Weise, erwerben könne, unter des Schuß des Apostolischen Stuhls nehme^{**)}. Durch diese Erklärung wurden die Tempelherren nun besonders von der ihnen so lästigen Jurisdiktion des Patriarchen von Jerusalem befreyt, obgleich noch nicht alle Verbindungen zwischen ihnen und den Bischöfen aufgehoben waren; wiewohl sich nicht genau bestimmen läßt, in wiefern sie ihnen noch untergeordnet blieben. Daß aber dergleichen damals noch Statt gefunden habe, erhellet theils aus den bald hernach erhobenen Klagen der Prälaten über die Orden in Rücksicht auf die bischöfliche Jurisdiktion, theils auch besonders daraus, daß Innocenz III. dem Orden zu allererst vollkommene Exemption zugesand, welches unnöthig gewesen wäre, wenn er sich schon vorher im Besiß derselben befunden hätte. Mit dieser für den Tempelorden so wichtigen Erklärung war zugleich das Verbot an alle Weltliche und Geistliche verbunden, seine Gebräuche und Observanzen auf irgend eine Weise zu stören; woraus denn natürlich folgte, daß es keinem Fremden mehr erlaubt war, sich in seine Innern Geschäfte zu mischen. Eine Wirkung dieser Independenz war nun nicht bloß die Befreyung von der Erlegung aller Steuern, sowohl von den Ländereyen, welche ihnen eigenthümlich gehörten, als auch von solchen, die sie gemiethet hatten^{***)}, falls sie sie nicht

*) Z. B. Moldenh. 318. 245. u. a. D.

**) Dupuy 124

***) S. die Summarien der Privilegien bey Dupuy. Dieser Befreyung von Erlegung der Steuern widerlegten sich die Bi-

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 479

gutwillig erlegen wollten; (sein Recht, welches die Cistercienser schon seit 1132 besaßen *): sondern auch die Erlaubniß, selber Zehnten, sowohl von Geistlichen als von Laien, jedoch dieses Letztere mit der Bewilligung der Bischöfe, zu heben. Zugleich erlaubte der Papst den Tempelherren, bey ihren Wohnungen eigne Bethäuser zu erbauen **), und ihre Todten daselbst zu begraben; auch überall an jedem Orte, wo sie hinkämen, die Sakramente der Kirche zu genießen. Dieses letzte war eine fast unbegranzte Erweiterung jenes obengenannten Privilegii, welches ihnen vergrubten, an jedem interdizirten Ort, auf ihren zum Collectensammeln unternommenen Reisen einmal im Jahre Messe zu hören. Demzufolge fand nun nirgend ein Interdict Statt, an dessen Beobachtung die Tempelherren gebunden seyn konnten, falls der Papst nicht die größte Stränge in einem außerordentlichen Falle gebot, und dadurch selbst ihre Privilegien für dieses Mal suspendirte.

So lange der Orden unter der völligen Jurisdiction der Ordinarien gestanden hatte, waren diese seine geistlichen Oberen, und daher war es ihr Amt gewesen, ihn mit Priestern zur Haltung des Gottesdienstes in seinen Kirchen zu versehen. Der Orden bestand damals auch nur aus zwey Klassen, Ritters und Dienenden. Seine Exemption machte aber einen freyer Gottesdienst durch eigene von den Bischöfen unabhängige Priester nöthig; und in dieser Absicht gab Alexander III. ihnen nach dem Muster des Hospitals Kapellane, deren Ordinarius einzig der Papst, und deren Superior der Großmeister war. Dieser konnte daher Geistliche, die in den unteren

Bischöfe am allerheftigsten, theils aus Eigennutz, theils auch aus dem kanonischen Grunde, daß die Ritterorden doch nur aus Laien beständen, denen durchaus kein Recht, welches allein Geistlichen gehöre, zugestanden werden müsse.

*) Geschichte der Mönchsorden II. 81. Honorius III. bestätigte es den Cisterciensern im Jahr 1224.

**) Sie versicherten nicht lange darauf, diesen Bethäusern das Recht der Pfarrkirchen zu verschaffen, Glocken in ihren Thürmen aufhängen und mit ihnen läuten zu dürfen. Aber sowohl ihnen als den Hospitalitern, welche eben so sehr wie die Tempelherren, ihre Freyheiten zu erweitern strebten, ward dieses vom Papst Coelestin III. untersagt. c. 10. X. de privil. & excell. privilegiat.

480 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

oder geringeren Weihen standen, mit Dimissorialschreiben an einen jeden Bischof senden; gleichgültig, ob er der Diöcesanbischof war oder nicht; und dieser war verpflichtet, sie hiers auf zu ordiniren. Sie konnten auch Priester von den Bischöfen und Diöcesen, worin sie wohnten, verlangen, und selbst wider Willen derselben behalten und zu Tempelbrüdern aufnehmen, nur mußten solche Priester vorher in keinem andern Orden gewesen seyn. Endlich verbot der Papst jedem Tempelbruder, der einmal Profeß gethan hatte, unter irgend einem Vorwande, ohne vorhergegangene Erlaubniß seiner Brüder und des Meisters, den Orden zu verlassen, um in einen andern zu treten *), und untersagte zugleich allen Geistlichen und Weltlichen, einen solchen Abtrünnigen anzunehmen. Die Errichtung einer vom Papst und Großmeister allein abhängigen Priesterklasse machte es nun auch nothwendig, daß die Priester ihre eignen Privilegien erhielten, ohne welche sie sich in ihrem exemten Zustande nicht behaupten konnten. Wann sie aber diese bekommen haben, und ob das auf einmal, oder nach und nach geschah, ist mir nicht bekannt: doch ist es wahrscheinlich, daß wenigstens ein Theil derselben von Alexander III. herrührt. Diese Privilegien waren nach dem, was wir von ihnen wissen, sehr beträchtlich. Es wird in den Statuten gesagt, daß die Tempelpriester größere Rechte gehabt, als Bischöfe und Erzbischöfe **), und in den Pariser Verhörren drückt ein Ordenskapellan sich darüber folgender Gestalt aus: „es würde behauptet, „daß die Ordenspriester dieselbe Macht über ihre Ordensbrüder als Abte über ihre Mönche hätten***).“ Zu diesen Vorrechten gehörten denn hauptsächlich das Recht an interdictirten Orten Messe zu lesen, und ausgedehnte Fakultäten im Punkt der Absolution****). Ein Tempelpriester konnte nemlich

*) Dasselbe Verbot wirkten die Eiferkrieger in der Folge für ihren Orden von Papst Nikolaus IV. im J. 1294. aus.

**) Statutenbuch II. 14.

**) Moldenh. 593.

****) Vielleicht gehörte hiezu selbst das Recht, daß die Tempelherren nur ihren eignen Priestern beichten durften. Wie unrechtmäßig die dagegen in den Prozessen erhobene Anklage war, erhellt schon daraus, daß Alexander IV. dieses Recht den Eiferkriegern

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 481

hemlich von allen Sünden loszählen, von denen ein Bischof oder Erzbischof aus eigener Macht lösen konnte; und nur solche Vergehungen, welche damals als *Casus reservati* angesehen wurden, z. B. Simonie, Mord, Gewalthätigkeit an einem Christen, Verläugnung der Weihen, und Apostasie, wovon selbst ein Bischof nur vermöge seiner Fakultäten absolviren konnte, waren gleichfalls über die Privilegien der Tempelpriester, die sich dann an einen mit denselben Fakultäten versehenen Bischof *) oder an den Papst selbst zu wenden hatten.

4. Von der Zeit an, als die Tempelherren so große Vorrechte erhielten, hörte das gute Verhältniß, welches bisher zwischen ihnen und den Bischöfen gewesen war, gänzlich auf. Die eine Partey glaubte sich nun berechtigt, die andre als ihren Feind anzusehen; und so wie jene ihre Privilegien auszudehnen suchten, so strebten diese, das geringe Ansehen, welches der Römische Hof ihnen noch gelassen hatte, zu behaupten, und die Tempelherren sowohl als die Hospitaliter, gegen welche dieselben Klagen Statt fanden, so viel als ihnen noch möglich war, einzuschränken **).

Die Beschwerden der Bischöfe wurden noch unter Alexanders Pontifikat in der dritten Lateranensischen Kirchensammlung 1179 laut, da besonders die orientalischen Bischöfe beide Ritterorden beschuldigten, daß sie ihre Privile-

gien fern im Jahr 1254. förmlich zugestanden hatte. *Non licet* heißt es im *Summario* dieses Privilegii, *alicui ordinis Cisterciensis professori sine propria abbatis licentia cuiquam alterius vel ejusdem ordinis, aut saeculari presbytero confiteri nec confessiones cujuscumque audire*. Es war folglich nichts ungewöhnliches, daß Ordensleute nur ihren eignen Priestern beichteten, und nur die gegen die Tempelherren erhobenen Anklagen konnten es veranlassen, daß man ihnen allein hieraus ein Verbrechen machte.

*) Statutenbuch II. 14. 6. und dieser Uebersicht Kap. II.

**) Wie die Bischöfe ungefähr über die Tempelherren gedacht haben, zeigt folgende Stelle in des Erzbischofs Wilhelm von Torsus Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, lib. XII. cap. 7. *Neglecta humilitate Domino Patriarchae Hierosolymitano, a quo & ordinis institutionem & prima beneficia susceperant, se subtraxerunt, obedientiam ei quam eorum praedecessores eidem exhibuerant, denegantes; sed & ecclesiae Dei, eis decimas & primitias subtrahentes, & eorum indebite turbando possessiones facti sunt valde molesti.*

482 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

glen mißbrauchten, Kirchen aus Laienhänden ohne Bestimmung der Ordinarien empfangen, Exkommunizirten und Interdizirten die Sakramente reichen ließen, und ihnen kirchliches Begräbniß zugestanden; daß sie ferner ohne Theilnahme der Diöcesan-Bischöfe, Priester in ihren Kirchen ein- und absetzten; in einer interdizirten Kirche wider ihre Privilegien mehr als einmal im Jahre Messe lesen ließen, und diese Vorrechte sogar ihren Mitbrüdern, welche doch keine Ordensleute wären, zugestanden. Diese zum Theil nicht bloß gegen die beiden Ritterorden, sondern gegen die ganze reguläre Geistlichkeit sehr gegründeten Klagen, bewogen das Konzilium, ihre Privilegien beträchtlich einzuschränken, indem ihnen nun alle Verbindung mit Exkommunizirten oder Interdizirten *) verboten, und zugleich untersagt ward, Zehnten, oder Kirchen, ohne Bewilligung der Bischöfe aus Laienhänden **) zu empfangen; wozu noch der harte Befehl kam, die, welche sie seit kurzem solchergestalt erworben, wieder herauszugeben ***). Sie erhielten auch die ernsthafte Welsung, sich nicht mehr als einmal im Jahr dieselbe interdizirte Kirche öffnen zu lassen, niemand darin zu begraben, und nur diejenigen, welche völlig zu ihnen getreten waren, ihrer Privilegien theilhaftig zu machen, indem diese, so lange sie im Besiz ihres Eigenthums blieben, und fortführen in der Welt zu leben, gänzlich unter der Jurisdiktion und Zucht der Bischöfe stehen sollten ****). Auf die übrigen Klagen ward nicht so viele Rücksicht genommen; und besonders ward ihnen das Recht bestätigt, daß sie in den Kirchen, die ihnen pleno Jure gehörten, die sie nemlich selbst erbauet hat-

*) Hierin war wohl zugleich das Verbot, Exkommunizirte in ihren Kirchen zu begraben und der Befehl begriffen, solche, die kirchliches Begräbniß erhalten hatten, wieder auszugraben. Wir haben wenigstens einen Brief Alexanders III. an den Erzbischof von Canterbury vom Jahr 1179. worin ihm angetragen wird, dieses namentlich den Hospitalitern zu befehlen. c. 4. X. de privil. & excess. privileg.

**) c. 3. X. ibidem.

***) Walchs Geschichte der Kirchenversaml. S. 716. Harduin Concil. VI. p. 1670. Canon 9. Mansi suppl. Conc. Tom. II. p. 685. S. auch den Canon selbst cap. 3. X. de privileg. & excess. privilegiatorum, wo er wörtlich eingerückt ist.

****) ibid. S. 4.

ten, und daher von Ordenspriestern bedienten lassen, die Priester ohne Erlaubniß der Ordinarien ein- und absetzen durften *); hingegen verstand sich nun auch von selbst, daß dieses Recht ihnen nicht in den Kirchen zukommen konnte, aber welche sie kein vollkommenes Eigenthumsrecht hatten **). So strenge Alexander III die Tempelherren in diesem Konzil in die Schranken der Ordnung zurück wies; so blieb er doch seinen alten Freunden nicht minder gewogen: ja er nahm sie auch in der Folge gegen alle diejenigen in Schutz, welche die Dekrete des Lateranischen Konzils zu weit zu ihrem Nachtheil ausdehnten, und sie besonders, ungeachtet ihrer Privilegien, zur Erlegung von gewissen Arten von Zehnten anhalten wollten. Dieses untersagte der Papst aufs strengste ***), und befahl sogar, Geistliche, welche sich solcher- gestalt an den Tempelherren vergriffen, mit Suspension, Laien aber mit dem Bann, zu strafen, bis sie ihnen hinlänglichen Ersatz geleistet hätten. Seine Nachfolger im Pontifikate waren dem Orden eben so gewogen, als er. Lucius II bestätigte alle Privilegien und schützte ihn sehr nachdrücklich gegen die Bischöfe und Prälaten, die ihn immer noch anfeindeten und selbst seine Befreyung von Erlegung der Zehnten, ungeachtet aller päpstlichen Bullen, nicht wollten gelten lassen ****). Dasselbe that sein Nachfolger Urban III in einer

§ 6 2

*) Histoire des Templ. I. 128. Anton p. 72.

**) ibid. Cap. 3. X. de priv. & exc. privil. §. 2.

***) S. die Bulle bey Pereira, II. p. 789. Mandamus, heißt es, & mandando praecipimus, quatenus omnibus parochianis vestris auctoritate apostolica prohibere curetis, ne a memoratis fratribus, de novalibus, vel de aliis terris, quas propriis manibus vel sumptibus excolunt, seu de nutrimentis animalium suorum nullatenus decimas praesumant exigere, vel extorquere. Nam si de novalibus tantum vellemus intelligi, ubi ponimus de laboribus, de novalibus poneremus, sicut in privilegiis quorundam aliorum apponimus.

****) Pereira II. p. 791. Audivimus, & audientes mirati sumus, quod cum dilectis filiis nostris concessum sit, & a nobis ipsis postmodum indultum & confirmatum, ut de laboribus, quos propriis manibus, aut sumptibus excolunt, nemini decimasolvere teneantur: quidam ab eis nihilominus contra indulgentiam sedis apostolicae decimas exigere & extorquere praesumunt, & prava & sinistra interpretatione apostolicorum privilegiorum capitulum pervertentes, asserunt de novalibus debere intelligi, ubi no-

484 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

geschärften Bulle, da die Klagen der Tempelherren über die Drückungen der Bischöfe in Rücksicht auf die Einforderung der Zehnten immer noch fortwährten. Auch befahl dieser Papst, alle, welche Thätlichkeiten gegen Tempelbrüder verübten, öffentlich in den Bann zu thun*), und untersagte den Bischöfen und Prälaten in einer Bulle, die wir nicht mehr haben, vom Tempelorden den vierten Theil der Almosen zu fordern, welche Leute die in seinen Kirchen begraben würden, ihm vermacht hätten. Er erlaubte endlich den Rittern, an den von Sarazenen eroberten Orten Kirchen zu bauen, und erklärte diese, da sie pleno Jure Ordenskirchen wären, für exempt und dem päpstlichen Stuhl allein unterworfen.

5. Noch vorthellhafter für die Tempelherren war die Regierung Innocenz III, welcher das Gebäude der päpstlichen Macht vollendete, und keine Mittel ungenutzt ließ, die Dauer derselben für die Zukunft zu begründen. Er hatte selbst als Prälat oder als Cardinal in Confraternität mit dem Orden gestanden**), und blieb diesen seinen Verbindungen, auch nachdem er zur höchsten Würde der Kirche gelangt war, beständig getreu. Daher nahm er sich des Ordens bei jeder Gelegenheit sehr eifrig an, unterstützte ihn kräftig gegen alle ungerechten oder wenigstens den Privilegien seiner Vorfahren widersprechenden Annahmen und Forderungen, der Bischöfe sowohl, als der Fürsten; und gab ihm schon im ersten Jahre seines Pontifikats die vollkommene Exemption von aller bischöflichen Gewalt***), nach welcher er so lange gestrebt hatte: so, daß von der Zeit an, die Kirchen der Tempelherren allein vom römischen Stuhle abhängig waren. Eine Folge der Exemption war, daß der Papst den Bischöfen auch untersagte, den Tempelkapellänen, die den Ordenskirchen dienten, den

scitur de laboribus esse inscriptum. Quoniam igitur manifestum est omnibus, qui recte sapiunt, interpretationem hominum perverfam esse & intellectui sano contrariam, cum secundum capitulum illud a solutione decimarum, tam de terris etiam cultis, quas propriis manibus vel sumptibus excolunt, liberi sint penitus & immunes, ne ullus contra eos materiam habeat malignandi, vel quomodolibet ipsos contra justitiam molestandi; Vobis per apostol. scripta mandamus, praecipiendo &c.

*) ibidem, p. 793.

**) Dupuy 136. G. auch. Kap. IV. 1.

**) Ep. Innoc. III. lib. I. 508. II. 35. 94. 257. 259. III. 2594

Eid der Treue und des Gehorsams abzunehmen, und ihnen nur bey solchen Kirchen, die dem Orden nicht pleno jure gehörten, verstattete, von den Priestern den Eid des Gehorsams, nicht aber der Treue, zu verlangen*). Er verbot ferner den Ordinarien, das Geringste gegen die Privilegien des Ordens zu unternehmen, und die Kapellane unter irgend einem Vorwand vom Gottesdienste zu interdictiren**). Die Tempelherren aber dispensirte er von der Nothwendigkeit, auf Briefe oder Bewilligungen, welche ihren Privilegien entgegen ständen, zu antworten***). Damit war denn auch das Vorrecht verbunden, daß sie nur vom Papst gerichtet werden konnten****), worauf sie sich in den Processen so

§ 3

*) Dilecti filii nostri, fratres militiae Templi, post concilium (Lateranense III.) multipliciter fatigati, ut asserunt, graves querimonias coguntur in nostro auditorio replicare Quia igitur gravamen ipsorum substinere in patientia non debemus, quia quantum cum Deo possumus, praescripti obsequii & suae devotionis intuitu in sua tenemur justitia providere, universitati vestrae mandamus quatenus a capellanis ecclesiarum, quae pleno jure jam dictis fratribus sunt concessae, nec fidelitatem, nec obedientiam exigatis, quia romano tantum pontifici sunt subjecti. Ab aliis vero juramentum fidelitatis non quaeratis, sed obedientiae sitis, promissione contenti. Pereira II. 870. Ed. Baluz. Lib. I.

**) Pervenit ad nos, quod quidam ex vobis . . . Templarios . . . crebris procurationibus & aliis exactionibus graviter inquietant, & bona ipsorum, quae ad defensionem orientalis terrae necessaria plurimum esse noscuntur, pro suae voluntatis arbitrio minuere non formidant, & eorum capellanis pro illicitis taliis & exactionibus aliis divina officia interdiciunt. Quapropter universitatem vestram attentius duximus admonendam, praecipiendo mandantes, quatenus fratres ipsos contra privilegia eis ab apostolica sede indulta nullatenus aggravetis, nec eorum capellanos propter memoratas causas prohibeatis de caetero divina officia celebrare. Epist. I. II. Pereira p. 877

***) Ein Recht, welches Alexander III. 1169. den Cisterciensern schon gegeben hatte. Si episcopi, heißt das Privilegium, ab abbatibus contra privilegia ordinis petierint, licet eis illud denegare, eruntque eorum sententiae, si quas ratione hujus promulgaverint, irritae. Stat. & privil. Cisterc. p. 58.

****) Nostro imminet officio providendum, ut si per falsam subjectionem, aut tacendi fraudem literae a nobis contra vestra privilegia emanaverint, nullum ex iis libertas vestra sustineat detrimentum. Eapropter autoritate vobis apostolica indulgemus, ut si contra privilegia vestra literae fuerint ad cujusquam suggestionem obtentae contra privilegiorum ipsorum tenorem, judicio alicujus non

486 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

oft, obgleich vergebens, beriefen. Die Bischöfe verloren hiedurch alle Gerichtsbarkeit über sie, und konnten weder ihre Personen noch ihre Kirchen den Interdikten unterwerfen, womit sie die andern Kirchen ihrer Sprengel belegten. Als aber diese Bulle den Tempelherren noch nicht alle Sicherheit verschaffte, die sie sich wünschten; gab der Papst, einige Jahre später, ein neues Gesetz zu ihrem Vortheile, worin er, um zu verhüten, daß seine Nachfolger von den Feinden des Ordens hintergangen würden, befahl, daß alle wider den Buchstaben dieser Privilegien ertheilten Freyheiten und Concessionen, wenn nicht der Tempelherren ausdrücklich darin Erwähnung geschähe, und ihnen vom Papst ein Recht, welches sie bisher gehabt hätten, namentlich genommen würde, null und nichtig seyn sollten *). Endlich befreiete er die Tempelherren auch von allem portagio, und allen Söllen für Waaren und Sachen, die zu ihrem eigenen Gebrauche bestimmt waren, und erklärte, daß sie nicht verbunden seyen, zu irgend einer Kollekte oder Auflage, von wem sie auch ausgeschrieben würde, falls es nicht ausdrück-

teneamini disceptare. Pereira 879. Ep. Innoc. III. l. III. In einer spätern Bulle aus dem zehnten Jahre seines Pontifikats sagt er: ob er gleich neulich befohlen habe, daß die exemten Orden, wie groß auch ihre Freyheiten waren, doch ratione delicti, seu contractus, aut rei, de qua contra ipsos agitur, vor das Tribunal der Ordinarien citirt und von diesen gerichtet werden konnten, so sollte diese Verordnung doch ihre Privilegien nicht im allergeringsten fränken. Quia, sagt er, ejusdem ordinis sacra religio, sic apud nos dignos vos favore constituit, ut nobis votivum existat, vos ab omnibus, per quae vobis possent provenire dispendia, immunes libenti animo praeservare, autoritate vobis praesentium indulgemus, ut occasione constitutionis hujusmodi, nullum eisdem libertatibus & immunitatibus inpollerum praepjudicium generetur. Pereira 899.

*) Cum inter vos & Clericos saeculares super decimis & pluribus aliis quaestio suborta, ipsi contra vos litteras a sede apostolica impetrantes, quomodo vestras litigiis, sicut significantibus vobis accepimus, & expensis difficilibus inquietant. Volentes igitur sollicito providere, ne contra tenorem privilegiorum vestrorum possitis qualibet temeritate vexari, autoritate vobis specialiter apostolica indulgemus, ut si contra vos decimis vel aliis, quae vobis specialiter apostolica sedes indulgit, contra tenorem privilegiorum nostrorum non facta mentione fratrum militiae templi, literae fuerint a sede apostolica impetratae, eis minime teneamini respondere. Anno Pontif. 8vo. Pereira p. 889.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 487

lich unter päpstlicher Autorität geschähe, beyzusteuern *). Ungeachtet aller dieser ihnen zugestandenen Vortheile war Innocenz aber doch nicht blind gegen die Fehler und die Unordnungen, deren sie sich schuldig machten, besonders gegen den Troß, welchen sie den Bischöfen boten; indem sie auf Interdikte, womit diese einen Ort ihrer Diocese, wo Glieder des Tempelordens wohnten, belegt hatten, im Vertrauen auf ihre Privilegien, welchen sie die möglichste weite Ausdehnung zu geben wußten, durchaus keine Rücksicht nahmen, und selbst nach Orten, wo sie keine Häuser besaßen, hingingen, sich täglich die Kirche öffnen ließen und dem bischöflichen Ansehen zum Hohn bey offenen Thüren und Glockengeläute Gottesdienst hielten **); zugleich auch alle, welche nicht namentlich interdicirt oder excommunicirt waren, ihrem Orden affiliirten. Sie trieben diese Eingriffe in die Kirchendisziplin soweit, daß sie selbst ihren Wohlthäter und Mitbruder den Papst, vernachlässigten, und seine eigne Legaten nicht mit der Ehrerbietung behandelten, welche der römische Stuhl beständig foderte, und die Innocenz am allerwenigsten nachzulassen gesonnen war. Schon in der ersten Zeit seines Pontifikats hatte er, so sehr er sie auch abtrügens begünstigte, doch den Bischöfen das Recht der Nothwehr gestattet, und ihnen erlaubt, die Ordenspriester, welche die Sakramente in Pfarrkirchen, die ihrer Jurisdiktion unterworfen waren, administrirten, in den Bann.

§ 4

Dasselbe Privilegium erhielten die Cistercienser in der Folge von Gregor IX im Jahr 1228. *Monachi Cistercienses per literas apostolicas, quae de proprio ordine suo mentionem fecerint, conveniri non possunt. Concil. & statuta Cisterc. p. 61. und Clemens IV. erneuerte und erweiterte es noch durch eine Bewilligung vom Jahr 1265. Quaecunque privilegia & aliae literae apostolicae contra ordinis communia statuta a quacunque persona impetrentur, nullum robur obtinent, ibid. p. 80.*

*) Summar. privileg. Dupuy p. 109.

**) Um diesen Mißbrauch, dessen alle exemte Orden sich schuldig machten, Einhalt zu thun, verordnete Innocenz noch im letzten Jahre seines Pontifikats ganz im Allgemeinen: privilegium religiosi concessum, quo eis, venientibus ad locum interdictum semel in anno aperiantur ecclesiae, ut celebrentur in eis divina, intelligitur, quod una tantum sola ecclesia aperiat in loco, cap. 24. X. de privil. & excess. privileg.

zu thun *). Wahrscheinlich hatten diese über die neuen Eingriffe geklagt, welche die Tempelherren, seitdem sie eigene Kapellane hatten, in die Rechte der Weltgeistlichen, besonders während der Interdikte thaten, und den Papst von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt. Dieses war auch um so leichter, da Innocenz eine liberale Erziehung genossen hatte, keinem Mönchsorden angehörte, dem ganzen Mönchswesen nicht so blindlings anhängt, sondern seinen Nutzen und Schaden weit richtiger schätzte, als viele seiner Vorwesser und Nachfolger, und die Bischöfe, ob er sie gleich in strenger Unterwürfigkeit gegen den römischen Stuhl erhielt, doch im Besiz des Ansehens schätzen wollte, welches zur Führung ihres Amtes so unumgänglich nothwendig war. Es ist daher leicht einzusehen, daß die wiederholten Klagen der Bischöfe aus den verschiedensten Provinzen der römischen Kirche den auf Zucht und Ordnung so aufmerksamen Papst zuletzt bewogen haben, auf die Abstellung dieser Mißbräuche im Orden zu dringen. Wir haben noch sein sehr ernsthaftes Ermahnungsschreiben an den Großmeister Theodard de Berciaco, welches die bittersten Vorwürfe über den Mißbrauch der Privilegien, den seine Ordensglieder sich zu schulden kommen ließen, nebst dem gemessenen Befehl enthält, ihnen mit Klugheit und seinem ganzen Ansehen entgegen zu arbeiten; und mit der Drohung schließt, daß er, falls er seine Pflicht nicht erfüllte, sich allein die Folgen seines Ungehorsams würde zuschreiben haben **). Der bekannte Charakter des Papstes, welcher gewiß keinen Ungehorsam ungeahndet ließ, kann uns Bürgen dafür seyn, daß die Tempelherren wenigstens so lange er lebte, ihre Privilegien mäßiger und vorsichtiger gebraucht, und den Unwillen der Bischöfe nicht zu neuen gerechten Ausbrüchen gereizt haben werden. Dieses

*) Summar. privil. Dupuy 109. Concessit etiam Episcopis, ut eos religiosos ordinis Templi excommunicare possint, qui sine magistris aut capituli licentia ordinem deserunt, & in secularium parochiis sacramenta ministrant. Dieser steht wohl nur unter den Privilegien des Ordens, in so fern die Bischöfe nun den Obern des Ordens gegen die abtrännigen Priester zu Hülfe kommen konnten.

**) Dupuy. 141.

wird um so wahrscheinlicher, da die Unzufriedenheit, welche Innocenz gegen ihren Orden geäußert hatte, nur von kurzer Dauer war, und er bis ans Ende seiner Regierung fortfuhr, ihnen Beweise seines Wohlwollens zu geben.

Gleiche Gesinnungen hegte sein Nachfolger Honorius III., dem die Feinde des Ordens auf Veranlassung des unglücklichen Kreuzzugs nach Aegypten vergebens Mißtrauen gegen denselben einzusößen strebten. Er nahm sich ihrer kräftig an; befahl den Bischöfen, alle, die sich an Ordensgütern vergriffen, und gegen Ordensglieder Gewaltthätigkeiten begingen, in den Bann zu thun, und sie nicht eher als nach vollkommener Genugthuung und auferlegter Wallfahrt nach Rom zu absolviren; er untersagte ihnen, Tempelherren zu excommuniciren, oder ihre Kirchen mit dem Interdikt zu belegen *). Auch gebot er ihnen, keine Schwierigkeiten zu machen, wenn die Tempelherren ihre verstorbenen Brüder begraben wollten, und bestätigte die von seinem Vorgänger dem Orden erteilte völlige Exemption von aller bischöflichen Gewalt.

6. Diese vielen und wiederholten päpstlichen Begünstigungen waren dennoch nicht hinreichend, die Tempelherren im Besitz aller ihrer Vorrechte zu sichern. Sie lebten, nach wie vor, im beständigen Zwist mit den Bischöfen, welche theils durch ihre Exemption wider sie aufgebracht waren, theils auch von ihnen selbst zur Nothwehr gezwungen wurden, und gleichfalls ihrer Seite jede Gelegenheit nutzten, um ihnen wehe zu thun. Als ein exempter und von dem Papsten so sehr begünstigter Orden wendeten sie sich dann immer nach Rom, stellten das Betragen ihrer Gegner von der gehässigsten Seite als offenbaren Ungehorsam gegen die päpstlichen Verordnungen vor, und erhielten fast immer Recht. Jeder Papst gab ihnen neue Bestätigungen ihrer Privilegien, die sie immer kühner machten, zugleich aber auch den oft sehr gerechten Unwillen der Bischöfe von neuem reizten, und dann in demselben Zirkel neue Bestätigungen

Sh 5

*) Pereira II. 359.

490 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

der Privilegien, und selbst Vermehrung und Vergrößerung derselben veranlaßten *). Denn es war nun einmal, besonders nach Innocenz III Zeiten, der herrschende Grundsatz der römischen Politik geworden, alles mögliche zu thun, um die Macht der Ordinarien zu schwächen, und die Orden überall gegen die Bischöfe in Schutz zu nehmen. Je mehr Begünstigung aber der Tempelorden erhielt, destomehr forberte er, und desto eifriger bemühte er sich, alle Lasten und Beschwerden, welche der Geist jener Zeiten mit sich brachte, von sich abzuwälzen. Der Ruf seiner Hospitalität machte, daß viele Reisende sich in seinen Gebäuden einfanden. Fürsten und Privatleute, Geistliche und Layen traten bey den Tempelherren ab; und die Bischöfe, welche gewöhnlich mit sehr starkem Gefolge zu ihren Visitationen reisten, scheinen es fast für eine Pflicht der Ritter gehalten zu haben, sie zu bewirtheten. Dieses fiel den Häusern oft beschwerlich; zumal, da der Orden auf nichts eifersüchtiger war, als auf die Anmaaßungen der Bischöfe, und da diese dergleichen Dinge, welche Anfangs aus Höflichkeit und Gastreyheit geschahen, sehr bald nachher als Pflicht und Schuldigkeit forderten. Die Tempelherren bewirkten also eine Resolution von Gregor IX, welche den Bischöfen untersagte, wider ihren Willen bey ihnen einzukehren, und nur in solchen Fällen, eine Ausnahme vom Verbot machte, wenn in der Donation oder Stiftung dem Hause diese Pflicht ausdrücklich auferlegt war **).

Auch Innocenz IV nahm sie, auf Veranlassung neuer Klagen über die Bischöfe, welche sie noch immer als ihre

*) Dieses erhellt am besten aus den von Pereira mitgetheilten Bullen, welche fast immer dieselben Privilegien oft so gar mit denselben Worten und Ausdrücken enthalten, welche die Tempelherren von den früheren Päpsten bekommen hatten. Selbst die vornehmste Bulle des Ordens Omne datum optimum ward von mehreren auf Alexander III folgenden Päpsten förmlich, und mit denselben Ausdrücken bestätigt. Je öfter eins und dasselbe Privilegium wiederholt ward, desto sicher glaubten die Tempelherren im Besitz desselben zu seyn. Auf diese Wiederholungen, welche alle anzuführen, zu weitläufig geworden wäre, ist in dieser Abhandlung aber wenig Rücksicht genommen worden.

**) Pereira II. 895. Dasselbe Privilegium erhielten die Cistercienser nachher von Innocenz IV im Jahr 1255.

Bischofsanunterthanen ansehen und behandeln wollten, in Schuß; und wiederholte im Jahr 1254 das ihnen schon vom Innocenz III. gegebene Privilegium, wodurch sie von aller Verbindlichkeit vor einem bischöflichen Tribunale in Contracts- und Kriminalsachen, zu erscheinen befreit wurden *).

7. Noch mehr Gewogenheit zeigte ihnen sein Nachfolger, Alexander der Vierte, durch eine Menge von Bullen in denen er sie gegen alle Verdrückungen in Schuß nahm. Er befahl den Bischöfen, gerichtlich gegen alle dieselbigen zu verfahren, welche Zehnten von ihnen verlangen würden; verwies ihnen sehr ernsthaft ihre Nachlässigkeit in Abstellung der Beschwerden, die der Orden führte, ihre Rücksicht und Gewogenheit gegen seine Feinde, ihren eignen Haß gegen seine Glieder; und befahl ihnen, alle päpstlichen Verordnungen zum Besten der Tempelherren demüthig anzunehmen, ihre Untergebenen zu den gewöhnlichen Almosen und Wohlthaten zu ermahnen, die Tempelbrüder selbst freundlich zu behandeln, und die nöthigen Anstalten zu versetzen, daß ihnen auf ihre Beschwerden Recht geschehe. Alles unter der Bedrohung scharfer Ahndungen. Aber selbst dieses war nicht das einzige, welches Alexander für die Tempelherren that. Ein altes Privilegium, ungewiß von welchem Papst, das aber Eugen III. schon bestätigte hatte, erlaubte ihnen jährlich einmal in allen Kirchen Almosen zu sammeln. Dieses konnten zwar die Feinde des Ordens nicht hindern: aber um ihre Einkünfte zu schwächen, ließen sie die Bruderschaften ihrer Diöcesen an demselben Tag zuerst und vor den Tempelherren sammeln, und streuten dabei aus, der Orden sey ohnehin reich genug, welches nun freylich der Wahrheit vollkommen gemäß war. Indeß wollten die Tempelherren diese Einkünfte weder fahren noch sich gefallen lassen, daß sie merklich geschwächt würden, und wirkten daher im Jahr 1250 eine päpstliche Bulle aus, welche den Befehl an die Bischöfe enthielt, daß sie die Tempelherren freundlich aufnehmen, das Volk zur Freygebigkeit gegen sie ermahnen, ihre Bruderschaften aber auf andere Tage vers

*) ibid. 399. Alexander IV bestätigte es in der Folge.

497 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens:

ingen, und sich künftig des Bannes gegen sie und des Interdicts über ihre Kirchen, falls sie keine ausdrückliche Erlaubniß vom römischen Stuhl dazu hätten, enthalten sollten. Zugleich wiederholte der Papst seine ernste Willensmeinung, daß sie die Tempelherren in allen ihren Rechten und vor allen Gewaltthätigkeiten schützen und ihnen keinesweges verwehren sollten, ~~Armen~~ oder Kranke in ihre Häuser aufzunehmen, und ihre Leichen ohne vorläufige Entrichtung der Gebühr, welche ihrem freyen Willen überlassen sey, in den Kirchen und auf den Gottesäckern zu begraben. Ferner bestätigte er die Freyheit von allen Zehnten für ihr Vieh und Gepäck, das Recht Oratoria und Kirchhöfe für sich und die übrigen anzulegen, welche die Bischöfe verbunden seyn sollten, einzumewihen; bejahl diesen auch, die Abtrünnigen zur Wiederannahme des Ordenskleides anzuhalten, den Miltbrüdern des Ordens, falls sie an interdictirten Orten sterben sollten, und nicht selbst im Bann, interdictir, oder Bucharer gewesen waren, Begräbniß in geweihter Erde zu gestatten und zu erlauben, daß die Tempelbrüder nur an solchen interdictirten Orten in ihren Kirchen begraben. Er bewilligte auch, daß Weltgeistliche, die ein oder zwey Jahre mit Erlaubniß ihres Bischofs und seines Kapitels dem Tempel dienten, demungeachtet ihre Präbenden behalten durften *), und erneuerte ein Privilegium vom Alexander III. und Honorius III., welche den Bischöfen befohlen hatten, die von den Präceptoren zum Dienst der Ordenskirche präsentirten Geistlichen zuzulassen, ohne daß man die Ritter zum voraus zwingen könne, ihnen einen Gehalt auszulegen; daher es auch der Wille des Papsts war, daß sie ihre Präbenden behalten sollten **). Endlich befreyte er die Tempelherren von der Theilnahme an den Abgaben, welche man den päpstlichen Nuntzien und Legaten zu ihrem Unterhalt zu zahlen pflegte ***); selbst im

*) Dupuy 267.

**) S. die Bulle von Alex. III. und von Honor. III. bey Pereira 792. und 802.

***) Die Cistercienser hatten dieses Recht schon von Honorius III. erhalten. Ne apostolicae sedis legati procuraciones pecuniarias, vel eum carnum a monasteriis Cisterciensium extorquere praesumant. Stat. Cisterc. p. 32.

Uebersicht der Verfassung des Tempelordens. 498

solchen Fällen wenn diese durch Besetzungen des Ordens reis sein; ausgenommen, wenn es Kardinäle wären, oder der Papst es ausdrücklich beföhle.

Außerdem gab derselbe Papst mehrere Constitutionen heraus, in denen er:

1. Gebot, die Asyle in den Ordenshäusern (wie in allen andern Klöstern) zu respectiren, und den Bischöfen auftrug, dafür Sorge zu haben. Doch sollten die Tempelherren keine Mörder und Stöhrer der öffentlichen Ruhe aufnehmen;
2. Alle Privilegien und Exemtionen des Ordens, die seine Vorfahren und alle geistlichen und weltlichen Oberen ihm gegeben, bekräftigte.
3. Den Prälaten befahl, alle diejenigen, welche Ordensglieder oder Unterthanen durch Gewaltthätigkeiten oder Worte verwothelt hätten und den Schaden nicht gut machen wollten, nach vorhergegangener Warnung in den Bann zu thun. Papst Alexander erließ seine Güte gegen den Orden so weit, daß er in einer Bulle an die englischen Brüder sogar verordnete, daß der Nichtgebrauch einzelner Privilegien ihnen zu keinem Nachtheil gereichen sollte, falls keine Präscription oder andre Rechte dagegen erworben würden. Endlich erneuerte und bestätigte er auch Innocenz IV Verbot an die Bischöfe, ihnen mit ihrem Gefolge auf Reisen beschwerlich zu fallen und Gastfreundschaft von ihnen zu erpressen *).

Fast alle diese Privilegien confirmirte Clemens IV 1264 und befahl den Bischöfen zugleich, gegen alle, die Gewaltthätigkeiten an Tempelherren, an ihren Häusern und Gütern verübten, ihnen Vermächnisse vorenthielten, gegen ihre Privilegien handelten, sie excommunicirten, und Zehnten von ihnen einforderten, gerichtlich zu verfahren. Ferner gebot er ihnen, kein gegen irgend jemand zum Vortheil des Ordens gefallenes

*) Histoire des Templiers II. p. 30 - 34. Pereira p. 856 - 58. 901 - 904. Dupuy 165 - 168.

294 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

Urtheil aufzuheben, ehe demselben Genugthuung geleistet wäre. Er bestätigte ihm im Besiz des Rechts, sich selbst zu seinem Gottesdienst und zur Verwaltung der Sacramente Priester zu erwählen, Oratoria und Kirchen, jedoch ohne Präjudiz des Pfarrechts, in seinen Besizungen bauen und seine Brüder daselbst begraben zu dürfen. Den Bischöfen selbst verbot er zugleich aufs neue, die Tempelherren zu excommuniciren oder ihnen sonst Ursachen zu Klagen zu geben; und befahl ihnen, sich mit ihren Beschwerden geradesweges an den römischen Stuhl zu wenden, von dem sie Rechte erhalten sollten. Er bewilligte aber zugleich den Tempelherren, was Urban III den Cisterciensern schon zugestanden hatte*), in ihren eignen Angelegenheiten Zeugen zu seyn, jedoch ohne, daß jemand befugt wäre, sie, wo sie nicht selbst wollten, zu einem Zeugniß zu zwingen; ein Privilegium, welches nachher nebst allen übrigen in den Processen gegen den Orden auf das äußerste verlegt ward, ohne daß die Protestationen der Ritter das geringste fruchteten. Um endlich den Einfluß einzuschränken, welchen die Fürsten ausüben, auf die Besizungen der Ordenswürden zu gewinnen, verbot Clemens den Oberen des Ordens, Tempelbrüdern eine Commende auf Empfehlung eines Königs, Fürsten oder weltlichen Großen zu geben, und unterwarf jeden, welcher überzeugt werden könnte, solche Empfehlungsschreiben gebraucht zu haben, der Strafe des Bannes.

8. Ein neues, der Ordensklasse sehr zuträgliches Privilegium gab Gregor X. 1273 indem er die Tempelherren von allen Subsidiengeldern zum Dienst des heil. Landes frey sprach. Wirklich ließ sich dafür eine gültige Ursache angeben**): denn

*) Privil. Urbani III. an. 1186. In causis propriis, sive civilibus sive criminales quaestiones continentibus, licet monachis Cisterciensibus propriis fratrum testimoniis uti, Priv. & Stat. Cist. p. 52.

**) Sane petitio vestra nobis exhibita continebat, quod nuper nos in concilio generali volentes terrae sanctae, quae ab inimicis Christi nominis fuit miserabiliter occupata, remedia procurare, per quae posset de ipsorum inimicorum manibus liberari, decimam omnium proventuum ecclesiasticorum, proventibus quorundam religiosorum duntaxat exceptis, pro ipsius terrae subsidio duximus deputandam. Quare nobis humiliter supplicasti, ut cum vos ad hoc principaliter laboretis, ut vos pariter & omnia quae habetis pro ipsius terrae sanctae defensione ac christianae fidei exponatis,

von Leuten, welche mit ihrem Leben und Blute für Palästina kochten, konnte man die Erlegung beträchtlicher Abgaben zu demselben Beuf nicht mit Billigkeit verlangen, zumal da es keinesweges geläugnet werden kann, daß die Tempelherren aus ihrer eignen Kasse und aus freyer Willkühr ungeheure Geldsummen zum Besten des lateinischen Orients angewendet haben.

Endlich bestätigte Benedikt XI, Clemens V Vorwese, 1305, im ersten Jahr seines Pontifikats, die gesammten Rechte und Freyheiten des Ordens; vier Jahre vorher, ehe die Untersuchung gegen ihn, in welcher sie alle mit der grausamsten Gewaltthätigkeit verlegt wurden, ihren Anfang nahm.

Aus dieser kurzen Darstellung der Privilegien, welche die Tempelherren von den Päpsten erhalten hatten, ist soviel augenscheinlich; daß die Autorität und Jurisdiction der Bischöfe durch dieselben überall beeinträchtigt, und daß zugleich die ihnen untergeordnete Geistlichkeit auf alle Weise vervortheilt wurde. Gänzliche Exemption und Unabhängigkeit; gänzliche Befreyung von allen öffentlichen Abgaben zum Besten der Kirche, und Erleichterung aller möglichen Mittel, sich selbst Geld zu erwerben; dabey die höchst mögliche Gunst im möglichst privilegierten Forum: Dieß ist die Summa aller Privilegien des Ordens. Ihre Größe und ihr Umfang, den nur die Privilegien der Bettelmönche, wodurch alle Kirchendisziplin vollends niedergerissen wurde, übertroffen haben, mußte schon alle, welche durch sie an ihren Rechten und Vortheilen gekränkt wurden, zu lebhaftem Unwillen reizen. Bedenken wir nun zugleich den Stolz und die Arroganz*), womit die Tempelherren diese ihre Vorzüge geltend zu machen, sich selbst gegen die Bischöfe und die übrige Geistlichkeit Recht zu schaffen, und immer

vos eximere a praestatione hujusmodi de benignitate apostolica curaremus &c. Pereira 908. Schon Clemens IV hatte den Orden von Erlegung des zwanzigsten oder hundertsten Theils zur Hülfe des heil. Landes freigesprochen, falls er ihnen nicht ausdrücklich auferlegt würde. ibid. 911.

*) Ein Tempelherr selbst gesteht, Moldenh. p. 531: Daß viele von uns stolz und voll Uebermuth wurden, und daß man apostolische Briefe mißbrauchte, um andre zu plagen; das sind gegründete Vorwürfe. Dieser Zeuge wollte sonst nichts gegen den Orden bekennen.

496 Uebersicht der Verfassung des Tempelordens.

neue Freyheiten zu erwerben mußten; so ist es kein Wunder, daß sie bey der ganzen Klerikley auferst verhaßt wurden; es ist kein Wunder, daß sogar Bischöfe zu ihrer Ausrottung die Hände boten, sobald die Gesinnungen König Philipps gegen sie bekannt wurden, und sobald man sah, daß der Papst nicht vermögend sey, sie gegen den übermächtigen Despoten im Besitz ihrer Privilegien zu schützen; kein Wunder endlich, daß dieser bittere Haß nur durch die gänzliche und blutige Ausrottung des ganzen Ordens befriedigt werden konnte! Aber wohl ist das ein Wunder, daß andre Orden, welche ihre Privilegien eben so mißbrauchten und sich eben so sehr gegen alle rechtmäßige Obrigkeit in der Kirche auflehnten, am traurigen Untergange der Tempelherren kein Exempel nahmen; sondern es darauf ankommen ließen, ob sich ein zweyter König Philipp der Schöne finden würde, dem auch ihre Schätze anständig wären.





